

AS-SĪRA AN-NABAWIYYA

Das ehrenwerte Leben
des Propheten Muḥammad n

Band 1

Dr. ‘Alī Muḥammad aṣ-Ṣallābī



بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ

**Im Namen Allahs, des Barmherzigen
und Barmherzigen**





Publikationsnummer	102
ISBN (TK)	978-625-6250-18-5
ISBN	978-625-6250-19-2
Der Name des Buches	As-Sira an-Nabawiyya
Autor	Dr. Ali Mohammad al-Sallabi
Editor	Recep Songül
Übersetzer	Adil Dimiyati
Verlag	Asalet Eğitim Danışmanlık Yayın Hizmetleri İç ve Dış Ticaret Zertifikatsnummer: 40687 Balabanağa Mh. Büyük Reşit Paşa Cd. Yümni İş Merkezi, 16B/16 Vezneciler, Fatih, İSTANBUL-TÜRKİYE 0212 511 85 47 www.asaletyayinlari.com.tr asalet@asaletyayinlari.com.tr

© 2024 **Asalet-Publikationen**

Dieses Buch ist urheberrechtlich geschützt. Vorbehaltlich gesetzlicher Ausnahmen und der Bestimmungen der einschlägigen Tarifverträge darf ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers keine Vervielfältigung eines Teils erfolgen.

AS-SĪRA AN-NABAWIYYA

Das ehrenwerte Leben
des Propheten Muḥammad n

Band 1

Dr. ‘Alī Muḥammad aṣ-Ṣallābī



Eulogien:

I *subḥānahu wa ta‘ālā*, herrlich und erhaben ist Er (bei Erwähnung Allāhs des Allmächtigen)

n *ṣalla 'l-llāhu ‘alaihi wa sallam*, Allāh segne ihn und schenke ihm Heil (bei Erwähnung des Propheten Muḥammad)

æ *‘alayhi s-salām*, der Friede sei auf ihm (bei Erwähnung eines Propheten)

z *‘alayhim s-salām*, der Friede sei auf ihnen (bei Erwähnung mehrerer Propheten)

d *raḍiya 'l-llāhu ‘anhu*, möge Allāh mit ihm zufrieden sein (bei Erwähnung eines Prophetengefährten)

p *raḍiya 'l-llāhu ‘anha*, möge Allāh mit ihr zufrieden sein (bei Erwähnung einer Prophetengefährtin)

Y *raḍiya 'l-llāhu ‘anhuma*, möge Allāh mit ihnen zufrieden sein (bei Erwähnung zweier männlicher Prophetengefährten)

D Möge Allāh sich seiner erbarmen.

INHALT

Einleitung	11
------------------	----

KAPITEL 1

VON EINIGEN WICHTIGEN HISTORISCHEN EREIGNISSEN VOR DER ANKUNFT DES ISLAMIS BIS ZUM BEGINN DER OFFENBARUNG

1. Die vorherrschenden Reiche der Welt vor der Ankunft des Islams.....	23
Das Römische Reich	23
Das Persische Reich	24
Indien.....	24
Eine Übersicht über die vorherrschenden Religionen der Welt vor dem Aufkommen des Islams	25
2. Die frühen Araber und ihre Zivilisationen	29
Die frühen Araber	29
Die Zivilisationen der frühen Araber	31
3. Politik, Religion, Wirtschaft und die allgemeine Lage der Araber vor dem Islam	34
Religion.....	34
Die politische Lage auf der Arabischen Halbinsel	36
Die wirtschaftliche Lage auf der Arabischen Halbinsel.....	38
Die arabische Gesellschaft.....	40
Die Sitten und Moral der Araber	52
4. Einige wichtige Ereignisse, die vor der Geburt des Propheten stattfanden	58
‘Abd al-Muṭṭalib gräbt den Brunnen von Zamzam	58
Das Volk des Elefanten	61
5. Von der Geburt des edlen Propheten bis zur Fuḍūl-Konföderation	70
Die Abstammung des Propheten.....	70
Die Ehe von ‘Abduḷlāh ibn ‘Abd al-Muṭṭalib mit Āmina bint Wahb und Āminas Traum	72
Die Geburt des Propheten.....	74
Seine Ammen	74
Der Tod seiner Mutter und sein Leben in der Obhut seines Großvaters und seines Onkels.....	80
Arbeit als Hirte	82
Wie Allah Seinen Propheten in seinen frühen Lebensjahren beschützte	86



Bahīra, der Mönch, trifft den Gesandten Allahs n.....	87
Der Fiğār-Krieg.....	89
Das Bündnis von al-Fuḍūl	91
6. Der Handel des Propheten n für Ḥadīğa, seine Heirat mit ihr und einige wichtige Ereignisse, die vor seiner Entsendung stattfanden.....	94
Der Handel des Propheten n für Ḥadīğa und die Heirat mit ihr	94
Die wichtige Rolle, die der Prophet n beim Wiederaufbau der Kaaba spielte ...	98
Die Vorbereitung der Menschen auf das Prophetentum Muḥammads n.....	102

KAPITEL 2

DIE ERSTE OFFENBARUNG UND DER BEGINN DER GEHEIMEN DA‘WA

1. Das beste aller Geschöpfe n erhält die allererste Offenbarung	113
Der wahre Traum.....	115
Nachdem ihm die Einsamkeit lieb geworden war, zog der Prophet n sich in die Höhle von Ḥirā’ zurück, um Allah anzubeten	116
Als in der Höhle von Ḥirā’ die Wahrheit zu ihm kam.....	117
Die Intensität, die die erste Offenbarung begleitete	119
Die verschiedenen Arten, auf die der Prophet die Offenbarung erhielt	123
Der positive Einfluß, den eine rechtschaffene Frau im Dienste der Religion haben kann.....	125
Die Treue des Propheten n gegenüber Ḥadīğa.....	128
Sämtliche Völker bezichtigten die Gesandten (Allahs) der Lüge	129
Die Offenbarung läßt (für eine Weile) nach	130
2. Heimliche da‘wa.....	132
Ein Befehl Allahs, Seine Botschaft zu übermitteln.....	132
Der Beginn der geheimen da‘wa	133
Der Gesandte Allahs n setzt seine Da‘wa-Bemühungen fort.....	142
Einige der wichtigsten Qualitäten und Verdienste der ersten Generation der Muslime	147
Die Persönlichkeit des Propheten n	150
Der Gegenstand des Unterrichts im Haus von al-Arḡam	152
Gründe für die Wahl des Hauses von al-Arḡam	153
Einige der Qualitäten der ersten Generation von Muslimen.....	154
Die Ausbreitung der da‘wa unter den Unterstämmen der Qurayš und die Universalität der islamischen Botschaft	157
3. Die Grundlagen des islamischen Glaubens in der mekkanischen Phase.....	160
Das tiefe Verständnis des Propheten n im Umgang	

mit den universellen Gesetzen	160
Die Sunna des Wandels und ihre Beziehung zu den Grundlagen des korrekten Glaubens	163
Korrektur der Überzeugungen der Gefährten	165
Die Beschreibung des Paradieses im edlen Koran und ihre Wirkung auf die Gefährten	172
Wie das Höllenfeuer im edlen Koran beschrieben wird und welche Wirkung dies auf die Gefährten des Propheten n hatte ..	185
Der Glaube an die göttliche Vorhersehung (al-qaḍā' wa al-qadar)	196
Die Gefährten verstanden das Wesen des Wertes und der Rolle des Menschen im Universum	198
Was die Gefährten aus der Geschichte von Adam und Iblīs lernten	204
Die Sicht der Gefährten auf das Universum, das Leben und einige Geschöpfe	215
4. Die Grundlagen des Gottesdienstes und der Umgangsformen während der mekkanischen Periode	223
Läuterung der Seelen der ersten Generation durch verschiedene Gottesdienste	223
Kultivierung des Geistes	232
Die Kultivierung des Körpers	234
Die Pflege der Umgangsformen der Gefährten	237
Die Manieren der Gefährten des Propheten n durch die Geschichten des Korans kultivieren	249

KAPITEL 3

DIE ÖFFENTLICHE DA'WA UND WIE DIE POLYTHEISTEN SIE BEKÄMPFTEN

1. Offene da'wa	257
Die Einwände der Polytheisten	260
Islamischer Monotheismus	260
Glaube an das Jenseits	262
Das Prophetentum Muḥammads n	265
Ihre Haltung gegenüber dem edlen Koran	268
Einige Gründe, warum die meisten Qurayš die Botschaft des Islams ablehnten	270
2. Das Gesetz der Prüfung (sunnat al-ibtīlā')	277
Die Weisheit hinter den Prüfungen und ihre Vorteile	278
3. Wie die Polytheisten den Ruf zu Allah bekämpften	281
Der Versuch der Qurayš, Abū Ṭālib davon abzubringen, dem Gesandten Allahs n weiterhin zu helfen und ihn zu schützen	281

Ein Versuch, den Propheten n zu diskreditieren.....	283
Auf welche verschiedenen Arten der Gesandte Allahs n verfolgt wurde	300
Auf welche Arten die Gefährten des Propheten n verfolgt wurden.....	305
Die Weisheit hinter dem passiven Widerstand in Mekka und wie sich der Prophet n in Mekka hauptsächlich auf die spirituelle Entwicklung konzentrierte.....	329
Die positive Wirkung des edlen Korans auf die Moral der Gefährten.....	337
Verhandlungen	341
Auseinandersetzung mit den Polytheisten	348
Die Rolle der Juden während der mekkanischen Ära	356
Die Belagerung und das Embargo am Ende des siebten Jahres des Prophetentums	364

KAPITEL 4

DIE AUSWANDERUNG NACH ABESSINIEN, DIE TORTUR VON AṬ-ṬĀ'IF, UND DAS GESCHENK VON AL-ISRĀ' (DIE NÄCHTLICHE REISE)

1. Arbeiten im Einklang mit dem Gesetz von Ursache und Wirkung.....	377
Vertrauen in Allah und Leben in Harmonie mit Allahs universellem Gesetz von Ursache und Wirkung	379
2. Die Auswanderung nach Abessinien	382
Die erste Auswanderung nach Abessinien	382
Warum die Muslime aus Abessinien nach Mekka zurückkehrten.....	390
3. Das Jahr des Kammers und die Prüfung von aṭ-Ṭā'if.....	411
Das Jahr des Kammers	411
4. Al-Isrā' wa l-Mi'rāğ	432
(Die wundersame nächtliche Reise des Propheten n nach Jerusalem und dann in den Himmel) – die größte Ehrenbezeugung.....	432
Die Geschichte von al-Isrā' wa l-Mi'rāğ	434

KAPITEL 5

DER PROPHET n SUCHT UNTERSTÜTZUNG BEI ANDEREN STÄMMEN, UND DIE GEFÄHRTEN BEGINNEN SPÄTER, NACH MEDINA AUSZUWANDERN

1. Der Prophet n sucht Unterstützung bei anderen Stämmen	453
Den Auswirkungen von Abū Ġahls und Abū Lahabs Verleumdungskampagne entgegenwirken	455

Verhandlungen mit den Banū ‘Āmir	456
Verhandlungen mit dem Stamm der Banū Šaybān	457
2. Positive Entwicklungen in Medina.....	463
Frühe Kontakte mit den Anšār während der Hadsch- und ‘Umra-Saison.....	463
Die Ureinwohner Medinas beginnen, den Islam anzunehmen.....	465
Wie Usayd ibn Ḥuḍayr und Sa’d Ibn Mu’āḏ den Islam annahmen.....	469
3: Das zweite Gelöbnis von al-‘Aqaba.....	476
4. Die Auswanderung nach Medina	486
Den Weg für die Auswanderung ebnen	486
Überlegungen zu bestimmten Versen der Sure al-‘Ankabūt	488
Die erste Gruppe von Auswanderern	491
Was die Qurayš denjenigen antaten, die nach Medina auswandern wollten, und die Schwierigkeiten, denen sich einige Gefährten deshalb gegenübersahen	493
Wunderbare Gastfreundschaft	502
Warum Medina als Startpunkt und Hauptstadt der muslimischen Nation gewählt wurde	505
Einige Vorzüge Medinas	506

Einleitung

Alles Lob gebührt Allah, wir bitten Ihn um Hilfe und Vergebung und suchen Zuflucht bei Ihm vor dem Übel unserer eigenen Seelen und vor unseren sündigen Taten. Wen Allah leitet, den kann keiner irreleiten, und wen Allah in die Irre gehen läßt, den kann keiner auf den rechten Weg führen. Ich bezeuge, daß es niemanden gibt, der anbetungswürdig ist, außer Allah, dem Einigen, der keinen Partner hat. Und ich bezeuge, daß Muḥammad Sein Diener und Gesandter ist.

„O ihr, die ihr glaubt, fürchtet Allah in geziemender Furcht und sterbt nicht anders denn als Muslime.“ [3:102]

„O ihr Menschen, fürchtet euren Herrn, Der euch erschaffen hat aus einem einzigen Wesen; und aus ihm erschuf Er seine Gattin, und aus den beiden ließ Er viele Männer und Frauen entstehen. Und fürchtet Allah, in Dessen Namen ihr einander bittet, sowie (im Namen eurer) Blutsverwandtschaft. Wahrlich, Allah wacht über euch.“ [4:1]

„O ihr, die ihr glaubt! Fürchtet Allah und sprecht aufrichtige Worte, * auf daß Er eure Taten segensreich fördere und euch eure Sünden vergebe. Und wer Allah und Seinem Gesandten gehorcht, der hat gewiß einen gewaltigen Gewinn erlangt.“ [33:70–71]

O Allah! Preis sei Dir, wie es der Majestät Deines Angesichts und der Unermeßlichkeit Deiner Autorität gebührt.

O Allah, alles Lob gebührt Dir allein, bis Du zufrieden bist.

Und alles Lob gebührt Dir allein, wenn Du zufrieden bist.

Und alles Lob gebührt Dir allein, nachdem Du zufrieden bist.

Ob Mann oder Frau, Erwachsener oder Kind, Gelehrter oder einfacher Bürger, Geschäftsmann oder Arbeiter – alle Muslime müssen die Biographie des Gesandten Allahs n studieren. Tatsächlich hängt die Erfüllung vieler unserer islamischen Pflichten von unserer Kenntnis des Lebens des



Propheten ab. Zum Beispiel sollte jeder Muslim den Propheten lieben; doch wie kann man ihn lieben, ohne ihn zu kennen? Wir waren noch nicht auf der Welt, als der Prophet den Qurayš die Botschaft des Islams verkündete. Die einzige Möglichkeit, die uns bleibt, um den Propheten näher kennenzulernen und ihn folglich zu lieben, besteht darin, seine Aussagen und Taten zu studieren, die uns einen teilweisen Einblick in sein Leben gewähren, oder seine Biographie zu lesen, die die verschiedenen Teile seines Lebens zusammenfügt, so daß wir einen Gesamtüberblick über seinen idealen Charakter bekommen. Und wie sollen wir dem Propheten folgen, wenn wir seine Aussprüche und Taten nicht kennen, oder – was für seine Biographie wichtiger ist – den Kontext, in dem seine Aussprüche und Taten stattfanden? Wir alle müssen uns also dringend mit dem Leben des Propheten vertraut machen.

Durch das Studium der *sīra* (der Biografie des Propheten) können wir erkennen, daß der Prophet ein idealer Ehemann, Vater, Führer, Herrscher, Erzieher, Richter und so weiter war. Unabhängig von unserer Situation und davon, wer wir sind, profitieren wir also vom Studium des Lebens des Propheten. Wenn jemand zumindest einen Teil seines Lebens der Aufgabe gewidmet hat, andere zum Islam einzuladen (was ihn zu einem *dāʿī* macht – ein Wort, das ich von nun an verwenden werde – jemand, der andere zum Islam einlädt), dann ist die Biographie des Propheten für ihn ein unverzichtbarer Ratgeber. Durch das Studium der *sīra* des Propheten lernt der *dāʿī* die Methoden des Propheten kennen, mit denen er andere zum Islam einlädt; außerdem erfährt er, wie der Prophet n mit denen umging, die sich weigerten, den Islam anzunehmen, und wie geduldig er n war, als er unter ihnen zu leiden hatte, ganz zu schweigen von den zahllosen anderen Lektionen und Moralvorstellungen, die er aus der *sīra* lernt.

Erzieher – von Kindern zu Hause oder in der Schule oder von Erwachsenen auf Gemeindeebene – lernen, wie der beste Erzieher, den die Menschheit je gekannt hat, eine Generation wahrer Muslime aufzog, die dann die wunderbarste Zivilisation entwickelte, die die Menschheit je gekannt hat. Die frühen Islam-Konvertiten wurden in der besten Hochschule der Welt ausgebildet: dem Haus von al-Arqam, wo sich die Muslime in den frühen Tagen des Islams heimlich trafen und wo der Prophet n sie den Koran, den islamischen Glauben, die Sitten des Islams und so weiter

lehrte. Seine Schüler schlossen mit Bravour ab und wurden zu Führern und Erziehern der nachfolgenden Generation von Muslimen.

Führungspersönlichkeiten lernen aus der *sīra* des Propheten n wahre Führungsqualitäten: wie gerecht der Prophet n war, wie er die Muslime vereinte, wie er n mit subversiven Elementen der Gesellschaft umging, nämlich den Heuchlern, die von ‘Abdullāh ibn Ubay ibn Salūl angeführt wurden, und wie er n ständig nach der Verbesserung der muslimischen Nation strebte.

Gelehrte verlassen sich auf die *sīra*, um den Koran zu verstehen, denn die Handlungen des Propheten stellen eine praktische Anwendung der Lehren des Korans dar. Außerdem wurde die Offenbarung vieler Verse durch tatsächliche Ereignisse zu Lebzeiten des Propheten ausgelöst; ein Gelehrter kann solche Verse nur verstehen, wenn er die Ereignisse versteht, deretwegen sie offenbart wurden. Wie wir inschallah im Laufe dieses Buches sehen werden, hängt das Wissen über alle islamischen Wissenschaften – wie *‘aqīda* (Glaubenslehre), Fikh (Rechtsprechung) und *tafsīr* (Koranexgese) – häufig von der Kenntnis eines Aspekts der *sīra* des Propheten ab.

Neigt ein Muslim zum *zuhd* (Askese), so kann er durch das Studium der *sīra* den Unterschied zwischen wahren *zuhd* und Extremismus lernen, denn die richtige Art zu leben ist das ausgewogene Leben, das der Prophet und seine Gefährten führten. Wenn ein Muslim von einem Unglück heimgesucht wird, kann er in der *sīra* Trost finden, denn niemand wurde von so viel Härte heimgesucht wie der Gesandte Allahs n, und über den Trost hinaus wird der Betroffene ermutigt, dem Beispiel des Propheten zu folgen und geduldig auf seine Belohnung von Allah l zu warten. Kurz gesagt: Die *sīra* enthält wertvolle Lehren für jeden einzelnen Muslim.

Nicht nur der einzelne Muslim, sondern auch die muslimische Umma als Ganzes muß von den Lektionen profitieren, die in der *sīra* des Propheten enthalten sind. Nationen entstehen und fallen nicht durch Zufall oder durch eine Reihe von willkürlichen Ereignissen, sondern durch universelle Gesetze, die von Allah l aufgestellt wurden. Zumindest einmal in unserer Geschichte ist es den Muslimen gelungen, eine wunderbare und stabile Zivilisation aufzubauen, und das war zu Lebzeiten des Propheten n und seiner rechtgeleiteten Kalifen; und selbst wenn die Muslime in späteren



Jahrhunderten gediehen sind, so sind sie doch nie so sehr gediehen wie in den frühen goldenen Jahren des Islams. Nun kommen wir zurück zu den universellen Gesetzen, die ich oben erwähnt habe: Der Prophet n und seine Gefährten haben nicht zufällig eine stabile und wohlhabende Nation geschaffen, sondern indem sie im Einklang mit den genannten universellen Gesetzen lebten. Das bedeutet, daß es ein Muster gibt: Wenn wir jetzt den Erfolg wiederholen wollen, den die Muslime zu Lebzeiten des Propheten n erreichten, müssen wir mit denselben Gesetzen in Einklang stehen, und dabei haben wir eine ideale Vorlage, der wir folgen können – das Leben des Propheten n und seiner edlen Gefährten.

„Sprich: ‚Gehorcht Allah und gehorcht dem Gesandten.‘ Doch wenn ihr euch (von ihm) abkehrt, dann ist er nur für das verantwortlich, was ihm auferlegt wurde, und ihr seid nur für das verantwortlich, was euch auferlegt wurde. Und wenn ihr ihm gehorcht, so werdet ihr dem rechten Weg folgen. Und dem Gesandten obliegt nur die deutliche Verkündigung.“ [24:54]

Dieser Vers zeigt deutlich, daß der Erfolg darin liegt, dem Weg des Propheten n zu folgen; die beiden folgenden Verse behandeln einige der Bedingungen, die Muslime erfüllen müssen, wenn sie als Nation Wohlstand und Stabilität erreichen möchten:

„Verheißen hat Allah denen, die von euch glauben und gute Werke tun, daß Er sie gewiß zu Nachfolgern auf der Erde machen wird, wie Er jene, die vor ihnen waren, zu Nachfolgern machte; und daß Er gewiß für sie ihre Religion befestigen wird, die Er für sie auserwählt hat; und daß Er gewiß ihren (Stand) nach ihrer Furcht in Frieden und Sicherheit verwandeln wird, auf daß sie Mich verehren (und) Mir nichts zur Seite stellen. Wer aber hernach undankbar ist, wird ein Frevler sein. * Und verrichtet das Gebet und entrichtet die Zakah und gehorcht dem Gesandten, auf daß ihr Barmherzigkeit empfangen möget.“ [24:55–56]

Wir haben nicht das Recht zu sagen, daß es dem Propheten n und seinen Gefährten gelang, einen muslimischen Staat zu gründen, weil sie von Wundern unterstützt wurden. Wir haben dieses Recht nicht, weil die erste Generation der Muslime gekämpft und gelitten, sich bemüht und geopfert und so ihren Erfolg verdient hat. Sie erfüllten die Bedingungen, von denen in den oben genannten Versen die Rede ist, oder anders gesagt, sie lebten

im Einklang mit den universellen Gesetzen, die für den Aufstieg und Fall von Nationen gelten. Betrachten wir die Auswanderung des Propheten nach Medina. Allah l hätte die Reise zu einer wundersamen Reise in einer Nacht machen können, wie Er es zuvor bei der nächtlichen Reise des Propheten nach Jerusalem und dann in den Himmel getan hatte. Aber ... Er tat es nicht, und der Prophet n stellte sich in der Folge all den Härten, die mit seiner bemerkenswerten Auswanderung nach Medina einhergingen, und zeigte uns damit, daß der Sieg mit Opfern und Kampf verbunden ist.

Der Prophet n und seine Gefährten verwirklichten den *īmān* (Glauben) sowohl im Hinblick auf den Glauben als auch auf das Handeln. Sie bemühten sich Tag und Nacht, gute Taten zu vollbringen; sie machten jeden Teil ihres Lebens zu einem Akt der Anbetung; sie kämpften gegen jede Form von Polytheismus. Auf individueller und gesellschaftlicher Ebene unternahmen sie alle materiellen Schritte, die zur Gründung eines Staates erforderlich sind. Dann gründeten sie tatsächlich ihren eigenen Staat in Medina, und von dort aus verbreiteten sie Allahs Religion bis in die entlegensten Winkel der Erde.

Daß wir als Nation heute im Rückstand sind, ist eine logische Folge davon, daß wir nicht das getan haben, was die erste Generation der Muslime tat, um erfolgreich zu sein. Da wir nicht bereit sind, uns zu ändern, zu kämpfen, zu reformieren und Opfer zu bringen, glauben wir, daß wir als Nation Erfolg und Wohlstand erreichen können; aber da dies den oben beschriebenen universellen Gesetzen widerspricht, sollten wir nicht den Atem anhalten und eine plötzliche Veränderung von außen erwarten. Die Veränderung muß von innen kommen.

Glaubenschwäche, mangelnde Spiritualität, falsches Denken, innere Verwirrung und Angst – das sind die Ergebnisse der großen Kluft, die zwischen uns als Nation und dem edlen Koran, der Führung des Propheten n und der Frömmigkeit der Muslime während der Zeit der rechtgeleiteten Kalifen besteht.

Diese Kluft ist nirgendwo so offensichtlich wie bei denjenigen, die, obwohl sie so weit wie möglich von den Lehren des Korans, der Führung des Propheten n und dem Weg der rechtgeleiteten Kalifen entfernt sind, behaupten, sie seien die Vertreter des Islams. Sie reden stundenlang, zeigen aber kein Verständnis für Allahs universelle Gesetze, die für den



Aufstieg und Fall von Nationen gelten. Sie sprechen endlos über die Aussagen von Philosophen, Politikern und ihresgleichen, aber sie machen sich kaum die Mühe, sich auf die offenbarten Quellen zu beziehen – den Koran und die Sunna. Ich sage nicht, daß man nicht von den Erfahrungen und dem Wissen anderer profitieren sollte, denn Weisheit ist das Ziel des Gläubigen: Wo immer er sie findet, ist er ihrer am würdigsten. Aber ich wende mich vehement gegen diejenigen, die von den Worten der Intellektuellen begeistert sind, aber nicht auf die Worte Allahs I und Seines Gesandten hören; die sich nicht mit der Geschichte unseres eigenen Volkes befassen, insbesondere mit dem Teil davon, in dem seine Zivilisation während der ersten Generation des Islams ihren Höhepunkt erreichte; und die dann nach Führungspositionen innerhalb des muslimischen Volkes streben, so daß sie, wenn sie Führer werden, gemäß ihren Launen und Wünschen führen und nicht gemäß den Lehren des Korans und der Sunna.

Was sich zu Lebzeiten des Propheten zutrug, ereignete sich nicht in einem Vakuum; es fand in der realen Welt statt, was bedeutet, daß wir die Methodik der *da‘wa* des Propheten studieren müssen, wenn wir den Erfolg, den die erste Generation des Islams erzielt hat, zumindest bis zu einem gewissen Grad wiederholen wollen. Allah I sagt:

Wahrlich, ihr habt an dem Gesandten Allahs ein schönes Vorbild für jeden, der auf Allah und den Letzten Tag hofft und Allahs häufig gedenkt. [33:21]

Was haben der Prophet n und seine Gefährten getan, das wir wiederholen müssen? Die Antwort auf diese Frage würde eine sehr lange Liste von Details erfordern, aber lassen Sie uns zumindest einige Beispiele betrachten. Erstens verfolgte der Prophet n eine ideale Methode, um seine Gefährten zu erziehen und die Grundlagen für ein stabiles Land zu schaffen. Er n rief nicht zu einer sofortigen Revolution auf, sondern strebte einen allmählichen Wandel an. Er n begann mit dem Wichtigsten: den richtigen Glauben in die Herzen seiner Gefährten einzupflanzen. Daß eine Bewegung, wenn sie Erfolg und Stabilität erlangen will, in wohlüberlegten, allmählichen Schritten vorankommen muß; daß die Mitglieder einer Bewegung, bevor sie Stabilität erreichen, zunächst geduldig Härten ertragen müssen; daß zuallererst die richtigen Überzeugungen in den Herzen der Muslime verankert werden müssen – dies sind nur einige Beispiele für

Allahs universelle Gesetze, die der Prophet n befolgte, mit denen er in Einklang stand und die er anwandte.

Auch seine Gefährten taten ihren Teil, indem sie sich bemühten, von ihm zu lernen und seine Anweisungen buchstabengetreu zu befolgen, so daß, wenn einer von ihnen nicht in der Lage war, einen bestimmten Tag mit dem Gesandten Allahs n zu verbringen, er jemanden an seiner Stelle schickte und ihn später fragte, was er an diesem Tag gelernt hatte. Und manche Leute – wie es von ‘Umar ibn al-Ḥaṭṭāb und seinem Gefährten berichtet wird – gingen abwechselnd zum Propheten n; einer verbrachte den Tag mit dem Propheten n, und der andere kümmerte sich um ihrer beider Geschäfte. In jeder kleinen und großen Angelegenheit folgten die Gefährten dem Beispiel des Propheten n, und so ist es nicht verwunderlich, daß sie in der Lage waren, die Botschaft des Islams bis in die letzten Winkel der Erde zu tragen.

In diesem Buch gehe ich auf die Ereignisse im Leben des Propheten n ein, vom Tag seiner Geburt – und als Hintergrundinformation auch schon davor – bis zu seinem Tod. Über die Aufzählung der Ereignisse im Leben des Propheten hinaus habe ich mich bemüht, Lehren und Moral aus diesen Ereignissen zu ziehen, indem ich den Leser unter anderem auf die Bedeutung eines Ereignisses, die Weisheit hinter einer der Handlungen oder Taten des Propheten, das islamische Urteil, das sich aus einem bestimmten Vorfall ableitet, und die Auswirkungen, die ein bestimmtes Ereignis auf unseren Charakter oder die Wahl unserer Taten haben sollte, hinweise.

Darüber hinaus habe ich versucht, das Problem zu lösen, daß die *sīra* in bestimmten Schulen und bei vielen Studenten des Wissens auf ein begrenztes Studienfach reduziert wurde. Dieses Problem resultiert aus dem Mißbrauch und dem Mißverständnis wertvoller *Sīra*-Bücher, Bücher, die in den letzten Jahrzehnten geschrieben wurden und in der Leserschaft breite Akzeptanz gefunden haben – wie *ar-Raḥīq al-maḥtūm* von Ṣafī ar-Raḥmān al-Mubarakpūrī; *Fiqh as-Sīra* von al-Ġazālī; *Fiqh as-Sīra an-Nabawiyya* von al-Būṭī und *As-Sīra an-Nabawiyya* von Abū l-Ḥasan an-Nadwī. Einige dieser Bücher fassen die Ereignisse im Leben des Propheten zusammen; andere befassen sich entweder mit bestimmten Aspekten seines Lebens oder mit einigen der Lehren, die aus seinem Leben abgeleitet



werden können. Der Punkt ist, daß keiner der oben genannten Autoren behauptet, ein umfassendes Buch über das Leben des Propheten geschrieben zu haben.

Einige Universitäten verwenden die oben genannten Bücher als Lehrbücher, und viele Studenten haben daher den Eindruck gewonnen, daß diese Bücher umfassende Werke über die Biographie des Propheten sind. Diese Vorstellung, die natürlich gefährlich und falsch ist, hat sich sogar bei einigen Imamen und Führern islamischer Bewegungen durchgesetzt. Infolge dieses weit verbreiteten Mißverständnisses haben viele Menschen ein sehr begrenztes und mangelhaftes Verständnis der Biographie des Propheten. Am Ende seines Buches *Fiqh as-Sīra* warnt Šayḥ Muḥammad al-Ġazālī vor genau dieser Auffassung: „Man mag glauben, daß man das Leben von Muḥammad n studiert hat, wenn man die Ereignisse seines Lebens von seiner Geburt bis zu seinem Tod verfolgt hat. Das ist ein schwerer Irrtum, denn man wird kein wahres Verständnis der *sīra* erlangen, wenn man nicht den edlen Koran und die reine Sunna (des Propheten) studiert hat.“

Ich habe einige Jahre meines Lebens damit verbracht, den edlen Koran und die Biographie des Propheten zu studieren. Diese Jahre gehörten zu den besten meines Lebens; tief in das Studium vertieft, vergaß ich die Schmerzen, die mit der Abwesenheit von zu Hause verbunden waren. Perlen der Weisheit, auf die ich stieß, Lektionen, die ich lernte, und wertvolle Einsichten, die mir zuteil wurden – diese Freuden gaben mir Halt. In dieser Zeit sammelte, organisierte und verfaßte ich den Inhalt dieses Buches.

Im Laufe meiner Recherchen fiel mir auf, daß jeder Autor eines *Sīra*-Buches Lehren und Vorteile nennt, die andere Autoren nicht erwähnen. Bisweilen kommt es vor, daß Ibn Hišām einen wichtigen Punkt erwähnt, den aḍ-Ḍahabī nicht nennt, oder daß Ibn Kaṭīr, ein jüngerer Gelehrter, etwas erwähnt, das die Verfasser der „sechs Bücher“ nicht anführen. Was die heutigen Autoren betrifft, so mag es vorkommen, daß as-Sibā‘ī einen Punkt würdigt, der al-Ġazālī nicht bewußt war – oder über den er zumindest nicht geschrieben hat; die Beispiele für dieses Phänomen sind endlos. Der Punkt ist, daß Allah l mich mit der Gelegenheit beehrt hat, die Erkenntnisse früherer und zeitgenössischer Autoren zu sammeln und zu kombinieren; das Ergebnis dieser Bemühungen ist dieses Buch.

Viele Menschen aus verschiedenen Ländern – Libyen, der Jemen, der Irak, Ägypten, Sudan, Saudi-Arabien, die Vereinigten Arabischen Emirate und Syrien – haben durch Diskussionen, Korrespondenz und Treffen auf Seminaren wertvolle Beiträge geleistet, um dieses Werk zu vollenden. Einige stellten mir seltene Manuskripte zur Verfügung, andere gaben mir wertvolle Ratschläge zu den Themen, die ich hervorheben sollte, und wieder andere leisteten verschiedene Beiträge, jeder auf seine eigene Art und Weise.

Natürlich erhebe ich nicht den Anspruch, meine Vorgänger übertroffen zu haben. Die Größe des Propheten n ist in der Tat enorm; um nur einige Aspekte seines wunderbaren Charakters und Lebens umfassend zu erörtern, bedarf es eines Forschers mit mehr Zeit, stärkerem Glauben, tieferem Verständnis und größerer Intelligenz, als ich sie besitze. Ich erhebe auch keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit, denn Allahs Schutz vor Irrtum gilt nur für die Gesandten und Propheten n. Wer meint, alles Wissen zu besitzen, selbst in einem bestimmten Fachgebiet, der ist unwissend über sich selbst. Allah l sagt:

„Und sie befragen dich über die Seele. Sprich: ‚Die Seele ist eine Angelegenheit meines Herrn; und euch ist vom Wissen nur wenig gegeben.‘“
[17:85]

Wissen ist ein Ozean, der kein Ufer hat. At-Ta‘ālabī sagte: „Wenn jemand ein Buch schreibt, wünscht er sich an jedem anderen Tag als dem, an dem er es vollendet hat, etwas hinzuzufügen oder zu streichen. Das ist die Wirkung einer Nacht; wie ist es dann erst mit mehreren Jahren!“ Ähnlich äußerte sich al-‘Imād al-Aṣbahānī: „Mir ist aufgefallen, daß immer, wenn jemand ein Buch zu Ende schreibt, er am Tag danach sagt: ‚Hätte man dies geändert, wäre es (das Buch) besser geworden. Wäre dies hinzugefügt worden, wäre es eine willkommene (Änderung). Wäre dies vorgezogen worden, wäre es (das Buch) besser geworden. Hätte man dies weggelassen, wäre es schöner.‘ Dieses (Phänomen) ist eine der größten Lektionen (für die Menschheit), denn es beweist, daß die Unvollkommenheit einen starken Einfluß auf die Menschen hat.“

Ich erhoffe mir von Allah l, daß ich diese Arbeit aufrichtig für Sein Wohlgefallen getan habe. Ich bitte Ihn l, dieses Buch Seinen Dienern nützlich zu machen, mich für jeden Brief, den ich geschrieben habe, zu



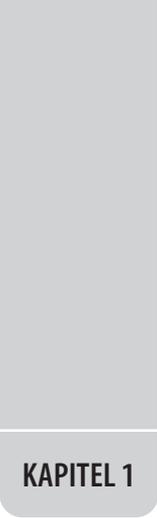
belohnen, diese Anstrengung in meine Waage der guten Taten aufzunehmen und meine Brüder zu belohnen, die mir unermüdlich geholfen haben, dieses Buch fertigzustellen.

„Wie vollkommen Du bist, o Allah, und ich preise Dich. Ich bezeuge, daß niemand das Recht hat, angebetet zu werden, außer Dir. Ich bitte Dich um Vergebung und wende mich Dir reumütig zu.“

Einer, der die Vergebung und das Wohlgefallen seines Herrn dringend benötigt.

‘Alī Muḥammad aṣ-Ṣallābī

2001 n. Ch. / 1422 n. H.



KAPITEL 1

**VON EINIGEN WICHTIGEN HISTORISCHEN
EREIGNISSEN VOR DER ANKUNFT DES
ISLAMIS BIS ZUM BEGINN DER OFFENBARUNG**

1

Die vorherrschenden Reiche der Welt vor der Ankunft des Islams

Das Römische Reich

Das Oströmische Reich war auch als Byzantinisches Reich bekannt. Es erstreckte sich unter anderem über Griechenland und den Balkan, Kleinasien, den gesamten Mittelmeerraum inklusive Syrien, Palästina, Ägypten und Nordafrika, und seine Hauptstadt war Konstantinopel. Es war ein ungerechtes Reich, das seine Bürger unterdrückte und ihnen Unrecht zufügte. Wie fast immer, wenn eine ausländische Besatzungsmacht über die einheimische Bevölkerung eines Landes herrscht, wurden gewaltsame Methoden angewandt, um die Bevölkerung unter Kontrolle zu bringen. Das Imperium kannte keine Gnade mit den von ihm beherrschten Völkern. Die wirtschaftliche Lage der Einwohner Syriens war so verzweifelt, daß die Menschen ihre Kinder verkauften und mit dem Erlös ihre Schulden bezahlten.

Das Leben der Byzantiner war voller Widersprüche. Einerseits war die Religion tief in den Köpfen der Menschen verwurzelt, und das Mönchtum war weit verbreitet. Es war nicht ungewöhnlich, daß einfache Menschen sich mit tiefgründigen religiösen Fragen beschäftigten. Auf der anderen Seite hatte sich die Bevölkerung in endlose Debatten verwickelt. Es wurden Stadien gebaut, die 80.000 Zuschauer fassen konnten. Die wichtigsten Sportereignisse, die dort stattfanden, waren Gladiatorenkämpfe auf Leben und Tod, und manchmal traten die Gladiatoren sogar gegen Raubtiere an.

Während solche Sportarten zur Unterhaltung des einfachen Mannes dienten und unsagbar grausame Strafen sein Los waren, wenn er ein



Vergehen beging, lebten die Herrscher und die höheren Klassen ein Leben in Opulenz und Dekadenz.

Das Persische Reich

Das Persische Reich war noch größer und mächtiger als das Byzantinische Reich. Falsche Religionen wie der Zoroastrismus und der Manichäismus¹ beherrschten die Länder Persiens. Anfang des 5. Jahrhunderts stiftete der Mazdaismus mit seinen proto-kommunistischen Ideen Unruhen im Reich. Seine Anhänger riefen nach Boden-, Güter- und Frauengemeinschaft. Bauernrevolten, Überfälle und Frauenentführungen verursachten große Verwüstung und Chaos im Land.

Die Könige von Persien – die Krone ging vom Vater auf den Sohn über – waren äußerst korrupt; sie handelten ungestraft, weil sie glaubten, von ihren Göttern abzustammen. Alles, was in Persien produziert wurde, ging in den Besitz der Könige über, die das, was sie bekamen, mit fast unvorstellbarer Verschwendungssucht ausgaben.

Viele Bauern verließen ihre Ländereien und suchten Zuflucht in Gotteshäusern, entweder auf der Flucht vor exorbitanten Steuern oder vor dem erzwungenen Eintritt in die Armee. Die Menschen in Persien wurden in den Kriegen, die zwischen dem persischen und dem byzantinischen Reich zeitweise geführt wurden, als bloße Schachfiguren benutzt, und natürlich hatten die Bürger nichts von diesen Kriegen, sondern nur die Könige, die davon profitierten.

Indien

Vor dem Aufkommen des Islams, etwa zu Beginn des sechsten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung, war Indien in Unwissenheit versunken. In den Gotteshäusern wurden obszöne Handlungen, die von den Einwohnern Indiens als heilig angesehen wurden, vollzogen. Frauen galten als wertlos. Die Tatsache, daß sich viele Frauen nach dem Tod ihres Mannes verbrannten, war ein deutlicher Hinweis auf ihre Stellung in der Gesellschaft. Und wenn eine Frau nach dem Tod ihres Mannes weiterlebte, war es ihr untersagt, wieder zu heiraten. Indien war von der Welt isoliert, was natürlich zu weit verbreiteter Unwissenheit führte. Seine Bewohner

¹ Anfang des 3. Jahrhundert n. Chr. von Mani gegründet.

zwangen sich selbst absurd strenge Ernährungsregeln auf. Und diejenigen, die in der Gesellschaft als Ausgestoßene galten, waren gezwungen, außerhalb der Stadtgrenzen zu leben.

Das Kastensystem, das durch politische und religiöse Gesetze gestützt wurde, unterschied klar zwischen den verschiedenen Klassen der Gesellschaft. An der Spitze der Hierarchie standen die Brahmanen – Priester und Gelehrte; dann die Kshatriyas – Krieger und Herrscher; die Vaishyas – Kaufleute, Händler und Bauern; und schließlich die Shudras – Handwerker, Arbeiter, Diener und Sklaven. Das Gesetz gab den Brahmanen das Recht, ungestraft zu handeln; die Shudras hatten nicht das Recht, Eigentum zu besitzen, neben den Brahmanen zu sitzen oder religiöse Bücher zu lesen. Es gab noch eine weitere Kaste, deren Mitglieder unter den Shudras rangierten; sie wurden „Unberührbare“ genannt und mußten harte, niedere und höchst unangenehme Arbeiten verrichten.

Eine Übersicht über die vorherrschenden Religionen der Welt vor dem Aufkommen des Islams

Vor dem Aufkommen des Islams durchlebten die Menschen eine der schlimmsten Perioden der Menschheitsgeschichte. Die Linie der Propheten aus der Nachkommenschaft von Ishāq æ war mit der Himmelfahrt von ‘Īsā (Jesus) æ zu Ende gegangen. In den folgenden Jahrhunderten setzte sich der Glaube an die Dreifaltigkeit unter den Christen immer mehr durch, bis zu Beginn des sechsten Jahrhunderts nur noch eine Handvoll Menschen an die islamisch-monotheistischen Lehren ‘Īsās æ glaubte.

Die ganze Welt war in Dunkelheit gehüllt. Der Gesandte Allahs n beschrieb die Zeit vor seinem Prophetentum mit den Worten: „Wahrlich, Allah sah auf die Bewohner der Welt und verachtete sie, sowohl die Araber als auch die Fremden unter ihnen, bis auf einige Reste vom Volk der Schrift (das heißt diejenigen unter ihnen, die noch an den reinen islamischen Monotheismus glaubten).“ Polytheismus und Götzenanbetung waren weit verbreitet. Einige Menschen waren von ihrer Religion abgefallen, andere folgten überhaupt keiner Religion mehr, außer rituellen Kulthandlungen, die sie für Götzen vollzogen, und wieder andere glaubten an eine verzerrte Form einer göttlich offenbarten Religion. Kurzum: Fast alle Bewohner der Erde lebten in einem Zustand der Dunkelheit und Unwissenheit.



Was die Juden betrifft, so war ihre Religion zu einer seelenlosen Aneinanderreihung von Ritualen geworden, und sie waren stark von Nachbarvölkern oder von Völkern, die sie unterworfen hatten, beeinflusst. Und so übernahmen die Juden viele ihrer polytheistischen Überzeugungen und Praktiken. Ein jüdischer Gelehrter drückte es so aus: „Die Tatsache, daß die Propheten ständig über die Götzenanbetung wütend waren, beweist, daß sich die Vorstellungen von Götzenanbetung und Polytheismus in die Seelen der Kinder Israels eingeschlichen hatten. Sie waren ein Volk, das abergläubische und polytheistische Vorstellungen hegte. Und der Talmud bezeugt, daß die Juden von der Idee der Götzenanbetung stark angezogen wurden.“ Das Judentum hatte seinen Tiefpunkt kurz vor dem Prophetentum Muḥammads n erreicht. Die offenbarten Schriften der Juden waren stark verzerrt worden und enthielten daher viele falsche Vorstellungen über Allah l.

Was das Christentum betrifft, so hatten Entstellungen und falsche Interpretationen seine ursprünglichen Lehren verdorben, so daß es nicht länger eine Religion des reinen Monotheismus war. Viele polytheistische Praktiken, allen voran natürlich das Konzept der Dreieinigkeit, wurden zur gängigen christlichen Lehre. ‘Īsā æ kam, um die Menschen zur Anbetung Allahs l allein einzuladen, aber der Polytheismus war tief in den Seelen der Menschen verwurzelt, zu denen er gesandt wurde, so daß sich bald nach seiner Zeit verschiedene polytheistische Glaubensvorstellungen verbreiteten, alles im Namen des Christentums. Wenn ein Christ den Märtyrertod erlitt, schrieben andere ihm göttliche Eigenschaften zu und errichteten kleine Statuen von ihm, und die Menschen begannen, Heilige und Märtyrer zu verehren. Die Heiligen hatten einen Status, der sich nicht sehr von dem der Götzen der Qurayš unterschied, und wurden als Vermittler zwischen den Christen und Gott betrachtet. Im vierten Jahrhundert wurde die Dreifaltigkeit zur offiziellen Lehre der Kirche; aber erst in jüngster Zeit – in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts – wurde der Prozeß, durch den die Dreifaltigkeit zur Lehre wurde, öffentlich gemacht.

Zu Beginn des sechsten Jahrhunderts war auch der Magierkult weit verbreitet. Es ist bekannt, daß die Magier die Elemente – hauptsächlich das Feuer – verehrten. An verschiedenen Orten wurden Häuser der Feuerverehrung errichtet. In diesen Häusern beteten die Menschen und hielten

sich an strenge Richtlinien und Verhaltensregeln; außerhalb dieser Häuser konnten sie tun und lassen, was sie wollten, so daß es im Grunde keinen wirklichen Unterschied zwischen Magiern und Menschen, die keiner Religion angehörten, gab.

Zu den Pflichten der magischen Priester gehörte es, viermal am Tag der Sonne zu huldigen; außerdem verehrten sie den Mond, das Feuer und das Wasser. Als Priester befolgten sie einen strengen Hygiene-kodex; es war ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Feuer in den Gotteshäusern nie erloschen und nie mit Wasser in Berührung kamen.

Die Magier des Iran wandten sich dem Feuer zu, wenn sie beteten. Und ihr letzter König, Yazdegerd, schwor einst bei der Sonne und sagte: „Ich schwöre bei der Sonne, die der größte Gott ist.“ Obwohl der Magianismus von vielen Geheimnissen unwittert ist, scheint es, als ob der Glaube an zwei Götter, den Gott des Lichts oder des Guten und den Gott der Dunkelheit oder des Bösen, die Magier aller Jahrhunderte eint.

Der Buddhismus wurde in Indien und Mittelasien praktiziert. Die Anhänger des Buddhismus trugen überall Götzenbilder mit sich herum und waren dafür bekannt, daß sie viele Tempel gebaut hatten. Überall, wohin Buddha reiste, wurden ihm zu Ehren Statuen errichtet. Die ursprüngliche Religion Indiens war der Brahmanismus, der eine alte Form des Hinduismus war. Zweifellos waren und sind sowohl der Hinduismus als auch der Buddhismus polytheistische Religionen.

Zu der Zeit, als der Prophet n als Warner und Überbringer froher Botschaft zu den Menschen gesandt werden sollte, versanken die Menschen auf der ganzen Welt im Sumpf der Vielgötterei. Es war, als ob die Angehörigen der einzelnen Religionen – Christen, Juden, Buddhisten und Brahmanen – miteinander konkurrierten, um zu sehen, wer den falschen Gottheiten am besten huldigen konnte.

Der Prophet n spielte in einer seiner Predigten auf diesen weit verbreiteten Zustand der Unwissenheit an:

„Wahrlich, mein Herr hat mir befohlen, euch zu lehren, was ihr nicht wisst, von dem, was Er mich an diesem meinem Tag gelehrt hat: ‚Alles, was Ich einem Diener gegeben habe, ist rechtmäßig. Und Ich habe Meine Diener als *ḥunafā*‘ (das heißt als Gottergebene, als Menschen, die von Natur aus zum *tawḥīd* geneigt und vom Polytheismus abgeneigt sind)



erschaffen. Die Teufel sind zu ihnen gekommen, haben sie von ihrer Religion abgebracht, ihnen das verboten, was Ich ihnen erlaubt habe, und ihnen befohlen, Mir das zur Seite zu stellen, wozu Ich keine Vollmacht herabgesandt habe.‘ Und wahrlich, Allah sah die Bewohner der Erde an und verachtete sie, sowohl die Araber als auch die Fremden unter ihnen, mit Ausnahme einiger Überbleibsel vom Volk der Schrift (*ahl al-kitāb*).“²

² Muslim (2865).

2

Die frühen Araber und ihre Zivilisationen

Die frühen Araber

Ausgehend von den verschiedenen Nachkommen der heutigen Araber haben Historiker die frühen Araber in drei Kategorien eingeteilt:

1. Die Bā'ida-Araber³

Sie stammten von den Stämmen 'Ād, Ṭamūd, al-'Amāliqa, Ṭasm, Ğadīs, Umaym, Ğurhum, Ḥaḍramaut und denen, die eng mit ihnen verbunden waren, ab. Vor dem Aufkommen des Islams wurden die Bā'ida-Araber vom Angesicht der Erde getilgt und hinterließen keine Nachkommen. Doch als sie noch auf der Erde lebten, hatten sie Könige, deren Herrschaftsgebiet sich bis nach aš-Šam (Großsyrien)⁴ und Ägypten erstreckte.

2. Die 'Āriba-Araber

Dies waren die Araber, die von der Linie Ya'rub ibn Yašğub ibn Qaḥṭāns⁵ abstammten; sie wurden Qaḥṭāniyya-Araber genannt und sind auch als Südaraber bekannt. Die Könige des Jemen waren 'Āriba-Araber, ebenso wie die Einwohner der Königreiche Ma'īn, Saba' und Ḥimyar.

3. Die 'Adnāniyya-Araber

Sie wurden 'Adnāniyya genannt, weil sie von 'Adnān abstammten, der wiederum von der Linie Ismā'īl ibn Ibrāhīms z abstammte. Sie sind als arabisierte Araber (*al-musta'riba*) bekannt, was auf die Tatsache anspielt,

³ *Al-'Arab al-Bā'ida* bedeutet „die ausgestorbenen Araber“.

⁴ Das Gebiet des heutigen Syriens, des Libanons, Palästinas und Jordaniens wird Bilād aš-Šam genannt.

⁵ Es wird berichtet, daß Qaḥṭān der erste war, der Arabisch sprach, deshalb werden die 'Āriba-Araber „ursprüngliche Araber“ genannt.



daß nichtarabisches Blut in ihre Abstammung eingedrungen ist. Als dies geschah, wurde Arabisch zur Sprache der neuen ethnischen Mischung.

Die ‘Adnāniyya-Araber waren die Araber des Nordens. Ihre ursprüngliche Heimat war Mekka, und sie stammten von Ismā‘īl æ, seinen Kindern und dem Stamm der Ğurhum ab, denn nachdem Ibrāhīm æ Hāġar und Ismā‘īl æ in Mekka zurückgelassen hatte, war Ismā‘īl bei den Ğurhum aufgewachsen, hatte von ihnen Arabisch gelernt und eine ihrer Frauen geheiratet. So waren seine Kinder als Araber erzogen worden.

Der bemerkenswerteste der frühen Nachkommen Ismā‘īls war ‘Adnān, ein direkter Vorfahre des Propheten n. Die großen arabischen Stämme und Unterstämme schreiben sich ‘Adnān zu. Nach ‘Adnān kam sein Sohn Ma‘ad, dann Nizār, und dann seine beiden Kinder Muḏar und Rabī‘a.

Die Nachkommen Rabī‘as, des Sohnes von Nizār ließen sich im Osten nieder: ‘Abd al-Qays in Bahrain, Ḥanīfa in Yamāma, die Kinder von Bakr ibn Wā‘il zwischen Bahrain und Yamāma, Tamīm in der Bādiya (Wüste) von Basra und Taġlab auf der (Arabischen) Halbinsel zwischen dem Tigris und dem Euphrat, nachdem sie zuvor letzteren überquert hatten.

Was die Nachkommen von Muḏar betrifft, so siedelte Salīm in der Nähe von Medina; Ṭaqīf in Ṭā‘if; der Rest der Hawāzin östlich von Mekka; (die Banū) Asad von Ost-Taymā’ bis West-Kufa; (die Banū) Ḍubyān und ‘Abs von Taymā’ bis Hauran (Ḥūrān). Die meisten Genealogen und andere Gelehrte teilen die Araber in zwei Kategorien ein: Qaḥṭāniyya und ‘Adnāniyya; es gibt jedoch einige Gelehrte, die meinen, daß alle Araber ‘Adnāniyya sind, denn die Qaḥṭāniyya gehören ihrer Ansicht nach auch zu den Nachkommen Ismā‘īls. Al-Buḥārī betitelt ein Kapitel seines *Ṣaḥīḥ*, das auf dieser Meinung beruht, „Die Beziehung (des Volkes des) Jemen (d. h. der Qaḥṭāniyya) zu Ismā‘īl æ“. In diesem Kapitel überliefert er einen Hadīth von Salama d, in dem dieser sagt: „Der Gesandte Allahs n ging zu einem Volk, das zu jener Zeit im Bogenschießen gegeneinander antrat. Der Prophet n sagte: ‚Schießt (eure Pfeile) ab, o Kinder von Ismā‘īl; und ich bin mit den Kindern von Soundso.‘ Eine der beiden Gruppen hielt ihre Hände zurück (d. h., sie schossen keine Pfeile ab). Der Prophet n fragte: ‚Was ist mit euch los?‘ Sie erwiderten: ‚Wie können wir schießen, wenn du mit den Kindern von Soundso bist?‘ Der Prophet n [1] sagte: ‚Schießt

(eure Pfeile) ab, denn ich bin mit euch allen.“⁶ In einigen Überlieferungen dieses Hadith sagte der Prophet n: „Schießt (eure Pfeile) ab, o Kinder Ismā‘īls, denn euer Vater war ein Bogenschütze.“

Al-Buḥārī schreibt: „Aslam ibn Afṣā ibn Ḥārīṭa ibn ‘Amr Ibn ‘Āmir war von den Ḥuzā‘a.“ Das bedeutet, daß die Ḥuzā‘a eine der Gruppen ist, die von den Stämmen Sabas getrennt wurden, als Allah ihnen die reißende Flut von al-‘Arim schickte.

Der Gesandte Allahs n gehörte zu den Nachkommen Muḍars. Al-Buḥārī berichtet, daß Kulayb ibn Wā’il einmal Zaynab bint Abī Salama fragte: „Glaubst du, daß der Prophet n zu (den Nachkommen von) Muḍar gehörte?“ Sie antwortete: „Von wem stammte er, wenn nicht von Muḍar? (Er gehörte zu) den Kindern von an-Naḍr ibn Kināna.“⁷

Die Qurayš waren Nachkommen Kinānas durch einen seiner Urenkel, Fihri ibn Mālik ibn an-Naḍr ibn Kināna. Der Stamm der Qurayš war in verschiedene Unterstämme unterteilt, von denen die bekanntesten die folgenden waren: Ğumaḥ, Sahn, ‘Adī (so wurden beispielsweise die Mitglieder dieses Unterstammes Banū ‘Adī, „die Kinder von ‘Adī“, genannt), Maḥzūm, Taym und Zuhra; und, was noch wichtiger ist, es gab die Unterstämme von Quṣay ibn Kilāb: ‘Abd ad-Dār ibn Quṣay, Asad ibn ‘Abd al-‘Uzza ibn Quṣay und ‘Abd Manāf ibn Quṣay. ‘Abd Manāf wurde dann in vier Untergruppen unterteilt, die jeweils ‘Abd Šams, Naufal, al-Muṭṭalib und Hāšim zugeschrieben wurden. Aus dem Haus von al-Muṭṭalib wählte Allah unseren geliebten Propheten, Muḥammad ibn ‘Abdillāh ibn ‘Abd al-Muṭṭalib ibn Hāšim. Der Prophet sagte: „Wahrlich, Allah hat Kināna von den Kindern Ismā‘īls auserwählt; Er hat die Qurayš von Kināna auserwählt; Er hat die Banū Hāšim von den Qurayš auserwählt; und Er hat mich von den Banū Hāšim auserwählt.“⁸

Die Zivilisationen der frühen Araber

1. Die Zivilisation von Saba im Jemen

Die Menschen dieser Zivilisation lebten und gediehen im Jemen und profitierten in hohem Maße von den reichlichen Regenfällen, mit denen

⁶ Al-Buḥārī (350).

⁷ Al-Buḥārī (3491).

⁸ Muslim (2276).



Allah I sie gesegnet hatte. Mit großer Ingenieurskunst bauten sie Dämme, von denen der Ma'rib-Damm der berühmteste war. Sie nutzten das aufgestaute Wasser zur Bewässerung ihrer Felder und hatten Gärten, in denen alle Arten von Bäumen, Pflanzen und Früchten üppig wuchsen. Aber sie waren undankbar gegenüber Allah I, der sie daraufhin mit einer großen Flut bestrafte. Allah I sagt:

„Es gab wahrlich ein Zeichen für Saba' in ihrem Heimatland: zwei Gärten zur Rechten und zur Linken: ‚Esset von den Gaben eures Herrn und seid Ihm dankbar. (Euer ist) eine Stadt, die gut ist, und ein Herr, Der Allverzeihend ist!‘ * Jedoch sie kehrten sich ab; da sandten Wir eine reißende Flut gegen sie. Und Wir gaben ihnen anstelle ihrer Gärten zwei Gärten mit bitterer Frucht und Tamarisken und einigen wenigen Zizyphusbäumen. * Solches gaben Wir ihnen zum Lohn für ihre Undankbarkeit; und so belohnen Wir keinen (anderen) als den Undankbaren.“ [34:15–17]

Im Koran wird darauf hingewiesen, daß es in vergangenen Zeiten eine Reihe von bewohnten Städten oder Dörfern gab, die sich vom Jemen bis in den Hedschas (Mekka, Medina, Ta'if usw.) erstreckten und im Norden bis nach aš-Šam (Großsyrien) reichten. Folglich hatten die Handelskarawanen, die vom Jemen nach aš-Šam reisten, unterwegs immer reichlich Schatten, Wasser und Nahrung zur Verfügung. Allah I sagt:

„Und Wir setzten zwischen sie und die Städte, die Wir gesegnet hatten, (andere) hochragende Städte, und Wir erleichterten das Reisen zwischen ihnen: ‚Reist zwischen ihnen bei Tag und Nacht in Sicherheit umher.‘ * Jedoch sie sagten: ‚Unser Herr, vergrößere die Entfernung zwischen unseren Reisezielen.‘ Und sie sündigten gegen sich selber; so machten Wir sie zu (abschreckenden) Geschichten (für die Nachfahren), und Wir ließen sie in Stücke zerfallen. Hierin sind wahrlich Zeichen für jeden Geduldigen, Dankbaren.“ [34:18–19]

2. Die Zivilisation der 'Ād

Das Volk der 'Ād lebte im nördlichen Teil von Hadramaut. Sie wohnten in hohen Häusern, waren geschickt in verschiedenen Handwerken und mit Quellen, Feldern und Gärten gesegnet. Zu ihnen sandte Allah den Propheten Hūd æ. Allah I sagt:

„Die ‘Ād bezichtigten den Gesandten der Lüge, * als ihr Bruder Hud zu ihnen sagte: ,Wollt ihr nicht gottesfürchtig sein? * In Wahrheit, ich bin euch ein vertrauenswürdiger Gesandter, * darum fürchtet Allah und gehorcht mir. * Und ich verlange von euch keinen Lohn dafür; mein Lohn ist allein beim Herrn der Welten. * Baut ihr Mahnmaale auf jeder Anhöhe, um euch zu vergnügen? * Und errichtet ihr Burgen, als solltet ihr lange leben? * Und wenn ihr zupackt, so benehmt ihr euch gewalttätig. * So fürchtet Allah und gehorcht mir. * Ja, fürchtet Den, Der euch mit dem versorgt hat, was ihr kennt. * Er hat euch mit Vieh und Söhnen versorgt * und Gärten und Quellen.“ [26:123–134]

3. Die Zivilisation der Ṭamūd

Im Koran wird auf das Volk der Ṭamūd verwiesen, das im Land von Hegra (al-Ḥiğr) lebte und die Fähigkeit besaß, sich Häuser hoch oben auf den Bergen zu bauen. Wie das Volk der ‘Ād war auch das Volk der Ṭamūd mit vielen Quellen, Feldern und üppigen Gärten gesegnet. Allah I sagt:

„Die Ṭamūd bezichtigten den Gesandten der Lüge, * als ihr Bruder Ṣāliḥ zu ihnen sagte: ,Wollt ihr nicht gottesfürchtig sein? * In Wahrheit, ich bin euch ein vertrauenswürdiger Gesandter. * So fürchtet Allah und gehorcht mir. * Und ich verlange von euch keinen Lohn dafür; mein Lohn ist allein beim Herrn der Welten. * Werdet ihr etwa sicher zurückbleiben unter den Dingen, die hier sind, * unter Gärten und Quellen * und Kornfeldern und Dattelpalmen mit Blütendolden, die fast brechen? * Und aus den Bergen huet ihr euch Wohnungen geschickt aus. * So fürchtet Allah und gehorcht mir.“ [26:141–150]

Und Er I sagt in einem anderen Vers:

„Und gedenkt (der Zeit), da Er euch zu Erben der ‘Ād einsetzte und euch eine Stätte im Land anwies; ihr erbaut Paläste in seinen Ebenen und grabt Wohnungen in die Berge. Seid also der Gnaden Allahs eingedenk und treibt im Land nicht (euer) Unwesen, indem ihr Unheil anrichtet.“ [7:74]

Die Völker von ‘Ād und Ṭamūd wurden vor langer Zeit vernichtet. Von ihren Bauten sind nur noch Hügel und Trümmer übrig geblieben. Ihre Bäume sind verschwunden und ihre Quellen versiegt. Die einst schönen Gärten und Felder gibt es nicht mehr; alles, was geblieben ist, ist unfruchtbares Land.



3

Politik, Religion, Wirtschaft und die allgemeine Lage der Araber vor dem Islam

Religion

Insgesamt war die Stellung der Araber in der Welt vor dem Islam nichts, womit man sich rühmen konnte; bestenfalls verdienten sie eine Erwähnung in den Fußnoten einer historischen Studie über diese Epoche. Die politische und rechtliche Struktur der arabischen Gesellschaften war chaotisch; das Glaubenssystem war absurd. In den besten Zeiten waren sie nicht besser als die Untergebenen des persischen oder römischen Reiches.

Die Araber verherrlichten die Religion ihrer Väter und Großväter und folgten ihr blindlings, ganz gleich, wie fehlgeleitet und abergläubisch ihr Glaube war. Und so verehrten sie treu Götzen. Jeder Stamm hatte sein eigenes Idol: Huḍayl ibn Mudrika betete Suwā‘ an, der Stamm der Kalb verehrte Wadd, Muḍḥağ verehrte Yağūt, Ḥayawān verehrte Ya‘ūq, und Ḥimyar verehrte Nasr. Sowohl die Ḥuzā‘a als auch die Stämme der Qurayš verehrten Isāf und Nā‘ila. Das Götzenbild Manāt befand sich am Meeresufer und wurde von allen Arabern im Allgemeinen und von den Stämmen Aus und Ḥazrağ im Besonderen verehrt. Das Götzenbild al-Lāt befand sich in Taqīf, und al-‘Uzza lag oberhalb von Dāt ‘Irq; diese beiden letztgenannten Götzenbilder wurden von den Qurayš als die größten Götzen angesehen.

Neben diesen Hauptgötzen verehrten die Araber unzählige kleinere Götzen – Götzen, die man auf Reisen mitnehmen konnte und die klein genug waren, um herumgetragen oder in Häusern aufgestellt zu werden. In seinem *Ṣaḥīḥ* berichtet al-Buḥārī, daß Abū Rağā’ al-Utāridī sagte: „Wir beteten früher einen Stein an. Wenn wir einen besseren Stein fanden, warfen

wir den ersten weg und nahmen den zweiten (als Götzenbild). Und wenn wir keinen Stein fanden, türmten wir einen Erdhügel auf; dann holten wir ein Schaf und melkten es (auf dem Erdhügel). Und dann gingen wir um ihn (als Akt der Anbetung).“⁹

Solche polytheistischen Praktiken hinderten die Araber daran, Allah I zu kennen, Ihm zu dienen und an Ihn zu glauben. Sie behaupteten, die Götzen seien nur Vermittler zwischen ihnen und Allah, aber das war natürlich eine unzulässige Ausrede, wenn sie sie überhaupt als Ausrede verstanden. Ihre Götzen und die Praxis der Götzenanbetung beherrschten ihre Herzen, ihre Taten und alle Aspekte ihres Lebens, so daß in ihren Herzen wenig Raum für die Verherrlichung Allahs blieb. Allah I sagt:

Nur die können (etwas) aufnehmen, die zuhören. Die Toten aber wird Allah dereinst erwecken; dann sollen sie zu Ihm zurückgebracht werden. [6:36]

Von der Religion Ibrāhīms æ, die in den frühen Tagen Mekkas die Oberhand gehabt hatte, blieben nur noch Reste übrig, und selbst diese Reste wurden entstellt. Zwar pilgerten die Araber nach Mekka, aber sie kamen, um Götzen anzubeten, und die Pilgerzeit war keine Zeit der Frömmigkeit, sondern der gegenseitigen Prahlerei mit weltlichem Ruhm. Dem rein monotheistischen Glauben Ibrāhīms fügten die Araber Aberglauben und Falschheit hinzu, so daß es sehr schwer war, in den neuen Glaubensvorstellungen die ursprünglichen Lehren des islamischen Monotheismus zu erkennen. Und so hatten die Araber alle religiösen Verbindungen zu Ibrāhīm æ gekappt; tatsächlich standen sie in ihren Überzeugungen und Praktiken nicht dem Volk des Buches, sondern den polytheistischen Brahmanen und Buddhisten Indiens am nächsten.

Trotz der weit verbreiteten Unwissenheit und des Polytheismus gab es einige Menschen, wenn auch nur sehr wenige, die sich weigerten, Götzen anzubeten, und stattdessen Allah I allein verehrten. Sie sind heute als *ḥunafā'* bekannt, was der Plural des Wortes *ḥanīf* ist, eines Menschen, der ein reiner islamischer Monotheist ist. Sie werden *ḥunafā'* genannt, weil sie der Religion Ibrāhīms æ folgten, den Allah im Koran als *ḥanīf* bezeichnet. Allah I sagt:

⁹ Al-Buḥārī (4376).



„Ibrāhīm war weder Jude noch Christ; vielmehr war er lauterem Glaubens, ein Muslim, und keiner von denen, die (Allah) Gefährten beigegessen.“ [3:67]

Einer dieser *ḥunafāʾ* war Zayd ibn ʿAmr ibn Nufayl – möge Allah ihm gnädig sein –, der sich weigerte, Götzen anzubeten und islamisch unerlaubte Speisen zu essen, wie Blut, Tiere, die nicht in Allahs Namen geschlachtet wurden, oder verendete Tiere.

Ein weiteres Beispiel für einen *ḥanīf* – einen reinen Monotheisten, der der Religion Ibrāhīms und Ismāʿīls æ folgte – war Quss ibn Sāʿida al-lyādī. Quss betete Allah allein an, ohne Ihm einen Partner zur Seite zu stellen, und war bekannt für seine Intelligenz, Weisheit, Einsicht und seinen edlen Charakter. Er glaubte an die Auferstehung nach dem Tod und verkündete vor der Ankunft des Islams frohe Botschaften über das Kommen des Propheten Muḥammad. In *Dalāʾil an-mubuwwa* berichtet Abū Nuʿaym, daß Ibn ʿAbbās Y sagte: „Wahrlich, Quss ibn Sāʿida predigte zu seinen Leuten auf dem Marktplatz (ʿUkāz); in einer seiner Predigten sagte er: ‚Die Wahrheit wird aus dieser Richtung bekannt werden‘, und er zeigte mit den Händen nach Mekka. Sie (d. h. die um ihn versammelten Leute) fragten: ‚Und was ist diese Wahrheit (oder wer ist der Überbringer dieser Wahrheit)?‘ Er sagte: ‚Ein Mann von den Kindern Luʿay ibn Ġālib wird euch zum Wort der Aufrichtigkeit, zum ewigen Leben und zu Glückseligkeit, die niemals endet, einladen. Wenn er euch also einlädt, dann antwortet ihm (indem ihr seine Botschaft annehmt). Wenn ich wüßte, daß ich bis zu der Zeit leben werde, in der er entsandt wird, wäre ich er erste, der zu ihm eilt (um ihm zu folgen).“ Quss war schließlich ein Zeitgenosse des Propheten n, aber er starb, bevor der Prophet n die erste Offenbarung erhielt.

Einige Araber wurden Christen, andere wurden Juden, aber weder das Christentum noch das Judentum hatten eine nennenswerte Zahl von Anhängern auf der Arabischen Halbinsel. Trotz des Vorhandenseins religiöser Minderheiten auf der Arabischen Halbinsel war die große Mehrheit der Araber – bis zum Aufkommen des Islams – eingefleischte Götzenanbeter.

Die politische Lage auf der Arabischen Halbinsel

Auf der Arabischen Halbinsel gab es zwei Bevölkerungsgruppen: die nomadischen Wüstenbewohner (Beduinen) und die Stadtbewohner.

In ganz Arabien herrschten Stammesgesetze und -bräuche, selbst in den zivilisierteren Königreichen dieser Region, wie dem Königreich Jemen im Süden, dem Königreich al-Hīra im Nordosten und dem Königreich al-Ġasāsina (Ghassaniden) im Nordwesten.

Ein Stamm war eine Gruppe von Menschen, die durch Blutsverwandtschaft miteinander verbunden waren. Die Gesetze und Gebräuche eines jeden Stammes bestimmten das Verhältnis zwischen dem Einzelnen und der Gruppe sowie die Rechte, die jedes Stammesmitglied hatte und denen es – je nach Fall – verpflichtet war. So hatte beispielsweise der Stammesführer viele Rechte gegenüber seinen Leuten, aber auch diese hatten Rechte gegenüber ihm. Es gab eine Reihe von Faktoren, die ein Stammesmitglied für das Amt des Stammesführers geeignet machten – sein Status, seine Großzügigkeit, sein Charakter, seine Tapferkeit und so weiter. Der Stammesführer hatte gegenüber seinem Volk das Recht auf Ehrerbietung und Gehorsam; bei Streitigkeiten war sein Urteil endgültig. Er hatte auch monetäre Rechte: Ein Viertel der Kriegsbeute gehörte ihm; vor der Verteilung der Kriegsbeute hatte er das Recht, bestimmte Gegenstände für sich selbst auszuwählen; alles, was einem Feind vor der Schlacht abgenommen wurde, gehörte ihm; jede Form von Reichtum (aus der Kriegsbeute), die nicht verteilt werden konnte, gehörte ihm. Diese Rechte hatten jedoch ihren Preis: Der Stammesführer hatte zahlreiche Pflichten zu erfüllen, von denen einige die Vorteile der oben genannten monetären Rechte praktisch zunichte machten. In Friedenszeiten wurde von ihm erwartet, daß er gegenüber seinen Stammesgenossen sehr großzügig war. Und im Krieg wurde von ihm erwartet, daß er an vorderster Front kämpfte; außerdem war es seine Pflicht und sein Recht, Friedensverträge zu schließen, wenn dies zum Nutzen des Stammes war.

Der durchschnittliche Stammesangehörige lebte im Rahmen der Stammesgesetze und -bräuche ein Leben in Freiheit und mußte sich vor niemandem verantworten, solange er niemandem Schaden zufügte. Und so wurde es Teil der Natur der Araber, die Freiheit zu lieben und Ungeerechtigkeit und Unterwürfigkeit zu hassen. Jedes einzelne Mitglied eines bestimmten Stammes kämpfte für alle anderen Mitglieder; mehr Ehre für den Stamm bedeutete auch mehr Ehre für den einzelnen Stammesangehörigen. Die Kehrseite dieser Regelung war, daß man automatisch seine



Stammesgenossen unterstützte, unabhängig davon, ob sie im Recht oder im Unrecht waren. So wurde der einzelne Stammesangehörige in gewisser Hinsicht mehr als Mitglied des Stammes denn als Individuum betrachtet.

Jeder einzelne Stamm hatte seinen eigenen Status und seine eigene politische Realität, und je nach seiner Situation führte er Krieg gegen andere Stämme oder schloß Bündnisse mit ihnen. Krieg war eine ständige Realität unter den Arabern; einer der berühmtesten Kriege in ihrer Geschichte war der Krieg von Fiğār. Neben den großen Kriegen waren aber auch kleinere Scharmützel oder Angriffe an der Tagesordnung. Ein Mitglied eines Stammes konnte ein Mitglied eines anderen Stammes aus persönlichen Motiven wie Rache angreifen; oder ein Stamm konnte einen anderen Stamm aus Profitgründen angreifen; der Lebensunterhalt einiger Stämme hing tatsächlich von der Praxis ab, andere Stämme anzugreifen und deren gesamten Besitz mit Gewalt zu nehmen. Nach solchen rücksichtslosen Angriffen waren Häuser und ganze Dörfer leer, als hätte am Tag zuvor niemand dort gelebt.

Die wirtschaftliche Lage auf der Arabischen Halbinsel

Da der größte Teil der Arabischen Halbinsel aus weitem Wüstenland besteht, betrieben die Bewohner keine Landwirtschaft, außer in den äußersten Randgebieten der Halbinsel – vor allem im Jemen im Süden und in Syrien im Norden – und in den wenigen verstreuten Oasen in Zentralarabien. Weil es in Arabien kaum Vegetation gab, waren es Schafe und Kamele, die den Lebensunterhalt der Wüsten- und Stadtbewohner sicherten. Die Stämme zogen mit ihren Herden von Ort zu Ort und suchten nach Weideland.

Was die Industrie und das verarbeitende Gewerbe anbelangt, waren die Araber anderen Nationen weit, weit unterlegen; sie weigerten sich praktisch, in diesen Bereichen zu arbeiten, und ließen stattdessen Ausländer und Sklaven für sich arbeiten. Selbst als sie die Kaaba wieder aufbauen wollten, suchten sie die Hilfe eines Ägypters, der den Untergang seines Schiffes in Dschidda überlebt hatte und sich dann in Mekka niederließ.

Es stimmt zwar, daß die Araber ohne Landwirtschaft und Industrie im Vergleich zu anderen Völkern wirtschaftlich im Nachteil waren, aber dies konnten sie in anderer Hinsicht ausgleichen: Aufgrund ihrer strategisch

günstigen Lage zwischen Afrika und Ostasien waren sie eine fortschrittliche Handelsnation.

Es waren vor allem die Stadtbewohner der Arabischen Halbinsel, die Handel trieben, und am erfolgreichsten unter ihnen war das Volk der Qurayš. Die Qurayš unterschieden sich von anderen Stämmen dadurch, daß sie in Mekka lebten, das von allen Arabern als heilig angesehen wurde; als solche konnten sie in ganz Arabien sicher reisen, denn kein Stamm wagte es, die Bewohner der unantastbaren Stadt Mekka anzugreifen. Anderen Stämmen erging es nicht so gut; ihre Handelskarawanen wurden ständig von Einzelpersonen und anderen Stämmen ausgeraubt, die ihren Lebensunterhalt damit verdienten, vorbeiziehende Karawanen zu überfallen und auszurauben. Allah I erinnert die Qurayš im edlen Koran an diesen besonderen Segen:

„Haben sie denn nicht gesehen, daß Wir ein Schutzgebiet sicher gemacht haben, während die (anderen) Menschen in ihrer Umgebung hinweggerissen werden? Wollen sie da noch an (etwas) Falsches glauben und die Huld Allahs leugnen?“ [29:67]

Die Qurayš schickten jedes Jahr zwei sehr große Handelskarawanen los; eine ging im Winter in den Jemen, die andere im Sommer nach aš-Šam. Sie waren sicher, während andere Stämme ständig überfallen und ausgeraubt wurden. Das ganze Jahr über schickten die Qurayš viele kleinere Karawanen zu den verschiedenen Marktplätzen Arabiens (und vielleicht auch anderswohin). Allah I sagt:

„Für die Vereinigung der Qurais, * (für) ihre Vereinigung zur Reise in der Karawane des Winters und des Sommers. * So sollen sie denn dem Herrn dieses Hauses dienen, * Der sie speist, nachdem sie gehungert haben, und ihnen Sicherheit gewährleistet, nachdem sie in Angst lebten!“ [106:1–4]

Die Karawanen transportierten alle Arten von Waren, die auf der Arabischen Halbinsel erhältlich waren – wie Parfüm, Weihrauch, Gewürze, Datteln, Elfenbein, Perlen, Felle, Seidengewänder und Waffen. Einige Waren wurden auf der Halbinsel hergestellt, andere wurden aus dem Ausland importiert. Die Handelskarawanen brachten diese Waren nach aš-Šam und anderswohin und kehrten dann mit vollen Ladungen Weizen, Getreide, Rosinen, Öl und Kleidung zurück.



Die Jemeniten waren auch für ihren Handel bekannt, denn ihre wirtschaftlichen Aktivitäten fanden zu Land und zu Wasser statt; sie reisten zu den Küsten Afrikas, Indiens, Indonesiens, Sumatras und den Inseln der Arabischen Halbinsel. Als die Bewohner des Jemen Muslime wurden, nutzten sie ihre Reiseerfahrungen und ihr Wissen, um den Islam in den genannten Ländern zu verbreiten. Vor dem Aufkommen des Islams war Wucher weit verbreitet. Womöglich hatten die Araber ihn von den Juden übernommen. In einigen Fällen betrugen die Zinssätze bis zu einhundert Prozent.

Die bekanntesten Marktplätze auf der Arabischen Halbinsel waren ‘Ukāz, Mağinna und Dū l-Mağāz. Einige Historiker berichten, daß sich die Araber zu Beginn des Dū l-Qa‘da in ‘Ukāz versammelten; nachdem zwanzig Tage vergangen waren, gingen sie nach Mağinna. Und wenn sie den Neumond des Dū l-Ḥiğga sahen, gingen sie nach Dū l-Mağāz, wo sie acht Tage lang blieben. Dann gingen sie nach ‘Arafāt, um die Pilgerfahrt zu vollziehen. Und weder in ‘Arafāt noch während der Tage von Minā gingen sie irgendwelchen Geschäften nach – bis zum Aufkommen des Islams, denn Allah erlaubte ihnen, während dieser Tage Geschäfte zu machen:

„Es ist kein Vergehen von euch, wenn ihr nach der Gunst eures Herrn (durch Handelsgewinn) strebt. Und wenn ihr von ‘Arafāt herbeieilt, dann gedenkt Allahs bei al-Maš‘ari-l-ḥarām (der geschützten Kultstätte). Und gedenkt Seiner, wie Er euch rechtgeleitet hat, obwohl ihr wahrlich vor dem unter jenen waret, die irregingen.“ [2:198]

Diese Handelszentren blieben in den frühen Tagen des Islams geöffnet, wurden aber schließlich geschlossen. Während ihrer Blütezeit waren ‘Ukāz, Mağinna und Du l-Mağāz nicht nur Marktplätze, sondern auch Zentren der Poesie und der öffentlichen Rede. Große Dichter und Redner trafen sich und traten in ihren jeweiligen Künsten gegeneinander an; es waren also Zentren, die dem Fortschritt der Poesie und der arabischen Sprache sehr dienten.

Die arabische Gesellschaft

Wie in den meisten primitiven Kulturen diktierten die über Generationen weitergegebenen Sitten und Gebräuche die sozialen Normen der Araber, den sozialen Status der einzelnen Stammesangehörigen, die

Beziehungen zwischen Stammesgenossen und die Beziehungen zwischen den einzelnen Stämmen. Im Folgenden werden einige der grundlegenden Gegebenheiten der arabischen Gesellschaft vor dem Aufkommen des Islams dargestellt:

1. Der Stolz des Adels auf seine Abstammung und das Prahlen damit

Die Araber waren von dem Gedanken besessen, ihr reines Blut zu bewahren, und wollten daher keine Mischehen mit anderen Ethnien eingehen. Der Islam setzte dem ein Ende und machte den Arabern klar, daß die einzigen Faktoren, die einen Menschen dem anderen überlegen machen, Frömmigkeit und gute Taten sind.

2. Sprache und Poesie

Der Grund, warum die Poesie einen starken Einfluß auf die Herzen und Köpfe der Araber hatte, liegt vielleicht darin, daß sie die schönste Art war, Tatsachen über ihre edlen Abstammungen auszudrücken und für die Nachwelt festzuhalten – wenn ein Gedicht besonders gut war. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die arabischen Gesellschaften so viele wunderbare Dichter und Redner hervorgebracht haben. Eine einzige Gedichtzeile hatte das Potential, den Status eines Stammes zu erhöhen oder zu senken. So wie ein modernes Land begeistert ist, wenn seine Lieblingssportmannschaft auf Weltklasseniveau spielt, war ein arabischer Stamm überglücklich, wenn eines seiner Mitglieder ein fähiger Dichter wurde.

3. Die Stellung der Frau in der arabischen Gesellschaft

Bei den meisten Stämmen waren die Frauen im wahrsten Sinne des Wortes einer Ware gleichgestellt, denn sie wurden vererbt. Wenn ein Mann starb, ging seine Frau an seinen ältesten Sohn über – vorausgesetzt natürlich, daß sie nicht seine leibliche Mutter war. Er hatte dann das Recht, sie zu heiraten oder sogar zu verhindern, daß sie wieder heiratete. Diese Praxis setzte sich fort, bis der Islam es den Männern ausdrücklich verbot, eine Frau ihres Vaters zu heiraten. Allah I sagt:

„Und heiratet keine Frauen, die eure Väter geheiratet hatten, es sei denn, es geschah bereits zuvor. Wahrlich, es ist eine Schande und ein Abscheu und ein übler Weg.“ [4:22]



Trotz ihrer abartigen Sexualpraktiken verboten die Araber zumindest einige Formen der inzestuösen Ehe, z. B. die Ehe mit der eigenen Mutter, Tochter, Großmutter, Schwester und Tante.

Frauen wurden auch auf andere Weise unterdrückt. So konnten Frauen – ebenso wie Kinder – keinen Besitz erben, denn der gesamte Nachlaß eines Verstorbenen ging an diejenigen, die kämpfen und den Stamm schützen konnten. Es war kein geschriebenes Gesetz, daß Frauen nichts erben durften, aber es war eine Praxis, die durch den etablierten Brauch anerkannt wurde, und Bräuche hatten oft mehr Macht als das Gesetz. Diesbezüglich änderte sich die Situation der Frauen mit dem Aufkommen des Islams und dem Tod von Aus ibn Tābit. Aus hinterließ zwei unansehnliche Töchter und einen sehr jungen Sohn. Seine beiden Neffen kamen und beschlagnahmten sein gesamtes Vermögen, wozu sie (nach vorislamischem Brauch) in der vorislamischen Zeit der Unwissenheit (*ǧāhiliyya*) das Recht gehabt hätten. Aus' Frau flehte sie an und schlug ihnen vor, die beiden Töchter von Aus zu heiraten, die dann zumindest in gewisser Weise von dem Reichtum ihres Vaters hätten profitieren können. Doch die beiden Neffen lehnten ab, vor allem wegen der Unansehnlichkeit der beiden Töchter. Daraufhin ging Aus' Frau zum Gesandten Allahs n und sagte: „O Gesandter Allahs, Aus ist gestorben und hat einen jungen Sohn und zwei Töchter hinterlassen. Seine beiden Neffen, Suwayd und 'Arfaṭa, kamen und bemächtigten sich seines gesamten Besitzes. Ich sagte zu ihnen: ‚Heiratet seine beiden Töchter‘, aber sie weigerten sich.“ Der Gesandte Allahs \ befahl den beiden Neffen: „Ihr dürft von dem Gut nichts anrühren (oder ausgeben oder benutzen).“¹⁰ Daraufhin wurde der folgende Vers offenbart:

„Den Männern steht ein Teil von der Hinterlassenschaft ihrer Eltern und Verwandten zu, und ebenfalls den Frauen steht ein Teil von der Hinterlassenschaft ihrer Eltern und Verwandten zu. Sei es wenig oder viel. (Das gilt) als vorgeschriebener Anteil.“ [4:7]

Noch schlimmer als die Mißhandlung erwachsener Frauen war das, was manche Araber ihren Töchtern antaten. Für den Durchschnittsaraber war eine Tochter nutzlos und brachte viele potentielle Probleme mit sich. Eine Tochter konnte nicht kämpfen und ihren Clan und Stamm verteidigen; sie konnte nicht annähernd so viel Geld verdienen wie Männer; und

¹⁰ *Tafsīr al-Qurṭubī* (5/45).

wenn sie im Krieg gefangengenommen wurde, nahmen ihre Entführer sie als Sklavin und benutzten sie zur Befriedigung ihrer sexuellen Gelüste. Einige Frauen wurden sogar gezwungen, als Prostituierte zu arbeiten; wie heute Zuhälter, nahmen ihre Herren ihnen das gesamte Geld ab, das sie verdienten. Solche Praktiken wurden von der Gesellschaft sogar sanktioniert. Aus Angst vor der Schande und den oben erwähnten Ereignissen war ein Mann sehr traurig und bestürzt, wenn seine Frau eine Tochter zur Welt brachte. Allah beschreibt diese Realität mit den Worten:

„Und wenn einem von ihnen die Nachricht von (der Geburt) einer Tochter überbracht wird, so verfinstert sich sein Gesicht, und er unterdrückt den inneren Schmerz. * Er verbirgt sich vor den Leuten aufgrund der schlimmen Nachricht, die er erhalten hat: Soll er sie behalten trotz der Schande, oder (soll er sie) in der Erde verscharren? Wahrlich, übel ist, wie sie urteilen!“ [16:58–59]

Viele Väter entschieden sich dafür, ihre Schande zu begraben, indem sie ihre Töchter buchstäblich lebendig begruben. Allah l sagt:

„und wenn das lebendig begrabene Mädchen gefragt wird: * ‚Für welch ein Verbrechen wurdest du getötet?‘“ [81:8–9]

Manche Eltern begruben ihr Kind bei lebendigem Leib, weil sie arm waren und befürchteten, nicht genug Vermögen zu haben, um ein Kind aufzuziehen; andere taten dies nicht, weil sie arm waren, sondern weil sie befürchteten, in Zukunft arm zu werden. Der Islam verbot natürlich alle diese üblen Praktiken. Allah l sagt:

„Sprich: ‚Kommt her, ich will verlesen, was euer Herr euch verboten hat: Ihr sollt Ihm nichts zur Seite stellen und den Eltern Güte erweisen; und ihr sollt eure Kinder nicht aus Armut töten, Wir sorgen ja für euch und für sie. Ihr sollt euch nicht den Schändlichkeiten nähern, seien sie offenkundig oder verborgen; und ihr sollt niemanden töten, dessen Leben Allah unverletzlich gemacht hat, außer wenn dies gemäß dem Recht geschieht.‘ Das ist es, was Er euch geboten hat, auf daß ihr es begreifen möget.“ [6:151]

Allah l sagt auch:

„Und tötet eure Kinder nicht aus Furcht vor Armut; Wir sorgen für sie und für euch. Wahrlich, sie zu töten ist ein großes Vergehen.“ [17:31]



Zwar waren diese Praktiken nicht ungewöhnlich, aber es gab auch einige Stämme, die die Kindstötung nicht guthießen. Selbst unter den Qurayš gab es einige, die die Praxis des lebendigen Begrabens von Kindern verachteten. Zayd ibn ‘Amr ibn Nufayl – möge Allah ihm gnädig sein – war ein bemerkenswertes Beispiel; Zayd ging sogar zu Vätern, die in Erwägung zogen, ihre Töchter zu töten, und bot ihnen an, sie für sie aufzuziehen.

Einige arabische Stämme ehrten die Frauen und berieten sich sogar mit ihnen über die Heirat. In mancher Hinsicht wuchsen die Frauen über ihre Verhältnisse hinaus; sie waren mutig und begleiteten ihre Männer auf das Schlachtfeld, und wenn es nötig war, nahmen sie sogar an den Kämpfen teil. Die Beduinenfrauen halfen ihren Männern und kümmerten sich um das Vieh; sie halfen auch beim Spinnen von Wolle und Stricken von Kleidung.

4. Heirat

Die Ehe, wie wir sie heute kennen, war nur eine von den Arabern anerkannte Form der Eheschließung; es gab auch andere Formen, die alle durch Gewohnheit vereinbart wurden. Wenn jemand eine der akzeptierten Formen einging, hatte niemand das Recht, ihm einen Vorwurf zu machen. Ich verwende das Wort „Recht“, aber die verschiedenen Formen der Ehe waren nicht schriftlich in einer Verfassung oder einem Gesetzes niederlegt, sondern wie die meisten anderen Gesetze, auf die sich die Araber kollektiv geeinigt hatten, bestimmte allein der Brauch das Handeln der Mitglieder der Gesellschaft.

‘Ā’iṣa p erzählte uns von vier Formen der Ehe, die von den Arabern in den Tagen der Unwissenheit praktiziert wurden:

„In den Tagen der *ǧāhiliyya* (der vorislamischen Zeit) gab es vier Formen der Heirat; eine davon war die Heirat, wie sie heute praktiziert wird: Ein Mann geht zu einem anderen Mann und macht ihm einen Heiratsantrag für sein Mündel oder seine Tochter; er gibt ihr dann eine Mitgift und heiratet sie. Eine andere Form der Heirat bestand darin, daß ein Mann zu seiner Frau, kurz nachdem sie von der Menstruation gereinigt war, sagte: „Schicke nach diesem und jenem Mann und bitte ihn um Geschlechtsverkehr (damit er dich schwängern kann).“ Der Ehemann hielt sich von ihr fern und vermied es kategorisch, sie zu berühren, bis klar war, ob sie

von dem anderen Mann, den sie um Geschlechtsverkehr gebeten hatte, schwanger geworden war. Wenn die Frage ihrer Schwangerschaft klar war (d. h. zur Zeit ihrer nächsten Periode), hatte ihr Ehemann, wenn er es wünschte, wieder (sexuelle) Beziehungen mit ihr. Häufig taten Männer das (d. h. einen anderen Mann mit seiner Frau schlafen zu lassen), weil sie ein Kind von edler Abstammung haben wollten. Diese Form der Ehe wurde (als) *Istibḍā'*-Ehe bezeichnet. Bei einer anderen Form der Ehe ging eine Gruppe von Männern, weniger als zehn an der Zahl, zu einer Frau, und jeder von ihnen hatte Geschlechtsverkehr mit ihr. Nachdem sie schwanger geworden war, entbunden hatte und einige Nächte nach der Entbindung vergangen waren, rief sie die Männer zu sich. Keiner der Männer durfte sich weigern, und so versammelten sie sich alle an ihrer Seite. Sie sagte zu ihnen: „Ihr wisst ja, was ihr getan habt, und ich habe ein Kind geboren. Und so ist er dein Sohn, o Soundso“, und sie nannte den Namen des Mannes, den sie liebte (um ihn als Vater ihres Kindes zu haben). Ihr Kind wurde diesem Mann zugeschrieben, und er durfte sich nicht weigern (der Vater zu sein). Was die vierte Form der Ehe betrifft, so kamen viele Menschen zu einer Frau (um mit ihr Geschlechtsverkehr zu haben), und sie wies niemanden ab, der zu ihr kam. Das waren die gefallenen Frauen, die Banner über ihren Türen anbrachten; wer immer sie wollte, trat zu ihnen ein (und hatte Sex mit ihnen). Wenn eine solche Frau schwanger wurde und dann ein Kind zur Welt brachte, wurden sie (d. h. die Männer, die mit ihr geschlafen hatten) um sie versammelt, und *Qāffas* (Leute, die dafür bekannt waren, daß sie Verwandte anhand von körperlichen Merkmalen erkennen konnten) wurden zu ihnen geschickt. Dann schrieben die *Qāffas* das Kind demjenigen zu, den sie für den Vater hielten; das Kind wurde ihm zugeschrieben und sein Sohn genannt. Und er weigerte sich nicht, es als seinen Sohn anzunehmen (so lauteten die Spielregeln, die jeder den Sitten gemäß befolgte). Als dann Muḥammad n mit der Wahrheit gesandt wurde, schaffte er die Ehe der Unwissenheit ab (d. h. die letzten drei der vier genannten Formen) und hielt die Ehe, die die Menschen heute eingehen, gesetzlich fest.¹¹

Einige Gelehrte nennen Formen der Ehe, die ‘Ā’iṣā p nicht erwähnte; eine davon war, sich Freunde und Freundinnen zu nehmen, was in

¹¹ Al-Buḥārī (5127).



Wirklichkeit Unzucht und keine Ehe war. Allah I nennt diese Praxis in folgendem Vers:

„Und wer von euch nicht vermögend genug ist, um gläubige Frauen zu heiraten, der heirate von dem Besitz eurer rechten Hand unter euren gläubigen Mägden; und Allah kennt euren Glauben sehr wohl. Ihr seid einer vom anderen. Darum heiratet sie mit Erlaubnis ihrer Familien und gebt ihnen ihre Brautgabe nach Billigkeit, wenn sie keusch sind, weder Unzucht treiben noch insgeheim Liebhaber nehmen. Und wenn sie, nachdem sie verheiratet sind, der Unzucht schuldig werden, dann sollen sie die Hälfte der Strafe erleiden, die für freie Frauen vorgeschrieben ist. Diese (Erleichterung) ist für diejenigen von euch (vorgesehen), die fürchten, in Bedrängnis zu kommen. Daß ihr Geduld übt, ist besser für euch; und Allah ist Allverzeihend, Barmherzig.“ [4:25]

Dann gab es noch die *mut‘a* (Zeitehe), die in den frühen Tagen des Islams rechtmäßig war, aber schließlich verboten wurde. Bei der *mut‘a* handelt es sich um eine zeitlich begrenzte Ehe, die nach Ablauf eines bestimmten Zeitraums endet – ein Monat, zwei Monate, ein Jahr, je nachdem, worauf sich die beiden Vertragsparteien geeinigt haben. Eine andere Form der Ehe war ein Handel: In den vorislamischen Tagen der Unwissenheit sagte ein Mann zu einem anderen: „Gib mir deine Frau, und ich gebe dir meine Frau, und ich gebe dir noch mehr.“¹² Eine weitere Form der Scheinehe war die *nikāḥ aš-šigār*: Durch eine formelle Vereinbarung verheiratete ein Mann seine Tochter mit einem anderen Mann unter der Bedingung, daß dieser seine Tochter mit ihm verheiratet; bei dieser Transaktion erhielt keine der beiden Töchter eine Mitgift.

In den vorislamischen Tagen der Unwissenheit hielten die Araber es für rechtmäßig, daß ein Mann mit zwei Schwestern gleichzeitig verheiratet ist; sie hielten es auch für rechtmäßig, daß ein Mann so viele Frauen hat, wie er will. Unzählige arabische Männer nutzten diese Situation natürlich aus, so daß manche Männer zehn oder mehr Frauen hatten. Mit dem Aufkommen des Islams mußte sich jeder Mann, der den Islam annahm, von jeder weiteren Frau scheiden lassen, so daß ihm nur noch vier Frauen blieben; und selbst die restlichen vier behielt er nur, wenn er wußte, daß er in der Lage war, für sie zu sorgen und sie gerecht zu behandeln. Wenn er

¹² *Faḥ al-Bārī* (9/150).

befürchtete, nicht in der Lage zu sein, zwei oder mehr Frauen gerecht zu behandeln, mußte er sich mit einer Frau begnügen. Vor dem Islam behandelten die Männer ihre Frauen gewiß nicht gerecht, sondern das Gegenteil war der Fall: Sie behandelten sie hart und nahmen ihnen alle Rechte. Dann kam der Islam und brachte den Frauen Gerechtigkeit; sie erhielten Rechte, von denen sie vorher nicht einmal zu träumen gewagt hätten, und ihre Männer wurden angewiesen, sie gut und freundlich zu behandeln.

5. Scheidung

Das Konzept der Ehescheidung war unter den Arabern anerkannt, aber den Männern wurden unbegrenzte Freiheiten eingeräumt, wenn es darum ging, ihre Frauen zurückzunehmen, nachdem sie sich zuvor von ihnen hatten scheiden lassen. Ein Mann konnte sich von seiner Frau scheiden lassen und sie dann zurücknehmen; er konnte sich erneut von ihr scheiden lassen und sie dann wieder zurücknehmen; er konnte endlos so weitermachen und hatte immer das Recht, seine Frau zurückzunehmen. In den Anfängen des Islams wurde diese Praxis gebilligt, dann aber mit der Offenbarung des folgenden Verses endgültig eingeschränkt:

„Die Scheidung ist zweimal. Dann (sollen die Männer die Frauen) in angemessener Weise behalten oder im Guten entlassen. Und es ist euch nicht erlaubt, irgend etwas von dem zurückzunehmen, was ihr ihnen (als Brautgabe) gegeben habt, es sei denn, beide (Mann und Frau) befürchten, die Schranken Allahs nicht einhalten zu können. Und wenn ihr befürchtet, daß sie die Schranken Allahs nicht einhalten können, dann liegt kein Vergehen für sie beide in dem, was sie hingibt, um sich damit loszukaufen. Dies sind die Schranken Allahs, so übertretet sie nicht. Und wer die Schranken Allahs übertritt – das sind diejenigen, die Unrecht tun.“
[2:229]

Der Islam gibt dem Mann zwar immer noch die Möglichkeit, sich nach der Scheidung mit seiner Frau zu versöhnen und ein voreilig ausgesprochenes Wort (z. B. „Ich lasse mich von dir scheiden“) zurückzunehmen, begrenzt aber die Anzahl der Male, die sich ein Mann von seiner Frau scheiden lassen und sie dennoch zurücknehmen kann.

Im Islam hat ein Mann, der sich zum ersten Mal von seiner Frau scheiden läßt, eine Frist, innerhalb derer er sie zurücknehmen kann. Wenn er sie zurücknimmt und sich dann ein zweites Mal von ihr scheiden läßt, hat er



eine weitere Frist, in der er sie zurücknehmen kann. Nimmt er sie jedoch ein zweites Mal zurück und läßt sich dann ein drittes Mal scheiden, ist die Scheidung rechtskräftig, und er darf sie nicht mehr zurücknehmen. Er kann nur dann wieder mit ihr zusammenkommen, wenn sie einen anderen Mann heiratet und sich dann von ihm scheiden läßt; und selbst dann darf er keine Scheinehe zwischen ihr und einem anderen Mann inszenieren, um sie zurückzugewinnen. Wenn sie einen anderen Mann heiratet und sich dann von ihm scheiden läßt, muß dies auf natürliche Weise geschehen, ohne vorherige Planung. Allah l sagt:

„Und wenn er sie entläßt, dann ist sie ihm nicht mehr erlaubt, solange sie nicht einen anderen Mann geheiratet hat. Wenn dieser sie entläßt, ist es kein Vergehen für beide, wenn sie zueinander zurückkehren, sofern sie annehmen, daß sie die Gebote Allahs einhalten können. Dies sind die Schranken Allahs, die Er denjenigen klarmacht, die wissen.“ [2:230]

In Bezug auf die Scheidung verbietet der Islam auch eine Praxis, die als *zihār* bekannt ist, bei der ein Mann zu seiner Frau sagt: „Du bist wie der Rücken meiner Mutter (was bedeutet, daß man wie bei seiner Mutter ganz sicher keinen Sex mit seiner Frau haben wird, es ist also eine Art Gelübde).“ Allah beschreibt *zihār* als „ein böses Wort und eine Lüge“ und gibt einem Mann, der den *zihār* ausspricht, einen Ausweg aus seiner mißlichen Lage durch die Gesetzgebung der Sühne. Allah l sagt:

„Diejenigen von euch, die sich von ihren Frauen scheiden, indem sie sagen: ‚Du bist mir (verboten) wie der Rücken meiner Mutter‘, (irren; denn) ihre Mütter sind sie nicht; ihre Mütter sind einzig jene, die sie geboren haben; und sie äußern da nur Worte, die unziemlich und unwahr sind; doch wahrlich, Allah ist Tilger der Sünden, Allvergebend. * Und jene nun, die ihre Frauen Mütter nennen und dann zurücknehmen möchten, was sie gesagt haben – (die Buße dafür) ist die Befreiung eines Sklaven, bevor sie einander berühren. Dies (wird euch gesagt), um euch zu ermahnen. Und Allah ist dessen wohl kundig, was ihr tut. * Wer aber keine Möglichkeit (zur Freilassung eines Sklaven) findet, (soll) dann zwei Monate hintereinander fasten, bevor sie einander berühren. Und wer es nicht vermag, (soll) dann sechzig Arme speisen. Dies (soll so sein), damit ihr an Allah und Seinen Gesandten glaubt. Das sind die Schranken

**Allahs; und den Ungläubigen wird eine qualvolle Strafe zuteil sein.“
[58:2–4]**

6. Krieg, Raubüberfälle und Angriffe

Die Araber brauchten keinen wichtigen Grund, um in den Krieg zu ziehen und Blut zu vergießen; im Gegenteil, sie begannen Kriege aus den unbedeutendsten Gründen. Es spielte keine Rolle, daß die Stammesbräuche, für die sie kämpften, sinnlos und trivial waren; sie kämpften trotzdem. In vorislamischer Zeit waren die Araber ein kriegerisches Volk, zu dem sie wahrscheinlich durch ihre Umwelt und Erziehung geworden waren.

Zwei Beispiele veranschaulichen die Kriegslust der vorislamischen Araber und die Art und Weise, wie sie aus unbedeutenden Gründen Kriege führten. Im ersten Beispiel führten die Stämme Taglib und Bakr einen erbitterten und langen Krieg gegeneinander. Wie begann der Krieg? Ein Mann namens al-Ġarmī vom Stamm der Bakr besaß eine Kamelstute; seine Nachbarin war Basūs bint Munqid, die Tante von Ġassās ibn Murra. Der Anführer des Stammes der Taglib, Kulayb, hielt seine Kamele an einem besonderen Ort. Eines Tages verirrte sich al-Ġarmīs Kamelstute und landete mitten in Kulaybs Herde. Als Kulayb das fremde Kamel sah, schoß er einen Pfeil auf es ab und tötete es. Al-Ġarmī war wütend, ebenso wie seine Nachbarin Basūs. Als Basūs' Neffe Ġassās erfuhr, was geschehen war, dachte er nicht daran, zu Kulayb zu gehen und die Sache mit ihm zu besprechen und ihm vielleicht zu sagen, daß er für das Kamel bezahlen sollte. Stattdessen ging er hin und tötete Kulayb. Und wieder dachte niemand vom Stamm der Kulayb daran, die Angelegenheit mit gewaltfreien Mitteln zu lösen. Sie griffen einfach den Stamm der Bakr an; was folgte, war ein erbitterter Krieg, der vierzig Jahre dauerte und mit der einfachen Tötung einer Kamelstute begonnen hatte.

Im zweiten Beispiel bekämpften sich die Stämme der 'Abas und Dūbyān gegenseitig. Ihr Krieg begann mit dem Tag, der als „Tag von Dāḥis und al-Ġabrā“ in die Geschichte einging. An diesem Tag sollten Dāḥis und al-Ġabrā' – zwei Pferde, die den beiden genannten Stämmen gehörten – gegeneinander antreten. Dāḥis gehörte Qays ibn Zuhayr, und al-Ġabrā' gehörte Ḥudayfa ibn Badr. Letzterer wies jemanden an, im Tal zu warten und irgendwie einzugreifen, wenn er sähe, daß Dāḥis in Führung lag. Da Dāḥis tatsächlich in Führung lag, als er das Tal betrat, stieß



Ḥuḍayfas Gefolgsmann das vorbeirasende Pferd an, und es fiel in einen Bach. Al-Ġabrā' gewann natürlich das Rennen, aber als man feststellte, daß ein falsches Spiel getrieben worden war, kam es zum Kampf. Dabei kamen einige Menschen ums Leben, und es entstand ein Kreislauf der Gewalt, der sich bald zu einem ausgewachsenen Krieg ausweitete. Und alles hatte mit einem einfachen Pferderennen begonnen.

Einen direkten Einfluß auf die islamische Geschichte hatten die Kriege zwischen den Stämmen der Aus und der Ḥazrağ in Medina; denn es waren diese Stämme, die schließlich als Anṣār bekannt wurden, nachdem sie den Islam angenommen und ihre einwandernden Brüder aus Mekka mit offenen Armen und Herzen empfangen hatten.

Die Stämme Aus und Ḥazrağ waren blutsverwandt, denn ihre Mitglieder stammten aus der Linie von Ḥāriṭa ibn Ṭa'labā al-Azdī. Diese Stämme kamen nach Yaṭrib, das später unter dem Namen Medina bekannt wurde, und ließen sich dort nieder, nachdem sie, neben vielen anderen, durch die große Flut von 'Arim vertrieben worden waren. Auch einige jüdische Stämme kamen nach Yaṭrib und ließen sich dort nieder; der Hauptgrund für ihre Ansiedlung war die Flucht vor der Unterdrückung durch die Römer.

Zunächst lebten die Aus, die Ḥazrağ und die jüdischen Stämme von Yaṭrib in relativer Harmonie und Frieden zusammen. Doch dann kam es zu Kämpfen zwischen ihnen, und die Kriege dauerten mit Unterbrechungen bis zur Ankunft des Islams an. Manchmal kämpften die Aus gegen die Ḥazrağ, zu anderen Zeiten kämpften die Ḥazrağ gegen die jüdischen Stämme; die Allianzen wechselten ständig. Sehr oft wechselten die jüdischen Stämme die Bündnisse und säten Zwietracht zwischen den Aus und den Ḥazrağ, um die dominierende Kraft in Yaṭrib zu bleiben. In den letzten Tagen ihrer Kriege verbündeten sich die Juden von Yaṭrib mit dem Stamm der Aus, und dieser erlangte schließlich die Oberhand über die Ḥazrağ. Die beiden Stämme einigten sich darauf, in Frieden und unter einem einzigen König zu leben, 'Abduḷlāh ibn Ubay ibn Salūl, der zu der Zeit gekrönt werden sollte, als die Stämme der Aus und der Ḥazrağ sich verpflichteten, an den Propheten zu glauben, ihm zu gehorchen und ihn zu verteidigen. 'Abduḷlāh ibn Ubay konnte die Krone, die er nie tragen durfte, nie vergessen; seine Verbitterung veranlaßte ihn, den Islam aus den Reihen der

Muslime zu bekämpfen: Äußerlich behauptete er, Muslim zu sein, aber innerlich glaubte er nicht an den Islam. Die Geschichte erinnert sich an ihn als den Anführer der Heuchler.

Abgesehen von den Kriegen, die aus Gründen der Ehre oder der Rache geführt wurden, lebten einige Stämme davon, andere Stämme anzugreifen; sie griffen einen Stamm an, raubten seinen Reichtum und versklavten seine freien Männer. Einige berühmte Gefährten wurden auf diese oder ähnliche Weise versklavt; zwei bemerkenswerte Beispiele sind Zayd ibn Ḥārīṭa, der ein freier Araber war, und Salmān al-Fārisī, der ein freier Perser war. Der Islam setzte solchen abscheulichen und gewalttätigen Praktiken ein Ende, so daß ein Mann und eine Frau von Sanaa nach Hadramaut reisen konnten, ohne Angst haben zu müssen, daß ihnen ein Mensch etwas antun könnte; während ihrer Reise fürchteten sie niemanden außer Allah und den Wölfen, die ihre Schafherde bedrohten.

7. Die Araber waren zu fast hundert Prozent Analphabeten.

Im Gegensatz zu ihren Zeitgenossen der Leute der Schrift – Juden und Christen – waren die Araber ein ungebildetes Volk. Kurz gesagt: Sie waren unwissend und hielten unnachgiebig an den Überzeugungen ihrer Vorfahren fest, unabhängig davon, ob diese Überzeugungen wahr oder falsch waren. Nur sehr wenige von ihnen konnten lesen und schreiben. Unter ihnen gab es einige, die in der Kunst des Spurenlesens bewandert waren, und einige, die Medizin praktizierten, wie al-Ḥārīṭ ibn Kalada. Zu ihren Gunsten ist anzumerken, daß die von ihnen praktizierte Medizin nicht auf abergläubischen Überzeugungen beruhte, sondern auf der Erfahrung, die sie gemeinsam über Generationen hinweg gesammelt hatten.

Obwohl sie Analphabeten und Unwissende waren, besaßen sie ein großes Lernpotential, da sie mit einer natürlichen Intelligenz ausgestattet waren. Nachdem sie durch den Gesandten Allahs n wahres Wissen erlangt hatten, wurden viele von ihnen zu bedeutenden Gelehrten und fähigen Rechtsgelehrten; sie gelangten von einer Analphabetenquote von fast hundert Prozent zu einer Alphabetisierungsquote von nahezu hundert Prozent.



Die Sitten und Moral der Araber

In vielerlei Hinsicht waren die Araber der vorislamischen Zeit in ihren Sitten und Gebräuchen verabscheuungswürdig: Sie konsumierten große Mengen an Alkohol und spielten häufig; sie vergossen aus den unbedeutendsten Gründen Blut; sie bemächtigten sich des Vermögens von Waisen, stahlen, trieben Wucher und Unzucht. Es muß jedoch angemerkt werden, daß nur Sklavinnen und gefallene Frauen Unzucht trieben; freie Frauen machten sich nur sehr selten dieses Verbrechens schuldig. Als der Prophet nach der Eroberung Mekkas den Frauen den Treueschwur abnahm, erwähnte er, daß sie Allah keinen Partner zur Seite stellen und weder stehlen noch Unzucht treiben dürften. Als Hind bint ‘Utba, die Frau von Abū Sufyān, dies hörte, fragte sie erstaunt: „Treibt eine freie Frau Unzucht?“¹³

Nicht alle Araber praktizierten die oben genannten Übel. Viele von ihnen trieben keine Unzucht; einige tranken keinen Alkohol und vergossen nicht unnötig Blut; einige kamen nicht einmal auf die Idee, Wucher zu treiben oder das Vermögen eines Waisenkindes zu stehlen. Und um ehrlich zu sein, hatten die Araber auch viele gute Eigenschaften, die sie für die Aufgabe, die Fahne des Islams zu tragen, gut vorbereitet hatten. Einige dieser guten Eigenschaften waren:

1. Eine natürliche Intelligenz

Diese natürliche Intelligenz nahm verschiedene Formen an. Erstens hatten sie ein sehr gutes Gedächtnis. Man denke nur an die Fülle ihrer Sprache. Im Arabischen gibt es achtzig Wörter für Honig, neunzig für Fuchs, fünfhundert für Löwe, tausend für Kamel und ebenfalls tausend für Schwert. Um sich all diese Wörter merken zu können, mußten die Araber natürlich ein sehr gutes Gedächtnis haben.

Die Araber waren zwar Analphabeten, aber sie liebten die Poesie genauso oder sogar mehr als jedes gebildete und zivilisierte Volk. Doch um die Poesie zu bewahren und an die Nachwelt weiterzugeben, mußten sie sich auf verbale Kommunikation und ein gutes Gedächtnis verlassen, damit sie sich lange Gedichte merken konnten. Ihre Liebe zur Sprache und das Fehlen von Ablenkungen, wie zum Beispiel dem betäubenden Fernsehbildschirm, förderten die Entwicklung eines guten Gedächtnisses.

¹³ Al-Buḥārī (4894) und Muslim (1709).

Sobald sie Muslime wurden, nutzten die Araber diese Eigenschaft für den Dienst am Islam. Es sollte daher nicht überraschen, wenn man erfährt, daß viele der Gefährten des Propheten den Koran auswendig lernten und daß einige von ihnen Hunderte oder in manchen Fällen Tausende von Hadith-Überlieferungen auswendig konnten und sie dann an die folgende Generation von Muslimen weitergaben.

Eine zweite Eigenschaft der Araber war eine gewisse Unschuld, die man als Unkenntnis der Falschheit bezeichnen könnte. Geheimnisvolle und verworrene Philosophie, Aberglaube, Legenden und komplizierte Glaubensvorstellungen waren den Arabern fremd. Ihr Unglaube beruhte nicht auf einem komplizierten System falscher Vorstellungen und Prämissen, wie es bei den Römern, Griechen und Persern der Fall war. Damit sich die Wahrheit fest in den Köpfen der Menschen verankern kann, muß zuerst die Unwahrheit ausgerottet werden. Bei einem griechischen Philosophen zum Beispiel beruhte seine Unwahrheit auf Tausenden von falschen Voraussetzungen, da seine Philosophie so kompliziert und detailliert war. All diese falschen Voraussetzungen mußten in seinem Geist zerstört werden, bevor die Wahrheit in ihn eindringen konnte. Der durchschnittliche Araber hatte kein kompliziertes Glaubenssystem, und er glaubte sogar an Allah. Die wenigen falschen Vorstellungen, die er von der Götzenanbetung hatte, konnten leicht widerlegt werden. Daher waren die Araber von Natur aus bereit, die Wahrheit zu empfangen – die Botschaft des Islams.

2. Großzügigkeit

Großzügigkeit war bei den Arabern tief verwurzelt. Wenn ein Araber nichts außer einem Kamel besaß und ein Besuch kam, schlachtete er, ohne darüber nachzudenken, das Kamel und servierte das Fleisch seinem Gast. Von allen Arabern war vielleicht Ḥātim aṭ-Ṭā'ī am bekanntesten für seine Großzügigkeit; Geschichten über seine großzügigen Taten wurden in Versammlungen in ganz Arabien erzählt und gelobt.

3. Tapferkeit

Die Araber lobten Männer, die auf dem Schlachtfeld starben, und verspotteten und verunglimpften Männer, die friedlich in ihrem Bett starben. Wenn ein Araber vom Tod seines Bruders hörte, sagte er: „Wenn er getötet



worden ist, so sind auch sein Vater, sein Bruder und sein Onkel vor ihm getötet worden. Bei Allah, wir sterben nicht an natürlichen Ursachen.“

Nichts bedeutete den Arabern mehr als die persönliche Ehre und die Ehre des eigenen Clans und Stammes. Wenn es jemand wagte, ihre Ehre anzugreifen, verteidigten sie sie mit ihrem Leben. Obwohl einige Araber aus belanglosen Gründen kämpften und andere für böse Zwecke, kämpften viele Araber für die Gerechtigkeit, sehr oft nicht für sich selbst, sondern für die Schwachen, die Alten und die Hilflosen. Sie betrachteten es als charakterlichen Makel, wenn sie einer unterdrückten oder schlecht behandelten Person, die zu ihnen kam und ihre Hilfe und ihren Schutz suchte, nicht halfen.

4. Liebe zur Freiheit und Verabscheuung von Unterwerfung und Demütigung

Die großen Reiche der damaligen Zeit – das Römische Reich und das Persische Reich – mischten sich größtenteils nicht in das Leben der Araber ein. Die weite Wüste der Halbinsel war die Heimat der Araber, die die Freiheit liebten und keinem König oder Herrscher direkt unterstellt waren. Ihre Ehre bedeutete ihnen mehr als ihr eigenes Leben. Wenn es jemand wagte, sie zu demütigen, dachte er nicht zweimal darüber nach, ihn zu töten.

Das folgende Beispiel ist ein, wenn auch extremes, Beispiel für diese Liebe zu Ehre und Freiheit. ‘Amr ibn Hind, der König von al-Ḥīra, fragte seine Gefährten einst hochmütig: „Kennt ihr einen Araber, dessen Mutter sich weigern würde, meiner Mutter zu dienen?“ Sie antworteten: „Ja, die Mutter von ‘Amr ibn Kulṭūm, dem armen Dichter.“

Der König lud ‘Amr ibn Kulṭūm ein, ihn zu besuchen, und Ibn Kulṭūms Mutter, seine Mutter zu besuchen. Der König wies seine Mutter an, den Gast zu bitten, ihr nach dem Essen ein Serviertablett zu reichen. Die Mutter des Königs tat, wie ihr geheißen, und die Mutter von ‘Amr ibn Kulṭūm antwortete: „Wer etwas braucht, soll es sich selbst holen!“ Die Mutter des Königs wiederholte ihre Bitte und bestand darauf, daß der Gast sie bediene, doch statt ihrer Bitte nachzukommen, schrie ‘Amr ibn Kulṭūms Mutter: „Welche Demütigung! O Taḡlib (Taḡlib war der Name ihres Stammes)!“ Ihr Sohn hörte sie schreien. Wütend über diesen Affront gegen seine Ehre und die seiner Mutter, ergriff ‘Amr ibn Kulṭūm ein Schwert, das in der

Nähe hing, und tötete den König mit einem einzigen tödlichen Schlag auf den Kopf.

5. Wahrhaftigkeit, Einhaltung von Versprechen und Ehrlichkeit

Im Allgemeinen vermieden die Araber Lügen. Diese Tatsache wird vielleicht am besten durch eine Geschichte von Abū Sufyān verdeutlicht. Als er noch ein Polytheist und erbitterter Feind des Islams war, reiste Abū Sufyān ins Ausland und traf Herakleios, den byzantinischen Kaiser. Herakleios begann, Fragen über den Propheten n und die neue Religion in Mekka zu stellen. Abū Sufyān sagte später: „Wäre es mir nicht peinlich gewesen, daß sie mir eine Lüge zuschreiben, hätte ich über ihn (den Propheten) gelogen.“¹⁴

Der Glaube war eine Eigenschaft, die tief in den Seelen der Araber verwurzelt war; allerdings trieben sie den Glauben oft auf die Spitze und handelten falsch und unnötig gewalttätig. Der Islam lenkte ihre Gläubigkeit in die richtige Richtung. Ganz gleich, wie treu einer von ihnen seinem Verwandten oder Freund gegenüber war, der Islam verbot ihm, ihn zu unterstützen, wenn er ein Übeltäter war. Der Prophet sagte: „Allah verflucht jemanden, der einen *muḥḍit* (einen, der Verbrechen begeht oder etwas Neues in die Religion einführt) beherbergt (beschützt, ihm hilft).“¹⁵

Die folgende Geschichte, die in vorislamischer Zeit spielt, veranschaulicht, daß ein ehrenhafter Araber, koste es, was es wolle, zu seinem Wort stand. Al-Ḥārīt ibn ‘Abbād führte eine Armee an, die sich aus den verschiedenen Unterstämmen des Bakr-Stammes zusammensetzte; das Ziel der Expedition war es, den Stamm der Taglib anzugreifen, doch al-Ḥārīt hatte ein persönlicheres Ziel vor Augen: Er wollte den Anführer des Taglib-Stammes, al-Muhalhal, der seinen Sohn bei einem früheren Vorfall getötet hatte, finden und töten. Al-Ḥārīt stieß auf al-Muhalhal und nahm ihn gefangen, aber es gab ein Problem: Er hatte Muhalhal noch nie zuvor gesehen und erkannte ihn daher nicht. Al-Ḥārīt sagte zu seinem Gefangenen: „Sag mir, wo Muhalhal ibn Rabī‘a ist, und ich lasse dich frei.“ Der Gefangene sagte: „Ich habe dein Versprechen (mich freizulassen), wenn ich dich zu ihm führe?“ Al-Ḥārīt sagte: „Ja.“ Der Gefangene sagte: „Dann bin ich er.“ Ohne Muhalhal zu verletzen, ließ al-Ḥārīt ihn einfach gehen

¹⁴ Al-Buḥārī (7) und Muslim (1773).

¹⁵ Muslim (1978).



und zeigte damit eine wunderbare Geste der Treue, die wirklich Bewunderung verdient.

Ein weiteres Beispiel ist an-Nu‘mān ibn al-Mundir, der um sein Leben fürchtete, nachdem er sich geweigert hatte, seine Tochter Kaiser Chosrau zur Frau zu geben. Nachdem er zunächst seine Familie und seine Waffen in die Obhut von Hānī ibn Mas‘ūd aš-Šaybānī gegeben hatte, reiste an-Nu‘mān zu Chosrau, der ihn sehr hart behandelte. Chosrau sandte eine Botschaft an Hānī und forderte ihn auf, alles, was an-Nu‘mān ihm anvertraut hatte, herauszugeben, doch Hānī weigerte sich. Daraufhin schickte Chosrau eine Armee aus, um Hānī und seinen Stamm zu bekämpfen.

Hānī versammelte seine Stammesgenossen und hielt die folgende Predigt: „O Leute von Bakr, einer, der getötet wird und eine Entschuldigung hat, ist besser als einer, der sicher ist und (vom Schlachtfeld) geflohen ist. Fürwahr, Vorsicht schützt nicht vor der Vorbestimmung. Und wahrlich, Standhaftigkeit ist eine der Ursachen des Sieges. Ich sage ja zum Tod, aber nein zu Demütigung und Niedertracht. Auf den Tod zuzugehen ist besser, als sich von ihm abzuwenden, und in den oberen Teil der Brust gestochen zu werden ist besser, als in den Rücken gestochen zu werden (das heißt, auf der Flucht). O Volk von Bakr, kämpft, denn der Tod kommt (ohnehin eines Tages) zu uns allen.“¹⁶ Bei der Wahl zwischen dem Leben und der Erfüllung seines Versprechens entschied sich Hānī für Letzteres, aber wie so oft im Leben suchte er den Tod, doch ihm wurde das Leben gewährt (das Gegenteil ist ebenso häufig der Fall: diejenigen, die Komfort und Leben suchen, werden oft auf höchst unerwartete Weise vom Tod getroffen). In der Schlacht von Dī Qār kämpfte der Stamm der Bakr tapfer und triumphtierte über die persischen Feinde.

6. Geduld in schweren Zeiten und Zufriedenheit mit dem Nötigsten

Die Araber verzehrten Nahrung in mäßigen Mengen. Sie sahen auf Menschen herab, die zu viel aßen, und wenn sie eine Mahlzeit beendeten, war es nicht ungewöhnlich, daß sie sagten: „Völlerei macht die Intelligenz zunichte.“ Die Araber hatten eine unheimliche Fähigkeit, Entbehrungen zu ertragen, eine Eigenschaft, die sie wahrscheinlich durch das Leben in der

¹⁶ *Tārīḥ at-Ṭabarī* (2/207).

rauen Wüste über viele Generationen hinweg entwickelt hatten. Geringe Lebensmittel- und Wasservorräte, verschlungene und felsige Bergpfade, die extreme Hitze der Wüste – nichts schien sie zu beunruhigen. Nachdem sie den Islam angenommen hatten, mußten sie geduldiger sein als je zuvor; in harten Zeiten konnten sie tagelang mit nur wenigen Datteln und einigen Tropfen Wasser auskommen.

7. Gnade zeigen, wenn die Rache zum Greifen nah war

Die Araber schreckten nicht davor zurück, gegen ihre Feinde zu kämpfen, aber es kam häufig vor, daß sie in dem Moment, in dem einer von ihnen die Oberhand über seinen Feind hatte und sich auf ihn stürzen konnte, ihm verziehen und ihn in Ruhe ließen. Die Araber waren auch dafür bekannt, daß sie auf dem Schlachtfeld Barmherzigkeit zeigten, indem sie ihre verwundeten Gegner nicht töteten.

Dies sind nur einige der guten Eigenschaften, die die Araber in den Tagen der Unwissenheit besaßen. Dann kam der Islam, entwickelte diese Eigenschaften und lenkte sie in die richtige Richtung. Mit der ihnen innewohnenden Güte, die durch Glaube und Frömmigkeit gestärkt wurde, eroberten sie Länder und die Herzen der Menschen und füllten die Erde mit Glauben, nachdem sie von Unglauben überschwemmt worden war; mit Gerechtigkeit, nachdem sie von Unterdrückung und Unrecht überflutet worden war; und mit Güte, nachdem sie von Falschheit und Bösem überwältigt worden war.

Was kann man Besseres über die Araber sagen, als daß unter ihnen der Gesandte Allahs war? Perser, Römer, Inder und Griechen – keines dieser Völker wurde auserwählt, den Gesandten Allahs unter sich zu haben, trotz des großen Wissens der Perser, der Philosophie der Inder, der Kunstfertigkeit der Römer und der Genialität der Griechen. Trotz ihrer fortgeschrittenen Zivilisationen wurden die genannten Völker nicht auserwählt, den Gesandten Allahs in ihrer Mitte zu haben. So primitiv und unzivilisiert sie in mancher Hinsicht auch waren, so besaßen die Araber doch mehr als andere eine gesunde Natur und eine allgemeine Bereitschaft, die Botschaft des Islams zu empfangen, anzunehmen und dann zu verbreiten.



4

Einige wichtige Ereignisse, die vor der Geburt des Propheten stattfanden

Bevor wir uns mit der Geburt und den ersten Jahren des Propheten n befassen, werden wir in diesem Abschnitt Ereignisse erörtern, die einen direkten Einfluß auf den Islam hatten, die dunklen Tage der vorislamischen Unwissenheit darstellten oder den großen Wandel ankündigten, der sich in Arabien und in der ganzen Welt vollziehen sollte. Es ist wahr, die Erde war in Dunkelheit gehüllt, aber es gehört zu Allahs *sunan* (Verfahrensweise) bezüglich des Universums, daß nach Mühsal Erleichterung kommt, nach Dunkelheit Licht und nach Schwierigkeiten Leichtigkeit.

‘Abd al-Muṭṭalib gräbt den Brunnen von Zamzam

In seinem äußerst nützlichen Buch *Ṣaḥīḥ as-Sīra an-Nabawiyya* erwähnt Ṣayḥ Ibrāhīm al-‘Alī eine authentische Erzählung, in der beschrieben wird, wie ‘Abd al-Muṭṭalib den Brunnen von Zamzam fand und ausgrub. Natürlich war es Hāḡar, die den Brunnen von Zamzam zuerst fand, aber die Geschichtsbücher berichten, daß der Brunnen von Zamzam aufgrund der Schlechtigkeit späterer Generationen vergraben und, wenn nicht vergessen, so doch zumindest verloren wurde – bis zur Zeit von ‘Abd al-Muṭṭalib. ‘Alī ibn Abī Ṭālib d berichtete, daß ‘Abd al-Muṭṭalib sagte: „Während ich in al-Ḥiḡr schlief (ein Teil der Kaaba an ihrer Nordseite), kam jemand zu mir und sagte: ‚Grabe Ṭayba!‘ (Ṭayba kommt von dem Wort *ṭayyib*, was Güte bedeutet.) ‚Und was ist Ṭayba?‘, fragte ich, aber da verließ er mich. Am nächsten Tag kehrte ich zu meinem Schlafplatz (in al-Ḥiḡr) zurück. Als ich dort einschlief, kam er (wieder) zu mir und sagte: ‚Grabe Barra!‘ (Barra kommt von dem Wort *birr*, das Güte und Reinheit bedeutet.) ‚Und was ist Barra?‘, fragte ich, aber er verließ mich (wieder).

Am nächsten Tag kehrte ich erneut zu meinem Schlafplatz zurück. Und als ich dort einschlief, kam er zu mir und sagte: ‚Grabe al-Maḍnūna!‘ ‚Und was ist al-Maḍnūna?‘, fragte ich, doch er ging (wieder, ohne mir zu antworten). Am nächsten Tag kehrte ich wieder zu meinem Schlafplatz zurück. Nachdem ich dort eingeschlafen war, kam er zu mir und sagte: ‚Grabe Zamzam!‘ ‚Und was ist Zamzam?‘, fragte ich. Er sagte: ‚Es ist ein Brunnen, der nie versiegt und nicht verschmählt wird (d. h., er ist frisch und gut). Er ist ein Getränk für die großen Pilger (d. h. für diejenigen, die zum Hadsch kommen). Und er befindet sich zwischen Kot und Blut, am Augenloch der Al-‘Asim-Krähē (d. h. der Krähē, deren Beine weiße Stellen hat), im Dorf der Ameisen.‘“

Nachdem er auf die Bedeutung und die Lage des Zamzam-Brunnens aufmerksam gemacht worden war, machte sich ‘Abd al-Muṭṭalib mit einer Axt auf den Weg, um ihn zu suchen. Er nahm al-Ḥārīṭ ibn ‘Abd al-Muṭṭalib mit, der zu dieser Zeit ‘Abd al-Muṭṭalibs einziger Sohn war. Als ‘Abd al-Muṭṭalib den Rand des Brunnens sah, pries er Allah, indem er ausrief: „*Allahu akbar!*“ Am Klang seiner Stimme erkannten die Qurayš, daß er gefunden hatte, was er gesucht hatte, und so gingen sie zu ihm. Sie sagten: „O ‘Abd al-Muṭṭalib, dies ist in der Tat der Brunnen unseres Vaters Ismā‘īl, und wir haben ein Recht darauf, so mache uns zu deinem Teilhaber daran. Er sagte: „Das werde ich nicht tun; dies ist eine Angelegenheit, für die ich auserwählt wurde und nicht ihr und die mir aus eurer Mitte gegeben wurde.“ Sie sagten: „Dann sei gerecht zu uns, denn wir werden dich nicht in Ruhe lassen, sondern mit dir darüber streiten.“ Er sagte: „So ernennet, wen immer ihr wollt, und wir werden die Angelegenheit vor ihn bringen, damit er darüber richtet.“ Sie sagten: „Wir wählen die Wahrsagerin der Banū Sa‘d ibn Huḍaym.“ Er sagte: „Ja (, einverstanden).“ Die Frau, die sie ausgewählt hatten, lebte in den Grenzgebieten von aš-Šam.

Mit einer Gruppe von Gefährten aus seinem Unterstamm – den Banū ‘Abd Manāf – machte sich ‘Abd al-Muṭṭalib auf die Reise nach aš-Šam. Ihnen schloß sich eine Reihe von Menschen aus allen Unterstämmen der Qurayš an. Zwischen ihnen und ihrem Ziel lag ein weites Wüstenland ohne Dörfer und Städte; die Reise sollte also nicht leicht werden. Und sie erwies sich in der Tat als schwierig, denn irgendwann auf der Reise ging ‘Abd al-Muṭṭalib und seinen Gefährten das Wasser aus. Sie blieben dann



so lange durstig, daß sie sicher waren, der Tod stehe unmittelbar bevor. Die anderen Unterstämme hatten jedoch Wasser, aber als die Banū ‘Abd Manāf sie darum baten, weigerten sie sich und sagten: „Wir sind in der Wüste, und wir fürchten, daß uns das Gleiche widerfährt wie euch (wenn wir zu freigebig mit unserem Wasser umgehen).“ Abd al-Muṭṭalib sagte zu seinen Gefährten: „Ich denke, jeder von euch sollte jetzt sein eigenes Grab graben, mit der Kraft, die er noch hat. Wenn ein Mann unter euch stirbt, können die anderen ihn in sein Loch schieben und ihn dann begraben, bis nur noch ein Mann übrig bleibt, denn es ist besser, wenn ein Mann (ohne Begräbnis) verloren geht, als wenn die ganze Karawane verloren geht.“ Sie sagten: „Gut und richtig ist der Befehl, den du uns gegeben hast.“

Jeder von ihnen grub sein Grab und setzte sich dann hin und wartete auf seinen Tod. Doch dann sagte ‘Abd al-Muṭṭalib zu ihnen: „Bei Allah, wenn wir uns auf diese Weise umbringen, werden wir uns auf Erden keinen Ruhm verdienen, und wir sollten nicht so schwach sein. Vielleicht wird Allah uns in einem Land (vor uns) mit Wasser versorgen, also macht euch bereit, weiterzuziehen.“ Sie wollten gerade aufbrechen, als ‘Abd al-Muṭṭalib sein Kamel aufstehen ließ und unter seinen Hufen eine Quelle mit frischem Wasser hervorsprudelte. ‘Abd al-Muṭṭalib und seine Gefährten riefen aus: „*Allahu akbar!*“ Sie tranken alle Wasser und füllten ihre Gefäße. Dann luden sie die anderen Unterstämme der Qurayš ein, die sie die ganze Zeit über beobachtet hatten. ‘Abd al-Muṭṭalib sagte: „Kommt zu diesem Wasser, denn Allah hat uns tatsächlich mit etwas zu trinken versorgt.“ Sie kamen, tranken und füllten ihre Trinkgefäße mit Wasser. Dann sagten sie: „Bei Allah, wir werden niemals mit euch über Zamzam streiten, denn derjenige, der euch in diesem unfruchtbaren Land dieses Wasser zum Trinken gab, ist wahrlich derjenige, der euch Zamzam zu trinken gegeben hat. Kehrt also rechtgeleitet zu eurem Wasser zurück.“ Da es keinen Sinn mehr hatte, zur Wahrsagerin der Banū Sa’d zu gehen, kehrten sie alle nach Mekka zurück, und niemand stritt mehr über das Recht ‘Abd al-Muṭṭalibs, die vollständige Kontrolle über den Zamzam-Brunnen zu haben.

Nachdem er diese Überlieferung erzählt hat, schreibt Ibn Ishāq: „Das ist es, was mich von ‘Alī ibn Abī Ṭālib über Zamzam erreicht hat.“¹⁷ Es

¹⁷ Ibn Hišām: *As-Sīra an-Nabawiyya* (1/142–155); auch *as-Siyar wa l-Mağāzī* von Ibn Ishāq (S. 24, 25) und *ad-Dalā’il* von al-Baihaqī (1/93–95). Ibn Ishāq erwähnt ausdrücklich, daß er die Überlieferung (vom nächsten Überlieferer) gehört hat, und somit ist die Überlieferungskette

gibt noch viele andere Überlieferungen über die Überlegenheit und die Vorzüge des Zamzam-Wassers. Ein Beispiel ist eine Erzählung, die in *Ṣaḥīḥ Muslim* überliefert ist; darin sagt der Gesandte Allahs n: „Wahrlich, es (Zamzam-Wasser) ist gesegnet; wahrlich, es ist *ṭa‘āmu ṭu‘m* (d. h., so wie Nahrung einen Menschen füllt, füllt Zamzam-Wasser einen Menschen, der es trinkt).¹⁸

Ad-Dāraquṭnī und al-Ḥākim berichten von Ibn ‘Abbās, daß der Prophet n sagte: „Zamzam-Wasser erfüllt den Zweck, für den es getrunken wird: Wenn du es trinkst, um Heilung zu suchen, wird Allah dich heilen; wenn du es trinkst, um satt zu werden, wird Allah dich satt machen; wenn du es trinkst, um deinen Durst zu löschen, wird Allah ihn löschen. Es ist das *ḥazma* von Ğibrīl (d. h. die Wirkung, wenn er mit seinen Fersen oder seinem Flügel auf den Boden schlägt) und das Getränk, das Allah Ismā‘īl gab.“ Al-Ḥākim erklärte diesen Hadith für authentisch. Ṣayḥ Muḥammad Abū Ṣuhba D sagte: „Was auch immer der Fall sein mag, al-Ḥāfiz ad-Dimyātī D, einer der späteren bedeutenden *ḥuffāz*, entschied, daß der Hadith „Zamzam-Wasser erfüllt den Zweck, für den es getrunken wird“, authentisch ist. Al-Ḥāfiz al-‘Irāqī stimmt mit ihm in diesem Urteil überein.¹⁹

Das Volk des Elefanten

Ihre Geschichte ist sowohl im Koran als auch in der Sunna überliefert, und ihre Einzelheiten sind in verschiedenen Geschichtsbüchern beschrieben. Im Koran sagt Allah l:

„Hast du nicht gesehen, wie dein Herr mit den Leuten des Elefanten verfahren ist? * Hat Er nicht ihre List mißlingen lassen * und Vögel in Scharen über sie gesandt, * die sie mit brennenden Steinen bewarfen, * und sie dadurch wie abgefressene Saat gemacht?“ [105:1–5]

In *Ṣaḥīḥ al-Buḥārī* wird berichtet, daß der Prophet n, als er zur Zeit von al-Ḥudaybiya aufbrach, bis zum Berg at-Ṭaniya weiterging – auf dem die Straße nach Mekka hinabführt –, seine Kamelstute jedoch niederkniete und sich offenbar weigerte, weiterzugehen. Die Leute riefen: „*Ḥal! Ḥal!*“

authentisch. Außerdem wird sie durch eine *Mursal*-Überlieferung von az-Zuhrī bestätigt. Der Hadith ist authentisch durch al-Baihaqī und Ibn Hišām.

¹⁸ Muslim (2473).

¹⁹ *Muqaddima ibn aṣ-Ṣalāḥ* und ihre Erläuterung durch al-Ḥāfiz al-‘Irāqī (Seite 13).



Das sagte man zu einem Kamel, wenn es aufstehen sollte. Doch es blieb sitzen, wo es war. Die Leute sagten: „Al-Qaṣwā’ (das Reitkamel des Propheten) ist störrisch!“ Der Prophet sagte: „Al-Qaṣwā’ ist nicht störrisch, denn das gehört nicht zu ihrem Charakter. Vielmehr hat der, der den Elefanten (von Abraha) zurückhielt, sie zurückgehalten.“ (D. h., so wie Allah l den Elefanten von Abraha daran hinderte, vorwärts zu gehen, so hinderte Er auch al-Qaṣwā’ daran.)²⁰

In *as-Sīra an-Nabawiyya* erzählt Abū Ḥātim die Geschichte vom Volk des Elefanten ausführlich; im Folgenden wird seine Darstellung (in gekürzter Form) wiedergegeben. Ein König im Jemen fing und zähmte den Elefanten, der für diese Geschichte von Bedeutung ist; dieser König stammte ursprünglich aus Abessinien und hieß Abraha. Er baute eine Kirche in Sanaa und nannte sie al-Qulays, weil er glaubte, die arabischen Pilger dazu bringen zu können, zu al-Qulays anstatt zur Kaaba in Mekka zu pilgern. Aber er war der Meinung, daß er zuerst seine Konkurrenz aus dem Weg räumen müsse, was die Zerstörung der Kaaba bedeutete. Also schwor er, zur Kaaba zu gehen und sie zu zerstören.

Einer der Könige von Himyar, Dū Nafar, zog aus, um gegen Abraha zu kämpfen; dieser besiegte ihn und nahm ihn gefangen. Als er zu Abraha gebracht wurde, sagte Dū Nafar: „O König, töte mich nicht, denn mich am Leben zu lassen (um dir zu helfen) ist besser für dich, als mich zu töten.“ Abraha verschonte ihn, fesselte ihn aber trotzdem. Dann brach er mit seinem Heer auf, offenbar in der Absicht, zur Kaaba zu gehen. Unterwegs, als er das Land Kaṭ’am erreichte, traf er auf den Widerstand an-Nufayl ibn Ḥabīb al-Kaṭ’amīs und einiger jemenitischer Stämme, die ihn unterstützten. Abrahams Armee war siegreich, und an-Nufayl wurde gefangen genommen. An-Nufayl sagte: „O König, ich kenne mich sehr gut mit den Ländern der Araber aus, also tötet mich nicht. Hier sind meine beiden Hände, mit denen ich dir den vollen Gehorsam meines Volkes verspreche.“ Abraha verschonte ihn, und er wurde Abrahams neuer Führer. Als die Armee Ṭā’if erreichte und Mekka nun noch näher war, kamen Mas‘ūd ibn Mu‘atib und einige Männer vom Stamm der Ṭaqīf heraus, um Abraha zu treffen. Mas‘ūd sagte: „O König, wir sind deine Sklaven. Du hast keinen Streit mit uns, und was du willst (die Kaaba), ist nicht bei uns. Was du willst, ist

²⁰ Al-Buḥārī (2731).

nichts anderes als das Haus, das in Mekka steht. Wir werden einen mit euch schicken, der euch dorthin führen wird.“ Sie schickten einen ihrer Sklaven, der Abū Riḡāl hieß; doch Abū Riḡāl nützte Abraha schließlich nichts mehr, denn er starb unterwegs in al-Muḡammas. Sein Grab ist bekannt und seit langem ein Ort, zu dem die Menschen gehen, um es zu steinigen.

Von al-Muḡammas aus schickte Abraha einen Mann namens al-Aswad ibn Maqṣūd an die Spitze seines Heeres. Al-Aswad und seine Begleiter trafen auf die Mekkaner und konnten zweihundert Kamele erbeuten, die ‘Abd al-Muṭṭalib gehörten.

Dann schickte Abraha Ḥunāṭa al-Ḥimyarī zu den Mekkanern und gab ihm folgende Anweisungen: „Fragt nach dem Ehrwürdigsten unter ihnen; dann sagt ihm, daß ich nicht gekommen bin, um zu kämpfen, sondern nur, um dieses Haus (d. h. die Kaaba) zu zerstören.“ Nachdem Ḥunāṭa in Mekka eingetroffen war, traf er ‘Abd al-Muṭṭalib ibn Hāšim und sagte: „Wahrlich, der König hat mich zu dir geschickt, um dir mitzuteilen, daß er nicht gekommen ist, um zu kämpfen, es sei denn, du kämpfst gegen ihn; vielmehr kommt er, um dieses Haus zu zerstören. Sobald er seinen Auftrag erfüllt hat, wird er euch verlassen.“

‘Abd al-Muṭṭalib sagte: „Wir werden ihn nicht bekämpfen; wir werden alles, was zwischen ihm und dem Haus liegt, freimachen (d. h., wir werden uns ihm nicht in den Weg stellen, sondern Mekka für eine Weile verlassen). Wenn Allah ihm nichts in den Weg stellt, um ihn daran zu hindern, es zu erreichen, dann, bei Allah, haben wir keine Kraft gegen ihn.“

‘Abd al-Muṭṭalib begleitete Ḥunāṭa zurück in das Lager von Abrahams Armee. Dū Nafar war ein Freund von ‘Abd al-Muṭṭalib, und als dieser die Front des Heerlagers erreichte, besuchte er ihn.

„O Dū Nafar“, begann ‘Abd al-Muṭṭalib, „gibt es irgendetwas, was du tun kannst, um uns in dieser Notlage, die über uns gekommen ist, zu helfen?“ Dū Nafar antwortete: „Was kann ein Gefangener schon ausrichten, wenn er weder am Morgen noch am Abend sicher ist, getötet zu werden? Ich werde nach Anīs, dem Stallburschen des Elefanten, schicken. Ich werde ihm befehlen, beim König für dich zu tun, was er kann, und deinen Rang bei ihm zu erhöhen.“ Daraufhin wurde Anīs gerufen, und als er eintraf, sagte Dū Nafar zu ihm: „Dies ist das Oberhaupt der Qurayš, der Besitzer der Karawane von Mekka, die die Menschen in den Ebenen und die



Tiere in den Bergen ernährt. Der König hat zweihundert seiner Kamele mitgenommen. Wenn du in der Lage bist, ihm zu helfen, dann tu es, denn er ist ein Freund von mir.“

Da trat Anīs auf Abraha zu und sagte: „O König! Dies ist das Oberhaupt der Qurayš und der Besitzer der Karawane von Mekka, die die Menschen in den Ebenen und die Tiere auf den Bergen ernährt. Er bittet um Erlaubnis, zu dir zu kommen, und ich hoffe, du erlaubst es ihm, denn er bringt dir weder Feindschaft noch Widerstand entgegen.“ Abraha gewährte ihm die Erlaubnis einzutreten.

‘Abd al-Muṭṭalib war ein großer, muskulöser und stattlicher Mann; als Abraha ihn sah, begrüßte und ehrte er ihn. Da Abraha weder wollte, daß ‘Abd al-Muṭṭalib mit ihm auf seinem Bett saß noch daß er unterhalb von ihm saß, stieg er auf den Teppich unter dem Bett hinab und setzte sich neben ‘Abd al-Muṭṭalib.

„O König“, sagte ‘Abd al-Muṭṭalib, „du hast mir viel Reichtum genommen, gib ihn mir zurück.“

„Du hast mich wirklich beeindruckt, als ich dich sah, aber ich entziehe dir (diese Bewunderung).“

„Und warum?“, fragte ‘Abd al-Muṭṭalib.

„Ich bin zu dem Haus gekommen, das eure Religion und die Religion eurer Väter, euer Heiligtum und euer Schutz ist – um es zu zerstören. Darüber sprichst du nicht zu mir, sondern (bloß) über deine zweihundert Kamele!“

„Ich bin der Herr dieser Kamele“, erwiderte ‘Abd al-Muṭṭalib. „Dieses Haus hat einen Herrn, der es verteidigen wird.“

„Er würde es nicht gegen mich verteidigen“, sagte Abraha.

„Dann ist das deine Angelegenheit“, entgegnete ‘Abd al-Muṭṭalib. Abraha erteilte einen Befehl, woraufhin ‘Abd al-Muṭṭalibs Kamele umgehend zurückgegeben wurden. ‘Abd al-Muṭṭalib kehrte zu den Qurayš zurück, teilte ihnen mit, was geschehen war, und befahl ihnen, in den Bergpässen von Mekka Schutz zu suchen. Von al-Muḡammas aus war Abraha bereit, in Mekka einzumarschieren. Er befahl seiner Armee, ihre Vorräte aufzuladen. Sein Elefant wurde zu ihm gebracht, und er ließ ihn mit Vorräten beladen, während er auf allen vieren stand.

Als sie bereit waren, nach Mekka weiterzuziehen, wurde der Elefant angetrieben, vorwärts zu gehen, doch er blieb stehen. Er rollte sich fast zusammen und kniete sich auf den Boden. Sie schlugen ihm mit einer Spitzhacke auf den Kopf, aber er weigerte sich weiterhin, auch nur einen Zentimeter vorwärts zu gehen. Sie versuchten erneut, ihn zu bewegen, doch er stand regungslos da. Sie lenkten ihn zurück in Richtung Jemen, und er lief in diese Richtung; aber kaum lenkten sie ihn wieder in Richtung Mekka, blieb er stehen. Der Elefant machte sich dann auf den Weg zu einem der Berge in dieser Gegend.

Was das Heer betrifft, so schickte Allah vom Meer her Vögel wie *balasān* (Stare). Jeder Vogel trug drei Steine bei sich, zwei in seinen Krallen und einen in seinem Schnabel. Die Steine waren wie Kichererbsen oder Linsen. Als sie über die Armee flogen, schleuderten sie die Steine auf sie herab. Wurde einer der Soldaten von einem Stein getroffen, so starb er, aber nicht alle Soldaten wurden getroffen. Allah I sagt:

„Hast du nicht gesehen, wie dein Herr mit den Leuten des Elefanten verfahren ist? * Hat Er nicht ihre List mißlingen lassen * und Vögel in Scharen über sie gesandt, * die sie mit brennenden Steinen bewarfen, * und sie dadurch wie abgefressene Saat gemacht?“ (105:1–5)

Und Allah schickte Abraha eine Krankheit. Seine Soldaten flohen zurück in Richtung Jemen, und (ihre Körperteile) fielen in jedem Land (durch das sie zogen) ab. Abrahams Fingerspitzen begannen abzufallen. Nach jeder Fingerspitze folgte ein eitriger, blutiger Ausfluß. Als er den Jemen erreichte, war er wie ein junger Vogel unter denen, die von seinen Gefährten übrig geblieben waren (vielleicht bezieht sich das darauf, wie wenige sie waren). Und dann starb er.²¹

Sowohl Ibn Ishāq als auch Ibn Hišām D berichten, daß, während Abraha mit seiner Armee nach Mekka marschierte, ‘Abd al-Muṭṭalib zur heiligen Moschee ging und den Ring an der Tür der Kaaba ergriff. Er und einige andere Männer von den Qurayš flehten Allah I an und baten Ihn um Hilfe gegen Abraha und sein Heer. Dann ließ ‘Abd al-Muṭṭalib den Ring los und machte sich mit seinen Stammesgenossen auf den Weg zu den Gipfeln der nahegelegenen Berge, wo sie Ausschau halten wollten, um zu

²¹ *As-Sīra an-Nabawiyya* von Abū Hätim as-Subṭī (S. 34–39); siehe auch *as-Sīra an-Nabawiyya* von Ibn Kaṭīr (1/ S. 30–37).



sehen, was Abraha tun würde, sobald er nach Mekka käme. Der Erzähler dieser Geschichte beschreibt dann, wie Abraha und seine Armee vernichtet wurden.²²

Lehren aus der Geschichte des Elefanten

1) Der Sinn für die Unantastbarkeit der Kaaba ist eines der wichtigsten Dinge, die man aus dieser Geschichte mitnehmen sollte. Selbst arabische Polytheisten aus vorislamischer Zeit ehrten und heiligten die Kaaba. Die Bedeutung, die die Kaaba in ihren Köpfen hatte, ist eines der Überbleibsel von Ibrāhīms Religion, die in Mekka selbst in den dunklen Jahren seiner Geschichte erhalten blieb, als der Polytheismus die vorherrschende Religion seiner Bewohner war.

2) Um zu retten, was heilig ist, muß man oft Opfer bringen, und genau das taten viele arabische Stämme, als die Heiligkeit der Kaaba und damit ihre Existenz auf dem Spiel stand. Zuerst kämpfte einer der Könige von Himyar gegen Abraha, wurde dann aber gefangengenommen. Und dann kämpfte an-Nufayl ibn Ḥabīb al-Ḥaṭ‘amī zusammen mit anderen Stämmen aus dem Jemen gegen Abraha, obwohl sie natürlich keine Herausforderung für seine riesige Armee waren. Sie wußten, daß sie keine Herausforderung waren, aber der Punkt ist, daß sie trotzdem kämpften, um das zu bewahren, was sie schätzten.

3) Die Verräter eines Volkes bringen letztlich Schande über sich selbst. Einige Araber meldeten sich freiwillig als Spione Abrahams; andere erklärten sich bereit, ihn zur Kaaba zu führen, damit er sie dann zerstören konnte. Solche Menschen sind in diesem Leben und im Jenseits verflucht. Nehmen wir das Beispiel Abū Riḡāls, dessen Grab zum Symbol des Verrats geworden ist. Im Laufe der Jahrhunderte haben die Menschen in ihren Herzen Haß auf ihn empfunden. Und wann immer jemand an seinem Grab vorbeikommt, steinigt er es.

4) ‘Abd al-Muṭṭalib sagte: „Wir werden ihn nicht bekämpfen; wir werden alles, was zwischen ihm und dem Haus liegt, freimachen (d. h., wir werden uns ihm nicht in den Weg stellen, sondern Mekka für eine Weile verlassen). Wenn Allah ihm nichts in den Weg stellt, um ihn daran zu hindern, es zu erreichen, dann, bei Allah, haben wir keine Kraft gegen

²² Ibn Hišām: *As-Sīra an-Nabawiyya*, zusammen mit dem Kommentar von Abū Ḍarr al-Ḥuṣanī (1/Seite 84–91).

ihn.“ Dieser ehrwürdige Weise aus vorislamischer Zeit gab einen klaren Einblick in die Realität des Krieges, der zwischen Allah I und Seinen Feinden stattfindet. Ganz gleich, wie stark und zahlreich diese Feinde sind, sie können der Macht und Kraft Allahs A nicht widerstehen, nicht einmal für den kleinsten Bruchteil einer Nanosekunde. Al-Qāsimī D berichtet, daß al-Qāṣānī D sagte: „Die Geschichte der Leute des Elefanten ist bekannt. Sie ereignete sich kurz vor der Zeit des Gesandten. Ihre Geschichte ist eines der Zeichen für Allahs Macht und für die Auswirkungen Seines Zorns auf diejenigen, die so dreist sind, das zu verletzen, was Er für heilig erklärt hat.“²³

5) Es ist wichtig zu verstehen, daß die Araber Allahs unantastbares Haus – die Kaaba – verehrten, das zu bewahren Allah I sich verpflichtet hat, um es vor Beschädigung durch Übeltäter zu schützen. Außerdem – und das ist sehr wichtig, um die Geschichte dieser Araber zu verstehen, – verehrten sie die Qurayš. Sie sagten über die Qurayš: „Sie sind das Volk Allahs. Möge Allah in ihrem Namen kämpfen und ihnen gegen ihre Feinde beistehen.“ Diese Verehrung war ein Zeichen Allahs und ein Vorspiel für die Entsendung eines Propheten nach Mekka, der kommen und die Kaaba von Götzen reinigen und ihr ihren hohen Rang und ihre Bedeutung zurückgeben würde.

6) Viele Gelehrte – wie al-Māwardī und Ibn Taymiyya, möge Allah ihnen gnädig sein – sind der Ansicht, daß die Geschichte vom Elefanten eines der Zeichen für das Prophetentum Muḥammads war. Die Ereignisse wiesen auf die Ankunft Muḥammads hin, der noch im Mutterleib war, als sie sich zutrug; er wurde fünfzig Tage später geboren.

Als die Geburt des Propheten n näher rückte, ereigneten sich viele Zeichen, die sein Prophetentum und daß er gesegnet war bestätigten; eines der größten dieser Zeichen war das, was mit Abraha und seiner Armee geschah. Wie kam es dazu? Erstens: Hätten die Qurayš gegen Abraha gekämpft und die Schlacht verloren, wären sie versklavt und gefangengenommen worden. Doch Allah vernichtete Abraha und bewahrte so den Propheten davor, als Sklave geboren zu werden. Zweitens verdienten die Qurayš aufgrund ihres Glaubens und ihrer Praktiken nicht, vor der Armee des Elefanten geschützt zu werden; sie gehörten nicht zum Volk des Buches, sondern waren

²³ Al-Qāsimī: *Mahāsīn at-Tafsīr* (17/262).



Götzenanbeter, die weit von der Wahrheit entfernt waren. Wenn es darum ging, Mekka zu schützen, war es wichtig, die Kaaba zu ehren und den Weg für den Propheten zu ebnen.

Als die Araber erfuhren, was Allah mit der Elefantenarmee gemacht hatte, empfanden sie Ehrfurcht und Verehrung für Mekka und behandelten die Qurayš mit größerer Ehrerbietung als je zuvor.

Ibn Taymiyya D schreibt: „(Die Ereignisse, die während Abrahams versuchtem Angriff auf Mekka stattfanden) ereigneten sich in dem Jahr, in dem der Prophet geboren wurde. Diejenigen, die neben dem Haus (d. h. der Kaaba) lebten, waren Polytheisten – sie verehrten Götzen. Die Religion der Christen (die die Religion Abrahams war) war besser als ihre Religion; daher geschah dieses Zeichen (die wundersame Vernichtung von Abrahams Armee) nicht um derer willen, die damals neben der Kaaba lebten, sondern um des Hauses selbst willen, oder um des Propheten willen, der in jenem Jahr neben dem Haus geboren wurde, oder um des Hauses und des Propheten willen. Wie auch immer, es waren die Zeichen seines Prophetentums.“²⁴

Und im Rahmen seiner Erörterung der Geschichte des Elefanten schreibt Ibn Kaṭīr D: „Dies war ein Zeichen und ein Vorspiel für die Entsendung des Gesandten Allahs, denn er wurde – gemäß der bekanntesten Überlieferung – in jenem Jahr geboren. Es war, als würde zu den Qurayš gesagt: ‚O Volk der Qurayš, Allah hat euch nicht gegen die Leute von Abessinien geholfen, weil ihr besser seid als sie; vielmehr hat Er (Abrahams Armee vernichtet), um das Alte Haus (d. h. die Kaaba) zu bewahren, das Er mit der Entsendung des ungebildeten Propheten Muḥammad ehren wird – o Allah, schicke Gebete und Grußworte zu ihm, der das Siegel der Propheten ist.“²⁵

7) Allah erlaubte dem Volk des Buches – Abrahama und seinen Glaubensbrüdern – nicht, die Kaaba zu zerstören und die Kontrolle über die heilige Stadt Mekka zu übernehmen, obwohl ihre Heiligkeit durch den Polytheismus geschändet wurde. Gemäß Allahs Bestimmung sollte Mekka von der Herrschaft eines Tyrannen befreit werden, damit sich der neue und richtige Glaube in einer Atmosphäre relativer Freiheit entwickeln und gedeihen

²⁴ Ibn Taymiyya: *al-Ġawāb aṣ-Ṣaḥīḥ* (4/122).

²⁵ Ibn Kaṭīr: *Tafsīr* (4/548, 549).

konnte. Das war Allahs Plan für Sein Haus und Seine Religion, noch bevor jemand wußte, daß der Gesandte Allahs im selben Jahr geboren werden würde.

Angesichts der Geschichte Abrahams sollten wir Trost und Hoffnung empfinden, wenn wir die imperialen Pläne derer sehen, die gierig auf unsere Länder – und besonders auf unsere heiligen Länder – blicken, in der Hoffnung, sie zu erobern. Allah I hat Sein Haus vor dem Volk des Buches geschützt, als Mekka von Polytheisten bewohnt war; nun sind sowohl Mekka als auch Medina von Muslimen bewohnt, und so wird Er sicherlich – *in šā' Allah* – beide heiligen Stätten gegen Übeltäter verteidigen und sie schützen.

8) Die Nachricht von Abrahams wundersamem Ableben verbreitete sich in ganz Arabien; die Araber hielten das Ereignis für so wichtig, daß sie ihren Kalender danach ausrichteten. Sie sagten: „Dieses und jenes geschah im Jahr des Elefanten“ oder „Dieses und jenes geschah acht Jahre nach dem Jahr des Elefanten“. Das Jahr des Elefanten entspricht dem Jahr 570 des christlichen Kalenders. Natürlich hielt sich das „Jahr des Elefanten“ nicht sehr lange als Standard, auf den die Araber ihren Kalender stützten; mit dem Aufkommen des Islams wurde der neue Standard die Migration des Propheten nach Medina.



5

Von der Geburt des edlen Propheten bis zur Fuḍūl-Konföderation

Die Abstammung des Propheten

So wie er charakterlich der vollkommenste Mensch war, so war der Prophet auch allen anderen Menschen in Bezug auf seine edle Abstammung überlegen. Der Prophet n sagte: „Wahrlich, Allah – *‘azza wa ǧalla* (der Mächtige und Majestätische) – hat Ismā‘īl unter den Kindern Ibrāhīms erwählt; Kināna unter den Kindern Ismā‘īls; Qurayš von Kināna; die Banū Hāšim unter den Qurayš; und mich unter den Banū Hāšim.“²⁶

Imam al-Buḥārī D erwähnt die Abstammung des Propheten (man beachte, daß „ibn“ „Sohn von“ bedeutet): „Er ist Abū l-Qāsim Muḥammad ibn ‘Abdillāh ibn ‘Abd al-Muṭṭalib ibn Hāšim ibn ‘Abd Manāf ibn Quṣay ibn Kilāb ibn Murra ibn Ka‘b ibn Lu‘ay ibn Ġālib ibn Fihri ibn Mālik ibn an-Naḍr ibn Kināna ibn Ḥuzayma ibn Mudrika ibn Ilyās ibn Muḍar ibn Nizār ibn Ma‘ad ibn ‘Adnān.“²⁷

In *Šarḥ as-sunna* nennt al-Baġawī die Abstammung des Propheten bis ‘Adnān und schreibt dann: „Über ‘Adnān hinaus ist seine Abstammung nicht korrekt festgehalten.“²⁸ ‘Urwa ibn az-Zubayr Y sagte: „Die Leute, die wir gefunden haben, die sagen, daß sie wissen, wer vor ‘Adnān kam, stellen nur Vermutungen an.“²⁹

Ibn al-Qayyim nennt die Abstammung des Propheten bis ‘Adnān und schreibt dann: „(Die Abstammung des Propheten) bis hierher ist bekanntlich korrekt und wird von Genealogen anerkannt, so daß es keinerlei

²⁶ Muslim (2776).

²⁷ Al-Buḥārī (3851).

²⁸ Al-Baġawī: *Šarḥ as-Sunna* (13/193).

²⁹ Ibn Sa‘d (1/58).

Unstimmigkeiten gibt. Über das, was vor ‘Adnān kam, gibt es Meinungsverschiedenheiten. Doch sie (die Genealogen) sind sich einig, daß ‘Adnān aus der direkten Linie Ismā‘īls stammt.³⁰ Und Ibn Sa‘d schreibt in seinen *Ṭabaqāt*: „Wir enthalten uns (jeglicher Behauptung über die Abstammung des Propheten n) zwischen ‘Adnān und Ismā‘īl.“ Aḏ-Ḍahabī schreibt: „Adnān gehört zu den Kindern (d. h. der direkten Linie) von Ismā‘īl ibn Ibrāhīm z, und darüber sind sich die Leute (d. h. Historiker und Genealogen) einig, doch hinsichtlich der Großväter (des Propheten), die zwischen ‘Adnān und Ismā‘īl liegen, herrscht Uneinigkeit.“³¹

Männer mit adligem Stammbaum wurden im Laufe der Geschichte immer mit besonderer Ehre bedacht. Im Allgemeinen wird Menschen von adliger Abstammung das Recht auf Führung und Herrschaft nicht abgesprochen, doch das Recht einer Person mit niedriger Abstammung auf eine Führungsrolle wird sehr wohl in Frage gestellt. Da der Prophet auf das Prophetentum vorbereitet wurde, segnete Allah ihn mit einer edlen Abstammung, was es den Menschen leichter machte, ihn zu akzeptieren und ihm zu folgen.

Der Prophet n besitzt in der Tat eine wunderbare Abstammung. Er stammt aus der direkten Linie von Ismā‘īl und Ibrāhīm z. Außerdem ist er die Antwort auf Ibrāhīms Bittgebet; er sagte über sich selbst: „Ich bin das Bittgebet meines Vaters Ibrāhīm (d. h. die Antwort auf sein Bittgebet) und die frohe Botschaft meines Bruders ‘Īsā.“³² Meistens ist es so, daß Menschen, die mit einer edlen Abstammung gesegnet sind, nach höheren Zielen streben und sich von niederen Begierden abwenden; und das galt natürlich besonders für die Propheten und Gesandten.

Die erste Erzählung, die in diesem Abschnitt erwähnt wird, sowie andere ähnliche Erzählungen weisen auf die Tatsache hin, daß Allah die Araber vor allen anderen Völkern und insbesondere die Qurayš vor allen anderen Stämmen bevorzugt. Wenn man den Propheten liebt, dann sollte man auch das Volk lieben, zu dem er gesandt wurde, und den Stamm, in dem er geboren wurde. Diese Liebe sollte nicht wegen ihrer Ethnie empfunden werden, sondern wegen einer einfachen Tatsache: Jeder arabische Qurašī (Angehöriger der Qurayš) wurde dadurch gesegnet, daß er mit dem

³⁰ Ibn Qayyim: *Zād al-Ma‘ād* (1/71).

³¹ Aḏ-Ḍahabī: *As-Sīra an-Nabawiyya* (1).

³² Al-Ḥākim (2/ 600).



Gesandten Allahs n verwandt ist. Das bedeutet nicht, daß wir alle Individuen unter den Qurayš lieben sollten, und es steht auch nicht im Widerspruch zu der Tatsache, daß viele Mitglieder der Qurayš und viele Araber ungläubig gegenüber dem Islam waren. Denn sobald einer von ihnen von der Wahrheit abwich und gegenüber Allah ungläubig wurde, wurde die wahre Beziehung zwischen ihm und dem Gesandten Allahs n zerstört, und jede Blutsverwandtschaft zwischen ihnen wurde außer Acht gelassen – und dasselbe gilt natürlich auch für die heutigen Araber und Nachkommen der Qurayš.

Die Ehe von ‘Abdullāh ibn ‘Abd al-Muṭṭalib mit Āmina bint Wahb und Āminas Traum

‘Abdullāh war einer der beliebtesten Söhne ‘Abd al-Muṭṭalibs. In seiner Jugend sollte ‘Abdullāh einmal geopfert werden (die Geschichte dazu wird in diesem Werk nicht erwähnt), aber er wurde verschont, und sein Vater zahlte einhundert Kamele als Lösegeld für ihn. ‘Abdullāh heiratete Āmina bint Wahb ibn ‘Abd Manāf ibn Zuhra ibn Kilāb, die von sehr edler Abstammung war.

Entweder vor der Geburt des Propheten oder kurz danach (die Überlieferungen gehen diesbezüglich auseinander) starb ‘Abdullāh und wurde in Medina zusammen mit seinen Onkeln vom Clan der Banū ‘Adī ibn an-Nağğār begraben. Er war geschäftlich nach aš-Šam gereist, und der Tod ereilte ihn auf der Rückreise in Medina; doch seine Frau war bereits schwanger von ihm. Und so war es, als würde zu ihm gesagt werden:

„Was dieses reine Kind betrifft, das du zurückläßt, so wird Allah mit Seiner Weisheit und Seiner Barmherzigkeit für es sorgen und es auf die Aufgabe vorbereiten, die Menschheit aus der Finsternis herauszuführen und ins Licht zu bringen.“

Die Heirat ‘Abdullāhs mit Āmina war nicht der Beginn der Angelegenheiten des Propheten. Als der Prophet n einmal nach dem Beginn seiner Mission gefragt wurde, sagte er: „Ich bin das Bittgebet meines Vaters Ibrāhīm (d. h. die Antwort auf sein Bittgebet) und die frohe Botschaft meines Bruders ‘Īsā. Und meine Mutter sah (im Traum), daß ein Licht aus ihr hervorging, ein Licht, das die Burgen von aš-Šam erleuchtete.“³³

³³ Aḥmad (5/262), al-Ḥākim (2/600) – mit Bestätigung von aḍ-Ḍahabī – und Maǧma‘ az-Zawā‘id (8/222).

Das Bittgebet Ibrāhīms wird in diesem Vers des Korans erwähnt:

„Und, unser Herr, erwecke unter ihnen einen Gesandten aus ihrer Mitte, der ihnen Deine Worte verliest und sie das Buch und die Weisheit lehrt und sie läutert; denn wahrlich, Du bist der Allmächtige, der Allweise.“ (2:129)

Und die frohe Botschaft ‘Īsās wird in diesem Vers erwähnt:

„Und da sagte ‘Īsā, der Sohn der Maria: ‚O ihr Kinder Israels, ich bin Allahs Gesandter bei euch, der Bestätiger dessen, was von der Thora vor mir gewesen ist, und Bringer der frohen Botschaft eines Gesandten, der nach mir kommen wird. Sein Name wird Aḥmad sein.‘ Und als er zu ihnen mit den Beweisen kam, sagten sie: ‚Das ist ein offenkundiger Zauber.‘“ (61:6)

In dem oben erwähnten Hadith sagte der Prophet: „Und meine Mutter sah (im Traum), daß ein Licht aus ihr hervorkam, ein Licht, das die Burgen von aš-Šam erleuchtete (aš-Šam meint Syrien und die angrenzenden Länder).“ Ibn Rağab schreibt dazu: „Das Erscheinen dieses Lichtes zur Zeit seiner Geburt ist ein Hinweis auf das Licht, mit dem er kommen sollte, das die Menschen auf der Erde leiten sollte und das die Finsternis des *širk* (Polytheismus, daß man Allah Partner in der Anbetung zur Seite stellt) beseitigen sollte.“ Allah I sagt:

„O Leute der Schrift, Unser Gesandter ist nunmehr zu euch gekommen, um euch vieles zu enthüllen, was ihr von der Schrift geheim gehalten habt, und (er ist zu euch gekommen,) um gegen vieles Nachsicht zu üben. Wahrlich, zu euch sind ein Licht von Allah und ein klares Buch gekommen. * Damit leitet Allah jene, die Sein Wohlgefallen suchen, auf die Wege des Friedens, und Er führt sie mit Seiner Erlaubnis aus den Finsternissen zum Licht und führt sie auf einen geraden Weg.“ (5:15–16)

Ibn Kaṭīr schreibt: „Die besondere Erwähnung von aš-Šam als dem Ort, an dem sein Licht erscheinen wird, weist darauf hin, daß der Islam in den Ländern von aš-Šam eine stabile und feste Basis haben wird. In der Endzeit (d. h. kurz vor dem Ende dieser Welt) wird aš-Šam eine Hochburg des Islams und seiner Anhänger sein, und dort wird ‘Īsā ibn Maryam herabsteigen – in Damaskus, auf dem weißen Minarett an seiner Ostseite. Es wird sowohl in *Ṣaḥīḥ Buḥārī* als auch in *Ṣaḥīḥ Muslim* berichtet, daß der Prophet sagte: „Eine Gruppe aus meinem Volk wird weiterhin erfolgreich



der Wahrheit folgen; sie werden weder von denen, die sie verlassen, noch von denen, die sich ihnen widersetzen, geschädigt werden, (sie werden in diesem Zustand bleiben), bis Allahs Befehl kommt (d. h. ein sanfter, guter Wind, der die Seelen aller Gläubigen mitnehmen wird), und sie werden immer noch in diesem Zustand sein.“ In *Ṣaḥīḥ Buḥārī* ist folgendes in der Überlieferung enthalten: „Und sie sind in aš-Šam.“³⁴

Die Geburt des Propheten

Die Gelehrten sind sich einig, daß der Prophet n an einem Montag geboren wurde, und die meisten Gelehrten geben an, daß er geboren wurde, nachdem zwölf Nächte des Monats Rabī‘ al-awwal vergangen waren. Außerdem sind sich die Gelehrten einig, daß er im Jahr des Elefanten geboren wurde. Der Prophet n wurde im Haus Abū Tālibs auf dem Bergpaß der Banū Hāšim geboren.

Seine Ammen

Die Amme des Propheten war Umm Ayman Baraka al-Ḥabašiyya, eine Sklavin seines Vaters ‘Abdullāh. Die erste Frau, die den Propheten stillte, war Tuwayba, eine Sklavin Abū Lahabs. Zaynab bint Abī Salama erzählte, daß Umm Ḥabība p ihr berichtete: „Der Gesandte Allahs n kam zu mir, und ich fragte ihn: ‚Empfindest du Zuneigung für meine Schwester, die Tochter Abū Sufyāns?‘ Er fragte: ‚Was soll ich (mit ihr) tun?‘ Ich sagte: ‚Heirate sie!‘ Er fragte: ‚Wäre dir das recht?‘ Ich antwortete: ‚Ich bin nicht deine einzige Ehefrau, und mit niemandem würde ich das Gute lieber teilen als mit meiner Schwester.‘ Da sagte er: ‚Es ist mir verboten, deine Schwester zu heiraten.‘ Ich erwiderte: ‚Ich habe gehört, daß du um die Hand von Durra, der Tochter Abū Salamas, angehalten hast.‘ Er fragte: ‚Die Tochter von Umm Salama?‘ Ich antwortete: ‚Ja!‘ Er sagte: ‚Selbst wenn sie nicht meine Stieftochter wäre, die unter meiner Obhut aufwuchs, dürfte ich sie nicht heiraten, weil sie die Tochter meines Milchbruders ist. Tuwayba stillte mich und ihren Vater. So bietet mir nicht eure Töchter und Schwestern zur Ehe an!‘“³⁵

³⁴ Siehe *Tafsīr Ibn Kaṭīr* (1/184). Al-Buḥārī (3640 und 3641). Al-Buḥārī überliefert dies auch in einem anderen Kapitel seines *Ṣaḥīḥ*: Das Festhalten an Koran und Sunna, Hadith Nummer 7311.

³⁵ Al-Buḥārī (5101) und Muslim (1449).

Umm Ayman war eine Magd, die ‘Abdullāh ibn ‘Abd al-Muṭṭalib gehörte. Sie stammte aus Abessinien. Als der Prophet n geboren wurde und nachdem sein Vater gestorben war, kümmerte sich Umm Ayman um den Propheten. Als der Gesandte Allahs dann älter wurde, ließ er sie frei und verheiratete sie mit Zayd ibn Ḥārīṭa. Der Prophet n starb zuerst, und Umm Ayman starb fünf Monate später.³⁶

Ḥalīma as-Sa‘diyya

‘Abdullāh ibn Ğa‘far d sagte: „Als der Gesandte Allahs n geboren wurde, kam Ḥalīma bint al-Ḥārīṭ mit einer Gruppe von Frauen vom Stamm der Banū Sa‘d ibn Bakr, die alle in Mekka Säuglinge suchten.“ Ḥalīma selbst erzählte den Rest der Geschichte: „Ich ging mit der ersten Gruppe von Frauen los und ritt auf einer Eselin, die *qumrā*‘ war (eine Farbe, die entweder ein schmutziges Weiß oder einen Grünstich enthält) und mir gehörte. Bei mir war mein Mann, al-Ḥārīṭ ibn ‘Abd al-‘Uzza, eines der Kinder von Sa‘d ibn Bakr, die Teil des Clans der Banū Nāḍira geworden waren. Unsere Eselin hatte sich blutige Wunden zugezogen (wegen der langen Reise). Ich nahm auch eine alte Kamelstute mit, aber bei Allah, sie gab nicht einen Tropfen Milch. Es war ein Jahr der Dürre, und die Menschen hungerten, so daß sie sehr schwach und ausgemergelt wurden. Bei mir war auch mein Sohn, der, bei Allah, nachts (wegen des Hungers) nicht schlafen konnte. Und ich hatte nicht einmal etwas bei mir, womit ich ihn hätte ablenken können. Dennoch hoffte ich auf Regen und Erleichterung. Wir hatten Schafe, die dies auch brauchten. Als wir in Mekka ankamen, wurde der Gesandte Allahs n jedem von uns vorgestellt, und jeder von uns lehnte es ab, ihn (mitzunehmen). Wir sagten: ‚Er ist ein Waisenkind, und es ist der Vater, der gütig und großzügig zu der Amme ist. (Was können wir bei diesem Waisenkind von seiner Mutter, seinem Onkel oder seinem Großvater erwarten?)‘ Jede meiner Begleiterinnen nahm einen Säugling mit (, außer mir). Als ich kein anderes Kind fand, kehrte ich zu ihm (dem Propheten) zurück und nahm ihn mit. Bei Allah, der einzige Grund, warum ich ihn mitnahm, war, daß ich keinen anderen Säugling finden konnte. Ich sagte zu meinem Gefährten (Ehemann): ‚Bei Allah, ich werde dieses Waisenkind von den Banū ‘Abd al-Muṭṭalib mitnehmen; vielleicht wird Allah uns durch ihn helfen, und ich werde nicht mit meinen Gefährtinnen

³⁶ Muslim (1771).



zurückkehren, ohne etwas mitgenommen zu haben.‘ Er sagte: ‚Du hast recht.‘

So nahm ich ihn und kehrte mit ihm zu dem Ort zurück, an dem wir unser Lager aufgeschlagen hatten. Bei Allah, noch am selben Abend, als ich ihn mit mir zum Lagerplatz brachte, gaben meine Brüste Milch, so daß ich seinen Durst und den seines Milchbruders stillen konnte. Sein Vater (Pflegevater, also ihr Mann) stand neben der alten Kamelstute auf, mit der wir gekommen waren, und berührte sie. Ihr Euter war voller Milch! Und so molk er sie. Er gab mir Milch, und ich trank, bis mein Durst gelöscht war, und dann trank er, bis sein Durst gelöscht war. Dann sagte er: ‚O Ḥalīma, bei Allah, du weißt doch, daß wir eine gesegnete Seele aufgenommen haben. Allah hat uns durch diese Seele gegeben, was wir uns nicht hätten erhoffen können.‘ Da wir nun alle satt waren, verbrachten wir eine gute und gesegnete Nacht. Zuvor hatten wir mit unserem eigenen Kind nachts nicht schlafen können.

Dann machten meine Gefährtinnen und ich uns auf den Rückweg in unser Land. Ich bestieg meine *Qumrā*’-Eselin und trug ihn (den Propheten) mit mir. Bei dem, der die Seele Ḥalīmas in Seiner Hand hält, ich zog an der Karawane vorbei, und die Frauen riefen: ‚Nimm doch Rücksicht auf uns! Ist das die Eselin, mit der du (zu Beginn unserer Reise) losgezogen bist?‘ Ich sagte: ‚Ja.‘ Sie erwiderten: ‚Aber sie hatte blutige Wunden (an den Beinen), als wir ankamen, was ist also mit ihr geschehen?‘ Ich antwortete: ‚Bei Allah, ich trage einen gesegneten Jungen auf ihr.‘

So setzten wir unsere Reise fort, und mit jedem Tag, der verging, gewährte Allah uns noch mehr Güte. Als wir zu Hause ankamen, wurde das Land von einer Dürre heimgesucht. Unsere Herden gingen auf die Weide und kehrten dann zurück. Die Schafe der Banū Sa’d kehrten hungrig zurück; meine Schafe aber kehrten mit vollen Mägen und reichlich Milch im Euter zurück. Wir molken unsere Schafe und tranken. Sie (der Rest des Stammes) sagten: ‚Was ist mit den Schafen von al-Ḥārīṭ ibn ‘Abd al-‘Uzza und den Schafen von Ḥalīma? Sie kommen satt und mit viel Milch im Euter zurück. Wehe euch! Geht hinaus auf die Weide, wo die Schafe ihrer Herde auf die Weide gehen.‘ Das taten sie, aber wie zuvor kehrten ihre Herden hungrig zurück; meine Herde aber kehrte auch wie zuvor zurück (satt und mit reichlich Milch im Euter).“

Die Art und Weise, wie der Prophet wuchs, unterschied sich sehr von der Art und Weise, wie alle anderen Kinder wachsen: „Er wuchs an einem einzigen Tag so viel wie normalerweise in einem Jahr. Als er zwei Jahre alt war, nahmen sein Milchvater und ich ihn mit nach Mekka. Wir sagten: ‚Bei Allah, solange wir ihn behalten können, werden wir uns nie von ihm trennen.‘ Als wir mit seiner Mutter zusammentrafen, sagten wir: ‚Bei Allah, wir haben noch nie einen Jungen gesehen, der gesegneter ist als er, und wir fürchten für ihn die Pest und die Krankheiten, die in Mekka grassieren (Āmina war damals selbst krank), so laß uns ihn mit uns zurücknehmen, wenigstens bis du von deiner Krankheit geheilt bist.‘ Wir ließen nicht locker, bis sie schließlich ihre Erlaubnis gab. Wir nahmen ihn mit zurück und blieben drei oder vier Monate (in unserer Heimat). Während er und sein Milchbruder einmal hinter den Häusern in der Gegend zwischen einigen kleinen Ziegen und Schafen spielten, die uns gehörten, kam sein Bruder plötzlich eilig zu uns zurück und sagte: ‚Wahrlich, (es ist etwas geschehen) mit meinem Bruder von den Qurayš! Zwei Männer in weißen Gewändern kamen zu ihm, nahmen ihn und legten ihn nieder. Dann öffneten sie seine Brust.‘

Sein Milchvater und ich rannten nach draußen, und als wir ihn erreichten, stand er auf; seine Gesichtsfarbe hatte sich völlig verändert. Als er uns sah, stürzte er weinend auf uns zu. Sowohl sein Vater als auch ich umarmten ihn und hielten ihn fest an uns gedrückt. Er sagte: ‚Zwei Männer kamen zu mir und zwangen mich, mich hinzulegen; sie öffneten meine Brust, steckten etwas hinein und machten sie dann wieder so, wie sie vorher war.‘

Sein Milchvater sagte: ‚Bei Allah, ich bin mir sicher, daß mein Sohn wahnsinnig geworden ist; laßt uns zu seiner Familie zurückkehren und ihn ihnen zurückgeben, bevor ihm etwas passiert, wovor wir wirklich Angst haben.‘ Und so brachten wir ihn zurück zu seiner Mutter, die, als sie uns sah, uns für das, was wir taten, tadelte und sagte: ‚Warum habt ihr ihn zurückgebracht, bevor ich euch darum gebeten habe? Zuvor wolltet ihr ihn doch bei euch behalten.‘ Wir sagten: ‚Nichts ist los. Allah hat angeordnet, daß er nicht mehr gestillt werden soll, und wir sind zufrieden mit dem, was wir sehen.‘ Sie sagte: ‚Irgendetwas ist mit euch geschehen, erzählt mir davon.‘ Sie ließ uns nicht in Ruhe, bis wir ihr sagten, was passiert war. Dann sagte sie: ‚Nein, bei Allah, Allah würde das nicht mit ihm machen.



Mein Sohn hat in der Tat eine große Aufgabe vor sich. Soll ich euch nicht von ihm erzählen? Ich trug ihn (in meinem Schoß), und bei Allah, ich habe nie eine Last getragen, die leichter für mich war als er. Dann, als ich ihn trug, sah ich, wie ein Licht aus mir hervorkam, ein Licht, das die Hälse der Kamele in Busra erleuchtete‘ (oder sie sagte: ‚die Schlösser von Busra erleuchtete‘). ‚Dann entband ich ihn, und bei Allah, er kam nicht wie andere Kinder heraus, sondern stützte sich mit den Händen auf dem Boden ab, und sein Kopf war zum Himmel erhoben.‘ Sie nahm ihn, und wir brachen auf.“³⁷

Lehren und Nutzen aus dieser Geschichte

1) *Sīra*-Studenten sehen Zeichen und Manifestationen der Segnungen des Propheten während seines gesamten Lebens; während der Kindheit des Propheten profitierte Ḥalīma sehr von seinen Segnungen. Als sie den Propheten in ihr Leben aufnahm, begann sie, sehr viel Milch zu produzieren, obwohl ihre Brüste vorher nicht einmal genug Milch für ein einziges Kind – ihren Sohn – enthielten. Ḥalīmas Kind weinte viel und ließ seine Mutter nachts nicht schlafen, eine Situation, die sich änderte, nachdem Ḥalīma den Propheten in ihre Obhut genommen hatte. Da sie reichlich Milch zu trinken hatte, verbrachten Mutter und Sohn angenehme und entspannte Nächte. Der Segen des Propheten zeigte sich auch an den Schafen von Ḥalīma und Ḥārīt, denn sie begannen, reichlich Milch zu geben, obwohl ihre Euter zuvor trocken und leer gewesen waren.

2) Was Allah für Seine gehorsamen Diener auswählt, ist das Beste für sie. Allah wählte ein Waisenkind für Ḥalīma, obwohl sie das Kind nicht nehmen wollte und es schließlich nur tat, weil sie kein anderes finden konnte. Und natürlich war Allahs Wahl für sie das Allerbeste. An dem Tag, an dem sie den Propheten zu sich nahm, erlebte sie die positiven Folgen dieser Entscheidung. Darin liegt eine Lehre für jeden Muslim: Da man nicht weiß, was auf lange Sicht das Beste für einen ist, sollte man in seinem Herzen mit dem zufrieden sein, was Allah einem bestimmt hat; und

³⁷ Abū Ya‘lā in *Mağma‘ az-Zawā‘id* (8/221) und *as-Sīra an-Nabawiyya*, mit der Erläuterung von al-Ḥuṣanī (1/214), durch Ibn Ishāq. In der Erzählung der *Sīra* schreibt Ibn Ishāq ausdrücklich, daß er die Erzählung (von einem anderen Erzähler) hörte. Aḍ-Ḍahabī schreibt in *as-Sīra an-Nabawiyya* (S. 8) zu diesem Hadith: „Dieser Hadith hat eine gute Überlieferungskette, und es gibt bestätigende Überlieferungen, die (seine Einstufung) verstärken; daher ist der Hadith auf Grundlage dieser bestätigenden Überlieferungen *ḥasan* (akzeptabel).“

man sollte nicht bedauern, was in dieser Welt an einem vorübergeht; oder anders gesagt, man sollte nicht bedauern, daß man etwas verpaßt hat, was Allah nicht für einen bestimmt hat.

3) Um die natürliche Reinheit zu erhalten, mit der ein Kind geboren wird, und um die richtige Entwicklung von Körper und Geist zu fördern, schickten die in der Stadt lebenden Araber ihre Kinder in den ersten kritischen Lebensjahren in die Wüste. Šayḥ Muḥammad al-Ġazālī D sagte zu dieser Praxis: „Es ist wirklich erbärmlich, daß unsere Kinder in engen Wohnungen leben, in engen und überfüllten Gebäuden – als ob jedes Gebäude Kisten enthielte, die diejenigen, die sich darin befinden, begrenzen und einschließen. Ein solches Leben hindert sie daran, wunderbare Freude zu erleben sowie gute und frische Luft zu atmen. Sicherlich haben Nervosität und Streß, die die Entwicklung der modernen Zivilisationen begleitet haben, zum Teil damit zu tun, daß die Menschen weit weg von der natürlichen Umgebung sind und in die Künstlichkeit eintauchen. Bewundernswert ist die Haltung der Bewohner Mekkas gegenüber der Wüste, die ihr weites Land zum ersten Spielplatz ihrer Kinder machten. Viele Erziehungsexperten sind der Meinung, daß eine natürliche Umgebung das erste Klassenzimmer für Kleinkinder sein sollte, damit ihre Wahrnehmung der Welt mit der Realität des Universums, in dem sie leben, in Einklang gebracht wird. Es scheint jedoch, daß es (angesichts unserer heutigen Umstände und Denkweisen) äußerst schwierig wäre, dies zu erreichen.“

Im Wüstenland des Stammes der Banū Sa‘d lernte der Prophet fließendes, reines Arabisch; später in seinem Leben wurde er der wortgewandteste Sprecher dieser Sprache. Einmal sagte Abū Bakr zu ihm: „O Gesandter Allahs, ich habe niemanden gesehen, der beredter ist als du.“ Der Prophet antwortete: „Und was sollte mich daran hindern, denn ich bin von den Qurayš, und ich wurde unter den Banū Sa‘d aufgezogen.“

4) Die Öffnung der Brust des Propheten verdient sicherlich mehr als nur eine flüchtige Erwähnung oder einen Gedanken daran. Was an diesem Tag geschah, gehört zu den Zeichen des Prophetentums und ist ein klarer Beweis dafür, daß Allah Muḥammad für eine sehr wichtige Aufgabe im Leben auserwählt hatte.

Imam Muslim erzählt in seinem *Šaḥīḥ* die Geschichte, wie die Brust des Propheten geöffnet wurde. In der Erzählung von Imam Muslim berichtet



Anas ibn Mālik, daß Gabriel zum Gesandten Allahs n kam, während dieser mit seinen Spielkameraden spielte. Er ergriff ihn und legte ihn auf den Boden, öffnete ihm die Brust, holte sein Herz heraus, zog ein Blutgerinnsel heraus und sagte: „Das war der Teil des Satans in dir.“ Dann wusch er es in einem goldenen Becken mit Zamzam-Wasser, und danach wurde es wieder zusammengefügt und an seinen Platz zurückgebracht. Die Kinder eilten zu seiner Mutter, d. h. zu seiner Amme. Sie sagten zu ihr: „Wahrlich, Muḥammad ist getötet worden.“ Sie eilten alle zu ihm (und fanden ihn unversehrt). Sein Gesicht war blaß. Anas sagte: „Ich sah die Spuren dieser Öffnung auf seiner Brust.“³⁸

Zweifellos war die Reinigung vom Einfluß des Satans mehr als ein frühes Zeichen des Prophetentums; sie war auch eine Vorbereitung, um den Propheten vor dem Bösen und der Anbetung anderer Götter als Allah zu schützen. Nur der reine islamische Monotheismus sollte in seinem Herzen bleiben. Der oben erwähnte Vorfall erfüllte seinen Zweck, denn der Prophet hatte sich auch vor dem Erhalt der Offenbarung nie vor einem Götzen verneigt oder eine größere Sünde begangen, obwohl Polytheismus und böse Taten unter den Qurayš weit verbreitet waren.

In seiner Erörterung der Öffnung der Brust des Propheten weist Dr. al-Būṭī auf folgendes hin: „Es scheint, daß die Weisheit dahinter war, sowohl die Wichtigkeit des Propheten zu verkünden, als auch ihn in einem sehr frühen Alter auf die *‘iṣma* (Unfehlbarkeit) und die Offenbarung vorzubereiten. Es wurden physische Mittel (für diese Vorbereitung) eingesetzt, um es den Menschen zu erleichtern, an ihn zu glauben und seine Botschaft zu befolgen. Die Beseitigung des Blutgerinnsels reinigte den Propheten von der Unreife, der Dummheit und dem Leichtsinn der Jugend. Der Vorfall zeigt uns auch, wie sehr Allah den Propheten beschützt hat und wie er verhindert hat, daß Satan irgendeinen Einfluß auf ihn ausüben konnte.“

Der Tod seiner Mutter und sein Leben in der Obhut seines Großvaters und seines Onkels

Āmina starb, als der Prophet n sechs Jahre alt war, und wie ihr Mann vor ihr starb sie während einer Reise. Sie war zu seinen Onkeln vom Stamm der Banū ‘Adī ibn an-Nağğār gereist, um ihnen ihren Sohn zu zeigen. Sie

³⁸ Muslim (162).

starb auf dem Rückweg an einem Ort namens al-Abwā', der irgendwo zwischen Mekka und Medina liegt, und wurde dort auch begraben.

Nach dem Tod seiner Mutter wurde Muḥammad seinem Großvater 'Abd al-Muṭṭalib anvertraut. Er kümmerte sich um seine Erziehung und seinen Schutz. 'Abd al-Muṭṭalib liebte ihn sehr und zog ihn sogar seinen eigenen Söhnen vor, die die Onkel des Propheten waren. Aus Ehrfurcht vor ihrem Vater wagten es die Onkel des Propheten nicht, sich auf seinen Teppich zu setzen; tatsächlich wagte es niemand, mit ihm auf seinem Teppich zu sitzen. Doch Muḥammad tat es, obwohl seine Onkel versuchten, ihn dazu zu bringen, woanders zu sitzen. 'Abd al-Muṭṭalib stellte sich in dieser Angelegenheit auf die Seite seines Enkelsohnes; er ermutigte ihn sogar, neben ihm zu sitzen, weil er das Gute in ihm sah und spürte, daß er zu großen Taten heranwachsen würde. Wenn 'Abd al-Muṭṭalib ihn mit einem Auftrag entsandte, erledigte er ihn und kehrte nach kurzer Zeit zurück; aber eines Tages schickte 'Abd al-Muṭṭalib ihn auf die Suche nach verirrtten Kamelen, und er wurde bei der Ausführung dieser Aufgabe aufgehalten. Als die Abwesenheit des Propheten lange dauerte, begann 'Abd al-Muṭṭalib, sich große Sorgen zu machen und war sehr traurig, denn er liebte seinen Enkel über alles. Der besorgte Großvater begann, die Kaaba zu umkreisen und flehte um die Rückkehr seines Enkels. Als der Gesandte endlich mit den Kamelen zurück war, sagte 'Abd-al-Muṭṭalib zu ihm: „Mein Sohn, ich habe mir Sorgen um dich gemacht, wie eine Mutter es getan hätte, und diese Traurigkeit wird mich nie verlassen.“³⁹

'Abd al-Muṭṭalib starb, als der Prophet n erst acht Jahre alt war. Er vertraute ihn einem seiner Söhne, Abū Ṭālib, an, der sich liebevoll um seinen Neffen kümmerte.

In seiner Weisheit verfügte Allah, daß sein Gesandter als Waisenkind aufwachsen sollte. So hatte der Prophet als Kind weder Eltern, die ihn verwöhnten, noch Reichtümer, die ihm eine sanfte und einfache Erziehung ermöglichten. Der Prophet n hatte schon als Kind mit vielen Schicksalsschlägen zu kämpfen; nicht nur, daß er seinen Vater nie kennengelernt hatte, er verlor auch zuerst seine Mutter und dann seinen Großvater. Solche Nöte trugen dazu bei, ihn für die Schmerzen anderer empfänglich zu

³⁹ Überliefert von aṭ-Ṭabarānī in *al-Kabīr* (5524). In *Ṣaḥīḥ as-Sīra an-Nabawiyya* (S. 56) urteilt Ibrāhīm al-'Alī, daß der Hadith authentisch ist.



machen, denn Traurigkeit reinigt die Seele von Härte und Hochmut und macht sie weicher und demütiger.

Seine Eltern starben in ihren Zwanzigern, nicht weil sie körperlich schwach waren, sondern weil Allah sie sterben ließ, nachdem sie die Aufgabe erfüllt hatten, für die sie erschaffen worden waren, so daß jedes Waisenkind in der frühen Geschichte des Propheten Trost und Hilfe finden kann. Denn obwohl er ein Waisenkind war, besaß der Prophet n erhabene Manieren und Charaktereigenschaften. Als Waisenkind entwickelte der Prophet ein hohes Maß an Entschlossenheit, so daß er in seinen Angelegenheiten von keinem Menschen abhängig war. Daß seine Eltern keinen Einfluß auf seine Mission haben konnten und kein Mensch in seine Ausbildung und Entwicklung eingreifen konnte, sind zwei der Gründe, warum der Prophet als Waise geboren wurde. Da es Allah allein war, der sich um die Erziehung und Leitung des Propheten kümmerte, wurde der Prophet nicht im Geringsten von den Überzeugungen und Traditionen der vorislamischen Zeit (*ǧāhiliya*) beeinflusst. Allah versorgte den Propheten mit der Fürsorge seines Großvaters und seines Onkels, um sein materielles Wohlergehen zu fördern; aber was sein geistiges Wohlergehen und seine moralische Erziehung anbelangt, so war es Allah, der sich um ihn kümmerte.

Arbeit als Hirte

Eine adlige Abstammung ist keine Garantie für finanzielle Stabilität; eine Tatsache, die Abū Ṭālib nur zu gut kannte. Als der Prophet noch jung war, befand sich Abū Ṭālib in einer finanziellen Krise; er hatte viele Mäuler zu stopfen, und die Geschäfte liefen nicht so gut. Um seinem Onkel zu helfen, diese schweren Zeiten zu überstehen, arbeitete der Prophet als Schafhirte. In einem authentischen Hadith sagt der Gesandte Allahs n: „Jeder Prophet, den Allah gesandt hat, hütete Schafe (zu einer bestimmten Zeit in seinem Leben).“ Die Gefährten fragten: „Auch du?“ Er sagte: „Ja. Ich hütete die Schafe der Mekkaner für *qarārīt* (Anteile).“⁴⁰

Die Arbeit als Hirte ermöglichte es dem Propheten, in Ruhe und Frieden zu arbeiten, die Schönheit der Wüste zu genießen und die Wunder und Schönheit von Allahs Schöpfung zu betrachten. Durch seine Arbeit erwirbt und entwickelt ein Hirte viele wunderbare Eigenschaften – Eigenschaften,

⁴⁰ Al-Buḥārī (2262).

die der Prophet brachte, um sein Volk zu führen. Einige dieser Eigenschaften sind:

1) Geduld: Ein Hirte ist von Sonnenaufgang bis zum Einbruch der Nacht damit beschäftigt, sich um seine Herde zu kümmern. Da die Schafe so lange brauchen, um zu grasen, muß ein Hirte im Umgang mit seiner Herde sehr geduldig sein. Das Gleiche gilt für die Erziehung von Menschen, eine Arbeit, die die gleichen Qualitäten erfordert.

Ein Leben im Schloß, Komfort und Luxus – all das kennt ein Hirte nicht. Er verbringt Stunden in der Hitze der Sonne, erst recht auf der Arabischen Halbinsel. Er braucht daher reichlich Wasser, um seinen ständigen Durst zu löschen, und alles, was er findet, ist einfache Nahrung. Kurzum: Das Leben eines Hirten ist hart, und er muß sehr geduldig sein, um mit den täglichen Entbehrungen zurechtzukommen.

2) Demut: Das Wesen der Arbeit eines Hirten verlangt von ihm Demut. Schafe versorgen, die Geburt eines Lamms beaufsichtigen, Schafe vor Raubtieren schützen und in unmittelbarer Nähe der Herde schlafen – das sind die alltäglichen Pflichten eines Hirten. Da er den ganzen Tag über in engem Kontakt mit seiner Herde steht, kann es vorkommen, daß er mit Urin bespritzt wird oder mit Dung in Berührung kommt. Aber nichts davon stört den Hirten, und so werden mit jedem Tag der Arbeit Stolz und Arroganz weiter aus seinem Herzen vertrieben, und Demut wird mehr und mehr zu seinem bestimmenden Merkmal. In *Ṣaḥīḥ Muslim* wird berichtet, daß der Gesandte Allahs sagte: „Wer Hochmut (*kibr*) im Gewicht eines Atoms in seinem Herzen hat, wird nicht ins Paradies eingehen.“ Da wandte ein Mann ein: „Wahrlich, ein Mann liebt es, daß seine Kleidung schön ist und daß seine Schuhe schön sind (– ist das also Stolz?)“ Der Prophet antwortete: „Wahrlich, Allah ist schön und liebt die Schönheit. Hochmut ist, wenn man die Wahrheit leugnet und die Menschen verachtet.“⁴¹

3) Tapferkeit: Aufgrund des Berufsbildes eines Hirten sind seine natürlichen Feinde allesamt Raubtiere. Um die Angriffe wilder Tiere auf seine Herde abzuwehren, muß ein Hirte sehr mutig sein.

4) Barmherzigkeit und Mitgefühl: Wie Menschen sind auch Schafe anfällig für Krankheiten und Unfälle. Und es ist ihr Hirte, der als ihr Pfleger und Arzt fungieren muß, während sie sich erholen. Wenn man barmherzig

⁴¹ Muslim (91).



zu Tieren ist – wie ein Hirte – dann ist es mehr als wahrscheinlich, daß man anderen Menschen gegenüber noch barmherziger sein wird, vor allem als Gesandter, der von Allah entsandt wurde, um die Menschen zu lehren, zu leiten und vor dem Höllenfeuer zu bewahren.

5) Die Liebe dazu, seinen Lebensunterhalt durch rechtmäßige Arbeit zu verdienen: Allah hätte den Propheten mit Reichtum und Komfort versorgen können, so daß er nicht als Hirte hätte arbeiten müssen. Aber stattdessen wurde er ausgebildet, und seinem Volk wurde eine Lektion erteilt: Die ehrenvollste Art zu leben ist, von dem zu essen, was man durch rechtmäßige Arbeit verdient. Wer andere zum Islam einlädt, muß es vor allem vermeiden, von dem zu nehmen, was in den Händen anderer ist; er muß unabhängig von allen anderen Menschen sein. Ein sich selbst versorgender Mensch ist in den Augen der anderen würdig; was immer er an Gutem tut, tut er für Allah. Daß jeder Prophet gearbeitet hat – wie es im oben genannten Hadith erwähnt wird – ist einer von vielen Beweisen, die den Vorwurf der Polytheisten gegen die Propheten zu widerlegen.

Allah l sagt:

„Sie sagten: ‚Bist du zu uns gekommen, um uns von dem abzulenken, was wir bei unseren Vätern vorfanden, und wollt ihr beide die Oberhand im Lande haben? Wir aber wollen euch nicht glauben.‘“ [10:78]

Fir‘aun (der Pharao) dachte dasselbe über Mūsā. Weil die Liebe zur Welt und ihren Freuden ihre Gedanken, Motive und Handlungen vollständig beherrscht, denken die Ungläubigen, daß andere genauso sind, daß der Zweck hinter jeder Bewegung das Erreichen irgendeines weltlichen Ziels ist, weshalb die Propheten zu ihren Völkern klarmachten, daß sie keine weltlichen Schätze von ihnen wollten:

„O mein Volk, ich verlange von euch kein Entgelt dafür. Mein Lohn ist allein bei Allah. Und ich werde gewiß nicht jene, die glauben, verstoßen. Sie werden ihrem Herrn begegnen. Allein, ich erachte euch für ein Volk, das unwissend ist.“ [11:29]

Al-Buḥārī berichtet von al-Miqdām, daß der Gesandte Allahs n sagte: „Niemand hat jemals etwas Besseres gegessen als das, was er mit seiner

eigenen Hände Arbeit erworben hat. Und wahrlich, der Prophet Allahs Dāwūd aß von der Arbeit seiner Hände.“⁴²

Wer sein eigenes Geld verdient, und zwar auf legale Weise, ist völlig frei und kann stolz die Wahrheit verkünden, während diejenigen, die auf die Großzügigkeit anderer angewiesen sind, den Kopf senken und es nicht wagen, die Missetaten, deren Zeuge sie sind, in Frage zu stellen, aus Angst, ihre Lebensgrundlage zu verlieren. Was den Verkünder (*dā‘ī*) betrifft, so verlieren seine Botschaft und seine eigene Person in den Augen der Menschen an Wert, wenn er seinen Lebensunterhalt durch seine Mission, zu Gott zu rufen, oder durch Almosen bestreitet. Daher ist es umso wichtiger, daß ein Verkünder des göttlichen Wortes in der Lage ist, seinen eigenen Lebensunterhalt auf ehrenhafte Weise zu bestreiten, so daß niemand in diesem Leben Ansprüche gegenüber ihm hat, da dies seine Mission behindern könnte. Derartige Überlegungen kamen dem Gesandten Allahs n bei seiner Arbeit nicht in den Sinn, denn er wußte nicht, welche Aufgabe er zu erfüllen hatte. Es war Allah, der ihn vorbereitete und ihm diese Weisheit beibrachte, denn er wollte, daß nichts seinen Weg behinderte, wenn er ihn mit der Übermittlung Seiner Botschaft beauftragte. Die Tatsache, daß der Prophet n in seiner Jugend arbeitete, unterstreicht die Sensibilität und den Altruismus, mit denen ihn der Erhabene schmückte. Sein Onkel Abū Ṭālib bot ihm den Schutz, die Fürsorge und die Liebe eines echten Vaters. Wie reagierte der Prophet auf diese Liebe? Kaum spürte er in sich die Fähigkeit, Geld zu verdienen, ging er hinaus, um zu arbeiten, damit er zum Unterhalt des Haushalts seines Onkels beitragen konnte.

Aus der frühen Beschäftigung des Propheten können wir auch eine Vorstellung von dem Leben gewinnen, das Allah l Seinen gehorsamen Dienern in dieser Welt bieten möchte. Es wäre Allah ein Leichtes gewesen, Seinem Propheten eine bequeme und einfache Existenz zu verschaffen, so daß er keinen dringenden Grund gehabt hätte, unter schwierigen Bedingungen zu arbeiten, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Aber Allahs Weisheit gebot, daß der Prophet – und alle Muslime – stattdessen eine wichtige Lektion lernen sollten: daß der beste Verdienst der ist, den ein Mensch durch seinen Beitrag zur Gesellschaft erlangt, im Gegensatz zu

⁴² Al-Buḥārī (2072).



Menschen, die faul herumliegen, nicht arbeiten und keine Gegenleistung erbringen.

Wie Allah Seinen Propheten in seinen frühen Lebensjahren beschützte

Selbst in den vorislamischen Tagen der Unwissenheit schützte Allah I den Propheten vor Götzenanbetung und jeder Form von Polytheismus. ‘Urwa berichtete, Ḥadiġas Nachbar – in vorislamischer Zeit – habe ihm berichtet, daß er den Propheten n einmal zu Ḥadiġa sagen hörte: „O Ḥadiġa, bei Allah, ich werde niemals al-Lāt und al-‘Uzzā anbeten.“⁴³ Dies waren die Namen der Götzen, die die Qurayš anbeteten. Und sowohl der Prophet als auch Zayd ibn ‘Amr ibn Nufayl aßen kein Fleisch von Tieren, die auf Opfersteinen (*nuṣub*) (als Götzenopfer) geschlachtet worden waren.

Allah schützte den Gesandten in seiner Jugend außerdem vor den Leichtsinnigkeiten, zu denen sich junge Menschen verleiten lassen; aber Er schützte ihn auch vor geringeren Sünden, denn viele kleine Schwächen sind nicht mit der Würde eines Menschen vereinbar, dessen Lebensaufgabe es ist, andere vor dem Höllenfeuer zu retten. ‘Alī ibn Abī Ṭālib berichtete, daß er den Gesandten Allahs n sagen hörte: „Ich hatte nie vor, eines der schlimmen Dinge zu tun, die sich die Leute der Unwissenheit vornehmen, außer zweimal in meinem Leben, und jedes Mal hat Allah, der Erhabene, mich davor bewahrt, diese schlimmen Dinge zu begehen. Eines Nachts, außerhalb von Mekka, bat ich einen Jungen von den Qurayš, der mich begleitete und die Herde seiner Familie hütete: ‚Hüte meine Schafe, bis ich zurückkomme. Heute Nacht werde ich mich in Mekka vergnügen, wie es die Jugendlichen in meinem Alter tun.‘ Er stimmte zu, und ich machte mich auf den Weg. Ich näherte mich dem ersten mekkanischen Haus, hörte Gesang, Trommeln und Flöten und fragte: ‚Was ist los?‘ Man antwortete mir, daß es sich um die Hochzeit dieses und jenes Mannes und jener Frau von den Qurayš handelte. Der Gesang und die Musik betäubten mich jedoch derart, daß ich einschlief. Ich schlief, bis die Sonnenstrahlen mich weckten. Als ich zurückkam, fragte mich der Junge: ‚Was hast du getan?‘ Daraufhin erzählte ich ihm, was mir passiert war. In einer anderen Nacht bat ich ihn um das Gleiche, und er stimmte wieder zu. Ich ging los

⁴³ Aḥmad (17947) mit authentischer Überlieferungskette.

und hörte wie schon beim letzten Mal Gesang und Musik. Man sagte mir, daß sie zu einem ähnlichen Anlaß gesungen hätten. Wiederum betäubt von dem, was ich hörte, schlief ich erneut ein. Und erst die Berührung der Sonne weckte mich auf. Als ich zu meinem Gefährten zurückkam, fragte er mich erneut, was ich getan hatte, und ich antwortete: ‚Ich habe gar nichts getan.‘ Bei Allah, danach wurde ich nie wieder von den Praktiken der Leute der *Ġāhiliyya* in Versuchung geführt, bis Allah, der Erhabene, mich mit dem Prophetentum segnete.“⁴⁴

Dieser Hadith verdeutlicht zwei wichtige Tatsachen: Der Prophet n verfügte über sämtliche menschlichen Eigenschaften. In seiner Jugend verspürte er die gleichen natürlichen Neigungen, die Allah in jedem Menschen gesät hat. Er kannte die Verlockung der daraus resultierenden Zerstreuung, des Spaßes und der Freude und wollte sie wie andere junge Menschen genießen. Zweitens bewahrte ihn Allah vor Abweichungen und vor allem, was nicht mit den Prinzipien der Mission der Übermittlung der göttlichen Botschaft übereinstimmte, auf die ihn sein Herr vorbereitete.

Baḥīra, der Mönch, trifft den Gesandten Allahs n

Abū Ṭālib reiste oft aus geschäftlichen Gründen nach aš-Šam (Großsyrien) und anderswohin. Auf einer dieser Reisen nahm er den Propheten n mit; auch die Oberhäupter von Mekka begleiteten sie. Als ihre Karawane am Kloster des Mönchs Baḥīra vorbeikam, schlugen sie ihr Lager auf und begannen, einen Teil ihrer Vorräte auszuladen. In der Zwischenzeit kam ihnen zu ihrer Überraschung Baḥīra entgegen. Das Erstaunliche daran war, daß er ihnen sonst nie entgegenkam oder sie überhaupt beachtete, obwohl sie bereits auf früheren Geschäftsreisen häufig bei seinem Kloster Halt gemacht hatten.

Während sie einige ihrer Sachen wegräumten, ging Baḥīra unter ihnen umher, bis er den Gesandten Allahs erreichte. Da blieb er stehen, nahm den Gesandten bei der Hand und rief: „Dies ist das Oberhaupt der *‘ālamīn* (d. h. die Welten der Menschen und der Dschinn)! Dies ist der Gesandte des Herrn von allem, was existiert. Allah wird ihn als eine Barmherzigkeit zu allem, was existiert, senden.“ Die Oberhäupter der Qurayš fragten: „Und woher weißt du das?“ Er sagte: „Als ihr (diesen Ort) erblicktet, als

⁴⁴ Ibrāhīm al-‘Alī: *Ṣaḥīḥ as-Sīra an-Nabawiyya*, S. 57.



ihr von 'Aqaba ankamt, fielen alle Bäume und Steine (in der Gegend) nieder, und sie werfen sich vor niemandem nieder, außer vor einem Propheten. Und ich erkenne ihn am Siegel des Prophetentums, das einem Apfel gleicht und sich unterhalb seines Schulterblatts befindet.“

Er kehrte für eine Weile in sein Kloster zurück, um Essen für sie zuzubereiten. Als er mit dem Essen zurückkehrte, war der Gesandte Allahs damit beschäftigt, auf ihre Kamele aufzupassen. Baḥīra bat sie, ihn zu ihnen zu rufen, um mit ihnen zu essen. Er kam zu ihnen, und über ihm befand sich eine Wolke, die ihm Schatten spendete. Als er ankam, stellte er fest, daß alle anderen vor ihm im Schatten des Baumes saßen; als er sich jedoch setzte, bewegte sich der Schatten auf ihn zu und bedeckte ihn. Als Baḥīra dies sah, sagte er: „Schau! Der Schatten des Baumes hat sich bewegt, um ihn zu bedecken.“

Baḥīra sagte Abū Ṭālib und den anderen Oberhäuptern, sie sollten mit dem Propheten in ihre Heimat zurückkehren; er bat sie besonders, ihn nicht in das Land der Römer zu bringen, denn wenn die Römer von ihm wüßten und die Zeichen seines Prophetentums sähen, würden sie ihn sicherlich töten. Während er ihnen dies erklärte, drehte er sich um und sah sieben Römer auf sich zukommen. Er ging zu ihnen und fragte sie, was sie wollten. Sie sagten: „Uns hat die Nachricht erreicht, daß der erwartete Prophet noch in diesem Monat kommen wird. Jede Straße wurde mit Wachen blockiert, und wir wurden geschickt, um diese Straße zu bewachen.“ Baḥīra fragte sie: „Angenommen, Allah will, daß eine Angelegenheit erfüllt wird, kann dann jemand verhindern, daß dies geschieht?“

Sie antworteten: „Nein.“

Er sagte: „Dann schwört ihm die Treue.“

Daraufhin schlossen sie sich den Oberhäuptern der Qurayš an und fügten dem Propheten keinen Schaden zu. Baḥīra war inzwischen sehr beunruhigt; es war ihm gelungen, die Wachen davon zu überzeugen, den Propheten in Ruhe zu lassen, aber er wußte nicht, ob noch mehr Wachen unterwegs waren oder ob der Prophet an einem römischen Kontrollpunkt entdeckt werden würde. Und so sagte er zu den Oberhäuptern der Qurayš: „Ich bestehe darauf, daß ihr mir sagt, wer sein Vormund ist.“ Sie antworteten: „Abū Ṭālib ist sein Vormund.“ Baḥīra flehte Abū Ṭālib an, bis dieser

sich schließlich seinen Rat zu Herzen nahm und den Propheten zurück nach Mekka schickte.⁴⁵

Die Geschichte von Baḥīra gibt uns viele Einblicke in das Leben des Propheten n.

Erstens lernen wir, daß nicht alle Priester und Rabbiner ihre offenbarten Bücher verfälscht haben. Es gab unter ihnen einige, wenn auch sehr wenige, die aufrichtig und wahrhaftig waren und offen zugaben, daß Muḥammad tatsächlich ein Gesandter für die ganze Menschheit war; sie wußten dies aus den Zeichen und Beschreibungen, die sie in ihren offenbarten Büchern fanden.

Zweitens bestätigt die Geschichte, daß sich Bäume und Steine auf seinem Weg niederwarfen und daß eine Wolke und ein Baum ihn beschatteten.

Drittens profitierte der Prophet, der von Natur aus frühreif war, auch davon, daß er seinen Onkel auf Geschäftsreisen begleitete, vor allem, wenn die Oberhäupter der Qurayš ebenfalls dabei waren. Auf solchen Reisen profitierte der Prophet von den Erfahrungen und dem Wissen weiser Männer sowohl von den Qurayš als auch aus fremden Stämmen.

Viertens wußte Baḥīra, daß die Römer den Propheten töten würden, wenn sie von ihm erfuhren. Das war bedeutsam, denn das Römische Reich erstreckte sich damals bis in die Länder der Araber, insbesondere aš-Šam. Und so wußten die Römer, daß der erwartete Gesandte, der aus Arabien kommen sollte, ihrer kaiserlichen Vorherrschaft in der Region ein Ende bereiten würde, und deshalb wollten sie ihn schon vor seiner Entsendung beseitigen.

Der Fiḡār-Krieg

Als der Gesandte noch jung war, brach in Mekka ein Krieg aus, in dem die Qurayš zusammen mit ihren Verbündeten vom Stamm der Kināna gegen den Stamm der Hawāzin kämpften. Wie die meisten arabischen Kriege, die in den vorislamischen Tagen der Unwissenheit geführt wurden, begann der Fiḡār-Krieg mit einem unbedeutenden Streit und eskalierte zu einem regelrechten Krieg. Ein Mann namens ‘Urwa ar-Raḥḥāl ibn

⁴⁵ Ibrāhīm al-‘Alī: *Ṣaḥīḥ as-Sīra an-Nabawiyya*, S. 58 u. 59.



‘Utba ibn Hawāzin gewährte Nu‘mān ibn al-Mundir und seiner Handelskarawane, die zum Marktplatz von ‘Ukāz unterwegs war, seinen Schutz. Al-Barrād ibn Qays ibn Kināna sagte zu ‘Urwa: „Wirst du ihn gegen den Stamm der Kināna schützen?“ ‘Urwa sagte: „Ja, und außerdem werde ich ihn vor der gesamten Menschheit beschützen.“ Als ‘Urwa mit Nu‘mān und seiner Handelskarawane aufbrach, folgte ihm al-Barrād dicht auf den Fersen und wartete auf einen günstigen Augenblick, bis er ihn schließlich tötete. Als der Stamm von Kināna davon erfuhr, brach er sein Lager ab, ohne daß die Hawāzin ihren Aufbruch bemerkten. Als die Hawāzin davon erfuhren, verfolgten sie die Kināna und holten sie ein, noch bevor sie die heilige Stadt erreichten. Die beiden Stämme bekämpften einander bis zum Einbruch der Nacht. Die Mitglieder des Stammes der Kināna suchten Schutz in der heiligen Stadt. Da verfolgte der Stamm der Hawāzin seinen Feind nicht. Doch am nächsten Tag begannen die Kämpfe von neuem, nur daß diesmal die Qurayš in den Kampf eingriffen und dem Stamm der Kināna ihre Unterstützung anboten. An den folgenden Kämpfen nahmen die Onkel des Gesandten Allahs teil, und er war auch anwesend. Das Wort Fiğār bedeutet Schändlichkeit. Wegen der Schändung der heiligen Stätten in Mekka, die bei den Arabern unantastbar waren, wurde dieser Krieg al-Fiğār genannt. Als er später in seinem Leben über den Krieg sprach, sagte der Prophet n: „Ich pflegte meinen Onkeln Pfeile zu geben.“ Das bedeutet, daß der Prophet verirrte Pfeile, die von den Feinden abgeschossen wurden, aufhob und sie seinen Onkeln reichte.⁴⁶

Zu dieser Zeit war der Prophet entweder vierzehn oder fünfzehn Jahre alt; es wird jedoch auch gesagt, daß er zwanzig Jahre alt war. Daß der Prophet seinen Onkeln nur Pfeile reichte, ohne zu kämpfen, bestärkt die erste Ansicht – daß er vierzehn oder fünfzehn Jahre alt war.

So lernte er die militärischen Künste kennen und eignete sich von frühester Jugend an Mut, Kühnheit und Tapferkeit an. Dieser Krieg, der allen anderen arabischen Kriegen ähnelte, endete nach einiger Zeit, als Allah, der Erhabene, die Herzen versöhnte und die Irrwege beseitigte, indem Er das Licht des Islams unter ihnen verbreitete.

⁴⁶ Ibn Hišām: *As-Sīra an-Nabawiyya* (1/221-224) und *as-Sīra al-Ḥalabiyya* (1/127-129).

Das Bündnis von al-Fuḍūl

Die Fuḍūl-Allianz wurde nach der Rückkehr der Qurayš vom Fiḡār-Krieg gegründet. Es begann damit, daß ein Mann aus Zabīd – einer Region im Jemen – mit einigen Waren nach Mekka ging. Al-‘Āṣ ibn Wā’il kaufte die Ware von ihm, nahm sie in Besitz, weigerte sich aber, sie zu bezahlen. Der Mann aus Zabīd flehte die Oberhäupter der Qurayš an, ihm zu helfen, aber sie weigerten sich, weil al-‘Āṣ wie sie ein Adliger und ein Oberhaupt war und man sich ihm daher nicht widersetzen durfte. Der Mann aus Zabīd gab die Hoffnung nicht auf, sondern stellte sich neben die Kaaba und rief die Nachkommen Fihrs (die Qurayš) um Hilfe an und machte ihnen Vorwürfe, daß sie sich weigerten, ihm gegen den Mann zu helfen, der ihm Unrecht getan hatte. Az-Zubayr ibn ‘Abd al-Muṭṭalib, einer der Onkel des Propheten, stand auf und rief: „Will ihm niemand helfen?“ Aufgrund von az-Zubayrs Zornesausbruch wurde eine Versammlung im Haus von ‘Abdullāh ibn Ğud‘ān einberufen, bei der die Clans der Banū Hāšim, Zuhra und Banū Taym ibn Murra anwesend waren. Das Treffen fand im Monat *Ḍu l-Qa‘da* statt, einem der vier heiligen Monate, und die Anwesenden gelobten und schworen bei Allah, daß sie jedem Opfer gegen seinen Missetäter mit vereinten Kräften beistehen würden. Dann gingen sie gemeinsam zu al-‘Āṣ ibn Wā’il, nahmen ihm die Ware ab, die er unrechtmäßig an sich genommen hatte, und gaben sie dem rechtmäßigen Besitzer zurück. Die Qurayš bezeichneten das, was im Haus von Ibn Ğud‘ān geschah, als die Fuḍūl-Allianz (Allianz der Tugendhaften). Der Prophet n, der bei dem oben erwähnten Treffen anwesend war, sagte später in seinem Leben: „Als ich ein Junge war, besuchte ich mit meinen Onkeln das al-Muṭayibīn-Bündnis (d. h. das Fuḍūl-Bündnis). Nicht einmal für rote Kamele hätte ich dieses Bündnis gebrochen.“⁴⁷ In einem anderen Hadith sagt der Prophet n: „Ich habe im Haus von ‘Abdullāh ibn Ğud‘ān an einem Bündnis teilgenommen, das ich nicht einmal gegen rote Kamele tauschen würde, und wenn man mich in Zeiten des Islams dazu aufriefe, daran teilzunehmen, würde ich es tun.“⁴⁸

Was wir davon mitnehmen können:

⁴⁷ Ibrāhīm al-‘Alī: *Ṣaḡīḡ as-Sīra an-Nabawiyya*, S. 59. Al-Albānī erklärt diese Überlieferung für authentisch.

⁴⁸ Ibn Hišām: *As-Sīra an-Nabawiyya*, 1/134) und al-Ġaḍbān: *Fiqh as-Sīra*, S. 102.



1) Der Gesandte Allahs fühlte sich geehrt, weil er an einem Bündnis teilnehmen konnte, das zur Herstellung von Gerechtigkeit geschlossen wurde, was zeigt, daß Gerechtigkeit ein absoluter und kein relativer Wert ist und daß positive Werte Anerkennung verdienen, selbst wenn sie von unwissenden Menschen stammen.

2) Die Fuḍūl-Allianz war wie ein Licht in der Dunkelheit der vorislamischen Zeit. Die Tatsache, daß die Fuḍūl-Allianz gebildet wurde, beweist, daß, auch wenn das Böse in einer bestimmten Gesellschaft allgegenwärtig ist, dies nicht bedeutet, daß diese Gesellschaft völlig frei von tugendhaften Handlungen und Taten ist. Die mekkanische Gesellschaft war unwissend; dort waren Götzenanbetung, niedere Sitten, Ungerechtigkeit, Unzucht und Wucher verbreitet. Dennoch gab es in den Reihen der Mekkaner einige Männer von edler Herkunft und Charakter, Männer, die das Böse und die Ungerechtigkeit verachteten. Diese Realität sollte eine wichtige Lehre für *du‘āh* (Rufer zum Islam) sein, die in Gesellschaften leben, in denen der Islam nicht praktiziert oder bekämpft wird.

3) Ungerechtigkeit ist inakzeptabel und muß in jeder Form bekämpft werden, auch wenn sie nur eine kleine Minderheit von Menschen betrifft. Der Islam bekämpft Ungerechtigkeit und unterstützt die Unterdrückten unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrer Religion oder ihrer Hautfarbe.

4) Es ist erlaubt, Eide und Bündnisse zu schließen, um Gutes zu tun. Dies ist Teil der vom Koran befohlenen gegenseitigen Unterstützung. Allah I sagt:

„O ihr, die ihr glaubt! Entweiht weder die Glaubensausübung zur Verherrlichung Allahs, noch den heiligen Monat, noch die Opfertiere, noch die geweihten Opfertiere, noch die nach dem heiligen Hause Ziehenden, die da Gunst und Wohlgefallen von ihrem Herrn suchen. Wenn ihr den Weihezustand beendet habt, dürft ihr jagen; ihr dürft dazu nicht bewegt werden durch den Haß, den ihr gegen Leute hegt, weil sie euch von der heiligen Moschee abgehalten haben, so daß ihr eine Übertretung begeht. Und helft einander in Rechtschaffenheit und Frömmigkeit; doch helft einander nicht in Sünde und Übertretung. Und fürchtet Allah; denn Allah ist streng im Strafen.“ [5: 2]

5) Es ist für Muslime zulässig, Bündnisse zu schließen, die in ihrer Absicht und ihrem Inhalt der Fuḍūl-Allianz ähneln, weil sie ein Ziel

verfolgen, das von der Scharia anerkannt und gefördert wird; dabei ist jedoch zu berücksichtigen, was für den Islam und die Muslime kurz- und langfristig das Beste ist. Der Prophet sagte: „Wenn man mich in der Zeit des Islams dazu aufgefordert hätte, daran teilzunehmen, hätte ich wohlwollend darauf reagiert“, was bedeutet, daß der Prophet auch nach dem Aufkommen des Islams bereit gewesen wäre, sich der Fuḍūl-Allianz oder einer Allianz mit ähnlichen Zielen anzuschließen.

6) Ein Muslim muß danach streben, eine positive Wirkung auf die Gesellschaft zu haben; eine Person zu sein, an die man sich wegen ihres positiven Einflusses auf die Ereignisse erinnert, die sich während ihres Lebens zutragen. Schon bevor er die erste Offenbarung empfangt, war der Prophet für seine vielen positiven Beiträge zur Gesellschaft bekannt, und zwar so sehr, daß ihn alle Qurayš mit dem Namen al-Amīn – „der Vertrauenswürdige“ – ansprachen. Die Herzen der Menschen fühlten sich zu ihm hingezogen, als er noch sehr jung war, und diese Anziehungskraft und Liebe nahmen während seines ganzen Lebens zu, besonders jedoch während der Jahre seines Prophetentums.



6

Der Handel des Propheten n für Ḥadīġa, seine Heirat mit ihr und einige wichtige Ereignisse, die vor seiner Entsendung stattfanden

Der Handel des Propheten n für Ḥadīġa und die Heirat mit ihr

Nachdem ihre beiden ersten Ehemänner gestorben waren, war Ḥadīġa bint Ḥuwaylid Witwe. Sie war für ihren edlen Charakter bekannt, und die Qurayš nannten sie „die Reine und Keusche“. Sie war auch sehr wohlhabend; sie beschäftigte Männer, die in ihrem Namen Geschäfte machten. Nachdem sie von der Wahrhaftigkeit und Vertrauenswürdigkeit Muḥammads gehört hatte, schlug sie ihm vor, für sie in aš-Šam Geschäfte zu machen, und versprach, ihm mehr zu geben als jedem anderen Mann, der für sie Geschäfte machte. Er willigte ein und verließ Mekka in Begleitung von Maysara, Ḥadīġas Diener. Als Muḥammad aš-Šam erreichte, verkaufte er die Waren, die er bei sich hatte, und kaufte mit dem Erlös andere Waren. Am Ende hatte er Ḥadīġa einen großen Gewinn beschert, und sie fühlte sich in ihrem Reichtum gesegneter als je zuvor.

Abgesehen von der Provision, die er verdiente, profitierte der Prophet n auch sonst sehr von dieser Reise. Da er in Richtung Norden unterwegs war, kam er an Medina vorbei, der Stadt, in die er später einwandern und die er zum Ursprungsort seines Rufes zu Gott machen sollte. Er kam auch an vielen Ländern vorbei, in denen sich der Islam bald ausbreiten sollte; daher war das Wissen, das er auf dieser Reise erlangte, für ihn in seinem späteren Leben sicherlich von großem Wert. Außerdem führte seine Reise zu seiner Heirat mit Ḥadīġa. Während der Reise wurde Maysara Zeuge des wunderbaren Charakters, des Edelmutts und der Wahrhaftigkeit

des Propheten; darüber hinaus erfuhr Ḥadīġa einen bis dahin nie dagewesenen Segen in ihrem Reichtum. Aus diesen Gründen führte sie ein Gespräch von Herz zu Herz mit ihrer engen Freundin Nafīsa bint Munabbih und erzählte ihr von ihren positiven Gefühlen gegenüber dem Propheten. Daraufhin ging Nafīsa zum Propheten, um ihm eine Heirat mit Ḥadīġa vorzuschlagen. Der Prophet freute sich über den Vorschlag, aber er ging trotzdem zuerst zu seinen Onkeln, um sie um Rat zu fragen; sie waren alle einverstanden. Und warum hätte er sie auch nicht heiraten sollen, wo sie doch die edelste Frau unter den Qurayš war? Nachdem ihr letzter Mann gestorben war, hatten ihr fast alle Oberhäupter von Mekka einen Antrag gemacht, doch sie hatte alle abgelehnt. Sein Onkel Ḥamza ibn ‘Abd al-Muṭṭalib begleitete ihn, um Ḥadīġa einen Heiratsantrag zu machen. Und so heiratete der Gesandte Allahs Ḥadīġa und gab ihr zwanzig *bakra* (junge Kamele) als Mitgift. Sie war die erste Frau, die der Gesandte Allahs heiratete, und er heiratete bis zu ihrem Tod keine weitere Frau. Sie brachte zwei Söhne des Propheten und vier Töchter zur Welt. Die beiden Söhne waren al-Qāsim und ‘Abdullāh – letzterer war auch unter den Namen aṭ-Ṭāhir und aṭ-Ṭayyib bekannt.

Als er alt genug war, um ein Reittier zu besteigen, starb al-Qāsim. ‘Abdullāh starb ebenfalls als Kind, noch vor dem Beginn des Prophetentums seines Vaters. Die Töchter des Propheten waren Zaynab, Ruqayya, Umm Kulṭūm und Fāṭima. Sie alle nahmen den Islam an, heirateten und wanderten nach Medina aus. Als der Prophet Ḥadīġa heiratete, war er fünf- undzwanzig und sie vierzig Jahre alt.

Gewonnene Lehren

1) Vertrauenswürdigkeit und Wahrhaftigkeit sind die beiden wichtigsten Eigenschaften eines erfolgreichen Geschäftsmannes. Es waren genau diese beiden Eigenschaften, die Ḥadīġa dazu veranlaßten, den Propheten zu bitten, in ihrem Namen Geschäfte zu machen. Daraufhin öffnete Allah ihr viele Türen des Guten.

2) Das Geschäft war eines der Mittel, mit denen Allah den Gesandten Allahs vor seinem Prophetentum ernährte. Später in seinem Leben sagte der Prophet, daß ein muslimischer Geschäftsmann, der sowohl vertrauenswürdig als auch wahrhaftig ist, unter den Propheten, den Wahrhaftigen und den Märtyrern auferstehen wird. Handel zu treiben ist ein idealer Beruf für



einen Muslim, denn ein Geschäftsmann ist kein Sklave anderer; er muß sich nicht immer den Launen und Wünschen eines Arbeitgebers beugen. Und nicht er ist es, der die Menschen braucht, sondern die Menschen brauchen ihn.

3) Allah verfügte, daß der Prophet die ideale Frau, Ḥadīġa, heiraten sollte, eine Frau, die sowohl eine geeignete Gefährtin als auch eine vertrauenswürdige Beraterin und Helferin war. Ḥadīġa half dem Propheten in schwierigen Zeiten und war an seiner Seite, um die Botschaft des Islams zu verbreiten. Scheich Muḥammad al-Ġazālī sagte über sie: „Ḥadīġa war das beste Beispiel für eine Ehefrau, die das Leben eines großen Mannes vervollständigt.“

Wer andere zu den Lehren des Islams einlädt, braucht vor allem eine fromme und gute Frau. Außerhalb des Hauses sind seine Tage voller Kämpfe, und er ist dem ständigen Widerstand der Feinde des Islams ausgesetzt. Deshalb braucht er zu Hause dringend eine Partnerin, die ihn tröstet und ihm die Kraft und Ermutigung gibt, die er benötigt, um seine religiösen Pflichten zu erfüllen.

Ḥadīġa war die erste, die diese schönen Tugenden verkörperte, sie hatte einen großen Einfluß auf das Leben des Propheten n.

4) Der Prophet erfuhr die Bitterkeit des Verlustes seiner Söhne, so wie er zuvor im Leben die Bitterkeit des Verlustes seiner Eltern erfahren hatte. Der Allmächtige, der Weise, verfügte, daß keiner der Söhne des Propheten n überleben sollte, damit die Menschen nicht seine Nachkommen verehrten. Nach dem Tod der Söhne des Propheten konnte niemand mehr ihretwegen in Versuchung geraten, sie bis zum Äußersten zu lieben und für sie das Prophetentum zu beanspruchen. Außerdem sollte der frühe Tod der Kinder des Propheten als Trost für diejenigen dienen, die nicht mit Söhnen gesegnet sind, ebenso wie für diejenigen, die mit Söhnen gesegnet sind, diese aber in einem sehr frühen Alter wieder verlieren.

Der Tod der Kinder des Propheten war eine Prüfung, und wie der Prophet n deutlich machte, wird niemand härter geprüft als die Propheten. Es war, als ob Allah wollte, daß Traurigkeit und Empfindsamkeit Teil der Existenz des Propheten waren, denn Männer, die Führer von Nationen werden, werden zu Tyrannen, wenn ihre Herzen durch einen selbstsüchtigen und bequemen Lebensstil hart geworden sind. Ein Anführer, der im

Leben Härten und Prüfungen erfahren hat und sie mit Geduld und Nachsicht erträgt, wird wahrscheinlich anderen, die von Härten betroffen sind, Mitgefühl und Sympathie entgegenbringen.

5) Die Geschichte der Heirat des Propheten n mit Ḥadīġa sollte Muslimen klarmachen, daß es dem Propheten nicht darum ging, das maximale Maß an körperlichen Freuden zu erreichen, nach dem Männer gemeinhin streben. Wäre es ihm darum gegangen, hätte er, wie andere junge Männer auch, um die Hand einer Frau angehalten, die jünger als Ḥadīġa p war oder zumindest nicht älter als er. Indem der Prophet n Ḥadīġa zur Frau wählte, zeigte er, daß es ihm in erster Linie um ihren Adel und Charakter ging; schließlich war sie in vorislamischer Zeit als „die Reine und Keusche“ bekannt.

6) Das Eheleben des Propheten mit Ḥadīġa widerlegt die Behauptungen der Kritiker des Islams, die meinen, daß das Thema der Ehen des Propheten ihnen eine Angriffsfläche bietet, um den Islam zu attackieren. Wenn sie über den Propheten sprechen, zeichnen sie das Bild eines Mannes, der davon besessen war, seine Lüste und Begierden zu befriedigen. Aber in Wirklichkeit war dieses Bild weit von der Wahrheit entfernt. Bis zu seinem 25. Lebensjahr führte der Prophet ein keusches Leben, und zwar nicht innerhalb der Grenzen einer puritanischen Gesellschaft, sondern in einer Gesellschaft, die voller Übel und Unwissenheit war. Als der Prophet dann beschloß zu heiraten, heiratete er eine Frau, die fast doppelt so alt war wie er, und lebte mit ihr zusammen, ohne den Versuchungen zu erliegen, die ihn umgaben und denen er leicht hätte nachgeben können.

Der Prophet n blieb mit Ḥadīġa verheiratet, bis sie im Alter von 65 Jahren starb, zu einer Zeit, als der Prophet selbst langsam alt wurde. Zwischen dem 20. und 50. Lebensjahr hat ein Mann ein besonders starkes Verlangen nach anderen Frauen als seiner Ehefrau; und obwohl der Prophet die Möglichkeit gehabt hätte, andere Frauen zu heiraten, blieb er während dieser ganzen Zeit monogam.

Was die spätere Heirat des Propheten n mit ‘Ā’iṣa und seinen anderen Frauen betrifft, so hatte jede Ehe eine Geschichte, einen Grund und eine Weisheit hinter sich. Die Geschichte hinter jeder Ehe unterstreicht die Weisheit und den wunderbaren Charakter des Propheten.



Die wichtige Rolle, die der Prophet n beim Wiederaufbau der Kaaba spielte

Als der Prophet 35 Jahre alt war, also etwa fünf Jahre bevor er zum ersten Mal eine Offenbarung erhielt, versammelten sich die Oberhäupter der Qurayš, um eine wichtige Angelegenheit zu besprechen: den Wiederaufbau der Kaaba. Aufgrund von Überschwemmungen und anderen Ursachen begannen die Wände der Kaaba zu bröckeln; die Schäden waren so schwerwiegend, daß die Qurayš befürchteten, die Kaaba könne jederzeit einfach einstürzen.

Die Kaaba befand sich noch im Bauzustand von Ibrāhīm; sie war etwas höher als ein durchschnittlicher Mann und bestand aus aufeinandergestapelten Steinen, ohne jeglichen Lehm, der sie zusammenhielt. Was die Qurayš vorhatten, war keine einfache Renovierung, sondern sie wollten die Kaaba erst einmal abreißen und sie dann mit einem Dach wieder aufbauen. Aber sie hatten Angst, weil sie glaubten, daß dies eine Art von Sakrileg sein könnte, das böse Folgen nach sich ziehen würde. Al-Walīd ibn al-Muġīra, das Oberhaupt des Maḥzūm-Clans, sagte zu den anderen: „Ich werde mit dem Abriß beginnen.“ Er nahm eine Axt, stellte sich neben die Kaaba und sagte: „O Allah, wir sind nicht in die Irre gegangen, und wir wollen nur das, was gut ist.“

Schließlich beschlossen sie, zunächst nur einen Teil der Kaaba abzureißen und dann eine Nacht zu warten. Wenn sie in dieser Nacht ein böses Zeichen sähen, würden sie mit dem Abriß der Kaaba aufhören und den bereits zerstörten Teil wieder reparieren. Wenn sie aber in der Nacht kein Warnsignal sähen, würden sie mit dem Abriß und dem Wiederaufbau der Kaaba fortfahren. Da in dieser Nacht nichts Unerwartetes geschah, taten sie Letzteres.

Jedem Unterstamm wurde die Aufgabe zugewiesen, an einer Seite der Kaaba zu arbeiten. Obwohl es sich dabei um körperliche Arbeit handelte, die normalerweise von den unteren Schichten verrichtet wurde, beteiligten sich auch die Clanführer und Adligen, da die Arbeit als heilig galt.

Der Prophet n und sein Onkel al-‘Abbās beteiligten sich ebenfalls an den Wiederaufbauarbeiten. Es gibt einen bekannten Bericht darüber, wie sie Steine trugen und al-‘Abbās zum Propheten sagte: „Lege deinen Lendenschurz über deinen Hals, um dich vor den Steinen zu schützen.“ Der

Prophet fiel zu Boden und starrte in den Himmel. Als er wieder aufwachte, schrie er: „Mein Lendenschurz, mein Lendenschurz!“ Dann legte er seinen Lendenschurz wieder richtig an.⁴⁹

Als es darum ging, den Schwarzen Stein neu zu platzieren, stritten sich die verschiedenen Stämme um dieses Privileg. Die Lage war so angespannt, daß beinahe ein Krieg ausgebrochen wäre. Doch das wurde abgewendet, als der älteste Führer Mekkas, Umayya ibn al-Muğīra, sagte: „O Volk der Qurayš, was das betrifft, worüber ihr uneins seid, so ernennet denjenigen, der als erster durch die Tür der Moschee kommt, zum Richter über euch.“ Nachdem sie Umayyas Vorschlag angenommen hatten, warteten sie alle gespannt darauf, wer als erster durch die Tür kommen würde. Zu ihrer aller Zufriedenheit war es Muḥammad ibn ‘Abdillāh, und als sie ihn sahen, riefen sie alle aus: „Hier ist der Vertrauenswürdige. Wir sind wahrlich erfreut.“ Nachdem sie ihm von ihrem Streit berichtet hatten, sagte der Prophet n: „Bringt mir ein Gewand.“ Als sie ihm eines brachten, legte er den Schwarzen Stein in dessen Mitte und sagte: „Jeder Stamm (d. h. Unterstamm) soll eine Ecke des Gewandes halten.“ So hielt der Anführer jedes Unterstammes eine Ecke des Gewandes; dann hoben sie es gemeinsam an und trugen es an seinen Platz, worauf der Prophet den Stein vom Gewand nahm und an seinen Platz legte. Alle waren zufrieden, und der Krieg war abgewendet.

Der Wiederaufbau war ein Erfolg. Die Kaaba war nun achtzehn Ellen hoch, und das Dach wurde von sechs Holzsäulen abgestützt. Die Tür der Kaaba wurde etwas über dem Boden angebracht; zwischen Boden und Tür wurde eine Treppe gebaut, um den Zugang zu ermöglichen. Die Tür wurde aus zwei Gründen über dem Boden angebracht: Erstens, um zu verhindern, daß die Kaaba leicht betreten werden konnte, denn nur bestimmten Personen war es erlaubt, sie zu betreten, und zweitens, um zu verhindern, daß Wasser durch die Tür in die Kaaba eindrang.

Es gab nur ein Ziel, das die Qurayš nicht erreichten. Sie bauten die Kaaba nicht vollständig auf den Fundamenten Ismā‘īls, denn sie ließen al-Ḥiğr, den nördlichen Teil der Kaaba, aus. Anstatt al-Ḥiğr als Teil der Kaaba einzubeziehen, errichteten sie eine kleine Mauer um ihn herum, um die Menschen wissen zu lassen, daß er Teil der Kaaba war. Sie hatten

⁴⁹ Al-Buḥārī (1582).



einfach keine andere Wahl, denn als sie zuvor beschlossen hatten, die Kaaba wiederaufzubauen, hatten sie sich darauf geeinigt, nur legales Geld zu verwenden – das heißt keine Einkünfte aus Prostitution, Wucher und Ungerechtigkeit. Und schon bald ging ihnen das legale Geld aus, so daß sie nicht mehr genügend Mittel hatten, um al-Ḥiğr in den eigentlichen Bau der Kaaba einzubeziehen.

Gewonnene Lehren

1) Ibrāhīm und sein Sohn Ismā‘īl errichteten die Kaaba Jahrhunderte zuvor mit ihren eigenen Händen, damit sie das erste Haus auf der Erde sei, in dem Gott angebetet wird, weshalb die Kaaba auch den Qurayš so wichtig und heilig war.

2) Was wir mit Sicherheit wissen, ist, daß die Kaaba im Laufe der Zeit mindestens viermal neu aufgebaut wurde. Ibrāhīm errichtete mit Hilfe seines Sohnes Ismā‘īl das ursprüngliche Bauwerk. Sie blieb so, wie sie war, bis die Qurayš sie unter Mitwirkung des Propheten n wiederaufbauten. Der nächste Wiederaufbau fand unter der Herrschaft von Yazīd ibn Mu‘āwiya statt. Al-Ḥusayn as-Sakkūnī hatte Ibn az-Zubayr in Mekka belagert, bis dieser sich ergab; dennoch kam es zu Kämpfen, und die Kaaba wurde in Brand gesetzt. Und so baute Ibn az-Zubayr die Kaaba wieder auf. Nach Ibn az-Zubayrs Tod während der Herrschaft von ‘Abd al-Malik ibn Marwān wurde sie ein letztes Mal wiederaufgebaut. Der Grund für den Wiederaufbau war einfach: ‘Abd al-Malik wollte die Kaaba so wiederherstellen, wie sie zu Lebzeiten des Propheten gewesen war, da Ibn az-Zubayr beim Wiederaufbau die Form und Größe des Bauwerks verändert hatte – wenn auch aus einem sehr guten Grund. Ibn az-Zubayr erhöhte die Struktur der Kaaba um zehn Ellen; er fügte ihr zwei Türen hinzu, eine als Eingang und eine als Ausgang; und außerdem bezog er al-Ḥiğr ein, die sechs Ellen der Kaaba, die beim Wiederaufbauprojekt der Qurayš ausgelassen worden waren. Ibn az-Zubayr nahm diese Änderungen aufgrund eines Hadith von ‘Ā’iṣa vor, in dem der Gesandte Allahs sagte: „O ‘Ā’iṣa, wenn dein Volk nicht gerade erst den Unglauben aufgegeben hätte, hätte ich das Heilige Haus wieder aufbauen lassen, indem ich das Tor auf Bodenhöhe gesenkt und zwei Tore gemacht hätte, eines auf der Ostseite und eines auf der Westseite, so daß es auf den Fundamenten Ibrāhīms wieder aufgebaut worden wäre.“⁵⁰

⁵⁰ Al-Buḥārī (1586).

3) Die Art und Weise, wie der Prophet n den Streit beendete, war sowohl weise als auch gerecht; jeder war zufrieden, und es wurde Blutvergießen vermieden. Das Wunderbare an der Lösung des Propheten war, daß er in der Lage war, die Mitglieder aller Unterstämme zufriedenzustellen; dies war ein Beispiel dafür, wie Allah den Propheten leitete, weise und richtige Entscheidungen zu treffen, sogar vor der Zeit des Prophetentums. Allah war es, der verfügte, daß Muḥammad zur rechten Zeit durch die bezeichnete Tür eintrat. Alle Anwesenden stimmten zu, sich dem Schiedspruch von al-Amīn zu fügen, denn sie wußten, daß sein Vorschlag gerecht und unparteiisch sein würde.

4) Die Ereignisse, die sich während des Wiederaufbaus der Kaaba durch die Qurayš ereigneten, unterstreichen zwei wichtige Punkte: Erstens den hohen Status und Rang des Propheten unter den Qurayš. Und zweitens die widersprüchliche Haltung der Qurayš, nachdem der Prophet sein Prophetentum verkündet hatte, denn sie nannten ihn einen Lügner, während sie nur wenige Jahre zuvor alle erklärt hatten, er sei der „Wahrhaftige, Vertrauenswürdige“.

5) Dem Propheten wurden beim Wiederaufbau der Kaaba zwei wichtige Ehren zuteil: Erstens die Ehre, ein Blutvergießen zwischen den Unterstämmen der Qurayš zu verhindern. Und zweitens wurde ihm die Ehre zuteil, das zu tun, worum die Qurayš konkurrierten, nämlich den Schwarzen Stein an seinen Platz zu legen; Allah bestimmte durch die Abfolge der Ereignisse, daß der Prophet derjenige sein würde, der den Schwarzen Stein an seinen Platz legte. Nachdem die Oberhäupter der Qurayš ihn zur Kaaba getragen hatten, nahm der Prophet ihn aus dem Gewand und legte ihn in die Ecke der Kaaba, wo er hingehörte.

6) Die Lösung des Propheten für das Problem der Qurayš war bezeichnend für sein ganzes Leben, denn Allah leitete ihn sein ganzes Leben lang dazu an, die beste und praktischste Lösung für jedes Problem zu wählen, mit dem er konfrontiert wurde.

7) Es gibt viele Beispiele dafür, wie Allah den Propheten in der vorislamischen Zeit der Unwissenheit vor Polytheismus und bösen Taten beschützte. Ein solcher Vorfall ereignete sich während des Wiederaufbaus der Kaaba, als der Prophet Steine trug. Al-‘Abbās forderte den Propheten auf, seinen Lendenschurz hochzuziehen, um sich vor den Steinen zu



schützen, die er trug. Daraufhin fiel der Prophet n zu Boden. Seine Augen blieben auf den Himmel gerichtet, und dann wachte er wieder auf und rief: „Mein Lendenschurz, mein Lendenschurz!“ Nach diesem Vorfall wurde der Prophet nie wieder nackt gesehen.⁵¹

Die Vorbereitung der Menschen auf das Prophetentum Muḥammads n

Durch die Weisheit Allahs wurden die Menschen auf verschiedene Weise auf das Prophetentum Muḥammads vorbereitet, von denen einige im Folgenden aufgeführt sind:

1) Frühere Propheten verkündeten ihrem Volk die frohe Botschaft von der Ankunft des Propheten Muḥammad n.

Ibrāhīm æ bat Allah, einen Gesandten aus den Reihen der Araber zu schicken. Allah erhörte seine Bitte und sandte den Propheten Muḥammad. Allah l sagt:

Und, unser Herr, erwecke unter ihnen einen Gesandten aus ihrer Mitte, der ihnen Deine Worte verliest und sie das Buch und die Weisheit lehrt und sie läutert; denn wahrlich, Du bist der Allmächtige, der Allweise. [2:129]

An einer anderen Stelle im Koran sagt Allah, daß Er den früheren Propheten die frohe Botschaft vom Kommen Muḥammads offenbart hat:

„Dies sind jene, die dem Gesandten, dem Propheten folgen, der des Lesens und Schreibens unkundig ist; dort in der Thora und im Evangelium werden sie über ihn (geschrieben) finden: er gebietet ihnen das Gute und verbietet ihnen das Böse, und er erlaubt ihnen die guten Dinge und verwehrt ihnen die schlechten, und er nimmt ihnen ihre Last hinweg und die Fesseln, die auf ihnen lagen –; die also an ihn glauben und ihn stärken und ihm helfen und dem Licht folgen, das mit ihm hinabgesandt wurde, die sollen erfolgreich sein.“ [7:157]

Allah erwähnt insbesondere die frohe Botschaft, die der Prophet ‘Īsā æ seinem Volk übermittelte:

„Und da sagte ‘Īsā, der Sohn der Maria: ,O ihr Kinder Israels, ich bin Allahs Gesandter bei euch, der Bestätiger dessen, was von der Thora

⁵¹ Al-Buḥārī (1582). Siehe auch den Kommentar zu diesem Hadith in *Faṭḥ al-Bārī*.

vor mir gewesen ist, und Bringer der frohen Botschaft eines Gesandten, der nach mir kommen wird. Sein Name wird Ahmad sein.‘ Und als er zu ihnen mit den Beweisen kam, sagten sie: ‚Das ist ein offenkundiger Zauber.‘“ [61:6]

Und in einem anderen Vers sagt Allah:

„Und da nahm Allah von den Propheten den Bund entgegen (des Inhalts:) ‚Wenn Ich euch das Buch und die Weisheit gebe, dann wird zu euch ein Gesandter kommen und das bestätigen, was ihr habt. Wahrlich, ihr sollt ihm glauben und sollt ihm helfen.‘ Er sprach: ‚Erkennt ihr das an und nehmt ihr unter dieser (Bedingung) das Bündnis mit Mir an?‘ Sie sagten: ‚Wir erkennen es an.‘ Er sprach: ‚So bezeugt es, und Ich will mit euch (ein Zeuge) unter den Zeugen sein.‘“ [3:81]

Es gab konzertierte Bemühungen seitens einiger Juden und Christen, ihre Offenbarungsbücher zu verfälschen und jede Erwähnung Muḥammads aus ihnen zu entfernen. Trotz dieser Bemühungen blieb der Name des Propheten in der samaritanischen Thora und im Barnabas-Evangelium erhalten. Letzteres befand sich vor dem Aufkommen des Islams noch in den Händen der Menschen, aber gegen Ende des fünften Jahrhunderts (der christlichen Zeitrechnung) verbot die Kirche seine Verbreitung. Die Schriftrollen, die kürzlich in der Nähe des Toten Meeres entdeckt wurden, bestätigen, was in den Barnabas-Evangelien über den Propheten berichtet wird.

Das Barnabas-Evangelium enthielt Sätze, in denen Muḥammad ausdrücklich erwähnt wurde, wie z. B. im 41. Kapitel in den Abschnitten 29 und 30: „Gott verhüllte sich, und der Engel Michael vertrieb sie aus dem Paradies. Als Adam sich umdrehte, sah er über der Tür geschrieben: ‚Es gibt keine Gottheit außer Gott, und Muḥammad ist der Gesandte Gottes.‘“

Ibn Taymiyya schreibt: „Berichte, die belegen, daß die Leute des Buches (Juden und Christen) die Beschreibung des Propheten n aus ihren offenkundigen Büchern kannten, werden in *Mutawātir*-Form überliefert (d. h., diese Erzählungen wurden von so vielen Personen überliefert, daß ausgeschlossen werden kann, daß sie sich verschworen haben, um eine Lüge zu fabrizieren).“⁵²

⁵² Ibn Taymiyya: *al-Ğawāb aṣ-Ṣaḥīḥ* (1/340).



Die Bewohner Medinas von den Stämmen der Aus und Ḥazrağ – die später als Anṣār bekannt wurden – berichten in *Mutawātir*-Form, daß die Juden von Medina sie über das baldige Erscheinen des Gesandten Allahs informierten. Sie wußten, daß er von den Arabern kommen würde, und warteten auf ihn. Die Tatsache, daß den Anṣār das Kommen des Propheten vorausgesagt wurde, war einer der Hauptgründe, weshalb sie an den Propheten glaubten, als er sie zum Islam einlud.

Salama ibn Salāma ibn Waqš, ein Mann von den Anṣār, hatte als Muslim in der Schlacht von Badr gekämpft. Er sagte: „Wir hatten einen jüdischen Nachbarn, der bei der Sippe der Banu ‘Abd al-Ašhal lebte (eine polytheistische Sippe). Kurz vor dem Erscheinen des Propheten verließ dieser Nachbar sein Haus, kam zu uns hinaus und setzte sich in die Versammlung der ‘Abd al-Ašhal. An diesem Tag war ich der Jüngste in der Versammlung. Ich trug ein Gewand, mit dem ich mich im Hof meiner Familie hinlegte. Er (mein jüdischer Nachbar) erwähnte die Auferstehung, den Tag des Jüngsten Gerichts, die Waage, das Paradies und die Hölle. Er sprach zu Leuten, die Polytheisten und Götzenanbeter waren, Leute, die nicht an die Auferstehung nach dem Tod glaubten. Sie sagten zu ihm: ‚Wehe dir, glaubst du wirklich, daß die Menschen nach dem Tod zu einer Wohnstätte auferstehen, die einen Garten und ein Feuer enthält? Und glaubst du wirklich, daß sie dort entsprechend ihren Taten gerichtet werden?‘ Er antwortete: ‚Ja, bei dem, in dessen Namen geschworen wird, wer sich in der Hölle wiederfindet, wird sich anstelle dieser Strafe den größten Ofen dieser Welt wünschen – daß man ihn erhitzt, bevor man ihn hineinläßt und ihn dann wieder verschließt. So sehr wünscht er sich, vor dem Feuer des Jenseits bewahrt zu werden.‘ Sie sagten zu ihm: ‚Wehe dir, und was ist das Zeichen dafür, daß dies geschieht?‘ Er antwortete: ‚Ein Prophet wird in diese Länder gesandt werden.‘ Und er zeigte in Richtung Mekka und den Jemen. Sie fragten: ‚Und wann werden wir ihn sehen?‘ Der jüdische Mann sah mich an – ich war einer der Jüngsten unter ihnen – und sagte: ‚Wenn dieser Junge seine Jahre erschöpft (d. h. das Alter erreicht), wird er dabei sein, wenn dieser Prophet gesandt wird.‘ Bei Allah, die Tage und Nächte vergingen nicht (d. h., ich starb nicht), ehe Allah Seinen Gesandten sandte, der in unserer Mitte lebte. Wir glaubten an ihn, aber jener jüdische Mann glaubte nicht an ihn, aus Eifersucht und als Form der Übertretung.

Wir sagten zu ihm: ‚Wehe dir, o Soundso! Warst du nicht derjenige, der über ihn sagte, was du gesagt hast?‘ Er sagte: ‚Ja, aber das ist nicht er.‘⁵³

Ibn Taymiyya – möge Allah ihm gnädig sein – schreibt: „In einer Abschrift des *Zabūr* (der Psalmen Davids) las ich eine klare Erwähnung des Prophetentums Muḥammads, er wurde sogar namentlich erwähnt. Ich habe ein anderes Exemplar des *Zabūr* gesehen, in dem er nicht erwähnt wird (was auf eine Verfälschung hindeutet).“⁵⁴

‘Abdullāh ibn ‘Amr sagte: „Bei Allah, der Gesandte Allahs wird in der Thora genauso beschrieben wie im Koran:

‚O Prophet, Wir haben dich als Zeugen, als Überbringer froher Botschaft, als Wächter und als Beschützer der Analphabeten gesandt. Du bist Mein Diener und Gesandter. Ich habe dich al-Mutawakkil (derjenige, der sein ganzes Vertrauen auf Allah setzt) genannt. Er (jetzt in der dritten Person, aber immer noch auf den Propheten bezogen) ist weder grob noch gefühllos, und er ist keiner, der seine Stimme auf den Märkten erhebt. Er erwidert nicht Böses mit Bösem, sondern verzeiht und vergibt. Und Allah wird ihn nicht sterben lassen, ehe er die Religion Ibrāhims wiederhergestellt hat: »Niemand hat das Recht, angebetet zu werden, außer Allah. Durch ihn wird Allah Augen öffnen, die blind sind, und Ohren, die taub sind, und Herzen, die verschlossen sind.«“⁵⁵

Und Ka‘b al-Aḥbār sagte: „Wahrlich, ich fand dies in der Thora niedergeschrieben: ‚Muḥammad ist der Gesandte Allahs. Er ist weder unhöflich noch grob, und er ist keiner, der auf dem Marktplatz seine Stimme erhebt. Er erwidert nicht Böses mit Bösem, sondern verzeiht und vergibt. Die Leute seines Volkes sind die Lobpreiser: Sie preisen Allah auf jeder Ebene, und sie verherrlichen Ihn (indem sie sagen: *Allāhu akbar* ‚Allah ist der Größte‘) auf jeder Höhe. Sie hüllen sich bis zur Körpermitte in Lententücher und verrichten die Waschung, indem sie ihre Gliedmaßen waschen. Die Art und Weise, wie sie sich beim Gebet aufstellen, und die Art und Weise, wie sie sich im Krieg aufstellen, ist dieselbe. Ihr Rufer (zum Gebet) ruft in den offenen Teil des Himmels (d. h. hoch oben). Und mitten in der Nacht geben sie ein Geräusch von sich, das dem Klang von Bienen

⁵³ Ibrāhīm al-‘Alī: *Ṣaḥīḥ as-Sīra an-Nabawiyya* (S. 31).

⁵⁴ *Al-Ġawāb aṣ-Ṣaḥīḥ* (1/340).

⁵⁵ *Al-Buḥārī* (4738).



ähnelt (d. h. ein Summen, dies bezieht sich auf ihr nächtliches Gebet und die Rezitation des Korans). Er (d. h. der Prophet) wird in Mekka geboren werden und nach Ṭāba (Medina) auswandern. Und seine Herrschaft wird in aš-Šam sein.“⁵⁶

2) Vor dem Aufkommen des Islams verkündeten Gelehrte aus dem Volk des Buches – zumindest die Aufrichtigen unter ihnen – die frohe Botschaft vom Kommen des Propheten Muḥammad.

Als Salmān al-Fārisī zum Beispiel auf der Suche nach der Wahrheit von einem Land zum anderen reiste, verbrachte er einige Zeit unter der Führung eines Mönchs, der einmal zu Salmān sagte: „Wahrlich, die Zeit eines Propheten, der mit der Religion Ibrāhīms gesandt werden wird, ist nahe. Er wird im Land der Araber erscheinen, und er wird in ein Land ziehen, das zwischen Ḥarratayn (zwei Regionen, die voller Vulkangestein sind; damit sind die Regionen gemeint, die Medina im Osten und im Westen begrenzen) liegt. Zwischen ihnen (d. h. zwischen den Ḥarratayn bzw. in Medina) stehen Dattelpalmen. Er wird Zeichen bei sich haben, die nicht verborgen sind: Er ißt von dem, was (ihm) als Geschenk gegeben wird, aber er ißt nicht, was als Almosen gegeben wird; und das Siegel des Prophetentums befindet sich zwischen seinen Schultern. Wenn ihr in der Lage seid, in diese Länder zu gehen, dann tut es.“⁵⁷

Schließlich gelangte Salmān nach Medina, wurde dabei jedoch zu Unrecht gefangengenommen und versklavt. Kurz nachdem Salmān dort angekommen war, wanderte der Gesandte Allahs nach Medina aus. Um die Worte des Mönchs auf die Probe zu stellen, ging Salmān zum Propheten n und gab ihm Essen, wobei er sagte, daß er es als Almosen gebe. Der Gesandte Allahs n gab das Essen an seine Gefährten weiter, aß aber selbst nichts davon. Später kehrte Salmān mit mehr Essen zurück; dieses Mal sagte er dem Propheten n, daß er ihm das Essen nicht aus Nächstenliebe, sondern als Geschenk gebe. Der Prophet gab einen Teil des Essens an seine Gefährten weiter und aß auch selbst etwas davon. Bei einer anderen Gelegenheit sah Salmān mit seinen eigenen Augen das dritte und letzte Zeichen: das Siegel des Prophetentums zwischen den Schultern des Propheten. Salmān nahm daraufhin sofort den Islam an.⁵⁸

⁵⁶ *Ṣaḥīḥ as-Sīra an-Nabawīyya* (S. 30).

⁵⁷ Siehe Ibn Kaṭīr: *As-Sīra an-Nabawīyya* (1/300).

⁵⁸ Siehe al-‘Umarī: *As-Sīra an-Nabawīyya aṣ-Ṣaḥīḥa* (1/122).

Dann gibt es noch die Geschichte von Abū t-Tayhān, der aus seiner Heimat in aš-Šam wegzog, um in Medina, beim Stamm der Banū Qurayza, zu leben. Abū t-Tayhān starb zwei Jahre vor Beginn der Mission des Propheten Muḥammad. Als er auf dem Sterbebett lag, fragte Abū t-Tayhān die Mitglieder des Stammes der Banū Qurayza: „O ihr Juden, was glaubt ihr, was mich dazu veranlaßt hat, aus dem Land des Weins und des gesäuerten Brotes – aš-Šam – in das Land des Leidens und des Hungers – den Hedchas – zu ziehen?“ Sie antworteten: „Du weißt es am besten.“ Er sagte: „Ich bin in diese Stadt gekommen, um auf das Erscheinen des Propheten zu warten, dessen Zeit nahe ist. Ich hatte gehofft, daß er (noch zu meinen Lebzeiten) gesandt würde, damit ich ihm folgen könnte.“

Diese Erzählung verbreitete sich in der Region, bis es nicht mehr möglich war, daran zu zweifeln, und so sagten die Juden zu den Menschen in Medina: „Wahrlich, die Zeit naht, in der ein Prophet gesandt wird. Wir werden an seiner Seite gegen euch kämpfen, wie es bei ‘Ād und Iram der Fall war.“ Solche Drohungen hatten eine ungewollte Wirkung auf die Aus und die Ḥazrağ, von denen einige später sagten: „Neben der Barmherzigkeit Allahs und Seiner Rechtleitung war einer der Faktoren, die uns veranlaßten, den Islam anzunehmen, das, was wir von den Juden hörten. Wir waren das Volk des Polytheismus und der Götzenanbetung, und sie waren das Volk der Schrift. Sie hatten Wissen, das wir nicht besaßen. Es herrschte Feindschaft zwischen uns, und wenn wir ihnen etwas zufügten, was ihnen nicht gefiel, sagten sie zu uns: ‚Die Zeit ist nahe, da ein Prophet gesandt wird. Wir werden an seiner Seite gegen euch kämpfen, wie es bei ‘Ād und Iram der Fall war.‘“⁵⁹

Als der byzantinische Kaiser, Herakleios, einen Brief vom Propheten erhielt, sagte er: „Ich wußte, daß er (der ehrwürdige Prophet) in Erscheinung getreten war, aber ich hätte nie gedacht, daß er einer von euch (d. h. ein Araber) wäre.“⁶⁰

3) Der allgemeine Stand der Dinge vor dem Aufkommen des Islams

Der Großgelehrte [Abū l-Ḥasan] an-Nadwī erklärt die Situation, in der sich die Araber und andere Völker zu dieser Zeit befanden, folgendermaßen: „Dekadenz und Korruption waren weit verbreitet. Wenn sich

⁵⁹ Ibn Hišām, mit einer ḥasan (akzeptablen) Kette (1/231).

⁶⁰ Siehe *Ṣaḥīḥ as-Sīra an-Nabawiyya* (S. 146).



das Böse in einer Gesellschaft auszubreiten beginnt, können sich einzelne Menschen erheben, um Abhilfe zu schaffen, und das tun sie auch oft, aber eine solche Lösung war in der Mitte des sechsten Jahrhunderts (der christlichen Zeitrechnung) nicht möglich. Die Situation erforderte nicht die Änderung eines einzigen Glaubens oder die Abschaffung einer einzigen schlechten Praxis; stattdessen mußte eine ganze Lebensauffassung geändert und eine neue Lebensweise eingeführt werden. Eine jahrhundertelange Anhäufung falscher Überzeugungen und Praktiken stand dem notwendigen Wandel im Wege, und einzelne Reformer reichten nicht aus, um das Problem zu lösen. Um die Menschheit aus der Finsternis ins Licht zu führen; um die Menschen so zu verändern, daß sie sich in völlig neue Wesen verwandelten, sandte Allah einen Gesandten zu den Menschen.“ Allah l sagt:

„Kann wohl einer, der tot war und dem Wir Leben gaben und für den Wir ein Licht machten, um damit unter den Menschen zu wandeln, dem gleich sein, der in Finsternissen ist und nicht daraus hervorzugehen vermag? Und so wurde den Ungläubigen schön gemacht, was sie zu tun pflegten.“ [6:122]

Die tiefgründigste Beschreibung des Zustandes der Menschheit vor und nach der Entsendung des Propheten Muḥammad n findet sich in folgendem Vers:

Und haltet insgesamt an Allahs Seil fest und zerfallet nicht und gedenkt der Gnade Allahs gegen euch, da ihr Feinde waret und Er eure Herzen so zusammenschloß, daß ihr durch Seine Gnade Brüder wurdet; und da ihr am Rande einer Feuergrube waret und Er euch ihr entriß. So macht Allah euch Seine Zeichen klar, auf daß ihr würdet euch rechtleiten lassen. [3:103]

4) Die Vorzeichen des Prophetentums

Dazu zählt, daß ein Stein den Propheten vor seiner Entsendung zu grüßen pflegte. So berichtete Ğābir ibn Samura, daß der Gesandte Allahs einmal sagte: „Wahrlich, ich kenne einen Stein in Mekka, der mir einen Friedensgruß entbot, bevor ich (als Prophet) gesandt wurde; ja, ich kenne ihn (noch) jetzt.“⁶¹ Auch bevor Ğibrīl dem Propheten zum ersten Mal in der Höhle von Ḥirā’ erschien, hatte der Prophet Träume, die sich bewahr-

⁶¹ Muslim (2277).

heiteten: Was immer er in einem Traum sah, geschah auf genau dieselbe Weise im wirklichen Leben.⁶² Der Prophet spürte außerdem eine innere Veränderung, die vor seinem Prophetentum stattfand: Einsamkeit und Anbetung wurden ihm lieb und teuer. Er suchte die Einsamkeit und die Anbetung in der Höhle von Ḥirā', nordwestlich von Mekka. Er blieb mehrere Nächte am Stück in der Höhle, manchmal zehn Nächte, manchmal sogar länger – mehr als einen ganzen Monat lang. Zwischen den Aufenthalten in der Höhle kehrte der Prophet in sein Haus zurück, blieb jedoch nur kurz dort. Wenn er sich neue Vorräte besorgt hatte, kehrte er in die Höhle zurück.

⁶² Der genaue Wortlaut des Hadith, der diese Bedeutung vermittelt, findet sich in *Ṣaḥīḥ al-Buḥārī* (3).

KAPITEL 2

**DIE ERSTE OFFENBARUNG
UND DER BEGINN
DER GEHEIMEN DA'WA**

1

Das beste aller Geschöpfe n erhält die allererste Offenbarung

Bis zum Alter von vierzig Jahren pflegte der Prophet sich in die Höhle von Ḥirā' zurückzuziehen, wo er Allah l anbetete und über die Schöpfung und ihren Schöpfer nachdachte. Er blieb mehrere Nächte lang in der Höhle und verließ sie nur, wenn ihm die Vorräte ausgingen. Dann ging er zu seinem Haus, holte sich die nötigen Vorräte und kehrte für weitere Tage in die Höhle zurück.⁶³ Imam al-Buḥārī, der als „Vater der authentischen Hadith-Sammlungen, der *Sunan*- und *Masānīd*-Bücher und der Geschichtsbücher“ bekannt ist, berichtete, daß 'Ā'īša p sagte: „Die erste Form der Offenbarung, die der Gesandte Allahs n empfing, war das gute Traumgesicht während des Schlafs. Er träumte nichts, das sich nicht wie das Morgenlicht bewahrheitete. Danach wurde ihm (von Allah) die Einsamkeit lieb gemacht. Dazu wählte er die Berghöhle von Ḥirā', in die er sich gewöhnlich für mehrere Nächte zurückzog und Allahs Nähe suchte – eine Art Gottesverehrung. Anschließend begab er sich zu seiner Familie und kümmerte sich um den Proviant für das nächste Mal. Anschließend kehrte er abermals zu Ḥadīġa zurück, um sich wieder mit Vorräten zu versorgen. (So ging es weiter,) bis die Wahrheit zu ihm kam, während er sich in der Berghöhle von Ḥirā' aufhielt. Dort kam der Engel zu ihm und sagte: ‚Lies!‘ Darauf erwiderte er: ‚Ich kann nicht lesen.‘ (Der Prophet n berichtete davon, indem) er sagte: ‚Da ergriff er mich und drückte mich, bis ich ganz erschöpft war, ließ mich dann los und sagte erneut: »Lies!« Ich entgegnete (wieder): »Ich kann nicht lesen.« Da ergriff er mich und drückte mich zum zweiten Male, bis ich ganz erschöpft war, ließ mich dann los und sagte wieder: »Lies!« Ich antwortete erneut: »Ich kann nicht lesen.«

⁶³ Siehe *Ṣaḥīḥ as-Sīra* (S. 67).



Da ergriff er mich und drückte mich zum dritten Mal, alsdann ließ er mich los und sagte:

»Lies im Namen deines Herrn, Der erschuf. * Er erschuf den Menschen aus einem Blutklumpen. * Lies; denn dein Herr ist Allgütig. * Der mit dem Schreibrohr lehrt, * lehrt den Menschen, was er nicht wußte.« [96:1–5]“

‘Ā’iṣā erzählte weiter: „Mit diesen *ayāt* (Versen) kehrte der Gesandte Allahs n mit bebendem Herzen zurück. Dann trat er bei (seiner Frau) Ḥadīġa bint Ḥuwaylid p ein und sagte: ‚Hüllt mich ein, hüllt mich ein!‘ Sie hüllten ihn ein, bis die Furcht von ihm abließ. Dann erzählte er Ḥadīġa von dem Ereignis: ‚Ich bangte um mein Leben.‘ Darauf sagte Ḥadīġa: ‚Niemand wirst du bei Allah eine Schande erleben, denn du bist wahrlich derjenige, der die Verwandtschaftsbande pflegt, dem Schwachen hilft, dem Mittellosen gibt, den Gast freundlich aufnimmt und dem Notleidenden unter die Arme greift.‘ Ḥadīġa verließ dann mit ihm das Haus und ging zu ihrem Cousin, Warāqa ibn Naufal ibn Asad ibn ‘Abd al-‘Uzzā, der in der Ġāhiliyya zum Christentum übergetreten war. Er beherrschte die hebräische Sprache und pflegte, solange es Allah wollte, aus dem Evangelium in hebräischer Sprache abzuschreiben. Er war ein Greis, der später erblindete. Ḥadīġa sagte zu ihm: ‚O Sohn meines Onkels, höre von dem Sohn deines Bruders, was er sagt!‘ Warāqa fragte ihn: ‚O Sohn meines Bruders, was bringst du mit?‘ Da berichtete ihm der Gesandte Allahs n was er erlebt hatte. Warāqa sagte: ‚Das war an-Nāmūs (Ġibrīl), den Allah auch zu Mūsā herabsandte. Ich wünschte, ich wäre ein starker, junger Mann! Ich wünschte, ich wäre noch am Leben, wenn dein Volk dich (aus deinem Land) vertreibt.‘ Der Gesandte Allahs fragte: ‚Werden sie mich wirklich vertreiben?‘ ‚Ja‘, sagte Warāqa. ‚Kein Mensch ist je mit dem gekommen, mit dem du kommst, ohne daß er (von seinem Volk) angefeindet wurde. Wenn ich an diesem deinem Tag noch am Leben bin, werde ich dich mit aller Kraft unterstützen.‘ Es dauerte aber nicht mehr lange, da starb Warāqa, und der Empfang von weiteren Offenbarungen kam für eine Weile zum Stillstand.“⁶⁴

⁶⁴ Al-Buḥārī (3).

Wenn wir diesen Hadith betrachten, können wir daraus eine Reihe von Lehren ziehen, die sich auf das Leben des Propheten n beziehen. Dies sind die wichtigsten dieser Lehren:

Der wahre Traum

‘Ā’iṣā teilte uns mit, daß der „gute Traum“, der manchmal auch als „wahrer Traum“ bezeichnet wird, die erste Form der Offenbarung war, die der Prophet n erhielt. Gemeint ist hier der gute Traum, durch den sich das Herz öffnet und die Seele gereinigt wird. Vielleicht war es weise, daß der Prophet die Offenbarung im Schlaf erhielt, bevor er sie im Wachzustand empfing, um ihn auf das vorzubereiten, was kommen würde. Hätte der Prophet n nicht zuerst „wahre Träume“ gehabt und wäre der Engel Ğibrīl plötzlich zu ihm gekommen, ohne daß der Prophet n ihn vorher schon einmal gesehen hätte, wäre er vielleicht so erschrocken gewesen, daß er nichts von Ğibrīl hätte empfangen können. Daher erforderte die Weisheit Allahs, daß die Offenbarung mit einem wahren Traum begann, damit er sich langsam daran gewöhnen konnte.

In einem anderen Hadith erfahren wir, daß der wahre, gute Traum einer von sechsendvierzig Teilen des Prophetentums ist.⁶⁵ Al-Bayhaqī erwähnt, daß die Gelehrten sagen: „Die Phase, in der der Prophet n ‚gute Träume‘ hatte, dauerte sechs Monate.“ Es ist wichtig, festzuhalten, daß ihm nichts aus dem Koran im Schlaf offenbart wurde. Der gesamte Koran wurde ihm im Wachzustand offenbart.

Der „gute Traum“ ist eine Form der frohen Botschaft, die auch andere sehen konnten, denn es wird berichtet, daß der Prophet n sagte: „O ihr Menschen, nichts bleibt übrig von den frohen Botschaften des Prophetentums, außer dem guten Traum: Ein Muslim kann ihn haben, oder jemand anders kann ihn für ihn haben.“⁶⁶

Bevor Ğibrīl mit der Offenbarung in der Höhle von Ḥirā’ auf den Propheten herabkam, hatte der Prophet n wunderschöne Träume, aus denen er in einem Zustand der Glückseligkeit erwachte, offen in Geist und Seele für all die schönen Dinge des Lebens. Was er in diesen Träumen sah, geschah

⁶⁵ Al-Buḥārī (6983).

⁶⁶ Ibn Māǧa (3899) Die Überliefererkette dieses Hadith ist *ḥasan* (annehmbar), und al-Albānī stuft ihn in *Ṣaḥīḥ Ibn Māǧa* (3161/3968) als authentisch ein.



im wirklichen Leben auf genau dieselbe Weise. ‘Ā’īša p drückte dieses Phänomen sehr schön aus, als sie sagte: „Wie das Licht des Morgens“, so daß man klar verstehen kann, daß die Art und Weise, wie die Träume des Propheten n im wirklichen Leben Gestalt annahmen, genau wie das Licht des Morgens gleißend klar waren.

Nachdem ihm die Einsamkeit lieb geworden war, zog der Prophet n sich in die Höhle von Ḥirā’ zurück, um Allah anzubeten

Kurz bevor der Prophet n zum ersten Mal eine Offenbarung erhielt, wurde ihm die Einsamkeit lieb. So konnte er sein Herz, seinen Verstand und seine Seele für die Zeichen des Prophetentums, die er erhalten sollte, bereit machen. Indem er sich und sein Herz von den Sorgen des Lebens und den Gedanken an den alltäglichen Umgang mit anderen Menschen befreite, konnte er seine Gedanken, Gefühle, Empfindungen und geistigen Wahrnehmungen sammeln, um sich ganz der Anrufung des Schöpfers des Universums und dessen, was darin enthalten ist, hinzugeben. Die Höhle, die unser geliebter Auserwählter regelmäßig besuchte, ist ein Ort der Kontemplation und des Nachdenkens: So weit das Auge reicht, sieht man nur stille Berge, als hätten sie sich vor der Majestät Gottes verneigt, und einen klaren Himmel, und wer ein scharfes Auge hat, kann sogar Mekka sehen. Diese Einsamkeit, die der Prophet n zu lieben begann, war eine besondere Form der Vorbereitung, die es der Seele ermöglichte, sich zu reinigen und sich von materiellen menschlichen Sorgen zu lösen. Es war auch ein Weg, sich unter allen Umständen an die Erziehung und Disziplin zu gewöhnen, die von Gott ausgehen.

In den letzten Jahrhunderten haben Asketen (*ahl as-sulūk*) die Isolation als eine der Stufen betrachtet, die man durchlaufen muß, um eine höhere Ebene der Spiritualität zu erreichen. Das Herz wird dadurch erleuchtet, die Dunkelheit wird entfernt, es wird aus der Sorglosigkeit herausgeholt, die Begierden und Fehler werden gebremst. Es gehörte auch zur Sunna des Propheten n, während des Monats Ramadan *i’tikāf* zu vollziehen.⁶⁷ Diese Form der spirituellen Einkehr ist etwas, das jeder Muslim anstreben sollte, unabhängig davon, ob er ein Führer, ein Gelehrter, ein Geschäftsmann

⁶⁷ Sich in eine Moschee zurückzuziehen, um Allah anzubeten.

oder sonst jemand ist. Die Zeit des *i'tikāf* ist ideal, um die Makel zu beseitigen, die sich durch das ständige Begehen von Sünden in der Seele und im Herzen festgesetzt haben. Und während wir den *i'tikāf* vollziehen, sollten wir die Gelegenheit nutzen, um uns selbst zu beurteilen, um zu sehen, wo wir stehen – um Rechenschaft über uns selbst abzulegen, bevor wir für unsere Taten (nach unserem Tod) zur Rechenschaft gezogen werden. Gelehrte und *du'āh* sollten es sich besonders angelegen sein lassen, *i'tikāf* zu verrichten und zumindest einen Teil der beim *i'tikāf* verbrachten Zeit dafür zu verwenden, die Situation der *da'wa* zu studieren und darüber nachzudenken, wie man die Lehren des Islams besser verbreiten kann.

Schließlich schreibt Scheich Muḥammad 'Abdullāh Dirāz zu der Aussage 'Ā'īšas p: „Er betete (in der Höhle) eine Reihe von Nächten“: „Dieser Ausdruck bedeutet, daß die Anzahl der Nächte weder sehr klein noch sehr groß war. Schon bevor der Prophet n die erste Offenbarung erhielt, war er also ein Vorbild an Mäßigung und Gerechtigkeit im Handeln. Und dies war ein Zeichen für die prophetische Rechtleitung, die kommen sollte, nachdem Allah l ihn als Barmherzigkeit für die Welten gesandt hatte.“⁶⁸

Als in der Höhle von Ḥirā' die Wahrheit zu ihm kam

Der Engel Ğibrīl kam und sagte: „Lies!“ Der Prophet erwiderte: „Ich kann nicht lesen“, und später beschrieb er, was dann geschah: „Er nahm mich und drückte mich zum dritten Mal, dann ließ er mich los und sagte:

„Lies im Namen deines Herrn, Der erschuf. * Er erschuf den Menschen aus einem Blutklumpen. * Lies; denn dein Herr ist Allgütig. * Der mit dem Schreibrohr lehrt * lehrt den Menschen, was er nicht wußte.“
[96:1–5]

Diese edlen und gesegneten Verse sind die ersten, die vom Koran offenbart wurden. Allah l macht uns darin darauf aufmerksam, daß Er den Menschen aus einem bloßen Anhängsel erschaffen hat und daß es wahrlich eine Gnade von Ihm ist, daß Er den Menschen das lehrte, was er nicht wußte. Allah hat ihm die Ehre und die Gnade erwiesen, ihm das Wissen zu verleihen. Das war es, was Adam æ einen höheren Rang als die Engel verlieh; und das Wissen wird mal durch Nachdenken, mal durch das Wort,

⁶⁸ *Al-Muḥtār min Kunūz as-Sunna* (S. 19).



mal durch die Schrift weitergegeben. Diese Verse markierten den Beginn des Prophetentums Muḥammads n.

Es war ein gewaltiges Ereignis, und Sayyid Qutb D äußert sich dazu in seinem Werk *Fī Zilāl al-Qurʿān* („Im Schatten des Korans“): „Dies ist ein wahrhaft gewaltiges Ereignis, dessen Ausmaße ohne Grenzen sind. Und egal, wie sehr wir uns heute bemühen, die Ausmaße dieses Ereignisses zu definieren, viele seiner Aspekte werden uns auch weiterhin entgehen! Es ist ein gewaltiges Ereignis an sich, gewaltig in Bezug auf seine Bedeutung und gewaltig in Bezug auf seine Folgen für die gesamte Menschheit. Die Augenblicke, in denen dieses Ereignis stattfand, stellen ohne jede Übertreibung den wichtigsten Moment in der gesamten langen Geschichte dieser Erde dar. Worin besteht das Ereignis, das in diesem Moment stattfand? Es besteht darin, daß Allah, der Allmächtige, der Unermeßliche, der Bezwingende, der Beherrschende, der Transzendente, der König aller Könige, aufgrund Seiner Größe dem Menschen Gnade erwies; Er wollte diesem Geschöpf namens Mensch, das in einer fast unsichtbaren Ecke des Universums, der sogenannten Erde, untergebracht ist, Barmherzigkeit erweisen. Gott erwies diesem Geschöpf die Gnade, eines von ihnen auszuwählen, um es zum Gefäß Seines Lichts, Seiner Weisheit und Seiner göttlichen Worte zu machen. Er machte es zum Akteur des von Ihm, dem Transzendenten, für dieses Geschöpf gewählten Schicksals.“⁶⁹

Der Beginn dieser göttlichen Offenbarung war geprägt von einer Lobpreisung des *qalam* (Stift) und seines Ranges, des Wissens und seiner Bedeutung für die Bildung von Völkern und Gemeinschaften. Er stellt auch eine deutliche Anspielung darauf dar, daß das, was den Menschen ausmacht, Wissen und Erkenntnis sind. Außerdem wird durch dieses außergewöhnliche Ereignis der Rang des Wissens im Islam deutlich, denn die ersten Worte, die dem Gesandten Allahs n offenbart wurden, waren der Befehl zu lesen: „*Lies! Lies! Im Namen deines Herrn.*“

Der Islam hat nie aufgehört, die Menschen zum Erwerb von Wissen zu ermutigen. Er befiehlt sogar, es zu erwerben; er hebt den Rang derer, die es besitzen, an und unterscheidet sie von anderen. Allah l sagt:

„O ihr, die ihr glaubt, wenn in Versammlungen zu euch gesagt wird: ‚Macht Platz!‘, dann macht Platz; Allah wird ausgiebig Platz für euch

⁶⁹ Zusammengefaßt aus *Fī Zilāl al-Qurʿān* (6/3936).

machen. Und wenn gesagt wird: ‚Erhebt euch!‘, dann erhebt euch; Allah wird die unter euch, die gläubig sind, und die, denen Wissen gegeben wurde, um Rangstufen erhöhen. Und Allah ist dessen wohl kundig, was ihr tut.“ [58:11]

Und Allah l sagt:

„Ist etwa jener, der zu Allah in den Nachtstunden – sich niederwerfend und stehend – betet, der sich vor dem Jenseits fürchtet und auf die Barmherzigkeit seines Herrn hofft (einem Ungehorsamen gleich)? Sprich: ‚Sind solche, die wissen, denen gleich, die nicht wissen?‘ Allein, nur diejenigen lassen sich warnen, die verständig sind.“ [39:9]

Es ist wichtig festzuhalten, daß Gott, der Allmächtige, die Quelle des nutzbringenden Wissens ist. Er ist derjenige, der den Menschen die Schrift lehrte, der ihn das lehrte, was er nicht wußte.

Allah hat der Menschheit diesen Weg gezeigt. Wenn man bei der Suche nach Wissen vom Weg Allahs abweicht, wird das Wissen einem schaden und sogar die Ursache für den eigenen Untergang sein.

Die Intensität, die die erste Offenbarung begleitete

Der Prophet wurde von Ğibrīl æ mehrmals so fest an sich gedrückt, daß er ermüdete und erschöpft war. Intensität, Erschöpfung und schwere Last – für den Propheten waren dies weiterhin die Begleiterscheinungen des Empfangs der Offenbarung, eine Tatsache, die im folgenden Vers angedeutet wird:

„Wahrlich, Wir legen dir da ein Wort auf, das gewichtig ist.“ [73:5]

Gewiß, auch wenn wir sie nicht alle wahrnehmen können, so stecken doch große Weisheiten dahinter, daß der Prophet die Offenbarung auf so anstrengende und schwierige Weise erhielt, z. B. die Tatsache, daß die Bedeutung dieser Religion, ihre Erhabenheit und die Ernsthaftigkeit, mit der sie behandelt werden muß, hervorgehoben werden sollte. Vielleicht war es auch ein Weg, unserer Gemeinschaft zu zeigen, daß die Religion, mit der sie gesegnet ist, nur durch Prüfungen und Schwierigkeiten zu ihr gelangt ist – oder mit anderen Worten: erst nach großen Opfern. Die Offenbarung ist ein wahres Wunder, das gegen die Gewohnheiten und Naturgesetze verstößt. Der Prophet n erhielt die Worte Allahs (den Koran) vom Engel Ğibrīl



persönlich übermittelt. Die Offenbarung hat also nichts mit irgendeiner persönlichen Inspiration, Meditation oder inneren Empfindungen zu tun. Die Offenbarung an den Propheten n erfolgte in der äußeren Realität, und die Rolle des Propheten n, beschränkte sich darauf, das, was ihm offenbart wurde, in Erinnerung zu behalten und es anderen weiterzugeben. Ebenso erklärte der Prophet n die Bedeutung der Verse in seinem eigenen Stil, wie man in seinen Hadithen sehen kann. Die Realität der Offenbarung ist das Fundament, auf dem alle Werte der Religion, das Glaubensbekenntnis, die Gesetzgebung und die Verhaltensmoral beruhen. Aus diesem Grund legen Orientalisten – und mehr noch Atheisten – großen Wert darauf, die Realität der Offenbarung zu leugnen und Zweifel an ihr zu wecken. Indem sie ignorieren, was in authentischen sunnitischen Kompilationen und in den Büchern vertrauenswürdiger Historiker steht, interpretieren sie falsch und verdrehen die Realität der Offenbarung, so daß manch einer von ihnen sagt: „Muḥammad lernte den Koran und die Grundlagen des Islams von Baḥīra, dem Mönch.“ Andere behaupten, Muḥammad habe Nervenprobleme gehabt oder an Epilepsie gelitten.

Die Wahrheit ist jedoch, daß Muḥammad verblüfft war, als er Ġibrīl mit eigenen Augen vor sich sah und ihn sagen hörte: „Lies!“, um klarzustellen, daß die Offenbarung nicht nur eine Art innerer Monolog war, sondern das Empfangen und Lernen einer äußeren Botschaft, die nichts mit den eigenen Gedanken zu tun hatte. Und die Tatsache, daß der Engel ihn dreimal an sich drückte und dann wieder losließ, wobei er jedes Mal „Lies!“ sagte, untermauert die Tatsache, daß dieses Lernen von außen erfolgte. Damit wird die Vorstellung, daß die Offenbarung nur in seinem Inneren stattfand, mit aller Deutlichkeit widerlegt.

Der Prophet n war erschrocken über das, was er gesehen und gehört hatte. Er eilte mit klopfendem Herzen nach Hause. Dies zeigt, daß der Prophet sich bis dahin nicht nach der göttlichen Botschaft gesehnt hatte, mit der er bald beauftragt werden sollte. Gott, der Erhabene, sagt in diesem Zusammenhang:

„Und so haben Wir dir nach Unserem Gebot ein Wort offenbart. Weder wußtest du, was die Schrift noch was der Glaube ist. Doch Wir haben sie (die Offenbarung) zu einem Licht gemacht, mit dem Wir jenen von Unseren Dienern, denen Wir wollen, den Weg weisen. Wahrlich, du

leitest (sie) auf den geraden Weg * den Weg Allahs, Dem alles gehört, was in den Himmeln und was auf Erden ist. Wahrlich, zu Allah kehren alle Dinge zurück.“ [42:52–53]

„Und wenn ihnen Unsere deutlichen Verse verlesen werden, sagen jene, die nicht mit der Begegnung mit Uns rechnen: ‚Bring einen Koran, der anders ist als dieser, oder ändere ihn.‘ Sprich: ‚Es steht mir nicht zu, ihn aus eigenem Antrieb zu ändern. Ich folge nur dem, was mir offenbart wurde. Ich fürchte, falls ich meinem Herrn ungehorsam bin, die Strafe eines gewaltigen Tages.‘ * Sprich: ‚Hätte Allah es gewollt, so hätte ich ihn euch weder verlesen, noch hätte Er ihn euch kundgetan. Ich habe doch wahrlich ein Menschenalter unter euch gelebt, bevor (der Koran da war). Wollt ihr denn nicht begreifen?‘“ [10:15–16]

Die Behauptungen derer, die Zweifel an der Realität der Offenbarung säten, wurden eine nach der anderen durch den authentischen Hadith, der von ‘Ā’īša – möge Allah mit ihr zufrieden sein – überliefert wurde, widerlegt. Dann setzte sich die Offenbarung mit denselben Zeichen der Authentizität fort. In Bezug auf das fragliche Thema nennt Dr. al-Būṭī vier wichtige Punkte:

1) Wir müssen klar zwischen dem Koran und der Sunna unterscheiden. Was den Koran betrifft, so befahl der Prophet seinen Gefährten v, die Verse, die ihm offenbart wurden, sofort aufzuschreiben. Andererseits hielt er es für ausreichend, daß seine Gefährten seine Aussagen (Hadithe) in ihrem Gedächtnis bewahrten, nicht weil seine Aussagen von ihm stammten und nichts mit seinem Prophetentum zu tun hatten; im Gegenteil, er sprach nicht aus eigenem Antrieb, sondern aufgrund einer göttlichen Offenbarung, die ihm eingegeben worden war. Der Grund, warum er seinen Gefährten anordnete, den Koran (das Wort Allahs) aufzuschreiben, ist, daß er ihm in genauem Wortlaut und Buchstaben von Allah durch Ğibrīl offenbart wurde. Was seine Aussagen (Hadithe) betrifft, so waren die Bedeutungen, auf die sie hinwiesen, Offenbarungen Allahs, doch der Wortlaut, mit dem sie ausgedrückt wurden, stammte vom Propheten. Der Prophet n unterschied also zwischen dem Koran und seinen eigenen Aussagen. Indem er das eine aufzeichnete und das andere nicht, traf er eine notwendige Vorsichtsmaßnahme, um zu verhindern, daß die Worte Allahs, die er von Ğibrīl erhielt, mit seinen eigenen Worten vermischt wurden.



2) Bei manchen Gelegenheiten, wenn der Prophet n zu bestimmten Themen befragt wurde, antwortete er nicht; manchmal schweig er lange Zeit, während er darauf wartete, daß Verse mit der Antwort offenbart wurden. Und bei anderen Gelegenheiten handelte der Prophet in einer bestimmten Weise, und dann kamen Koranverse herab, um ihn entweder zu tadeln oder ihn zu einer anderen Handlungsweise zu bewegen.

3) Es ist wichtig, sich ins Gedächtnis zu rufen, daß der Gesandte Allahs Analphabet war. Da er weder lesen noch schreiben konnte, war es ihm nicht möglich, historische Ereignisse – wie die Geschichte von Yūsuf æ, die Geschichte, wie die Mutter Mūsās æ ihn als Säugling in den Fluß legte, oder die Geschichte von Fir‘aun (Pharao) – durch einen Prozeß der Erleuchtung (*mukāšafa*) zu erfahren. Dies ist also eine der Weisheiten, die den Propheten als Analphabeten auszeichnet. Allah l sagt:

„Und nie zuvor hast du in einem Buch gelesen, noch konntest du eines mit deiner Rechten schreiben; sonst hätten die Verleugner daran gezweifelt.“ [29:48]

4) Der Prophet war in seinem Volk für seine Wahrhaftigkeit während der ersten vierzig Jahre seines Lebens bekannt; daraus folgt logischerweise, daß er auch sich selbst gegenüber wahrhaftig war. Als er also die Realität der Offenbarung und das, was mit ihm geschah, studierte, erkannte er mit Sicherheit, daß es keinen Grund zum Zweifeln gab: Was er erlebte, war real. Seine anfänglichen Befürchtungen werden durch den folgenden Vers widerlegt:

„Und falls du im Zweifel über das bist, was Wir zu dir niedersandten, so frage diejenigen, die vor dir die Schrift gelesen haben. Wahrlich, die Wahrheit ist von deinem Herrn zu dir gekommen; sei also nicht einer der Zweifler.“ [10:94]

Es ist überliefert, daß der Prophet n nach der Offenbarung dieses Verses sagte: „Weder zweifle noch frage ich.“⁷⁰

⁷⁰ Aṭ-Ṭabarānī (17906, 17908) und *Tafsīr al-Qurṭubī* (8/340).

Die verschiedenen Arten, auf die der Prophet die Offenbarung erhielt

Die Gelehrten nennen die verschiedenen Formen der Offenbarung. Dazu zählen unter anderem:

1. Der wahre Traum

Dies war die erste Form der Offenbarung, die der Prophet erhielt; jeder Traum, den er hatte, erfüllte sich im wirklichen Leben wie das Licht des Morgens. Das Folgende wird in einem Hadith berichtet: „Die Träume der Propheten sind (eine Form der) Offenbarung.“ In Bezug auf Ibrāhīm ʿ sagte Allah:

„Als er alt genug war, um mit ihm zu arbeiten, sagte er: ‚O mein Sohn, ich sehe im Traum, daß ich dich schlachte. Nun schau, was meinst du dazu?‘ Er sagte: ‚O mein Vater, tu, wie dir befohlen wird; du sollst mich – so Allah will – unter den Geduldigen finden.‘“ [37:102]

2. Inspiration

Dabei blies der Engel in das Herz des Propheten, ohne daß der Prophet ihn sehen konnte. Der Gesandte Allahs n erwähnte einen Fall, in dem dies geschah: „Wahrlich, ar-Rūḥ al-qudus (Ĝibrīl) blies in mein Herz, daß kein Mensch stirbt, bevor er nicht seinen vollen Anteil am Lebensunterhalt erhält (d. h. den Anteil, den Allah für ihn bestimmt hat) und bis sein festes Alter zu Ende geht (d. h. das Alter, das Allah für ihn bestimmt hat). So fürchtet Allah und sucht (euren Lebensunterhalt) auf gute und schöne Weise (indem ihr ungesetzliche Mittel zur Beschaffung des Lebensunterhalts vermeidet, indem ihr gerecht im Geschäftsverkehr seid, indem ihr nicht gierig seid usw.).“⁷¹

3. Offenbarungen, die zu ihm kamen wie das Läuten einer Glocke

Von den verschiedenen Wegen, auf denen der Prophet Offenbarungen erhielt, war dies der schwerste für ihn. ‘Ā’iṣā p berichtete, daß al-Ḥārīṭ d den Gesandten Allahs n einmal fragte: „Wie kommt die Offenbarung zu dir?“ Er sagte: „Manchmal kommt sie zu mir wie das Läuten einer Glocke,

⁷¹ *Zād al-Ma‘ād* (1/79), *ṣaḥīḥ*.



und das ist für mich am schwersten (zu ertragen). Wenn es (das laute Klingeln) aufhört, erinnere ich mich an das, was er (Ĝibrīl) gesagt hat. Und manchmal kommt der Engel Ĝibrīl in Menschengestalt zu mir; er spricht zu mir, und ich verstehe und merke mir, was er sagt.“⁷²

4. Offenbarungen, die dem Propheten n nicht durch Ĝibrīl, sondern direkt von Allah eingegeben wurden

Allah l sprach direkt zum Propheten n, genauso wie Er direkt zu Mūsā ibn ‘Imrān æ sprach. Letzteres wird im Koran erwähnt, und Ersteres ist im Hadith belegt. Es geschah, als der Prophet seine wundersame Himmelfahrt unternahm.

5. Der Prophet n sah Ĝibrīl in der Form, in der er erschaffen wurde

Der Prophet n sah Ĝibrīl zweimal in seiner ursprünglichen Form, der Form, in der er erschaffen wurde – mit 600 Flügeln –, einmal kurz nachdem er die erste Offenbarung erhalten hatte, und einmal, als er seine wundersame nächtliche Reise in den Himmel unternahm.

6. Ĝibrīl kam manchmal in Gestalt eines Mannes zum Propheten

Bei einigen dieser Gelegenheiten sahen die Gefährten des Propheten Ĝibrīl, zum Beispiel, als er in Gestalt eines Beduinen kam und dem Propheten n eine Reihe von Fragen stellte – über den Islam, über *īmān*, *iḥsān* und die Zeichen der Stunde.

Dies hat Ibn al-Qayyim über die verschiedenen Formen der Offenbarung gesagt. Die Offenbarung an den Gesandten Allahs n markierte den Beginn eines neuen Zeitalters für die Menschheit; sie hatte sich in der Finsternis verirrt, seit die vorherige Offenbarung aufgehört hatte.

Wir wissen aus seiner Biographie, daß der Prophet n der Mutigste und Stärkste unter den Menschen war, was Herz und Geist betrifft. Dennoch war, wie wir bereits erwähnt haben, der Prozeß des Empfangens der Offenbarung für den Propheten sehr schwer. Das liegt an der Schwere der Botschaft, die er empfing; außerdem unterhielt er sich nicht mit einem anderen Menschen, sondern er wurde vom größten der Engel angesprochen, der Allahs Worte bei sich trug. Das Empfangen der Offenbarung war

⁷² Al-Buḥārī (2).

insofern beängstigend, als es eine ungeheure Verantwortung darstellte, die von keinem Menschen erfüllt werden konnte, außer von demjenigen, den Allah, der Erhabene, für die Aufgabe auserwählt hatte, die Botschaft des Islams zu überbringen und weiterzugeben.

Wir können uns ein Bild davon machen, wie erschreckend die Offenbarung war, als sie das erste Mal auf den Propheten n herabkam, wenn wir uns daran erinnern, was der Prophet n sagte, als er zu Ḥadīġa zurückkehrte: „Ich fürchtete um mein Leben.“ Und ‘Ā’iṣa sagte: „Mit zitterndem Herzen kehrte der Gesandte Allahs mit ihnen zurück (mit diesen Offenbarungsversen in seinem Herzen). Er trat zu Ḥadīġa bint Ḥuwaylid und sagte: ‚Hüllt mich ein, hüllt mich ein!‘ Und so deckten sie ihn zu, und als der Schrecken (über das Geschehene) von ihm wich, berichtete er Ḥadīġa, was geschehen war.“

Der folgende Hadith informiert uns auch darüber, wie schwer der Prozeß des Offenbarungsempfangs für den Gesandten Allahs n war. Al-Buḥārī und Muslim – möge Allah ihnen gnädig sein – berichteten, daß ‘Ā’iṣa p sagte: „Ich beobachtete ihn (d. h. den Gesandten Allahs), als die Offenbarung an einem besonders kalten Tag auf ihn herabkam. Als sie aufhörte, herabzukommen, rann ihm der Schweiß von der Stirn.“⁷³ In einer anderen Überlieferung sagte ‘Ubāda ibn aṣ-Ṣāmit: „Wenn eine Offenbarung auf den Propheten Allahs herabkam, wurde er von Kummer überwältigt, und die Farbe seines Gesichts wechselte von weiß zu schwarz (wegen der Schwere der Botschaft, die er empfangt).“⁷⁴

Der positive Einfluß, den eine rechtschaffene Frau im Dienste der Religion haben kann

„Der Gesandte Allahs n kehrte mit zitterndem Herzen zurück. Er trat bei Ḥadīġa bint Ḥuwaylid p ein und sagte: ‚Hüllt mich ein, hüllt mich ein!‘ Und so deckten sie ihn zu, und als der Schrecken von ihm wich, berichtete er Ḥadīġa, was geschehen war, und sagte: ‚Ich fürchte um mich selbst.‘ Ḥadīġa entgegnete: ‚Niemals! Bei Allah, Allah wird dich niemals demütigen, denn du pflegst die Familienbande, trägst die Lasten der Schwachen, gibst den Menschen, was niemand sonst zu geben vermag, bewirtest deine

⁷³ Al-Buḥārī (2) und Muslim (2333).

⁷⁴ Muslim (2334).



Gäste gastfreundlich und hilfst Menschen, die von Unglück heimgesucht werden.“⁷⁵

Ḥadīḡas Reaktion, als sie den Bericht des Propheten über seine erste Begegnung mit Ġibrīl hörte, weist auf ihre tiefe Weisheit, ihr Verständnis und ihre Herzensstärke hin. Sie war nicht verängstigt oder erschrocken, im Gegenteil: Sie war entspannt und ruhig. In Gedanken verglich sie das, was sie hörte, mit der Realität des Charakters und der Umgangsformen des Propheten. Dann kam sie zu der einzig möglichen, richtigen Schlußfolgerung: Wenn jemand von Natur aus alle guten Eigenschaften, Merkmale und Umgangsformen besitzt, dann wird Allah ihn niemals verlassen. Sie erinnerte ihn daran, wie gut er zu seinen Verwandten war, was eine treffende Bemerkung war, denn wenn es einem Menschen gelingt, gute Beziehungen zu seinen Verwandten – die ihm am nächsten stehen – zu unterhalten, dann ist es nur natürlich, daß er auch bei anderen Menschen erfolgreich ist. Dies war besonders angebracht, da der Prophet darauf vorbereitet wurde, die göttliche Botschaft des Islams der gesamten Menschheit zu übermitteln. Nachdem sie den Propheten an seine vielen guten Eigenschaften erinnert hatte, brachte Ḥadīḡa ihn weise zu der einzigen Person, die sie kannte und die ihn beraten konnte – zu ihrem Cousin Waraqa, der Christ geworden war und ihr gesagt hatte, daß er in Arabien auf die Ankunft eines Propheten wartete.

Ḥadīḡa p glaubte und wußte aus tiefstem Herzen, daß der Prophet n einen edlen Charakter und die besten Manieren und Eigenschaften besaß. Sie schloß aus diesem Wissen, daß der Prophet niemals in seinem Leben Schande und Demütigung erfahren würde. Diese Schlußfolgerung wurde höchstwahrscheinlich aus einem allgemeinen Wissen über historische Prinzipien gezogen: Wann immer Allah einen Seiner Diener mit edlen und guten Eigenschaften segnet, wird Er diesen Diener in seinem Leben keine Demütigung und Schande erfahren lassen. Und Muḡammad, das wußte Ḥadīḡa p, hatte den Gipfel des Adels und der Güte seines Charakters erreicht.

Ḥadīḡa p brachte den Propheten zu ihrem Cousin Waraqa ibn Naufal – möge Allah ihm gnädig sein. Dieser wartete auf die Ankunft des endzeitlichen Propheten. Er hatte von den Gelehrten der früheren heiligen Schriften

⁷⁵ Al-Buḡārī (3) und Muslim (160).

erfahren, daß dieser Prophet zu seiner Zeit kommen würde und daß sein Erscheinen unmittelbar bevorstand. Waraqa's Worte trugen dazu bei, die Gewißheit im Herzen des Propheten zu verankern und sein Herz zu stärken. Waraqa teilte dem Propheten mit, daß derjenige, der in der Höhle mit ihm gesprochen hatte, der Inhaber des großen Geheimnisses war und der Botschafter Allahs zu Seinen Gesandten – Allahs Segen und Frieden seien mit ihnen allen.

Im Laufe ihres Gesprächs zögerte Waraqa nicht, sondern glaubte sofort, daß Muḥammad n der erwartete Prophet sei, der letzte Gesandte der Menschheit. Der Prophet gab später eine Erklärung ab, in der er klarstellte, daß Waraqa zu den Bewohnern des Paradieses gehörte. Al-Hākim berichtete von 'Ā'iṣa p, daß der Prophet n sagte: „Verfluche Waraqa nicht, denn ich habe gesehen, daß er einen oder zwei Gärten (im Paradies) hat.“⁷⁶ In einer anderen Überlieferung berichtet 'Ā'iṣa p, daß Ḥadīġa p den Gesandten Allahs n einmal nach Waraqa fragte und er antwortete: „Ich habe ihn tatsächlich gesehen, und als ich ihn sah, sah ich an ihm weiße Gewänder. Wäre er von den Bewohnern der Hölle gewesen, hätte er keine weißen Gewänder getragen.“ Und al-Hayṭamī schreibt: „Abū Ya'lā berichtete mit einer *ḥasan* (akzeptablen) Kette von Ğābir ibn 'Abdillāh, daß, als der Gesandte Allahs n nach Waraqa ibn Naufal gefragt wurde, er sagte: „Ich sah ihn in der Mitte des Paradieses, und er trug Seidenbrokat.“⁷⁷

Ḥadīġa p spielte eine wichtige Rolle im Leben des Propheten n. Sie war eine anerkannte Persönlichkeit innerhalb ihres Volkes; sie war auch mit den Eigenschaften ausgestattet, die das beste Verhalten ausmachen: Barmherzigkeit, Geduld mit den Menschen, Weisheit, Willenskraft, neben anderen edlen Eigenschaften. Es war eine Gnade Allahs für den Gesandten n, daß er eine solch vorbildliche Ehefrau hatte, weil er ein Vorbild für alle Menschen ist und besonders für die *du'āh* (Pl. von *dā'ya*; jemand, der andere zum Islam einlädt). Ḥadīġas p wichtige Rolle zeigt ihnen, was sie in diesem Bereich tun sollen. Auf diese Weise können sie die hohen Ziele erreichen, die sie anstreben.

Ḥadīġa p ist ein gutes Beispiel, ein ausgezeichnetes Vorbild für Frauen, deren Ehemänner *du'āh* sind, denn sie sind nicht wie andere Männer:

⁷⁶ Al-Hākim (2/609) mit Bestätigung von aḍ-Ḍahabī.

⁷⁷ Abū Ya'lā (2047) und *Maġma' az-Zawā'id* (9/416).



Sie tragen die Last einer Botschaft, und ihre Bemühungen sind ständig darauf gerichtet, die Probleme nicht nur ihrer Familien, sondern der gesamten muslimischen Nation zu lösen. Solche Männer müssen große Opfer bringen – in Form von Zeit, Energie und Ressourcen – und müssen sogar einen Teil der Zeit aufgeben, die sie sonst mit ihren Familien verbringen würden. Sie brauchen daher Ehefrauen, die die Last, die ihre Männer tragen, zu schätzen wissen, die erkennen, wie wichtig es ist, den Islam sowohl an Muslime als auch an Nichtmuslime weiterzugeben, und die ihren Männern zur Seite stehen und sich ihnen nicht in den Weg stellen.

Eine rechtschaffene Ehefrau hat das Potential, einen ungeheuer positiven Einfluß auf den Erfolg der *da‘wa* zu haben; wir haben kein besseres Beispiel, das diese Tatsache belegt, als das Leben Ḥadīġas p und die Art und Weise, wie sie dem Propheten n von Beginn seines Prophetentums an zur Seite stand. Wenn also ein *dā‘ya* mit einer rechtschaffenen Frau gesegnet ist, ist er dem Erfolg in seinem Umgang mit anderen einen Schritt näher. Der Gesandte Allahs drückte es am besten aus, als er sagte: „Das Leben auf der Erde ist Genuß, und der beste Genuß ist eine rechtschaffene Frau.“⁷⁸

Die Treue des Propheten n gegenüber Ḥadīġa

Der Gesandte Allahs n war seiner aufrichtigen und rechtschaffenen Frau Ḥadīġa sowohl zu Lebzeiten als auch nach ihrem Tod äußerst treu. Als Ḥadīġa noch lebte, überbrachte der Prophet ihr die frohe Botschaft von einem Haus im Paradies, und er übermittelte ihr Friedensgrüße von Allah und Ğibrīl, wie es in einer Überlieferung von Abū Hurayra d heißt: „Ğibrīl ging zum Propheten n und sagte: ‚O Gesandter Allahs, da ist Ḥadīġa, sie wird mit einem Topf zu dir kommen, in dem Zukost, Speise oder Getränk – der Überlieferer ist sich nicht sicher – ist. Wenn sie zu dir kommt, grüße sie mit dem Friedensgruß von ihrem Herrn, dem Allmächtigen und Erhabenen, und von mir, und verkünde ihr die frohe Botschaft, daß ihr ein Haus aus Perlen im Paradies zuteil wird. In diesem Haus ist kein Lärm zu hören und keine Anstrengung zu erleiden.“⁷⁹

⁷⁸ Muslim (1467).

⁷⁹ Al-Buḥārī (3820) und Muslim (2432).

‘Ā’išā p erinnerte sich später an die Treue des Propheten gegenüber Ḥadīġa: „Ich war auf keine der Frauen des Propheten so eifersüchtig wie auf Ḥadīġa, und ich hatte sie nicht einmal gesehen. Aber der Prophet erwähnte sie sehr oft; er schlachtete vielleicht (manchmal) ein Schaf, schnitt es in Stücke und schickte (das Fleisch) an Ḥadīġas Freundinnen. Es kam vor, daß ich zu ihm sagte: ‚Es scheint, als hätte es auf der Erde nie eine andere Frau als Ḥadīġa gegeben!‘ Und er antwortete: ‚Sie war dies, und sie war das (d. h., er fing an, ihre guten Eigenschaften aufzuzählen), und ich habe Kinder von ihr.‘“⁸⁰

Der Prophet n gedachte Ḥadīġas auch nach ihrem Tod weiter und ehrte sie. Er n freute sich, als Ḥadīġas Schwester um Erlaubnis bat, einzutreten, um über Ḥadīġa zu sprechen. ‘Ā’išā p berichtete: „Hāla, die Schwester von Ḥadīġa, bat den Propheten n um Erlaubnis, einzutreten. Der Prophet n erkannte die Art und Weise, wie Ḥadīġa um Erlaubnis bat, und fühlte sich dadurch wohl. Er sagte: ‚O Allah, mach, daß es Hāla bint Ḥuwaylid ist!‘ Ich empfand Eifersucht und sagte: ‚Die, von der du sprichst, gehört zu den alten Frauen von den Qurayš, deren Zähne ausgefallen sind. Sie ist schon lange tot, und Allah hat sie dir durch eine Frau ersetzt, die besser ist als sie.‘ Der Prophet n sagte: ‚Allah hat mir keine bessere Frau als sie gegeben. Sie glaubte an meine Botschaft, als die Menschen sie ablehnten. Sie glaubte an mich, als die Menschen mich der Lüge bezichtigten. Sie gab ihr Vermögen aus, um meinen Kummer zu lindern, als die Menschen mich verließen. Und sie schenkte mir mit Allahs Hilfe Nachkommenschaft, die mir keine andere Frau schenken konnte.‘“⁸¹

Der Prophet n zeigte auch Gastfreundschaft gegenüber einer Frau, die ihn zur Zeit Ḥadīġas besuchte. Er erklärte: „Treue ist ein Teil des Glaubens.“⁸²

Sämtliche Völker bezichtigten die Gesandten (Allahs) der Lüge

Waraqā sagte: „Wenn ich doch nur noch am Leben und jung wäre, wenn dein Volk dich vertreibt!“ Der Gesandte Gottes n rief daraufhin aus:

⁸⁰ Al-Buḥārī (3818).

⁸¹ Al-Buḥārī (3821) und Muslim (2437).

⁸² Al-Ḥumaydī: *at-Tārīḫ al-Islāmī* (1/71).



„Werden sie mich wirklich vertreiben?“ Er antwortete: „Ja, niemand hat seinem Volk eine solche Botschaft offenbart, ohne daß er verfolgt worden wäre; und wenn ich noch am Leben bin, wenn dieser Tag kommt, werde ich dir mit all meiner Kraft unterstützen.“⁸³

Im Laufe der Geschichte wurden die Propheten und Gesandten z in der Regel von ihrem eigenen Volk mit Ablehnung und Verachtung empfangen.

Über das Volk Lūṭs (Lots) sagt Allah l:

„Doch die Antwort seines Volkes war nichts anderes als: ‚Treibt Lūṭs Familie aus eurer Stadt hinaus: denn sie sind Leute, die rein sein möchten.‘“ [27:56]

Über die Leute von Šu‘ayb sagt Er l:

„Da sagten die Vornehmen seines Volkes, die hochmütig waren: ‚O Šu‘ayb, wir wollen dich und mit dir die Gläubigen aus unserer Stadt hinaustreiben, wenn ihr nicht zu unserer Religion zurückkehrt.‘ Er sagte: ‚Auch wenn wir (dazu) nicht willens sind?‘“ [7:88]

Und in einem anderen Vers sagt Allah l:

„Und jene, die ungläubig waren, sagten zu ihren Gesandten: ‚Wahrlich, wir werden euch sicherlich aus unserem Land vertreiben, wenn ihr nicht zu unserer Religion zurückkehrt.‘ Da gab ihr Herr ihnen ein: ‚Wir werden gewiß jene zugrunde gehen lassen, die Frevler sind.‘“ [14:13]

Die Offenbarung läßt (für eine Weile) nach

Unter den Prophetenbiographen gab es viele Diskussionen über die Bedeutung von „Und die Offenbarung ließ (eine Zeit lang) nach“. Al-Hāfiz Ibn Ḥağar schreibt: „Es handelt sich um die Unterbrechung der Offenbarung für eine gewisse Zeit, damit die Angst, die der Prophet n empfunden hatte, verschwand, und auch, um in ihm den Wunsch zu wecken, daß die Offenbarung weitergehen möge.“⁸⁴

Ĝābir ibn ‘Abdillāh al-Anṣārī berichtete, daß der Prophet n, während er über das Nachlassen der Offenbarung sprach, sagte: „Während ich ging, hörte ich eine Stimme am Himmel. Ich hob meinen Blick (zum Himmel), und sah den Engel, der zu mir in die Höhle von Ḥirā’ gekommen war. Er

⁸³ Al-Buḥārī (3) und Muslim (160).

⁸⁴ *Fath al-Bārī* (1/36).

saß auf einem Thron (oder Stuhl) zwischen Himmel und Erde, und ich erschrak vor ihm. Da kehrte ich zurück und sagte: ‚Bedeckt mich!‘ Daraufhin offenbarte Allah l Folgendes:

„O du Bedeckter! * Erhebe dich und warne * und verherrliche deinen Herrn * und reinige deine Kleider * und meide den Götzendienst.“
[74:1–5]

Der Prophet n fuhr fort: „Die Offenbarung intensivierte sich, und (die Verse) kamen dann nacheinander (herab).“⁸⁵

In seinem viel gelesenen Buch *ar-Raḥīq al-maḥtūm* schreibt Ṣafiy ar-Raḥmān al-Mubārakfūrī:

„Zur Dauer der Aussetzung der Offenbarung berichtete Ibn Sa‘d von Ibn ‘Abbās, daß sie einige Tage dauerte, und Ibn Sa‘d sagte, daß die Offenbarung einige Tage aussetzte. Dies ist die vorherrschende Meinung; sie ist auch diejenige, die sich aufdrängt, wenn man alle Aspekte dieser Frage betrachtet. Die verbreitete Meinung, die Unterbrechung habe drei oder zweieinhalb Jahre gedauert, ist völlig falsch. Es ist hier jedoch nicht der Ort, um auf diese Behauptung einzugehen. Während der Unterbrechung der Offenbarung war der Prophet n traurig, verzweifelt und ratlos.“⁸⁶

Imam al-Buḥārī berichtet in seinem *Ṣaḥīḥ*, daß der Prophet n so traurig und verzweifelt war, daß er mehrmals von den Gipfeln der Berge hinunterspringen wollte. Jedesmal, wenn er den Gipfel eines Berges erreichte und von ihm hinunterspringen wollte, erschien ihm Ğibrīl und sagte: „O Muḥammad, du bist wahrlich der Gesandte Allahs.“ Ğibrīls Erscheinen und seine Worte beruhigten und besänftigten den Gesandten Allahs n, und er kehrte nach Mekka zurück. Doch als die Zeit des Wartens noch länger wurde, ging er erneut auf den Gipfel eines Berges, und wieder erschien Ğibrīl vor ihm und sprach ähnlich beruhigende Worte.⁸⁷

⁸⁵ Al-Buḥārī (4).

⁸⁶ *Ar-Raḥīq al-Maḥtūm* (S. 79 und 80 der arabischen Version des Buches).

⁸⁷ Al-Buḥārī (6982).



2

Heimliche da'wa⁸⁸

Ein Befehl Allahs, Seine Botschaft zu übermitteln

Der Prophet n wußte nun mit Sicherheit, daß er ein von Allah, dem Barmherzigen und Großzügigen, gesandter Prophet war. Als Ğibrīl zum zweiten Mal zum Propheten n kam, offenbarte Allah ihm diese Verse:

„O du Bedeckter! * Erhebe dich und warne * und verherrliche deinen Herrn * und reinige deine Kleider * und meide den Götzendienst.“
[74:1–5]

Diese Verse, die nacheinander offenbart wurden, kündigten dem Gesandten n an, daß Schlaf und Ruhe für ihn vorbei waren und daß er eine gewaltige Aufgabe vor sich hatte, die seine ganze Aufmerksamkeit erforderte; eine Aufgabe, die erforderte, daß er die Ärmel hochkrempelte und die Menschen deutlich warnte, damit sie am Tag des Gerichts keine Ausrede hatten. Er mußte die göttliche Botschaft weitertragen, den Menschen gegenüberzutreten, sich an die Offenbarung gewöhnen und die damit verbundenen Schwierigkeiten ertragen. Die Offenbarung war die Quelle seiner Botschaft und stärkte seine *da'wa*. Diese Verse sind der erste Befehl, den Menschen den Islam zu vermitteln und die Verantwortung dafür zu übernehmen. Diese Verse fassen zusammen, was Muḥammad n predigte und was die islamischen Grundlagen sind, auf denen der gesamte Islam beruht: die Einheit Gottes, der Glaube an den Jüngsten Tag, die Reinigung der Seelen, der Kampf, um die Gemeinschaft vor Verderbnis zu schützen, und das Streben nach dem, was nützlich ist.

⁸⁸ *Da'wa* bedeutet Ruf, Aufruf, Einladung (zum Islam), Mission oder Verkündung. Vgl. Koran 3:104, 16:125 und 41:33.

Diese Verse sollten den Gesandten Allahs zum Handeln anspornen und ihn ermutigen, die ihm anvertrauten Aufgaben zu erfüllen, ungeachtet der Hindernisse, die der Erfüllung seiner Mission im Wege standen. Der liebevolle und stimulierende Ruf „*O du Bedeckter!*“ markierte das Ende der Ruhe und des Schlafs. Unmittelbar nach diesem Ruf kam der feste Befehl, sich mit Kraft und Entschlossenheit zu erheben: „*Erhebe dich und warne.*“ Interessanterweise wird der Prophet n in anderen Versen sowohl als Überbringer froher Botschaft wie auch als Warner erwähnt, aber hier wird ihm nur befohlen zu warnen. Dies sollte ihn n darauf hinweisen, daß seine Botschaft auf Widerstand stoßen würde und daß infolgedessen Geduld und Kampf von ihm verlangt würden.

„... *und verherrliche deinen Herrn*“. Dies bedeutet: Verherrlicht nichts von der Schöpfung, haltet nichts von dem, womit die Menschen euch angreifen, für groß oder unüberwindlich, fürchtet sie nicht, und verherrlicht und preist niemanden außer eurem Herrn. Alle Verherrlichung und alles Lob gebühren allein Allah, und Er hat keinen Partner.

„*und reinige deine Kleider*“. Dies bedeutet: Gewiß, du bist rein und edel aufgrund des Wesens, mit dem Allah dich erschaffen hat. Er hat dich mit diesen Eigenschaften ausgestattet, um dich auf diesen Tag vorzubereiten. Aber von nun an mußt du noch reiner und ehrenhafter in deinem Charakter werden: Von nun an bist du der Gesandte Allahs, gesandt zu den Menschen und den Dschinnen. Um die Botschaft des Islams richtig zu vermitteln, mußt du in deinem Charakter, deiner Geduld und deiner allgemeinen Güte vollkommen sein.

„*und meide den Götzendienst.*“ Es ist, als ob zum Propheten n gesagt würde: Früher habt ihr euch aufgrund der Natur und der Reinheit, mit der Allah euch erschaffen hat, von der Anbetung der Götzen ferngehalten; nun tut dasselbe, aber als Anbetung und mit der Absicht, es für Allah zu tun, damit du ein Vorbild für deine Gemeinschaft wirst, ein Vertreter ihrer Reinheit, wenn sie den Lehren deiner Botschaft folgt.

Der Beginn der geheimen da'wa

Nach der Offenbarung der Verse der Sure al-Muddattir begann der Gesandte Allahs n, die Menschen im Geheimen zu Allah und zum Islam



einzuladen. Es war nur natürlich, daß er mit seinem eigenen Haus, seinen Freunden und den Menschen, die ihm am nächsten standen, begann.

1. Ḥadīġa nimmt den Islam an

Ḥadīġa p war die erste Frau, oder besser gesagt, überhaupt die erste Person, die an den Propheten n glaubte. Sie war auch der erste Mensch, der die offenbarten Verse aus dem Mund des Gesandten Allahs n hörte, und war somit der erste Mensch (natürlich außer dem Propheten n), der den Koran rezitierte. Sie war auch die erste Person, die vom Gesandten Allahs n lernte, wie man betet. In ihrem Haus wurde die erste Offenbarung rezipiert, die Ğibrīl in der Höhle von Ḥirā' in das Herz des edlen Auserwählten Allahs gelegt hatte.

Das erste, was Allah nach der Anerkennung Seiner Einzigkeit (*tawḥīd*) in der Religion zur Pflicht machte, war die Verrichtung des Gebets. In den Hadithen wird berichtet, daß der Gesandte n seine Frau Ḥadīġa p die Waschungen und das Gebet lehrte, als dem Propheten n diese Pflicht offenbart wurde. Ğibrīl æ kam zu ihm, als er sich am höchsten Punkt Mekkas befand. Er schlug mit der Ferse auf die Seite des Tals, und eine Quelle sprudelte hervor. Ğibrīl æ vollzog die Waschungen vor den Augen des Gesandten Allahs n, um ihm zu zeigen, wie er sich für das Gebet reinigen sollte. Dann vollzog der Gesandte Allahs n die Waschungen, wie er Ğibrīl æ es hatte machen sehen. Anschließend stand Ğibrīl æ auf und verrichtete das Gebet als Imam mit dem Propheten n, und der Prophet ahmte Ğibrīl æ nach. Danach ging Ğibrīl æ fort. Der Gesandte Allahs n kehrte zu Ḥadīġa zurück und vollzog die Waschungen auf die gleiche Weise wie Ğibrīl æ, um ihr zu zeigen, wie sie sich für das Gebet reinigen sollte. Dann betete der Gesandte Allahs n mit ihr, so wie Ğibrīl æ mit ihm gebetet hatte, und Ḥadīġa ahmte ihn nach.⁸⁹

2. 'Alī ibn Abī Ṭālib wird Muslim

Kurz nachdem Ḥadīġa den Islam angenommen hatte, trat auch 'Alī ibn Abī Ṭālib d dem Islam bei. Er war der erste Junge, der den Islam annahm. Nach der vorherrschenden Meinung (das ist die Meinung der Imame aṭ-Ṭabarī und Ibn Isḥāq) war er zu diesem Zeitpunkt zehn Jahre alt.⁹⁰ Allah

⁸⁹ Ibn Hišām (1/244), und *Ma'īn as-Sīra* von Šāliḥ aš-Šāmī (S. 41).

⁹⁰ Abū Šuhba: *As-Sīra an-Nabawiyya* (1/284).

hatte ihm die Gnade zuteil werden lassen, vor dem Islam im Haushalt Seines Gesandten n aufzuwachsen. Abū Ṭālib hatte ihm die Aufsicht für ihn anvertraut, und der Prophet n hatte ihn unter seine Obhut genommen. ‘Alī war die dritte Person, die das Gebet verrichtete, nach dem Gesandten Allahs und Ḥadīḡa p.⁹¹

Einige Gelehrte erwähnen, daß der Gesandte Allahs n zur Zeit des Gebets in die Täler von Mekka ging. ‘Alī ibn Abī Ṭālib ging mit ihm, ohne daß sein Vater, seine Onkel und sein Volk davon wußten, und sie beteten zusammen. Sobald es Abend wurde, kehrten sie in ihr mit Frömmigkeit, Aufrichtigkeit und Treue erfülltes Haus zurück.

3. Zayd ibn Ḥārīṭa wird Muslim

Er war der erste Sklave, der zum Islam konvertierte. Er war der Liebling des Propheten n, sein Sklave und Adoptivsohn. Zayd ibn Ḥārīṭa al-Kalbī d zog den Gesandten Allahs n seinem eigenen Vater und seiner ganzen Sippe vor. Als sie nach Mekka kamen, um ihn vom Propheten n zu kaufen, ließ dieser Zayd die Wahl. Zayd sagte zum Gesandten Allahs n: „Ich werde niemanden dir vorziehen, denn du bist für mich wie ein Vater und wie ein Onkel.“ Sein Vater sagte zu ihm: „Wehe dir! Du ziehst die Sklaverei der Freiheit, deinem Vater, deinem Onkel und deiner Familie vor?“ „Ja“, antwortete er. Ich habe mit diesem Mann Dinge erlebt, die mich dazu bringen, mit Gewißheit zu sagen, daß ich ihn niemals irgend jemand anderem vorziehen werde.“⁹²

⁹¹ Ibn Sayyid an-Nās: *‘Uyūn al-Āṭār* (1/115).

⁹² Zayd wurde als Kind bei einem Überfall gefangengenommen und anschließend versklavt. Schließlich wurde er in Mekka gekauft, und so kam er in den Haushalt des Propheten \. Sein Vater machte sich auf die Suche nach ihm und fand ihn in Mekka, Jahre nachdem er gefangengenommen worden war. Als Zayds Vater dem Propheten \ erklärte, was mit seinem Sohn geschehen war, sagte dieser, Zayd solle sich entscheiden, ob er bleiben oder mit seinem Vater zurückkehren wolle. Zayds Vater stimmte diesem Vorschlag bereitwillig zu, denn wer wäre schon lieber ein Sklave, denn als freier Mensch mit seinem Vater zurückzukehren? Aber zu diesem Zeitpunkt hatte Zayd den wunderbaren Charakter des Propheten \ kennengelernt, und Zayds Liebe zu ihm war so groß, daß er ihn seinem eigenen Vater vorzog. Daraufhin ließ der Prophet \ Zayd frei und adoptierte ihn. Das alles geschah natürlich vor dem Islam, denn mit dem Aufkommen des Islams wurde die Adoption (die Praxis, den Namen eines Kindes zu ändern, so daß es nach seinen Adoptiveltern und nicht nach seinen leiblichen Eltern benannt wird) verboten, woraufhin Zayd ibn (Sohn von) Muḥammad wieder unter seinem ursprünglichen Namen bekannt wurde: Zayd ibn Ḥārīṭa.



4. Die Töchter des Propheten n

Auch die Töchter des Propheten n – Zaynab, Umm Kulṭūm, Fāṭima und Ruqayya – v nahmen den Islam sehr schnell an. Sie waren von der Rechtschaffenheit ihres Vaters bereits vor dem Beginn des Prophetentums beeinflusst worden, so daß sie wie er aufrechte Menschen waren, die sich von den Übeln der polytheistischen Gesellschaft der Qurayš fernhielten. Mit der Annahme des Islams wurde die Familie des Propheten n die erste Familie aus diesem Volk, die an Allah l glaubte und die Lehren des Islams praktizierte, was einer der Gründe ist, warum Ḥadīḡa einen so hohen Rang unter den Gefährten des Propheten n einnimmt. Das Haus des Propheten n war:

- der erste Ort nach der Höhle Ḥirā', an dem die göttliche Offenbarung rezitiert wurde,
- das erste Haus, in dem die allererste Gläubige wohnte, die allen anderen im Islam vorausging,
- das erste Haus, in dem das Gebet verrichtet wurde,
- das erste Haus, in dem sich die ersten drei Muslime versammelten: Ḥadīḡa, 'Alī und Zayd ibn Ḥārīṭa,
- das erste Haus, dessen Bewohner schworen, den Propheten n unter allen Umständen zu unterstützen, und dessen Mitglieder, ob groß oder klein, ihr Versprechen, die Religion zu unterstützen, nicht zurücknahmen.

Es war wahrhaftig eine ideale muslimische Familie, und die eheliche Beziehung des Propheten n mit Ḥadīḡa verkörpert die Bedeutung des folgenden Verses:

„Er ist es, Der euch aus einer einzigen Seele erschuf; und aus ihm machte Er seine Gattin, damit er bei ihr ruhe. Als er ihr dann beigewohnt hatte, war sie mit einer leichten Last schwanger und ging mit ihr umher. Und wenn sie schwer wird, dann beten beide zu Allah, ihrem Herrn: „Wenn Du uns ein gutes (Kind) gibst, so werden wir wahrlich unter den Dankbaren sein.“ [7:189]

Die Art und Weise, wie der Prophet n und Ḥadīḡa ihre Kinder erzo-gen, verkörpert die Bedeutung, auf die im Hadith angespielt wird: „Jedes einzelne Neugeborene wird mit der *fiṭra* (der angeborenen Veranlagung,

Muslim zu sein) geboren. Seine Eltern machen es dann zu einem Juden, Christen oder Magier.“⁹³ Die Kinder des Propheten n wurden mit der *fiṭra* geboren und von ihren Eltern so erzogen, daß sie in der *fiṭra* blieben.

Zu den Zeichen der hervorragenden Erziehung im Prophetenhaushalt gehört auch die Tatsache, daß die Töchter des Propheten n zu den ersten gehörten, die an ihn glaubten und den Islam annahmen. So erlangte das Haus des Propheten n seine herausragende Stellung, und jeder, der an Allah glaubt und Muḥammad n für Seinen Propheten und Gesandten hält, sollte sich die Angehörigen seines Haushalts zum Vorbild nehmen und in Bezug auf zwischenmenschliche Beziehungen, vorzügliches Verhalten, Aufrichtigkeit, Glauben, Gehorsam und die Umsetzung des Islams ihren Fußstapfen folgen.

Der Islam mißt sowohl der Gesellschaft als auch dem einzelnen große Bedeutung bei, und der einzelne wird über die Familie in die Gesellschaft eingeführt. Im Rahmen der Familie entwickelt der einzelne seine Eigenschaften und Qualitäten. Daher fungiert die Familie als Vermittler zwischen dem Individuum und der Gesellschaft. Wenn der Vermittler gesund und gut ist, dann werden die Entitäten, die sich an seinen äußersten Rändern befinden – das Individuum und die Gesellschaft – gestärkt und verbessert. Aus diesem Grund betont der Islam die Bedeutung der Familie. Jede Familie muß ein starkes Glied beim Aufbau einer islamischen Gesellschaft sein. Die Bedeutung, die der Familie beigemessen wird, zeigte sich schon in den frühen Phasen der Mission des Propheten n. Immerhin war die erste Person, die den Islam annahm, seine Frau Ḥadiġa – was auch die wichtige Rolle der Frau im Islam belegt. Dann nahm ‘Alī, damals noch ein Kind, den Islam an, was zeigt, wie wichtig es ist, der Jugend, der nächsten Generation von Muslimen, die Botschaft des Islams zu übermitteln.

Es ist höchst interessant, die Arten von Menschen zu betrachten, die der Prophet n zuerst zum Islam einlud: Ḥadiġa, eine Frau; Zayd ibn Ḥārīṭa, ein freigelassener Sklave; ‘Alī, ein Kind. Dies zeigt deutlich, daß sich die Botschaft des Islams an alle Menschen richtet – an Junge und Alte, an Männer und Frauen, an Herren und Sklaven. Jedes einzelne Mitglied der Gesellschaft spielt eine wichtige Rolle beim Aufbau einer muslimischen Gesellschaft und eines muslimischen Landes.

⁹³ Al-Buhārī (1358) und Muslim (2658).



5. Abū Bakr

Abū Bakr d war der erste freie Mann, der den Islam annahm, und noch vor dem Aufkommen des Islams war er einer der engsten Freunde des Gesandten Allahs n. In den langen Jahren ihrer Freundschaft lernte Abū Bakr den edlen Charakter des Propheten n sehr gut kennen, und so ist es nicht verwunderlich, daß er den Islam ohne das geringste Zögern annahm. Der Prophet n sagte: „Jeder einzelne Mensch, den ich zum Islam einlud, straukelte, zögerte und überlegte – außer Abū Bakr. Als ich ihn einlud, zögerte er weder, noch zauderte er (im Gegenteil, er beeilte sich, den Islam anzunehmen).“⁹⁴ Abū Bakr war der Freund des Gesandten Allahs n und eine der Wohltaten des Propheten n für seine Gemeinschaft.

Mit Abū Bakr konvertierte nicht einfach irgend ein Mann zum Islam, sondern ein Führer. Abū Bakr war für den Stamm der Qurayš das, was die Augen für den Körper sind, wie Ibn Ishāq schreibt.

Verweilen wir einen Moment bei diesem letzten Punkt:

Abū Bakrs Beliebtheit bei den Qurayš. Warum liebten ihn die Qurayš so sehr? Nun, da wäre zum einen seine angenehme und umgängliche Art, die ihn für jeden, der seine Gesellschaft suchte, leicht zugänglich machte. Dann war da noch sein Wissen über Genealogie und Geschichte. Es war eine anerkannte Tatsache unter den Qurayš, daß niemand mehr über ihre Genealogie und Geschichte wußte als Abū Bakr. Daher besuchten die intellektuellen Mitglieder der Qurayš sowie junge Männer, die sich Wissen aneignen wollten, häufig Abū Bakrs Versammlungen. Auch die weltlicheren und praktischer orientierten Menschen kamen zu Abū Bakrs Versammlungen, denn wenn er auch nicht der reichste Geschäftsmann unter den Qurayš war, so war er doch der angesehenste und berühmteste unter ihnen. Sogar einfache und arme Leute kamen zu Abū Bakrs Versammlungen, denn er war gastfreundlich und großzügig und hieß alle seine Gäste herzlich willkommen. Daher profitierten alle Schichten der Gesellschaft von Abū Bakr. Aus diesem Grund nahmen, als sich die Botschaft des Islams zu verbreiten begann, so viele Menschen seinetwegen den Islam an, wie zum Beispiel ‘Uṭmān ibn ‘Affān, ‘Abd ar-Raḥmān ibn ‘Auf, Sa‘d ibn Abī Waqqāṣ, az-Zubayr ibn al-‘Awwām und Ṭalḥa ibn ‘Ubaydillāh.

⁹⁴ Abū Šuhba: *As-Sīra an-Nabawiyya* (1/284).

Diese fünf Helden waren die ersten Früchte der *da‘wa* von Abū Bakr aṣ-Ṣiddīq d. Er lud sie zum Islam ein, und sie nahmen ihn an. Abū Bakr brachte sie zum Propheten n – einen nach dem anderen – und sie nahmen vor ihm den Islam an. Sie waren die ersten Stützen, auf denen das Gebäude der *da‘wa* errichtet wurde. Sie waren die erste Truppe, die den Gesandten Allahs n stärkte.

Allah stärkte und unterstützte Seinen Propheten n durch sie, und dann begannen die Menschen – Männer und Frauen – in Massen, den Islam anzunehmen. Jedes Mitglied dieser Vorhut wurde seinerseits zu einem *dā‘iya*⁹⁵ des Islams. Jeder von ihnen war der Grund für die Bekehrung von einem, zwei oder mehr Menschen, und sie bildeten trotz ihrer geringen Zahl das Regiment der *du‘āh*, die Festung der göttlichen Botschaft. Sie waren echte Pioniere: Niemand kam ihnen zuvor, und niemand in der islamischen Geschichte war wie sie.

Abū Bakrs Verhalten bei der *da‘wa* zeichnet ein Bild des Glaubens an diese Religion und des Gehorsams gegenüber Allah und Seinen Gesandten; das Bild eines Gläubigen, der nicht ruht und nicht nachläßt, bis das, woran er glaubt, im Leben der Menschen Wirklichkeit geworden ist. Sein Handeln war keineswegs durch einen vorübergehenden emotionalen Impuls motiviert, der schnell verebbt, verwelkt und verschwindet. Abū Bakrs Energie und sein Enthusiasmus hielten an, bis Gott, der Allmächtige, seine Seele zurücknahm. Er kannte keinen Leistungsabfall, keine Schwäche, keine Müdigkeit und kein Gefühl der Hilflosigkeit.

6. Die zweite Welle der Konvertiten

Nachdem eine ausgewählte Gruppe von Menschen durch Abū Bakr den Islam angenommen hatte, trat eine zweite Welle von Menschen zum Islam über: Abū ‘Ubayda ibn al-Ġarrāḥ; Abū Salama ‘Abdullāh ibn ‘Abd Asad ibn Maḥzūm ibn Murra, der Pflegebruder des Propheten n und Sohn der Tante des Propheten; Barra bint ‘Abd al-Muṭṭalib; al-Arḡam ibn Abī al-Arḡam al-Maḥzūmī; ‘Uṭmān ibn Maḥ‘ūn al-Ġumaḥī; ‘Ubayda ibn al-Ḥārīṭ ibn ‘Abd al-Muṭṭalib; Sa‘īd ibn Zayd ibn ‘Amr ibn Nufayl; Qudāma und ‘Abdullāh, die beiden Söhne von Maḥ‘ūn; Fāṭima bint al-Ḥaṭṭāb, die Schwester von ‘Umar ibn al-Ḥaṭṭāb und Ehefrau von Sa‘īd ibn Zayd; Asmā’

⁹⁵ *Dā‘iya* (Pl. *du‘āh*): jemand, der *da‘wa* macht.



bint Abī Bakr aṣ-Ṣiddīq; ‘Ā’iṣa bint Abī Bakr aṣ-Ṣiddīq und Ḥabbāb ibn al-Aratt, ein Verbündeter des Clans der Banū Zuhra.

7. Die dritte Welle der Konvertiten

Dies sind einige derjenigen, die in der dritten Welle der Konvertiten den Islam annahmen: ‘Umayr ibn Abī Waqqāṣ, der Bruder von Sa’d ibn Abī Waqqāṣ; ‘Abdullāh ibn Mas‘ūd; Mas‘ūd ibn al-Qārī, der auch als Mas‘ūd ibn Rabī‘a ibn ‘Amr bekannt ist; Salīṭ ibn ‘Amr und sein Bruder Ḥātīb ibn ‘Amr; ‘Ayyāṣ ibn Abī Rabī‘a und seine Frau Asmā’ bint Salāma; Ḥunays ibn Ḥuḍāfa as-Sahmī; ‘Āmir ibn Rabī‘a, der mit dem Clan der al-Ḥaṭṭāb verbündet war; ‘Abdullāh ibn Ğaḥṣ und sein Bruder Abū Aḥmad; Ğa‘far ibn Abī Ṭālib und seine Frau Asmā’ bint ‘Umais; Ḥātīb ibn al-Ḥārīt und seine Frau Fāṭima bint al-Muğallal, sein Bruder Ḥaṭṭāb ibn al-Ḥārīt, Ḥaṭṭābs Frau Fukayha bint Yasār und der Bruder von Ḥaṭṭāb und Ḥātīb, Ma‘mar ibn al-Ḥārīt; as-Sā’ib ibn ‘Uṭmān ibn Maz‘ūn; al-Muṭṭalīb ibn Azhar und seine Frau Ramla bint Abī ‘Auf; an-Nahhām ibn ‘Abdillāh ibn Usayd; ‘Āmir ibn Buḥayra, der freigelassene Sklave von Abū Bakr, sowie seine Mutter und sein Vater, Baḥīra – ‘Āmir war ein Sklave von Ṭufayl ibn al-Ḥārīt, und dann kaufte Abū Bakr aṣ-Ṣiddīq ihn und ließ ihn frei; Ḥālīd ibn Sa‘īd ibn al-‘Āṣ ibn Umayya ibn ‘Abd Šams ibn ‘Abd Manāf ibn Quṣay und seine Frau Amīna bint Ḥalaf; Abū Ḥuḍayfa ibn ‘Utba ibn Rabī‘a ibn ‘Abd Šams; Wāqīd ibn ‘Abdillāh ibn ‘Abd Manāf; Ḥālīd, ‘Āmir, ‘Āqil, und Iyās – die Söhne von al-Bukayr ibn ‘Abd Yā-Layl; ‘Ammār ibn Yāsir, der mit dem Clan der Banū Maḥzūm ibn Yaqaza verbündet war (weshalb die Führer dieses Clans ‘Ammār verfolgten und folterten); und Ṣuhayb ibn Sinān, der erste Byzantiner („Römer“ genannt), der den Islam annahm. Ibn Hišām nimmt auch ‘Ansī ibn Maḍḡağ in diese Liste auf.

Weitere frühe Konvertiten waren Abū Ḍarr al-Ġifārī, sein Bruder Unays und seine Mutter. Auch Bilāl ibn Rabāḥ al-Ḥabaṣī trat bereits früh zum Islam über. Diese frühen Muslime kamen aus allen Unterstämmen der Qurayš. Ibn Hišām zufolge waren es insgesamt mehr als vierzig Personen.⁹⁶ Ibn Ishāq schreibt: „Dann traten (verstreute) Gruppen von Männern und Frauen dem Islam bei, bis sich schließlich das Wort ‚Islam‘ in ganz Mekka verbreitete.“⁹⁷

⁹⁶ Ibn Hišām (1/245–262).

⁹⁷ Ibn Hišām (1/262).

Aus den oben genannten Listen geht hervor, daß die frühen Islam-Konvertiten die prominentesten und angesehensten Mitglieder der Qurayš waren. Sie waren sicherlich nicht – wie die Feinde des Islams uns glauben machen wollen – Mitglieder der Gesellschaft, die keinen Beitrag leisteten, Menschen, die in Verruf standen, oder Sklaven, die ihre Freiheit zurückgewinnen wollten. In den frühen Tagen des Islams hatte niemand etwas Weltliches zu gewinnen, wenn er Muslim wurde; alles, was die Neubekehrten zu erwarten hatten, waren Folter, Verfolgung – und die Belohnung durch Allah.

Einige Verfasser von *Sīra*-Büchern irren sich in diesem Punkt ebenfalls; ein solcher Autor schreibt etwa: „Wir erfahren aus der *sīra*, daß diejenigen, die in dieser (frühen) Phase dem Islam beitraten, größtenteils Arme, Schwache und Sklaven waren.“ Ein weiteres Beispiel aus derselben Quelle lautet wie folgt: „Nach drei Jahren *da‘wa* hatten insgesamt vierzig Personen (Männer und Frauen) den Islam angenommen. Die meisten von ihnen waren Arme, Schwache, Sklaven oder freigelassene Sklaven. Unter ihnen befanden sich auch Ausländer: Ṣuhayb ar-Rūmī und Bilāl al-Ḥabašī.“ Und Ibn ar-Rabī‘ schreibt in *Ḥadā’iq al-anwār*: „Schwache (in Bezug auf ihren finanziellen und sozialen Status) Männer und Frauen sowie freigelassene Sklaven – das waren die Menschen, die an ihn (in den frühen Tagen seiner Mission) glaubten.“

Akribische Recherchen ergeben jedoch ein völlig anderes Bild: Die Gesamtzahl der Armen, Schwachen, Freigelassenen, Sklaven und Ausländer, die sich in jenen frühen Tagen zum Islam bekannten, beträgt dreizehn. Wenn nur dreizehn von etwa vierzig Muslimen zu den oben genannten Kategorien gehörten, ist es falsch zu sagen: „Die meisten von ihnen waren arm“ oder „Sie waren größtenteils arm“.

In den ersten Tagen der Mission des Propheten nahmen die Menschen den Islam an, nicht weil sie nach weltlichem Gewinn strebten, sondern weil Allah ihre Herzen für die Wahrheit geöffnet hatte; eine Tatsache, die für freie Menschen und Sklaven, für Reiche und Arme gilt. Abū Bakr, ein reiches und angesehenes Mitglied der Gesellschaft der Qurayš, Bilāl, ein Sklave aus Abessinien, ‘Uṭmān, ebenfalls reich und angesehen, und Ṣuhayb, ein Ausländer aus Byzanz – sie alle nahmen den Islam aus genau demselben Grund an: der Glaube an die Wahrheit.



Professor Şālih aš-Šāmī sagte: „Wir wollen nicht leugnen, daß es Muslime gab, die in den frühen Tagen des Islams arm waren oder als Sklaven lebten, aber wir bestreiten, daß sie in der Mehrheit waren, denn die etablierten historischen Fakten sagen etwas anderes. Wären sie in der Mehrheit gewesen, hätten ihre Bemühungen zu einem Klassenkampf geführt – Arme und Schwache gegen Reiche und Starke. Aber kein Muslim dachte an einen Klassenkampf. Als Gemeinschaft betrachteten sie einander als Brüder, alle als Diener Allahs, unabhängig davon, ob sie reich oder arm waren. Tatsächlich stammten die meisten Anhänger des Propheten in der Frühzeit des Islams aus den oberen Schichten der Gesellschaft, was die Stärke und Macht der Botschaft beweist, die sie angenommen hatten. Für ihren Glauben waren sie bereit, Verfolgung und Folter durch ihr Volk zu ertragen, eine Behandlung, die sie sich vorher nie hätten vorstellen können, geschweige denn, daß sie sie erlebt hätten.“

Der Islam floß in reine Herzen und gute Seelen ein, ohne zwischen Arm und Reich, Schwarz und Weiß, männlich und weiblich oder Sklaven und freien Menschen zu unterscheiden. Ḥadīğa, Abū Bakr, ‘Alī, ‘Utmān, az-Zubayr, ‘Abd ar-Raḥmān, Ṭalḥa, Abū ‘Ubayda, Abū Salama, al-Arqam, ‘Utmān ibn Maz‘ūn, Sa‘īd ibn Zayd, ‘Abdullāh ibn Ğaḥş, Ğa‘far, Sa‘d ibn Abī Waqqāş, Fāṭima bint al-Ḥaṭṭāb, Ḥālīd ibn Sa‘īd und Abū Ḥudayfa ibn ‘Utba – diese und andere wie sie gehörten zu den Edlen, zur Oberschicht der Qurayş, und sie waren auch einige der ersten Muslime, die zum *īmān* (Glauben) und zum Glauben an die Botschaft Muḥammads eilten.

Der Gesandte Allahs n setzt seine Da‘wa-Bemühungen fort

Der Prophet n setzte seinen geheimen Aufruf fort und schaffte es, Anhänger aus seiner Familie und seinem Freundeskreis zu gewinnen. Diese frühen Muslime sprachen auch heimlich zu Menschen, denen sie vertrauten. Diese frühe Phase der *da‘wa* war mit Schwierigkeiten und Mühen verbunden. Zum einen mußten sie sehr darauf achten, daß sie nur Menschen einluden, denen sie vertrauten und die keine Probleme verursachen durften. Die *Da‘wa*-Bemühungen erfolgten daher in langsamen, vorsichtigen Schritten. Aufgrund der Geheimhaltung, die von ihnen verlangt wurde, war es für die Muslime auch schwierig, ihre Religion zu praktizieren, sowohl was das Lernen vom Propheten n betraf – denn es war nicht einfach,

geheime Treffen zu arrangieren – als auch hinsichtlich der Anwendung dessen, was sie von ihm gelernt hatten. Das Gebet zum Beispiel war für jeden, der dem Islam beitrug, verpflichtend. Aber zu diesem Zeitpunkt durfte niemand in Sichtweite eines ungläubigen Mitglieds der Qurayš beten oder den Koran rezitieren. Deshalb mußten sich die Muslime, wenn sie beten wollten, heimlich in die Täler und Bergpässe begeben, die an Mekka angrenzten.

1) Sinn für Sicherheit

In den frühen Tagen des Islams war Geheimhaltung ein Muß, um die Sicherheit der kleinen muslimischen Gemeinde zu gewährleisten. Selbst die engsten Verwandten – es sei denn, sie waren sehr vertrauenswürdig und würden mit großer Wahrscheinlichkeit den Islam annehmen – durften nicht eingeweiht werden. Kurzum: Das Gebot der Geheimhaltung war klar und nachdrücklich. Die Muslime wurden in kleine Gruppen eingeteilt, so daß zum Beispiel zwei arme Leute in der Gesellschaft eines reichen Adligen blieben. Er teilte sein Essen mit ihnen, und wer etwas aus dem Koran auswendig gelernt hatte, unterrichtete die anderen. Die Menschen schlossen sich in kleinen Gruppen zusammen, um die Bande der Brüderlichkeit zwischen ihnen zu stärken und um gemeinsame Studiensitzungen abzuhalten. Während dieser Zeit befahl der Prophet ihnen Geheimhaltung, nicht weil er befürchtete, daß sie feige wären, sondern weil er sie auf die nächste Phase der *da‘wa* vorbereitete.

Es müssen immer bestimmte Maßnahmen ergriffen werden, um die Sicherheit der einzelnen Mitglieder einer Gemeinschaft zu gewährleisten, worauf der folgende Vers (der während der mekkanischen Phase offenbart wurde) anspielt:

„O meine Söhne, zieht aus und forsch nach Yūsuf und seinem Bruder und zweifelt nicht an Allahs Erbarmen; denn an Allahs Erbarmen zweifelt nur das ungläubige Volk.“ [12:87]

Hier bittet Ya‘qūb æ seine Söhne, nach Yūsuf und seinem Bruder zu suchen und Erkundigungen einzuziehen; wir haben also ein Beispiel dafür, daß ein Prophet die Praxis der Informationsbeschaffung legitimiert. Die Verbindung besteht darin, daß Informationsbeschaffung ein wichtiger Aspekt ist, um die Sicherheit einer bestimmten Gemeinschaft zu gewährleisten, weshalb ich mir sicher bin, daß die Gefährten – während der Phase



des heimlichen Aufrufs – Informationen über die Menschen sammeln, die sie zum Islam einladen wollten.

Betrachten wir einen anderen Vers, der während der mekkanischen Phase der *sīra* des Propheten offenbart wurde:

„Sie sagte zu seiner Schwester: ‚Spüre ihm nach.‘ So beobachtete sie ihn von weitem; und jene ahnten nichts. * Und vordem hatten Wir ihm die Ammen verwehrt. Da sagte sie (seine Schwester): ‚Soll ich euch eine Familie nennen, wo man ihn für euch aufziehen und ihm wohlgesinnt sein würde?‘“ [28:11–12]

Aus diesen beiden Versen lernen wir die folgenden Punkte:

a. Wie Ya‘qūb verließ sich auch die Mutter Mūsās auf die Beschaffung von Informationen, um die Sicherheit ihres Sohnes zu gewährleisten: *„Sie sagte zu seiner Schwester: ‚Spüre ihm nach.‘“* Das arabische Wort für „nachspüren“ in diesem Vers ist *qaṣṣ*, was sowohl die Bedeutung von „folgen“ als auch von „Informationen sammeln“ impliziert.

b. Sie verließ sich auf eine Quelle, deren Motive die gleichen waren wie die ihren – der Schutz und die Sicherheit Mūsās; dies sollte die Zuverlässigkeit der Informationen gewährleisten, die für sie gesammelt werden würden. Mūsās Schwester ging bereitwillig und eifrig, um etwas über ihren Bruder herauszufinden. Dies zeigt, daß die Person, die entsandt wird, um Informationen zu beschaffen, zuverlässig sein und möglichst die gleichen Motive haben sollte wie die Person, die sie schickt.

c. Mūsās Schwester wurde angewiesen, vorsichtig zu sein und nicht gesehen zu werden, denn das Wort *qaṣṣ* bedeutet auch, jemandem heimlich zu folgen, ohne Aufmerksamkeit zu erregen. Deshalb *„So beobachtete sie ihn von weitem; und jene ahnten nichts.“*

d. Mūsās Schwester sammelte nicht einfach nur Informationen, denn nachdem sie Mūsā gesehen hatte, hätte sie zu ihrer Mutter zurückkehren und sie über seinen Aufenthaltsort informieren können, was alles war, was von ihr verlangt wurde. Sie ging einen Schritt weiter und versuchte, ihr Ziel zu erreichen: Mūsās Rückkehr zu seiner Mutter. *„Da sagte sie (seine Schwester): ‚Soll ich euch eine Familie nennen, wo man ihn für euch aufziehen und ihm wohlgesinnt sein würde?‘“* Und dieser Versuch war ein voller Erfolg.

Wir dürfen nicht vergessen, daß diese Verse offenbart wurden, bevor der Prophet n nach Medina auswanderte, in einer Zeit, in der Sicherheit für die Gefährten, die ständig von Verfolgung, Folter und sogar dem Tod bedroht waren, ein großes Thema war.

In Mekka, vor der Hidschra (Auswanderung) des Propheten n, und in Medina, nach der Gründung eines muslimischen Staates, war der Prophet n ständig bemüht, die Sicherheit seiner Anhänger zu gewährleisten. Dies ist eine Lektion, die muslimische Führer heute dringend lernen müssen; sie müssen alle notwendigen Maßnahmen ergreifen – sowohl im Hinblick auf die Aufklärung als auch auf die militärische Planung –, um ihre Bürger vor feindlichen Kräften von außen zu schützen. Die getroffenen Maßnahmen müssen jedoch auf den Lehren des Korans und der Sunna beruhen, und Personen, die in diesem Bereich für muslimische Regierungen arbeiten, sollten praktizierende Muslime und gute Vorbilder für die muslimischen Massen sein.

Betrachten wir ein Beispiel dafür, wie der Prophet n in den frühen Tagen des Islams die Muslime in kleinen Gruppen organisierte, die sich heimlich treffen sollten. Fāṭima bint al-Ḥaṭṭāb und ihr Mann, Sa‘īd ibn Zayd, waren in derselben Gruppe wie Nu‘aym ibn ‘Abdillāh an-Naḥḥām ibn ‘Adī. Und der von ihnen ernannte Lehrer war Ḥabbāb ibn al-Aratt. Als sie sich trafen, war ihr Hauptanliegen nicht nur zu lernen, wie man den Koran rezitiert, sondern auch, den Koran tatsächlich zu studieren, seine Verse zu verstehen, seine Ge- und Verbote zu lernen und seine Lehren anzuwenden.

Der Prophet n plante die Dinge sorgfältig und vorausschauend und bedachte die Folgen jeder Entscheidung. Er wußte nur zu gut, daß der Tag nicht mehr fern war, an dem ihm befohlen werden würde, die *da‘wa* öffentlich durchzuführen, und daß diese Phase der *da‘wa* mit Hindernissen verbunden sein würde. Außerdem merkte er, daß Ḥadīḡas Haus zu klein wurde, um als Versammlungsort zu dienen, da immer mehr Menschen zum Islam übertraten. Und als Anführer mußte er sich mit seinen Anhängern an einem Ort treffen, der gleichzeitig unauffällig und ausreichend groß war. Er beschloß daher, das Haus von al-Arḡam ibn Abī al-Arḡam als geheimen Versammlungs-ort der Muslime zu wählen. Ein Versammlungsort war unbedingt erforderlich, da häufige Treffen zwischen dem Propheten n und



seinen Anhängern der beste Weg waren, die Muslime zu erziehen und sie zu Führern und Predigern für die kommenden Phasen der *da'wa* auszubilden.

Es ist klar, daß der Gesandte Allahs n seine Anhänger darauf vorbereitete, Träger der Botschaft des Islams und zukünftige Führer der muslimischen Nation zu sein. Hätte der Prophet n nur daran gedacht, die Wahrheit zu übermitteln, ohne sich um die Zukunft seines Volkes zu kümmern, hätte er die frühe Phase seiner Mission nicht mit so viel Geheimhaltung und Vorsicht durchgeführt. Der beste Ort, um seine Botschaft zu übermitteln, wäre die Kaaba gewesen, wo die Qurayš sich häufig versammelten. Doch der Prophet n entschied sich für völlige Geheimhaltung; er zog es vor, sich an einem geheimen Ort zu treffen, wo er seine Anhänger den Koran lehren und sie auf die Schwierigkeiten vorbereiten konnte, die vor ihnen lagen.

2) Das Haus von al-Arqam ibn Abī al-Arqam

In den *Sīra*-Büchern wird erwähnt, daß das Haus von al-Arqam als geheimer Versammlungsort der Muslime gewählt wurde, nachdem Sa'd ibn Abī Waqqāš in das erste Gefecht zwischen einem Muslim und einem Polytheisten verwickelt worden war. Ibn Isḥāq schreibt: „Um zu beten, gingen die Gefährten des Gesandten Allahs n zu den Bergpässen (in der Nähe von Mekka); auf diese Weise konnten sie ihre Gebete vor ihren Leuten geheimhalten. Einmal, als Sa'd ibn Abī Waqqāš sich mit einer Gruppe von Gefährten des Gesandten Allahs n auf einem der Bergpässe von Mekka aufhielt, kam eine Reihe von Polytheisten an ihnen vorbei, während sie beteten. Die Polytheisten kamen zu ihnen und tadelten sie für das, was sie taten, bis sie schließlich mit ihnen kämpften. An diesem Tag schlug Sa'd ibn Abī Waqqāš einen Polytheisten mit dem Beinknochen eines Kamels und verletzte ihn. Das war das erste Mal im Islam, daß Blut vergossen wurde.“⁹⁸

Als zentraler Versammlungsort für die Muslime war das Haus von al-Arqam der Ort, an dem die Muslime die neu herabgesandten Verse des Propheten n hörten; es war der Ort, an dem der Prophet n sie an Allah erinnerte, an dem er sie unter seiner direkten Aufsicht unterrichtete und an dem sie ihm von ihren Problemen berichteten.

⁹⁸ Ibn Hišām (1/236)

Einige der wichtigsten Qualitäten und Verdienste der ersten Generation der Muslime

Es war kein anderer als der Gesandte Allahs n, der die erste Generation von Muslimen ausbildete. Diese Muslime entwickelten aufgrund bestimmter Eigenschaften, mit denen Allah sie gesegnet hatte, islamische Charakteristika auf der Ebene des einzelnen, der Familie und der Gesellschaft; dadurch schufen sie die Grundlagen für ein islamisches Land und eine wunderbare islamische Zivilisation. Im Folgenden werden die wichtigsten Eigenschaften genannt, die sie von den Muslimen späterer Generationen unterscheiden. Einige Aspekte dieser Eigenschaften können wir nicht übernehmen, da sie sich um die Tatsache drehen, daß die Gefährten direkt vom Propheten n lernten; aber den Rest können und müssen wir übernehmen, wenn wir die Bedeutung und den Erfolg wiedererlangen wollen, den die Muslime einst hatten.

1. Sie unterwarfen sich vollständig der Offenbarung, die auf den Propheten n herabgesandt wurde

Richtiges Wissen und richtiges Verstehen – in Angelegenheiten, die den Glauben, die Gesetzgebung, die Umgangsformen und so weiter betreffen – kann nur durch die Offenbarung erlangt werden: den Koran und die Sunna. Das Wissen, das wir aus diesen Quellen der Offenbarung erlangen, umfaßt alles: Wissen über Allah, Seine Namen, Seine Eigenschaften und Seine Handlungen; über die Rechte, die Er uns gegenüber hat; über Beschreibungen, die Seiner Größe und Vollkommenheit unangemessen sind; über die Engel, die Bücher (das heißt, die offenbarten Bücher), die Propheten, das Jenseits, das Paradies und das Höllenfeuer; über die Gesetze, sowohl die allgemeinen als auch die detaillierten; über die Regeln, die mit unseren Pflichten als Menschen zu tun haben; darüber, wie wir uns in verschiedenen Situationen verhalten sollen – wenn wir wütend oder glücklich sind, wenn wir arm oder reich sind, wenn wir in Sicherheit oder in Gefahr sind, wenn es uns gut oder schlecht geht; und darüber, wie wir uns an gültige islamische Beweise halten sollen. Allah l sagt:

„Und unter denen, die Wir erschufen, gibt es eine Gemeinschaft, die mit der Wahrheit leitet und danach Gerechtigkeit übt.“ [7:181]



Die Gefährten v waren diejenigen, die am meisten von der Offenbarung profitierten. Sie waren auch diejenigen, die sie am meisten befolgten, und zwar aus verschiedenen Gründen, unter anderem:

- Die Reinheit ihres Herzens und die Tatsache, daß sie nichts anderem zustimmten, als dem, was in den heiligen Texten steht. Sie waren bereit, das, was von Gott und Seinem Gesandten n kam, zu akzeptieren und sich ihm ohne Scheu, Zögern oder Zurückhaltung zu unterwerfen.
- Die Tatsache, daß sie zur Zeit der Offenbarung am Leben waren und mit dem Gesandten n verkehrten. Daher kannten sie die Umstände der Offenbarung am besten. Das Wissen um die Umstände der Offenbarung ist eines der wichtigsten Hilfsmittel, um diese Texte und ihre Bedeutung zu verstehen.
- Sehr oft wurden Koranverse aus Gründen offenbart, die mit den Gefährten des Propheten n zu tun hatten – mit einem einzelnen von ihnen oder mit ihnen als Gruppe. Da der Koran sie direkt ansprach und die offenbarten Verse Lösungen für reale Probleme darstellten, hatte der Koran eine tiefgreifende und positive Wirkung auf sie: Sie waren stets bereit, einen Befehl zu empfangen und ihn dann zu befolgen und in die Tat umzusetzen.
- Aufgrund ihrer Nähe und ihres direkten Zugangs zum Propheten n waren seine Gefährten von den Schwierigkeiten befreit, die mit der Unterscheidung zwischen authentischen und falschen Überlieferungen verbunden sind, Schwierigkeiten, mit denen sich die Muslime aller späteren Generationen auseinandersetzen mußten. Daher brauchten die Gefährten größtenteils nicht auf solche Dinge wie Überlieferungsketten, die Annehmbarkeit einzelner Überlieferer oder die versteckten Fehler, die in einigen Überlieferungen zu finden sind, zu achten. Spätere Generationen hingegen mußten sich auf die Forschungsarbeit von Gelehrten verlassen, so daß viele Unwissende, die nicht über das kombinierte Wissen von Überlieferungsketten und Bedeutungen von Überlieferungen verfügten – oder die sich nicht auf Gelehrte verließen, die dieses Wissen hatten –, von der korrekten Rechtleitung abwichen. Die Zeit der Gefährten v war voll von vertrauenswürdigen Personen; außerdem konnten

die Gefährten direkt zum Propheten n gehen, um sich Wissen anzueignen. Die Situation war so, daß die Leute, wenn sie jemanden sagen hörten: „Der Gesandte Allahs n hat dieses und jenes gesagt“, wie Ibn ‘Abbās beschrieb, sich beeilten, ihn mit ihren Blicken zu fixieren, um sich auf das zu konzentrieren, was er sagen wollte.

2. Der tiefgreifende Einfluß der Offenbarung und des Glaubens auf ihre Herzen

Die Gefährten v behandelten das islamische Wissen nicht wie eine Reihe von Fakten, die ausschließlich für die Sphäre des Verstandes relevant sind, aber nichts mit dem Herzen oder mit Handlungen zu tun haben. Infolge des Wissens über Allah, Seine Namen, Seine Eigenschaften und Seine Handlungen liebten die Gefährten des Propheten n Allah; sie beteten Ihn an; sie sehnten sich nicht nur danach, Ihm zu begegnen, sondern auch danach, Sein edles Antlitz zu betrachten; sie verherrlichten Ihn; sie fürchteten Ihn; sie bemühten sich, Dinge zu vermeiden, die ihnen Seinen Zorn und Seine Strafe einbringen würden; sie hofften auf Belohnung von Ihm – auf das Paradies und Sein Wohlgefallen – und hegten gute Gedanken über Ihn. So verkörperten sie die positiven Auswirkungen des Wissens um Allah und des Glaubens an Ihn: Liebe, Furcht und Hoffnung. Ihr Wissen über das Paradies und das Höllenfeuer ließ sie sich nach der ewigen Glückseligkeit in ersterem sehnen und danach, keine Zeit in letzterem verbringen zu müssen. Und so schwankte ihr Herz zwischen zwei Zuständen: der Hoffnung auf die ewige Glückseligkeit und der Furcht vor der Strafe im Jenseits; so hing ihr Herz am Jenseits – so sehr, daß es so war, als sähen sie mit eigenen Augen die Ereignisse der Auferstehung, der Waage, der Brücke (*aş-şirāt*)⁹⁹, des Paradieses und des Höllenfeuers. Ihr Wissen um *al-qadar* (die göttliche Vorherbestimmung); daß alles, was in dieser Welt geschieht, bereits von Allah bestimmt wurde, hatte zur Folge, daß sie ihr ganzes Vertrauen auf Allah und nicht auf materielle Dinge setzten. Infolge ihres Glaubens an *al-qadar* waren sie weder übermäßig glücklich über das, was sie besaßen, noch übermäßig traurig über das, was ihnen vorenthalten wurde; auch bemühten sie sich um einen rechtmäßigen Lebensunterhalt,

⁹⁹ Die Brücke über das Höllenfeuer, die jeder Mensch überqueren muß; einige werden hinunterfallen, und andere werden es auf die andere Seite schaffen.



da sie genau wußten, daß der Mensch weder etwas verpassen wird, das für ihn bestimmt ist, noch etwas bekommen wird, das nicht für ihn bestimmt ist. Darüber hinaus verlieh der Glaube an *al-qadar* ihren Seelen Tapferkeit. Mit ihrem Wissen um die Unmittelbarkeit und Unvermeidlichkeit des Todes und um das, was nach dem Tod kommt, wandten sich die Gefährten von der Welt ab und richteten ihre Energie darauf, sich durch gute Taten Belohnungen im Jenseits zu verdienen. Diese zutiefst spirituellen und physischen Manifestationen sind die wahren und größeren Ziele hinter dem Erwerb von Wissen: Wenn sie im Leben eines Menschen fehlen, ist sein Wissen schädlich für ihn, sowohl kurzfristig als auch auf lange Sicht.

Von allen Menschen hatten die Gefährten des Propheten n den größten Anteil an den oben erwähnten Eigenschaften. Ihr Glaube, den sie direkt vom Propheten n übernahmen, war tiefer und vollständiger als der Glaube aller, die nach ihnen kamen. Am Tage waren sie tapfere Kämpfer, und in der Nacht beteten sie eifriger als Mönche. Ihr Wissen, ihr Glaube an die Wahrheit und ihre Furcht vor Allah – nichts davon hinderte sie daran, sich um ihre weltlichen Angelegenheiten zu kümmern. Sie kauften, verkauften, pflanzten, ernteten, heirateten, kümmerten sich um ihre Familien und halfen sogar den Bedürftigen. So vollkommen sie auch in jeder Hinsicht waren – sie ließen sich nicht im entferntesten von ihren eigenen Leistungen beeindrucken, eine Krankheit, die viele Gläubige aus späteren Generationen befallen hat. Diejenigen, die von dieser Krankheit befallen sind, schätzen die Taten und Opfer anderer gering, während sie sich selbst auf ein Podest stellen und denken, daß niemand frommer ist als sie und niemand sie in der Ausführung guter Taten übertreffen kann. In sich selbst sehen sie alles Gute und in anderen alles Böse. Auf diese Weise weichen sie vom Weg der Gefährten des Propheten n ab.

Die Persönlichkeit des Propheten n

Das Haus von al-Arqam ibn Abī al-Arqam war die größte Institution höherer Bildung, die die Menschheit je gekannt hat. Wie könnte es auch anders sein, wo doch ihr Lehrer der Gesandte Allahs n war, der Lehrer der gesamten Menschheit? Nach ihrem Abschluß dienten die Studenten dieser Schule der Menschheit, indem sie dazu beitrugen, die Menschen von den Fesseln der Knechtschaft gegenüber allen erschaffenen Wesen zu befreien,

und indem sie ihren Teil dazu beitrugen, die Menschen aus der Dunkelheit des Unglaubens in das Licht des *īmān* (des Glaubens) zu führen.

Die Absolventen des Hauses von al-Arqam wurden selbst zu großen Männern, denn auch nach dem Tod des Propheten ﷺ fuhren sie mit unerschöpflicher Energie fort, die Botschaft der Wahrheit an die gesamte Menschheit weiterzugeben. Die Absolventen dieser Schule waren so großartig, daß niemand aus den vierzehn Jahrhunderten, die auf sie folgten, auch nur einem einzigen von Leuten wie Abū Bakr aṣ-Ṣiddīq, ‘Umar ibn al-Ḥaṭṭāb, ‘Uṭmān ibn ‘Affān, ‘Alī ibn Abī Ṭālib, Sa‘d ibn Abī Waqqāṣ und so weiter gleichkam.

In weniger als einem halben Jahrhundert wurden die einzigartig überlegenen Männer, die der Prophet ﷺ ausbildete, mit vielen großen Siegen gesegnet, während sie die Botschaft des *tawḥīd* (islamischer Monotheismus) in die ganze Welt trugen. In den ersten Jahren seines Prophetentums wählte der Gesandte Allahs ﷺ in weiser Voraussicht die Schlüsselpersonen aus, die benötigt wurden, um die muslimische Nation durch das glorreiche erste Jahrhundert ihres Bestehens zu führen. Mit diesem Ziel vor Augen – der Ausbreitung des Islams in ganz Arabien und in vielen Teilen der Welt – können wir die frühen Tage der Erziehung und Ausbildung im Haus von al-Arqam gebührend würdigen.

Welche Wirkung hatte die Persönlichkeit des Propheten ﷺ auf seine Gefährten? Der Moment, in dem einer von ihnen ihm im Haus von al-Arqam begegnete, war der Moment, in dem er eine gewaltige geistige Veränderung durchmachte. Indem sie aus der Dunkelheit ins Licht traten, zum Glauben kamen und den Unglauben ablegten, wurden diese frühen Gläubigen bereit und geistig stark genug, um alle Härten zu ertragen, die mit dem Kampf auf dem Weg ihres neuen Glaubens einhergingen.

Der Prophet ﷺ hatte eine wahrhaft magnetische Persönlichkeit. Große Männer werden normalerweise geliebt und sind von einer Gruppe von Bewunderern umgeben. Aber Muḥammad ﷺ war mehr als nur ein großer Mann: Er war der Gesandte Allahs; zu ihm kam die Offenbarung von Allah ﷻ herab, und es war seine Pflicht, die Botschaft der Wahrheit an die gesamte Menschheit weiterzugeben. Die Gläubigen liebten ihn nicht nur wegen seiner Person, wie große Menschen oft geliebt werden, sondern auch deshalb, weil er als Empfänger der Offenbarung ihre direkte Verbindung



zu ihrem Herrn war. Und so war der Prophet n zugleich ein großer Mensch und ein großer Gesandter; letztlich sind beide Eigenschaften in ein und derselben Person so miteinander verwoben, daß es auf dasselbe hinausläuft: Man kann eine tiefe Liebe für den Gesandten n, den Menschen, oder für den Menschen, den Gesandten n, empfinden. Im Herzen eines Gläubigen wird die Liebe zu Allah und Seinem Gesandten zum Motiv für alle Gefühle und Handlungen. Es war eine solche Liebe, die die Herzen der ersten Generation von Muslimen durchdrang.

Der Gegenstand des Unterrichts im Haus von al-Arqam

Der Gegenstand des Unterrichts, den der Prophet n im Haus von al-Arqam gab, war der edle Koran. Der Prophet n bemühte sich sehr, den Koran zur einzigen Wissensquelle für seine Gefährten zu machen – die Quelle, die die wichtigsten Denkprinzipien für den einzelnen Muslim, die muslimische Familie und die muslimische Gesellschaft lieferte.

Die Verse wurden dem Gesandten Allahs n direkt offenbart, und seine Gefährten hörten unmittelbar, wie er sie rezitierte. So wurden die Verse sozusagen in ihre Herzen gegossen und drangen in das Innere ihrer Seelen ein. Ihre Herzen und Seelen fanden eine starke Bindung an den Koran, so daß jeder von ihnen zu einem neuen Menschen wurde, was seine Werte, Gefühle, Ziele, Umgangsformen – und seine allgemeine Lebensauffassung betrifft. Der Gesandte Allahs n bemühte sich, den Koran zur einzigen Quelle des Studiums zu machen und nichts anderes mit ihm zu vermischen.

Es stimmt, daß der Gegenstand des Studiums im Haus von al-Arqam, wie bereits erwähnt, der edle Koran war, aber natürlich waren es auch die Führung und die Lehren des Gesandten Allahs n.

Die Gefährten v bemühten sich nach Kräften, den Koran zu studieren; sie taten ihr Möglichstes, um die Verse, die sie lernten, sowohl zu verstehen als auch anzuwenden. In jedem Vers suchten sie nach einer Anleitung, die sie entweder innerlich oder äußerlich anwenden konnten.

Aus all den oben genannten Gründen stellte die erste Generation des Islams eine praktische Anwendung seiner Lehren dar. Der Koran war für sie eine göttliche Schule, und sie waren deren Absolventen, die zu Führern und Vorbildern wurden, denen andere folgen sollten. Keine Generation

vor ihnen und keine Generation nach ihnen kommt auch nur annähernd an ihr Niveau heran. Um eine Nation und ein Land zu gründen, um die Grundlagen des Glaubens zu legen, um den Menschen gute Sitten beizubringen, um die Herzen und den Verstand der Menschen zu erziehen und zu erheben – aus diesen und ähnlichen Gründen offenbarte Allah Seinem Gesandten n den Koran in sein Herz. Die erste Generation des Islams, die von der direkten, persönlichen Führung des Propheten n profitierte, ist unvergleichlich, was ihre Errungenschaften angeht – sowohl geistiger als auch materieller Art.

Gründe für die Wahl des Hauses von al-Arqam

Die Entscheidung für das Haus von al-Arqam war gewiß nicht willkürlich; im Gegenteil, es gibt einige Faktoren, die das Haus von al-Arqam in strategischer Hinsicht zu einem idealen Ort für die geheimen Treffen der Muslime machten:

1. Al-Arqam bekannte sich nicht offen zum Islam, so daß es sehr unwahrscheinlich war, daß jemand glauben würde, der Prophet n und seine Gefährten träfen sich in seinem Haus.

2. Al-Arqam ibn Abī al-Arqam gehörte zum Clan der Banū Maḥzūm, demselben Clan, der die Fahne des Krieges (oder der Feindschaft) gegen den Clan der Banū Hāšim (zu dem der Prophet n gehörte) trug. Selbst wenn man vermutete, daß al-Arqam Muslim war, hätte man nicht geglaubt, daß sich die Muslime heimlich in seinem Haus trafen, denn da alle benachbarten Häuser anderen Mitgliedern des Clans der Banū Maḥzūm gehörten, hätte das bedeutet, daß sich die Muslime mitten im Feindesland trafen. Jeder Polytheist in Mekka hätte dies für ein höchst unwahrscheinliches Szenario gehalten, was die Wahl des Hauses von al-Arqam um so weiser und intelligenter macht.

3. Als er den Islam annahm, war al-Arqam ibn Abī al-Arqam noch ein Jugendlicher, etwa sechzehn Jahre alt. Wenn die Anführer der Qurayš jemals daran gedacht hätten, den geheimen Treffpunkt der Muslime auffindig zu machen, wäre es ihnen nicht in den Sinn gekommen, die Häuser von jugendlichen Anhängern des Propheten zu durchsuchen; vielmehr wären ihre Blicke auf das Haus des Propheten n oder auf die Häuser seiner älteren und prominenteren Anhänger – wie Abū Bakr – gerichtet gewesen.



Andernfalls hätten sie vermuten können, daß sich die Muslime in einem der Häuser des Clans der Banū Hāšim trafen. Aus diesen Gründen ist es klar, daß die Wahl des Hauses von al-Arqam im Hinblick auf die Sicherheit eine äußerst weise Entscheidung war – die sich als richtig erwies, denn in keinem Buch (zumindest in keinem mir bekannten) wird berichtet, daß die Qurayš jemals herausgefunden hätten, wo genau die Muslime zusammenkamen, um ihre Religion zu lernen.

Einige der Qualitäten der ersten Generation von Muslimen

Die erste Phase der *da‘wa* des Propheten n beruhte auf Geheimhaltung und individuellem Streben. Und im Haus von al-Arqam traf sich der Prophet n mit seinen Anhängern nicht nur, um sie zu beraten und ihnen zu predigen, sondern auch, um sie zu lehren, sie auszubilden und sie darauf vorzubereiten, Führer und Prediger zu werden. Es war, als ob der Gesandte Allahs n jedem Gefährten bestimmte Pflichten auferlegte, so daß jeder wußte, welche Rolle er bei der Verbreitung des Islams zu spielen hatte.

Während der gesamten mekkanischen Phase im Leben des Propheten n verlief die Entwicklung einer muslimischen Gesellschaft in langsamen und vorsichtigen Schritten. Das Hauptthema dieser Phase wird durch die Worte Allahs veranschaulicht:

„Und geduldige dich zusammen mit denjenigen, die ihren Herrn morgens und abends anrufen im Trachten nach Seinem Wohlgefallen; und laß deine Blicke nicht über sie hinauswandern, indem du nach dem Schmuck des irdischen Lebens trachtest; und gehorche nicht dem, dessen Herz Wir achtlos für die Erinnerung an Uns machten, (und gehorche nicht dem,) der seinen Gelüsten folgt und kein Maß und Ziel kennt.“
[18:28]

In diesem Vers wird dem Propheten n befohlen, geduldig zu sein angesichts der Unzulänglichkeiten und Fehler derer, die seinem Ruf folgten – besonders geduldig zu sein mit ihren Fragen, vor allem wenn diese Fragen falsch waren und nicht hätten gestellt werden sollen; und auch geduldig zu sein, wenn sie zögerten, bestimmte Anweisungen auszuführen. Ihm wurde außerdem befohlen, sein Möglichstes zu tun, um seinen Anhängern Geduld (*ṣabr*) einzuflößen; Geduld, die sie brauchten, wenn sie von ihrem Volk hart behandelt wurden. Außerdem wurde er angewiesen, seinen

Anhängern die natürlichen Begleiterscheinungen der Übermittlung der Wahrheit an andere zu verdeutlichen: schlechte Behandlung und Schwierigkeiten. Der oben angeführte Vers aus der Sure al-Kahf beschreibt einige der Qualitäten der ersten Generation der Muslime, von denen die wichtigsten die folgenden sind:

1) Geduld: „*Und geduldige dich zusammen mit denjenigen ...*“

Das Wort *ṣabr* (Geduld) wird sowohl im Koran als auch in den Aussprüchen des Propheten häufig wiederholt. Von den Muslimen wird nicht nur verlangt, daß sie selbst geduldig sind, sondern auch, daß sie anderen raten, geduldig zu sein. Geduld ist im Islam von so überragender Bedeutung, daß sie eine der vier Eigenschaften derer ist, die vor dem Verlust bewahrt werden:

„Beim Nachmittag! * Die Menschen sind wahrhaftig im Verlust; * außer denjenigen, die glauben und gute Werke tun und sich gegenseitig die Wahrheit ans Herz legen und sich gegenseitig zur Geduld anhalten.“
[103:1–3]

In dieser Sure des Korans informiert uns Allah, daß alle Menschen in einem Zustand des Verlustes sind, mit Ausnahme derer, die

- an Allah glauben,
- gute Taten vollbringen,
- einander die Wahrheit ans Herz legen und
- einander zur Geduld anhalten.

Deshalb muß der Mensch nicht nur seine eigene Situation verbessern, sondern sich auch für die Verbesserung der Situation anderer einsetzen. Er korrigiert seine eigene Situation, indem er glaubt und gute Werke vollbringt. Er setzt sich für die Verbesserung anderer ein, indem er ihnen aufrichtig rät, den Lehren des Islams zu folgen und dabei geduldig zu sein. Wenn jemand die vier oben genannten Eigenschaften in seinen Charakter einbaut, wahrt er die Rechte Allahs und der Menschen.

Man braucht Geduld angesichts der Arroganz des Falschen. Man braucht Geduld, um Distanz zu halten angesichts des langsamen Fortschritts der Dinge, des Verblässens der Orientierungspunkte und der Entfernung zur Ziellinie.

2) Häufiges Bittgebet zu Allah



Auf diese Eigenschaft wird in den Worten Allahs „*die ihren Herrn morgens und abends anrufen*“ deutlich hingewiesen. Das Bittgebet, oder *du‘āh*, ist etwas Gewaltiges. Wenn jemand häufig und aufrichtig betet, werden viele Segnungen auf ihn herabregnen. Einer der wichtigsten Faktoren, die zum Erfolg führen, ist eine gute Beziehung zu Allah, indem man häufig um Seine Hilfe und Leitung bittet.

3) Aufrichtigkeit

In demselben Vers informiert uns Allah über die Aufrichtigkeit der Gefährten des Propheten n: „... *die ihren Herrn morgens und abends anrufen im Trachten nach Seinem Wohlgefallen*“. Aussagen, Taten, Anstrengungen – all das soll man nur für Allah tun, nur Sein Wohlgefallen anstreben, nur auf Seinen Lohn hoffen und nicht auf irgendeinen weltlichen Gewinn, Status oder Aufstieg. Allah l sagt:

„Sprich: ‚Mein Gebet und meine Opferung und mein Leben und mein Tod gehören Allah, dem Herrn der Welten. * Er hat niemanden neben Sich. Und so ist es mir geboten worden, und ich bin der Erste der Gottergebenen.‘“ [6:162–163]

Aufrichtigkeit ist eine Voraussetzung dafür, daß die eigenen Taten angenommen werden. Damit eine Tat angenommen wird, muß man sie aufrichtig für Allah und – das ist die zweite Voraussetzung – in Übereinstimmung mit der Sunna des Propheten n ausführen.

4) Standhaftigkeit und Festigkeit in der Wahrheit

Auf diese Frage wird im gleichen Vers angespielt: „*und laß deine Blicke nicht über sie hinauswandern, indem du nach dem Schmuck des irdischen Lebens trachtest*“. Die Standhaftigkeit, auf die in diesem Vers angespielt wird, ist Teil einer allgemeinen Standhaftigkeit, durch die sich ein Muslim auszeichnen sollte. Allah l sagt:

„Unter den Gläubigen sind Leute, die dem Bündnis, das sie mit Allah geschlossen hatten, die Treue hielten. Es sind welche unter ihnen, die ihr Gelübde erfüllt haben, und welche, die noch warten, und sie haben nichts verändert, nicht im geringsten.“ [33:23]

In diesem Vers werden drei Eigenschaften genannt: der Glaube in „*Unter den Gläubigen*“; die Männlichkeit in „*sind Leute*“ (hier wird das Wort *riḡāl* ‚Männer‘ verwendet, im Gegensatz zu *ḡukūr*, was auch ‚Männer‘

bedeutet) und die Wahrhaftigkeit in „*die dem Bündnis, das sie mit Allah geschlossen hatten, die Treue hielten*“. Um an der Wahrheit festhalten zu können, sollte man diese drei Eigenschaften besitzen. Der Glaube spornt einen an, an den Werten Allahs festzuhalten und für seine Prinzipien und Überzeugungen große Opfer zu bringen. Männlichkeit veranlaßt einen dazu, seine Ziele zu verfolgen, ohne sich um unbedeutende Menschen und Dinge zu kümmern. Und Wahrhaftigkeit trägt dazu bei, eine Entartung des eigenen Charakters zu verhindern. Wenn man alle drei oben genannten Eigenschaften besitzt, dann ist es egal, ob man den Strick des Henkers, den scharfen Teil der Klinge eines Schwertes über dem eigenen Hals, weltlichen Gewinn oder eine verführerisch schöne Frau sieht, denn mit Allahs Erlaubnis wird man an der Wahrheit festhalten.

Dies waren, wenn auch nicht alle, so doch zumindest die wichtigsten Eigenschaften, die die erste Generation der Muslime besaß.

Die Ausbreitung der *da‘wa* unter den Unterstämmen der Qurayš und die Universalität der islamischen Botschaft

Während der geheimen Phase der *da‘wa* des Propheten n verbreitete sich der Islam recht gleichmäßig unter den verschiedenen Zweigen der Qurayš, wobei kein einziger Zweig eine besonders große Zahl von Konvertiten aufwies. Dieses Phänomen widersprach sicherlich der Natur des Stammeslebens zu jener Zeit. Da der Islam nicht von allen Mitgliedern eines bestimmten Clans allgemein akzeptiert wurde, fehlte den Muslimen eine Quelle des Schutzes, die sich aus der Stammesloyalität ergeben hätte, wenn alle Mitglieder eines einzigen Clans den Islam angenommen hätten. Andererseits hätten sich, wenn alle Muslime einem einzigen Clan angehört hätten, alle anderen Clans zusammengetan, um diesen Clan anzugreifen. So aber verbreitete sich der Islam in allen Clans der Qurayš, ohne die negativen Auswirkungen, die sich aus der Stammesloyalität ergeben. Man bedenke, daß Abū Bakr aṣ-Ṣiddīq aus dem Clan Taym stammte; ‘Uṭmān von den Banū Umayya; az-Zubayr ibn al-‘Awwām von den Banū Asad; Muṣ‘ab ibn ‘Umayr von den Banū ‘Abd ad-Dār; ‘Alī ibn Abī Ṭālib von den Banū Hāšim; ‘Abd ar-Raḥmān ibn ‘Auf von den Banū Zuhra; Sa‘īd ibn Zayd von den Banū ‘Adī und ‘Uṭmān ibn Maz‘ūn von den Ğumāḥ. In den frühen Phasen der *da‘wa* des Propheten n war eine Reihe von Muslimen



nicht einmal von den Qurayš. ‘Abdullāh ibn Mas‘ūd gehörte zum Stamm der Huḍayl; ‘Utba ibn Ġazwān zu den Māzin; ‘Abdullāh ibn Qays zu den Aš‘ariyūn; ‘Ammār ibn Yāsir zu den ‘Ans, die von den Maḍḥiğ stammten; Zayd ibn Hāriṭ zu den Kalb; aṭ-Ṭufayl ibn ‘Amr zu den Daus; ‘Amr ibn ‘Abasa zu den Salīm und Ṣuhayb an-Namarī zu den Banū an-Namir ibn Qāsīt. Es ist also klar, daß der Islam nicht auf Mekka beschränkt war.

Alle Schritte, die der Prophet n während der geheimen Phase seiner Mission unternahm, dienten der Vorbereitung auf die nächste Phase, in der der Islam den Menschen offen verkündet werden sollte. Der Islam sollte kein Geheimnis bleiben, sondern die Botschaft des Islams wurde dem Propheten n offenbart, um den Menschen Beweise zu liefern und jeden, den Allah retten will, aus der Dunkelheit der Unwissenheit und des Unglaubens zu retten. Schon zu Beginn des Prophetentums Muḥammads n machte Allah den Umfang seiner Mission deutlich. Die beiden folgenden Verse, die von der Universalität der islamischen Botschaft sprechen, wurden in Mekka offenbart, bevor der Prophet nach Medina auswanderte:

„Dieser (Qur’ān) ist nichts als eine Ermahnung für die Welten.“
[38:87]

„Und es ist nichts anderes als eine Ermahnung für alle Welten.“
[68:52]

Ja, die Botschaft des Islams war an die gesamte Menschheit gerichtet, was bedeutete, daß Offenheit und öffentliche Erklärungen erforderlich waren; folglich mußten die Muslime mit den Auswirkungen dieser Offenheit konfrontiert werden: hauptsächlich mit der Verfolgung durch diejenigen, die ungläubig waren. Die Geheimhaltung, die die *da‘wa* des Propheten n in ihrer Anfangsphase umgab, war eine Ausnahmeerscheinung, die durch mildernde Umstände ausgelöst wurde – vor allem dadurch, daß die Muslime schwach und zahlenmäßig gering waren.

So wie in bestimmten Situationen – etwa im Krieg – Geheimhaltung erforderlich ist, ist sie manchmal auch erforderlich, wenn es darum geht, anderen die Botschaft des Islams zu vermitteln. Aber wann sollten Muslime in dieser Hinsicht Geheimhaltung praktizieren? Nun, das ist eine Frage der Einschätzung: Man sollte die Gesamtsituation betrachten und dann das tun, was die besten Ergebnisse bringt. Selbst wenn man der Meinung ist, daß Geheimhaltung aufgrund bestimmter Umstände notwendig ist, darf

man nicht die Wahrheit verbergen, sondern nur so viel, daß es die Verbreitung der Botschaft des Islams nicht behindert. So kann man zum Beispiel die Zahl der Muslime und ihre Identität geheimhalten, ohne daß dies negative Auswirkungen auf die *da'wa* hat. Solange die Botschaft des Islams verbreitet wird, können bestimmte Dinge, wenn sie für notwendig erachtet werden, vor anderen verborgen bleiben. Man bedenke, daß der Prophet n, selbst nachdem er begonnen hatte, anderen die Botschaft des Islams offen zu übermitteln, weiterhin viele Dinge verheimlichte, die keinen Einfluß auf die Übermittlung der Botschaft hatten – wie die Anzahl seiner Anhänger, wo er sich mit ihnen traf und welche Pläne sie schmiedeten, um gegen die Intrigen der Polytheisten vorzugehen.



3

Die Grundlagen des islamischen Glaubens in der mekkanischen Phase

Das tiefe Verständnis des Propheten n im Umgang mit den universellen Gesetzen

Die Art und Weise, in der Nationen gegründet werden; die Art und Weise, in der Nationen gedeihen und wachsen; und sogar die Art und Weise, in der Nationen schließlich zusammenbrechen – all das wird von universellen Gesetzen (*sunan*) bestimmt. Wenn man über die Biographie des Propheten n nachdenkt, ist man wirklich erstaunt, wie gut er n diese Gesetze verstand und wie weise er sie zum Vorteil des Islams einsetzte.

Was sind diese universellen Gesetze, von denen ich spreche? Es sind die von Allah aufgestellten Gesetze, die für das Universum und die Menschheit gelten und die zu allen Zeiten und an allen Orten anwendbar sind. Es gibt zahlreiche universelle Gesetze, aber in diesem Buch soll es nur um jene gehen, die eng mit dem Aufstieg von Nationen verbunden sind.

Allah, der Herr von allem, was existiert, möchte, daß die Angelegenheiten dieser Religion gemäß festen Gesetzen und Regeln ablaufen und nicht gemäß Ausnahmen. Vielleicht ist das so, damit niemand aus einer späteren Generation sagen kann: „Der ersten Generation der Muslime wurde der Sieg durch Wunder zuteil, und seit dem Tod des Propheten n geschehen keine Wunder mehr.“

Jeder, der mit dem Koran hinreichend vertraut ist, weiß, daß darin Allahs Gesetze für das Universum und die Menschheit häufig genannt werden; Gesetze, die sich nicht ändern. Unsere Aufmerksamkeit wird auf diese Gesetze gelenkt, damit wir aus ihnen lernen und entsprechend handeln.

Die Gesetze, von denen ich spreche, haben im Laufe der Jahrhunderte für Völker, Länder, Nationen und Einzelpersonen gegolten; es sind feste Gesetze, die gleichermaßen für die Vergangenheit und für die Gegenwart gelten. Wenn Muslime sie also studieren und aus ihnen lernen, werden sie die Weisheiten und Ziele hinter den Ereignissen entdecken. Außerdem werden sie erkennen, daß sie im Einklang mit diesen Gesetzen leben müssen, wenn sie erfolgreich sein wollen. Um Erfolg und Stabilität zu erreichen, werden sie sich nicht nur auf die Tatsache verlassen, daß sie Muslime sind, sondern auch die materiellen Schritte unternehmen, die zum Erfolg führen.

Nichts passiert im Leben der Menschen zufällig; alles geschieht gemäß Allahs festgelegten Gesetzen, die sich weder ändern noch den Launen der Menschen entsprechen. Es sind die Muslime, die die unabänderlichen Gesetze ihres Herrn am besten verstehen sollten – Gesetze, die im Koran und in der Sunna des Propheten n deutlich gemacht werden. Die Muslime müssen erkennen, daß der Erfolg nicht willkürlich oder zufällig zu ihnen kommt, sondern nur dann, wenn sie lernen, gemäß Allahs unabänderlichen Gesetzen zu leben.

Die Muslime müssen sich daher bemühen, diese Gesetze kennenzulernen und dann in Harmonie mit ihnen zu leben. Meister al-Bannā – möge Allah ihm gnädig sein – sagte: „Kämpfe nie gegen die Gesetze des Universums, denn sie werden dich immer überwinden; beherrsche stattdessen diese Gesetze und nutze sie, ändere die Richtung ihres Flusses, nutze einige von ihnen, um den Auswirkungen anderer entgegenzuwirken – und dann warte auf die Stunde der Hilfe und des Sieges, denn sie wird nicht weit sein.“¹⁰⁰ Die Schlußfolgerungen, zu denen Meister al-Bannā gelangt, zeugen von der Tiefe und dem Einblick in seine Kenntnisse der Biografie des Propheten n, der islamischen Geschichte und der Geschichte im Allgemeinen.

Unter der Führung des Propheten n unterwarf sich die erste Generation des Islams den universellen Gesetzen Allahs. Einige dieser Gesetze habe ich hier kurz erörtert – wie die Bedeutung einer soliden Führung für die Entwicklung einer Zivilisation, die Bedeutung einer organisierten Gruppe von Muslimen für den Kampf gegen die Falschheit und die Bedeutung einer soliden Methodik, durch die Überzeugungen erlernt werden. Ein wichtiges

¹⁰⁰ *Risālat al-Mu‘tamar al-Hāmis*, S. 127.



universelles Gesetz ist das des allmählichen Fortschritts (*tadarruġ*); es ist eines der Gesetze, an die sich die Muslime halten müssen, wenn sie sich um den Aufbau einer starken und stabilen Nation bemühen.

Das Gesetz des allmählichen Fortschritts besagt, daß der Weg zum Fortschritt lang ist, vor allem in der Zeit, in der wir leben und in der Unwissenheit und das Böse in allen Völkern fest verwurzelt sind. Um diese Unwissenheit und dieses Übel zu beseitigen, müssen wir das Ziel verfolgen, allmählich voranzukommen.

Die frühen Phasen der *da'wa* des Propheten n sind voll von Beispielen für schrittweisen Fortschritt. In der ersten Phase der *da'wa* des Propheten n wurden die Muslime ausgewählt und ausgebildet; in der nächsten Phase kämpften sie gegen die Feinde des Islams und stellten sich ihnen entgegen; in der letzten Phase wurden ihnen Sieg und Stabilität zuteil. Sie hätten nicht in einem einzigen großen Schritt alles erreichen können, was sie erreicht haben. Das von ihnen zu verlangen, hätte zu einem völligen Scheitern geführt.

Heutzutage ist es von größter Bedeutung, daß die Muslime das Gesetz des allmählichen Fortschritts verstehen, insbesondere in Anbetracht der Tatsache, daß einige Menschen, die tief in die *da'wa* involviert sind, glauben, der Erfolg könne über Nacht erreicht werden. Solche Leute wollen die muslimische Nation sofort und vollständig verändern – ohne die Ergebnisse ihres Handelns zu betrachten, ohne die Realität der Situation zu berücksichtigen, in der sich die Muslime befinden, und ohne die Vorbereitungen zu treffen, die für einen echten und stabilen Wandel notwendig sind.

Mehr als einmal hat Allah uns auf das Gesetz des allmählichen Fortschreitens aufmerksam gemacht. So hat Er zum Beispiel die Himmel und die Erde in sechs Tagen erschaffen, obwohl Er sie in weniger als einem Augenzwinkern hätte erschaffen können. Wir brauchen nicht einmal bis zu den Himmeln zu schauen, sondern können in uns selbst die Stufen erkennen, die wir von der Geburt bis zum Erwachsenwerden durchlaufen haben.

Sogar in Angelegenheiten, die die islamische Gesetzgebung betreffen, kann man ein klares Muster der schrittweisen Entwicklung erkennen, deren wichtigstes Ziel es ist, es den Menschen leicht zu machen. Das Gebet, das Fasten, die Zakat – jede dieser Verpflichtungen wurde stufenweise gesetzlich geregelt, bevor sie ihre endgültige Form erreichte.

Wenn man sich mit dem Studium von Koran und Sunna befaßt, kann man nachvollziehen, wie der Islam die Einwohner der arabischen Länder langsam und schrittweise verändert hat. Wenn wir heute eine wahrhaft islamische Gesellschaft errichten wollen, dürfen wir uns nicht der Illusion hingeben, daß dieses Ziel durch das offizielle Dekret eines Herrschers, Königs oder Parlaments erreicht werden kann. Wir können dieses Ziel nur durch allmähliche Fortschritte erreichen: durch die Vorbereitung und Veränderung des Denkens des einzelnen, durch die innere Umwandlung des einzelnen und durch allmähliche Veränderungen auf gesellschaftlicher Ebene. Dies ist die Methode, die der Prophet n anwandte, um eine unwissende Gesellschaft in eine islamische zu verwandeln. In den dreizehn Jahren seines Prophetentums, die er in Mekka verbrachte, konzentrierte sich der Prophet n darauf, eine Generation von Gläubigen auszubilden, damit sie auf die Härten der *da'wa*, die Pflicht des Dschihad und die Verantwortung, den Islam in der ganzen Welt zu verbreiten, vorbereitet waren.

Die Sunna des Wandels und ihre Beziehung zu den Grundlagen des korrekten Glaubens

Wenn es darum geht, Veränderungen auf allen Ebenen – individuell, familiär oder gesellschaftlich – herbeizuführen, ist eines der wichtigsten universellen Gesetze dasjenige, das Allah l im folgenden Vers festlegt:

„[...] Gewiß, Allah ändert die Lage eines Volkes nicht, ehe sie (die Leute) nicht selbst das ändern, was in ihren Herzen ist. [...]“ [13:11]

Der Zusammenhang zwischen diesem universellen Gesetz und dem Erfolg der islamischen Nation ist offenkundig und sehr klar. Ausgehend von den Implikationen dieses universellen Gesetzes können wir nicht darauf hoffen, den Zustand der muslimischen Umma (Nation) unter den herrschenden Bedingungen zu verbessern. Vielmehr müssen wir uns ändern. Wir können nicht so weitermachen, wie wir sind; es sei denn, wir wünschen uns einen andauernden Zustand der Demütigung; es sei denn, wir geben uns damit zufrieden, hinter anderen Nationen zurückzubleiben.

Als der Islam nach Mekka kam, sah er sich dort, auf der Arabischen Halbinsel und in der Welt insgesamt mit einer harten Realität konfrontiert. Fast nichts entsprach den Lehren des Islams; die Welt war in Dunkelheit gehüllt. Stellen Sie sich also den Wandel vor, der notwendig war, um die



Menschen aus der Dunkelheit ins Licht zu führen. Glaubensvorstellungen, Weltanschauungen, Werte und politische Systeme – sie alle standen im Widerspruch zum Islam; und sie alle hatten jahrhundertelange Praxis und die Unterstützung vieler einflußreicher Menschen hinter sich. Und wohl-gemerkt, der Islam kam nicht nur, um Glauben, Ansichten, Werte, Sitten und Gebräuche zu ändern, sondern auch, um politische Systeme und ge-sellschaftliche Gesetze zu verändern. Er wollte despotische Führer und Könige beseitigen und sie durch eine Führung ersetzen, die ausschließlich nach der Scharia des Islams regierte.

Aber der Wandel hat sich vollzogen, und er kann sich wieder voll-ziehen. Wir müssen verstehen, daß das, was geschehen ist, gemäß univer-sellen Gesetzen geschah und nicht aufgrund von Wundern. Wann immer die Muslime die gleichen Veränderungen herbeiführen, die zu Lebzeiten des Propheten n herbeigeführt wurden, wird die muslimische Umma mit Allahs Erlaubnis Erfolg und Stabilität auf Erden erreichen.

Natürlich war die erste Veränderung, an der der Prophet n arbeitete, eine Veränderung in den Seelen der Menschen – die Erschaffung von gro-ßen Männern. Mit diesen großen Männern als seinen Anhängern führte der Prophet n dann die größte Veränderung auf gesellschaftlicher Ebene herbei, die die Menschheit je erlebt hat: Die Menschen wurden aus der Dunkelheit ins Licht geführt, von der Unwissenheit zum Wissen und von der Rückständigkeit zum Fortschritt; so entstand die schönste Zivilisation, die die Menschheit je gekannt hat.

Indem er einen Wandel in den Überzeugungen, Sitten und Werten sei-ner Gefährten herbeiführte, folgte der Prophet n der Methodik des Korans. Das Ergebnis war, daß sich die ganze Welt veränderte, angefangen in Me-dina, dann in Mekka, dann auf der Arabischen Halbinsel und schließlich in Persien und im Römischen Reich.

In der mekkanischen Phase der Geschichte des Propheten n arbeitete dieser hauptsächlich daran, einen Wandel im Glauben (*īmān*) herbeizufüh-ren. Die Bedeutung des *īmān* wurde ständig in die Herzen der Gefährten gepflanzt, wie zum Beispiel im folgenden Vers:

„Kann wohl einer, der tot war und dem Wir Leben gaben und für den Wir ein Licht machten, um damit unter den Menschen zu wandeln, dem gleich sein, der in Finsternissen ist und nicht daraus hervorzugehen

vermag? Und so wurde den Ungläubigen schön gemacht, was sie zu tun pflegten.“ [6:122]

Korrektur der Überzeugungen der Gefährten

Vor dem Aufkommen des Islams hatten die Menschen in Mekka eine sehr verdrehte und mangelhafte Sicht auf Allah l. Sie wichen zum Beispiel in ihrem Verständnis Seiner Namen und Eigenschaften von der Wahrheit ab:

„Und Allahs sind die schönsten Namen; so ruft Ihn mit ihnen an. Und lasset jene sein, die hinsichtlich Seiner Namen eine abwegige Haltung einnehmen. Ihnen wird das vergolten werden, was sie getan haben.“ [7:180]

Sie leugneten einige Eigenschaften Allahs und nannten Ihn mit Namen, die Seiner Vollkommenheit nicht angemessen waren und eine falsche Bedeutung hatten; außerdem schrieben sie Ihm Mängel zu, indem sie behaupteten, Er habe Bedürfnisse und ein Kind. Sie behaupteten, die Engel seien die Töchter Allahs, und sie setzten die Dschinn mit Ihm gleich:

„Und doch haben sie die Dschinn zu Allahs Teilhabern gemacht, obwohl Er sie geschaffen hat; und sie dichten Ihm ohne alles Wissen fälschlicherweise Söhne und Töchter an. Gepriesen sei Er und Erhaben über das, was sie (Ihm) zuschreiben.“ [6:100]

„Und sie dichten Allah Töchter an. Gepriesen sei Er! Und sich selbst behalten sie vor, was sie begehren.“ [16:57]

Der Koran kam also, um die richtigen Überzeugungen in den Herzen der Gläubigen zu verankern und diese richtigen Überzeugungen der gesamten Menschheit zu verdeutlichen. Der Islam bestätigte schnell, daß Allah der einzige Schöpfer, Erhalter und Herr von allem, was existiert, ist (*tawḥīd ar-rubūbiya*), daß Er allein es verdient, angebetet zu werden (*tawḥīd al-ulūhiyya*), und daß Er allein die schönsten Namen und die vollkommensten Eigenschaften hat (*tawḥīd al-asmā' wa aṣ-ṣifāt*). Der Glaube an Allah, an die Engel, an die Bücher, an die Propheten, an den Jüngsten Tag und an die göttliche Vorherbestimmung (*al-qadar*), sowohl im Guten als auch im Schlechten, wurde in den frühen Phasen der *da'wa* des Propheten n in die Herzen der Gläubigen eingeflößt.

Koranverse, die in Mekka offenbart wurden



Die in Mekka offenbarten Verse des Korans machten die Menschen mit ihrem Herrn bekannt, der allein es verdient, angebetet zu werden. Von Beginn seiner Mission an war der Prophet bestrebt, den Menschen eine klare Vorstellung von ihrem Herrn und seinen Rechten ihnen gegenüber zu vermitteln. In dieser Hinsicht konzentrierte der Prophet seine Bemühungen darauf, verschiedene Aspekte der *'aqīda* (islamischer Glaube) zu lehren, darunter die folgenden:

1) Allah, der weit über alle Mängel erhaben ist, wird mit Eigenschaften beschrieben, die auf völlige Vollkommenheit hinweisen. Er ist also Einer: Er hat keinen Partner, Er hat keine Gefährtin, und Er hat keine Kinder.

2) Allah ist der Schöpfer, Herrscher und Erhalter aller Dinge:

„Seht, euer Herr ist Allah, Der die Himmel und die Erde in sechs Tagen erschuf, (und) Sich alsdann (Seinem) Reich majestätisch zuwandte: Er läßt die Nacht den Tag verhüllen, der ihr eilends folgt. Und (Er erschuf) die Sonne und den Mond und die Sterne, Seinem Befehl dienstbar. Wahrlich, Sein ist die Schöpfung und der Befehl! Segensreich ist Allah, der Herr der Welten.“ [7:54]

3) Allah ist die Quelle aller Segnungen, seien sie groß oder klein, offensichtlich oder verborgen.

„Was ihr Gutes habt – es ist von Allah; und wenn euch ein Schaden trifft, dann fleht ihr Ihn um Hilfe an.“ [16:53]

4) Allahs Wissen umfaßt alle Dinge. Nichts ist vor Allah verborgen, weder in den Himmeln noch auf der Erde, nichts, was der Mensch zeigt oder in seiner Brust verborgen hält.

„Allah ist es, Der sieben Himmel erschuf und von der Erde die gleiche Anzahl. Der Befehl steigt zwischen ihnen herab, auf daß ihr erfahren möget, daß Allah über alle Dinge Macht hat und daß Allahs Wissen alle Dinge umfaßt.“ [65:12]

5) Auf Allahs Befehl zeichnen die Engel die Taten der Menschen in Büchern auf, in denen große und kleine Dinge festgehalten werden. Das Buch eines jeden Menschen wird zu einer bestimmten Zeit aufgeschlagen werden:

„spricht er kein Wort aus, ohne daß neben ihm ein Aufpasser wäre, der stets bereit (ist, es aufzuzeichnen)“ [50:18]

6) Allah prüft Seine Diener, indem Er ihnen auferlegt, was im Gegensatz zu dem steht, was sie lieben und wünschen. Auf diese Weise werden der Charakter und die Beschaffenheit eines jeden Menschen erkannt. Es gibt Menschen, die mit Allahs Anordnung und Befehl zufrieden sind und sich Ihm äußerlich und innerlich unterwerfen. Andere bleiben zornig und unzufrieden; ihr Lohn ist Allahs Zorn.

„(Er,) Der den Tod erschaffen hat und das Leben, auf daß Er euch prüfe, wer von euch die besseren Taten verrichte; und Er ist der Erhabene, der Allvergebende“ [67:2]

7) Allah leitet und hilft denen, die sich auf Ihn verlassen, Ihn um Hilfe bitten und sich in allen Bereichen ihres Lebens Seinen Geboten unterwerfen:

„Wahrlich, mein Beschützer ist Allah, Der das Buch herabgesandt hat. Und Er beschützt die Rechtschaffenen.“ [7:196]

8) Daß Allahs Diener Ihn anbeten, ohne Ihm einen Partner zur Seite zu stellen, ist Sein Recht ihnen gegenüber:

„Nein, diene denn Allah und sei einer der Dankbaren.“ [39:66]

9) Allah erklärt die Bedeutung des *tawḥīd* (die Einzigartigkeit Allahs) sowie die Inhalte der *‘ibāda* (Anbetung) im edlen Koran.

Die erste Generation des Islams wurde mit dem richtigen Verständnis der Eigenschaften Allahs und Seiner schönen Namen erzogen und betete Ihn auf der Grundlage dieses Verständnisses an. Daher verherrlichten sie Ihn in ihrem Inneren, und ihr höchstes Ziel war es, Ihn zufriedenzustellen. Sie arbeiteten auf dieses Ziel hin, indem sie sich stets vor Augen hielten, daß Allah sie ständig sah. Daher beherrschten sie ihre Wünsche, um nicht in Verbotenes zu verfallen, während Gott sie sah.

Die Gefährten des Gesandten Allahs n reinigten sich von allen Formen des *širk* (Polytheismus): ob es sich um den Glauben handelt, daß Gott, der Allmächtige, Partner in der Lenkung des Universums hat, in der Erschaffung oder Zerstörung, im Leben oder im Tod, in der Erlangung von Gutem oder der Abwehr von Übel; ob es sich um den Glauben handelt, daß Gott Gleichgestellte in dem hat, was Seine Namen und Attribute implizieren, wie das Wissen um das Unsichtbare, die Majestät, die Größe, die absolute Macht oder den absoluten Gehorsam Ihm gegenüber und so weiter, oder ob es sich um den Glauben handelt, daß Gott in der Lenkung des Universums,



in der Erschaffung oder der Zerstörung, im Leben oder im Tod, in der Erlangung von Gutem oder der Abwehr von Übel Gleichgestellte hat.

Die Grundlagen einer islamischen Gesellschaft wurden nicht in Medina gelegt, sondern zu einem viel früheren Zeitpunkt in Mekka, wo der Prophet n seine Gefährten lehrte, Allah allein anzubeten, ohne Ihm einen Partner zur Seite zu stellen. In dieser Hinsicht tat der Prophet n, was alle Propheten taten. Allah l sagt über Nūḥ (Noah):

„Wir entsandten ja Nūḥ zu seinem Volke (und er sagte): ‚Wahrlich, ich bin für euch ein deutlicher Warner, * daß ihr keinen anderen außer Allah dient. Ich fürchte für euch die Strafe eines schmerzlichen Tages.‘“ [11:25–26]

Über Hūd sagt Er:

„Und zu den ‘Ād (entsandten Wir) ihren Bruder Hūd. Er sagte: ‚O mein Volk, dient Allah. Ihr habt keinen anderen Gott außer Ihm. Ihr seid nichts anderes als Lügner.‘“ [11:50]

Und Er sagt über Ṣāliḥ:

„Und zu den Ṭāmūd (entsandten Wir) ihren Bruder Ṣāliḥ; er sagte: ‚O mein Volk, dient Allah; ihr habt keinen anderen Gott außer Ihm. Er hat euch aus der Erde hervorgebracht und ließ euch darauf ansiedeln. So erfleht Seine Vergebung, dann bekehrt euch zu Ihm. Wahrlich, mein Herr ist nahe (und) erhört die Gebete.‘“ [11:61]

Über Šu‘ayb sagt Er:

„Und zu den Madyan (entsandten Wir) ihren Bruder Šu‘ayb. Er sagte: ‚O mein Volk, dient Allah. Ihr habt keinen anderen Gott außer Ihm. Und verkürzt nicht Maß und Gewicht. Ich sehe euch im Wohlsein, aber ich fürchte für euch die Strafe eines völlig vernichtenden Tages.‘“ [11:84]

Und über ‘Īsā sagt Allah:

„wahrlich, Allah ist mein Herr und euer Herr, darum dienet Ihm. Dies ist ein gerader Weg.“ [3:51]

Kurz gesagt: Alle Gesandten riefen ihr jeweiliges Volk zum *tawḥīd al-ulūhiyya* auf – Allah anzubeten, ohne Ihm irgendwelche Partner zur Seite zu stellen, und die Anbetung falscher Götter und Götzen zu meiden:

„Und in jedem Volk erweckten Wir einen Gesandten (, der da predigte): ‚Dient Allah und meidet die Götzen.‘ Dann waren unter ihnen einige,

die Allah leitete, und es waren unter ihnen einige, die das Schicksal des Irrtums erlitten. So reist auf der Erde umher und seht, wie das Ende der Leugner war.“ [16:36]

Der Prophet n war ein lebendiges Beispiel für einen *muwahhid* (jemand, der Allah allein anbetet, ohne Ihm bei der Anbetung einen Partner zur Seite zu stellen):

„Sprich: ‚Wahrlich, mich hat mein Herr auf einen geraden Weg geleitet zu dem rechten Glauben, dem Glauben Ibrāhīms, des Aufrechten. Und er war keiner der Götzendiener.‘ * Sprich: ‚Mein Gebet und meine Opferung und mein Leben und mein Tod gehören Allah, dem Herrn der Welten. * Er hat niemanden neben Sich. Und so ist es mir geboten worden, und ich bin der erste der Gottergebenen.‘ * Sprich: ‚Sollte ich einen anderen Herrn als Allah suchen, wo Er doch der Herr aller Dinge ist?‘ Und keine Seele wirkt, es sei denn gegen sich selbst, und keine lasttragende (Seele) soll die Last einer anderen tragen. Zu eurem Herrn werdet ihr dann heimkehren, und Er wird euch über all das belehren, worüber ihr uneins waret. [6:161–164]

Die Erziehung des Gesandten n trug ihre gesegneten Früchte. Die Gefährten reinigten sich insgesamt von allem, was im Widerspruch zu

tawhīd al-ulūhiyya,

tawhīd ar-rubūbiyya und

tawhīd al-asmā’ wa ṣ-ṣifāt steht.

Sie befolgten keine anderen Gesetze als die Allahs; sie gehorchten nur Allah und gehorchten niemandem in Dingen, die Allah mißfielen; sie liebten niemanden so sehr wie Allah; sie fürchteten niemanden außer Allah; Sie verließen sich auf Allah allein; sie suchten Zuflucht nur bei Allah; sie baten Allah allein um Hilfe und um Vergebung; wenn sie ein Tier schlachteten, taten sie es nur für Allah (indem sie Seinen Namen nannten); und wenn sie einen Eid ablegten, taten sie es nur bei Allahs Namen. Sie suchten Hilfe bei Allah allein; sie verneigten sich vor niemandem außer Allah und warfen sich vor niemandem außer Ihm nieder; sie stellten Allah nichts und niemanden gleich. Sie setzten für Allah die Eigenschaften fest, die Er für sich selbst oder Sein Gesandter für Ihn festsetzte; sie taten dies, ohne die Bedeutung von Allahs vollkommenen Eigenschaften zu verfälschen, ohne Seine vollkommenen Eigenschaften zu negieren und ohne Seine



vollkommenen Eigenschaften falsch zu interpretieren. Kurz gesagt: Sie setzten den *tawhīd* in allen Aspekten ihres Lebens um – in ihren Seelen und in ihren äußeren Taten.

Eines der wiederkehrenden Themen der mekkanischen Verse des Korans ist die Gesandtschaft Muḥammads n. Diese Verse bestätigen die Tatsache, daß Muḥammad n zur gesamten Menschheit und auch zu den Dschinn gesandt wurde. Allah l sagt:

„Und Wir haben dich nur als Bringer froher Botschaft und Warner für alle Menschen entsandt; jedoch die meisten Menschen wissen es nicht.“ [34:28]

In einem anderen Vers sagt Er:

„Sprich: ‚O ihr Menschen, ich bin für euch alle ein Gesandter Allahs, Dessen das Königreich der Himmel und der Erde ist. Es ist kein Gott außer Ihm. Er macht lebendig und läßt sterben. Darum glaubt an Allah und an Seinen Gesandten, den Propheten, der des Lesens und Schreibens unkundig ist, der an Allah und an Seine Worte glaubt; und folgt ihm, auf daß ihr rechtgeleitet werden möget.‘“ [7:158]

Und an einer anderen Stelle des Korans sagt Allah:

„Und da wandten Wir dir eine Schar Dschinn zu, die den Koran vernehmen konnten; und als sie bei ihm zugegen waren, sprachen sie: ‚Hört zu‘, und als er zu Ende war, kehrten sie zu ihrem Volk zurück (und) warnten (es). * Sie sprachen: ‚O unser Volk, wir haben ein Buch gehört, das nach Mūsā herabgesandt worden ist (und) welches das bestätigt, was schon vor ihm da gewesen ist; es leitet zur Wahrheit und zu dem geraden Weg. * O unser Volk, hört auf Allahs Rufer und glaubt an Ihn. Er wird euch eure Sünden vergeben und euch vor qualvoller Strafe schützen.‘“ [46:29–31]

Verse mit einer ähnlichen Bedeutung gibt es im Koran zuhauf.

So wie einige mekkanische Verse des Korans den Gefährten des Propheten n den richtigen Glauben an den *tawhīd* (und seine verschiedenen Kategorien) und die Mission des Gesandten Allahs n einflößten, korrigierten andere den Glauben der Gefährten an die Engel, indem sie sie darüber informierten, daß die Engel zu Allahs Schöpfung gehören. Die Engel verehren Allah l und werfen sich vor Ihm nieder. Sie sind Seine Diener, und

sie sind in keiner Weise Seine Partner; sie können weder Schaden noch Nutzen bringen, außer auf Seinen Befehl hin.

„Und der Donner lobpreist Seine Herrlichkeit; und (genauso lobpreisen) Ihn die Engel in Ehrfurcht. Und Er sendet die Blitzschläge und trifft damit, wen Er will; doch streiten sie über Allah, während Er streng in der Vergeltung ist.“ [13:13]

„Und was an Geschöpfen in den Himmeln und auf Erden ist, wirft sich vor Allah in Anbetung nieder; genauso die Engel, und sie betragen sich nicht hochmütig.“ [16:49]

„Alles Lob gebührt Allah, dem Schöpfer der Himmel und der Erde, Der die Engel, mit je zwei, drei und vier Flügeln, zu Boten gemacht hat. Er fügt der Schöpfung hinzu, was Ihm gefällt; Allah hat wahrlich Macht über alle Dinge.“ [35:1]

„Sprich: ‚Ruft doch jene an, die ihr vermutet neben Allah. Sie haben nicht einmal über das Gewicht eines Stäubchens in den Himmeln oder auf Erden Macht, noch haben sie einen Anteil an beiden, noch hat Er einen Helfer unter ihnen.‘“ [34:22]

„Wahrlich, diejenigen, die bei deinem Herrn sind, sind nicht zu hochmütig dazu, Ihm zu dienen; sie lobpreisen Ihn und werfen sich vor Ihm nieder.“ [7:206]

In ähnlicher Weise werden den Gläubigen in anderen mekkanischen Versen des Korans die übrigen Säulen des *īmān* (Glauben) erklärt. Einige Verse erklären auch, wie der Koran dem Gesandten Allahs offenbart wurde:

„Und Wir haben den Koran in Abschnitten offenbart, damit du ihn den Menschen in Ruhe verlesen mögest, und Wir sandten ihn nach und nach hinab.“ [17:106]

„Allah hat die schönste Botschaft, ein Buch, hinabgesandt, eine sich gleichartig wiederholende Schrift; vor der denen, die ihren Herrn fürchten, die Haut erschauert; dann erweichen sich ihre Haut und ihr Herz zum Gedenken Allahs. Das ist die Führung Allahs; Er leitet damit recht, wen Er will. Und der, den Allah zum Irrenden erklärt, wird keinen Führer haben.“ [39:23]



„Sie haben Allah nicht richtig nach Seinem Wert eingeschätzt, wenn sie sagen: ‚Allah hat keinem Menschen irgend etwas herabgesandt.‘ Sprich: ‚Wer sandte das Buch nieder, das Mūsā als ein Licht und eine Führung für die Menschen brachte, obgleich ihr es zu Papyrusblättern macht, die ihr kundtut, während ihr viel verbergt, und wo euch das gelehrt worden ist, was weder ihr noch eure Väter wußten?‘ Sprich: ‚Allah!‘ Dann laß sie sich weiter vergnügen an ihrem eitlen Geschwätz.“ [6:91]

Was den Glauben an die offenbarten Bücher betrifft, der eine der Säulen des *īmān* ist, so hat Allah den Gläubigen mitgeteilt, daß Er noch andere Bücher als den Koran herabgesandt hat:

„Und dein Herr kennt jene am besten, die in den Himmeln und auf der Erde sind. Und wahrlich, Wir erhöhten einige der Propheten über die anderen, und David gaben Wir ein Buch.“ [17:55]

„Er hat das Buch mit der Wahrheit auf dich herabgesandt als Bestätigung dessen, was vor ihm war. Und Er hat die Thora und das Evangelium herabgesandt.“ [3:3]

„Wie viele Propheten entsandten Wir schon zu den früheren Völkern!“ [43:6]

Der Koran erwähnt einige von ihnen, aber sicherlich nicht alle:

„Und sicher entsandten Wir schon Gesandte vor dir; darunter sind manche, von denen Wir dir bereits berichtet haben, und es sind darunter manche, von denen Wir dir nicht berichtet haben; und kein Gesandter hätte ohne Allahs Erlaubnis ein Zeichen bringen können. Doch wenn Allahs Befehl ergeht, dann wird die Sache zu recht entschieden, und dann fallen diejenigen dem Verlust anheim, die versucht haben, (Allahs Befehl) außer Kraft zu setzen.“ [40:78]

Die Beschreibung des Paradieses im edlen Koran und ihre Wirkung auf die Gefährten

Die mekkanischen Verse des Korans sind reich an Beschreibungen des Jenseits. Es gibt kaum eine mekkanische Sure, die nicht die schrecklichen Ereignisse am Tag der Auferstehung erwähnt, ebenso wie die Glückseligkeit, die die Bewohner des Paradieses genießen werden, die Bestrafung

der die Bewohner des Höllenfeuers, die Art und Weise, wie die Menschen auferweckt werden, oder wie sie für ihre Taten gerichtet werden. Die Beschreibung des Jenseits im Koran ist so anschaulich, daß es so ist, als ob jemand, der den Koran liest, den Tag der Auferstehung mit seinen eigenen Augen sieht:

„Und sie haben Allah nicht richtig nach Seinem Wert eingeschätzt. Und am Tage der Auferstehung wird die ganze Erde in Seinem Griff sein, und die Himmel werden in Seiner Rechten zusammengerollt sein. Preis (sei) Ihm! Hoch Erhaben ist Er über das, was sie anbeten. * Und in den şūr wird gestoßen, und alle, die in den Himmeln sind, und alle, die auf Erden sind, werden tot niederstürzen; mit Ausnahme derjenigen, die Allah (ausnehmen) will. Dann wird wiederum in den şūr gestoßen, und siehe, da stehen sie auf und schauen zu. * Und das (Versammlungs-)Gelände wird erstrahlen im Lichte seines Herrn, und das Buch wird vorgelegt, und die Propheten und die Zeugen werden herbeigebracht; und es wird zwischen ihnen in Gerechtigkeit gerichtet werden, und sie sollen kein Unrecht erleiden. * Und jedem von ihnen wird voll vergolten werden, was er getan hat; und Er weiß am besten, was sie tun. * Und die Ungläubigen werden in Scharen zu Ğahannam geführt werden, bis daß, wenn sie sie erreichen, sich ihre Pforten öffnen und ihre Wächter zu ihnen sprechen: ‚Sind nicht Gesandte aus eurer Mitte zu euch gekommen, um euch die Verse eures Herrn zu verlesen und euch vor dem Eintreffen dieses eures Tages zu warnen?‘ Sie werden sagen: ‚Ja!‘ Doch das Strafurteil ist in Gerechtigkeit gegen die Ungläubigen fällig geworden. * Es wird gesprochen werden: ‚Geht denn ein durch die Pforten der Ğahannam und bleibt darin auf ewig! Und übel ist die Wohnstatt der Hochmütigen.‘ * Und jene, die ihren Herrn fürchteten, werden in Scharen in das Paradies geführt werden, bis daß, wenn sie es erreichen, seine Pforten sich öffnen und seine Wächter zu ihnen sprechen: ‚Friede sei mit euch! Seid glücklich und geht dort ein und weilt auf ewig darin.‘ * Sie werden sagen: ‚Alles Lob gebührt Allah, Der Seine Verheißung an uns erfüllt hat und uns die (Paradies-)Landschaft zum Erbe gegeben hat, so daß wir im Paradies wohnen können, wo immer es uns gefällt.‘ Wie schön ist also der Lohn derer, die (dafür) vorgesorgt haben. * Und du wirst die Engel auf allen Seiten den Thron umgeben sehen, wo sie das Lob ihres Herrn preisen. Und es wird zwischen ihnen in Gerechtigkeit entschieden werden. Und



es wird gesprochen werden: „Alles Lob gebührt Allah, dem Herrn der Welten.“ [39:67–75]

In vielen Koranversen wird das Paradies beschrieben: daß es nichts Vergleichbares gibt, daß es Türen hat, daß es Ebenen hat, daß Flüsse hindurchfließen, daß es darin Quellen, Schlösser und Zelte sowie verschiedene Bäume gibt, wie den *Sidratu l-muntahā* (den Lotosbaum am äußersten Ende) und den *Ṭūbā*-Baum. Allah erwähnt auch das glückliche Leben der Paradiesbewohner: ihre Speisen, ihre Getränke, ihren Wein, ihre Trinkgefäße, ihre Kleidung, ihren Schmuck, ihre Diener, ihre Sprache und ihre Frauen. Er erwähnt sogar, was das Beste ist, das ihnen gegeben werden wird. Dies sind einige der Eigenschaften des Paradieses, die im edlen Koran genannt oder beschrieben werden:

1) Es gibt nichts, was dem Paradies ähnlich ist

Die Glückseligkeit des Paradieses ist etwas, das Allah in Seiner grenzenlosen Großzügigkeit für Seine gehorsamen Diener vorbereitet hat. Wir müssen bedenken, daß Allah uns zwar einige der Freuden des Paradieses beschrieben hat, daß Er uns aber auch vieles vorenthalten hat, was wir in diesem Leben nicht begreifen können.

„Doch niemand weiß, welche Augenweide für sie als Lohn für ihre Taten verborgen ist.“ [32:17]

Allah erläutert den Grund, warum Seine gehorsamen Diener belohnt werden: die guten Taten, zu denen Er sie anleitete, wie das Gebet in den späten Nachtstunden und die Ausgaben für die Sache des Islams. Allah l sagt:

„Ihre Seiten halten sich fern von (ihren) Betten; sie rufen ihren Herrn in Furcht und Hoffnung an und spenden von dem, was Wir ihnen gegeben haben. * Doch niemand weiß, welche Augenweide für sie als Lohn für ihre Taten verborgen ist.“ [32:16–17]

2) Die Ebenen des Paradieses

Die Menschen befinden sich in dieser Welt auf verschiedenen Ebenen: Allah leitet die einen mehr als die anderen, und die einen vollbringen mehr und bessere Taten als die anderen; ebenso werden die Menschen im Paradies auf verschiedenen Stufen stehen. Allah l sagt:

„Denen aber, die als Gläubige zu Ihm kommen (und) gute Taten vollbracht haben, sollen die höchsten Rangstufen zuteil werden.“ [20:75]

Ein gehorsamer Diener Allahs wird auf einer Ebene sein, die zu seinem *īmān* (Glauben) und seiner Frömmigkeit paßt:

„Schau, wie Wir die einen von ihnen über die anderen erhöht haben; und wahrhaftig, das Jenseits soll noch mehr Ränge und Auszeichnungen enthalten.“ [17:21]

„Und diejenigen, die glauben und (diejenigen, die ihnen) folgen im Glauben von ihren Nachkommen; mit denen wollen Wir ihre Nachkommen vereinen. Und Wir werden ihnen ihre Werke nicht im geringsten schmälern. Jedermann ist von dem abhängig, was er gewirkt hat.“ [52:21]

„Für die jedoch, die ihren Herrn fürchten, sind Hochgemächer über Hochgemächer erbaut, unter denen Bäche fließen. (Dies ist) eine Verheißung Allahs – Allah bricht Sein Versprechen nicht.“ [39:20]

3) Die Flüsse des Paradieses

In vielen Versen des edlen Korans erwähnt Allah die Flüsse des Paradieses:

„(So ist) die Lage des Paradieses, das den Gottesfürchtigen verheißen wurde: Darin sind Bäche von Wasser, das nicht faulig wird, und Bäche von Milch, deren Geschmack sich nicht ändert, und Bäche von berauschendem Getränk – ein Genuß für die Trinkenden – und Bäche von geläutertem Honig. Und darin werden sie Früchte aller Art bekommen und Vergebung von ihrem Herrn. [...]“ [47:15]

4) Die Quellen des Paradieses

Es gibt viele Quellen im Paradies, und sie sind von unterschiedlichem Geschmack. Allah l sagt:

„Wahrlich, die Gottesfürchtigen werden sich in Gärten und an Quellen befinden.“ [15:45]

Und in einer anderen Sure sagt Er:

„Die Gottesfürchtigen werden inmitten von Schatten und Quellen sein.“ [77:41]

Allah beschreibt die beiden Gärten, die Er denen bereitet hat, die Ihn fürchteten:



„Darin fließen zwei Quellen, die reichlich Wasser spenden.“ [55:66]

Im Paradies gibt es zwei Quellen, deren Wasser Allahs gehorsame, Ihm nahestehende Diener in reiner, unvermischter Form trinken werden; die *abrār* (Fromme, die Allah fürchten und das Böse meiden) werden ebenfalls aus diesen Quellen trinken, aber das Wasser, von dem sie trinken, wird mit anderen Dingen vermischt sein. Eine der beiden Quellen, die ich meine, ist *Kāfūr* (Kampfer). Sie wird im folgenden Vers erwähnt:

„Die Rechtschaffenen aber trinken aus einem Becher, dem Kampf beigemischt ist. * (Er wird gespeist aus) einer Quelle, von der die Diener Allahs trinken, und die sie in reichlichem Maße hervorsprudeln lassen.“ [76:5–6]

In diesem Vers erfahren wir, daß die *abrār* aus der Quelle *Kāfūr* ein Getränk trinken werden, das mit anderen Substanzen vermischt ist, und das die Diener Allahs das Wasser von *Kāfūr* in reiner Form trinken werden. Die zweite Quelle wird *Tasnīm* genannt. Allah l sagt:

„Wahrlich, die Rechtschaffenen werden in Wonne sein. * Auf Ruhesitzen werden sie zuschauen. * Erkennen wirst du auf ihren Gesichtern den Glanz der Seligkeit. * Ihnen wird ein reiner, versiegelter Trank gegeben, * dessen Siegel Moschus ist – und um dies mögen die Begehrenden wetteifern. * Und es wird ihm von *Tasnīm* beigemischt sein, * von einer Quelle, aus der die Erwählten trinken werden.“ [83:22–28]

Eine andere Quelle im Paradies, die wir kennen, heißt *Salsabīl*. Allah l sagt:

„Und es wird ihnen dort ein Becher zu trinken gereicht werden, dem Ingwer beigemischt ist. * (Er wird gespeist aus) einer Quelle darin, die *Salsabīl* genannt wird.“ [76:17–18]

5) Einige der Bäume im Paradies

Sidratu l-muntahā ist ein Baum, über den uns Allah im edlen Koran informiert; in der Nähe von *Sidratu l-muntahā* sah der Prophet Ğibrīl in seiner natürlichen Gestalt – der Gestalt, in der Allah ihn erschaffen hat. Allah l sagt:

„Und er sah ihn bei einer anderen Begegnung * beim Lotosbaum am äußersten Ende * an dem das Paradies der Geborgenheit liegt. * Dabei

überflutete den Lotosbaum, was (ihn) überflutete. * Da wankte der Blick weder, noch schweifte er ab.“ [53:13–17]

Außerdem gibt es noch den *Ṭūbā*-Baum, einen riesigen Baum, aus dem Gewänder für die Bewohner des Paradieses gemacht werden. Abū Sa‘īd al-Ḥudrī d. berichtete, daß der Gesandte Allahs n sagte: „*Ṭūbā*, ein Baum im Paradies, ist die Entfernung von 100 Jahren (das bedeutet, daß es 100 Jahre dauert, an ihm vorbeizureiten, und Allah l. weiß es am besten). Die Gewänder der Paradiesbewohner werden aus seinen Trieben gemacht.“¹⁰¹ In einer anderen Erzählung berichtet Abū Hurayra, daß der Prophet n sagte: „Wahrlich, im Paradies gibt es einen Baum, in dessen Schatten ein Reiter 100 Jahre lang reist. Und rezitiert, wenn ihr wollt:

„und endlosem Schatten“ [56:30]¹⁰²

6) Die Speisen und Getränke der Paradiesbewohner

Allah erwähnt, daß es im Paradies alle Arten von Speisen und Getränken gibt, die die Menschen begehren:

„Und Früchte, die sie sich wünschen“ [56:20]

„Schüsseln aus Gold und Becher werden unter ihnen kreisen, und darin wird alles sein, was die Herzen begehren und (woran) die Augen sich ergötzen Und ewig werdet ihr darin verweilen.“ [43:71]

„Esset und trinkt und lasset es euch wohl bekommen für das, was ihr in den vergangenen Tagen gewirkt habt.“ [69:24]

7) Der Wein im Paradies

Allah wird die Bewohner des Paradieses mit Wein segnen, aber sicherlich nicht mit dem Wein, den die Menschen in dieser Welt trinken; in vielerlei Hinsicht wird er genau das Gegenteil des diesseitigen Weins sein. Der Wein des Jenseits wird frei von allen Mängeln sein, die im diesseitigen Wein zu finden sind. In dieser Welt hat Wein eine berauschende und schädliche Wirkung auf den Geist. Wenn Menschen in dieser Welt Wein trinken, können sie Kopf- und Magenschmerzen und andere Beschwerden entwickeln. Dies sind nur einige der Probleme, die aus dem Genuß mäßiger Mengen von Wein resultieren; die Probleme, die mit dem Konsum großer Mengen auf einmal verbunden sind, sind zu zahlreich, um sie hier

¹⁰¹ Al-Albānī: *Silsilat al-Aḥādīṯ aṣ-Ṣaḥīḥa* (1985).

¹⁰² Al-Buḥārī (3352).



aufzuzählen. Der Wein des Jenseits ist frei von all den oben genannten Problemen und Mängeln; er ist im Gegenteil ein schönes und wunderbares Getränk. Allah l sagt:

„während ein unerschöpflicher Becher unter ihnen die Runde macht. * (Er ist) weiß und wohlschmeckend für die Trinkenden. * Er wird weder einen Rausch erzeugen, noch werden sie davon müde werden.“ [37:45–47]

In einem anderen Vers beschreibt Allah l den Wein des Jenseits:

„Bedient werden sie von Jünglingen, die nicht altern, * mit Bechern und Krügen aus einer fließenden Quelle. * Weder werden sie davon Kopfschmerz bekommen, noch werden sie das Bewußtsein verlieren.“ [56:17–19]

Und in einem anderen Vers sagt Allah l:

„Ihnen wird ein reiner, versiegelter Trank gegeben, * dessen Siegel Moschus ist – und um dies mögen die Begehrenden wetteifern.“ [83:25–26]

In diesem letzten Vers teilt Allah uns erstens mit, daß der Wein, der ihnen gegeben wird, rein ist, und zweitens, daß sie, während sie ihn trinken, den Geruch von Moschus wahrnehmen werden.¹⁰³

8) Die Speisen und Getränke des Paradieses sind rein, sowohl beim Verzehr als auch beim Wiederausscheiden

Das Paradies ist frei von Unreinheiten, und das gilt auch für seine Bewohner. Der Gesandte Allahs n sagte: „Die erste Gruppe aus meiner Umma, die das Paradies betritt, wird die Form des Mondes in einer Vollmondnacht haben. Diejenigen, die ihnen folgen, werden im Licht des hellsten Sterns am Himmel sein. Diejenigen, die nach ihnen kommen, werden auf verschiedenen Ebenen sein. Sie (das heißt, sie alle) werden weder Stuhlgang haben noch urinieren; sie werden sich weder die Nase schnäuzen (das heißt, sie werden keinen Schleim in sich haben) noch spucken.¹⁰⁴ Der Prophet n teilt uns hier mit, daß sich die Bewohner des Paradieses durch die Stärke ihres Lichtes voneinander unterscheiden. Aber in anderer Hinsicht werden sie sich alle ähnlich sein: Sie werden frei von allen Unreinheiten sein – Kot, Urin, Schleim usw. Die Speisen und Getränke, die sie zu sich nehmen, werden sich in Schweiß verwandeln, der nach Moschus

¹⁰³ *Tafsīr Ibn Kaṭīr* (6/514).

¹⁰⁴ Muslim (2834), und al-Buḥārī überliefert den Hadith im „Buch der Propheten“.

riecht und aus ihren Körpern fließt. Ein Teil ihrer Speisen und Getränke wird ihren Körper durch Aufstoßen verlassen, aber es wird ein Aufstoßen sein, das von süßen und wunderbaren Düften durchdrungen ist. Der Gesandte Allahs n sagte: „Wahrlich, die Bewohner des Paradieses werden im Paradies essen und trinken. Sie werden jedoch nicht spucken, urinieren, defäkieren oder sich die Nase schnäuzen.“ Die Gefährten des Propheten n fragten: „Was wird dann mit ihrer Nahrung geschehen (nachdem sie sie verzehrt haben)?“ Der Prophet n sagte: „Aufstoßen und Schweiß, der wie Moschus ist (die beste Art von Parfüm).“¹⁰⁵

9) Die Kleidung, der Schmuck und das Parfüm der Paradiesbewohner
Die Bewohner des Paradieses tragen prächtige Kleider aus Seide und sind mit Gold, Silber und Perlen geschmückt. Allah l sagt:

„Gärten von Eden! Sie werden sie betreten. Geschmückt werden sie darin sein mit Armspangen aus Gold und Perlen, und ihre Kleidung darin wird aus Seide sein.“ [35:33]

In einem anderen Vers sagt Allah l:

„Sie werden Gewänder aus feiner, grüner Seide und Brokat tragen. Sie werden mit silbernen Spangen geschmückt sein. Und ihr Herr wird sie von einem reinen Trank trinken lassen.“ [76:21]

Sie werden Kleidung in vielen verschiedenen Farben tragen, zum Beispiel grüne Gewänder aus feiner Seide und Brokat:

„Sie sind es, denen die Gärten von Eden, durch welche Bäche fließen, zuteil werden. Darin werden sie mit Armspangen aus Gold geschmückt und in grüne Gewänder aus feiner Seide und Brokat gekleidet sein, und darin lehnen (sie) auf erhöhten Sitzen. Wie herrlich ist der Lohn, und wie schön ist die Raststätte!“ [18:31]

Die Bewohner des Paradieses schwitzen nicht nur Moschus aus ihren reinen Körpern aus, sondern parfümieren sich auch mit wohlriechendem Weihrauch. Der Prophet n beschrieb die Bewohner des Paradieses wie folgt: „Ihre Gefäße sind aus Gold und Silber, und ihre Käämme sind aus Gold. Das Brennholz ihrer Räuchergefäße besteht aus Parfümstäbchen. Und ihr Schweiß ist Moschus (die beste Art von Parfüm).“¹⁰⁶ An anderer

¹⁰⁵ Muslim (2835).

¹⁰⁶ Al-Buḥārī (3246).



Stelle beschrieb der Gesandte Allahs n die unvergänglichen Eigenschaften von Kleidung und Schmuck im Paradies: „Wer das Paradies betritt, wird sich ewiger Glückseligkeit erfreuen und niemals unglücklich sein; seine Kleidung wird sich nicht abnutzen, und seine Jugend wird nicht vergehen.“¹⁰⁷

10) Die Versammlungen der Menschen im Paradies und ihre Rede

Die Bewohner des Paradieses werden einander besuchen, und sie werden sich in angenehmen und guten Versammlungen zusammenfinden. In ihren Gesprächen werden sie sich an ihre weltlichen Taten erinnern und daran, wie Allah sie gesegnet hat, indem Er sie ins Paradies aufgenommen hat. Allah l sagt über ihre Zusammenkünfte:

„Und Wir wollen hinwegnehmen, was an Groll in ihren Herzen sein mag; brüderlich (sollen sie) auf Ruhesitzen einander gegenüber sitzen.“
[15:47]

Allah informiert uns auch über einige der Dinge, die die Bewohner des Paradieses sagen werden:

„Und sie wenden sich fragend aneinander * (und) sie sagen: ‚Wahrlich, früher bei unseren Angehörigen waren wir ängstlich, * doch Allah ist uns Gnädig gewesen und hat uns vor der Pein des sengenden Windes bewahrt. * Wir pflegten vormals zu Ihm zu beten. Er ist der Gütige, der Barmherzige.‘“ [52:25–28]

Sie werden sich sogar an böse Menschen erinnern, an diejenigen, die versuchten, die Muslime von ihrem Glauben abzubringen:

„Und einige von ihnen werden sich an die anderen wenden, um sich gegenseitig zu befragen. * Einer ihrer Sprecher wird sagen: ‚Ich hatte einen Gefährten, * der zu fragen pflegte: »Hältst du tatsächlich (die Auferstehung) für wahr? * Wenn wir tot sind und zu Staub und Gebeinen geworden sind, dann sollen uns (unsere Taten) wirklich vergolten werden?«‘ * Er wird fragen: ‚Wollt ihr (ihn) schauen?‘ * Dann wird er schauen und ihn inmitten der Ğahīm sehen. * Er wird sagen: ‚Bei Allah, beinahe hättest du mich ins Verderben gestürzt. * Und wäre nicht die Gnade meines Herrn gewesen, hätte ich sicher zu denen gehört, die (zum Feuer) gebracht werden. * Ist es nicht so, daß wir nicht sterben werden,

¹⁰⁷ Muslim (2836).

*** außer bei unserem ersten Tod? Und wir sollen nicht bestraft werden. * Wahrlich, das ist der gewaltige Gewinn. * Für solches wie dies denn mögen die Wirkenden wirken.“ [37:50–61]**

11) Die Ehefrauen der Bewohner des Paradieses

Wenn die Frau eines Gläubigen in dieser Welt selbst gläubig ist, dann werden sie im Jenseits Mann und Frau sein. Allah I sagt:

„die Gärten von Eden. Dort werden sie eingehen und die von ihren Eltern und ihren Frauen und ihren Nachkommen, die rechtschaffen sind. Und die Engel werden zu ihnen durch jegliches Tor treten.“ [13:23]

„Sie und ihre Gattinnen liegen im Schatten auf Ruhebetten gestützt.“ [36:56]

„Tretet in das Paradies ein, ihr und eure Gattinnen, (und seid) glücklich!“ [43:70]

12) *Al-Hūr al-‘ayn* (Schöne Jungfrauen des Paradieses, die große, schöne Augen haben)

Allah I sagt:

„So (wird es sein). Und Wir werden sie mit Huris vermählen.“ [44:54]

In diesem Vers werden die schönen Frauen des Paradieses *hūr ‘ayn* genannt, wobei beide Wörter beschreibender Natur sind. *Hūr* ist der Plural von *ḥawrā’*, das heißt, eine Frau, deren Augen im weißen Teil extrem weiß und im schwarzen Teil extrem schwarz sind. *‘Ayn* ist der Plural von *‘aynā’*, was so viel bedeutet wie „große Augen“. Im folgenden Vers erwähnt Allah zwei weitere beschreibende Eigenschaften der *hūr ‘ayn*, nämlich, daß sie *kawā‘ib* und *atrāb* sind:

„Wahrlich, für die Gottesfürchtigen gibt es einen Gewinn * Gärten und Beerengehege * und Mädchen mit schwellenden Brüsten, Altersgenossinnen“ [78:31–33]

Kawā‘ib ist der Plural von *kā‘ib*, was eine schöne Frau meint, deren Brüste nach vorne ragen. Und *atrāb* bedeutet, daß sie im gleichen Alter wie ihre männlichen Partner sein werden. Allah hat die *hūr ‘ayn* speziell für das Paradies geschaffen:

„Wir haben sie (die Huris) in herrlicher Schöpfung gestaltet * und sie zu Jungfrauen gemacht * zu liebevollen Altersgenossinnen“ [56:35–37]



Daß sie Jungfrauen sind, bedeutet offensichtlich, daß niemand vor ihren männlichen Partnern im Paradies jemals Geschlechtsverkehr mit ihnen gehabt hat:

„Darin sind (keusche Mädchen) mit züchtigem Blick, die weder Menschen noch Ğinn vor ihnen berührt haben.“ [55:56]

Allah verwendet verschiedene Metaphern, um die *ḥūr ‘ayn* zu beschreiben:

„und Huris, * wohlbehüteten Perlen gleich“ [56:22–23]

In diesem Vers werden sie mit Perlen verglichen, die *maknūn* oder verborgen, geschützt und bewahrt sind; Perlen, deren reine Farbe weder durch Sonnenlicht noch durch die Berührung durch Menschen verändert wurde. In einem anderen Vers vergleicht Allah l. sie mit Rubinen und Korallen:

„Darin sind (keusche Mädchen) mit züchtigem Blick, die weder Menschen noch Ğinn vor ihnen berührt haben. * Welche der Wohltaten eures Herrn wollt ihr beide da leugnen? * (Es scheint,) als wären sie (die Mädchen) Rubine und Korallen.“ [55:56–58]

Rubine und Korallen sind kostbare, schöne und wertvolle Steine, die wunderbar anzusehen sind. Die *ḥūr ‘ayn* werden auch als *qāṣirāt aṭ-ṭarf* beschrieben, was bedeutet, daß sie nur Augen für ihre Ehemänner haben und für niemand anderen. Und so sind sie gut und schön, sowohl in ihrem Aussehen als auch hinsichtlich der Gefühle, die sie in ihren Ehemännern wecken.

„Darin sind gute und schöne (Mädchen) * Welche der Wohltaten eures Herrn wollt ihr beide da leugnen? [55:70–71]

Im Gegensatz zu den Frauen dieser Welt sind die Frauen des Paradieses rein – rein von Menstruation und Blutungen nach der Geburt, von Speichel und Schleim, von Urin und Fäkalien. Auch die Männer des Paradieses werden rein sein. Der Prophet n sagte: „Die Gestalt der ersten Gruppe von Menschen, die das Paradies betreten, wird wie der Mond sein, und zwar auf der rechten Seite des Vollmondes. Darin (das heißt im Paradies) werden sie (die Bewohner des Paradieses, Männer wie Frauen) nicht spucken, sich nicht die Nase schnäuzen und keinen Stuhlgang haben. Ihre Gefäße werden aus Gold sein, und ihre Käämme werden aus Gold und Silber gemacht sein. (Ihre Räuchergefäße sind aus *al-uluwwa* (eine Art Stäbchen,

das man benutzt, um sich mit Weihrauch zu parfümieren). Ihr Schweiß ist Moschus (das beste Parfüm), und jeder von ihnen wird zwei Frauen haben, deren Knochenmark in ihren Beinen durch ihr Fleisch hindurchscheinen wird, so schön sind sie.“¹⁰⁸ In einem anderen Hadith sagte der Prophet n: „Würde eine Frau von den Bewohnern des Paradieses auf die Menschen auf der Erde blicken, so würde alles, was zwischen ihnen ist, erleuchtet und mit Duft erfüllt werden. Und wahrlich, der Schleier auf ihrem Haupt ist besser als die Erde und alles, was auf ihr ist.“¹⁰⁹

13) Das Beste, was den Bewohnern des Paradieses gegeben wird

Der Gesandte Allahs n sagte: „Wenn die Bewohner des Paradieses ins Paradies kommen, wird Allah, der Gesegnete, der Erhabene, sagen: ‚Wollt ihr etwas, das Ich euch zusätzlich zu dem geben kann, was Ich euch bereits gegeben habe?‘ Sie werden antworten: ‚Hast Du unsere Gesichter nicht hell gemacht? Hast Du uns nicht ins Paradies eingelassen und uns vor dem Höllenfeuer bewahrt?‘ Er wird den Schleier entfernen, und ihnen wird nichts gegeben, was ihnen lieber ist als der Blick auf ihren Herrn, den Segenreichen und Erhabenen.“ Am Ende einer der Überlieferungen dieses Hadith rezitierte der Prophet n diesen Vers:

„Denen, die Gutes tun, soll das Beste zuteil sein und noch mehr. Weder Betrübnis noch Schmach soll ihre Gesichter bedecken. Sie sind die Bewohner des Paradieses; darin werden sie auf ewig verweilen.“ [10:26]¹¹⁰

Auch wird Allah mit den Bewohnern des Paradieses zufrieden sein und nie wieder zornig auf sie sein. Abū Sa‘īd al-Ḥudrī berichtete, daß der Gesandte Allahs n sagte: „Wahrlich, Allah wird zu den Bewohnern des Paradieses sagen: ‚O Bewohner des Paradieses!‘ Und sie werden antworten: ‚*Labbayk*, unser Herr, und *sa‘dayk* (hier sind wir, in ständigem Gehorsam und beständig bemüht, Dir zu gefallen), und alles Gute ist in Deinen Händen.‘ Er wird fragen: ‚Seid ihr zufrieden?‘ Sie werden erwidern: ‚Und warum sollten wir nicht zufrieden sein, o unser Herr, wo Du uns doch das gegeben hast, was Du keinem anderen von Deiner Schöpfung gegeben hast?‘ Er wird fragen: ‚Soll Ich euch nicht etwas noch Besseres als das geben?‘ Sie werden fragen: ‚Unser Herr, was kann besser sein als das?‘

¹⁰⁸ Al-Buḥārī (3245).

¹⁰⁹ Al-Buḥārī (2796).

¹¹⁰ Muslim (180).



Er wird sagen: „Ich will euch Mein Wohlgefallen erweisen, so daß Ich niemals mehr zornig auf euch sein werde.“¹¹¹

14) Der Schluß ihrer Bitte wird sein: „Alles Lob gebührt Allah, dem Herrn der Welten.“

Die Gläubigen werden am Tag der Auferstehung Zeugen vieler schrecklicher Ereignisse, von denen das letzte das Überqueren des *širāt* (Brücke über das Höllenfeuer; wer sie sicher überquert, kommt ins Paradies) ist. Dann, nachdem Allah ihnen allen Kummer genommen hat, wird Er sie ins Paradies einlassen. Wenn sie sehen, was Allah für sie vorbereitet hat, werden sie Allah verherrlichen und preisen:

„Gärten von Eden! Sie werden sie betreten. Geschmückt werden sie darin sein mit Armspangen aus Gold und Perlen, und ihre Kleidung darin wird aus Seide sein. * Und sie werden sagen: ‚Alles Lob gebührt Allah, Der die Traurigkeit von uns genommen hat. Unser Herr ist wahrlich All-verzeihend, Dankbar.‘“ [35:33–34]

Und der Schluß ihrer Bitte in den Gärten des Paradieses wird sein:

„[...] Alles Lob gebührt Allah, dem Herrn der Welten.“ [10:10]

Allah liefert im Koran eine lebendige Beschreibung des Paradieses, wie es der Prophet n in seinen an seine Gefährten gerichteten Worten tat, und zwar so lebendig, daß es so war, als könnten sie das Paradies vor sich sehen. Während ein Gefährte Verse las oder hörte, in denen das Paradies beschrieben wird, wurde ihm das Gefühl vermittelt, daß die Realität dieses Lebens in der fernen Vergangenheit liegt, während die Realität des Paradieses in der unmittelbaren Gegenwart liegt. Daß die Gefährten des Propheten n aufgrund der anschaulichen Beschreibungen des Paradieses im Koran so empfanden, zeugt von dem stilistischen und sprachlichen Wunder des Korans.

Damit die muslimische Nation gedeihen kann, ist es von größter Bedeutung, daß die Muslime sich das Paradies klar vorstellen und fest daran glauben. Wenn die Beschreibung des Paradieses in den Individuen dieser Nation lebendig wird, werden sie kollektiv hart arbeiten, um Allah zu gefallen, und auf dem Weg dorthin jedes notwendige Opfer bringen; und sie werden sich nicht mehr schwach fühlen oder den Tod fürchten. Die vielen

¹¹¹ Al-Buḥārī (6549) und Muslim (2829).

militärischen Siege, die die Muslime im Laufe der Geschichte errungen haben, wurden aus vielen Gründen errungen, von denen einer der wichtigsten der Wunsch der Generäle und Soldaten war, als Märtyrer auf dem Weg Allahs zu sterben und so ins Paradies zu gelangen.

Wie das Höllenfeuer im edlen Koran beschrieben wird und welche Wirkung dies auf die Gefährten des Propheten n hatte

Die Gefährten hofften auf Allah, aber sie fürchteten Ihn auch, denn ebenso wie der Koran lebendige Beschreibungen des Paradieses enthält, enthält er auch anschauliche und intensive Beschreibungen des Höllenfeuers. Neben dem Höllenfeuer werden im Koran auch die schrecklichen Ereignisse im Zusammenhang mit dem Ende dieser Welt und dem Tag der Auferstehung behandelt – die Zerstörung der Erde, das Zerbröckeln der Berge, das Verstreuen der Sterne und so weiter. Auch die Schrecken, denen die Ungläubigen ausgesetzt sein werden, werden im Koran ausführlich beschrieben – ihre Erniedrigung, ihr Elend und ihre schmerzhaften Qualen. Viele Verse des Korans erinnern die Menschen daran, daß sie für all das Unrecht, das sie anderen angetan haben, zur Rechenschaft gezogen werden und eine schwere Strafe zahlen müssen; Herren werden gegen Sklaven ausgespielt, Führer gegen ihre Bürger, Mörder gegen diejenigen, die sie ermordet haben, Ungläubige gegen den Satan – und sogar ein Mensch gegen seine eigenen Gliedmaßen, die von dem Unrecht zeugen, das er begangen hat. Der Koran informiert uns darüber, wie die Ungläubigen in das Höllenfeuer kommen, wie sowohl Heuchler als auch Gläubige über den *ṣirāt* (die Brücke über das Höllenfeuer) gehen werden und wie nur die Gläubigen gerettet werden. All diese Themen hatten eine tiefe Wirkung auf die Seelen der Gefährten des Propheten n. Der Koran liefert eine deutliche und detaillierte Beschreibung des Höllenfeuers und der Strafen, die den Menschen darin auferlegt werden. Im Folgenden werden einige der Dinge, die wir aus dem edlen Koran über das Höllenfeuer erfahren, aufgezählt:

1. Das Essen, die Getränke und die Kleidung der Höllenbewohner

a) Niemand auf dieser Welt kann sich vorstellen, wie widerwärtig das Essen im Höllenfeuer ist; außerdem werden die Bewohner des Höllenfeuers



keine andere Wahl haben, als das zu essen, was ihnen gegeben wird. Allah l sagt:

„für sie wird es keine andere Speise geben außer Dornsträuchern, * die weder nähren noch Hunger stillen“ [88:6–7]

Die Menschen essen, um sich zu ernähren und um sich zu vergnügen, aber das Essen des Höllenfeuers wird weder nähren noch Vergnügen bereiten, sondern es wird eine Form der Folter und der Bestrafung sein. Außer von einer giftigen Dornenpflanze werden sie auch von einem Baum namens *Zaqqūm* essen müssen:

„Wahrlich, der Baum des Zaqqūm * ist die Speise des Sünders. * Wie geschmolzenes Kupfer wird er in (ihren) Bäuchen brodeln, * wie das Brodeln kochenden Wassers.“ [44:43–46]

Allah weist auch in anderen Versen auf den *Zaqqūm*-Baum hin:

„Ist dies besser als Bewirtung oder der Baum des Zaqqūm?“ [37:62]

„Dann, o ihr Irregegangenen und Leugner, * sollt ihr vom Baume Zaqqūm essen * und damit eure Bäuche füllen * und darauf von siedendem Wasser trinken. * Dann trinkt (ihr,) wie die durstigen Kamele trinken.“ [56:51–55]

Aus diesen Versen erfahren wir, daß der *Zaqqūm*-Baum höchst abscheulich ist; seine Wurzeln befinden sich auf dem Grund des Höllenfeuers, während seine Triebe und Äste sich über alle Teile des Höllenfeuers ausbreiten. Die Früchte des *Zaqqūm*-Baumes sind häßlich anzusehen, weshalb sie mit den Köpfen von Teufeln verglichen werden. Und obwohl wir die Teufel nicht mit unseren eigenen Augen gesehen haben, wissen wir von Natur aus, daß sie furchtbar häßlich sind, so wie wir wissen, daß die Engel schön sind. Trotz des häßlichen Aussehens und des üblen Geschmacks dieser Früchte werden die Menschen im Höllenfeuer so hungrig sein, daß sie gezwungen sind, sie zu essen; sie werden ihren Magen mit den Früchten des *Zaqqūm* füllen. Wenn ihr Magen damit gefüllt ist, werden die Früchte anfangen zu kochen wie brennendes Öl. Der Schmerz, den sie dann empfinden werden, ist unermesslich und übersteigt alles, was wir in Worten ausdrücken können. Wenn sie sich in diesem elenden Zustand befinden, eilen sie zu *al-ḥamīm*, dem kochenden Wasser, das die äußerste Hitze erreicht, und trinken es wie durstige Kamele. *Al-ḥamīm* ist so heiß, daß es ihre Eingeweide zerschneidet. Allah l sagt:

„(So ist) die Lage des Paradieses, das den Gottesfürchtigen verheißen wurde: Darin sind Bäche von Wasser, das nicht faulig wird, und Bäche von Milch, deren Geschmack sich nicht ändert, und Bäche von berauschendem Getränk – ein Genuß für die Trinkenden – und Bäche von geläutertem Honig. Und darin werden sie Früchte aller Art bekommen und Vergebung von ihrem Herrn. Können sie wohl jenen gleich sein, die ewig im Feuer sind, und denen siedendes Wasser zu trinken gegeben wird, das ihre Därme zerreißt?“ [47:15]

Wenn die Bewohner der Hölle die oben beschriebenen abscheulichen Speisen essen, werden sie daran ersticken, weil sie so ekelhaft und widerlich sind:

„Bei Uns sind wahrlich Fesseln und Ġaḥīm * und erstickende Speise und schmerzliche Strafe“ [73:12–13]

Eine andere Art von Nahrung, die die Bewohner der Hölle essen, ist *ġislīn*.

„Hier hat er nun heute keinen Freund * und keine Nahrung, außer aus Wunden geflossenem Eiter (ġislīn), * den nur die Sünder essen.“ [69:35–37]

In einem anderen Vers sagt Allah I:

„Dies ist (für die Ungläubigen). Mögen sie es denn kosten: siedendes Wasser und eine Trankmischung aus Blut und Eiter (ġassāq) * und anderes gleicher Art und in Vielfalt“ [38:57–58]

Ġassāq in diesem letzten Vers und *ġislīn* bedeuten dasselbe: den Eiter, der aus dem verletzten Fleisch der Höllenbewohner fließt. Manche meinen, daß *ġislīn* und *ġassāq* die Ausscheidungen seien, die aus den Geschlechtsteilen der Unzucht treibenden Frauen und aus dem verfaulten Fleisch der Ungläubigen fließen. Al-Qurṭubī sagte, es seien „die Säfte, die (aus den Körpern) der Höllenbewohner fließen“.

b) Sie werden verschiedene Arten von Getränken haben: *al-ḥamīm*, *al-ġassāq*, *al-muhl* und *aṣ-ṣadīd*. Allah I sagt:

„(So ist) die Lage des Paradieses, das den Gottesfürchtigen verheißen wurde: Darin sind Bäche von Wasser, das nicht faulig wird, und Bäche von Milch, deren Geschmack sich nicht ändert, und Bäche von berauschendem Getränk – ein Genuß für die Trinkenden – und Bäche



von geläutertem Honig. Und darin werden sie Früchte aller Art bekommen und Vergebung von ihrem Herrn. Können sie wohl jenen gleich sein, die ewig im Feuer sind, und denen siedendes Wasser zu trinken gegeben wird, das ihre Därme zerreißt?“ [47:15]

„Und sprich: ‚Es ist die Wahrheit von eurem Herrn: darum laß den gläubig sein, der will, und den ungläubig sein, der will.‘ Siehe, Wir haben für die Frevler ein Feuer bereitet, dessen Zeltdecke sie umschließen wird. Und wenn sie um Hilfe schreien, so wird ihnen mit Wasser gleich geschmolzenem Metall, das die Gesichter verbrennt, geholfen werden. Wie schrecklich ist der Trank, und wie schlimm ist die Raststätt!“ [18:29]

„und hinter ihm rückt Ĝahannam her, und er wird von Eiter getränkt werden * er wird ihn hinunterschlucken und kaum daran Genuß finden. Und der Tod wird von allen Seiten zu ihm kommen, doch er wird nicht sterben. Und (zusätzlich) kommt hinterher noch eine strenge Strafe.“ [14:16–17]

„Dies ist (für die Ungläubigen). Mögen sie es denn kosten: siedendes Wasser und eine Trankmischung aus Blut und Eiter.“ [38:57]

In diesen Versen werden vier Getränke erwähnt, die die Bewohner der Hölle trinken werden: Erstens *al-ḥamīm* – kochend heißes Wasser, das den Gipfel der Schärfe erreicht –; zweitens *al-ġassāq*, das wir bereits im vorigen Abschnitt über die Nahrung genannt haben und das die Bewohner des Höllenfeuers zu sich nehmen werden – es wird also sowohl als eine Art Nahrung als auch als Getränk erwähnt; drittens *a-adīd*, das sich auf das bezieht, was aus dem Fleisch und der Haut der Ungläubigen fließt; und viertens *al-muhl*, das wie brennendes Öl ist: Wenn man in seine Nähe kommt, fällt einem die Kopfhaut ab.

c) Über die Kleidung der Höllenbewohner sagt Allah:

„Und an jenem Tage wirst du die Sünder in Ketten gefesselt sehen. * Ihre Hemden werden aus Teer sein, und das Feuer wird ihre Gesichter bedecken.“ [14:49–50]

Qatirān – die Kleidung, die sie tragen werden – bedeutet ‚geschmolzenes Kupfer‘ (oder auch Teer).

2) Die Bestrafung im Höllenfeuer

a) Unterschiedliche Grade der Bestrafung

So wie die Bewohner des Paradieses auf verschiedenen Stufen stehen und jeder eine Stufe der Freude genießt, die seinem Rang und seinen Taten entspricht, werden auch die Bewohner der Hölle auf verschiedenen Stufen stehen. Allah l sagt:

„(das) Feuer – sie sind ihm morgens und abends ausgesetzt. Und am Tage, wenn die Stunde kommen wird (, da wird gesprochen werden): ,Laßt Pharaos Leute die strengste Strafe antreten.“ [40:46]

Und:

„Die ungläubig sind und von Allahs Weg abhalten – zu (deren) Strafe werden Wir noch eine Strafe hinzufügen, weil sie Unheil anrichteten.“ [16:88]

Und der Prophet n beschrieb die Bestrafung derjenigen, die im tiefsten Teil des Höllenfeuers sein werden: „Wahrlich, unter den Bewohnern der Hölle, die am Tag der Auferstehung am wenigsten bestraft werden, ist ein Mann, der glühende Kohlen auf die Fußsohlen gelegt bekommt. Als Folge davon wird sein Gehirn kochen.“¹¹²

b) Sie werden auf ihren Gesichtern versammelt werden, und das Höllenfeuer wird ihre Gesichter verbrennen.

Eine der Arten, wie Allah die Ungläubigen demütigen wird, ist, daß Er sie am Tag der Auferstehung auf ihren Gesichtern versammeln wird – blind, stumm und taub. Allah l sagt:

„Und der, den Allah leitet, ist der Rechtgeleitete; die aber, die Er zu Irrenden erklärt – für die wirst du keine Helfer finden, außer Ihm. Und Wir werden sie am Tage der Auferstehung versammeln, (und sie werden) auf ihren Angesichtern (liegen), blind, stumm und taub. Ihre Herberge wird Ğahannam sein; sooft (ihr Feuer) nachläßt, um so stärker fachen Wir die Flamme an.“ [17:97]

Und dann werden sie auf ihren Gesichtern in das Höllenfeuer geworfen werden:

„Und die Gesichter derjenigen, die Schlechtes vollbringen, sollen ins Feuer gestürzt werden: ,Seid ihr für das belohnt worden, was ihr getan habt?“ [27:90]

¹¹² Al-Buḥārī (6561).



Im Höllenfeuer wird dann nichts sie vor dem Feuer schützen, nicht einmal ihr Gesicht:

„Das Feuer wird ihre Gesichter verbrennen, und sie werden darin mißgebildet sein.“ [23:104]

c) Sie werden geschleppt werden.

Eine der Strafen, die die Bewohner der Hölle erleiden werden, ist, daß sie auf ihrem Gesicht ins Höllenfeuer geschleift werden. Allah l sagt:

„Wahrlich, die Schuldigen befinden sich im Irrtum und in brennender Pein. * Am Tage, wo sie auf ihren Gesichtern ins Feuer geschleift werden (, heißt es): ,Fühlt die Berührung der saqar.“ [54:47–48]

Die Tatsache, daß sie mit eisernen Halsbändern angekettet sind, deutet darauf hin, daß die Schmerzen, die sie empfinden, wenn sie auf ihren Gesichtern geschleift werden, noch stärker werden:

„(Es sind) jene, die weder an das Buch noch an das glauben, womit Wir Unsere Gesandten geschickt haben. Bald aber werden sie es wissen. * wenn die Eisenfesseln und Ketten um ihren Nacken (gelegt) sein werden. Sie werden gezerrt werden * in siedendes Wasser; dann werden sie ins Feuer gezogen werden.“ [40:70–72]

d) Ihre Gesichter werden geschwärzt sein.

Im Jenseits wird Allah die Gesichter der Bewohner der Hölle ganz schwarz werden lassen, so daß es scheint, als ob sich die Dunkelheit der Nacht auf ihre Gesichter gelegt hätte. Allah l sagt:

„Für diejenigen aber, die böse Taten begangen haben, ist eine Strafe im gleichen Ausmaß (wie dem der bösen Taten) bereitet. Schmach wird sie bedecken; keinen Schutz werden sie vor Allah haben, (und es soll so sein,) als ob ihre Gesichter mit Fetzen einer finsternen Nacht bedeckt wären. Sie sind die Bewohner des Feuers; darin werden sie auf ewig bleiben.“ [10:27]

e) Das Höllenfeuer wird sie umschließen.

Da die Sünden eines Ungläubigen ihn umgeben wie ein Armband um ein Handgelenk, und da der Lohn der Tat angemessen sein sollte, wird das Höllenfeuer ihn von allen Seiten einschließen. Allah l sagt:

„Sie sollen Ğahannam zum Lager und als Decke über sich haben. Und so belohnen Wir die Ungerechten.“ [7:41]

Das bedeutet, daß das Höllenfeuer sie sowohl von unten als auch von oben umschließen wird. Allah l sagt in einem anderen Vers:

„An dem Tage, da die Strafe sie von oben und von ihren Füßen her überwältigen wird, wird Er sprechen: ‚Kostet nun die (Früchte) eurer Taten.‘“ [29:55]

Und:

„Sie werden über sich Schichten von dem Feuer haben und unter sich (eben solche) Schichten. Das ist es, wovor Allah Seine Diener warnt: ‚O Meine Diener, darum fürchtet Mich.‘“ [39:16]

An anderer Stelle im Koran erwähnt Allah ausdrücklich, wie das Höllenfeuer die Ungläubigen umschließen wird, und erklärt, daß es Mauern hat, die die Ungläubigen umgeben, so daß sie es nicht verlassen können:

„Und sprich: ‚Es ist die Wahrheit von eurem Herrn: darum laß den gläubig sein, der will, und den ungläubig sein, der will. Siehe, Wir haben für die Frevler ein Feuer bereitet, dessen Zeltdecke sie umschließen wird. Und wenn sie um Hilfe schreien, so wird ihnen mit Wasser gleich geschmolzenem Metall, das die Gesichter verbrennt, geholfen werden. Wie schrecklich ist der Trank, und wie schlimm ist die Raststätte!‘“ [18:29]

Das Höllenfeuer wird bis über ihre Herzen emporschnellen.

Allah l sagt:

„Aber nein! Er wird wahrlich in al-Ḥuṭama geschleudert werden. * Doch was läßt dich wissen, was al-Ḥuṭama ist? * (Es ist) Allahs angezündetes Feuer * das bis zu dem (Innersten der) Herzen vordringt.“ [104:4–7]

f) Die Fesseln, Ketten und Halsbänder, die sie im Höllenfeuer gefangen halten werden

Allah hat eiserne Ketten und Halsbänder für die Bewohner des Höllenfeuers vorbereitet:

„Wahrlich, Wir haben für die Ungläubigen Ketten, eiserne Nackenfesseln und einen Feuerbrand bereitet.“ [76:4]

„Bei Uns sind wahrlich Fesseln und Ğaḥīm * und erstickende Speise und schmerzliche Strafe“ [73:12–13]

Ihnen werden eiserne Halsbänder um den Hals gelegt:



„Und jene, die unterdrückt waren, werden zu denen, die hochmütig waren, sagen: ‚Nein, aber es war (euer) Ränkeschmieden bei Nacht und Tag, als ihr uns befahl, nicht an Allah zu glauben und Ihm Götter zur Seite zu setzen.‘ Und in ihrem Innern werden sie von Reue erfüllt sein, wenn sie die Strafe sehen; und Wir werden Fesseln um die Nacken derer legen, die ungläubig waren. Sie werden nur für das entlohnt werden, was sie getan haben.“ [34:33]

„wenn die Eisenfesseln und Ketten um ihren Nacken (gelegt) sein werden. Sie werden gezerrt werden“ [40:71]

Genauso wie Kriminelle im Diesseits gefesselt sind:

„Bei Uns sind wahrlich Fesseln und Ğahīm“ [73:12]

Auch die Verbrecher im Jenseits werden gefesselt sein, nur mit festeren, engeren, längeren – und im allgemeinen schrecklicheren – Ketten. Allah I sagt:

„Ergreift ihn und fesselt ihn * dann lasset ihn hierauf in der Ğahīm brennen. * Dann legt ihn in eine Kette, deren Länge siebzig Ellen mißt“ [69:30–32]

g) Die falschen Götter begleiten diejenigen, die sie anbeteten

Ein Ungläubiger wird im Höllenfeuer mit der falschen Gottheit, die er anbetete, und mit seinem Gefährten von den Teufeln vereint sein.

Allah I sagt:

„Wahrlich, ihr und das, was ihr statt Allah anbetet, seid Brennstoff der Ğahannam. Dahin werdet ihr kommen müssen. * Wären diese Götter gewesen, wären sie nicht dahin gekommen; doch sie müssen alle auf ewig darin bleiben.“ [21:98–99]

Und in einem anderen Vers sagt Allah:

„Und für den, der sich vom Gedenken an den Allerbarmer abwendet, bestimmen Wir einen Satan, der sein Begleiter sein wird. * Und wahrlich, sie wenden sie vom Weg ab, jedoch meinen sie, sie seien rechtgeleitet * bis zuletzt, wenn ein solcher zu Uns kommt, er (zu seinem Begleiter) sagt: ‚O läge doch zwischen mir und dir die Entfernung zwischen dem Osten und dem Westen!‘ Was für ein schlimmer Begleiter ist er doch! * Und euch soll an diesem Tage nichts nützen; denn ihr habt gefrevelt, so daß ihr die Strafe gemeinsam erleidet.“ [43:36–39]

h) Ihr Kummer, ihr Bedauern und ihr Flehen

Allah I sagt:

„Und wenn eine jede Seele, die Unrecht begangen hat, alles besäße, was auf Erden ist, würde sie versuchen, sich damit (von der Strafe) loszukaufen. Und sie werden Reue empfinden, wenn sie sehen, wie die Strafe (über sie) kommt. Und es wird zwischen ihnen in Gerechtigkeit entschieden werden, und sie sollen kein Unrecht erleiden.“ [10:54]

Wenn der Ungläubige in das Register mit seinen Taten schaut und darin den Unglauben sieht, der ihn für die Ewigkeit im Höllenfeuer qualifiziert, wird er um Vernichtung flehen:

„Was aber den anbelangt, dem sein Buch hinter seinem Rücken gegeben wird, * der wird sich bald Vernichtung herbeiwünschen * und wird im Höllenfeuer brennen“ [84:10–12]

Wenn er dann ins Höllenfeuer geworfen wird, wird er seine eigene Vernichtung erflehen:

„Und wenn sie zusammengekettet in den engen Raum (des Feuers) geworfen werden, dann werden sie dort die Vernichtung wünschen. * ,Wünscht heute nicht nur einmal die Vernichtung, sondern wünscht die Vernichtung mehrere Male!“ [25:13–14]

Wenn er im Höllenfeuer ist, wird er laut schreien und erbärmlich klagen, aber er wird auch seinen Herrn anrufen, in der Hoffnung, daß Er ihn aus dem Höllenfeuer herausholt:

„Und sie werden darin schreien: ‚Unser Herr, bringe uns (aus der Hölle) heraus; wir wollen rechtschaffene Werke tun, anders als wir (zuvor) zu tun pflegten.‘ ,Gaben Wir euch nicht ein genügend langes Leben, so daß ein jeder, der sich besinnen wollte, sich darin hätte besinnen können? Und (überdies) kam der Warner zu euch. So kostet nun (die Strafe); denn Frevler haben keinen Helfer.“ [35:37]

Zu diesem Zeitpunkt wird er seinen Unglauben, seine törichten Taten und den mangelnden Gebrauch seines Verstandes voll und ganz zugeben:

„Und sie werden (weiter) sagen: ‚Hätten wir nur zugehört oder Verstand gehabt, wären wir nicht unter den Bewohnern des flammenden Feuers gewesen.“ [67:10]



Aber seine Entschuldigungen und Besserungsversprechen werden zu wenig sein und zu spät kommen. Seine Bitten werden mit einer Endgültigkeit und Strenge zurückgewiesen, die alle Hoffnungen auf einen besseren Zustand aus seinem Herzen verschwinden läßt. Man wird ihm eine Antwort geben, die ihm seinen wahren Wert zeigt:

„Sie werden sagen: ‚Unser Herr, unsere Unseligkeit überkam uns, und wir waren ein irrendes Volk. * Unser Herr, führe uns aus ihr (der Hölle) heraus. Wenn wir (zum Ungehorsam) zurückkehren, dann werden wir wahrlich Frevler sein.‘ * Er wird sprechen: ‚Hinab mit euch darein, und redet nicht mit Mir.‘“ [23:106–108]

Wegen seines Unglaubens auf der Erde gibt es keine Rückkehr von dem Ziel, das er erreicht hat. Bitten werden nutzlos und die Hoffnung für immer vergeblich sein.

„Könntest du nur sehen, wie die Schuldigen ihre Köpfe vor ihrem Herrn hängen lassen werden: ‚Unser Herr, nun haben wir gesehen und gehört, so sende uns zurück, auf daß wir Gutes tun mögen; denn nun haben wir Gewißheit.‘ * Und hätten Wir gewollt, hätten Wir jedem seinen Weg gezeigt; jedoch Mein Wort soll geschehen: ‚Füllen will Ich Ğahannam mit den Ğinn und mit den Menschen allzumal.‘ * So kostet (die Strafe); denn ihr vergaßt das Eintreffen dieses eures Tages. (Auch) Wir haben euch vergessen. Kostet denn die Strafe der Ewigkeit um desentwillen, was ihr getan habt.“ [32:12–14]

Er und die anderen Bewohner der Hölle werden sich nicht mehr an Allah wenden, sondern die Hüter der Hölle anflehen, ihnen zu helfen und sich für sie einzusetzen, damit Allah ihre Strafe verringert.

„Und die im Feuer werden zu den Wächtern der Ğahannam sagen: ‚Bittet euren Herrn, daß Er uns einen Tag von der Strafe erlasse.‘ * Sie werden sprechen: ‚Kamen nicht eure Gesandten mit klaren Beweisen zu euch?‘ Jene werden sagen: ‚Doch.‘ (Die Wächter) werden sprechen: ‚So fahret fort zu bitten.‘ Doch die Bitte der Ungläubigen ist völlig verfehlt.“ [40:49–50]

Sie werden dann Mālik, den Hüter der Hölle, anrufen und um Vernichtung bitten, damit, wenn sich ihre Situation schon nicht verbessert, solange sie am Leben sind, wenigstens ihre Bestrafung ein Ende hat. Doch Māliks Antwort wird ihre schlimmste Befürchtung bestätigen:

„Und sie werden rufen: ‚O Malik, laß deinen Herrn ein Ende mit uns machen!‘ Er wird sprechen: ‚Ihr müßt bleiben.‘ * Wir brachten euch gewiß die Wahrheit; jedoch die meisten von euch verabscheuten die Wahrheit.“ [43:77–78]

Indem sie den Unglauben dem Glauben vorziehen, verlieren die Ungläubigen sich selbst und ihre Familie. Allah I sagt:

„Verehrt statt Ihm nur, was ihr wollt.‘ Sprich: ‚Wahrlich, die Verlierenden werden jene sein, die sich selbst und die Ihren am Tage der Auferstehung verlieren.‘ Wahrlich, das ist ein offenkundiger Verlust.“ [39:15]

Wie wir in den beiden vorangegangenen Abschnitten gesehen haben, lehrten die mekkanischen Verse des Korans die Muslime, auf Allahs Belohnung zu hoffen und Seine Strafe zu fürchten. Wie die ewige Glückseligkeit des Paradieses ist auch die Strafe der Hölle real, sowohl im physischen als auch im psychischen Sinne. Aufgrund der Beschreibungen, die sie im Koran fanden und vom Propheten n hörten, stellten sich die Gefährten ständig die Gärten des Paradieses und die Abgründe des Höllenfeuers vor. Es ist überflüssig zu sagen, daß diese ständige Vergegenwärtigung eine tiefgreifende Wirkung auf ihren Charakter hatte. Sie bereiteten sich auf den Tod vor, wohl wissend, daß er das unausweichliche Ende allen menschlichen Lebens in dieser Welt ist, daß sie alle als Individuen befragt werden würden und daß das Grab entweder ein Garten des Paradieses oder eine Grube der Hölle ist. Wenn ein Gefährte über diese Tatsachen nachdachte, fürchtete er Allah in seinem Herzen, und er ging seinen täglichen Aktivitäten in dem Wissen nach, daß Allah über sein ganzes Tun Bescheid weiß. Dieses Wissen veranlaßte ihn, Allah offen und im Verborgenen anzurufen und Ihn zu bitten, ihn mit der Gemeinschaft der Propheten, der Wahrhaftigen, der Märtyrer und der Rechtschaffenen zu ehren.

Heutzutage müssen diejenigen, die sich um die Verbesserung des Zustands unserer Nation bemühen, mit der gleichen Intelligenz die Realitäten des Jenseits – des Paradieses und der Hölle – verstehen und sie sich mit der gleichen Klarheit vorstellen. Nur dann kann die muslimische Nation ihre Ehre und ihren Status unter den Nationen wiedererlangen.



Der Glaube an die göttliche Vorhersehung (al-qaḍā' wa al-qadar)

Viele mekkanische Verse des Korans befassen sich mit dem Glauben an die göttliche Vorhersehung. Allah l sagt:

„Wir haben jedoch ein jegliches Ding nach (rechtem) Maß geschaffen.“ [54:49]

Und in einem anderen Vers sagt Er:

„Er (ist es), Dessen das Königreich der Himmel und der Erde ist, Der Sich keinen Sohn genommen hat und Der keinen Partner im Königreich hat und Der jegliches Ding erschaffen und ihm das rechte Maß gegeben hat.“ [25:2]

Der Prophet n lehrte seine Gefährten die göttliche Vorbestimmung und erklärte ihnen deren vier Ebenen oder Aspekte im Koran.

1. Allahs Wissen ist allumfassend. Allah l sagt:

„Du unternimmst nichts, und du verlierst von diesem (Buch) keinen Teil des Koran, und ihr begeht keine Tat, ohne daß Wir eure Zeugen sind, wenn ihr damit vollauf beschäftigt seid. Und auch nicht das Gewicht eines Stäubchens auf Erden oder im Himmel ist vor deinem Herrn verborgen. Und es gibt nichts, weder etwas Kleineres als dies noch etwas Größeres, das nicht in einem Buche voller Klarheit stünde.“ [10:61]

2. Schon vor der Erschaffung der Menschheit schrieb Allah alles auf, was geschehen sollte:

„Wahrlich, Wir sind es, Die die Toten beleben, und Wir schreiben das auf, was sie begehen, zugleich mit dem, was sie zurücklassen; und alle Dinge haben Wir in einem deutlichen Buch verzeichnet.“ [36:12]

3. Was immer Allah will, geschieht; Er hat Macht über alle Dinge. Egal, wie sehr man sich bemüht, *al-qadar* abzuwehren, und egal, wie viele Menschen gemeinsam daran arbeiten – was Allah verfügt hat, wird mit Sicherheit eintreten. Allah l sagt:

„Sind sie denn nicht im Lande umhergezogen, so daß sie schauen konnten, wie das Ende derer war, die vor ihnen lebten? Und sie hatten mehr Kraft als sie selber. Und nichts vermag Allah in den Himmeln oder auf Erden zu hemmen; denn Er ist Allwissend, Allmächtig.“ [35:44]

4. Allah ist der Schöpfer aller Dinge:

„Er ist Allah, euer Herr. Es ist kein Gott außer Ihm, dem Schöpfer aller Dinge; so betet Ihn an. Und Er ist der Hüter aller Dinge.“ [6:102]

Der starke Glaube an die göttliche Vorsehung trug für die Gefährten viele Früchte – in Form einer Verbesserung des Charakters, in Form von Segnungen im Diesseits und von Belohnungen im Jenseits. Einige dieser Früchte sind:

a) Die Erfüllung der Pflicht zur Anbetung Allahs: Indem man an die göttliche Vorherbestimmung – eine der sechs Säulen des *īmān* – glaubt und gemäß den Implikationen dieses Glaubens handelt, verehrt man Allah, wofür die Menschheit geschaffen wurde.

b) Der Glaube an die göttliche Vorbestimmung hilft, sich vor *širk* zu schützen. Wer an die göttliche Vorherbestimmung glaubt, glaubt, daß nur Allah schaden oder nützen, ehren oder demütigen, erhöhen oder erniedrigen kann. Dieses Wissen hilft dem Gläubigen, sich von *širk* fernzuhalten.

c) Ein Mensch, der auf korrekte Weise an die göttliche Vorbestimmung glaubt, wird tapfer und mutig, denn er weiß, daß er nicht dann stirbt, wenn ein anderer es will, sondern nur dann, wenn Allah es für ihn verfügt hat.

d) Geduld und die Bereitschaft, für künftige Belohnungen Mühsal zu ertragen: Wenn man an die göttliche Vorbestimmung glaubt, weiß man mit Sicherheit, daß die Prüfungen des Lebens letztlich nicht von den eigenen Gegnern oder einer Reihe von Zufällen kommen, sondern von Allah. Mit diesem Wissen und Glauben ist dem wahren Gläubigen bewußt, daß, wenn er die Prüfungen und Mühen des Lebens geduldig erträgt, Allah ihm eine Belohnung zuteil werden lassen wird, die viel größer ist als die Geduld und die Opfer, die von ihm verlangt werden; wenn man hingegen glaubt, daß die Prüfungen und Mühen des Lebens Zufälle sind, wird man nicht das Gefühl haben, daß man einen starken Grund hat, geduldig zu sein und Mühen standhaft zu ertragen.

e) Ein ruhiges, friedliches Herz: Wenn jemand weiß, daß es ihm obliegt, sich zu bemühen, und daß es Allah obliegt, die Ergebnisse zu bestimmen, wird er nicht unruhig oder nervös, wenn die Dinge seinen Plänen zuwiderlaufen. Ein solcher Mensch weiß, daß Allah der Barmherzige und Gerechte ist; deshalb ist das, was Er für Seine Diener anordnet, das Beste für sie. Ein Herz und ein Verstand, die in Frieden sind, ist das, was



sich jeder Mensch wünscht, aber nur diejenigen, die an die göttliche Vorbestimmung glauben, können dieses Gefühl des Friedens in vollem Umfang erreichen; und da die Gefährten einen stärkeren Glauben hatten als diejenigen, die nach ihnen kamen – an alle Säulen des *īmān*, die göttliche Vorbestimmung eingeschlossen –, folgt daraus, daß sie ein größeres Maß an Seelenfrieden hatten.

f) Zufriedenheit, Würde und Freiheit von der Knechtschaft gegenüber erschaffenen Wesen: Ein Gläubiger, der an die göttliche Vorsehung glaubt, weiß, daß sein Lebensunterhalt in der Hand Allahs liegt, der ihn versorgt und ihm genügt. Er weiß auch, daß er nicht stirbt, bevor er nicht die volle Menge des Lebensunterhalts erhalten hat, den Allah ihm bestimmt hat. Wie sehr sich andere auch bemühen, ihm den Lebensunterhalt zu verschaffen oder ihn ihm vorzuenthalten – sie werden nur das tun können, was Allah ihnen aufgetragen hat zu tun. Ein Gefühl der Zufriedenheit ist die Folge dieses Wissens. Anstatt auf die Hilfe anderer Menschen zu hoffen, erwartet und erhofft der Gläubige Hilfe allein von Allah.

Die Früchte des Glaubens an die göttliche Vorbestimmung sind zahlreich; die wenigen, die ich hier genannt habe, sind nur als Beispiele gedacht und nicht als umfassende Liste.

Indem er den Glauben und die Umgangsformen seiner Gefährten kultivierte, lehrte der Prophet n sie nicht nur die sechs Säulen des *īmān*. Er formte auch ihre Anschauungen und Ansichten zu vielen Themen – wie zum Beispiel die Überzeugungen, die sie in Bezug auf den Menschen, das Leben und das Universum hatten. Das übergeordnete Ziel der Lehren des Propheten n war es, die Menschen dazu zu bringen, ihren Lebenszweck zu erkennen, die Pflichten, die Allah ihnen auferlegt hat, wahrhaftig zu erfüllen und sich von falschen Vorstellungen und Überzeugungen zu befreien.

Die Gefährten verstanden das Wesen des Wertes und der Rolle des Menschen im Universum

Nachdem er den Menschen mit seinem Herrn bekannt gemacht hatte, machte der edle Koran den Menschen auch mit sich selbst bekannt, indem er einige Fragen beantwortete, die dem Menschen ganz natürlich vorkommen, wie zum Beispiel: „Woher komme ich?“ und „Wohin gehe ich?“ Fragen wie diese stellen sich alle Menschen mit großer Dringlichkeit.

Der edle Koran verdeutlicht die Realität der Entwicklung des Menschen – woher er kam, wohin er zurückkehren wird, was von ihm im Leben verlangt wird und was sein Ziel nach dem Tod ist. Die Gefährten erfuhren, daß der Mensch ursprünglich aus Wasser und Lehm besteht; sie erfuhren von seiner frühen Entwicklung aus männlichem Sperma; und sie erfuhren von seinem Status und seinem hohen Rang bei seinem Herrn – denn hat nicht Allah den Menschen anderen Arten von Geschöpfen gegenüber geehrt, und hat nicht Allah den Engeln befohlen, sich vor Adam niederzuwerfen? Sie verstanden aus dem, was sie lernten, daß der Mensch sich in einem Gleichgewicht zwischen einem niederen und einem höheren Extrem befinden muß: Aufgrund seines Status und seines Adels sollte der Mensch sich selbst als würdig betrachten, aber aufgrund seiner Anfänge – aus männlichem Samen – sollte er demütig sein, und er sollte denjenigen verherrlichen, der ihn aus diesen Anfängen zu den Höhen der Ehre und des Adels erhoben hat. Mit dieser Einsicht wird man vor Stolz, Arroganz und Eitelkeit bewahrt; doch gleichzeitig hindern einen Ehre und Adel daran, jemand anderem als Allah in irgendeiner Weise zu dienen. Hätte Allah den Menschen ohne Führung gelassen, so hätte der Mensch ein großes Mißverständnis über sich selbst entwickelt, indem er sich entweder für zu groß oder für zu klein und gemein gehalten hätte. Tatsächlich sind viele Menschen zu diesen beiden Extremen übergegangen, einfach weil sie der göttlichen Führung nicht folgen.

Die Art und Weise, wie der Mensch sich selbst, seinen Status, seine Aufgabe und seine Rolle im Universum wahrnimmt, hat natürlich einen großen Einfluß auf seinen Charakter. Seit der Mensch erschaffen wurde, hat er sich selbst mißverstanden. Manchmal mißt er sich mehr Bedeutung bei, als ihm zusteht, und manchmal hält er sich für unwichtiger und unwürdiger, als er wirklich ist. Im ersten Fall hält er sich für den Mittelpunkt des Universums und für großartig. Wie Allah uns im Koran berichtet, geschah genau das mit dem Volk der ‘Ād:

„Was nun die ‘Ād anbelangt, so betrogen sie sich ohne Recht hochmütig auf Erden und sagten: ‚Wer hat mehr Macht als wir?‘ Konnten sie denn nicht sehen, daß Allah, Der sie erschuf, mächtiger ist als sie? Jedoch sie fuhren fort, Unsere Zeichen zu leugnen.“ [41:15]

Dasselbe geschah mit dem Pharao (Fir‘awn):



„indem er sagte: ‚Ich bin euer höchster Herr.‘“ [79:24]

Menschen, die ihren Wert überschätzen, halten sich für viel zu groß, um von irgendjemandem zur Verantwortung gezogen zu werden. Im anderen Extrem hält sich der Mensch manchmal für das unwürdigste Geschöpf im Universum. Er fängt dann an, seinen Kopf vor Bäumen, Felsen, Flüssen, Bergen oder Tieren zu verneigen; er denkt, daß er nur dann Sicherheit in diesem Leben erlangen kann, wenn er sich vor dem Mond oder der Sonne niederwirft.

Im edlen Koran macht Allah deutlich, daß die Realität des Menschen auf zwei Ursprünge zurückgeht: einen, der vor langer Zeit stattfand, nämlich als der Mensch aus Lehm erschaffen wurde; und einen, der vor kurzem stattfand und mit der Geburt eines jeden Menschen fortgesetzt wird. Dies bezieht sich auf die Erschaffung des Menschen aus männlichem Samen. Allah I sagt:

„Der alles gut gemacht hat, was Er erschuf. Und Er begann die Schöpfung des Menschen aus Ton. * Hierauf machte Er seine Nachkommenschaft aus einer nichtbeachtenswerten Flüssigkeit. * Dann formte Er ihn und hauchte ihm von Seinem Geist ein. Und Er hat euch Gehör und Augenlicht und Herzen gegeben. Doch euer Dank ist recht gering.“ [32:7–9]

Verse, die eine ähnliche Bedeutung haben, gibt es im Koran zuhauf.

Der Koran erwähnt ebenfalls sehr häufig, wie Allah die Menschen ehrt; solche Verse hatten eine äußerst heilsame Wirkung auf das Denken der Gefährten des Propheten n. Der Koran erwähnt verschiedene Arten, wie Allah die Menschen ehrte:

1) Allah hat dem Menschen Ehre erwiesen, indem Er ihn mit Seinen eigenen Händen erschuf.

Allah I sagt:

„Da sprach dein Herr zu den Engeln: ‚Es ist Mein Wille, einen Menschen aus Ton zu erschaffen. * Und wenn Ich ihn gebildet und Meinen Geist in ihn eingehaucht habe, dann fällt vor ihm nieder.‘ * Da warfen sich alle Engel nieder, * bis auf Iblīs. Er wandte sich hochmütig ab und war ungläubig. * Er sprach: ‚O Iblīs, was hindert dich daran, dich vor

etwas niederzuwerfen, das Ich mit Meinen Händen geschaffen habe? Bist du hochmütig, oder gehörst du zu den Überheblichen?“ [38:71–75]

In diesen Versen weist Allah auf den hohen Rang der Seele hin, die im Menschen wohnt. Nachdem Er den ersten Menschen erschaffen hatte, ehrte Allah ihn mit einer großartigen Begrüßung durch die Engelschar und befahl den Engeln, sich vor ihm niederzuwerfen:

„Und Wir hatten euch erschaffen, dann gaben Wir euch die Gestalt; dann sprachen Wir zu den Engeln: ‚Werft euch vor Adam nieder‘, und sie alle warfen sich nieder. Nur Iblis nicht; er gehörte nicht zu denen, die sich unterwarfen.“ [7:11]

2) Allah hat den Menschen in einer schönen, wohlproportionierten Gestalt geschaffen.

Allah I sagt:

„Er schuf die Himmel und die Erde in gerechter Weise, und Er gestaltete euch und machte eure Gestalt schön, und zu Ihm ist die Heimkehr.“ [64:3]

„Wahrlich, Wir haben den Menschen in bester Form erschaffen.“ [95:4]

„Der dich erschuf und dich dann ebenmäßig geformt, und in einer geraden Gestalt gemacht hat?“ [82:7]

3) Allah hat dem Menschen neben zahllosen anderen Segnungen auch Intelligenz, Sprache und ein gesundes Urteilsvermögen verliehen.

Allah I sagt:

„Der Allerbarmer * hat den Koran gelehrt. * Er hat den Menschen erschaffen. * Er hat ihm das deutliche Reden beigebracht.“ [55:1–4]

4) Allah hat alles, was in den Himmeln und auf der Erde ist, so gemacht, daß es den Menschen nützt. Nachdem Er den Menschen erschaffen hatte, ehrte Allah ihn mit zahllosen Segnungen. Allah I sagt:

„Und Er gab euch alles, was ihr von Ihm begehrtet; und wenn ihr Allahs Wohltaten aufzählen wolltet, würdet ihr sie nicht vollständig erfassen können. Siehe, der Mensch ist wahrlich frevelhaft, undankbar.“ [14:34]



Die Sonne, der Mond, die Sterne, oder allgemeiner ausgedrückt, das wunderbare System, nach dem Allah alles erschaffen hat, dient dem Menschen und nützt ihm; zum Beispiel die Abfolge von Tag und Nacht, der Wechsel der Jahreszeiten und die Zu- und Abnahme der Temperaturen. Allah I sagt:

„Und Er hat für euch die Nacht und den Tag dienstbar gemacht und die Sonne und den Mond; und die Sterne sind auf Seinen Befehl hin dienstbar. Wahrlich, darin liegen Zeichen für die Leute, die Verstand haben.“ [16:12]

„Und Er hat das für euch dienstbar gemacht, was in den Himmeln und auf Erden ist; alles ist von Ihm. Hierin liegen wahrlich Zeichen für die Leute, die nachdenken.“ [45:13]

Allah hat die Menschen eindeutig gegenüber vielen anderen bevorzugt, die Er erschaffen hat:

„Und wahrlich, Wir haben die Kinder Adams geehrt und sie über Land und Meer getragen und sie mit guten Dingen versorgt und sie ausgezeichnet – eine Auszeichnung vor jenen vielen, die Wir erschaffen haben.“ [17:70]

5) Allah segnete den Menschen, indem Er ihm Gesandte schickte. Seine Gesandten führen die Menschen zum endgültigen Erfolg im Diesseits und im Jenseits. Allah I sagt:

„Er sprach: ‚Geht von hier allesamt hinunter, der eine von euch soll des anderen Feind sein! Und wenn Meine Führung zu euch kommt, dann wird der, der Meiner Führung folgt, weder zugrunde gehen, noch wird er Unglück erleiden.‘“ [20:123]

In einem anderen Vers sagt Er:

„Sprich: ‚O ihr Menschen, ich bin für euch alle ein Gesandter Allahs, Dessen das Königreich der Himmel und der Erde ist. Es ist kein Gott außer Ihm. Er macht lebendig und läßt sterben. Darum glaubt an Allah und an Seinen Gesandten, den Propheten, der des Lesens und Schreibens unkundig ist, der an Allah und an Seine Worte glaubt; und folgt ihm, auf daß ihr rechtgeleitet werden möget.‘“ [7:158]

6) Durch die Rechtleitung der Gesandten Allahs n wird der Mensch von der Knechtschaft gegenüber falschen Götzen, falschen Göttern und anderen Menschen befreit; er bleibt allein Allahs Diener. Allah l sagt:

„Und in jedem Volk erweckten Wir einen Gesandten (, der da predigte): ‚Dient Allah und meidet die Götzen.‘ Dann waren unter ihnen einige, die Allah leitete, und es waren unter ihnen einige, die das Schicksal des Irrtums erlitten. So reist auf der Erde umher und seht, wie das Ende der Leugner war.“ [16:36]

7) Allahs Liebe zum Menschen – wenn der Mensch Seiner Liebe würdig ist – und Seine Erwähnung des Menschen in der höchsten Versammlung: Eine der großartigsten Weisen, auf die Allah den Menschen geehrt hat, ist, ihn Seiner Liebe und Seines Wohlgefallens würdig zu machen. Im Koran weist Allah den Menschen auf die Wahrheiten hin, an die er glauben muß; auf die Taten, die er vollbringen muß; und auf die Eigenschaften, die er annehmen muß, um sich der Liebe Allahs würdig zu erweisen. Die erste davon ist, dem Gesandten Allahs n in dem zu folgen, wozu er die Menschheit aufgefordert hat; wer das tut, wird ein gutes Leben im Diesseits und ewige Glückseligkeit im Jenseits erlangen. Allah l sagt:

„Dem, der recht handelt – ob Mann oder Frau – und gläubig ist, werden Wir gewiß ein gutes Leben gewähren; und Wir werden gewiß solchen (Leuten) ihren Lohn nach der besten ihrer Taten bemessen.“ [16:97]

8) Eine andere Weise, auf die Allah dem Menschen Ehre verleiht, besteht darin, für ihn zu sorgen und ihn vor Schaden zu bewahren:

„Und über euch sind wahrlich Hüter“ [82:10]

Zu diesem Zweck hat Allah Engel über jeden einzelnen Menschen eingesetzt:

„Wahrlich, jede Seele hat über sich einen Hüter.“ [86:4]

Dies sind nur einige der vielen Arten, auf die Allah dem Menschen Ehre erweist.



Was die Gefährten aus der Geschichte von Adam und Iblīs lernten

Die Geschichte von Adam und Iblīs gibt Aufschluß über die Art des Kampfes zwischen dem Menschen und seinem Erzfeind, dem Teufel (Šayṭān), der schon seinen Vorfater verführte. Die Gefährten lernten die verschiedenen Facetten dieser Geschichte durch eine Reihe von Koranversen kennen. Zum Beispiel sagt Allah l:

„O Kinder Adams, lasset Satan euch nicht verführen, (so) wie er eure Eltern aus dem Garten vertrieb und ihnen ihre Kleidung entriß, um ihnen ihre Scham zu zeigen. Wahrlich, er sieht euch, er und seine Schar, von wo ihr sie nicht seht. Denn seht, Wir haben die Satane zu Freunden derer gemacht, die nicht glauben.“ [7:27]

Und in anderen Versen desselben Sure sagt Allah:

„Er sagte: ‚Gewähre mir Aufschub bis zu dem Tage, da sie aufgeweckt werden.‘ * Er sprach: ‚Dir sei Aufschub gewährt.‘ * Er sagte: ‚Darum, daß Du mich hast abirren lassen, will ich ihnen gewiß auf Deinem geraden Weg auflauern. * Dann will ich über sie von vorne und von hinten kommen, von rechts und von links, und Du wirst die Mehrzahl von ihnen nicht dankbar finden.‘“ [7:14–17]

Es kam vor, daß der Teufel die Gestalt einer Kreatur annahm und den Gefährten erschien. Er erschien vor ihnen, hinter ihnen, rechts und links von ihnen, flüsterte ihnen Sünden zu und weckte in ihnen heimliche böse Triebe. Sie waren also ständig auf der Hut vor ihrem Feind und verrichteten viele gute Taten, um die Wege des Teufels zu verkürzen, ihn zu blockieren und ihn daran zu hindern, sie zu erreichen, selbst wenn er unauffälliger als eine Ameise daherkam. Nachdem sie das Wort Gottes gehört hatten, machten sie sich an die Arbeit:

„Und wenn du den Koran liest, so suche bei Allah Zuflucht vor dem Satan, dem Verfluchten. * Wahrlich, er hat keine Macht über die, welche da glauben und auf ihren Herrn vertrauen. * Siehe, seine Macht erstreckt sich nur auf jene, die bei ihm Beistand suchen und die (Allah) Götter zur Seite stellen.“ [16:98–100]

In einigen Teilen des Korans wird die Geschichte des Šayṭān (Iblīs) und Adams in allen Einzelheiten besprochen – wie in der Sure al-‘Arāf

(7) –, und manchmal ist sie weniger ausführlich, wie in den Suren al-Ḥiğr (15), al-Isrā’ (17), Ṭā Hā (20) oder Ṣād (38). In anderen Teilen des Korans werden nur Teilaspekte der Geschichte genannt; und in wieder anderen Teilen wird die Geschichte nur am Rande erwähnt – und das kommt im edlen Koran sehr häufig vor. Die Sure Ibrāhīm ist das einzige Kapitel des Korans, in dem es um die Haltung geht, die der Šayṭān am Tag der Auferstehung gegenüber den Kindern Adams einnehmen wird, insbesondere gegenüber denjenigen, die in dieser Welt seinen Versuchungen erlegen sind. So sagt Allah zum Beispiel in Vers Nummer 22 der Sure Ibrāhīm:

„Und wenn die Sache entschieden worden ist, dann wird der Satan sagen: ‚Allah hat euch ein wahres Versprechen gegeben, ich aber versprach euch etwas und hielt es nicht. Und ich hatte keine Macht über euch, außer euch zu rufen; und ihr gehorchtet mir. So tadelt nicht mich, sondern tadelt euch selber. Weder kann ich euch retten, noch könnt ihr mich retten. Ich habe es schon von mir gewiesen, daß ihr mich (Allah) zur Seite stelltet.‘ Den Missetätern wird wahrlich eine schmerzliche Strafe zuteil sein.“ [14:22]

Und in der Sure al-‘Arāf sagt Allah:

„O Adam, weile du mit deiner Gattin in dem Garten und esset, wovon immer ihr wollt, nur nähert euch nicht diesem Baum, sonst werdet ihr Ungerechte sein‘, * doch der Satan flüsterte ihnen Böses ein, um ihnen das kundzutun, was ihnen von ihrer Scham verborgen war. Er sagte: ‚Euer Herr hat euch diesen Baum nur deshalb verboten, damit ihr nicht Engel oder Ewiglebende werdet.‘ * Und er schwor ihnen: ‚Gewiß, ich bin euch ein aufrichtiger Ratgeber.‘ * So verführte er sie durch Trug. Und als sie von dem Baum kosteten, wurde ihnen ihre Scham offenbar, und sie begannen, sich mit den Blättern des Gartens zu bekleiden; und ihr Herr rief sie: ‚Habe Ich euch nicht diesen Baum verwehrt und euch gesagt: »Wahrlich, der Satan ist euer offenkundiger Feind?« * Sie sagten: ‚Unser Herr, wir haben gegen uns selbst gesündigt; und wenn Du uns nicht verzeihst und Dich unser erbarmst, dann werden wir gewiß unter den Verlierern sein.‘ * Er sprach: ‚Hinab mit euch; die einen von euch seien der anderen Feinde. Und es sei euch auf der Erde (nur) ein Aufenthaltsort und eine Versorgung auf Zeit bestimmt.‘ * Er sprach: ‚Auf ihr sollt ihr leben, und auf ihr sollt ihr sterben, und aus ihr werdet ihr (wieder)



hervorgebracht werden.‘ * O Kinder Adams, Wir gaben euch Kleidung, um eure Scham zu bedecken, und zum Schmuck; doch das Kleid der Frömmigkeit – das ist das beste. Dies ist eins der Zeichen Allahs, auf daß sie (dessen) eingedenk sein mögen. * O Kinder Adams, lasset den Satan euch nicht verführen, (so) wie er eure Eltern aus dem Garten vertrieb und ihnen ihre Kleidung entriß, um ihnen ihre Scham zu zeigen. Wahrlich, er sieht euch, er und seine Schar, von wo ihr sie nicht seht. Denn seht, Wir haben die Satane zu Freunden derer gemacht, die nicht glauben.“ [7:19–27]

Es ist sehr wichtig für den Menschen, seine Geschichte zu kennen, nicht so sehr, um sich selbst zu trösten, sondern um wertvolle Lektionen zu lernen. Unter den Geschichten des Korans – es sind alles historische Geschichten, die wertvolle Lektionen und Moral vermitteln – sticht die Geschichte von Adam mit einer ganz besonderen Bedeutung hervor, die den Menschen Informationen über ihren Anfang, ihre Endbestimmung, ihre Rolle und ihren Zweck auf der Erde, ihren Feind – den Grund für seinen Haß, seine Motive und so weiter –, die Art und Weise, wie sie durch diese Welt reisen sollten, die Hindernisse, denen sie auf dieser Reise begegnen werden, und die Wege, auf denen sie diese Hindernisse überwinden können, liefert.

Die Koranverse, die sich mit der Geschichte von Adam und seinem Kampf mit dem Šayṭān befassen, lehrten die erste Generation der Muslime einige wertvolle Lektionen – Lektionen, die auf die eigene Einstellung, den Glauben und die Umgangsformen anwendbar sind. Dies sind einige dieser Lektionen:

1. Adam æ war das erste menschliche Wesen. Allah l hat ihn aus Lehm erschaffen, und zwar unmittelbar in seiner vollen menschlichen Gestalt, die nicht durch allmähliche Stufen von einer Art zur anderen oder von einer Schöpfungsform zur anderen zustande kam. Allah schuf Adam aus Lehm, und dann blies Er ihm seine Seele ein. So wurde er sofort zu einem vollständig geformten Menschen, mit all seinem Fleisch, seinen Knochen und seinem Blut. Diese Sichtweise steht natürlich in diametralem Gegensatz zu den neueren falschen Theorien der Atheisten, die den Menschen herabwürdigen und die lächerliche Behauptung aufstellen, der Mensch stamme von anderen Tierarten ab.

2. Die grundlegende Eigenschaft des Islams ist der absolute Gehorsam gegenüber Allah. Als Allah den Engeln befahl, sich vor Adam niederzuwerfen, taten sie dies, um ihn zu grüßen, ihn zu ehren und seinen Status anzuerkennen, nicht im Gehorsam gegenüber Adam, sondern im Gehorsam gegenüber Allah, dem Herrn von allem, was existiert. Sie taten dies ohne das geringste Zögern oder den geringsten Zweifel, denn sie waren Mitglieder der höchsten Versammlung (*al-mala' al-a'la*), die Allah ununterbrochen anbeteten und verherrlichten, während Adam bis dahin keine gottesdienstliche Handlung vollbracht hatte, um sie zu übertreffen oder scheinbar einen höheren Status zu verdienen. Der einzige Grund, warum die Engel sich vor Adam niederwarfen, ist also, daß der Befehl dazu von Allah, dem Herrn aller Dinge, kam. Wenn Allah einen Befehl gibt, muß man sofort gehorchen, ohne zu zögern oder zu widersprechen, und ohne erst abzuwarten, um die Weisheit hinter dem Befehl zu verstehen; das ist das Wesen des Islams, und das ist der Weg des Muslims. Der wahre Muslim gehorcht Allahs Befehl vor allem dann, wenn dies im Widerspruch zu seinen vorgefassten Meinungen, Wünschen und Begierden steht.

3. Die Gefährten lernten aus der Erzählung über Adam und die Sünde, die er beging. Sie lernten, daß der Mensch Sünden begehen kann und daß dies etwas ist, was ihm innewohnt. Allah, der Allerhöchste, hat ihn so geschaffen, daß er Fehler machen kann. Von Natur aus hat der Mensch Neigungen, Begierden und Einflüsse, die seine Schwächen ausmachen. Aus diesem Grund kann der Teufel ihm schlechte Dinge einflüstern und ihm die Tatsache, daß er einen Fehler gemacht hat, schönreden. Zu den im Menschen verankerten Veranlagungen gehört, daß er nicht sterben, sondern ewig leben möchte, oder daß er eine sehr lange Zeit am Leben bleiben will, die der Ewigkeit nahekommt. Er möchte auch eine Menge an Gütern haben, die nicht durch eine kurze Lebenszeit begrenzt ist. Iblīs hat diesen Aspekt bei Adam hervorgehoben, indem er zu ihm und seiner Frau sagte:

„doch Satan flüsterte ihnen Böses ein, um ihnen das kundzutun, was ihnen von ihrer Scham verborgen war. Er sagte: ‚Euer Herr hat euch diesen Baum nur deshalb verboten, damit ihr nicht Engel oder Ewiglebende werdet.‘“ [7:20]

Er stärkte seinen Anspruch in den Augen von Adam und Ḥawwā' (Eva), als er bei Allah schwor, daß er ihnen ein aufrichtiger Berater sei.



Was ich bisher ausgeführt habe, bedeutet nicht, daß man sich seinen Wünschen und Begierden hingeben sollte; im Gegenteil, ein Muslim muß seine Wünsche und Begierden zügeln und sie auf das beschränken, was im Islam erlaubt ist. Die Geschichte Adams lehrt die Muslime ihre Anfälligkeit für Sünden, nicht um das Sündigen zu rechtfertigen, sondern um ihr Bewußtsein für ihre Schwächen, für ihren Feind, für dessen Machenschaften und für die Wege zu deren Überwindung zu schärfen. In den meisten Fällen überschreiten die Begierden des Menschen die Grenzen der Mäßigung, weshalb *al-hawā* oder Begierde mißbilit wird; wenn *al-hawā* mißbilit wird, bezieht es sich auf Begierde der bösen Art, wie im folgenden Vers:

„Wer aber das Stehen vor seinem Herrn gefürchtet hatte und die eigene Seele von niederem Gelüst abhielt, * so wird das Paradies sicherlich (seine) Herberge sein.“ [79:40–41]

In diesem Vers wird *al-hawā* in allgemeiner Weise erwähnt; diejenigen, die sich von *al-hawā* zurückhalten, werden gelobt, denn als islamischer Begriff wird das Wort *al-hawā* in erster Linie so verstanden, daß es nicht jedes Verlangen, sondern nur das böse meint.

4. Der Irrtum Adams lehrt den Muslim, daß es ihm obliegt, sein ganzes Vertrauen in Allah zu setzen. Die Tatsache, daß der Mensch immer dazu neigt, in einen Irrtum zu verfallen, wie es in der Geschichte Adams dargestellt wird, flößt dem Muslim Angst ein und verstärkt so seine Abhängigkeit und sein Vertrauen in seinen Herrn, ihn vor dem Übel des verfluchten Šayṭān zu schützen.

Allah befahl den Engeln, sich vor Adam niederzuwerfen, um seine hohe Stellung und seinen Rang bei seinem Herrn zu zeigen; als der Šayṭān sich weigerte, sich vor Adam niederzuwerfen, verwies er ihn des Paradieses. Allah machte Adam und seine Frau zu Bewohnern des Paradieses und erlaubte ihnen, alle Früchte und Freuden des Paradieses zu genießen, gab Adam jedoch die klare Anweisung, sich von einem bestimmten Baum fernzuhalten. Allah l sagt:

„O Adam, weile du mit deiner Gattin in dem Garten und esset, wovon immer ihr wollt, nur nähert euch nicht diesem Baum, sonst werdet ihr Ungerechte sein.“ [7:19]

Allah warnte Adam und seine Frau sogar vor dem Šayṭān, indem Er sie über seine Ränke und Täuschungsmanöver aufklärte. Allah l sagt:

„Und als Wir da zu den Engeln sprachen: ‚Werft euch vor Adam nieder‘, da warfen sie sich nieder, außer Iblīs. Er weigerte sich. * Sodann sprachen Wir: ‚O Adam, dieser ist dir und deiner Frau ein Feind; (achtet darauf,) daß er euch nicht beide aus dem Garten treibt! Sonst würdest du unglücklich sein.‘“ [20:116–117]

Doch trotz dieser Warnung verführte der Šayṭān sie, und sie aßen von dem verbotenen Baum. Wegen ihrer Sünde vertrieb Allah sie aus dem Paradies.

Der Irrtum Adams weckte in den Herzen der Gefährten des Propheten ein Gefühl der Furcht; sie blieben auf der Hut vor ihrem Feind, aber sie wußten, daß sie ohne Hilfe und Führung seinen bösen Einflüsterungen nicht würden widerstehen können. Und so wandten sie sich an Allah, vertrauten Ihm voll und ganz und baten Ihn um Hilfe gegen den verfluchten Šayṭān, dessen einzige Aufgabe es ist, den Menschen zu verführen und ihn in den Sumpf des Bösen und der Verleumdung zu ziehen. Dies sind die Bedeutungen, die die Gefährten aus den beiden folgenden Versen verstanden:

„Über Meine Diener aber wirst du gewiß keine Macht haben.‘ Und dein Herr genügt als Beschützer.“ [17:65]

„Wahrlich, er hat keine Macht über die, welche da glauben und auf ihren Herrn vertrauen.“ [16:99]

Daher hat der Šayṭān weder Einfluß noch Macht über diejenigen, deren Glaube an Allah stark ist; als Ergebnis ihres starken Glaubens werden sie dazu gebracht, die Machenschaften des Šayṭān als das zu sehen und zu verstehen, was sie wirklich sind; ihre Abhängigkeit von Allah stärkt sie und schwächt gleichzeitig den Šayṭān, dessen begrenzte Macht gegen einen starken *īmān* (Glauben) nichts ausrichten kann.

5. Reue und die Bitte um Allahs Vergebung sind im Leben eines Muslims von größter Bedeutung. Die Gefährten lernten diese Lektion aus der Geschichte Adams. Nachdem sie gesündigt hatten, beeilten sich sowohl Adam als auch seine Frau, vor Allah zu bereuen und Ihn um Gnade zu bitten. Allah l sagt:

„So verführte er sie durch Trug. Und als sie von dem Baum kosten, wurde ihnen ihre Scham offenbar, und sie begannen, sich mit den Blättern des Gartens zu bekleiden; und ihr Herr rief sie: ‚Habe Ich euch nicht diesen Baum verwehrt und euch gesagt: »Wahrlich, der Satan ist



euer offenkundiger Feind?« * Sie sagten: ‚Unser Herr, wir haben gegen uns selbst gesündigt; und wenn Du uns nicht verzeihst und Dich unser erbarmst, dann werden wir gewiß unter den Verlierern sein.‘“ [7:22–23]

Ihre Reue war von großem Bedauern begleitet, wie aus ihrer Aussage „Wir haben gegen uns selbst gesündigt“ hervorgeht; sie war auch von der Hoffnung begleitet, daß Allah ihnen vergeben möge, wie aus ihren Worten „und wenn Du uns nicht verzeihst und Dich unser erbarmst, dann werden wir gewiß unter den Verlierern sein“ hervorgeht. Adam und seine Frau mußten Buße tun, obwohl sie einen hohen Rang bei ihrem Herrn genossen; dies deutet darauf hin, daß andere, die diesen Status nicht genießen, um so mehr Grund haben, von ihren Verfehlungen umzukehren.

6. Die Geschichte weist auf zwei schlechte Eigenschaften hin, die Muslime nicht annehmen sollten: Eifersucht und Hochmut. Iblīs (Šayṭān) ist wegen seiner Eifersucht und seines Stolzes von so hoch oben so tief gefallen.

Iblīs war zu stolz, um die Niederwerfung vor Adam æ zu vollziehen, wodurch der Stolz zur ersten Sünde wurde. Über Stolz und Arroganz sagte der Prophet n: „Wer auch nur ein Atom (oder das Gewicht einer kleinen Ameise) an Stolz in seinem Herzen trägt, wird nicht ins Paradies kommen.“¹¹³ Der edle Koran ist reich an Versen, in denen Hochmut und stolze Menschen getadelt werden, und in denen die böse Bestimmung und das Ergebnis stolzer Menschen verdeutlicht werden. Die Definition von „Stolz“ besteht aus zwei Teilen:

die Wahrheit abzulehnen, sich ihr nicht zu unterwerfen und zu arrogant und unnachgiebig zu sein, um sie zu akzeptieren;

auf andere Menschen herabzublicken und Verachtung für sie zu empfinden.

Es gibt kein größeres Zeichen der Ablehnung der Wahrheit als die Weigerung, Allahs Befehle zu befolgen; denn da die Ablehnung der Wahrheit per definitionem die Folge von Stolz ist, gibt es keine größere Wahrheit, die man ablehnen kann, als eine, die als Befehl von Allah herabgesandt wurde. Die Gefährten des Propheten n befanden sich in sicherer und weiter Entfernung von den Krankheiten der Eifersucht und des Stolzes, deren

¹¹³ Muslim (91).

Gefahren sie aus Iblīs' Worten „Ich bin besser als er“ verstanden – Worte, die von Gefühlen des Stolzes und der Eifersucht durchdrungen sind.

Allah l sagt:

„Jene, die die großen Sünden und Schändlichkeiten meiden – mit Ausnahme der Lappalien – wahrlich, dein Herr ist von weitumfassender Vergebung. Er kennt euch sehr wohl; als Er euch aus der Erde hervorbrachte, und als ihr Embryos in den Leibern eurer Mütter waret. Darum erklärt euch nicht selber als rein. Er kennt diejenigen am besten, die (Ihn) fürchten.“ [53:32]

Die Gefährten lernten daraus, daß alle Menschen die gleiche Abstammung haben und auf die gleiche Weise erschaffen wurden; daher hat niemand das Recht, sich aufgrund seiner Abstammung stolz und überlegen zu fühlen. Überlegenheit ergibt sich nur aus Frömmigkeit, Gehorsam und guten Taten – die alle in der Absicht ausgeführt werden müssen, Allah zu gefallen. Iblīs, der von den Höhen des Gehorsams auf die niedrigsten Stufen der Schande herabfiel, fühlte sich Adam aufgrund seiner Herkunft überlegen:

„Er sprach: ‚Was hinderte dich daran, dich niederzuwerfen, nachdem Ich es dir befohlen habe?‘ Er sagte: ‚Ich bin besser als er. Du hast mich aus Feuer erschaffen, ihn aber erschufst Du aus Lehm!‘“ [7:12]

Aus Versen, die in Mekka offenbart wurden, erfuhren die Gefährten immer wieder, daß Iblīs (Šayṭān) ihr Erzfeind war. Als dieser sich weigerte, sich vor Adam niederzuwerfen, verfluchte Allah ihn und verbannte ihn aus Seiner Barmherzigkeit. Von da an wurde Iblīs zum Feind Adams, seiner Frau und all ihrer Nachkommen. Allah l sagt:

„Und wahrlich, Ğahannam ist ihnen allen der verheißene Ort.“ [15:43]

In einem anderen Vers sagt Allah:

„Er sagte (weiter): ‚Was denkst Du? Dieser ist es, den Du höher gehrt hast als mich! Willst Du mir eine Frist bis zum Tage der Auferstehung geben, so will ich gewiß Gewalt über seine Nachkommen – bis auf einige wenige – erlangen.“ [17:62]

Hier verkündet Iblīs seine Entschlossenheit und seinen Plan, die Kinder Adams zu verführen und in die Irre zu führen; außerdem bittet er Allah,



ihm Aufschub bis zum Tag der Auferstehung zu gewähren, damit er Zeit hat, seinen Plan auszuführen. Auch die folgenden Verse weisen auf die schwere und unerbittliche Feindschaft zwischen Iblīs und den Menschen hin:

„Er sprach: ‚Mein Herr, so gewähre mir einen Aufschub bis zu dem Tage, an dem sie auferweckt werden.‘ * Er sprach: ‚Du bist unter denen, die Aufschub erlangen * bis zur vorbestimmten Zeit.‘ * Er sprach: ‚Mein Herr, da Du mich hast abirren lassen, so will ich ihnen wahrlich (das Böse) auf Erden ausschmücken, und wahrlich, ich will sie allesamt irreführen, * außer Deinen erwählten Dienern unter ihnen.‘“ [15:36–40]

So glaubten die Gefährten mit Gewißheit, daß die Natur ihrer Beziehung zum Šayṭān die eines unbändigen Hasses war, der in keiner Weise in eine freundlichere Beziehung umgewandelt werden konnte. Verhandlungen, Friedenspakte, Verträge – nichts von alledem kann zwischen den Menschen und dem Šayṭān geschlossen werden, um Frieden zwischen ihnen zu schaffen. Tatsächlich leidet der Šayṭān an der schlimmsten Form der Monomanie: Seine einzige tiefe Besessenheit, seine Daseinsberechtigung, besteht darin, die Menschen mit allen Mitteln in die Irre zu führen. Allah I sagt:

„Warum demütigten sie sich dann nicht, als Unsere Strafe über sie kam? Jedoch ihre Herzen waren verhärtet, und Satan ließ ihnen alles, was sie taten, als wohlgetan erscheinen.“ [6:43]

Wie im vorhergehenden und im folgenden Vers besteht die Hauptmethode des Šayṭān darin, den Menschen böse Taten als gerecht erscheinen zu lassen. Allah berichtet uns, daß der Hudhud (Wiedehopf) zu Sulaymān æ sagte, als er über die Königin von Saba sprach:

„Ich fand sie und ihr Volk die Sonne statt Allah anbeten; und der Satan hat ihnen ihre Werke ausgeschmückt und sie vom Weg (Allahs) abgehalten, so daß sie dem Weg nicht folgen.“ [27:24]

Aus all den oben genannten Gründen betrachteten die Gefährten den Šayṭān als ihren Feind und befolgten Allahs Befehl in diesem Vers:

„Wahrlich, der Satan ist euer Feind; so haltet ihn für einen Feind. Er ruft seine Anhänger nur herbei, damit sie zu Bewohnern des flammenden Feuers werden.“ [35:6]

Die Gefährten lernten, daß sie auf die höflichste und beste Art und Weise miteinander sprechen mußten, um dem Befehl Allahs zu gehorchen:

„Und sprich zu Meinen Dienern, sie möchten nur das Beste reden; denn der Satan stiftet zwischen ihnen Zwietracht. Wahrlich, der Satan ist dem Menschen ein offenkundiger Feind.“ [17:53]

Allah teilt den Muslimen nicht nur mit, daß der Šayṭān ihr Erzfeind ist; Er sagt ihnen auch, wie sie sich vor seinen Machenschaften schützen können, wobei eine dieser Machenschaften darin besteht, Zwietracht unter den Muslimen zu säen. So lernten die Gefährten, daß der Šayṭān die Flammen der Feindschaft unter ihnen entfachen würde, wenn sie nicht auf gute und höfliche Weise miteinander sprechen würden.

„Und sprich zu Meinen Dienern, sie möchten nur das Beste reden; denn der Satan stiftet zwischen ihnen Zwietracht. Wahrlich, der Satan ist dem Menschen ein offenkundiger Feind.“ [17:53]

Weil der Šayṭān eindeutig der Feind des Menschen ist, wünscht er sich nichts sehnlicher – und auch nichts anderes, – als daß ihm Schaden zugefügt wird. Der Prophet n schulte seine Gefährten darin, mit den Menschen auf die edelste und beste Weise umzugehen. Allah l sagt:

„Wehre das Böse mit dem ab, was das Beste ist. Wir wissen recht wohl, was für Dinge sie behaupten. * Und sprich: ‚Mein Herr, ich nehme Zuflucht bei Dir vor den Einflüsterungen der Satane. * Und ich nehme Zuflucht bei Dir, mein Herr, damit sie sich mir nicht nähern.‘“ [23:96–98]

„Wehre das Böse mit dem ab, was das Beste ist“ bedeutet: mit den besten Eigenschaften – Vergebung, Höflichkeit, Freundlichkeit und im Allgemeinen edle Manieren. Auf diese Weise bekämpft man einen Menschen, der einem Böses antut, denn dadurch wird seine Feindschaft in Freundschaft und sein Haß in Liebe umgewandelt.

„Und ich nehme Zuflucht bei Dir, mein Herr, damit sie sich mir nicht nähern.“ [23:98]

„Und ich nehme Zuflucht bei Dir, mein Herr, damit sie sich mir nicht nähern“ bedeutet: Ich suche Zuflucht bei Dir, meinem Herrn, damit sie sich mir in keiner meiner Angelegenheiten nähern. Gerade um den Šayṭān zu vertreiben, wird den Muslimen befohlen, zu Beginn all ihrer Handlungen an Allah zu denken.



Allah l sagt:

„Und nimmer sind das Gute und das Böse gleich. Wehre (das Böse) in bester Art ab, und siehe da, der, zwischen dem und dir Feindschaft herrschte, wird wie ein treuer Freund sein. * Aber dies wird nur denen gewährt, die geduldig sind; und dies wird nur denen gewährt, die ein großes Glück haben. * Und wenn du von Seiten des Satans zu einer Untat aufgestachelt wirst, dann nimm Zuflucht bei Allah. Wahrlich, Er ist der Allhörende, der Allwissende.“ [41:34–36]

Allahs Worte „*Wehre (das Böse) in bester Art ab*“ bedeuten: Verteidige dich gegen die Person, die dir unrecht getan hat, indem du sie gut behandelst und gute Manieren an den Tag legst. Wenn man dies tut, wird derjenige, der einem unrecht getan hat, seine Meinung ändern, wie Allah l sagt:

„Und nimmer sind das Gute und das Böse gleich. Wehre (das Böse) in bester Art ab, und siehe da, der, zwischen dem und dir Feindschaft herrschte, wird wie ein treuer Freund sein.“ [41:34]

Indem du jemanden, der dich schlecht behandelt, gut behandelst, wirst du am Ende gewinnen; deine Freundlichkeit ihm gegenüber wird Liebe zu dir in sein Herz einflößen, bis er seinerseits Mitgefühl empfindet, freundlich zu dir ist und wie ein enger Freund für dich ist. Als nächstes sagt Allah l:

„Aber dies wird nur denen gewährt, die geduldig sind; und dies wird nur denen gewährt, die großes Glück haben.“ [41:35]

Allahs Gebot, denen, die einem Schaden zufügen, Gutes zu tun, befolgen nur die Geduligen, denn es gehört zu den schwierigsten Dingen für die Seele, dieses besondere Gebot zu befolgen. Wer aber dieses Gebot Allahs befolgt, wird im Diesseits und im Jenseits großen Anteil am Glück haben.

Im nächsten Vers sagt Allah l:

„Und wenn du von Seiten des Satans zu einer Untat aufgestachelt wirst, dann nimm Zuflucht bei Allah. Wahrlich, Er ist der Allhörende, der Allwissende.“ [41:36]

Das bedeutet: Wenn der Šayṭān dir zuflüstert, du sollst den Schaden, der dir zugefügt wurde, erwidern und dich rächen, dann suche Zuflucht bei Allah vor seinen bösen Einflüsterungen. Im Gegensatz zu den

Menschen ändert der Šayṭān seine Haltung nicht, wenn jemand versucht, ihn freundlich zu behandeln; seiner Meinung nach kann man ihn nur dann für sich gewinnen, wenn man seinem Befehl folgt, Allah nicht zu gehorchen. Der Mensch hingegen ist – zumindest in vielen Fällen – bereit, sich durch Freundlichkeit überzeugen zu lassen. Deshalb ermutigt der Islam die Muslime, gut zu denjenigen zu sein, die sie schlecht behandeln. Auch der Šayṭān behandelt die Muslime schlecht, indem er ihnen befiehlt, Böses zu tun, aber die einzige Möglichkeit, sich vor Schädigung durch ihn zu schützen, besteht darin, bei Allah Zuflucht vor dem Bösen des Šayṭān zu suchen. Im gesamten Koran wird die Realität der Beziehung zwischen dem Menschen und dem Šayṭān klar dargelegt, vor allem in Bezug auf das Diesseits und wie die Muslime sich vor seinem Übel schützen sollten, aber auch in Bezug auf das Jenseits, wie in den folgenden Versen:

„Und sie werden allesamt vor Allah hintreten; dann werden die Schwachen zu den Hochmütigen sagen: ‚Gewiß, wir waren eure Gefolgsleute; könnt ihr uns also nicht etwas von der Strafe Allahs abnehmen?‘ Sie werden sagen: ‚Hätte Allah uns den Weg gewiesen, wir hätten euch sicherlich den Weg gewiesen. Es ist gleich für uns, ob wir Ungeduld zeigen oder geduldig bleiben: es gibt für uns kein Entrinnen.‘ * Und wenn die Sache entschieden worden ist, dann wird der Satan sagen: ‚Allah hat euch ein wahres Versprechen gegeben, ich aber versprach euch etwas und hielt es nicht. Und ich hatte keine Macht über euch, außer euch zu rufen; und ihr gehorchtet mir. So tadelt nicht mich, sondern tadelt euch selber. Weder kann ich euch retten, noch könnt ihr mich retten. Ich habe es schon von mir gewiesen, daß ihr mich (Allah) zur Seite stelltet.‘ Den Missetätern wird wahrlich eine schmerzliche Strafe zuteil sein.“ [14:21–22]

Die Sicht der Gefährten auf das Universum, das Leben und einige Geschöpfe

Vor dem Aufkommen des Islams hatten die Menschen eine verworrene Lebensauffassung, sowohl was die innere Wirklichkeit des Menschen als auch was die äußere Welt – zum Beispiel ihre Ursprünge – anbelangt. Mit Hilfe von Koranversen klärte der Prophet n die Gefährten über die Ursprünge des Universums auf und auch darüber, was mit ihm geschehen wird:



„Sprich: ‚Leugnet ihr Den wirklich, Der die Erde in zwei Tagen schuf? Und dichtet ihr Ihm Nebenbuhler an?‘ Er nur ist der Herr der Welten. * Und Er gründete in ihr feste Berge, die sie überragen, und segnete sie und ordnete auf ihr ihre Nahrung in richtigem Verhältnis in vier Tagen – gleichmäßig für die Suchenden. * Dann wandte Er Sich zum Himmel, welcher noch Nebel war, und sprach zu ihm und zu der Erde: ‚Kommt ihr beide, willig oder widerwillig.‘ Sie sprachen: ‘Wir kommen willig.‘ * So vollendete Er sie als sieben Himmel in zwei Tagen, und jedem Himmel wies Er seine Aufgabe zu. Und Wir schmückten den untersten Himmel mit Leuchten (, welche auch) zum Schutz (dienen). Das ist die Schöpfung des Erhabenen, des Allwissenden.“ [41:9–12]

Über unsere Unkenntnis dessen, wie die Dinge vor der Entstehung der Galaxien, Sterne und Planeten waren, sagt Allah:

„Ich nahm sie nicht zu Zeugen, weder bei der Schöpfung der Himmel und der Erde noch bei ihrer eigenen, ja, Ich nehme die Verführer nie zum Beistand.“ [18:51]

Im folgenden Vers spielt Allah auf die ursprüngliche Zusammengehörigkeit der Himmel und der Erde an, wobei Er gleichzeitig einige wichtige Realitäten des Lebens klar benennt:

„Haben die Ungläubigen nicht gesehen, daß die Himmel und die Erde eine Einheit waren, die Wir dann zerteilten? Und Wir machten aus dem Wasser alles Lebendige. Wollen sie denn nicht glauben?“ [21:30]

Den oben erwähnten Versen der Sure „Fuṣṣilat“ (Vers 9–12) entnahmen die Gefährten, daß Allah „die Erde erschuf, sie segnete und darin ihren Unterhalt (für ihre Bewohner) in vier gleichen Tagen (das heißt, diese vier ‚Tage‘ waren gleich lang) bemaß“. Dies alles geschah vor der Erschaffung des Himmels.

Ibn ‘Abbās sagte: „Und Er (Allah) erschuf die Erde in zwei Tagen. Dann erschuf Er die Himmel, und dann erhob Er sich zu den Himmeln und ordnete sie (die sieben Himmel) in zwei weiteren Tagen. Dann breitete Er die Erde aus – ausbreiten bedeutet, Wasser und Weiden aus ihr hervorzu-bringen; und Er erschuf die Berge, den Sand, die leblosen Dinge, die Hügel und das, was zwischen ihnen (zwischen den Himmeln und der Erde] ist, in zwei weiteren Tagen. Das ist die Bedeutung von Allahs Worten: **‚Und Er breitete hernach die Erde aus‘ [79:30] und ‚Der die Erde in zwei**

Tagen schuf‘ [41:9]. Die Erde und was auf ihr ist, wurden in vier Tagen erschaffen, und die Himmel wurden in zwei Tagen erschaffen.“¹¹⁴

Im Koran werden einige Tatsachen im Zusammenhang mit Sonne, Mond, Sternen, Bergen und so weiter ausführlich beschrieben – um die Menschen über die Realitäten des Lebens und des Universums zu belehren, sie zum Nachdenken über den Schöpfer des Universums anzuregen und sie an Allahs zahllose Wohltaten an ihnen zu erinnern. In Bezug auf die Meere spricht Allah über die Schiffe und die Nahrung, die sich im Meer finden läßt. Mit Blick auf das Wetter spricht Er über die Winde, die Wolken, den Regen, die Blitze und den Donner. Allah I sagt:

„Allah ist es, Der die Winde entsendet, so daß sie Wolken zusammen-treiben. Dann breitet Er sie am Himmel aus, wie Er will, und häuft sie Schicht auf Schicht auf; und du siehst den Regen aus ihrer Mitte hervorbrechen. Und wenn Er ihn auf die von Seinen Dienern, die Er will, fallen läßt, siehe, dann ahnen sie Gutes“ [30:48]

Und in einem anderen Vers sagt Er:

„Und Wir senden die fruchtbar machenden Winde (hinab). Dann senden Wir Wasser aus den Wolken nieder, dann geben Wir es euch zu trinken; und ihr hättet es nicht aufspeichern können.“ [15:22]

Im edlen Koran informiert Allah uns auch über bestimmte Tiere, und zwar mit Fakten, die nicht weniger wichtig sind als diejenigen, die im Zusammenhang mit dem Universum als Ganzes erwähnt werden. An einigen Stellen im Koran lenkt Allah unsere Aufmerksamkeit auf die vielen Arten, in denen Er Tiere unserem Gebrauch unterworfen hat – als Reittiere, als Lasttiere, als Nahrung, als Kleidung. Kurz gesagt: Allah hat die Tiere zu unserem Nutzen und Vorteil eingesetzt. Mit dem Aufkommen des Islams verstanden und schätzten die Gefährten, die vor dem Islam ein sehr verwirrtes Verständnis von der Welt hatten, in der sie lebten, nun in hohem Maße die Tatsache, daß das Universum sehr geordnet war. Sie wußten, daß hinter Allahs Schöpfung eine Weisheit steht, ob sie diese nun immer erkennen konnten oder nicht. Der Koran förderte diesen Gedankengang, indem er sie anleitete, über das Universum und die darin lebenden geschaffenen Wesen nachzudenken. Der Koran stellte für sie fest, daß die gesamte Schöpfung, sowohl die lebenden Wesen als auch die unbelebten

¹¹⁴ Al-Buḥārī (4815).



Gegenstände, Allah verherrlicht, auch wenn sie nicht verstehen konnten, wie:

„Die sieben Himmel und die Erde und alle darin lobpreisen Ihn; und es gibt nichts, was Seine Herrlichkeit nicht preist; ihr aber versteht deren Lobpreisung nicht. Wahrlich, Er ist Nachsichtig, Allverzeihend.“ [17:44]

Der Koran erinnert uns an die vielen Arten, auf die Tiere zu unserem Nutzen und Wohlergehen unterworfen sind, vor allem, um uns daran zu erinnern, daß wir demjenigen dankbar sein sollten, der die Tiere so dienstbar für unser tägliches Leben gemacht hat. Wären die Tiere nicht aufgrund der Natur, gemäß der Allah sie erschaffen hat, unseren Bedürfnissen unterworfen, könnten wir sie nicht zu unserem Nutzen einsetzen. Allah I sagt:

„Haben sie nicht gesehen, daß Wir von den Dingen, die Unsere Hände gemacht haben, für sie das Vieh schufen, dessen Besitzer sie geworden sind? * Und Wir haben es ihnen dienstbar gemacht, so daß manche von ihnen zum Reiten dienen und manche Nahrung geben. * Und sie haben an ihnen noch (anderen) Nutzen und (auch) Trank. Wollen sie also nicht dankbar sein?“ [36:71–73]

Der Koran lenkt unsere Aufmerksamkeit auch auf die Frage, wie die Tiere ihren Lebensunterhalt verdienen. Der Mensch überlegt und plant, wie er seinen Lebensunterhalt verdienen kann, und wenn es ihm dann gelingt – mit welchen Mitteln auch immer –, ihn zu verdienen, denkt er daran, ihn zu sparen und für die Zukunft zu horten. Tiere sind nicht mit den gleichen Fähigkeiten des Denkens und Planens begabt. Doch sie erhalten ihren Lebensunterhalt, weil Allah, der Allwissende, der Allweise, ihnen die Mittel zum Überleben zur Verfügung stellt. Allah I sagt:

„Und wie viele Tiere gibt es, die nicht ihre eigene Versorgung tragen. Allah versorgt sie und euch. Und Er ist der Allhörende, der Allwissende.“ [29:60]

Allah weiß genau, wo sich Seine Geschöpfe aufhalten und in welcher Situation sie sich befinden, und unabhängig von ihrem Standort und ihrer Situation versorgt Er sie. Tiere finden ihre Nahrung unter anderem am Meeresboden und in den Ozeanen, unter festem Gestein, unter der Erde und in gefrorenen Einöden. Wissenschaftler stellen immer wieder fest, daß es an Orten Leben gibt, von denen sie vorher annahmen, daß es dort kein Leben geben könne. Die Existenz aller Lebensformen sowie die

spezifische Situation jedes Lebewesens ist bei Allah auf *al-lauh al-mahfuz* (der wohlbehüteten Tafel) aufgezeichnet:

„Und es gibt kein Geschöpf auf der Erde, dessen Versorgung nicht Allah obläge. Und Er kennt seinen Aufenthaltsort und seine Heimstatt. Alles ist in einer deutlichen Schrift (verzeichnet).“ [11:6]

Der Koran lenkt unsere Aufmerksamkeit auch darauf, daß die Tiere mit ihren verschiedenen Formen, Größen und Bewegungsarten Gemeinschaften sind wie die Menschen. Allah l sagt:

„Es gibt kein Getier auf Erden und keinen Vogel, der auf seinen zwei Schwingen dahinfliegt, die nicht Gemeinschaften wären so wie ihr. Nichts haben Wir in dem Buch ausgelassen. Vor ihrem Herrn sollen sie dann versammelt werden.“ [6:38]

Der Koran prägte die Art und Weise, in der die Gefährten über das Universum, über die geschaffenen Wesen – und über die Realität des Lebens – dachten. Der Prophet n erinnerte sie immer wieder daran, wohin sie nach diesem Leben gehen würden, in der Überzeugung, daß jeder von ihnen, der über das Jenseits und den Weg zu Sicherheit und letztendlichem Erfolg Bescheid wüßte, sich mit all seiner Energie und Kraft bemühen würde, diesen Weg zu beschreiten. Indem er den Gefährten die Realität dieses Lebens vor Augen führte, betonte der Prophet n die folgenden Punkte:

Dieses Leben ist von Natur aus vergänglich. Und ganz gleich, wie viel Lebensunterhalt man in diesem Leben erhält, es ist in Wirklichkeit nur ein geringer, unbedeutender Betrag. Allah stellt diese Punkte in folgendem Vers klar:

„Das Gleichnis des irdischen Lebens ist nur wie das Wasser, das Wir aus den Wolken herabsenden; damit vermischen sich dann die Gewächse der Erde, wovon Mensch und Vieh sich nähren, bis zu ihr – wenn die Erde ihren Prunk angelegt und sich schön geschmückt hat und ihre Bewohner glauben, sie hätten Macht über sie – Unser Befehl in der Nacht oder am Tage kommt und Wir sie zu einem niedergemähten Acker machen, als wäre sie nicht am Tage zuvor gediehen. Also machen Wir die Zeichen für die Leute klar, die nachdenken.“ [10:24]

Dieser Vers enthält eine Reihe von Sätzen, die in ihrer Gesamtheit den beabsichtigten Vergleich vervollständigen, wobei jeder Satz ein wesentlicher Bestandteil des Gesamtvergleichs ist. Die beiden Dinge, die



verglichen werden, sind dieses Leben in seiner Vergänglichkeit und die Art und Weise, wie die Menschen von ihm getäuscht werden, und die Auswirkungen des Regens: Regen wird herabgesandt, die Vegetation wächst, die Menschen nutzen das, was wächst, aber dann kommt all das plötzlich zu einem Ende, wie im Beispiel einer Braut, die in der Nacht ihrer Hochzeit ein elegantes Kleid trägt – ein Kleid, das durch den Zyklus von Regen und Wachstum zustande kommt –, aber bald wird ihr das Leben genommen, so daß es ist, als sei sie nie gewesen.

Allah I sagt:

„Und präge ihnen das Gleichnis vom irdischen Leben: Es ist wie das Wasser, das Wir vom Himmel herniedersenden, mit dem die Pflanzen der Erde sich sättigen, und welche dann dürre Spreu werden, die der Wind verweht. Und Allah hat Macht über alle Dinge.“ [18:45]

Das „*Gleichnis vom irdischen Leben*“ bezieht sich auf die Schnelligkeit, mit der das Leben zu Ende geht. Die Vegetation der Erde, die mit der Kürze des menschlichen Lebens verglichen wird, ist zunächst frisch und grün, aber dann wird sie sehr schnell trocken, und der Wind verstreut ihre trockenen Teile in alle Richtungen. Und im speziellen Kontext dieses Verses bedeutet „*Und Allah hat Macht über alle Dinge*“ – obwohl es natürlich auch eine allgemeinere Bedeutung hat –, daß Er fähig ist, zu erschaffen und zu zerstören.

In einem anderen Vers sagt Allah I:

„Wisset, daß wahrlich das diesseitige Leben nur ein Spiel und ein Zeitvertreib ist und ein Prunk und Geprahle unter euch und ein Wettrennen um Vermehrung von Gut und Kindern. Es gleicht dem reichlichen Regen, dessen Pflanzenwuchs den Säern gefällt. Dann verdorrt er; und du siehst ihn vergilben; hierauf wird er brüchig; und im Jenseits gibt es eine strenge Strafe, aber auch Vergebung von Allah und Wohlgefallen. Und das diesseitige Leben ist nichts anderes als eine Nutznießung, durch die man sich betören läßt.“ [57:20]

Die Bedeutung dieses Verses ist wie folgt:

Das Leben in dieser Welt ist nicht so, wie es scheint. Die Vergnügungen und materiellen Begleiterscheinungen darin mögen wichtig erscheinen, aber in Wirklichkeit ist es unbedeutend und flüchtig; es ist falsch für diejenigen, die von ihm betört sind. Es hat eine trügerische und verführerische

Wirkung, denn es ist *zīna* (Schmuck): schöner Schein. In dieser Welt konkurrieren die Menschen miteinander und rühmen sich mit materiellem Besitz, Adelsgeschlecht und Kindern. So wie ein Bauer erstaunt und fasziniert ist vom Wachstum der Pflanzen durch den Regen, ist der Ungläubige fasziniert von den Freuden dieser Welt, die er scheinbar durch seine Bemühungen gewinnt. Aber dann – so wie die Vegetation verdorrt und nicht mehr existiert, nachdem sie einmal grün und frisch war – schwindet der Besitz des Menschen. Da, wie das vorige Beispiel zeigt, dieses Leben auf ein bestimmtes Ende zusteuert und das Jenseits mit Sicherheit näherrückt, müssen die Menschen gewarnt und an das Jenseits erinnert werden, an die beiden möglichen Ausgänge, die ihnen bevorstehen: schwere Strafe oder Vergebung und Belohnung: „Im Jenseits aber gibt es eine schwere Pein (für die Ungläubigen), und es gibt Vergebung von Allah und Wohlgefallen (für die Gläubigen).“ Da es auf das Jenseits ankommt – denn dort wird die letzte Strafe verhängt und die letzte Belohnung gewährt –, müssen die Menschen zu der Erkenntnis gelangen, daß das „*nichts anderes als eine Nutznießung*“ ist. Diejenigen, die das Diesseits ausschweifend genießen, werden getäuscht, indem sie glauben, daß es kein anderes Leben gibt; daß sie getäuscht werden, ist besonders schmerzlich, wenn man bedenkt, wie groß der Unterschied zwischen dem unbedeutenden Diesseits und der vollkommenen Bedeutung des Jenseits ist.

Durch die oben erwähnten und andere ähnliche Verse des Korans lernten die Gefährten die Realität des Lebens in dieser Welt kennen. Nachdem der Prophet n dieses Wissen in den Köpfen seiner Gefährten verankert hatte, lehrte er sie ihre religiösen Pflichten und ihre Rolle auf Erden. Mit der Anleitung aus dem Koran und der Sunna, dem Verständnis für das Leben auf der Erde und dem Wissen um den Zweck ihrer Existenz arbeiteten die Gefährten Tag und Nacht, ohne zu ermüden, um ihren Lebenszweck zu erfüllen, wobei sie niemanden außer Allah fürchteten und weder Reichtum noch Status begehrten. Ihr einziges Ziel war es, sowohl im Diesseits als auch im Jenseits glücklich zu werden.

Einer der größten Fallstricke, denen islamische Arbeiter zum Opfer fallen können, ist das Verlangen nach weltlichen Vergnügungen, ein Verlangen, das am Ende ihr Leben absorbieren kann. Wenn sich jemand in das Streben nach materiellem Gewinn in diesem Leben vertieft, wird er nicht



zufrieden sein, wenn er etwas erlangt, das er haben möchte; im Gegenteil, er wird sogar noch mehr wollen, mit einem unstillbaren Appetit, der ihn niemals zufriedenstellt. Dies ist ein Fallstrick, den zu vermeiden jeder islamische Arbeiter – Prediger, Gelehrte, Lehrer und so weiter – sich bemühen muß. Allerdings ist es erlaubt und richtig, dieses Leben innerhalb der von der Scharia gesetzten Grenzen zu genießen, vor allem, wenn man dies tut, um sich für den Gottesdienst zu stärken.



4

Die Grundlagen des Gottesdienstes und der Umgangsformen während der mekkanischen Periode

Läuterung der Seelen der ersten Generation durch verschiedene Gottesdienste

Allah l sagt:

„Und sie befragen dich über die Seele. Sprich: ‚Die Seele ist eine Angelegenheit meines Herrn; und euch ist vom Wissen nur wenig gegeben.‘“ [17:85]

Der Prophet n lehrte seine Gefährten, ihre Seelen zu läutern. Durch verschiedene Koranverse und die Lehren des Propheten n lernten die Gefährten Wege zur Läuterung ihrer Seele kennen, wobei die wichtigsten dieser Wege die folgenden waren:

1) Über das Universum, Allahs Schöpfung und den Koran nachzudenken (*tadabbur*), um die Größe, Allmacht und Weisheit Allahs schätzen zu können. Allah l sagt:

„Seht, euer Herr ist Allah, Der die Himmel und die Erde in sechs Tagen erschuf, (und) Sich alsdann (Seinem) Reich majestätisch zuwandte: Er läßt die Nacht den Tag verhüllen, der ihr eilends folgt. Und (Er erschuf) die Sonne und den Mond und die Sterne, Seinem Befehl dienstbar. Wahrlich, Sein ist die Schöpfung und der Befehl! Segensreich ist Allah, der Herr der Welten.“ [7:54]

2) Die Betrachtung (*ta'ammul*) der Tatsache, daß Allahs Wissen alles umfaßt, was im Universum existiert, sowohl in Bezug auf die sichtbare als auch auf die unsichtbare Welt. Eine solche Betrachtung erfüllt die Seele und das Herz mit Wertschätzung für Allahs Größe und reinigt die Seele von Zweifeln und Unglauben. Allah l sagt:



„Bei Ihm befinden sich die Schlüssel zum Verborgenen; nur Er kennt sie. Und Er weiß, was auf dem Lande ist und was im Meer. Und nicht ein Blatt fällt nieder, ohne daß Er es weiß; und kein Körnchen ist in der Finsternis der Erde und nichts Feuchtes und nichts Trockenes, das nicht in einem deutlichen Buch (verzeichnet) wäre. * Und Er ist es, Der eure Seelen in der Nacht abrufft und weiß, was ihr am Tage begeht, an dem Er euch dann wieder erweckt, auf daß die vorbestimmte Frist vollendet werde. Zu Ihm werdet ihr dann heimkehren; dann wird Er euch verkünden, was ihr getan habt.“ [6:59–60]

3) Die Anbetung Allahs (*‘ibāda*): Dies ist einer der wichtigsten Wege, um die Seele zu reinigen. Die Anbetung ist die höchste Form der Unterwerfung, und niemand verdient es, angebetet zu werden, außer Allah I, der sagt:

„Und dein Herr hat befohlen: ‚Verehrt keinen außer Ihm und (erweist) den Eltern Güte. Wenn ein Elternteil oder beide bei dir ein hohes Alter erreichen, so sage dann nicht »Pfui!« zu ihnen und fahre sie nicht an, sondern sprich zu ihnen in ehrerbietiger Weise.“ [17:23]

Es gibt zwei Arten von Anbetungshandlungen, die die Seelen erheben und reinigen:

Das Erste sind die obligatorischen gottesdienstlichen Handlungen wie die Gebetswaschung, das Gebet, das Fasten, die Zakat und die Pilgerfahrt.

Das Zweite ist die Anbetung im weiteren Sinne. Sie umfaßt alle Handlungen, die der Mensch vollbringt oder unterläßt. Dazu gehören auch alle Gefühle, die man hegt oder ablehnt, um Allah I näherzukommen, wenn die Absicht des Anbetenden darin besteht, nach Allahs Wohlgefallen zu streben. Daher ist jede Handlung, die mit der Absicht ausgeführt wird, sich Allah I anzunähern, eine Anbetungshandlung. Sie wird belohnt und erzieht die Seele auf die richtige Weise.

Es ist äußerst wichtig für einen Muslim, seine Seele durch das Gebet, die Rezitation des Korans, die Verherrlichung Allahs und das Gedenken an Allah zu reinigen. Denn wenn man seine Seele nicht von Unreinheiten reinigt und keine Verbindung zu seinem Herrn herstellt, wird man nicht stark genug sein, um den Rest seiner islamischen Pflichten zu erfüllen. Häufig verrichtete Gottesdienste sind daher der Treibstoff, den der Mensch braucht, um stark genug zu werden, die anderen islamischen Pflichten zu

erfüllen, die von ihm verlangt werden, eine Tatsache, die in den folgenden Versen angedeutet wird:

„O du Verhüllter! * Verbringe die Nacht stehend (im Gebet), bis auf wenige Zeit davon, * die Hälfte von ihr, oder verringere sie ein wenig * oder füge ein wenig hinzu – und trage den Quran mit tartil vor. * Wahrlich, Wir legen dir da ein Wort auf, das gewichtig ist. * Wahrlich, der Anbruch der Nacht ist die beste Zeit zur Selbstzucht und zur Erreichung von Aufrichtigkeit im Reden. * Du hast ja gewiß während des Tages eine lange Beschäftigung. * Und gedenke des Namens deines Herrn und wende dich Ihm von ganzem Herzen zu.“ [73:1–8]

Die Vorbereitung auf schwierige Aufgaben erfolgt durch das zusätzliche Nachtgebet, das regelmäßige Gedenken an Allah und die Rezitation des Korans. Der Gesandte Allahs n sorgte, nachdem er von seinem Herrn, dem Erhabenen und Mächtigen, unterwiesen worden war, dafür, daß die Gefährten, sobald sie zum Islam übergetreten waren, dazu erzogen wurden, ihre Seelen durch Akte der Anbetung zu läutern.

Die Läuterung der Seele und damit die Anbetung sind für das Leben eines Muslims so wichtig, daß die Gefährten selbst dann beteten, wenn dies ihr Leben bedrohte. Zunächst beteten sie auf den Bergpässen in der Nähe von Mekka, um nicht von ihren Stammesgenossen gesehen zu werden. Dann richtete der Prophet n, da er wußte, daß die Ungläubigen den Muslimen nicht gestatten würden, im Freien zu beten, im Haus von al-Arqam einen Versammlungsort ein, zu dem die Muslime gehen konnten, um Allahs zu gedenken und das Gebet zu verrichten.

Er leitete für sie das Gebet und lehrte sie den Koran. Wäre es nicht so wichtig gewesen, die Seele durch gottesdienstliche Handlungen, das Gebet und die Rezitation des Korans zu reinigen, hätte er ihnen befohlen, diese gottesdienstlichen Handlungen im Falle einer Gefahr zu unterlassen. Aber selbst als die Qurayšiten den Ort aufgespürt hatten, an dem der Gesandte Allahs n und seine Gefährten beteten, ließ der Gesandte n das Gebet und die Rezitation des Korans nicht aufgrund der Gefahr ausfallen.

In den mekkanischen Versen ermutigt Allah dazu, das Gebet zu verrichten. Er lobt diejenigen, die im Gebet gesammelt sind, die in der Nacht aufstehen, um zu beten, die Allah anrufen, Ihn verherrlichen und Ihn erwähnen.



„Wahrlich, erfolgreich sind die Gläubigen, * die in ihren Gebeten voller Demut sind * und die sich von allem leeren Gerede fernhalten * und die die Zakat entrichten.“ [23:1–4]

Der letzte der oben genannten Verse beweist, daß die Kraft, die man braucht, um mit Unglück und Not fertig zu werden, aus dem Gebet, der Rezitation des Korans, dem Bittgebet und dem Gedenken an Allah stammt. Von allen gottesdienstlichen Handlungen hat das Gebet die stärkste Wirkung auf die Läuterung der Seele; im Folgenden werden einige der wichtigsten Wirkungen des Gebets auf die erste Generation der Muslime genannt:

a. Das Befolgen von Gottes Befehlen und die Hingabe an Ihn, den Allmächtigen

Das Gebet ermutigte sie, Allahs Befehle zu befolgen, und gab ihnen die Möglichkeit, ihre Unterwürfigkeit und Ergebenheit gegenüber Allah zu zeigen.

Allah lobt Seine gläubigen Diener, die Seinem Ruf folgen:

„und (für jene,) die auf ihren Herrn hören und das Gebet verrichten und deren Handlungsweise (eine Sache) gegenseitiger Beratung ist, und die von dem spenden, was Wir ihnen gegeben haben.“ [42:38]

Die Bedeutung der wahren Anbetung wird in einem Menschen nicht verwirklicht, wenn er nicht aufrichtig gute Taten für Allah vollbringt:

„Sprich: ‚Mein Gebet und meine Opferung und mein Leben und mein Tod gehören Allah, dem Herrn der Welten. * Er hat niemanden neben Sich. Und so ist es mir geboten worden, und ich bin der Erste der Gottergebenen.‘“ [6:162–163]

Die Gefährten sahen in jedem Teil des Gebets eine Möglichkeit, ihre Unterwürfigkeit und Ergebenheit gegenüber Allah zu bekunden, was eine tiefe Wirkung auf ihre Seelen hatte. Um zu sehen, wie dies kommt, betrachte man die Auswirkungen, die die verschiedenen Teile des Gebets auf einen Betenden haben. Wenn man während des Gebets rezitiert: „Alles Lob gebührt Allah, dem Herrn der ‘*ālamīn* (Menschen, Dschinn und alles, was existiert)“, dann verankert sich in der Seele, daß Allah in jeder Hinsicht vollkommen ist, daß man Ihn dafür preisen muß, daß Er einen zu Seinem Gehorsam geführt hat; daß man Ihn für die Segnungen, die Er

einem zuteil werden ließ, preisen muß, und daß man Allah l preisen sollte, indem man Seine schönen Namen und Eigenschaften erwähnt. Wenn man dann rezitiert: „Dir (allein) dienen wir, und Dich (allein) bitten wir um Hilfe (für alles und jedes)“, dann wendet man seinen Glauben an den reinen islamischen Monotheismus an, indem man um Hilfe von Allah und allein von Ihm bittet. Und wenn man während des Gebets sagt: „Führe uns den geraden Weg“, dann erkennt man an, daß man nicht nur Führung braucht, sondern auch Standhaftigkeit bei der Führung, damit man die Früchte ernten kann, die den Rechtschaffenen zustehen, und die Strafe derjenigen vermeidet, die Allahs Zorn verdient haben oder vom Weg abgekommen sind.

Wenn man sich niederwirft und sich körperlich erniedrigt, preist man Allah und verherrlicht Ihn, indem man sich sowohl mit dem Herzen als auch mit dem Körper unterwirft. Wenn man dann die Niederwerfung vollzieht, legt man den besten und wertvollsten Teil seines Körpers auf den Boden und zeigt damit seine völlige Unterwerfung unter seinen Herrn. Während der Körper die Niederwerfung in einer Position der Demut vollzieht, sollte das Herz in gewissem Sinne auch die Niederwerfung vollziehen – im Gefühl der eigenen Niedrigkeit und der Größe Allahs. Trotz des Unterschieds zwischen der eigenen Niedrigkeit während der Niederwerfung und der Größe Allahs kommt man seinem Herrn nie näher als während der Niederwerfung. Je mehr man während der Niederwerfung Demut und Furcht vor Allah empfindet, desto näher kommt man seinem Herrn, worauf der folgende Vers anspielt:

„Gehorche ihm doch nicht und wirf dich in Anbetung nieder und nahe dich (Allah).“ [96:19]

Und der Prophet n sagte: „Ein Sklave kommt seinem Herrn nie so nahe, wie wenn er die Niederwerfung vollzieht, also spricht viele Bittgebete (während ihr die Niederwerfung vollzieht).“¹¹⁵

Und schließlich bittet man im Sitzen während des Gebets um Vergebung für seine Sünden und hofft dabei auf Allahs Barmherzigkeit.

Mit jeder Gebetshandlung bringt man also seine Unterwerfung unter Allah zum Ausdruck und stärkt gleichzeitig seinen Glauben, auf dem die Läuterung der Seele beruht und der eine der größten Früchte ist, die man aus dem Gebet erntet.

¹¹⁵ Muslim (482).



b. Das Bekenntnis zu seinem Herrn

Durch das Gebet hatten die Gefährten die Möglichkeit, privat mit ihrem Herrn zu kommunizieren. Der Gesandte Allahs sagte: „Allah hat gesagt: ‚Ich habe das Gebet in zwei Hälften geteilt zwischen Mir und Meinen Diener, und Mein Diener wird bekommen, worum er bittet.‘ Wenn also der Diener (Allahs) sagt: *Al-ḥamdu li-llāhi rabbi l-‘ālamīn* (Alles Lob gebührt Allah, dem Herrn der Welten), sagt Allah: ‚Mein Diener hat Mich gelobt.‘ Und wenn er (der Diener Allahs) sagt: *Ar-Raḥmāni r-Raḥīm* (dem Allerbarmer, dem Barmherzigen)“, dann sagt Allah: ‚Mein Diener hat Mich gepriesen.‘ Und wenn er sagt: *Māliki yawmi d-dīn* (dem Herrscher am Tage des Gerichts), sagt Allah: ‚Mein Diener hat Mich verherrlicht.‘ Und wenn er sagt: *„Iyyāka na‘budu wa iyyāka nasta‘īn, ihdinā ṣ-ṣirāṭa l-mustaqīm, ṣirāṭa l-ladīna an‘amta ‘alayhim, ḡayri l-maḡḏūbi ‘alayhim wa lā ḍ-ḍāllīn* (Dir allein dienen wir, und Dich allein bitten wir um Hilfe. Führe uns auf den geraden Weg, den Weg derer, denen Du Gnade erwiesen hast, nicht den Weg derer, die (Deinen) Zorn erregt haben, und nicht (den Weg) der Irregehenden), dann sagt Allah l: ‚Dies ist für Meinen Diener, und Mein Diener wird bekommen, worum er bittet.‘“¹¹⁶

Die Gefährten lernten, daß diese private Kommunikation mit Allah einer der wichtigsten Wege war, ihre Seelen zu reinigen und ihren Glauben zu stärken.

c. Das Erreichen von Ruhe und Seelenfrieden

Wann immer der Prophet n in eine Notlage geriet, fand er Trost im Gebet; es wird sogar berichtet, daß die Wonne seines Auges oder – mit anderen Worten – sein größtes Vergnügen das Gebet war.¹¹⁷ Der Gesandte Allahs n lehrte seine Gefährten viele freiwillige gottesdienstliche Handlungen, damit sie ihre Verbindung zu ihrem Herrn l verstärken und in der Folge inneren Frieden genießen konnten. Und so ist das Gebet die beste Waffe, die man zur Verfügung hat, um sich von Ängsten und Sorgen zu befreien.

d. Das Gebet ist ein Schutz, der verhindert, daß man sündigt

Allah l sagt:

¹¹⁶ Muslim (395).

¹¹⁷ Al-Ḥākim (2/160) mit Bestätigung von aḍ-Ḍahabī.

„Verlies, was dir von dem Buche offenbart wurde, und verrichte das Gebet. Wahrlich, das Gebet hält von schändlichen und abscheulichen Dingen ab; und Allahs zu gedenken, ist gewiß das Höchste. Und Allah weiß, was ihr begeht.“ [29:45]

Wenn sie beteten, fanden die Gefährten des Propheten n zusätzliche Kraft, die sie dazu antrieb, gute Taten zu vollbringen und vor bösen Taten zu fliehen. Die geistige Kraft, die sie aus dem Gebet schöpften, half ihnen, Begierde und Lust zu überwinden. So wie die Gefährten spürten, daß das Gebet ihnen half, sich von bösen Taten fernzuhalten, so erkannten sie auch, daß das Gebet für Sünden sühnt und den Rang bei Allah erhöht. Allah l sagt:

„Und verrichte das Gebet an den beiden Tagesenden und in den Stunden der Nacht, die dem Tage näher sind. Wahrlich, die guten Taten tilgen die bösen. Das ist eine Ermahnung für die Nachdenklichen.“ [11:114]

Das Gebet hat natürlich noch viele andere positive Auswirkungen, indem es die Seele reinigt und diszipliniert. Der Prophet n sagte: „... Und das Gebet ist Licht.“¹¹⁸ Das Gebet erhellt einem den Weg der Rechtleitung; auch ist das Gebet Licht im Herzen eines Menschen, der die Süße des Glaubens schmeckt. Und das Gebet ist Licht auf dem Gesicht eines Menschen im Diesseits und erst recht im Jenseits, wenn sein Gesicht wahrhaftig leuchten wird, im Gegensatz zu demjenigen, der das Gebet aufgibt. Allah l sagt:

„Am Tage, da du die gläubigen Männer und die gläubigen Frauen sehen wirst, während (die Strahlen) ihres Lichts vor ihnen und zu ihrer Rechten hervorbrechen (, heißt es): ‚Eine frohe Botschaft (sei) euch heute (beschieden)! In den Gärten, durch die Bäche fließen, werdet ihr auf ewig weilen. Das ist der gewaltige Gewinn.‘“ [57:12]

Das Gebet ist, wie bereits erwähnt, eine der wichtigsten gottesdienstlichen Handlungen, wenn es um die Reinigung der Seele geht, aber es gibt auch andere gottesdienstliche Handlungen, die in dieser Hinsicht ebenso wichtig sind – wie das Gedenken Allahs (*dikr*), die Anrufung Allahs (*du‘āh*), das Rezitieren des Korans (*tilāwa*), das Zuhören bei Koranrezitationen (*istimā‘*) und der Kampf (*muğāhada*) gegen die bösen Gedanken und Suggestionen, die häufig im Herzen und in der Seele auftauchen.

¹¹⁸ Muslim (223).



Indem sie diese gottesdienstlichen Handlungen vollzogen, fanden die Gefährten verschiedene Mittel, um privat mit ihrem Herrn zu kommunizieren und verschiedene Arten des Dienens und der Unterwerfung gegenüber Allah zu manifestieren, was beides zur Folge hatte, daß sie ihren Rang bei Allah erhöhten. Der Gesandte Allahs n sagte, daß Allah sprach: „Ich erfülle die Erwartungen, die Mein Diener an Mich hat, und Ich bin mit ihm, wenn er Meiner gedenkt. Wenn er in seinem Herzen Meiner gedenkt, dann gedenke auch Ich seiner bei Mir Selbst. Und wenn er Meiner in einer Versammlung gedenkt, so gedenke auch Ich seiner in einer Versammlung, die besser ist als jene. Und wenn er Mir um eine Handspanne entgegenkommt, dann komme Ich ihm um eine Armlänge entgegen. Und wenn er Mir um eine Armlänge entgegenkommt, dann komme Ich ihm um zwei Armlängen entgegen. Und wenn er auf Mich schreitend zukommt, dann komme Ich eilend zu ihm.“¹¹⁹

Von den verschiedenen Formen des Gedenkens (*dīkr*), die oben erwähnt wurden, ist das Rezitieren des Koran (*tilāwa*) die edelste und beste. Durch das Rezitieren des Korans steigerten die Gefährten sowohl ihre Liebe zu Allah als auch den Grad ihrer Gottesfurcht in ihren Herzen. Der Koran heilte die Krankheiten, die ihre Seelen befallen hatten:

„Und Wir senden vom Koran das hinab, was eine Heilung und Barmherzigkeit für die Gläubigen ist; den Ungerechten aber mehrt es nur den Schaden.“ [17:82]

Das Bittgebet (*du‘āh*) ist ebenfalls von größter Bedeutung im Leben eines Muslims und eine der deutlichsten Formen der Anbetung. Wie der Gesandte Allahs sagte: „Bittgebete sind Anbetung.“¹²⁰ In ein und demselben Vers des Korans befiehlt Allah Seinen Dienern, Ihn anzurufen, und warnt diejenigen, die sich für zu erhaben halten, Ihn anzubeten, vor einer schweren Pein:

„Und euer Herr sprach: ‚Bittet Mich; Ich will eure Bitte erhören. Die aber, die zu überheblich sind, um Mir zu dienen, werden unterwürfig in Ğahannam eintreten.‘ [40:60]

Ibn Kaṭīr – möge Allah ihm gnädig sein – schreibt zu dem Vers „Die aber, die zu überheblich sind, um Mir zu dienen ...“ bedeutet: diejenigen,

¹¹⁹ Muslim (2675).

¹²⁰ Abū Dāwūd (1479).

die keine Bittgebete an Mich richten und nicht an Meine Einzigkeit glauben.“¹²¹

Der Prophet n lehrte seine Gefährten, daß, so wie der Körper zu seiner Erhaltung Nahrung braucht, auch das Herz ständige Nahrung in Form von Bittgebeten, dem Gedenken an Allah und dem Rezitieren des Korans braucht. Diese Formen der Ernährung schützen das Herz vor allen Arten von Krankheiten, die es befallen können. Um sie ständig vor Krankheiten zu schützen, lehrte der Prophet n seine Gefährten, welche Bittgebete sie zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Situationen sprechen sollten – Bittgebete für den Morgen und den Abend; für das Betreten oder Verlassen des Hauses; für das Betreten des Marktplatzes; für das Essen, Trinken oder Anziehen von Kleidung und so weiter in Bezug auf die täglichen Aktivitäten. Und selbst wenn man an einer vorübergehenden inneren Krankheit leidet – wie Depression, Stress oder Angst –, sorgen die Bittgebete, die der Prophet n seine Gefährten lehrte, für Heilung, so daß das Herz wieder lebendig wird und in einen Zustand des Friedens und der Ruhe zurückkehrt. Ein Beispiel dafür ist das Bittgebet, das der Prophet n seine Gefährten zu sprechen lehrte, wenn sie jemals von Not oder Bedrängnis heimgesucht wurden:

Lā ilāha illā-llāhu l-‘aẓīmu l-ḥalīm

Lā ilāha illā-llāhu rabbu l-‘arši l-‘aẓīm

Lā ilāha illā-llāhu rabbu s-samāwati wa rabbu l-arḍi wa rabbu l-‘arši l-karīm

„Niemand hat das Recht, angebetet zu werden, außer Allah, dem Erhabenen und Nachsichtigen. Niemand hat das Recht, angebetet zu werden, außer Allah, dem Herrn des herrlichen Throns. Niemand hat das Recht, angebetet zu werden, außer Allah, dem Herrn der Himmel, dem Herrn der Erde und dem Herrn des edlen Throns.“¹²²

Der Gesandte Allahs n lehrte seine Gefährten, in Zeiten von Not und Bedrängnis bei Allah Zuflucht zu suchen, damit sie die Sicherheit und den inneren Frieden fänden, den man findet, wenn man wirklich glaubt, daß Allah einem hilft und die Bitten erhört. Allah l sagt:

¹²¹ Tafsīr Ibn Kaṣīr (4/86).

¹²² Al-Buḥārī (6345).



„Wer antwortet denn dem Bedrängten, wenn er Ihn anruft, und nimmt das Übel hinweg und macht euch zu Nachfolgern auf Erden? Existiert wohl ein Gott neben Allah? Geringfügig ist das, was ihr (davon) bedenkt.“ [27:62]

Spät in der Nacht aufzustehen, um zu beten, sich an Allah zu erinnern, den Koran zu rezitieren, Allah um Hilfe zu bitten – all das trägt wesentlich zum Prozeß der Reinigung der Seele bei. Und wäre der Platz nicht begrenzt, könnte ich hier noch viel mehr über dieses Thema schreiben; aber selbst wenn ich mehr hinzufügte, wäre ich nicht in der Lage, ihm gerecht zu werden. Und der Erfolg liegt bei Allah.

Kultivierung des Geistes

Der Mensch besteht aus Seele, Körper und Geist, und als solcher spricht der Koran den Menschen als Ganzes an, als eine vollständige Einheit. Und weil die Lehren des Propheten n aus dem Koran abgeleitet sind und mit dem Koran in Einklang stehen, bildete er seine Gefährten in einer umfassenden Weise aus, die jeden Aspekt des menschlichen Seins behandelt. Was die Kultivierung des Verstandes anbelangt, so schulte der Prophet n seine Gefährten darin, ihre Fähigkeiten zum Denken, zur Kontemplation und zur Schlußfolgerung zu entwickeln. Im Koran fordert Allah uns immer wieder auf, das Universum um uns herum zu betrachten und zu lernen, wie man auf angemessene und intelligente Weise denkt. Allah l sagt:

„Sprich: ‚Schaut doch, was in den Himmeln und auf der Erde ist.‘ Aber den Leuten, die nicht glauben, helfen die Zeichen und die Warnungen nichts.“ [10:101]

Der Verstand ist für die religiösen Pflichten des Menschen von zentraler Bedeutung, denn er unterscheidet zwischen denjenigen, die für ihre Handlungen verantwortlich sind – gesunden Menschen – und denjenigen, die nach islamischem Verständnis nicht für ihre Handlungen verantwortlich sind – geisteskranken Menschen. Allah l sagt:

„Und verfolge nicht das, wovon du keine Kenntnis hast. Wahrlich, das Ohr und das Auge und das Herz sie alle sollen zur Rechenschaft gezogen werden.“ [17:36]

Der Verstand ist ein großer Segen Allahs; mit ihm ist man in der Lage, Wissen aufzunehmen, zu verarbeiten und zu verstehen. Und wegen der

Bedeutung des Verstandes hat Allah die richtige Methode zu seiner Kultivierung festgelegt, eine Methode, auf die sich der Prophet n natürlich bei der Ausbildung seiner Gefährten verließ. Die wichtigsten Aspekte dieser Methodik sind die folgenden:

Der Verstand muß von falschen, vorgefaßten Meinungen befreit werden, von Vorstellungen, die auf Vermutungen, blinder Befolgung oder Gewohnheit beruhen. Dieser Grundsatz wird in vielen verschiedenen Versen des Korans dargelegt, wie zum Beispiel dem folgenden:

„Jedoch sie besitzen kein Wissen hiervon. Sie gehen nur Vermutungen nach; und Vermutungen ersetzen nicht im geringsten die Wahrheit.“
[53:28]

Der Verstand muß nach Beweisen suchen und bestätigen oder überprüfen, was ihm zu Ohren kommt. Allah l sagt:

„O ihr, die ihr glaubt, wenn ein Frevler euch eine Kunde bringt, so vergewissert euch (dessen), damit ihr nicht anderen Leuten in Unwissenheit ein Unrecht zufügt und hernach bereuen müßt, was ihr getan habt.“
[49:6]

Der Geist sollte über die universellen Gesetze und Muster nachdenken, die Allah für das Universum festgelegt hat:

„Wir erschufen die Himmel und die Erde und das, was zwischen beiden ist, nicht anders als in gerechter Weise; und die Stunde kommt gewiß. Darum übe Vergebung in schöner Weise.“ [15:85]

Der Verstand sollte über die Weisheit nachdenken, die hinter den Gesetzen und Umgangsformen und der Scharia insgesamt steht; ein solcher Denkprozeß entwickelt und stärkt den Verstand. Allah hat Gesetze erlassen, um die Menschen zu prüfen, aber auch, um ihnen Frieden, Ruhe und Glück zu bringen – zumindest denjenigen unter ihnen, die sich Allahs Scharia unterwerfen und sie anwenden. Um die Scharia bei ihrer Anwendung voll und ganz zu verstehen, tut der Mensch gut daran, über die Weisheit hinter einer bestimmten Gesetzgebung nachzudenken, und wenn er nicht in der Lage ist, die Weisheit hinter einer bestimmten Gesetzgebung zu verstehen, sollte er die Tatsache anerkennen, daß es eine tiefe Weisheit gibt, auch wenn sein begrenzter Verstand sie nicht wahrnehmen kann. Allah l sagt:



„Warum solltet ihr denn von dem nicht essen, worüber Allahs Name ausgesprochen wurde, wo Er euch bereits erklärt hat, was Er euch verboten hat, das ausgenommen, wozu ihr gezwungen werdet? Und gewiß, viele führen mit ihren Gelüsten durch Mangel an Wissen zum Irrweg. Wahrlich, dein Herr kennt die Übertreter am besten.“ [6:119]

Man sollte darüber nachdenken, wie Allah im Laufe der Geschichte mit den Menschen umgegangen ist, um Lehren aus früheren Generationen zu ziehen, denn Allah geht gemäß einheitlichen Gesetzen und Grundsätzen mit Nationen und Völkern um. Allah I sagt:

„Sehen sie denn nicht, wie so manches Geschlecht Wir schon vor ihnen vernichtet haben? Diesen hatten Wir auf der Erde Macht gegeben, wie Wir sie euch nicht gegeben haben; und ihnen sandten Wir vom Himmel reichlich Regen; und unter ihnen ließen wir Bäche fließen; dann aber tilgten Wir sie um ihrer Sünden willen aus und erweckten nach ihnen ein anderes Geschlecht.“ [6:6]

Diese und ähnliche Verse lehrten die Gefährten, ihren Verstand in einer Weise zu gebrauchen, die Allah gefällt, im Gegensatz zu den Philosophen und ihresgleichen, die in die Irre gingen, den Verstand verherrlichten und ihm Eigenschaften und Fähigkeiten zuschrieben, die er nicht besitzt.

Die Kultivierung des Körpers

Der Prophet n lehrte seine Gefährten, wie sie ihren Körper pflegen sollten, und stützte sich dabei auf die Grundsätze des Korans. Sein Hauptziel war es, jeden von ihnen zu lehren, seinen Körper für den Zweck zu nutzen, für den er geschaffen wurde, ohne bei seiner Pflege verschwenderisch oder nachlässig zu sein.

Im edlen Koran stellt Allah klar, welche Speisen gut und erlaubt und welche verboten sind, und gleichzeitig tadelt Er diejenigen, die sich das, was gut und erlaubt ist, verbieten. Allah I sagt:

„Sprich: ‚Wer hat die schönen Dinge Allahs verboten, die Er für Seine Diener hervorgebracht hat, und die guten Dinge der Versorgung?‘ Sprich: ‚Sie sind für die Gläubigen in diesem Leben (und) ausschließlich (für sie) am Tage der Auferstehung.‘ So machen Wir die Zeichen klar für Leute, die Wissen haben.“ [7:32]

Wenn der Mensch seine körperlichen Bedürfnisse befriedigt, ist er natürlich eher in der Lage, die Pflichten zu erfüllen, die Allah ihm auferlegt hat. Aus diesem Grund erwähnt Allah im edlen Koran die Bedürfnisse des menschlichen Körpers, die wie folgt lauten:

a) Das Bedürfnis nach Essen und Trinken. Allah l sagt:

„O Kinder Adams, habt eine gepflegte Erscheinung an jeder Gebetsstätte, und esset und trinkt, doch überschreitet (dabei) das Maß nicht; wahrlich, Er liebt nicht diejenigen, die nicht maßhalten.“ [7:31]

b) Die Notwendigkeit von Kleidung, denn sowohl Männer als auch Frauen müssen ihre jeweiligen Geschlechtsteile bedecken; verschiedene Arten von Kleidung werden auch zum Schutz vor extrem kaltem oder extrem heißem Wetter benötigt. Allah erwähnt auch, daß man schöne, saubere Kleidung tragen soll, wenn man in die *masǧid* geht:

„O Kinder Adams, habt eine gepflegte Erscheinung an jeder Gebetsstätte, und esset und trinkt, doch überschreitet (dabei) das Maß nicht; wahrlich, Er liebt nicht diejenigen, die nicht maßhalten.“ [7:31]

c) Das Bedürfnis nach Schutz. Allah l sagt:

„Und Allah hat euch eure Häuser zu einem Ruheplatz gemacht, und Er hat euch aus den Häuten der Tiere Zelte gemacht, die ihr leicht zur Zeit eurer Reise und zur Zeit eures Aufenthalts handhaben könnt; und ihre Wolle und ihr Pelz und ihr Haar (gab Er euch) zu Gebrauchsgegenständen und zur Nutznießung für eine (bestimmte) Zeit.“ [16:80]

d) Sexuelle Bedürfnisse und das Bedürfnis, eine Familie zu gründen – beides wird durch die Gesetzgebung der Ehe ermöglicht, die manchmal erlaubt und manchmal obligatorisch ist. Allah stellt auch klar, daß, während die Ehe zulässig ist, jede Form von sexueller Aktivität außerhalb der Ehe verboten ist:

„und ihre Schamteile bewahren, * außer gegenüber ihren Gattinnen oder denen, die sie von Rechts wegen besitzen; denn dann sind sie nicht zu tadeln. * Diejenigen aber, die darüber hinaus etwas begehren, sind Übertreter.“ [23:5–7]

e) Das Bedürfnis, etwas zu besitzen und die Kontrolle über seine finanzielle Situation zu haben. Im Islam ist es erlaubt, innerhalb bestimmter Grenzen Vermögen und Eigentum zu besitzen. Allah l sagt:



„Glaubt an Allah und Seinen Gesandten und spendet von dem, zu dessen Erben Er euch gemacht hat. Und jenen von euch, die glauben und spenden, wird ein großer Lohn zuteil sein.“ [57:7]

f) Das Bedürfnis nach persönlicher Sicherheit, das im Islam durch das Verbot von Übertretung und Unterdrückung erfüllt wird. Allah l sagt:

„Und wer ist ungerechter als der, der eine Lüge gegen Allah ersinnt oder Seine Verse für Lüge erklärt? Wahrlich, die Ungerechten erlangen keinen Erfolg.“ [6:21]

g) Die Notwendigkeit, zu arbeiten und gewissen weltlichen Erfolg zu erlangen: Die Muslime sind aufgerufen, in dieser Welt zu arbeiten, um ihren weltlichen und religiösen Pflichten gerecht zu werden. Was auch immer man tut, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, es muß eine rechtmäßige Arbeit sein, und sie darf nicht dazu führen, daß man anderen Menschen schadet. Allah l sagt:

„Sie sagten: ‚Wir litten, ehe du zu uns kamst und nachdem du zu uns gekommen bist.‘ Er sagte: ‚Euer Herr möge bald eure Feinde zugrunde gehen lassen und euch die Folgeherrschaft im Land geben; und Er wird sehen, was ihr dann tut.‘“ [7:129]

Wie im folgenden Vers deutlich gemacht wird, ist der Muslim aufgefordert, gute Taten zu vollbringen:

„Wahrlich, Allah gebietet, gerecht (zu handeln), uneigennützig Gutes zu tun und freigebig gegenüber den Verwandten zu sein; und Er verbietet, was schändlich und abscheulich und gewalttätig ist. Er ermahnt euch; vielleicht werdet ihr die Ermahnung annehmen.“ [16:90]

h) Und im folgenden Vers warnt Allah eindringlich davor, undankbar zu sein für die Segnungen, die Er den Menschen zuteil werden läßt:

„Und wie so manche Stadt haben Wir vernichtet, die sich ihrer Fülle des Unterhalts rühmte! Und dort stehen ihre Wohnstätten, die nach ihnen nicht bewohnt worden sind – mit Ausnahme einiger weniger. Und Wir wurden die Erben.“ [28:58]

Der Prophet n schulte seine Gefährten auf der Grundlage der Methodik des edlen Korans, einer Methodik, die die Reinigung der Seele, die Erleuchtung des Geistes und die Erhaltung und Stärkung des Körpers beinhaltet. Jede Facette dieser Methodik muß angewandt werden, wenn der

einzelne eine ausgeglichene, islamische Persönlichkeit entwickeln soll. Der Prophet n wandte diese Methodik bei seinen Gefährten an und erzielte wunderbare Ergebnisse, die wir nur dann wiederholen können, wenn wir dieselbe Methodik bei uns selbst und bei denen, die wir unterrichten, anwenden.

Die Pflege der Umgangsformen der Gefährten

Gute Manieren sind untrennbar mit einem gesunden Glauben verbunden; wenn jemand letzteren hat, sollte er auch ersteres besitzen. Die mekkanischen Suren des Korans sind reich an Versen, die die Muslime ermutigen, gute und edle Umgangsformen zu entwickeln; einige dieser Verse erinnern die Muslime daran, daß sie in Bezug auf gute Umgangsformen und einen edlen Charakter ein ideales Beispiel im Propheten n haben. Allah l sagt:

**„Und du verfügst wahrlich über großartige Tugendeigenschaften.“
[68:4]**

Als ‘Ā’iṣā p nach dem Charakter des Gesandten Allahs n gefragt wurde, sagte sie: „Wahrlich, der Charakter des Propheten n Allahs war der Koran.“¹²³ Der folgende Vers faßt die Umgangsformen zusammen, die Allah dem Propheten n auftrug:

„Übe Nachsicht, gebiete das Rechte und wende dich von den Unwissenden ab.“ [7:199]

„*Übe Nachsicht*“ umfaßt, wie Muğāhid betonte, viele Umgangsformen, wie zum Beispiel Entschuldigungen von anderen anzunehmen, zu verzeihen, nachsichtig zu sein im Umgang mit anderen, die Motive anderer nicht zu hinterfragen und so weiter. Ibn ‘Abbās stellte klar, daß „*gebiete das Rechte*“ alles umfaßt, was gut ist, wobei *tawhīd* das höchste Gut ist, gefolgt von den Rechten der Anbetung (Allahs) und den Rechten der Diener Allahs. Am Ende des genannten Verses sagt Allah: „*und wende dich von den Unwissenden ab*“, was bedeutet: Wenn ein Unwissender dir unrecht tut, dann erwidere es nicht mit einer ähnlichen Tat der Unwissenheit. Und eine ähnliche Bedeutung wird im folgenden Vers vermittelt:

¹²³ Muslim (746).



„Und die Diener des Allerbarmers sind diejenigen, die sanftmütig auf der Erde schreiten; und wenn die Unwissenden sie anreden, sprechen sie friedlich (zu ihnen).“ [25:63]

Wie ‘Ā’iṣā im oben erwähnten Hadith deutlich gemacht hat, machen alle im Koran gelehrtten Umgangsformen – wie die aus den oben erwähnten Versen – in ihrer Summe den Charakter des Propheten n aus. Und in *Ṣaḥīḥ al-Buḥārī* heißt es: „Von allen Menschen hatte der Prophet n die besten Manieren.“¹²⁴

Der Prophet n ermutigte seine Gefährten zu guten Umgangsformen und erinnerte sie an den großen Lohn, den ein Mensch erhält, wenn er gute Umgangsformen hat: „Am Tag der Auferstehung wiegt nichts schwerer in der Waagschale des Gläubigen als ein guter Charakter (gute Manieren). Und wahrlich, Allah verabscheut den schamlosen, unanständigen Menschen, der schlechte Manieren hat.“¹²⁵

Als der Gesandte Allahs n gefragt wurde, was die Menschen am häufigsten ins Paradies führt, antwortete er: „Furcht vor Allah und gute Manieren.“ Und als er gefragt wurde, was die Menschen am häufigsten ins Höllenfeuer führt, sagte er: „Der Mund und die Geschlechtsteile n.“¹²⁶ In einem anderen Hadith verdeutlicht der Prophet n, welche große Belohnung es für einen guten Charakter gibt: „Wahrlich, diejenigen unter euch, die mir am liebsten sind, und diejenigen, die mir am Tag der Auferstehung am nächsten sind, sind diejenigen unter euch, die die besten Manieren haben. Und wahrlich, die Verabscheuungswürdigsten unter euch und die, die am Tag der Auferstehung am weitesten von mir entfernt sind, sind für mich die *at-tartārūn* (Menschen, die viel über Dinge reden, die keinen religiösen Wert oder Nutzen haben), *al-mutašaddiqūn* (Singular von *al-mutašaddiq*: jemand, der Beredsamkeit vortäuscht und sich aufspielt, wenn er spricht, um seine Überlegenheit über andere zu zeigen), und *al-mutafayhiqūn*.“ Die Gefährten sagten: „O Gesandter Allahs, wir kennen die Bedeutung von *at-tartārūn* und *al-mutašaddiqūn*, aber was bedeutet *al-mutafayhiqūn*?“ Der Prophet n sagte: „Die Arroganten.“¹²⁷

¹²⁴ Al-Buḥārī (6203).

¹²⁵ At-Tirmiḏī (2002).

¹²⁶ At-Tirmiḏī (2004).

¹²⁷ At-Tirmiḏī (2018).

Im Islam sind Umgangsformen und ein guter Charakter nicht von untergeordneter Bedeutung; im Gegenteil, Umgangsformen sind für den Islam und das Leben eines Muslims von grundlegender Bedeutung. Schon in den ersten Tagen seines Prophetentums betonte der Prophet n die Bedeutung guter Umgangsformen, selbst als er damit beschäftigt war, seine Gefährten über die Bedeutung des richtigen Glaubens zu unterrichten. Darüber hinaus sind die Erscheinungsformen guter Manieren nicht auf bestimmte Aspekte des Lebens beschränkt, sondern erstrecken sich auf jeden Aspekt, jede Facette und jeden Teil des Lebens eines Menschen. Man kann sogar sagen, daß gute Manieren eine äußere Übersetzung von *īmān* (Glaube) darstellen, denn *īmān* ist nicht nur ein Gefühl, das im menschlichen Bewußtsein verborgen ist. Der Glaube äußert sich auch in offensichtlichen Verhaltensweisen. Aus diesem Grund ist es legitim, sich zu fragen: „Wo ist der *īmān*?“, wenn wir ein Fehlen des richtigen Verhaltens feststellen. Und: „Was ist der Wert dieses Glaubens, wenn er sich nicht in gutem Verhalten niederschlägt?“

„Wahrlich, erfolgreich sind die Gläubigen, * die in ihren Gebeten voller Demut sind * und die sich von allem leeren Gerede fernhalten * und die die Zakat entrichten * und ihre Schamteile bewahren, * außer gegenüber ihren Gattinnen oder denen, die sie von Rechts wegen besitzen; denn dann sind sie nicht zu tadeln. * Diejenigen aber, die darüber hinaus etwas begehren, sind Übertreter. * Und diejenigen, die das ihnen anvertraute Gut und ihre Verpflichtung hüten * und die ihre Gebete einhalten * – dies sind die Erben, * die al-Firdaws erben werden. Auf ewig werden sie darin verweilen.“ [23:1–11]

Die Sure al-Mu'minūn beginnt mit der Feststellung und Betonung der Tatsache, daß „*die Gläubigen [erfolgreich sind]*“. Anschließend werden die „*Gläubigen*“ in dieser Sure ausführlich beschrieben und im Wesentlichen definiert. In dieser Beschreibung werden Umgangsformen und Eigenschaften hervorgehoben, um einerseits zu zeigen, daß gute Umgangsformen und Eigenschaften die Früchte des *īmān* sind, und andererseits, daß *īmān* aus konkreten Handlungen und Taten besteht. Die Sure beginnt mit der Erwähnung einer der wichtigsten Eigenschaften der Gläubigen: daß sie ihre Gebete „*voller Demut*“ verrichten, was bedeutet, daß sie während des Gebets in ihrem Herzen an Allah l denken, hochkonzentriert sind, sich



Allah A unterordnen und Ihn fürchten. Der nächste Vers erwähnt eine weitere Eigenschaft der Gläubigen: daß sie „sich von *al-laġw* (schmutzigem, falschem, bösem Geschwätz, Falschheit und allem, was Allah verboten hat) abwenden“. Richtiger *īmān* führt zu einem Gefühl der Zielstrebigkeit und Entschlossenheit im Leben, was nicht bedeutet, daß ein Gläubiger die ganze Zeit die Stirn runzelt, sondern, daß er falsches und eitles Gerede vermeidet. Denn falsches und eitles Gerede ist nicht vereinbar mit der gewichtigen Botschaft, für die ein Gläubiger vor seinem Schöpfer verantwortlich ist. Das nächste Merkmal bezieht sich darauf, daß die Gläubigen erkennen, daß Allah ein Recht auf ihr Vermögen hat, und dieses Recht wird durch die Zahlung der Zakat begründet. In der Sure werden noch weitere Merkmale genannt: daß die Gläubigen nur rechtmäßige sexuelle Handlungen vornehmen und daß sie die ihnen übertragenen Aufgaben erfüllen.

In den oben erwähnten Versen aus der Sure al-Mu'minūn gibt Allah ein detailliertes Bild der Persönlichkeit eines Gläubigen. Es ist interessant festzustellen, daß die Liste der Eigenschaften in diesen Versen mit der Anbetung beginnt – indem sie diejenigen beschreibt, die voller Demut und Ergebenheit beten – und mit der Anbetung endet – indem sie diejenigen beschreibt, die die fünf Pflichtgebete der Gemeinde strikt einhalten.

Je nachdem, was in einem bestimmten Kontext angemessen ist, wechselt der Koran den Schwerpunkt zwischen Anbetung und Manieren. So wird zum Beispiel in der Sure ad-Dāriyāt, wenn die *muttaqūn* (die Gottesfürchtigen, die Frommen) beschrieben werden, die Anbetung betont:

„(und das) empfangen, was ihr Herr ihnen gegeben hat, weil sie vor dem Guten zu tun pfliegen. * Sie schliefen nur einen kleinen Teil der Nacht, * und vor Tagesanbruch suchten sie stets Vergebung, * und von ihrem Vermögen war ein Anteil für den Bittenden und den Unbemittelten bestimmt.“ [51:16–19]

Aber in der Sure ar-Ra'd, wenn diejenigen mit gesundem, intelligentem Verstand beschrieben werden, werden die Umgangsformen betont:

„Ist denn der, der weiß, daß das die Wahrheit ist, was zu dir von deinem Herrn hinabgesandt wurde, einem Blinden gleich? Nur diejenigen, die Verstand haben, lassen sich mahnen. * Es sind jene, die ihr Versprechen Allah gegenüber einhalten und den Bund (mit Ihm) nicht brechen, * und es sind jene, welche verbinden, was Allah zu verbinden geboten hat,

und die ihren Herrn fürchten und sich auf einen schlechten Ausgang der Abrechnung gefaßt machen, * und es sind jene, die im Verlangen nach dem Wohlgefallen ihres Herrn geduldig bleiben und das Gebet verrichten und von dem, was Wir ihnen gegeben haben, im Verborgenen und öffentlich spenden und das Böse durch das Gute abwehren – diese sind es, denen der Lohn der Wohnstatt zuteil wird.“ [13:19–22]

Es ist mehr als erwähnenswert, daß, obwohl die meisten Beschreibungen in diesen Versen mit Eigenschaften und Umgangsformen zu tun haben – wie Geduld, Vertrauenswürdigkeit, Loyalität und Ausgaben für gute Zwecke –, die Verse nicht nur zivilisierte Umgangsformen beschreiben, sondern vielmehr göttlich offenbarte Umgangsformen, die man als einen Akt der Anbetung annimmt. Die Gläubigen erfüllen den Bund Allahs oder knüpfen Familienbande nur, weil sie *„ihren Herrn fürchten und sich auf einen schlechten Ausgang der Abrechnung gefaßt machen“*. Und sie sind nur deshalb geduldig, weil sie *„nach dem Wohlgefallen ihres Herrn“* verlangen. Wenn die Gläubigen irgendeine Eigenschaft annehmen, dann nur, weil sie auf Allah und auf ein gutes Ende im Jenseits hoffen.

Wahrhaftig reden, Vertrauen erfüllen, Versprechen einhalten, in Zeiten der Not geduldig sein, denen helfen, die in Not sind, den Jungen Barmherzigkeit erweisen und die Alten respektieren – all das und mehr taten die Gefährten um Allahs willen und aus dem Wunsch nach Seinem Lohn. Allah l sagt:

„Darum wird Allah sie vor dem Übel jenes Tages bewahren und ihnen Herzensfreude und Glückseligkeit bescheren * Und Er wird sie für ihre Geduld mit einem Paradies und seidenen (Gewändern) belohnen.“ [76:11–12]

Während ihrer spirituellen Ausbildung lernten die Gefährten, daß Anbetung eine Kategorie von Manieren ist, denn durch Anbetung erfüllt man den Bund mit Allah, zeigt Dankbarkeit für Segnungen, erkennt erwiesene Freundlichkeit an und zeigt Verehrung – oder in diesem Fall verherrlicht und verehrt man den, der der Verherrlichung würdig ist.

Die guten Umgangsformen eines Gläubigen sind ein Akt der Anbetung, denn seine Maßstäbe für Tugend und Laster und sein Maßstab für das, was er tut und läßt, sind die Befehle und Verbote Allahs.



Das Gewissen eines Menschen reicht nicht aus, um zwischen Gut und Schlecht zu unterscheiden, weil es nicht unfehlbar ist. Viele Menschen auf dieser Welt, sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart, haben behauptet, ein reines Gewissen zu haben, und waren überzeugt, kein großes Unrecht begangen zu haben; doch die meisten von ihnen haben großes Unrecht begangen, indem sie Allah Partner in der Anbetung beigesellt und andere abscheuliche Taten begangen haben. Obwohl das Gewissen eine wichtige Rolle im Leben spielt, ist es kein ausreichender, präziser oder zuverlässiger Wegweiser für das, was richtig ist.

Der Verstand ist nicht viel besser als das Gewissen in der Lage zu entscheiden, was richtig und was falsch ist, denn der Verstand ist durch die Umwelt, die Umstände und idiosynkratische Denkweisen eingeschränkt, weshalb Moralphilosophen bei der Definition des moralischen Urteils unterschiedliche Ansichten haben.

Die Gewohnheiten sind in dieser Hinsicht genauso schlecht wie das Gewissen und der Verstand; Gewohnheiten sind nie universell und nie stabil: Die Sitten ändern sich von einer Generation zur nächsten, und selbst in ein und derselben Generation unterscheiden sie sich von Land zu Land und sogar von Region zu Region.

Aus all diesen Gründen verläßt sich der Gläubige bei der Unterscheidung zwischen gutem und schlechtem Verhalten auf die einzig sichere Quelle, die vor Irrtum geschützt ist. Diejenige, die nicht irrt, nicht vergißt, nicht vom rechten Weg abweicht, die eine und einzige unfehlbare Quelle – die Offenbarung.

Im Islam beschränken sich Umgangsformen nicht – wie im westlichen Sinne – auf die Art und Weise, wie man sich am Eßstisch oder in einem Gespräch verhält. Vielmehr umfassen die vom Propheten n gelehrtten Umgangsformen alle Handlungen, Gefühle und Gedanken des Menschen. Beim Gebet zum Beispiel gibt es Umgangsformen, die eingehalten werden müssen; es ist eine schlechte Umgangsform, beim Gebet in Gedanken abzuschweifen, und es ist gut, sich beim Gebet in einem Zustand völliger Konzentration zu befinden, in dem sowohl das Herz als auch der Verstand präsent sind. In einfachen Gesprächen gibt es Umgangsformen, die islamisch vorgeschrieben sind; zum Beispiel muß man sich von falschem, sinnlosem Gerede abwenden. Zu den Umgangsformen im Leben

einer Gemeinschaft gehört es, sich in Angelegenheiten, die die gesamte Gemeinschaft betreffen, gegenseitig zu beraten. Im Islam sind Umgangsformen sogar für Emotionen von Bedeutung; so gehört es zum Beispiel zu den Umgangsformen, wenn man wütend ist, zu vergeben. Es gibt also islamische Umgangsformen, die einem Muslim vorschreiben, wie er sich in allen Bereichen seines Lebens zu verhalten hat.

Die folgenden Verse stellen einen allgemeinen Bund der Sitten dar, an den sich die Gefährten und auch diejenigen, die nach ihnen kamen, hielten:

„Sprich: ‚Kommt her, ich will verlesen, was euer Herr euch verboten hat: Ihr sollt Ihm nichts zur Seite stellen und den Eltern Güte erweisen; und ihr sollt eure Kinder nicht aus Armut töten, Wir sorgen ja für euch und für sie. Ihr sollt euch nicht den Schändlichkeiten nähern, seien sie offenkundig oder verborgen; und ihr sollt niemanden töten, dessen Leben Allah unverletzlich gemacht hat, außer wenn dies gemäß dem Recht geschieht. Das ist es, was Er euch geboten hat, auf daß ihr es begreifen möget. * Und kommt dem Besitz der Waise nicht nahe, es sei denn zu ihrem Besten, bis sie ihre Volljährigkeit erreicht hat. Und gebt volles Maß und Gewicht in Billigkeit. Wir fordern von keiner Seele etwas über das hinaus, was sie zu leisten vermag. Und wenn ihr eine Aussage macht, so übt Gerechtigkeit, auch wenn es einen nahen Verwandten (betrifft); und haltet den Bund Allahs ein. Das ist es, was Er euch gebietet, auf daß ihr ermahnt sein möget.‘ * Und dies ist Mein gerader Weg. So folgt ihm; und folgt nicht den (verschiedenen) Wegen, damit sie euch nicht weitab von Seinem Weg führen. Das ist es, was Er euch gebietet, auf daß ihr gottesfürchtig sein möget.“ [6:151–153]

Wenn man über diese Verse nachdenkt, stellt man fest, daß sie sich entweder offen oder angedeutet mit den fünf Hauptbedürfnissen des Menschen befassen, die aš-Šāṭibī wie folgt definiert: „Das, was für das religiöse und weltliche Wohlergehen des Menschen notwendig ist, so daß, wenn eines dieser fünf Bedürfnisse fehlt, das weltliche Wohlergehen nicht nur beeinträchtigt wird, sondern auch durch Verderbnis, Aufruhr und Verlust des Lebens im Diesseits und Verlust des Heils und der Glückseligkeit im Jenseits ersetzt wird – was also (aus dem Verlust eines der fünf Hauptbedürfnisse des Menschen) resultiert, ist unermeßlicher Verlust.“ Das islamische Recht hat viele wichtige Ziele vor Augen, von denen eines der



wichtigsten darin besteht, die fünf Hauptbedürfnisse des Menschen zu bewahren, Bedürfnisse, die, wie ich oben erwähnt habe, in den oben genannten Versen aus der Sure al-An‘ām erörtert oder angedeutet werden. Diese fünf Hauptbedürfnisse sind:

Die Bewahrung der Religion, von der in den oben erwähnten Versen zweimal die Rede ist, zuerst in Allahs Worten:

Ihr sollt Ihm nichts zur Seite stellen.

Und dann in Seinen Worten:

Und dies ist Mein gerader Weg. So folgt ihm; und folgt nicht den (verschiedenen) Wegen, damit sie euch nicht weitab von Seinem Weg führen.

Die Religion wird nicht bewahrt, wenn man Allah, dem Erhabenen, falsche Götter zur Seite stellt. Allah befiehlt uns daher, ausschließlich Ihn anzubeten und Seinem geraden Weg zu folgen, den das Falsche weder von vorne noch von hinten erreichen kann. Allah verbietet uns, den Wegen des Teufels zu folgen. Sie sind nichts als Irreführung und führen zu Verhaltensweisen, die weit von der wahren Religion entfernt sind. Der Teufel ermutigt dazu, seinen schlechten Einflüssen und den Wünschen der Seele zu folgen.

Der Prophet n bemühte sich, die einzig wahre Religion zu bewahren, indem er ihre Lehren anwandte, für ihre Sache kämpfte, andere einlud, sie anzunehmen, und alles ablehnte, was sich ihr widersetzte.

Die Bewahrung des Lebens, die ebenfalls zweimal in den oben genannten Versen angesprochen wird, zuerst in Allahs Worten: „*und ihr sollt eure Kinder nicht aus Armut töten*“, und dann in Seinen Worten: „**Und tötet nicht das Leben, das Allah unverletzlich gemacht hat, es sei denn zu Recht. [...]**“ [17:33]. Der Islam hat bestimmte Schutzmaßnahmen zum Schutz der Menschen eingeführt. Erstens hat er jeden ungerechtfertigten Angriff auf das menschliche Leben verboten. Zweitens hat er durch die Verhängung harter Strafen jegliche Angriffe auf das menschliche Leben stark eingeschränkt: Die Familie des Ermordeten kann für den Mörder die Todesstrafe verlangen. Außerdem erlaubt der Islam in extremen Fällen, in denen der Tod unmittelbar bevorsteht, den Verzehr von ansonsten ungesetzlichen Nahrungsmitteln, um das Leben zu erhalten. Dies sind nur einige der vielen Schutzmaßnahmen, die der Islam zum Schutz der Unantastbarkeit des Lebens erlassen hat.

Bewahrung von Nachkommenschaft und Familie: Allah I sagt: *„Ihr sollt euch nicht den Schändlichkeiten (al-fawāḥiṣ – schändliche Sünden, illegaler Geschlechtsverkehr und so weiter) nähern, seien sie offenkundig oder verborgen.“* Al-fawāḥiṣ ist der Plural von fāḥiṣa; die Verwendung des Plurals weist darauf hin, daß es verschiedene Arten von schändlichen Sünden gibt. Die schlimmste Art von fāḥiṣa ist die Unzucht; in einem anderen Vers erwähnt Allah I. ausdrücklich, daß Unzucht oder „ungesetzlicher Geschlechtsverkehr“ eine Form von fāḥiṣa ist:

„Und kommt der Unzucht nicht nahe; seht, das ist eine Schändlichkeit und ein übler Weg.“ [17:32]

Die Bewahrung der Familie und der Nachkommenschaft ist für das Wohlergehen der Menschen von entscheidender Bedeutung. Wenn in einer bestimmten Nation eine angemessene Familienstruktur und die Sicherheit der Kinder gewährleistet sind, wird diese Nation mit Sicherheit florieren und gedeihen.

Die Bewahrung des Vermögens, die in Allahs Worten *„Und kommt dem Besitz der Waise nicht nahe, es sei denn zu ihrem Besten, bis sie ihre Volljährigkeit erreicht hat“* und in Seinen Worten *„Und gebt volles Maß und Gewicht in Billigkeit“* angesprochen wird. Der Islam hat viele Schutzvorkehrungen getroffen, um den Reichtum einer Person zu schützen, sowohl vor anderen – zum Beispiel durch das Verbot jeder Form von Übertretung gegen den Reichtum einer Person – als auch vor sich selbst – zum Beispiel durch das Verbot verschwenderischer Ausgaben und Geschäfte, wie Wucher, die den Segen des Reichtums schmälern. Das Abschlagen der Hand des Diebes, strenge Verfahren für das Aufsetzen von Verträgen, die Zulässigkeit der physischen Verteidigung des eigenen Eigentums und Reichtums, die harte Bestrafung von Straßenräubern und anderen, die die Sicherheit der Bürger gefährden – dies sind nur einige Beispiele dafür, wie der Islam den Reichtum der Menschen schützt.

Bewahrung des Geistes: Nur wer bei klarem Verstand ist, kann seinen religiösen Pflichten nachkommen. Die Bedeutung des Verstandes und die Rolle, die der Verstand spielen muß, um seine Pflichten zu erkennen und sich dann der Frömmigkeit zuzuwenden, werden, und das weiß Allah am besten, in Allahs Worten angedeutet: *„Das ist es, was Er euch gebietet, auf*



daß ihr gottesfürchtig werden möget!“ Außerdem verbietet der Islam alles, was den Geist verunreinigt oder seine inneren Abläufe negativ beeinflusst.

Im gesamten edlen Koran werden die Menschen aufgefordert, sich edle Umgangsformen anzueignen. So sagt Allah zum Beispiel in der Sure al-Isrā’:

„Und dein Herr hat befohlen: ,Verehrt keinen außer Ihm und (erweist) den Eltern Güte. Wenn ein Elternteil oder beide bei dir ein hohes Alter erreichen, so sage dann nicht »Pfui!« zu ihnen und fahre sie nicht an, sondern sprich zu ihnen in ehrerbietiger Weise. * Und senke für sie in Barmherzigkeit den Flügel der Demut und sprich: »Mein Herr, erbarme Dich ihrer (ebenso mitleidig), wie sie mich als Kleines aufgezogen haben.« * Euer Herr weiß am besten, was in euren Seelen ist: Wenn ihr rechtgesinnt seid, dann ist Er gewiß Verzeihend gegenüber den Sich-Bekehrenden. * Und gib dem Verwandten, was ihm gebührt, und ebenso dem Armen und dem Sohn des Weges, aber sei (dabei) nicht ausgesprochen verschwenderisch. * Denn die Verschwender sind Brüder der Sata-ne, und der Satan war undankbar gegen seinen Herrn. * Und wenn du dich von ihnen abwendest – im Trachten nach der Barmherzigkeit deines Herrn, auf die du hoffst –, so sprich zu ihnen angenehme Worte. * Und laß deine Hand nicht an deinen Hals gefesselt sein, aber strecke sie auch nicht zu weit geöffnet aus, damit du nicht getadelt (und) zerschlagen niedersitzen mußst. * Wahrlich, dein Herr erweitert und beschränkt (dem), dem Er will, die Mittel zum Unterhalt; denn Er kennt und sieht Seine Diener wohl. * Und tötet eure Kinder nicht aus Furcht vor Armut; Wir sorgen für sie und für euch. Wahrlich, sie zu töten ist ein großer Fehler. * Und kommt der Unzucht nicht nahe; seht, das ist eine Schändlichkeit und ein übler Weg. * Und tötet nicht das Leben, das Allah unverletzlich gemacht hat, es sei denn zu recht. Und wer da ungerechterweise getötet wird – dessen Erben haben Wir gewiß Ermächtigung (zur Vergeltung) gegeben; doch soll er im Töten nicht maßlos sein; denn er findet (Unsere) Hilfe. * Und tastet nicht das Gut der Waise an, es sei denn zu (ihrem) Besten, bis sie die Reife erreicht hat. Und haltet die Verpflichtung ein; denn über die Verpflichtung muß Rechenschaft abgelegt werden. * Und gebt volles Maß, wenn ihr meßt, und wägt mit richtiger Waage; das ist durchaus vorteilhaft und letzten Endes das Beste. * Und verfolge nicht

das, wovon du keine Kenntnis hast. Wahrlich, das Ohr und das Auge und das Herz – sie alle sollen zur Rechenschaft gezogen werden. * Und wandle nicht überheblich auf der Erde; denn du kannst weder die Erde durchbrechen, noch kannst du die Berge an Höhe erreichen. * Dasselbe all dessen ist hassenswert vor deinem Herrn.“ [17:23–38]

Bevor in diesen Versen die Umgangsformen erörtert werden, beginnt Allah mit dem Gebot, Ihn allein anzubeten oder – mit anderen Worten –, an den *tawḥīd* (islamischer Monotheismus) zu glauben und ihn anzuwenden. Dies ist von Bedeutung, weil es uns die Beziehung zwischen den Sitten und dem *tawḥīd* verdeutlicht. Die Wurzel aller guten Manieren ist der Glaube an den *tawḥīd*, und die Wurzel aller schlechten Manieren ist die Ablehnung des *tawḥīd*. Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit gegenüber sich selbst sind ein Teil des Glaubens an den *tawḥīd*, während die Ablehnung des *tawḥīd* die übelsten Manieren beinhaltet – die sich auf das übrige Leben auswirken – wie zum Beispiel, zu stolz zu sein, um die Wahrheit zu akzeptieren, zu arrogant zu sein, um den Gesandten zu folgen, sich in falsche Argumente zu verlieben, blindlings fehlgeleiteten Wegen zu folgen und so weiter. Wenn dies schon die schlechten Manieren sind, die man seinem Herrn gegenüber an den Tag legt, wie viel schlechter werden dann die Manieren im Umgang mit anderen Menschen sein?

In den oben erwähnten Versen werden viele Beispiele für gute Manieren genannt, die sich auf verschiedene Aspekte des Lebens beziehen, wie zum Beispiel pflichtbewußt gegenüber den Eltern zu sein, gut und freundlich zu seinen Verwandten und den Schwachen zu sein und keine verschwenderischen Ausgaben zu tätigen, wie es Allah l sagt:

„Denn die Verschwender sind Brüder der Satane, und der Satan war undankbar gegen seinen Herrn.“ [17:27]

Gleichzeitig wird jedoch durch ein Beispiel, das uns die Abscheulichkeit der Tat vor Augen führt, deutlich gemacht, daß Geiz nicht akzeptabel ist:

„Und laß deine Hand nicht an deinen Hals gefesselt sein, aber strecke sie auch nicht zu weit geöffnet aus, damit du nicht getadelt (und) zerschlagen niedersitzen muß.“ [17:29]

In den oben erwähnten Versen wird uns nicht nur befohlen, schlechte Manieren und Eigenschaften zu vermeiden, sondern auch, positive



anzunehmen; zum Beispiel werden wir angewiesen, wie wir mit einem Armen sprechen sollen, dem wir nicht sofort helfen können:

„Und wenn du dich von ihnen abwendest – im Trachten nach der Barmherzigkeit deines Herrn, auf die du hoffst –, so sprich zu ihnen angenehme Worte.“ [17:28]

Manchmal ist eine freundliche Antwort ohne Hilfe, wenn sie aufrichtig ist, besser als ein Geben, wenn dies mit der Erinnerung an die eigene Gunst und Überlegenheit verbunden ist.

In diesen Versen lernen wir eine besonders abscheuliche Eigenschaft kennen: ein hartes Herz zu haben, eine Eigenschaft, die durch die Tötung der eigenen Tochter veranschaulicht wird, was vor dem Aufkommen des Islams in Mekka üblich war. Zwar ist das Töten ein Verbrechen, das vor islamischen Gerichten geahndet wird, aber in den oben erwähnten Versen wird es unter dem Gesichtspunkt behandelt, gute Manieren und Eigenschaften zu haben; es geht also um Prävention durch Erziehung. Allah I sagt:

„Und tötet eure Kinder nicht aus Furcht vor Armut; Wir sorgen für sie und für euch. Wahrlich, sie zu töten ist ein großer Fehler.“ [17:31]

In den genannten Versen werden wir auch aufgefordert, uns um Dinge zu bemühen, die uns im islamischen Sinne zugute kommen, unsere Zeit nicht mit Dingen zu vergeuden, die uns nichts angehen, und nicht ohne Wissen zu sprechen.

„Und verfolge nicht das, wovon du keine Kenntnis hast. Wahrlich, das Ohr und das Auge und das Herz – sie alle sollen zur Rechenschaft gezogen werden.“ [17:36]

Da die oben erwähnten Verse den Menschen umfassend dazu auffordern, seine Situation zu verbessern, schließt Allah I sie mit den Worten:

„Dies ist ein Teil von der Weisheit, die dir dein Herr offenbart hat. Und setze neben Allah keinen anderen Gott, auf daß du nicht in Ğahannam geworfen werdest, verdammt und verstoßen.“ [17:39]

Allah I bezieht sich auf das, was Er in den vorangegangenen Versen als *ḥikma* bezeichnete (Weisheit, gute Manieren, edler Charakter und so weiter), und Er I beendet die oben erwähnte Reihe von Versen genauso,

wie Er I sie begann: mit einem Verbot des širk (Allah I in der Anbetung Partner zur Seite zu stellen).

Die Manieren der Gefährten des Propheten n durch die Geschichten des Korans kultivieren

Die Geschichten des Korans sind reich an tiefgründigen Weisheiten und wichtigen Lehren; sie sind nicht nur historische Informationen, die nur Historikern zur Verfügung stehen. Sie haben einen höheren, edleren, besseren Zweck als das. Der Koran enthält Monotheismus, Wissen, edle Verhaltensweisen, Beweise, Einsicht, Ermahnungen und außergewöhnliche Diskussionen.

Betrachten wir kurz eine Geschichte aus dem Koran, die Geschichte von Yūsuf æ, und achten wir dabei besonders auf die Umgangsformen und Eigenschaften, auf die sie sich konzentriert. Yūsuf war zugleich ein Prophet und eine Führungspersönlichkeit; wir werden uns auf die Eigenschaften konzentrieren, die mit Führung zu tun haben und die wir hoffentlich nachahmen können. Aus der genauen Lektüre der Sure Yūsuf lassen sich – neben anderen – die folgenden zwölf Führungsqualitäten ableiten, die Yūsuf besaß und die jede Führungskraft oder Autoritätsperson anstreben sollte:

1) Keusch und frei von bösen Begierden und Wünschen zu sein: Ein Anführer braucht diese Eigenschaft aus vielen Gründen – zum Beispiel, um anderen ein Beispiel zu geben und um seine innere Entschlossenheit und Zurückhaltung zu festigen. Allah I sagt:

„Und sie begehrte ihn, (und) auch er hätte sie begehrt, wenn er nicht ein deutliches Zeichen von seinem Herrn gesehen hätte. Das geschah, um Schlechtigkeit und Unsittlichkeit von ihm abzuwenden. Wahrlich, er war einer Unserer auserwählten Diener.“ [12:24]

2) Nachsicht zu üben, wenn man wütend ist, um innere Disziplin zu erreichen:

„Sie sagten: ‚Hat er gestohlen, so hat zuvor schon sein Bruder Diebstahl begangen.‘ Jedoch Yūsuf hielt es in seinem Herzen geheim und offenbarte es ihnen nicht. Er sprach: ‚Ihr (scheint) in der Tat übler (als das) zu sein; und Allah weiß am besten, was ihr behauptet.‘“ [12:77]



3) Nachsichtig sein, wenn Nachsicht geboten ist, und streng sein, wenn Strenge geboten ist:

„Und als er sie mit ihrem Bedarf ausgerüstet hatte, da sprach er: ,Bringt mir euren Bruder von eures Vaters Seite. Seht ihr nicht, daß ich volles Maß gebe und daß ich der beste Gastgeber bin? * Doch wenn ihr ihn mir nicht bringt, dann sollt ihr kein Maß von mir erhalten, noch sollt ihr mir nahe kommen.“ [12:59–60]

4) Sich seiner Fähigkeiten sicher zu sein, während man sein Vertrauen voll und ganz in Allah l setzt:

„Er sprach: ,Setze mich über die Schatzkammern des Landes ein; denn ich bin ein wohlerfahrener Hüter.“ [12:55]

5) Ein gutes Gedächtnis zu haben, eine Eigenschaft, die für eine gute Führungspersönlichkeit von großem Nutzen ist:

„Und es kamen die Brüder Yūsufs und traten zu ihm ein; er erkannte sie, sie aber erkannten ihn nicht.“ [12:58]

6) Einen klaren Verstand und ein klares Bewußtsein zu haben, was es einem ermöglicht wahrnehmen, was andere nicht wahrnehmen können:

„Damals sagte Yūsuf zu seinem Vater: ,O mein Vater, ich sah elf Sterne und die Sonne und den Mond, (und) ich sah sie vor mir niederfallen.“ [12:4]

7) Eine Begabung für das Lernen zu haben und Wissen zu lieben:

„Und ich folge der Religion meiner Väter Ibrāhīm und Ishāq und Ya‘qūb. Uns geziemt es nicht, Allah irgend etwas zur Seite zu stellen. Dies ist etwas von Allahs Huld gegen uns und gegen die Menschheit, jedoch die meisten Menschen sind undankbar.“ [12:38]

Und in einem anderen Vers:

„O mein Herr, Du hast mir nun die Herrschaft verliehen und mich die Deutung der Träume gelehrt. O Schöpfer der Himmel und der Erde, Du bist mein Beschützer in dieser Welt und im Jenseits. Laß mich als (Dir) ergeben sterben, und vereine mich mit den Rechtschaffenen.“ [12:101]

8) Trotz seiner hohen Stellung und seines Ranges als Anführer barmherzig und demütig gegenüber den Schwachen zu sein, wenn man mit ihnen zu tun hat. Man beachte die Demut, mit der Yūsuf zu seinen Mitgefangenen sprach:

„O meine beiden Kerkergegnossen, sind Herren in größerer Anzahl besser, oder (ist) Allah (besser), der Eine, der Allmächtige?“ [12:39]

Yūsuf sprach mit ihnen über ihre religiösen und weltlichen Anliegen:

„Er sprach: ‚Jedes Essen, mit dem ihr versorgt werdet, wird euch nicht eher gebracht werden, bevor ich euch hiervon berichtet habe, und zwar noch ehe es zu euch kommt. Dies (geschieht) aufgrund dessen, was mich mein Herr gelehrt hat. Ich habe die Religion jener Leute verlassen, die nicht an Allah glauben und Leugner des Jenseits sind.‘“ [12:37]

Daraufhin erkannten die beiden Mitgefangenen Yūsufs seine guten Qualitäten und bezeugten seine Rechtschaffenheit und seinen guten Charakter:

„Und mit ihm kamen zwei junge Männer ins Gefängnis. Der eine von ihnen sagte: ‚Ich sah mich Wein auspressen.‘ Und der andere sagte: ‚Ich sah mich auf meinem Kopf Brot tragen, von dem die Vögel fraßen. Verkünde uns die Deutung hiervon; denn wir sehen, daß du einer der Rechtschaffenen bist.‘“ [12:36]

9) Vergeben, wenn man die Möglichkeit hat, Vergeltung zu üben – eine wichtige Eigenschaft, die jedoch nur sehr wenige Anführer im Laufe der Geschichte besessen haben. Man bedenke, was Yūsuf zu denselben Brüdern sagte, die sich zuvor gegen ihn verschworen hatten:

„Er sprach: ‚Kein Tadel treffe euch heute. Möge Allah euch vergeben! Denn Er ist der barmherzigste Erbarmer.‘“ [12:92]

10) Seine Verwandten zu ehren, denn wenn ein Führer seiner eigenen Familie nicht treu ist, wie kann man dann von ihm erwarten, daß er den Bürgern seiner Stadt oder seines Landes gegenüber loyal ist? Allah informiert uns, daß Yūsuf æ sagte:

„Nehmt dieses mein Hemd und legt es auf das Gesicht meines Vaters; dann kann er (wieder) sehen. Und bringt eure Familien allesamt zu mir.“ [12:93]

11) Eloquent und redegewandt zu sein, Eigenschaften, die Yūsuf æ zeigte, als er den Traum des Königs deutete. Mit der Qualität einer guten Rede gewinnt man die Aufmerksamkeit derer, die über einem stehen, derer, die einem gleichgestellt sind, und derer, die in der Rangordnung unter



einem stehen. Allah I berichtet uns, daß der König sehr beeindruckt war, als er Yūsufs wahrheitsgemäße und beredte Rede hörte:

„Und der König sprach: ‚Bringt ihn zu mir, ich will ihn für mich vorbehalten.‘ Als er mit ihm geredet hatte, sprach er: ‚Du bist von heute an bei uns in Sicherheit und genießt unser Vertrauen.‘“ [12:54]

12) Ein guter und sorgfältiger Planer zu sein:

„Er sprach: ‚Ihr werdet ununterbrochen sieben Jahre lang säen und hart arbeiten; und was ihr erntet, beläßt auf den Ähren, bis auf das wenige, was ihr esst.‘“ [12:47]

Wie wunderbar und schön ist doch der Koran für diejenigen, die sich in seine Lehren vertiefen und über seine Bedeutung nachdenken!

Die Geschichte von Yūsuf ist nur ein Beispiel; alle Geschichten des Korans sind voll von Beispielen erhabener Moral und wichtiger Lehren.

In der mekkanischen Phase der *sīra* des Propheten n nutzte dieser n verschiedene Mittel, um seine Gefährten zu guten Manieren zu erziehen. Es ist interessant festzustellen, daß es in Medina, als die Muslime ihr eigenes Land hatten, zusätzliche Mittel gab, um die Manieren der Muslime zu verbessern. In Mekka wurden die Muslime aufgefordert, sich von innen heraus zu verändern; dies gilt auch für Medina, aber dort gab es bestimmte zusätzliche Faktoren, die den Wandel weiter erleichterten oder ihn sogar denjenigen aufzwangen, die von innen heraus schwach waren:

1) Islamische Gesetzgebung

Die islamischen Gesetze, wie zum Beispiel die Bestrafung und die gesetzlich sanktionierte Vergeltung für Mord, trugen dazu bei, ein hohes Maß an moralischer Rechtschaffenheit in der Gesellschaft aufrechtzuerhalten. Diese Gesetze halfen dabei, Fehlverhalten, Übertretungen und einen Verfall der moralischen Rechtschaffenheit in der Gesellschaft zu verhindern.

2) Gesellschaftlicher Druck

In Medina waren die Muslime in der Lage, das zu tun, was Allah I ihnen befohlen hatte, nämlich das Gute zu gebieten und das Böse zu verbieten. Indem sie dieser Pflicht nachkamen, trugen die Gefährten dazu bei, ein hohes Maß an moralischer Rechtschaffenheit in der Gesellschaft zu bewahren. Um die Bedeutung des Gebietens des Guten und des Verbietens des Bösen hervorzuheben, stellt Allah I diese Pflichten neben

andere wichtige Pflichten, wie das Verrichten des Gebets und die Abgabe der Zakat:

„Und die gläubigen Männer und die gläubigen Frauen sind einer des anderen Freund: Sie gebieten das Gute und verbieten das Böse und verrichten das Gebet und entrichten die Zakat und gehorchen Allah und Seinem Gesandten. Sie sind es, derer Allah Sich erbarmen wird. Wahrlich, Allah ist Erhaben, Allweise.“ [9:71]

Allah l teilt uns mit, daß die wichtigsten Voraussetzungen für den Erfolg der muslimischen Umma darin bestehen, das Gute zu gebieten und das Böse zu verbieten:

„Ihr seid die beste Gemeinde, die für die Menschen entstand. Ihr gebietet das, was Rechtens ist, und ihr verbietet das Unrecht, und ihr glaubt an Allah. Und wenn die Leute der Schrift geglaubt hätten, wahrlich, es wäre gut für sie gewesen! Unter ihnen sind Gläubige, aber die Mehrzahl von ihnen sind Frevler.“ [3:110]

In der medinensichen Phase der *sīra* des Propheten n waren die Auswirkungen des Gebietens des Guten und des Verbietens des Bösen wirklich spürbar.

3) Die Autorität der Regierung

In einem islamischen Land ist es die Pflicht des Herrschers, das moralische Gefüge der Gesellschaft nach besten Kräften zu stärken, eine Pflicht, die durch die Anwendung des islamischen Rechts erfüllt wird.

In diesem Abschnitt haben wir nur einige Aspekte der Lehren des Propheten n während der mekkanischen Phase seiner *da‘wa* hervorgehoben, wie er n seine Gefährten über den korrekten islamischen Glauben aufklärte, sie lehrte, wie sie ihre Seelen läutern sollten, und ihnen die Bedeutung guter Manieren einprägte. Die Bemühungen des Propheten n in Mekka trugen später erstaunliche Früchte, als die Muslime an Zahl und Stärke zunahmen, denn es waren die frühen Konvertiten von Mekka, die sowohl zu Lebzeiten des Propheten n als auch nach dessen Tod die Verantwortung für die Führung trugen. Andere unter den frühen Konvertiten von Mekka glänzten auf andere Weise, indem sie nicht zu Führern, sondern zu Märtyrern wurden. Von den „zehn, denen das Paradies verheißen ist“, gehören neun zu den frühen Konvertiten von Mekka. Ihre vielen Opfer trugen zur Entwicklung der schönsten Gesellschaft bei, die die Menschheit je gekannt



hat – Opfer von Leuten wie ‘Ammār ibn Yāsir, ‘Abdullāh ibn Mas‘ūd, Abū Ḍarr, Ğa‘far ibn Abī Ṭālib und anderen v. Unter den frühen Konvertiten war die beste Frau dieser Nation, Ḥadiġa p, sowie viele andere Frauen, die Vorbilder für Frömmigkeit und Vortrefflichkeit – wie Umm al-Faḍl bint al-Ḥārīt p, Asmā’ Dāt an-Niṭāqayn p und Asmā’ bint ‘Umays p.

Es ist nicht verwunderlich, daß die frühen Konvertiten von Mekka aus so hervorragenden, frommen und edlen Personen bestanden, denn sie profitierten von den enormen Segnungen der direkten Gesellschaft des Propheten n. Man stelle sich die Freude eines Menschen vor, dem die Ehre zuteil wurde, ein Gefährte des Propheten n zu sein, was per definitionem bedeutet, daß er den Propheten n mindestens einmal zu Lebzeiten gesehen und an ihn geglaubt hat. Dann stelle man sich die Freude jener frühen Konvertiten vor, die täglich seine Gefährten waren – sie lernten von ihm, pflegten ihre Manieren unter seiner Anleitung und nährten ihre Seelen mit seiner Rede und seiner Gesellschaft.

KAPITEL 3

DIE ÖFFENTLICHE DA'WA UND WIE DIE POLYTHEISTEN SIE BEKÄMPFTEN

1

Offene da‘wa

Nachdem der Prophet n die Erziehung und Vorbereitung seiner Gefährten abgeschlossen hatte, die die erste organisierte und auf spirituellen und kulturellen Prinzipien basierende muslimische Gemeinschaft bildeten, war die Zeit gekommen, damit zu beginnen, die Menschen offen zur Religion aufzurufen und die Botschaft des Islams offen zu verkünden, was eine neue Stufe der *da‘wa* darstellte, die mit der Offenbarung dieses Verses begann:

„Und warne deine nächsten Verwandten * und senke deinen Flügel über die Gläubigen, die dir folgen. * Sind sie dir dann aber ungehorsam, so sprich: ‚Ich bin schuldlos an dem, was ihr tut.‘“ [26:214–216]

Und so versammelte der Prophet n seinen Stamm und forderte sie auf, an Allah l zu glauben, warnte sie vor einer schmerzhaften Pein, wenn sie Ihm nicht gehorchten, befahl ihnen, sich vor dem Höllenfeuer zu schützen, und machte ihnen die religiösen Pflichten eines jeden Menschen klar.

Ibn ‘Abbās Y berichtete, daß der Prophet n, als ihm die Worte „*Und warne deine nächsten Verwandten*“ offenbart wurden, den Berg aş-Şafā bestieg und zu rufen begann: „O Kinder von Fihir, o Kinder von ‘Adī“ – das sind die verschiedenen Unterstämme der Qurayš. Sie versammelten sich alle vor dem Propheten n, und wenn jemand nicht in der Lage war, selbst zu gehen, schickte er einen Boten in seinem Namen, um herauszufinden, was vor sich ging. Die Qurayš, darunter auch Abū Lahab, kamen, und der Prophet n sagte: „Angenommen, ich würde euch mitteilen, daß Pferde (das heißt eine auf Pferden reitende Armee) im Tal (hinter diesem Berg) sind und beabsichtigen, euch anzugreifen – würdet ihr mir glauben?“

„Ja“, sagten sie, „wir haben von dir nichts anderes als Wahrhaftigkeit erfahren.“



„Dann bin ich ein Warner für euch“, sagte der Prophet n, „vor der Zeit einer schweren Strafe.“

„Wehe dir für den Rest des Tages!“, rief Abū Lahab aus. „Hast du uns nur deshalb versammelt?“ Daraufhin offenbarte Allah l die folgenden Verse,¹²⁸ die deutlich machen, wer es war, der dem Untergang entgegenging:

„Zugrunde gehen sollen die Hände Abū Lahabs! Und (auch er selbst) soll zugrunde gehen! * Nichts soll ihm sein Vermögen nützen, noch das, was er erworben hat“ [111:1–2]

Einer Überlieferung zufolge lud der Prophet n einen Unterstamm nach dem anderen ein und sagte zu den Mitgliedern jedes Unterstamms: „Rettet euch vor dem Höllenfeuer.“ Um die Situation seiner Verwandten zu verdeutlichen, rief der Prophet n auch seiner Tochter zu: „O Fāṭima, rette dich vor dem Höllenfeuer, denn ich habe keine Vollmacht von Allah, dir auch nur das Geringste (im Jenseits) zu nützen, es sei denn, du hast ein Band der Verwandtschaft (mit mir), das ich pflegen werde (indem ich in dieser Welt gut zu dir bin).“¹²⁹

Zu Beginn des erwähnten Treffens konnte der Prophet n vom Gipfel des Berges aus seine Zuhörer und das, was sich hinter dem Berg befand, sehen, während seine Zuhörer nur ihn sehen konnten. Aufgrund seines vorteilhaften Standortes stellte der Prophet n seinen Zuhörern eine geeignete Frage, um einen Beweis gegen sie zu erbringen; ihr Gerechtigkeitsinn, ihre frühere Erfahrung und ihre Intelligenz brachten sie dazu, seine Wahrhaftigkeit anzuerkennen. Nachdem diese Vorrede beendet war und die Zuhörer seine Wahrhaftigkeit bezeugt hatten, sagte der Gesandte Allahs n: „Dann bin ich euch nur ein Warner vor einer (bevorstehenden) strengen Strafe.“ Er sagte dies, als wolle er seine Rolle als Prophet definieren und deutlich machen, daß er als einziger unter ihnen Wissen über die Realitäten hatte, die mit der unsichtbaren Welt zu tun hatten. Der Prophet n informierte die Qurayš auf weise und eloquente Weise – indem er sich sowohl visueller Wirkung als auch prägnanter Sprache bediente –, daß er ein Prophet war, der von Allah zu ihnen gesandt wurde.

Obwohl der Prophet n zur ganzen Menschheit gesandt wurde, war es nur natürlich, daß er mit seinem Stamm begann. Und warum? Erstens sollte

¹²⁸ Al-Buḥārī (4770).

¹²⁹ Muslim (204).

man immer mit sich selbst beginnen, dann mit seiner Familie und seinen engen Freunden, denn es ist weder weise noch korrekt, einen Fremden zur Wahrheit einzuladen, bevor man seine eigenen Verwandten einlädt. Zweitens gab es unter den Qurayš ein starkes Gefühl der Stammesloyalität, so daß der Prophet n, wenn es ihm gelang, die Unterstützung der Qurayš zu gewinnen, sie ihm helfen, seine *da‘wa* unterstützen und ihn beschützen würden. Drittens war Mekka für die Polytheisten Arabiens von großer religiöser Bedeutung; daher würde der Islam sehr davon profitieren, wenn die Bewohner Mekkas Muslime würden. Aus diesen und anderen Gründen begann der Prophet n damit, die Qurayš zum Islam einzuladen, obwohl er, wie die folgenden Verse deutlich machen, als Gesandter n zur ganzen Menschheit gesandt wurde:

„Voller Segen ist Er, Der die Unterscheidung zu Seinem Diener hinabgesandt hat, auf daß er ein Warner für die Welten sei“ [25:1]

„Und Wir entsandten dich nur aus Barmherzigkeit für alle Welten.“ [21:107]

„Und Wir haben dich nur als Bringer froher Botschaft und Warner für alle Menschen entsandt; jedoch die meisten Menschen wissen es nicht.“ [34:28]

Die nächste Stufe folgte schnell, und der Prophet n begann, jeden einzuladen, dem er begegnete, unabhängig von seiner Stammeszugehörigkeit oder seinem Herkunftsland. Er ging selbst zu den Menschen in ihren Versammlungen und nutzte besonders die Hadsch-Saison, in der sich viele Menschen verschiedener Stämme zur jährlichen Pilgerfahrt in Mekka versammelten. In dieser Phase seiner *da‘wa* lud der Prophet n Freie und Sklaven, Starke und Schwache, Reiche und Arme ein. Diese umfassendere Verkündigung begann mit der Offenbarung der folgenden Verse:

„So tue kund, was dir befohlen wurde, und wende dich von den Götzendienern ab. * Wir werden dir sicherlich gegen die Spötter genügen, * die einen anderen Gott neben Allah setzen, doch bald werden sie es wissen. * Und wahrlich, Wir wissen, daß deine Brust beklommen wird wegen dem, was sie reden.“ [15:94–97]

Was war die Folge dieser offenen Verkündigung? Die Menschen glaubten größtenteils nicht; einige von ihnen verspotteten die Muslime oder verletzten sie sogar; andere schmiedeten Komplote gegen den Islam. Es



begann ein großer Kampf zwischen dem Propheten n und seinen Gefährten und den Führern der Polytheisten. Aber nicht alles war in jenen frühen Tagen negativ: Die Nachricht von diesem Kampf verbreitete sich rasch durch Mundpropaganda, was an sich schon ein großer Sieg für die Muslime war, ein Sieg, bei dem die Führer der Polytheisten unfreiwillige Helfer waren. Denn wenn die Anführer der Polytheisten den Menschen anderer Stämme Schlechtes über den Islam erzählten, glaubten ihnen nicht alle, und so informierten sie ungewollt andere über den Islam. Schließlich war das einzige Mittel zur Verbreitung von Nachrichten in jenen Tagen die mündliche Kommunikation. Und durch Mundpropaganda erfuhren Menschen aus weit entfernten Orten von der Botschaft des Propheten n. Es stimmt, daß in jenen frühen Tagen der Mission des Propheten n nicht viele Menschen den Islam annahmen, aber wenigstens sprachen alle in ihren Versammlungen und Häusern darüber, was zumindest ein erster Schritt war.

Die Einwände der Polytheisten

Die wichtigsten Lehren des Islams, die die Polytheisten ablehnten, waren natürlich der Glaube an die Einheit Allahs l, an das Jenseits, an das Prophetentum Muḥammads n und an den edlen Koran. Es folgt eine kurze Analyse der islamischen Überzeugungen, die die Polytheisten ablehnten:

Islamischer Monotheismus

Die Polytheisten von Mekka leugneten nicht, daß Allah sie und alle Dinge erschaffen hatte. Allah l sagt:

„Und wenn du sie fragst: ‚Wer schuf die Himmel und die Erde?‘, dann werden sie gewiß sagen: ‚Allah.‘ Sprich: ‚Alles Lob gebührt Allah.‘ Jedoch die meisten von ihnen wissen es nicht.“ [31:25]

Dennoch beteten sie Götzen an und behaupteten, daß sie dadurch Allah l näherkämen:

„Wahrlich, Allah (allein) gebührt lauterer Gehorsam. Und diejenigen, die sich andere zu Beschützern nehmen statt Ihm (, sagen): ‚Wir dienen ihnen nur, damit sie uns Allah nahebringen.‘ Wahrlich, Allah wird zwischen ihnen über das, worüber sie uneins sind, richten. Wahrlich, Allah weist nicht dem den Weg, der ein Lügner, ein Undankbarer ist.“ [39:3]

Mekka war ursprünglich ein Ort, an dem der reine islamische Monotheismus herrschte. Ibrāhīm, Ismā‘īl z und ihre Nachkommen verehrten Allah l allein, ohne Ihm Partner zur Seite zu stellen. Doch Generationen später wurde der Polytheismus aus den Nachbarländern nach Mekka gebracht. Und es dauerte nicht lange, bis der Polytheismus zur Norm in der Gesellschaft wurde, während der Monotheismus die seltene Ausnahme war. Aus diesem Grund lehnten die Bewohner Mekkas, in deren Köpfen der Polytheismus tief verwurzelt war, die Botschaft des Propheten n so vehement ab, daß sie sich sogar wunderten, daß ein Prophet n aus ihrer Mitte zu ihnen kam:

„Und sie wundern sich, daß ein Warner aus ihrer Mitte zu ihnen gekommen ist; und die Ungläubigen sagen: ‚Das ist ein Zauberer, ein Lügner. * Macht er die Götter zu einem einzigen Gott? Dies ist wahrlich ein wunderbares Ding.‘ * Und die Vornehmen unter ihnen liefen davon (und sagten): ‚Geht und haltet an euren Göttern fest. Das ist es, was man beabsichtigt. * Wir haben hiervon nie etwas in der früheren Religion gehört. Dies ist nichts als eine Dichtung.‘“ [38:4–7]

Ihre Wahrnehmung oder ihr Verständnis von Allah l und Seiner Beziehung zu dem, was Er erschaffen hat, war völlig falsch. Sie behaupteten zum Beispiel, daß Allah l eine Gefährtin von den Dschinn hatte, daß sie die Engel gezeugt habe und daß die Engel Töchter Allahs seien. Und so offenbarte Allah Verse, die eindeutig klarstellten, daß Allah l sowohl die Dschinn als auch die Engel erschaffen hat, genauso wie Er die Menschen erschaffen hat; daß Er l keine Gefährtin und keine Kinder hat: Er zeugt weder, noch wird Er gezeugt. Allah l sagt:

„Und doch haben sie die Ğinn zu Allahs Teilhabern gemacht, obwohl Er sie geschaffen hat; und sie dichten Ihm ohne alles Wissen fälschlicherweise Söhne und Töchter an. Gepriesen sei Er und Erhaben über das, was sie (Ihm) zuschreiben. * Schöpfer der Himmel und der Erde! Wie sollte Er einen Sohn haben, wo Er keine Gefährtin hat und wo Er alles erschuf und alle Dinge kennt?“ [6:100–101]

Allah l teilte ihnen auch mit, daß die Dschinn die Tatsache anerkennen, daß sie Diener Allahs l sind und keine andere Beziehung zu Ihm l haben:



„Und sie unterstellten Ihm eine Blutsverwandschaft mit den Ğinn; während die Ğinn doch recht wohl wissen, daß sie (vor Ihn zum Gericht) gebracht werden sollen.“ [37:158]

Allah I befahl den Polytheisten, der Wahrheit und dem richtigen Wissen zu folgen und falsche Vorstellungen und Vermutungen zu verwerfen:

„Solche, die nicht an das Jenseits glauben, benennen die Engel mit weiblichen Namen. * Doch sie besitzen kein Wissen hiervon. Sie gehen nur Vermutungen nach; und Vermutungen ersetzen nicht im geringsten die Wahrheit.“ [53:27–28]

Allah I wies auch darauf hin, daß sich die Polytheisten aufgrund ihres eigenen Denkens selbst widersprachen. Ihrer Meinung nach waren Töchter von geringerem Wert als Söhne, doch sie hatten die Frechheit zu behaupten, daß Allah I, ihr Schöpfer, ihnen Söhne schenkte, aber Töchter – die Engel – für sich behielt:

„Hat euer Herr euch denn mit Söhnen bevorzugt und für Sich Selbst Töchter von den Engeln genommen? Wahrlich, ihr sprecht da ein großes Wort.“ [17:40]

Schließlich teilte Allah I den Polytheisten mit, daß sie für alle ihre unbegründeten Behauptungen befragt und zur Rechenschaft gezogen werden würden:

„Und sie machen die Engel, die Diener des Allerbarmers sind, zu weiblichen Wesen. Waren sie etwa Zeugen ihrer Erschaffung? Ihr Zeugnis wird niedergeschrieben, und sie werden befragt werden.“ [43:19]

Glaube an das Jenseits

Die Polytheisten antworteten auf den Aufruf des Propheten zum Glauben an den Jüngsten Tag mit Verachtung, Spott und Unglauben:

„Und jene, die ungläubig sind, sagen: ‚Sollen wir euch einen Mann zeigen, der euch berichtet, ihr würdet, wenn ihr ganz in Stücke zerfallen seid, auch dann noch als neue Schöpfung auferstehen? * Hat er eine Lüge gegen Allah ersonnen oder ist er ein vom Wahn Besessener?‘ Nein, (nicht er,) sondern jene, die nicht an das Jenseits glauben, befinden sich in der Pein und im weitgegangenen Irrtum.“ [34:7–8]

Außerdem glaubten sie nicht an die Auferstehung nach dem Tod:

„Und sie sagen: ‚Es gibt kein anderes als unser irdisches Leben, und wir werden nicht wiedererweckt werden.‘“ [6:29]

Sie waren sich ihrer falschen Überzeugungen so sicher, daß sie bei Allah l mit ihren stärksten Eiden schworen, daß sie nach dem Tod nicht wieder auferstehen würden:

„Und sie schwören bei Allah ihre festen Eide, Allah werde jene nicht auferwecken, die sterben. Aber nein! Ihn bindet ein Versprechen, das Ihm obliegt, doch die meisten Menschen wissen es nicht. * Er wird ihnen das klar machen, worüber sie uneins waren, damit jene, die ungläubig sind, wissen, daß sie Lügner sind.“ [16:38–39]

Diese Verse verdeutlichen auch ihren Unglauben an die Auferstehung und das Jenseits:

„Und sie sagen: ‚Es gibt nichts als dieses unser irdisches Leben; wir sterben und wir leben, und nichts als die Zeit, die uns vernichtet.‘ Doch sie besitzen darüber kein Wissen; sie vermuten es nur. * Und wenn ihnen Unsere deutlichen Verse verlesen werden, so wenden sie lediglich ein: ‚Bringt unsere Väter (zurück), wenn ihr wahrhaftig seid.‘ * Sprich: ‚Allah gibt euch das Leben und läßt euch dann sterben; dann wird Er euch am Tage der Auferstehung (vor Sich) versammeln; darüber besteht kein Zweifel; jedoch die meisten Menschen wissen es nicht.‘ * Und Allahs ist das Königreich der Himmel und der Erde; und an dem Tage, wenn die Stunde kommen soll – an jenem Tage werden die Lügner die Verlierer sein.“ [45:24–27]

Sie wurden nicht zu dem Verständnis geführt, daß derjenige, der sie zum ersten Mal erschaffen hat, ihnen am Tag der Auferstehung Leben geben kann. Muğāhid und andere berichteten, daß Ubay ibn Ḥalaf¹³⁰ einmal mit einem morschen Knochen in der Hand zum Gesandten Allahs n ging. Als er den Knochen zerbröselte und in den Wind verstreute, fragte er: „O Muḥammad, behauptest du, daß Allah diesen wieder auferstehen lassen wird?“ Der Prophet n antwortete: „Ja, Allah l wird dich sterben lassen, dann wird Er dich auferwecken, und dann wird Er dich ins Höllenfeuer stoßen.“ Daraufhin wurden die folgenden Verse offenbart:¹³¹

¹³⁰ Nach einer Überlieferung von Ibn ‘Abbās Y war es al-‘Ās ibn Wā’il und nicht Ubay ibn Ḥalaf, der bei dieser Gelegenheit zum Propheten \ ging.

¹³¹ Tafsīr Ibn Kaṭīr (3/581).



„Weiß der Mensch denn nicht, daß Wir ihn aus einem Samentropfen erschufen? Und siehe da, er ist ein offenkundiger Widersacher! * Und er prägt Uns Gleichnisse und vergißt seine eigene Erschaffung. Er sagt: ‚Wer kann die Gebeine beleben, wenn sie morsch geworden sind?‘ * Sprich: ‚Er, Der sie das erstmal erschuf – Er wird sie beleben; denn Er kennt jegliche Schöpfung.‘“ [36:77–79]

Um die Menschen von der Auferstehung zu überzeugen, wandte sich Allah I an ihren Verstand. Er erinnerte sie daran, daß Seine Weisheit vorschreibt, daß Er Seine Diener auferstehen läßt, um Rechenschaft abzulegen und Belohnung zu erhalten. Schließlich hat Allah I die Menschen erschaffen, damit sie Ihn anbeten; dann sandte Er Gesandte und Bücher, um den Menschen klarzumachen, wie sie Ihn anbeten sollen. Einige Seiner Diener gehorchen Ihm und andere nicht. Ist es da nicht weise und gerecht, daß Allah jeden Menschen seinen Taten entsprechend belohnt? Allah I sagt:

„Sollten Wir etwa die Gottergebenen wie die Schuldigen behandeln. * Was ist euch? Wie urteilt ihr? * Oder habt ihr etwa ein Buch, in dem ihr studiert * so daß ihr danach alles erhalten sollt, was ihr wünscht?“ [68:35–38]

Und in einem anderen Vers sagt Allah I:

„Und Wir haben den Himmel und die Erde und das, was zwischen beiden ist, nicht sinnlos erschaffen. Das ist die Ansicht derer, die ungläubig sind. Wehe denn den Ungläubigen wegen des Feuers! * Oder sollen Wir etwa diejenigen, die glauben und gute Werke tun, gleich denen behandeln, die Verderben auf Erden stiften? Oder sollen Wir die Gottesfürchtigen wie die Unverschämten behandeln?“ [38:27–28]

Um die Menschen weiter zu überzeugen, erinnerte Allah I sie daran, wie Er die Erde durch die Vegetation zum Leben erweckt, nachdem sie einmal tot war, was bedeutet, daß derjenige, der die Erde nach ihrem Tod zum Leben erweckt, durchaus in der Lage ist, verrottenden Leichen und verwesenden Knochen wieder Leben einzuhauchen:

„Schau dann auf die Spuren von Allahs Barmherzigkeit, wie Er die Erde nach ihrem Tode belebt. Wahrlich, Derselbe wird auch die Toten erwecken; denn Er hat Macht über alle Dinge.“ [30:50]

Allah I erwähnt auch besondere Beispiele dafür, wie er bestimmte Menschen im Diesseits wieder zum Leben erweckte, wie das Beispiel der

sieben Schläfer (die Gefährten der Höhle). Nachdem er sie 309 Jahre lang schlummern ließ, erweckte Allah I sie wieder zum Leben. Er sagt:

„Dann erweckten Wir sie, damit Wir erführen, welche von den beiden Scharen die Zeit ihres Verweilens am besten berechnet habe.“ [18:12]

In einem anderen Vers sagt Er:

„Und so erweckten Wir sie, damit sie einander befragen konnten. Ein Sprecher von ihnen sprach: ‚Wie lange habt ihr verweilt?‘ Sie sagten: ‚Wir verweilten einen Tag oder den Teil eines Tages.‘ (Andere) sagten: ‚Euer Herr kennt die (Zeit), die ihr verbracht habt, am besten. Nun entsendet einen von euch mit dieser eurer Silbermünze zur Stadt; und er soll sehen, wer von ihren (Bewohnern) die reinste Speise hat, und soll euch davon einen Vorrat bringen. Er muß aber freundlich sein und soll ja nichts über euch verlauten lassen.‘“ [18:19]

Und in einem weiteren Vers sagt Er:

„Und sie blieben dreihundert Jahre lang in ihrer Höhle, und neun wurden hinzugefügt.“ [18:25]

Das Prophetentum Muhammads n

Die Polytheisten griffen den Propheten n unter verschiedenen Gesichtspunkten an. Erstens behaupteten sie, daß ein Gesandter Allahs I ein Engel sein müsse und nicht ein Mensch wie sie, oder daß ihn zumindest ein Engel begleiten müsse. Allah I sagt:

„Und nichts hat die Menschen abgehalten zu glauben, als die Führung zu ihnen kam; doch sie sagten nur: ‚Hat Allah einen Menschen als Gesandten geschickt?‘“ [17:94]

Und in einer anderen Sure sagt Er I:

„Und sie sagen: ‚Wäre ein Engel zu ihm herabgesandt worden!‘ Hätten Wir aber einen Engel herabgesandt, wäre die Sache entschieden gewesen; dann hätten sie keinen Aufschub erlangt. * Und wenn Wir ihn zu einem Engel gemacht hätten, hätten Wir ihn doch als Menschen erscheinen lassen, und so hätten Wir ihnen das noch mehr verwirrt, was sie selbst schon verwirrt.“ [6:8–9]



Außerdem behaupteten sie, daß ein Gesandter Allahs I keine Nahrung zu sich nehmen und nicht wie andere Menschen auf dem Marktplatz herumlaufen sollte:

„Und sie sagen: ‚Was ist mit diesem Gesandten, daß er Speise ißt und auf den Märkten umhergeht? Warum ist kein Engel zu ihm herabgesandt worden, um als Warner bei ihm zu sein? * Oder (warum ist) ihm kein Schatz herabgeworfen oder kein Garten gegeben worden, wovon er essen könnte?‘ Und die Ungerechten sagen: ‚Ihr folgt nur einem Mann, der einem Zauber zum Opfer gefallen ist.‘“ [25:7–8]

Sie begriffen nicht, daß, wenn ein Engel zu ihnen gesandt worden wäre, sie sich ebenfalls geweigert hätten, ihm zu folgen, denn sie hätten argumentiert, daß es unmöglich sei, die Handlungen und Taten von Wesen nachzuahmen, die Kräfte haben, die sie nicht besaßen. Aber es wurde ein Mensch aus ihrer Mitte gesandt, damit sie wußten, daß die Menschen ihm folgen konnten, wenn Allah I sie leitete. Auch alle Propheten z, die vor Muḥammad n kamen, waren Menschen, die aßen und arbeiteten:

„Auch vor dir schickten Wir keine Gesandten, die keine Speise aßen oder nicht auf den Märkten umhergingen. Allein, Wir machen die einen unter euch zur Prüfung für die anderen. Wollt ihr denn geduldig sein? Und dein Herr ist Allsehend.“ [25:20]

In ihrer Unverfrorenheit und Arroganz dachten sie, daß ein Gesandter Allahs ihren Bedingungen entsprechen sollte: Er sollte sowohl reich als auch mächtig sein und in ihren Augen ein hohes Ansehen genießen:

„Und sie sagten: ‚Warum ist dieser Koran nicht zu einem angesehenen Mann aus den beiden Städten herabgesandt worden?‘“ [43:31]

Die beiden „großen“ Männer, auf die sie sich bezogen, waren al-Walīd ibn al-Muḡīra (aus Mekka) und ‘Urwa ibn Mas‘ūd at-Ṭaqafī (aus at-Ṭā’if).¹³²

Obwohl die Polytheisten wußten, daß der Prophet n ihnen an Verstand überlegen war, behaupteten sie, um andere irrezuführen, daß er n wahn-sinnig sei:

„Und sie sagten: ‚O du, zu dem die Ermahnung herabgesandt wurde, du bist wahrlich ein Verrückter. * Warum bringst du nicht Engel zu uns, wenn du einer der Wahrhaftigen bist?‘“ [15:6–7]

¹³² Tafsīr Ibn Kaṭīr (4/126, 127).

In einem anderen Vers sagt Allah l:

„Wie können sie lernen, wo doch ein aufklärender Gesandter zu ihnen gekommen ist? * Und sie haben sich von ihm abgewandt und gesagt: ‚(Er hat es) einstudiert, (er ist) besessen‘?“ [44:13–14]

Allah l widerlegt sie mit den Worten:

„Wahrlich, du bist – durch die Gnade deines Herrn – kein Besessener.“ [68:2]

Und obwohl sie wußten, daß der Prophet n nicht mit der Fähigkeit zum Dichten ausgestattet war, behaupteten sie, er sei lediglich ein Dichter; ebenso wußten sie, daß er in keiner Weise den Wahrsagern ähnlich war, und dennoch behaupteten sie, er sei ein Wahrsager, um ihn n zu diskreditieren. Allah l sagt:

„So ermahne darum; aufgrund der Gnade deines Herrn bist du weder ein Wahrsager noch ein Besessener. * Oder sagen sie etwa: ‚(Er ist) ein Dichter; wir wollen das Unheil abwarten, das die Zeit über ihn bringen wird‘?“ [52:29–30]

Außerdem behaupteten sie, er sei ein Lügner, obwohl sie ihn vor seiner Prophetenschaft selbst als den „Wahrhaftigen, Vertrauenswürdigen“ kannten. Und auch nachdem er der Empfänger der Offenbarung geworden war, nannten sie ihn einerseits einen Lügner und vertrauten ihm andererseits ihre wertvolle Ware an, wohl wissend, daß sie niemandem sonst so sehr vertrauen konnten wie ihm. Allah l sagt:

„Und sie wundern sich, daß ein Warner aus ihrer Mitte zu ihnen gekommen ist; und die Ungläubigen sagen: ‚Das ist ein Zauberer, ein Lügner.‘“ [38:4]

In einer anderen Sure sagt Allah l zu einer anderen ihrer Behauptungen:

„Wir wissen am besten, worauf sie horchen, wenn sie dir zuhören, und wenn sie sich insgeheim bereden, während die Frevler sagen: ‚Ihr folgt nur einem Manne, der einem Zauber zum Opfer gefallen ist.‘ * Schau, wie sie von dir Gleichnisse prägen und damit so sehr in die Irre gegangen sind, daß sie nicht in der Lage sind, den Weg zu finden.“ [17:47–48]

Als Antwort auf die Lügen und den Spott der Polytheisten sandte Allah l eine strenge Warnung herab:



„Schon vor dir wurden Gesandte verspottet, doch das, worüber sie spotteten, erfaßte die Spötter unter ihnen.“ [6:10]

Die Polytheisten kannten innerlich die Wahrheit, aber sie waren zu arrogant, um sie zu akzeptieren; und da ihnen nichts anderes zur Verfügung stand, griffen sie zu falschen Behauptungen und Anschuldigungen, um die Menschen vom Propheten Muḥammad n abzuwenden. Allah l sagt:

„Wir wissen wohl, daß dich das betrübt, was sie sagen; denn wahrlich, nicht dich bezichtigen sie der Lüge, sondern es sind die Zeichen Allahs, welche die Ungerechten verwerfen.“ [6:33]

Ihre Haltung gegenüber dem edlen Koran

Da sie den Koran nicht für eine Offenbarung Allahs l hielten, betrachteten sie ihn als eine Form der Poesie, obwohl jeder, der den Koran mit arabischer Poesie vergleicht, genau weiß, daß der Koran ganz anders ist als diese. Allah l sagt:

„Und Wir haben ihn weder die Dichtung gelehrt, noch ziemte sie sich für ihn. Dies ist nichts als eine Ermahnung und ein deutlicher Koran, * auf daß er jeden warne, der am Leben ist und auf daß das Wort gegen die Ungläubigen in Erfüllung gehe.“ [36:69–70]

Der Koran hat nichts mit Poesie zu tun; im Gegenteil, im Koran werden die Dichter getadelt, weil sie – zumindest die meisten von ihnen – die Menschheit in die Irre führen und das Gegenteil von dem sagen, was wahr und wirklich ist. Allah l sagt:

„Und die Dichter – es sind die Irrenden, die ihnen folgen. * Hast du nicht gesehen, wie sie verwirrt in jedem Tal umherwandeln * und wie sie reden, was sie nicht tun?“ [26:224–226]

In einer anderen Sure des Korans sagt Allah l:

„daß dies wahrlich das Wort (Allahs durch den Mund) eines ehrwürdigen Gesandten ist. * Es ist aber weder das Werk eines Dichters; wenig ist das, was ihr glaubt, * noch ist es die Rede eines Wahrsagers; wenig ist das, was ihr bedenkt. * (Es ist) eine Offenbarung vom Herrn der Welten.“ [69:40–43]

Da sie keine legitimen Beweise für ihren Glauben hatten, stellten die Polytheisten oft lächerliche Behauptungen auf. Sie sagten zum Beispiel:

„Muḥammad lernt den Koran von einem Ausländer (das heißt, einem Nichtaraber)“. Der Ausländer, den sie meinten, war ein angeheuerter Verkäufer, der nur sehr wenig Arabisch sprach – gerade genug, um eine einfache Unterhaltung zu führen. Und das ist der Grund, warum Allah I sagt:

„Und Wir wissen wahrlich, daß sie sagen, wer ihn lehrt, sei nur ein Mensch. Die Sprache dessen jedoch, auf den sie hinweisen, ist eine fremde, während dies hier eine deutliche arabische Sprache ist.“ [16:103]

Man denke einmal darüber nach, wie absurd ihre Behauptung war: Sie behaupteten, daß der Koran mit seiner unvergleichlichen Eloquenz und sprachlichen Schönheit von jemandem verfaßt wurde, der kaum Arabisch konnte! Nur jemand mit einem sehr schwachen Bezug zur Realität kann eine solche Behauptung aufstellen.

Sie bemängelten auch die Art und Weise, wie der Koran offenbart wurde, und verlangten, daß alles auf einmal offenbart werden sollte, obwohl die stufenweise Offenbarung besser geeignet war, die Herzen der Gläubigen zu stärken, sie den Koran verstehen zu lassen, ihn auswendig zu lernen und seine Lehren anzuwenden. Allah I sagt:

„Und jene, die ungläubig sind, sagen: ‚Warum ist ihm der Koran nicht in einem Zuge herabgesandt worden?‘ Dies (geschieht), weil Wir dein Herz dadurch stärken wollen, und Wir haben seine Anordnung recht gut gemacht.“ [25:32]

Nachdem die Polytheisten den Koran offen verleugnet hatten, forderte Allah I sie auf, etwas Ähnliches wie den Koran vorzulegen; und Er informierte sie auch vorher über das Ergebnis dieser Herausforderung.

„Sprich: ‚Wenn sich auch die Menschen und die Ğinn vereinigen, um diesem Koran etwas Gleiches hervorzubringen, brächten sie doch nichts Gleiches hervor, selbst wenn sie einander beistünden.‘“ [17:88]

Tatsächlich waren sie nicht einmal in der Lage, etwas zu produzieren, das nur zehn Suren des Korans ähnlich ist:

„Oder werden sie sagen: ‚Er hat es erdichtet?‘ Sprich: ‚So bringt doch zehn ebenbürtig erdichtete Suren hervor und ruft an, wen ihr vermögt, außer Allah, wenn ihr wahrhaftig seid!‘ * Und wenn sie darauf nicht reagieren, dann wisset, es ist mit Allahs Wissen offenbart worden; und es gibt keinen Gott außer Ihm. Wollt ihr euch nun ergeben?“ [11:13–14]



Die Herausforderung war eine perfekte Widerlegung der Polytheisten, als klar wurde, daß sie nicht einmal etwas vorlegen konnten, das nur einer Sure des Korans ähnelt:

„Und dieser Koran hätte nicht ersonnen werden können, außer durch Allah. Vielmehr ist er eine Bestätigung dessen, was ihm vorausging, und eine Darlegung des Buches – darüber herrscht kein Zweifel vom Herrn der Welten. * Oder wollen sie etwa sagen: ‚Er hat ihn erdichtet?‘ Sprich: ‚Bringt denn eine Sure gleicher Art hervor und ruft, wen ihr nur könnt, außer Allah, wenn ihr wahrhaftig seid.“ [10:37–38]

Man muß sich vor Augen halten, daß die Araber für ihre Poesie und ihre Beredsamkeit bekannt waren. Da sie keinen anderen Anspruch auf Ruhm hatten, veranstalteten sie Dichterwettbewerbe, und die Gedichte der Gewinner wurden an der Wand der Kaaba aufgehängt. Doch trotz ihrer Beredsamkeit konnten sie die oben genannten Herausforderungen nicht meistern, was eindeutig beweist, daß der Koran die Rede Allahs ist. Es gibt nichts, was Allah selbst, Seinen Eigenschaften, Seinen Taten – und Seinen Aussprüchen und Seiner Rede – ähnlich ist.

Einige Gründe, warum die meisten Qurayš die Botschaft des Islams ablehnten

Islamische Historiker und Forscher haben zumindest einige der Gründe erörtert, die die Qurayš dazu veranlaßten, die *da‘wa* des Propheten n abzulehnen; darunter die folgenden:

1) Die schwache Wirkung, die die Botschaften früherer Propheten auf der Arabischen Halbinsel hatte

Die Araber, zu denen der Prophet Muḥammad n gesandt wurde, interessierten sich nicht im entferntesten für frühere Propheten und die Gesetze, die ihnen offenbart worden waren. Das, woran die Araber glaubten und was sie praktizierten, konnte man nicht wirklich als Religion bezeichnen; zwar verneigten sie sich vor Götzen, aber sie wurden nicht von einer Reihe moralischer oder religiöser Gesetze beherrscht. Und im Gegensatz zu Christen und Juden verbrachten sie keine Zeit mit dem Studium der göttlich herabgesandten Bücher; und so erbrachte Allah l den Beweis gegen sie, indem Er Seinen Gesandten n zu ihnen sandte. Allah l sagt:

„Und das ist (auch) ein Buch, das Wir niedersandten voll des Segens. So folgt ihm und hütet euch vor Sünde, auf daß ihr Barmherzigkeit finden möget, * damit ihr nicht sprecht: ‚Nur zu zwei Völkern vor uns wurde die Schrift niedergesandt, und wir hatten in der Tat keine Kunde von ihrem Inhalt‘, * oder damit ihr nicht sprecht: ‚Wäre das Buch zu uns niedergesandt worden, hätten wir uns wahrlich besser leiten lassen als sie.‘ Nun ist zu euch ein deutlicher Beweis von eurem Herrn gekommen und eine Führung und eine Barmherzigkeit. Wer ist also ungerechter als der, der Allahs Zeichen leugnet und sich von ihnen abkehrt? Wir werden über die, die sich von Unseren Zeichen abkehren, eine schlimme Strafe verhängen, da sie sich abgewandt haben.“ [6:155–157]

Der Polytheismus war tief in den Köpfen, Herzen und Seelen der Qurayš verwurzelt; jede Veränderung ihrerseits erforderte daher eine große innere Wandlung. Da sie nicht an eine göttlich offenbarte Religion glaubten, waren ihre Herzen verhärtet, und sie wurden zu einem materialistischen Volk, das sich nur um sein weltliches Wohlergehen kümmerte. Als die Botschaft des Islams ihre Autorität in Mekka bedrohte, waren sie bereit, all ihre Kräfte einzusetzen, um die Autorität und den Reichtum zu schützen, an die sie sich gewöhnt hatten.

2) Sie hielten fanatisch an den Sitten und Gebräuchen ihrer Väter fest.

Bräuche und Traditionen haben einen starken Einfluß auf den Menschen. Wenn jemand zum Beispiel als Hindu geboren wird, ist es sehr schwer für ihn, sich zu ändern, egal wie viele klare Beweise er sieht, die die Falschheit seiner Religion belegen. Fanatische Treue zu den Wegen der Vorfahren war der stärkste Grund für die Menschen, die Botschaften der Propheten und Gesandten z abzulehnen. Für viele Menschen ist es einfacher, ihr Leben zu opfern, als das zu ändern, was für sie zur Gewohnheit geworden ist. Im edlen Koran weist Allah l darauf hin, daß den Vorfahren blind zu folgen eine Krankheit ist, die die früheren Völker befiel. Die folgenden Verse enthalten einen Diskurs zwischen Ibrāhīm æ und seinem Volk:

„als er zu seinem Vater und seinem Volke sagte: ‚Was betet ihr an?‘ * Sie sagten: ‚Wir beten Götzen an, und wir sind ihnen anhaltend zugetan.‘ * Er sagte: ‚Hören sie euch, wenn ihr (sie) anruft? * Oder nützen sie oder schaden sie euch?‘ * Sie sagten: ‚Nein, aber wir fanden unsere Väter das gleiche tun.“ [26:70–74]



Wann immer Propheten und rechtschaffene Gläubige im Laufe der Jahrhunderte ihrem Volk vorwarfen, ihre bösen Begierden zu befriedigen, entschuldigten sie sich mit dem Beispiel ihrer Vorväter:

„Und wenn sie eine Schandtat begehen, sagen sie: ‚Wir fanden unsere Väter dabei, und Allah hat sie uns befohlen.‘ Sprich: ‚Wahrlich, Allah befiehlt keine Schandtaten. Wollt ihr denn von Allah reden, was ihr nicht wisset?‘“ [7:28]

Sie hatten keine Beweise, um ihre Handlungen zu rechtfertigen – kein offenbartes Buch, keine logischen Argumente –, und so rechtfertigten sie ihre Taten, indem sie sich auf die Beispiele ihrer Vorväter beriefen. Allah l sagt:

„Habt ihr denn nicht gesehen, daß Allah euch alles dienstbar gemacht hat, was in den Himmeln und was auf der Erde ist, und (daß Er) Seine Wohltaten reichlich über euch ergossen hat – in sichtbarer und unsichtbarer Weise? Und doch gibt es unter den Menschen so manchen, der ohne Kenntnis und ohne Führung und ohne ein erleuchtendes Buch (zu besitzen) über Allah streitet. * Und wenn zu ihnen gesagt wird: ‚Folgt dem, was Allah herniedergesandt hat‘, dann sagen sie: ‚Nein, wir wollen dem folgen, wobei wir unsere Väter vorfanden.‘ Wie? Selbst dann wenn der Satan sie zu der Strafe des brennenden Feuers lädt?“ [31:20–21]

Indem er die Polytheisten in die Irre führte, nutzte der Satan eine angeborene Eigenschaft aus, die bei allen Menschen zu finden ist – das Gefühl der Loyalität gegenüber dem Vater und den Großeltern. Der Satan greift seine Opfer oft über eine angeborene Eigenschaft oder einen angeborenen Wunsch an – Begierde, Liebe zum Land, Liebe zum Reichtum und so weiter – und versucht dann, ihn in ihren Köpfen zu entwickeln, bis sie zum Äußersten gehen. So wurde für die Polytheisten von Mekka das, was ursprünglich ein natürliches und angeborenes Gefühl der Treue zu den Vorfahren war, zu einem fanatischen Konzept, das sie daran hinderte, die Wahrheit zu akzeptieren. Der Prophet wies auf diese Täuschung durch den Satan hin: „Wahrlich, der Satan lauert dem Sohn Adams auf den Wegen auf, auf denen er reist. Der Satan wartet auf ihn auf dem Weg des Islams und sagt: ‚Willst du den Islam annehmen und deine Religion aufgeben, die Religion deiner Väter und Großväter?‘ Er (der Sohn Adams) gehorcht ihm nicht und nimmt den Islam an. Dann wartet der Satan auf dem Weg

der Hidschra auf ihn und sagt: ‚Willst du auswandern (Hidschra (*hiğra*) vollziehen) und dein Land und deinen Himmel aufgeben? Ein *muhāğir* (Auswanderer) ist wie ein Pferd, das mit einem Strick angebunden ist.‘ (Der Satan will damit andeuten, daß ein *muhāğir* in seiner Lebensweise eingeeignet ist, während die einheimischen Bewohner eines Landes frei sind und bequem leben können.) Er (der Sohn Adams) gehorcht ihm nicht und vollzieht die Hidschra. Dann wartet der Satan auf ihn auf dem Pfad des Dschihad und sagt: ‚Wirst du in den Dschihad ziehen? Wo du deine Seele und deinen Reichtum riskierst? Dann kämpfst du und wirst getötet, woraufhin deine Frau wieder heiratet und dein Vermögen verteilt wird.‘ Er gehorcht ihm nicht und zieht in den Dschihad.“ Dann sagte der Gesandte Allahs n: „Wenn einer das tut (das heißt, wer dem Satan in allem, was oben erwähnt wurde, ungehorsam ist), hat er gegenüber Allah – ‘*azza wa ğall* (der Besitzer von Macht und Majestät) – das Recht, ins Paradies gelassen zu werden. Wenn jemand ertrinkt, hat er gegenüber Allah ebenfalls das Recht, ins Paradies gelassen zu werden. Und auch wenn er von seinem Reittier stürzt und dabei stirbt, hat er gegenüber Allah das Recht, ins Paradies gelassen zu werden.“¹³³

Als der Prophet n begann, die Botschaft des Islams zu verbreiten, war einer der Vorwürfe, die gegen ihn erhoben wurden, daß er die Menschen aufforderte, einem Weg zu folgen, der dem der Vorväter der Qurayš widersprach. Die Anführer der Polytheisten benutzten diese Anschuldigung, um die einfachen Leute vom Propheten n und vom Islam abzuwenden.

3) Die Haltung der Leute der Schrift stärkte die Entschlossenheit der Polytheisten.

Da die Qurayš seit Generationen an den Polytheismus gewöhnt waren, waren sie in ihren Gewohnheiten hinreichend gefestigt, so daß es unwahrscheinlich war, daß sie den islamischen Monotheismus ohne weiteres annehmen würden. Ihre Entschlossenheit, sich nicht zu ändern, verstärkte sich noch, als sie sahen, welche Haltung Juden und Christen gegenüber dem Islam einnahmen. Sie waren das Volk der Thora und des *inğil*, die Erben der göttlich offenbarten Bücher, doch sie glaubten nicht an die Botschaft Muğammads n und lehnten sie ab. Allah l sagt:

¹³³ An-Nasā’ī, „Buch des Dschihad“ (6/21, 22).



„Und die Vornehmen unter ihnen liefen davon (und sagten): ‚Geht und haltet an euren Göttern fest. Das ist es, was man beabsichtigt. * Wir haben hiervon nie etwas in der früheren Religion gehört. Dies ist nichts als eine Dichtung.‘“ [38:6–7]

Ibn ‘Abbās, as-Suddī, Muḥammad ibn Ka‘b al-Qurazī, Qatāda und Muġāhid¹³⁴ – sie alle sagten, daß „*in der früheren Religion*“ sich auf Christen bezieht, eine Meinung, die sich auf das Zeugnis des Volkes des Buches gegen den Gesandten n stützt; es konnte nicht anders sein, da die Araber weder Wissen über göttlich offenbarte Bücher hatten noch über die Realitäten und Informationen, die in diesen Büchern enthalten sind.

4) Der starke Einfluß, den Stammesbräuche und -normen auf die Qurayš hatten

Das Leben auf der Arabischen Halbinsel war vor dem Aufkommen des Islams von Stammesfehden geprägt. Jeder Stamm strebte nach überlegener Macht, Ehre und Status; und selbst innerhalb eines Stammes war die Wahl eines Anführers sehr umkämpft und beruhte auf ererbten Normen und Bräuchen. Folglich beklagten sich Leute aus dem Unterstamm des Propheten n, daß er nicht einer ihrer älteren, geehrten Führer war. Die Angehörigen anderer Unterstämme lehnten den Islam ab, weil sie um ihre Autorität und ihren Status fürchteten. Und Menschen aus fremden Stämmen lehnten den Islam ab, um nicht gegenüber den Qurayš schwächer zu werden, aber auch aus Stammesstolz: Sie wollten keinem Menschen folgen, der nicht zu ihrem Stamm gehörte. Man beachte die folgende Erzählung, in der Muġīra ibn Šu‘ba d sagt: „Am Tag, an dem ich den Gesandten Allahs n kennenlernte, war ich mit Abū Ğahl ibn Hišām in einer Gasse von Mekka. Während wir dort waren, begegnete uns der Gesandte Allahs n und sagte zu Abū Ğahl: ‚O Abū l-Ḥakam (der Prophet sprach ihm mit seinem *kunyā* (Beinamen) an), komm zu Allah l und zu Seinem Gesandten. Wahrlich, ich lade dich zu Allah ein.‘ Abū Ğahl entgegnete: ‚O Muḥammad, willst du (nicht) aufhören, unsere Götter zu verfluchen? Ist das einzige, was du willst, daß ich bezeuge, daß du (deine Botschaft) wirklich überbracht hast? Denn bei Allah, selbst wenn ich wüßte, daß das, was du sagst, die Wahrheit ist, würde ich dir nicht folgen!‘ Der Gesandte Allahs n ging weg, und Abū Ğahl kam zu mir und sagte: ‚Bei Allah, ich weiß zwar, daß das, was er sagt,

¹³⁴ Tafsīr at-Ṭabarī (23/126] und *ad-Durr al-manṭūr* (7/146).

wahr ist, aber die Banū Quṣay (der Unterstamm des Propheten n) sagten: »Die *hiǧāba* (Bedeckung der Kaaba) ist unsere (Ehre und Pflicht).« Und wir sagten Ja. Sie sagten: »Die *nadwa* (das Haus des Rates der Qurayš) gehört uns.« Und wir sagten Ja. Sie sagten: »*Al-liwā'* (das Kriegsbanner) ist bei uns.« Und wir sagten Ja. Sie sagten: »*As-siqāya* (die Versorgung der Pilger mit Getränken) ist bei uns.« Und wir sagten Ja. Dann speisten sie (die Pilger), und wir speisten (die Pilger), bis sie sagten: »Ein Prophet ist unter uns.« Dann nein, bei Allah, ich werde es nicht tun (das heißt, ich werde es ihnen nicht zugestehen).“¹³⁵

5) Der dringende Wunsch der Qurayš, ihren Status und Einfluß unter den Arabern zu erhalten

Die Qurayš wollten ihren hohen Status unter den Arabern beibehalten, und sie wollten, daß Mekka ein heiliger Ort unter den arabischen Stämmen blieb. Sie dachten, daß der Islam ihnen die Überlegenheit nehmen würde, die sie genossen, und sie glaubten, daß andere arabische Stämme Mekka angreifen oder zumindest verhindern würden, daß Handel und Waren den Marktplatz von Mekka erreichten, wenn der Islam in Mekka herrschte. Bei all ihren Berechnungen und Planungen vergaßen die Qurayš, daß es Allah l war, der sie mit Sicherheit und Lebensunterhalt segnete. Allah l sagt:

„Und sie sagen: ‚Wenn wir deiner Führung folgten, so würden wir von unserem Land weggerissen werden.‘ Haben Wir denn kein sicheres Schutzgebiet errichtet, zu dem die Früchte aller Art gebracht werden als Versorgung von Uns? Jedoch die meisten von ihnen wissen es nicht.“
[28:57]

Die Qurayš dachten, wenn die Araber – die Götzen verehrten – herausfänden, daß die Qurayš eine neue Religion angenommen hätten, würden sie sie dafür hart bestrafen. Doch sie wußten nicht, daß Allah l die vollständige Kontrolle und Macht über alle Dinge hat. Allah l sagt:

„Haben sie denn nicht gesehen, daß Wir ein Schutzgebiet sicher gemacht haben, während die (anderen) Menschen in ihrer Umgebung hinweggerissen werden? Wollen sie da noch an (etwas) Falsches glauben und die Huld Allahs leugnen?“ [29:67]

In einer anderen Sure des Korans sagt Allah l:

¹³⁵ Al-Bayhaqī (2/202).



„Wahrlich, Unser Wort ist schon an Unsere gesandten Diener ergangen, * sie sind wahrlich die, denen geholfen wird. * Und Unsere Heerschar wird sicher siegreich sein.“ [37:171–173]



2

Das Gesetz der Prüfung (sunnat al-ibtilā')

Daß das Leben eine Prüfung ist und daß der Glaube der Menschen durch Prüfungen getestet wird, sind Tatsachen, an die wir im edlen Koran immer wieder erinnert werden. Allah l sagt:

„Und Er ist es, Der euch zu Nachfolgern auf der Erde machte und die einen von euch über die anderen um Rangstufen erhöhte, um euch durch das zu prüfen, was Er euch gegeben hat. Wahrlich, dein Herr ist schnell im Strafen; und wahrlich, Er ist Allvergebend, Barmherzig.“ [6:165]

Und an einer anderen Stelle des Korans sagt Allah:

„Wahrlich, Wir machten alles, was auf der Erde ist, zu einem Schmuck für sie, auf daß Wir sie prüften, wer unter ihnen der Beste im Wirken sei.“ [18:7]

In einem weiteren Vers sagt Allah l:

„Wahrlich, Wir erschufen den Menschen aus einer Ergußmischung, auf daß Wir ihn prüfen möchten; dann machten Wir ihn hörend und sehend.“ [76:2]

Erfolg und Prüfungen sind untrennbar miteinander verbunden. Kein Volk kann gedeihen, bevor es nicht verschiedene Stufen von Prüfungen und Tests durchlaufen hat. Allah l testete die Gläubigen durch verschiedene Prüfungen, um ihren Glauben zu prüfen; erst nach diesen Prüfungen wurde ihnen Stabilität und Stärke auf Erden zuteil. Imam aš-Šāfi‘ī – möge Allah ihm gnädig sein – sagte etwas Ähnliches, als er einmal gefragt wurde: „Was ist besser für einen Menschen: daß ihm Stabilität und Wohlstand zuteil werden oder daß er durch Trübsal geprüft wird?“ Er antwortete: „Stabilität und Wohlstand werden einem Menschen erst dann zuteil, wenn er durch Trübsal geprüft wurde. Wahrlich, Allah l prüfte Nūh, Ibrāhīm, Mūsā, ‘Īsā und Muḥammad n. Erst nachdem sie Geduld bewiesen hatten,



gewährte Allah I ihnen Stabilität und Wohlstand, so daß niemand denken sollte, daß er insgesamt vor Schmerzen bewahrt werden kann.“ Es ist jedoch zu bedenken, daß die Prüfungen, mit denen vor allem die Gläubigen konfrontiert werden, barmherziger und nicht strafender Natur sind. Im Gegensatz zu den Ungläubigen werden sie nicht nur geprüft, sondern auch für das kommende Gute auserwählt. Prüfungen und Leiden führen, wenn man sie geduldig erträgt, ins Paradies, denn der Prophet n hat uns gesagt: „Das Paradies ist umgeben von Dingen, die man nicht mag, und das Höllenfeuer ist umgeben von Begierden.“¹³⁶

Die Weisheit hinter den Prüfungen und ihre Vorteile

Die Weisheit und der Nutzen von Prüfungen und Leiden sind vielfältig; hier sind die wichtigsten davon:

1) Säuberung der Reihen der Gläubigen: Durch Trübsal wird der wahre Gläubige vom lügnerischen Heuchler unterschieden, denn der wahre Charakter eines Menschen wird oft nicht in Zeiten der Leichtigkeit, sondern in Zeiten der Not deutlich. Man denke zum Beispiel daran, wie die Heuchler, die sich über die harten Umstände beklagten, beim Feldzug von Tabūk zurückblieben. Und Allah I sagt:

„Meinen die Menschen, sie würden in Ruhe gelassen werden, wenn sie bloß sagten: ‚Wir glauben‘, und meinen sie, sie würden nicht auf die Probe gestellt?“ [29:2]

2) Sie legen die innere Realität der Seelen der Menschen offen: Sayid Quṭb – möge Allah ihm gnädig sein – verdeutlichte diesen Punkt: „Allah I kennt die Realität der Herzen der Menschen, bevor Er sie prüft; Seine Prüfungen machen daher der äußeren Welt deutlich, was für Allah I bereits klar und deutlich ist. Und so werden die Menschen für ihre Taten zur Rechenschaft gezogen und nicht nur für das, was Allah I über sie weiß. Dies ist einerseits ein Segen Allahs I und andererseits reine Gerechtigkeit.“¹³⁷

3) Sie bereiten die Gläubigen auf höhere Stufen der Frömmigkeit und des Gehorsams vor: Es ist, als ob Schwierigkeiten die gute Seele schmelzen und sie dabei von Unreinheiten befreien. Gleichzeitig ermutigen sie

¹³⁶ Muslim (2922) und al-Buḥārī (6487).

¹³⁷ Siehe *Fī Zilāl al-Qurʾān* (2/180).

den Menschen, tief nach verborgener Kraft und Entschlossenheit zu graben, was er sonst nicht getan hätte.

4) Sie ermöglichen es den Gläubigen, ihr Inneres besser kennenzulernen: Man sollte immer wissen, wo man steht, sowohl in Bezug auf seine Schwächen als auch auf seine Stärken; und durch Mühsal erlangt man dieses Wissen und ist dadurch besser in der Lage, seinen Charakter zu verbessern und zukünftige Angriffe des Satans abzuwehren.

5) Sie geben den Gläubigen ein Mittel an die Hand, um die Botschaft des Islams zu verbreiten: Die Geduld eines Gläubigen in Zeiten von Not und Bedrängnis ist eine stille Form der *da‘wa*. Beispiele von Menschen aus fremden Stämmen, die zum Propheten gingen und den Islam annahmen, veranschaulichen diesen Punkt. Wenn dies geschah, wies der Prophet den Betreffenden manchmal an, zu seinem Volk zurückzukehren und es zum Islam einzuladen. Er kehrte dann zu seinem Volk zurück und ertrug geduldig ihren Unglauben und das Leid, das sie ihm taten, doch er setzte seinen Weg geduldig fort, bis er früher oder später zum Gesandten Allahs zurückkehrte – nur dieses Mal mit den Mitgliedern seines Stammes, die alle als neue Muslime kamen. Wir werden – *in šā’ Allāh* – später in diesem Buch einige Beispiele dafür nennen.

6) Ermutigung starker Seelen, den Islam anzunehmen: Wenn sie Zeuge der Nachsicht und der vielen Opfer der Muslime werden, fühlen sich bestimmte Menschen mit starken Seelen – die in der Regel eine kleine Minderheit darstellen – von der Religion angezogen, die solche wunderbaren Eigenschaften hervorbringt.

7) Erhöhung des eigenen Ranges bei Allah und Sühne für Sünden: Der Gesandte Allahs sagte: „Wann immer der Gläubige von einem Dorn oder etwas Größerem gestochen wird, erhöht Allah seinen Rang um eine Stufe oder tilgt ihm eine Sünde.“¹³⁸ Es kann sein, daß jemand einen Rang bei Allah hat, den er durch seine Taten nicht hätte erreichen können, und so prüft Allah ihn mit einer Bedrängnis und erhebt ihn in diesen Rang. Der oben erwähnte Hadith macht auch deutlich, daß Bedrängnis eine Möglichkeit ist, Sünden zu sühnen.

¹³⁸ Muslim (2572).



Abgesehen von dem, was ich oben erwähnt habe, gibt es noch viele andere Vorteile, wenn man durch Prüfungen und Bedrängnisse geht, von denen ich hier einige aufzählen möchte:

- Indem man Leid erfährt, lernt man Allahs Größe und Macht sowie die eigene Schwäche und Unterwürfigkeit zu schätzen.
- In Zeiten der Not neigt man eher dazu, Allah anzurufen, als in Zeiten der Leichtigkeit und des Komforts.
- Durch das Erleben von Not gewinnt man Wertschätzung für die Zeiten, in denen alles gut ist.

Für eine detailliertere Besprechung der Weisheit und des Nutzens von Trübsal sollte man das Buch *Fiqh al-ibtālā'* von Muḥammad Abū Šu‘aylīk lesen.

Vor allem – aber nicht nur – während der mekkanischen Periode in der Biographie des Propheten n durchlebten der Prophet n und seine Gefährten v viele Prüfungen und Härten – zum Beispiel, als die Polytheisten die Botschaft des Islams entstellten; als sie den Propheten n und seine Gefährten v physisch angriffen; als sie während der Hadsch-Saison versuchten, den Propheten n in Verruf zu bringen, indem sie ihn zum Beispiel als Wahrsager und Dichter bezeichneten; als sie ein umfassendes Embargo gegen die Muslime verhängten und so weiter. Im folgenden Abschnitt werde ich – *in šā’ Allāh* – einige der Methoden erörtern, mit denen die Polytheisten Krieg gegen den Islam führten.

3

Wie die Polytheisten den Ruf zu Allah bekämpften

Wenn sich die Polytheisten unter den Qurayš auch in bestimmten Fragen nicht einig waren, so waren sie sich doch in dem Ziel einig, die Botschaft des Islams zu unterdrücken, die ihre Lebensweise völlig umstürzte und ihre Götter und ihre Denkweise verunglimpfte. Sie unternahmen viele Versuche, die Ausbreitung der islamischen Botschaft zu verhindern oder zumindest einzuschränken. Im Folgenden werde ich auf einige dieser Versuche eingehen.

Der Versuch der Qurayš, Abū Ṭālib davon abzubringen, dem Gesandten Allahs n weiterhin zu helfen und ihn zu schützen

Einmal gingen die Qurayš zu Abū Ṭālib und sagten: „Wahrlich, dein Neffe hat uns sowohl in unseren Versammlungsstätten als auch in unserer Moschee beleidigt; verhindere also, daß er dies weiterhin tut.“ Daraufhin sagte Abū Ṭālib zum Gesandten Allahs n: „Wahrlich, diese deine Vettern behaupten, du beleidigst sie in ihrer Moschee und an ihren Versammlungs-orten, also unterlasse es, ihnen zu schaden.“ Nach einer Überlieferung blickte der Prophet n daraufhin auf und fragte: „Seht ihr die Sonne?“ Sie antworteten: „Ja.“ Daraufhin sagte er: „Bei Allah, ich bin nicht eher in der Lage, das aufzugeben, womit ich gesandt worden bin, als daß jemand eine Fackel an der Sonne anzündet.“ Abū Ṭālib erwiderte: „Bei Allah, mein Neffe hat nie gelogen“, und zu den Anführern der Polytheisten: „Kehrt also vernünftig zurück (von wo ihr gekommen seid).¹³⁹ Die Qurayš unternahmen viele Versuche, den Gesandten Allahs n durch seine Familie unter Druck zu setzen, aber ihre Bemühungen scheiterten natürlich.

¹³⁹ Ibrāhīm al-‘Alī: *Ṣaḥīḥ as-Sīra an-Nabawiyya*, S. 78.



Die Anführer der Qurayš waren verzweifelt, als sie feststellten, daß Abū Ṭālib trotz ihrer vielen Bitten fest an der Seite seines Neffen stand. Besonders verwirrend und ärgerlich für die Qurayš war die Tatsache, daß Abū Ṭālib ihr Glaubensgenosse war und keine Anzeichen zeigte, den Islam annehmen zu wollen. Ihre Verzweiflung führte zu einem ebenso heimtückischen wie erbärmlichen Versuch. Sie gingen mit ‘Umāra ibn al-Walīd ibn al-Muğīra, der jung, gutaussehend und von edler Abstammung war, zu Abū Ṭālib und sagten: „O Abū Ṭālib, hier ist ‘Umāra ibn al-Walīd, der Stärkste und Schönste unter den Jugendlichen der Qurayš. Nimm ihn, und du erhältst sein *‘aql* (Blutgeld, wenn er getötet wird) sowie seine Hilfe und Unterstützung. Nimm ihn wie einen Sohn, denn er ist dein. Und übergib uns deinen Neffen, der sich gegen deine Religion und die deiner Vorväter gestellt, dein Volk gespalten und unsere Weisen verleumdet hat. Dann werden wir ihn töten; am Ende ist es Mann gegen Mann.“ Abū Ṭālib antwortete: „Bei Allah, was für einen üblen Handel bietet ihr mir da an?! Ihr gebt mir euren Sohn, damit ich ihn versorge, und ich gebe euch meinen, damit ihr ihn tötet? Bei Allah, niemals!“¹⁴⁰

Die großmütige Art und Weise, in der Abū Ṭālib den Gesandten Allahs n behandelte, ist wirklich erstaunlich; er verband selbstlos sein Schicksal mit dem seines Neffen Muḥammad; und er war in einer idealen Position, um dies zu tun, denn er war der Anführer und das einflußreichste Mitglied des Banū-Hāšim-Clans und konnte so die Kinder von Hāšim und al-Muṭṭalib vereinen. Er brachte sie zusammen – sowohl die Muslime als auch die Nichtmuslime unter ihnen –, um den Gesandten Allahs zu unterstützen. Er beschützte seinen Neffen ohne Zweifel und ohne Einschränkung. Das einzige Mitglied seiner Sippe, das sich weigerte, sich seinen Bemühungen anzuschließen, war Abū Lahab, dessen böses Ziel im edlen Koran deutlich erwähnt wird.

Ḥamza d, ein weiterer Onkel des Propheten n, zeigte starke Familientreue, als Abū Ğahl den Propheten n verfluchte. Ḥamza d, der keine Furcht zeigte, schlug Abū Ğahl mit seinem Bogen und verursachte einen Bruch; dann sagte er zu ihm: „Du wagst es, Muḥammad zu beleidigen, obwohl du weißt, daß ich seiner Religion folge? Erwidere den Schlag (den ich dir versetzt habe), wenn du dazu in der Lage bist!“ Ḥamza d sagte aus familiärer

¹⁴⁰ *Al-Bidāya wa n-nihāya* (3/48).

Loyalität, daß er Muslim sei; erst später an diesem Tag oder am nächsten Morgen, nachdem er Zeit gehabt hatte, über das Geschehene nachzudenken, entschied er sich wirklich, zum Islam überzutreten. Die Art und Weise, wie Ḥamza d mit Abū Ğahl umging, war ein einzigartiges Ereignis in der Biographie des Propheten n, einzigartig deshalb, weil derjenige, den er physisch beschützte, seine Götter verfluchte, seine Religion beanstandete und seine Ansichten verunglimpfte. Gegen Menschen, die diese Dinge taten, wurden Kriege geführt, doch Ḥamza tat dem Propheten n nicht nur keinen Schaden an, sondern schützte ihn auch mit seinem eigenen Leben.

Zahlreiche Gedichte, die zu Lebzeiten des Propheten n verfaßt wurden, sind unter anderem in *as-Sīra an-Nabawiyya* von Ibn Hišām aufgezeichnet. In einem dieser Gedichte lobt Abū Ṭālib seine Sippe dafür, daß sie sich seiner Sache angeschlossen hat, und erinnert sie, um ihre Entschlossenheit weiter zu stärken, an den überlegenen Charakter des Propheten n und seinen Rang unter ihnen. Abū Ṭālib schrieb ein weiteres Gedicht, als er befürchtete, die Araber würden sich gegen seine Sippe vereinigen; darin sucht er Zuflucht bei der Heiligkeit Mekkas und erinnert die Qurayš an seinen Rang unter ihnen; außerdem kündigt er den Qurayš an, daß er eher sterben würde, als ihnen den Gesandten Allahs auszuliefern. In einem anderen Gedicht sagt er, daß er niemals aufhören werde, den Propheten zu beschützen, selbst wenn dies bedeute, daß Flüsse von Blut fließen und die Kämpfe zwischen den Clans der Qurayš heftig werden würden. Abū Ṭālib blieb dem Propheten n bis zu seinem letzten Atemzug treu. Mit der vollen Unterstützung und dem Schutz Abū Ṭālibs blieb der Prophet n relativ sicher vor Schaden durch die Qurayš und konnte sich frei in Mekka bewegen und offen die Wahrheit sagen, ohne um sein Leben fürchten zu müssen.

Ein Versuch, den Propheten n zu diskreditieren

Die Anführer der Qurayš waren sehr beunruhigt über die Tatsache, daß sich die Nachricht vom Islam in allen Teilen der Arabischen Halbinsel verbreitet hatte. Die arabischen Stämme kamen jedes Jahr zum Hadsch (Pilgerfahrt zur Kaaba) nach Mekka, und während dieser Zeit versuchten viele von ihnen, mehr über den Propheten Muḥammad n und den Islam herauszufinden. Nach Ansicht der Qurayš mußte daher eine Kampagne



gestartet werden, um den Propheten n in den Augen der Araber zu diskreditieren. Der Anführer dieser Kampagne war al-Walīd ibn al-Muġīra, der zu dieser Zeit ein altes Oberhaupt der Qurayš und Anführer des Clans der Banū Maḥzūm war.

Als al-Walīd mit einigen anderen Oberhäuptern und Adligen zusammenkam, sagte er: „O Volk der Qurayš, die Zeit des Hadsch ist gekommen, und arabische Delegierte kommen zu euch. Sie haben von eurem Gefährten, dem Propheten Muḥammad n, gehört, also laßt uns alle dasselbe über ihn sagen; denn wenn ihr unterschiedliche Dinge sagt, werdet ihr euch am Ende gegenseitig widersprechen.“

„O Abū ‘Abd Šams (al-Walīd)“, sagten die Teilnehmer dieser bösen Versammlung, „sprich und sage uns, was wir sagen sollen, und wir werden es sagen.“

„Sprecht ihr lieber, und ich werde zuhören“, sagte al-Walīd.

„Wir werden sagen, daß er ein Wahrsager ist“, schlug jemand vor. Al-Walīd widersprach und sagte, daß der Prophet n sicherlich kein Wahrsager sei. Wahrsager hatten bestimmte typische Merkmale, wie die Art, wie sie kaum hörbare, unzusammenhängende Beschwörungsformeln sprachen, und die Art, wie sie reimten. Al-Walīd erklärte, daß der Prophet n keines dieser Merkmale hatte und daß er Wahrsagern nicht im geringsten ähnelte.

„Wir werden sagen, daß er verrückt ist“, schlug jemand vor. Al-Walīd widersprach und sagte: „Er ist sicherlich nicht verrückt.“ Auch Verrückte hätten bestimmte erkennbare Eigenschaften, von denen der Prophet n keine besitze, erklärte al-Walīd.

„Wir werden sagen, daß er ein Dichter ist“, schlug jemand vor. „Ein Dichter ist er nicht!“, sagte al-Walīd und wies erneut darauf hin, daß der Prophet n den Dichtern nicht im Geringsten ähnelte. Al-Walīd hatte sicherlich keine Skrupel, über den Propheten n zu lügen, aber er wollte eine plausible Lüge erfinden, die sich nicht sofort als falsch erweisen würde.

„Dann werden wir sagen, daß er ein Zauberer ist“, schlug jemand vor.

„Er ist kein Zauberer“, sagte al-Walīd. „Wir haben Magier gesehen und wie sie in Dinge hineinpusten und Knoten knüpfen, und er tut nichts von alledem.“

„Was sollen wir dann sagen, Abū ‘Abd Šams?“, fragten die, die um al-Walīd versammelt waren.

„Bei Allah, seine Rede ist wunderbar und süß; seine Wurzel ist stark wie eine Dattelpalme, und seine Zweige sind voll wunderbarer Früchte. Wenn du irgendetwas von dem sagst, was du vorschlägst, wird man sofort wissen, daß das, was du sagst, falsch ist. Die beste Chance, die ihr habt, ist, daß ihr sagt, er sei ein Zauberer.“ Zauberer hatten oft Magie angewandt, um Zwietracht zwischen Menschen zu säen – zwischen Ehemann und -frau, Vater und Sohn, zwischen Brüdern und so weiter. Al-Walīd entschied sich dafür, den Propheten n als Zauberer zu bezeichnen – obwohl er wußte, daß er keiner war –, weil die Qurayš mit dem Aufkommen des Islams ein gespaltenes Volk geworden waren. Viele Söhne der Oberhäupter und Adligen der Qurayš nahmen den Islam an, und so wurden die Familien gespalten. Al-Walīd fuhr fort: „Sagt, daß er ein Zauberer ist, der zwischen einem Mann und seinem Vater, einem Mann und seinem Bruder, einem Mann und seiner Frau, einem Mann und seiner Sippe trennt.“¹⁴¹

Dann offenbarte Allah l die folgenden Verse über al-Walīd ibn al-Muġīra:

„Laß Mich mit dem, den Ich als Einsamen geschaffen habe * und dem Ich Besitz in Fülle verlieh * und Söhne, die immer zugegen waren, * und für den Ich alle Bequemlichkeit bereitete. * Dennoch wünscht er, daß Ich noch mehr gebe. * Nein; denn er ist Unseren Zeichen feindlich gesonnen gewesen. * Ich werde ihm bald schreckliche Mühsal aufbürden. * Siehe, er sann und wog ab! * Darum Verderben über ihn! Wie wog er ab! * Wiederum Verderben über ihn! Wie wog er ab! * Dann schaute er, * dann runzelte er die Stirn und blickte verdrießlich, * dann wandte er sich ab und wurde hochmütig * und sagte: ‚Das ist nichts als Zauberei, die weitergegeben wird. * Das ist nur ein Menschenwort.‘ * Bald werde Ich ihn in saqar brennen lassen.“ [74:11–26]

Aus der oben erwähnten Geschichte geht hervor, daß die Kampagne zur Verunglimpfung des Propheten n nicht unorganisiert war; im Gegenteil, es handelte sich um eine gut geplante und koordinierte Anstrengung seitens der Oberhäupter der Qurayš. Obwohl sie auf einer primitiven Ebene und mit primitiven Mitteln arbeiteten – sie verbreiteten die Nachrichten

¹⁴¹ Ibn Ishāq: *as-Siyar wa-l-maġāzī*, S. 150–151 und *Tahqīb as-sīra* (1/64, 65).

al-Azdī davon überzeugt, daß der Prophet n von einer Form des Wahnsinns befallen war. ʒimād interessierte sich besonders für den Fall des Propheten n, weil er selbst ein Arzt war, der geistesranke Patienten behandelte. Als er hörte, daß Leute aus Mekka sagten: „Muḥammad ist wirklich verrückt“, sagte er zu sich selbst: „Wenn ich diesen Mann doch nur sehen könnte, denn vielleicht wird Allah ihn durch meine Hand heilen.“

ʒimād traf schließlich den Propheten n und erzählte ihm zunächst, daß er Geistesranke behandelte und mit der Erlaubnis Allahs l einige Erfolge bei seinen Patienten hatte. Nachdem ʒimād seine Dienste offen angeboten hatte, sagte der Gesandte Allahs n: „Alles Lob gebührt Allah; wir preisen Ihn und bitten Ihn um Hilfe. Wahrlich, wen Allah leitet, den kann niemand irreführen; und wen Allah in die Irre führt, den kann niemand leiten. Und ich bezeuge, daß niemand das Recht hat, angebetet zu werden, außer Allah allein, daß Er keinen Partner hat, und daß Muḥammad Sein Diener und Gesandter ist.“

ʒimād unterbrach ihn und sagte: „Wiederhole diese Worte noch einmal.“ Daraufhin wiederholte der Gesandte Allahs n dreimal, was er gesagt hatte. ʒimād war sehr erstaunt und sagte: „Ich habe die Worte von Wahrsagern, Magiern und Dichtern gehört, aber ich habe nichts gehört, was deinen Worten ähnlich wäre. Sie erreichen die tiefsten Tiefen des Meeres (das heißt, sie sind sehr tiefgründig und bedeutungsvoll).“ Der Gesandte Allahs n bat ihn daraufhin, seine Hand auszustrecken und dem Islam die Treue zu schwören, und ʒimād d tat dies. Dann sagte der Gesandte Allahs n: „Und für dein Volk (das heißt, du gibst das gleiche Versprechen für dein Volk ab: daß du es zum Islam einladen wirst).“ ʒimād antwortete: „Und für mein Volk.“

Nachdem in Medina ein islamischer Staat gegründet worden war, schickte der Gesandte Allahs n verschiedene militärische Truppen auf Missionen, einige, um Informationen zu sammeln, andere, um in den Kampf zu ziehen. Bei einer dieser Missionen kamen die Gefährten des Propheten n am Stamm von ʒimād vorbei. Der Leiter der Mission fragte seine Untergebenen: „Habt ihr von diesen Leuten etwas erbeutet?“ „Ja“, sagte einer von ihnen, „ich habe von ihnen ein Gefäß erhalten, das zur Reinigung



verwendet wird.“ Der Anführer der Mission sagte: „Gebt es zurück, denn dies sind die Leute von ʿĪmād.“¹⁴²

Lektionen und Erkenntnisse

1) Manchmal, wenn Nichtmuslime versuchen, Muslimen zu schaden oder sie zu diskreditieren, helfen sie am Ende unwissentlich den Muslimen; Menschen planen, aber Allah l ist der beste Planer. In der fraglichen Geschichte versuchten die Qurayš, den Charakter des Propheten n zu verleumden, indem sie ihn beschuldigten, verrückt zu sein, um die Menschen davon abzuhalten, mehr über den Islam zu erfahren. Es waren ihre Lügen, die ʿĪmād d dazu veranlaßten, den Propheten n aufzusuchen, um ihn zu behandeln. Die Verleumdungskampagne der Qurayš war also einer der Gründe, warum ʿĪmād und sein Volk den Islam annahmen.

2) Jemand, der andere zum Islam einlädt, muß geduldig und nachsichtig sein; der Prophet n zeigte diese beiden Eigenschaften bei seiner ersten Begegnung mit ʿĪmād d. Denn ʿĪmād stellte sich vor, indem er sagte, er wolle den Propheten n wegen seines Geisteszustandes behandeln, was bei den meisten Menschen Zorn erregt hätte, wären sie in einer ähnlichen Situation gewesen. Doch der Prophet n antwortete ʿĪmād mit Nachsicht und Gelassenheit, woraufhin dieser erstaunt war und dem Gesandten Allahs n vollen Respekt zollte.

3) Die Worte, die der Prophet n zu ʿĪmād sprach, sind im Islam von besonderer Bedeutung; er n begann seine Predigten oft mit ihnen. Einer der Gründe, warum diese Worte von besonderer Bedeutung sind, ist, daß sie, obwohl sie nur wenige sind, wichtige Bedeutungen enthalten: Verherrlichung Allahs l, Lobpreisung Allahs l, islamischer Monotheismus und so weiter.

4) Zwei wichtige Eigenschaften eines *dāʿī* (jemand, der andere zum Islam einlädt) sind Beredsamkeit und Aufrichtigkeit. Weil die Rede des Propheten n wortgewandt war und aus einem Herzen floß, das mit *īmān*, Gewißheit, Weisheit und Aufrichtigkeit erfüllt war, erreichte das, was er sagte, die Herzen seiner Zuhörer und zog sie an.

5) ʿĪmāds Geschichte ist eines von vielen Beispielen, die zeigen, daß der Islam die Religion der *fiṭra* ist – das heißt, Menschen, die frei von

¹⁴² Muslim (868).

innerem und äußerem Druck und negativen Einflüssen sind, akzeptieren ihn von Natur aus. Wenn also ein Mensch frei von solchen Zwängen und Einflüssen und außerdem aufgeschlossen ist, wird er sich wahrscheinlich vom Islam angezogen fühlen, sofern er ihm richtig präsentiert wird. Deshalb müssen Muslime sehr hart daran arbeiten, den Islam auf gute und klare Weise zu präsentieren.

6) Die Geschichte von ʿAḍīd b. Ḥarith veranschaulicht die Bedeutung der *daʿwa*, denn der Prophet n nahm von ʿAḍīd b. Ḥarith das Versprechen entgegen, die Lehren des Islams selbst anzuwenden und sein Volk aufzufordern, Muslime zu werden.

II) ʿAmr ibn ʿAbasa d

Dies ist die Geschichte von ʿAmr ibn ʿAbasa in seinen eigenen Worten, wie sie in Ṣaḥīḥ Muslim berichtet wird: „In den Tagen der Unwissenheit (in der vorislamischen Zeit) dachte ich, daß die Menschen auf dem Irrweg seien und daß sie, da sie Götzen verehrten, nichts (Richtigem) folgten. Dann hörte ich von einem Mann in Mekka, der viele Neuigkeiten verkündete. Ich setzte mich auf mein Reittier und ritt zu ihm. Zu jener Zeit waren die Landsleute des Gesandten Allahs n frech und unverschämt in ihrem Umgang mit ihm, und so ging ich behutsam vor, bis ich ihn in Mekka antraf. Als ich den Gesandten Allahs n traf, fragte ich: ‚Wer bist du?‘ Er sagte: ‚Ich bin ein Prophet.‘ Ich fragte: ‚Und was ist ein Prophet?‘ Er antwortete: ‚Allah hat mich gesandt.‘ Ich fragte weiter: ‚Mit welcher Botschaft hat Er dich gesandt?‘ Er sagte: ‚Er hat mich mit der Botschaft gesandt, die Verwandtschaftsbande zu pflegen, die Götzen zu zerschlagen und an die Einheit Allahs zu glauben, ohne Ihm einen Partner zur Seite zu stellen.‘ Ich fragte ihn: ‚Und wer ist mit dir bei dieser (Botschaft)?‘ Er erwiderte: ‚Der Freie und der Sklave.‘ Zu denen, die ihm damals folgten, gehörten Abū Bakr und Bilāl Y (daher der Hinweis auf den Freien und den Sklaven). Ich sagte: ‚Ich werde dir folgen.‘ Er n entgegnete: ‚Wahrlich, du bist nicht in der Lage, das an diesem deinem Tag zu tun. Siehst du denn nicht meine Lage und die des Volkes? Kehre stattdessen zu deiner Familie zurück, und dann komm zu mir, wenn du vom Sieg des Islams hörst.‘ Ich ging zu meiner Familie, und (später) kam der Gesandte Allahs n in Medina an, während ich noch bei meiner Familie war. Nachdem er in Medina angekommen war, begann ich, die Leute (um Informationen) zu bitten und



nach Neuigkeiten (über den Propheten) zu suchen. Das tat ich so lange, bis eine Gruppe der Bewohner Yathribs (Medina) (zu uns) kam. Ich fragte (sie): ‚Dieser Mann, der in Medina angekommen ist: Was hat er getan (das heißt, was gibt es Neues von ihm)?‘ Sie sagten: ‚Die Leute beeilen sich (, ihm zu folgen). Seine Leute wollten ihn töten, waren aber nicht in der Lage, dies zu tun.‘ Ich ging nach Medina, trat bei ihm ein und fragte: ‚O Gesandter Allahs, kennst du mich noch?‘ Er n antwortete: ‚Ja, du bist derjenige, der mich in Mekka getroffen hat.‘“

Wir wollen uns mit diesem Teil seiner Geschichte begnügen, obwohl die Erzählung noch weitergeht. Im letzten Teil der Erzählung wird unter anderem erklärt, wie ‘Amr d den Propheten n nach dem Gebet und der Waschung fragte.¹⁴³

Lektionen und Erkenntnisse

1) Wie im Fall von Ḍimād al-Azdī ist die Annahme des Islams durch ‘Amr ibn ‘Abasa teilweise auf die unwissentliche Hilfe der Anführer der Qurayš zurückzuführen, denn durch ihre Kampagne zur Verleumdung des Propheten n erfuhr ‘Amr überhaupt erst vom Islam.

2) Vor dem Aufkommen des Islams gab es Menschen, die die Anbetung von Götzen mieden und Allah l allein anbeteten, ohne Ihm einen Partner zur Seite zu stellen; diese Menschen waren bekannt als *Ḥunafā’*. Die *Ḥunafā’* hatten keine göttlich offenbarten Gesetze, denen sie folgen konnten, da die Lehren der göttlich offenbarten Bücher verfälscht worden waren. Und so verehrten sie Allah l auf die Weise, die ihnen am besten erschien. Die oben erwähnte Geschichte zeigt deutlich, daß ‘Amr einer der *Ḥunafā’* war.

3) Die *da‘wa* des Propheten n beruht auf zwei wichtigen Prinzipien: dem Recht Allahs l und dem Recht der erschaffenen Wesen. Der Prophet n machte dies deutlich, als er zu ‘Amr sagte: „Er hat mich mit (der Botschaft) gesandt, die Verwandtschaftsbande zu pflegen, Götzenbilder zu zerbrechen und an die Einheit Allahs l zu glauben, ohne Ihm irgendeinen (Partner) beizugesellen.“ Daß der Prophet n mit diesen Worten den Islam praktisch definierte und den *tawhīd* mit der Pflege der Verwandtschaftsbande in Verbindung brachte, beweist, wie wichtig es ist, gute Beziehungen zu seinen Verwandten aufzubauen.

¹⁴³ Muslim (832).

4) Es war in einem sehr frühen Stadium seiner *da‘wa*, daß der Prophet n sagte: „Götzen zerbrechen“, in einem Stadium, in dem er noch nicht in der Lage war, die Götzen der Qurayš zu zerbrechen. Dies beweist, daß, nur weil Muslime zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht in der Lage sind, eine bestimmte islamische Praxis anzuwenden, es keine Entschuldigung dafür gibt, diese Praxis zu verstecken oder es zu vermeiden, Muslime darüber zu unterrichten. Die *da‘wa* einer Person ist mangelhaft, wenn sie die Menschen dazu auffordert, nur die Lehren des Islams anzuwenden, die leicht anzuwenden sind, während sie es vermeidet, die Lehren zu erwähnen, deren Anwendung von den Muslimen Kampf und Anstrengung erfordert.

5) Der Gesandte Allahs n tat sein Möglichstes, um seine Gefährten in Sicherheit zu bringen, weshalb er ‘Amr aufforderte, auf den richtigen Zeitpunkt zu warten, um zu ihm zurückzukehren, und in der Zwischenzeit wieder zu seinem Volk zu gehen.

6) Als Zeichen wahrer Führungsqualitäten erinnerte sich der Prophet n an seine Gefährten und an die Zeiten, in denen er sie traf. ‘Amr d hätte sich vielleicht nicht so sicher und willkommen gefühlt, wenn der Prophet n nicht gesagt hätte: „Du bist derjenige, der mich in Mekka getroffen hat.“

7) Als die Zahl der Muslime gering war und die *da‘wa* des Propheten n noch in den Anfängen steckte, gab der Prophet n nicht jedem neuen Muslim eine vollständige Liste seiner Anhänger, denn das hätte niemandem wirklich genützt. Und als ‘Amr ibn ‘Abasa d den Propheten n fragte, wer seine Anhänger seien, sagte der Prophet n: „Freie und Sklaven“, oder auf Arabisch *ḥurr* und *‘abd*. Ibn Kaṭīr weist darauf hin, daß es sich hierbei um ein Wortspiel handelt und daß ‘Amr d damals wahrscheinlich dachte, daß *ḥurr* und *‘abd* die tatsächlichen Namen zweier Personen seien. Einige Muslime verkündeten ihren Glauben nicht offen, und so hätte die Bekanntgabe ihrer Annahme des Islams sie wahrscheinlich in Gefahr gebracht.

8) Aus vielen Gründen – zum Beispiel, um die Muslime vor Schaden zu bewahren, um sich auf die Zukunft vorzubereiten, um zu verhindern, daß alle Muslime auf einmal getötet werden und so weiter – ist es nicht klug, die Muslime an einem Ort zu halten, wenn sie unterdrückt und verfolgt werden, weshalb der Prophet n zu ‘Amr ibn ‘Abasa sagte: „Kehre zu deiner Familie zurück.“ Und wie wir bald sehen werden, gab es weitere



Beispiele dafür, als der Prophet n zweimal Muslimen erlaubte, nach Abessinien auszuwandern.

III) Aṭ-Ṭufayl ibn ‘Amr ad-Dawsī d

Aṭ-Ṭufayl erfuhr auch zuerst von denen, die den Propheten n zu diskreditieren versuchten, von ihm. Seine Geschichte wird in den *Sīra*-Büchern sehr detailliert erzählt; Dr. Akram Ḍiyā’ al-‘Umarī behauptet jedoch, daß der einzige belegte Teil der Geschichte jener ist, der besagt, daß aṭ-Ṭufayl den Propheten n einlud, in der Festung des Stammes der Daws Zuflucht zu suchen, und daß der Gesandte Allahs n sein Angebot ablehnte.¹⁴⁴ Laut einer authentischen Erzählung lud aṭ-Ṭufayl d sein Volk zum Islam ein. Nachdem sie sich ihm widersetzt hatten, bat er den Gesandten Allahs n, Bittgebete gegen sie zu sprechen, doch der Gesandte Allahs n beschwor stattdessen Allah, sie zu leiten.¹⁴⁵ Als dies geschah, war der Gesandte Allahs n bereits nach Medina ausgewandert.¹⁴⁶

IV) Al-Ḥuṣayn (der Vater von ‘Imrān ibn al-Ḥuṣayn) d

Die Führer der Qurayš verehrten al-Ḥuṣayn d wegen seiner Weisheit und Intelligenz. Wegen dieser Eigenschaften und weil einige Mitglieder der Qurayš dachten, daß ein Außenseiter Erfolg haben könnte, wo sie versagt hatten, traten die Führer der Qurayš an al-Ḥuṣayn heran und sagten zu ihm: „Sprich zu diesem Mann in unserem Namen, denn er spricht (schlecht) von unseren Göttern und verflucht sie.“ Sie begleiteten ihn bis zum Haus des Propheten n; sie warteten draußen, während al-Ḥuṣayn und andere Mitglieder seines Stammes eintraten. Al-Ḥuṣayn sagte: „Was ist das, was uns über dich zu Ohren gekommen ist? Du sprichst über unsere Götter und verfluchst sie? Dein Vater war wahrlich gut und weise (weil er der Religion seiner Väter anhing).“ Der Prophet n sagte: „O Ḥuṣayn, wahrlich, mein Vater und dein Vater sind im Höllenfeuer. O Ḥuṣayn, wie viele Götter verehrst du?“ Al-Ḥuṣayn antwortete: „Sieben auf der Erde und einen in den Himmeln.“ Der Prophet fragte: „Und wenn du von einem Unglück heimgesucht wirst, wen rufst du dann an?“ Al-Ḥuṣayn sagte: „Den Einen, der in den Himmeln ist.“ Der Prophet n fragte weiter: „Und

¹⁴⁴ Muslim (116).

¹⁴⁵ Al-Buḥārī (2937) und Muslim (2524).

¹⁴⁶ Ibn Kaṭīr: *As-Sīra an-Nabawiyya* (2/76), und al-‘Umarī: *As-Sīra an-Nabawiyya aṣ-ṣaḥīḥa* (1/146).

wenn (dein) Reichtum vernichtet wird, wen rufst du dann an?“ Er erwiderte: „Denjenigen, der in den Himmeln ist.“ Da sagte der Prophet n: „Er allein antwortet euch, doch ihr macht sie zu Seinen Partnern!“ Später in ihrem Gespräch sagte der Prophet n zu ihm: „O Ḥuṣayn, unterwirf dich (nimm den Islam an), und du wirst Sicherheit erlangen.“ Al-Ḥuṣayn entgegnete: „Wahrlich, ich habe mein Volk und meinen Clan, was soll ich dann sagen?“ Der Prophet n sagte: „Sprich: ‚O Allah, leite mich, damit meine Sache gut wird, und mehre mir Wissen, das mir nützt.‘“ Al-Ḥuṣayn wiederholte diese Worte, und er stand nicht von ihrem Treffen auf, ehe er den Islam angenommen hatte. Al-Ḥuṣayns Sohn ‘Imrān stand auf, ging zu seinem Vater und küßte seinen Kopf, seine Hände und seine Füße. Als der Prophet n ihn dabei sah, begann er zu weinen. Er n sagte: „Ich weinte wegen dem, was ‘Imrān tat: Als al-Ḥuṣayn hier eintrat, war er ein Ungläubiger, und ‘Imrān stand weder für ihn auf noch wandte er sich in seine Richtung; als al-Ḥuṣayn dann den Islam annahm, erfüllte ‘Imrān d das Recht seines (Vaters) (ihm gegenüber). Ein Gefühl der Wärme und Barmherzigkeit überkam mich deswegen.“ Als al-Ḥuṣayn gehen wollte, sagte der Prophet n zu seinen Gefährten: „Steht auf und begleitet ihn zu seinem Haus.“ Die Anführer der Qurayš, die die ganze Zeit darauf gewartet hatten, daß al-Ḥuṣayn zu ihnen herauskam – in der Hoffnung auf eine gute Nachricht – sahen ihn nun herauskommen, umgeben von Muslimen. „Er hat seine Religion gewechselt“, riefen die Anführer der Qurayš, woraufhin sie sich zornig entfernten.¹⁴⁷ Al-Ḥuṣayn nahm den Islam so schnell an, weil er einerseits von Natur aus gesund war und andererseits durch die Kraft und Logik der Worte des Propheten n.

V) Abū Ḍarr d

Schon vor dem Aufkommen des Islams weigerte sich Abū Ḍarr, Götzen anzubeten, und machte denen, die dies taten, Vorwürfe. Drei Jahre bevor der Prophet n zum ersten Mal eine Offenbarung erhielt, begann Abū Ḍarr, zu Allah l zu beten; da er jedoch keine Scharia (eine Reihe von Gesetzen) zu befolgen hatte, betete er in keine bestimmte Richtung. Wie ‘Amr ibn ‘Abasa gehörte Abū Ḍarr al-Ġifārī daher zu den *Ḥunafā’* – jenen, die vor dem Aufkommen des Islams Allah l allein anbeteten, ohne Ihm einen Partner zur Seite zu stellen.

¹⁴⁷ Ibn Ḥaġar: *al-Isāba fī tamyīz aṣ-ṣahāba* (1/337).



Es ist daher nicht verwunderlich, daß Abū Ḍarr d aufgeregt war, als er hörte, daß ein Mann in Mekka verkündete, er sei ein Gesandter Allahs n. Abū Ḍarr war selbst nicht aus Mekka; er gehörte zum Stamm der Ġifār, der nördlich von Mekka an der Straße lebte, die die Qurayš nahmen, wenn sie mit ihren Handelskarawanen nach aš-Šām (Syrien und die umliegenden Gebiete) zogen.

Abū Ḍarr d schickte seinen Bruder nach Mekka und beauftragte ihn, mehr über den Propheten n in Erfahrung zu bringen und zu hören, was er zu sagen hatte. Abū Ḍarrs Bruder tat, was von ihm verlangt wurde, und als er nach Hause zurückkehrte, berichtete er Abū Ḍarr, was er erfahren hatte: „Ich sah, wie er (den Leuten) befahl, sich die edelsten Manieren anzueignen. Und seine Rede (war schön), obwohl sie gewiß keine Poesie war.“

„Du hast meinen Durst nicht gelöscht (das heißt, ich muß selbst gehen und mehr über ihn erfahren)“¹⁴⁸, sagte Abū Ḍarr. Nachdem er gesehen hatte, wie angespannt die Lage in Mekka war und wie die Polytheisten die Muslime dort verfolgten, warnte Abū Ḍarrs Bruder: „Nimm dich vor den Bewohnern Mekkas in acht, denn sie hassen ihn und sehen ihn stirnrunzelnd an.“¹⁴⁹

Abū Ḍarr d reiste dann nach Mekka, aber als er dort ankam, fragte er nicht nach dem Propheten n. Die Lage in Mekka war in der Tat angespannt, und so blieb Abū Ḍarr d einfach bis zum Einbruch der Nacht neben der Kaaba und legte sich dann zur Ruhe. Alī ibn Abī Ṭālib d sah ihn und bot ihm, da er wußte, daß er ein Fremder war, an, ihn für die Nacht zu beherbergen. In dieser Nacht fragte ‘Alī Abū Ḍarr nicht nach dem Zweck seines Besuchs in Mekka, und Abū Ḍarr seinerseits gab keine Auskunft über sich selbst oder seine Absichten; es schien eine große Zurückhaltung zwischen den beiden zu herrschen, wobei jeder von ihnen die Situation des anderen abschätzte. Am Morgen begleitete ‘Alī Abū Ḍarr zur Moschee, wo sie bis zum Einbruch der Nacht blieben. Eine zweite Nacht lang behielt ‘Alī Abū Ḍarr als Gast in seinem Haus, und dasselbe geschah in der dritten Nacht. Dann fragte ‘Alī ihn nach dem Zweck seines Besuchs. Abū Ḍarr spürte nun, daß er seinem großzügigen Gastgeber vertrauen konnte, und so erzählte er ihm, daß er gekommen war, um den Gesandten Allahs n

¹⁴⁸ Ibrāhīm al-‘Alī: *Ṣaḥīḥ as-Sīra an-Nabawiyya*, S. 83.

¹⁴⁹ Muslim (2473). Siehe auch al-‘Umarī: *As-Sīra an-Nabawiyya aš-Ṣaḥīḥa* (1/145).

zu treffen. ‘Alī antwortete begeistert: „Das ist wahr, er ist wirklich der Gesandte Allahs. Wenn es Morgen ist, dann folge mir, aber wenn ich etwas sehe, das mir Angst um dich macht (zum Beispiel einen Polytheisten, der ihm folgt), dann bleibe ich stehen, als ob ich Wasser lassen würde. Wenn ich dann weitergehe, folge mir weiter.“ Abū Ḍarr folgte ihm, und ‘Alī führte ihn sicher zum Gesandten Allahs. Als Abū Ḍarr hörte, was der Prophet ihm sagte, nahm er den Islam an. Der Prophet n sagte zu ihm: „Kehre zu deinem Volk zurück und informiere es (über den Islam), (und bleibe dort), bis mein Befehl (, etwas anderes zu tun,) zu dir kommt.“ Abū Ḍarr sagte: „Bei dem, der meine Seele in Seiner Hand hält, ich werde sie (die Nachricht, daß ich den Islam angenommen habe) in ihrer Mitte (das heißt inmitten der Qurayš) laut herausschreien.“ Dann ging er zur Moschee und rief, so laut er konnte: „Ich bezeuge, daß niemand außer Allah das Recht hat, angebetet zu werden, und daß Muḥammad der Gesandte Allahs ist.“ Die Qurayš stürzten sich auf ihn und warfen ihn zu Boden; die Menge, die sich versammelt hatte, war drauf und dran, ihn zu Tode zu prügeln, was wahrscheinlich auch geschehen wäre, wenn nicht al-‘Abbās ibn ‘Abd al-Muṭṭalib – der Onkel des Propheten n – eingegriffen hätte. Al-‘Abbās warnte die Menge, daß der Stamm der Ġifār versuchen würde, Rache zu nehmen, wenn sie Abū Ḍarr etwas antäten.¹⁵⁰ Und er erinnerte sie daran, daß die Ġifār leicht in der Lage wären, sich zu rächen, da die Handelskarawanen der Qurayš auf ihrem Weg nach aš-Šām deren Gebiet durchqueren mußten. Die Menge besann sich auf ihr materielles Wohlergehen, und Abū Ḍarr w kehrte, nachdem er getan hatte, was er geschworen hatte, sicher in seine Heimat zurück.

Lektionen und Erkenntnisse

1) Alle oben erwähnten Geschichten zeigen zwei wichtige Dinge: Erstens hatte sich die Nachricht vom Gesandten Allahs n in fast ganz Arabien verbreitet. Und zweitens trugen die Qurayš mehr als alle anderen zu dieser Realität bei, wenn auch unwissentlich. Auch hier lobe ich die Qurayš nicht dafür, daß sie etwas Gutes taten; ich weise lediglich auf die Tatsache hin, daß Menschen sehr oft versuchen, Allahs Religion zu schaden, aber auch Gutes dabei herauskommt; mit anderen Worten: Böse Menschen können so viel planen, wie sie wollen, doch es ist allein Allah, der die volle

¹⁵⁰ Muslim (2474) und al-Buḥārī (3861 und 3522).



Kontrolle über alles hat, was im Universum geschieht. Muslime sollten daher in diesen Tagen nicht verzagen, wenn schlechte Menschen versuchen, anderen ein schlechtes Bild des Islams zu vermitteln. Zwar könnten diejenigen, die eine Herdenmentalität haben, ihnen folgen, aber es gibt auch andere, die mehr für sich selbst lernen wollen: Es sind solche Menschen, die die Wahrheit finden und den Islam annehmen, wie Abū Ḍarr al-Ġifārī es vor Jahrhunderten tat.

2) Es gibt immer eine überlegene und intelligente Minderheit, die aus Individuen besteht, die nicht der Herde folgen, sondern fähig sind, individuell zu denken und zu einer eigenen Meinung zu gelangen. Abū Ḍarr al-Ġifārī war so ein Mensch: Die Leute verbreiteten Lügen über den Propheten n, aber das, was sie sagten, hatte keinen Einfluß auf ihn, denn es ging ihm um logische und klare Beweise – und um die Wahrheit. Deshalb schickte er, anstatt einfach zu akzeptieren, was die Qurayš sagten, seinen Bruder, um Informationen zu sammeln, und ging dann selbst, um die Wahrheit zu erfahren. Auch heute – oder gerade heute – wo die Medien die Ansichten der Massen so stark beeinflussen, gibt es immer noch einige, die sich weigern, alles zu glauben, was sie hören, und die, wohl wissend, daß sie dafür getadelt werden, tiefer nach der Wahrheit graben.

3) Der Wahrheitssuchende muß sehr oft Opfer bringen und über die Suche nach der Seele hinausgehen, um die Wahrheit zu finden. Abū Ḍarr gab sich nicht mit den allgemeinen Informationen zufrieden, die ihm sein Bruder Unays mitbrachte; er wollte zum Kern der Sache vordringen, denn er sammelte keine Informationen über einen gewöhnlichen Menschen, sondern über einen Mann, der sagte, er sei ein von Allah l gesandter Prophet. Und so war Abū Ḍarr bereit, den Komfort seines Hauses, die Gesellschaft seiner Familie und die Vertrautheit seiner Heimat zu verlassen – alles, um die Wahrheit herauszufinden. Auf dem Weg dorthin mußte er viele Entbehrungen auf sich nehmen, denn er hatte nicht viel an Vorräten, aber das alles war es wert, um den Gesandten Allahs n zu treffen und den Islam anzunehmen.

4) In allen seinen Angelegenheiten sollte man zielstrebig, aber auch vorsichtig vorgehen, besonders wenn man Anzeichen von Gefahr sieht. Unbesonnenheit bringt nur Schaden für einen selbst und sehr oft auch für die Menschen, die man liebt. Dieser Punkt wird in der Geschichte von Abū

Ḍarr deutlich illustriert. Abū Ḍarr wollte unbedingt den Propheten n treffen, wußte aber, daß die Qurayš einen Außenstehenden, der den Propheten n treffen wollte, mißtrauisch beäugen würden. Hätte Abū Ḍarr den Zweck seines Besuchs bekanntgegeben, hätten die Qurayš ihn wahrscheinlich geschlagen oder zumindest aus Mekka vertrieben und ihn daran gehindert, den eigentlichen Zweck seiner Reise umzusetzen. Selbst mit ‘Alī wartete Abū Ḍarr drei Tage, um sich zu vergewissern, daß er seinem großzügigen Gastgeber vertrauen konnte. Und als ‘Alī ihn aufforderte, den Zweck seiner Reise zu erklären, willigte Abū Ḍarr ein, aber nur, wenn ‘Alī versprach, es geheimzuhalten und ihm zu helfen, diesen Zweck zu erfüllen. ‘Alī bemühte sich dann in ähnlicher Weise um Sicherheit und Vorsicht, als er Abū Ḍarr sagte, daß er so tun würde, als würde er Wasser lassen, wenn er jemanden sähe, der ihnen folgte. Eine weitere Vorsichtsmaßnahme, die sie ergriffen, bestand darin, daß Abū Ḍarr in einigem Abstand hinter ‘Alī ging, so daß es für Beobachter schwierig war, eine Verbindung zwischen den beiden herzustellen. Dies zeigt, daß die Gefährten selbst in den frühen Phasen der *da‘wa* des Propheten n überlegene Planer waren: Sie unternahmen stets überlegte und geplante Schritte, um ihre Ziele zu erreichen – möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein.

5) Wieder einmal sehen wir, wie der Gesandte Allahs n um die Sicherheit und das Wohlergehen seiner Gefährten besorgt war. Anstatt Abū Ḍarr zu bitten, in Mekka zu bleiben und die Zahl seiner Anhänger dort zu vergrößern, befahl der Prophet n ihm, zu seinem Volk zurückzukehren.

6) Obwohl man vorsichtig sein und sein Leben nicht unnötig in Gefahr bringen sollte, gibt es Zeiten, in denen man mutig handeln muß. Abū Ḍarr zeigte großen Mut, als er mitten in die Versammlungen der Qurayš ging und sie mit der Wahrheit herausforderte, indem er verkündete, daß er den Islam angenommen hatte. Es war, als ob Abū Ḍarr, als der Prophet n ihm sagte, er solle seinen Übertritt zum Islam geheimhalten, das Gefühl hatte, daß der Prophet n nur auf sein Wohlergehen bedacht war und nicht, daß er n ihm tatsächlich verbot, seine Annahme des Islams zu verkünden. Dies war wahrscheinlich auch tatsächlich der Fall, denn der Prophet n zeigte später keine Mißbilligung für das, was Abū Ḍarr getan hatte. Abū Ḍarrs Handlungen und deren stillschweigende Billigung durch den Propheten n beweisen, daß man die Wahrheit sagen darf, auch wenn man befürchtet,



dadurch Schaden zu erleiden, obwohl Schweigen angesichts einer drohenden körperlichen Bestrafung ebenfalls zulässig ist. Tatsache ist, daß das, was als islamisch korrekt gilt, sowohl von der Situation als auch von den eigenen Absichten abhängt – Faktoren, die folglich bestimmen, ob man für seine Handlungen belohnt wird oder nicht.¹⁵¹

7) Abū Ḍarrs Mutprobe war ein mentaler Schlag für die Führer der Qurayš, die nicht glauben konnten, daß jemand die Frechheit besaß, ihre Götter in ihrer eigenen Stadt zu beschimpfen. Die Qurayš dachten, sie hätten die Stimmen der Gläubigen unterdrückt, aber da war Abū Ḍarr, der ihnen nicht mit dem Schwert, sondern mit einer verbalen Verkündung der Wahrheit die Stirn bot. Verfolger und Unterdrücker neigen dazu, die Moral zu verlieren, wenn sie in ihren Opfern Entschlossenheit sehen. Selbst nachdem er wiederholt Schläge abbekommen hatte und zu bluten begann, stand Abū Ḍarr wieder auf und verkündete das Zeugnis der Wahrheit: Ich bezeuge, daß niemand außer Allah das Recht hat, angebetet zu werden, und daß Muḥammad der Gesandte Allahs ist.

8) Obwohl er noch kein Muslim war, versuchte al-‘Abbās d, das Leben von Muslimen zu schützen. Die Tatsache, daß al-‘Abbās sich bemühte, Abū Ḍarr davor zu bewahren, von den Qurayš geschlagen oder getötet zu werden, zeigt, daß er ein Sympathisant der Muslime war. Als er Abū Ḍarr verteidigte, zeigte al-‘Abbās, daß er es verstand, mit den Qurayš zu argumentieren – in gewissem Sinne ihre Sprache zu sprechen –, indem er sie an die finanziellen Risiken erinnerte, die sie eingehen würden, wenn sie Abū Ḍarr ernsthaft schaden.

9) Trotz seiner Begeisterung, allen Gefahren um der Wahrheit willen zu trotzen, und trotz seiner Liebe zum Propheten n und seinem Wunsch, bei ihm zu bleiben, gehorchte Abū Ḍarr dem Befehl des Propheten n und kehrte in seine Heimat zurück. Dort angekommen, lud er zunächst seine Familie – zuerst seinen Bruder und seine Mutter – und seine Stammesgenossen zum Islam ein.

10) Nur weil ein Mensch in einer Sache hervorragend ist, bedeutet das nicht, daß er auch für andere Dinge qualifiziert ist. Dieser Punkt fehlt vielen Muslimen heutzutage: Heute läßt man zum Beispiel erfolgreich einen anderen Menschen zum Islam ein, und morgen will man – ohne Wissen

¹⁵¹ Siehe *Fath al-Bārī*, Erklärung zu Hadith Nummer 3861.

zu haben – islamische Urteile fällen. Es stimmt also, daß Abū Ḍarr in seinen *Da‘wa*-Bemühungen erfolgreich war; er spielte – mit Allahs Erlaubnis – eine wichtige Rolle dabei, sein Volk von der Wahrheit des Islams zu überzeugen. Dennoch war Abū Ḍarr nicht für eine Führungsrolle geeignet. Imam Muslim berichtet in seinem *Ṣaḥīḥ*, daß Abū Ḍarr einmal zum Propheten sagte: „O Gesandter Allahs, willst du mich nicht anstellen (das heißt, willst du mich nicht als Führer oder Statthalter oder Verantwortlicher für eine Gruppe von Menschen einsetzen)?“ Abū Ḍarr erzählte später, was dann geschah: „Der Prophet n tippte mir mit der Hand auf die Schulter und sagte: ‚O Abū Ḍarr, du bist schwach, und sie (eine Führungsposition) ist ein anvertrautes Gut; und am Tag der Auferstehung ist sie Schande und Bedauern, außer für diejenigen, die sie mit Recht einnehmen und die Pflichten erfüllen, die damit einhergehen.“¹⁵² Jeder Mensch sollte in dem Bereich arbeiten und sich bemühen, für den Allah l ihn geeignet gemacht hat. Mit anderen Worten: Nur weil jemand in einem Bereich erfolgreich ist, bedeutet das nicht, daß er auch in einem anderen Bereich erfolgreich sein wird. Es liegt an jedem Menschen, die Talente, mit denen er gesegnet ist, unvoreingenommen einzuschätzen und sie dann nach Kräften zu nutzen.

11) Abū Ḍarr d hatte mit seinen *Da‘wa*-Bemühungen enormen Erfolg: Die Hälfte seines Stammes nahm den Islam innerhalb kurzer Zeit an, und die andere Hälfte nahm den Islam an, nachdem der Prophet n nach Medina gezogen war.

Die Verleumdungskampagne der Qurayš schlug fehl; der Prophet n zeigte mehr Entschlossenheit und Beharrlichkeit, als die Qurayš je erwartet hatten. Anstatt in einer Ecke der Moschee zu sitzen und seine Botschaft geheimzuhalten, ging der Prophet n hinaus, um arabische Besucher zu treffen, bevor sie tatsächlich Mekka betraten, und rezitierte den Koran laut in der Moschee, in der Hoffnung, daß ein aufrichtiger und aufgeschlossener Mensch ihn hören würde. Diese frühen Bemühungen waren sicherlich nicht vergeblich, wie die Bekehrung von Ḍimād al-Azdī, ‘Amr ibn ‘Abasa, Abū Ḍarr al-Ġifārī, aṭ-Ṭufayl ibn ‘Amr ad-Dawsī, Ḥuṣayn (Vater von ‘Imrān ibn Ḥuṣayn) und anderen v beweist. Die Tatsache, daß diese Außenseiter den Islam annahmen (und daß einige von ihnen dann ihre Leute zum Islam

¹⁵² Muslim (1825).



fürten), beweist eindeutig, daß die Verleumdungskampagne der Qurayš gegen den Gesandten Allahs ein kläglicher Fehlschlag war.

Auf welche verschiedenen Arten der Gesandte Allahs n verfolgt wurde

Von dem Tag an, an dem der Gesandte Allahs n sein Prophetentum verkündete, bis zu dem Tag, an dem er Mekka verließ und nach Medina auswanderte, verfolgten ihn die Qurayš unermüdlich und nutzten jede sich bietende Gelegenheit, um ihn zu mißhandeln und ihm sogar körperlichen Schaden zuzufügen. Deshalb befahlen viele Verse, die in dieser Zeit offenbart wurden, dem Propheten n, geduldig zu sein, und untersagten ihm, die Hoffnung zu verlieren. Allah l sagt:

„Und ertrage in Geduld alles, was sie reden; und halte dich von ihnen in angenehmer Weise zurück.“ [73:10]

In einem anderen Vers sagt Er l:

„So warte geduldig auf den Befehl deines Herrn und gehorche keinem, der ein Sünder oder ein Ungläubiger unter ihnen ist.“ [76:24]

Und:

„Sei ihretwegen nicht traurig, noch sei deswegen bedrängt, was sie an Ränken schmieden.“ [27:70]

Allah l sagt auch:

„Nichts anderes wird dir gesagt, als was schon den Gesandten vor dir gesagt wurde. Deinem Herrn eignet wahrlich die Vergebung, (ihm eignet) aber auch die schmerzliche Bestrafung.“ [41:43]

Hier sind einige Beispiele für das Übel, das der Prophet n erduldet:

1) Abū Ğahl fragte einmal andere Mitglieder der Qurayš: „Bedeckt Muḥammad in eurer Mitte sein Gesicht mit Staub (indem er sich niederwirft)?“ Jemand antwortete: „Ja.“ Da sagte Abū Ğahl: „Bei al-Lāt und al-‘Uzzā! Wenn ich ihn das tun sehe, werde ich ihm in den Nacken treten, oder ich werde sein Gesicht mit Erde bedecken.“ Bald darauf betete der Gesandte Allahs n in der Moschee, als Abū Ğahl ihn sah und sich daran machte, sein Versprechen zu erfüllen. Doch kaum hatte Abū Ğahl sich dem Propheten n genähert, begann er rückwärts zu gehen und etwas mit seinen Händen abzuwehren, doch was es war, das er abwehrte, konnte kein

anderes anwesendes Mitglied der Qurayš erkennen. Als sie diesen seltsamen Vorfall und den erschrockenen Gesichtsausdruck Abū Ğahls sahen, fragte ihn jemand: „Was ist mit dir los?“ Vielleicht war es der Schrecken des Augenblicks, der Abū Ğahl zu einer für ihn untypischen, ehrlichen Antwort veranlaßte: „Wahrlich, zwischen mir und ihm ist ein Graben aus Feuer, Schrecken und Flügeln (von Engeln).“ Der Gesandte Allahs n erklärte später, was geschehen war: „Wäre er in meine Nähe gekommen, hätten die Engel ihn Glied für Glied gepackt.“¹⁵³

Ibn ‘Abbās Y berichtete, daß der Gesandte Allahs n bei einer anderen Gelegenheit betete, als Abū Ğahl zu ihm kam und unhöflich sagte: „Habe ich dir nicht verboten, dies zu tun? Habe ich dir nicht verboten, dies zu tun?“ Der Prophet n ermahnte ihn, aber das bestärkte Abū Ğahl nur noch in seinem Hochmut, denn er antwortete in drohendem Ton: „Du weißt doch, daß ich den größten Rat (in Mekka) habe!“ Daraufhin offenbarte Allah l den Vers:

„er mag dann seine Mitverschworenen anrufen. * Wir werden die Höllenwächter herbeirufen.“ [96:17–18]

Am Ende der Erzählung sagte Ibn ‘Abbās Y: „Hätte er seinen Rat angerufen (um ihm zu helfen, den Propheten n zu mißhandeln), hätten Allahs Engel der Strafe (die Wächter der Hölle) ihn ergriffen.“

2) Ibn Mas‘ūd überlieferte: „Während der Gesandte Allahs n aufstand und neben der Kaaba betete und die Qurayš in ihren Versammlungen beisammen waren, sagte einer von ihnen: ‚Seht ihr nicht diesen Heuchler? Wer von euch kann uns die Überreste der geschlachteten Kamelstute von Soundsos Familie bringen? Er soll den Kot, das Blut und die Eingeweide nehmen und das alles zwischen seine Schultern werfen, wenn er sich in die Niederwerfung begibt.‘ Der Unglücklichste von ihnen ging (um diese abscheuliche Tat zu begehen). Als dann der Gesandte Allahs n die Niederwerfung vollzog, legte er alles zwischen seine Schultern. Der Prophet n verharrte in der Niederwerfung, während sie so unkontrolliert lachten, daß sie übereinander fielen. Jemand ging zu Fātima, die noch ein Kind war. Sie kam eilig herbei, und der Prophet n blieb in der Niederwerfung, bis sie (den Schmutz) von seinem (Rücken) entfernt hatte. Dann ging sie auf die versammelten Polytheisten zu und verfluchte sie. Als der Prophet

¹⁵³ Muslim (2797).



n sein Gebet beendet hatte, sagte er dreimal: ‚O Allah! Bestrafe die Qurayš.‘ Dann nannte er (bestimmte) Namen: ‚O Allah, bestrafe ‘Amr ibn Hišām, ‘Utba ibn Rabī‘a, Šayba ibn Rabī‘a, al-Walīd ibn ‘Utba, Umayya ibn Ḥalaf, ‘Uqba ibn Abī Mu‘ayṭ und ‘Umāra ibn al-Walīd.‘ Bei Allah, ich sah, wie sie alle am Tag von Badr totgeschlagen wurden; dann wurden sie zu al-Qalīb (einem alten Brunnen) geschleppt – dem Qalīb von Badr. Der Gesandte Allahs n sagte: ‚Auf den Leuten von al-Qalīb liegt ein Fluch (vielleicht ist damit die Erfüllung des Bittgebets des Propheten n gegen sie gemeint).‘“¹⁵⁴

Andere authentische Überlieferungen belegen, daß derjenige, der die Eingeweide und den Schmutz des Kamels auf den Rücken des Propheten n warf, ‘Uqba ibn Abī Mu‘ayṭ war, und daß Abū Ğahl ihn zu dieser höchst verabscheuungswürdigen Tat angestachelt hatte.¹⁵⁵ Aus diesen Erzählungen geht ferner hervor, daß die Qurayš sehr beunruhigt waren, als der Prophet n Bittgebete gegen sie sprach, denn sie glaubten, daß in Mekka gesprochene Bittgebete erhört würden.

3) Eines Tages versammelten sich die Adligen der Qurayš bei der Kaaba und sprachen über den Gesandten Allahs n. Einer von ihnen sagte: ‚Wir haben noch nie jemanden gesehen, der so viel Geduld gezeigt hat wie wir in der Angelegenheit dieses Mannes: Er hat unsere Anschauungen verunglimpft und unsere Götter verflucht; es ist in der Tat eine schwerwiegende Angelegenheit, in der wir Geduld mit ihm haben.‘ Während dies geschah, erschien der Gesandte Allahs n, und sie eilten alle mit feuriger Inbrunst auf ihn zu. Sie umringten ihn und sagten: ‚Du bist derjenige, der dies und jenes sagt (in Bezug auf die Kritik an ihren Göttern und ihrer Religion).‘ Der Prophet n sagte: ‚Ja, ich bin derjenige, der das sagt.‘ Ein Mann unter ihnen griff grob nach seinem Gewand, woraufhin Abū Bakr kam und sich zwischen den Propheten n, und die versammelte Menge stellte. Abū Bakr weinte, als er sagte: ‚Wollt ihr einen Mann töten, weil er sagt: ‚Mein Herr ist Allah‘?‘“¹⁵⁶

4) Vielleicht hat niemand dem Propheten n so viel Feindschaft entgegengebracht wie Abū Lahab, der Onkel des Propheten n, und Abū Lahabs Frau Umm Ğamīl. Umm Ğamīl verbreitete Lügen, um Zwietracht

¹⁵⁴ Al-Buḥārī (520) und Muslim (1794).

¹⁵⁵ Muslim (1794).

¹⁵⁶ Ibrāhīm al-‘Alī: *Šaḥīḥ as-Sīra an-Nabawiyya*. S. 96.

zwischen dem Propheten n und anderen Menschen zu säen; sie war so sehr von Haß erfüllt, daß sie sich die Mühe machte, Dornen auf die Wege zu legen, die der Prophet n gewöhnlich beschritt, und sie legte Schmutz vor die Tür des Propheten n. Es ist daher nicht überraschend, daß Allah l eine ganze Sure über Abū Lahab und Umm Ğamīl offenbarte:

„Zugrunde gehen sollen die Hände Abū Lahabs! Und (auch er selbst) soll zugrunde gehen! * Nichts soll ihm sein Vermögen nützen, noch das, was er erworben hat. * Er wird in einem flammenden Feuer brennen, * und seine Frau wird das Brennholz tragen. * Um ihren Hals ist ein Strick aus Palmfasern.“ [111:1–5]

Als Umm Ğamīl diese Verse hörte, ging sie zum Gesandten Allahs n, der gerade mit Abū Bakr aṣ-Ṣiddīq d neben der Kaaba saß. Mit einem Stein in der Hand stand Umm Ğamīl über ihnen und sagte: „O Abū Bakr, wo ist dein Gefährte? Es wurde mir berichtet, daß er mich verspottet. Bei Allah, hätte ich ihn (jetzt) gefunden, ich hätte ihm mit diesem Stein auf den Mund geschlagen!“ Dann ging sie fort. Verwirrt über das, was gerade geschehen war, sagte Abū Bakr d: „O Gesandter Allahs, glaubst du etwa, sie hat dich nicht gesehen?“ Der Prophet n sagte: „Wahrlich, Allah hat sie daran gehindert, mich zu sehen.“ Abū Lahab widmete sein Leben dem Kampf gegen den Islam; er folgte dem Gesandten Allahs n auf dem Marktplatz, in Versammlungen und während der Hadsch-Saison, um ihn zu unterbrechen und zu belästigen, wenn er die Menschen aufforderte, den Islam anzunehmen.

Dies sind nur einige Beispiele dafür, wie die Polytheisten versuchten, dem Propheten n Schaden zuzufügen. Ihre ständige Verfolgung des Propheten n gipfelte in einem Plan, ihn zu töten, der jedoch scheiterte und zur Auswanderung des Propheten n nach Medina führte.

Der Prophet n wurde bereits in den frühen Phasen der Verfolgung mißhandelt, noch bevor einer seiner Gefährten durch die Qurayš zu Schaden kam. Er n sagte: „Ich wurde (mit Folter oder Strafe) für Allahs Sache bedroht, als niemand sonst bedroht wurde. Ich wurde für Allahs Sache zu einer Zeit geschädigt, als niemandem sonst geschadet wurde. Und es kam eine Zeit für mich, in der dreißig Tage und Nächte vergingen, während Bilāl und ich keine Nahrung hatten, die ein Lebewesen essen konnte, außer



einer Menge, die in der Achselhöhle von Bilāl versteckt werden konnte.“¹⁵⁷ (Das heißt: Bilāl war damals sein Gefährte, und sie hatten viele Tage lang sehr wenig Nahrung – so wenig, daß sie unter Bilāls Arm getragen werden konnte.)

Beschimpfungen waren an der Tagesordnung. Wenn der Prophet n an Versammlungen der Qurayš vorbeikam, verspotteten sie ihn und sagten: „Hier ist der Sohn von Abū Kabša; er wird vom Himmel angesprochen!“ Und einer von ihnen ging am Gesandten Allahs n vorbei und sagte in spöttischem Ton: „Bist du heute nicht vom Himmel angesprochen worden?“

Der Adel der Qurayš begnügte sich nicht mit verbalen Beschimpfungen; wann immer sich die Gelegenheit bot, verletzten sie den Gesandten Allahs n sogar körperlich. Zum Beispiel spuckte Umayya ibn Ḥalaf dem Propheten n einmal ins Gesicht. Und auch nach der Übersiedlung des Propheten n nach Medina setzten sich die Mißhandlungen und Verfolgungen fort, obwohl sich die Lage in mancher Hinsicht natürlich verbesserte. Während die Polytheisten der Qurayš praktisch die einzigen Feinde des Propheten n waren, während er in Mekka lebte, wurden mehr Menschen zu seinen Feinden, als er nach Medina zog – wie die Heuchler, die an der Seite der Muslime lebten, die benachbarten jüdischen Stämme, die Perser, die Römer und ihre Verbündeten. In Mekka war der Prophet n Flüchen, Spott und körperlichen Mißhandlungen ausgesetzt – allerdings ohne den Einsatz von Waffen. In Medina verschlimmerte sich die Situation insofern, als daß Armeen begannen, ihn und seine Anhänger anzugreifen. Die gesamte Dauer seines Prophetentums bestand aus einer ständigen Kette von Tests und Prüfungen; dennoch wurde der Prophet n nie müde oder verlor die Hoffnung; vielmehr blieb er geduldig und erwartete seinen Lohn von Allah l.

Man kann sich gar nicht vorstellen, wie viel Not der Prophet n in der letzten Zeit seines Lebens zu ertragen hatte. Das Leid, das er ertrug, stand in einem angemessenen Verhältnis zur Bedeutung der Botschaft, mit der er kam, und zu den großen Ehren, die ihm am Tag der Auferstehung zuteil werden – wie der „lobenswerte Rang“ und eine hohe Stellung bei seinem Herrn. Abū Sa‘īd al-Ḥudrī berichtete, daß er den Propheten n einmal fragte: „O Gesandter Allahs, wer von den Menschen wird am schwersten

¹⁵⁷ At-Tirmiḏī (4/645) und al-Albānī: *Ṣaḥīḥ al- Ğāmi‘* (5001).

geprüft?“ Der Prophet n antwortete: „Die Propheten, dann die nächstbeste Gruppe von Menschen, und dann die nächstbeste Gruppe von Menschen. Ein Mensch wird im Verhältnis zu seiner Religion geprüft: Wenn er fest in seiner Religion ist, ist seine Prüfung hart. Und wenn es in seiner Religion Weichheit gibt (das heißt, wenn er ein schwacher Gläubiger ist, der nicht fest und konsequent den Lehren des Islams folgt), wird er im Verhältnis zu seiner Religiosität geprüft. Der Diener (Allahs) wird ständig von Trübsal begleitet, bis er auf der Erde wandeln kann, ohne daß ihm etwas vorgeworfen wird (denn Trübsal und Mühsal sind Sühne für seine Sünden).“¹⁵⁸

Auf welche Arten die Gefährten des Propheten n verfolgt wurden

1) Abū Bakr aṣ-Ṣiddīq d

Zwar waren die schwachen Gefährten und Sklaven den Angriffen der Qurayš am stärksten ausgesetzt, aber auch die Muslime aus der Oberschicht Mekkas blieben nicht von der einen oder anderen Form der Verfolgung verschont. Einmal wurde Abū Bakr sogar so schwer geschlagen, daß er daran fast gestorben wäre.

Als es erst 39 männliche Muslime gab, drängte Abū Bakr den Gesandten Allahs n, die Botschaft des Islams offen zu verkünden, doch der Prophet n antwortete: „O Abū Bakr, wir sind (noch zu) wenige.“ Abū Bakr drängte den Propheten n weiter, offen zu predigen, bis sich die Muslime eines Tages in verschiedenen Teilen der Moschee verteilten, wobei jeder in der Mitte seiner Sippe blieb. Abū Bakr stand auf, um eine Predigt zu halten, während der Gesandte Allahs n sitzen blieb. An diesem Tag war Abū Bakr der erste Mensch (aus diesem Volk), der eine Predigt hielt, in der er die Menschen zu Allah und Seinem Gesandten n einlud. Die Polytheisten hörten seiner Predigt nicht tatenlos zu, sondern wurden wütend und gingen auf Abū Bakr und die anderen Muslime los. An verschiedenen Stellen der Moschee verpaßten die Qurayš den Muslimen schwere Schläge. Abū Bakr wurde mit Füßen getreten und schwer geschlagen; der Übeltäter ‘Utba ibn Rabī‘a schlug Abū Bakr mit seinen Schuhen brutal ins Gesicht. Abū Bakr wurde so heftig geschlagen, und es floß so viel Blut über sein Gesicht, daß

¹⁵⁸ Ibn Māǧa (4023), al-Albānī: *Ṣaḥīḥ Sunan Ibn Māǧa (ḥasan ṣaḥīḥ [4095])*.



es schwierig wurde, zwischen seinem Gesicht und seinem Hinterkopf zu unterscheiden.

Wären die Schläge weitergegangen, wäre Abū Bakr vielleicht gestorben, und so wie es aussah, wäre er auch fast gestorben. Doch seine Stammesgenossen von Banū Taym kamen, wenn auch etwas verspätet, um ihn zu verteidigen. Sie drängten den angreifenden Mob zurück und trugen Abū Bakr in sein Haus, in der Gewißheit, daß er gestorben war.

Daraufhin kehrten Mitglieder der Banū Taym in die Moschee zurück und verkündeten: „Bei Allah, wenn Abū Bakr stirbt, werden wir ‘Utba ibn Rabī‘a töten.“ Dann kehrten sie zu Abū Bakr d zurück, und Abū Quḥāfa – Abū Bakrs Vater – sowie andere Mitglieder der Banū Taym versuchten, mit ihm zu sprechen, bis er schließlich am Ende des Tages wieder zu sich kam und zu ihnen sprach. Doch anstatt ihre Fragen zu beantworten und sich um seinen eigenen Zustand zu sorgen, fragte Abū Bakr sie, wie es dem Propheten n gehe. Da sie keine Muslime waren und ihnen Abū Bakrs Wohlergehen besonders am Herzen lag, weil er aus ihrer Sippe stammte – im Gegensatz zum Propheten n –, waren sie ziemlich verärgert über das, was Abū Bakr sagte, und machten ihm Vorwürfe, indem sie ihn daran erinnerten, daß er sich darum sorgen sollte, am Leben zu bleiben. Denn obwohl er das Bewußtsein wiedererlangt hatte, war er immer noch äußerst schwach und von den Schlägen, die er abbekommen hatte, gezeichnet. Seine Stammesgenossen drängten seine Mutter, Umm al-Ḥayr, ihm zu essen und zu trinken zu geben. Als die beiden dann allein gelassen wurden, bat Umm al-Ḥayr Abū Bakr inständig, etwas zu sich zu nehmen, aber Abū Bakr fragte immer wieder nach dem Propheten n. Es war nicht verwunderlich, daß niemand von den Banū Taym wußte, wie es dem Propheten n ging, weil schwer festzustellen war, was während der chaotischen Gewalttaten, die gerade stattgefunden hatten, geschehen war, und weil der Prophet n wie Abū Bakr von seinen Stammesgenossen, den Männern der Banū Hāšim, versorgt wurde.

„Bei Allah, ich weiß nichts über deinen Gefährten“, sagte Umm al-Ḥayr. Abū Bakr d. sagte: „Geh zu Umm Ğamīl, der Tochter von al-Ḥaṭṭāb, und frage sie nach ihm.“

Umm al-Ḥayr ahnte wahrscheinlich, daß Abū Bakr das Leben des Propheten n mehr wertschätzte als sein eigenes, und so willigte sie ein und

machte sich auf die Suche nach Umm Ğamīl. Als sie sie fand, sagte Umm al-Ḥayr: „Abū Bakr fragt dich, wie es Muḥammad ibn ‘Abdillāh geht.“

Umm Ğamīl sagte: „Ich kenne weder Abū Bakr noch Muḥammad ibn ‘Abdillāh, aber wenn du willst, werde ich mit dir zu deinem Sohn gehen.“ Umm al-Ḥayr sagte: „Ja“, und die beiden kehrten zu Abū Bakr zurück. Sie fanden ihn schwer krank vor, und sie vermuteten, daß er kurz davor war zu sterben. Als Umm Ğamīl Abū Bakrs schwachen Zustand sah, ging sie auf ihn zu und rief laut: „Bei Allah, diejenigen, die dir das angetan haben, sind böse und ungläubig! Ich hoffe, daß Allah sich an ihnen für dich rächt.“ Abū Bakr fragte daraufhin, wie es dem Gesandten Allahs n gehe, woraufhin Umm Ğamīl antwortete: „Hier ist deine Mutter, die (uns) zuhört.“ Abū Bakr versicherte ihr, daß sie sich in Bezug auf seine Mutter keine Sorgen zu machen brauche.

„Er ist gesund und munter“, sagte Umm Ğamīl. Abū Bakr fragte: „Wo ist er?“ Sie antwortete: „Im Haus von al-Arḡam.“ Trotz seiner eigenen Schwäche und seines Bedürfnisses nach Ruhe und Nahrung schwor Abū Bakr daraufhin, weder zu essen noch zu trinken, bevor er nicht zum Gesandten Allahs n gegangen war und sich vergewissert hatte, daß es ihm gut ging. Doch sowohl Umm Ğamīl als auch Umm al-Ḥayr hielten ihn auf, denn sie hielten es für das Beste, zu warten, bis sich die Lage auf den Straßen beruhigt hatte. Als sich die Lage endlich beruhigt hatte, führten sie Abū Bakr zum Haus von al-Arḡam, und da er nicht allein gehen konnte, stützte er sich auf sie. Sobald sie eintraten, eilte der Gesandte Allahs n auf Abū Bakr zu und küßte ihn; auch die anderen Muslime, die dort waren, eilten zu Abū Bakr. Der Gesandte Allahs n war sehr bewegt von Abū Bakrs Zustand. Da er wußte, daß der Prophet n sich Sorgen um ihn machte, sagte Abū Bakr: „Mögen meine Mutter und mein Vater für dich geopfert werden, o Gesandter Allahs. Der Schmerz, den ich empfinde, ist eine Folge der Schläge, die al-Fāsiq (der Übeltäter, das heißt ‘Utba ibn Rabī‘a) mir ins Gesicht versetzt hat. Und hier ist meine Mutter, die ihrem Sohn treu ist. Du bist gesegnet, so lade sie zu Allah ein und sprich Bittgebete zu Allah für sie, denn vielleicht wird Allah sie durch dich vor dem Höllenfeuer bewahren.“ Der Gesandte Allahs n bat für sie und lud sie zu Allah l ein, und sie folgte seiner Einladung und nahm den Islam an.¹⁵⁹

¹⁵⁹ Ibn Kaṭīr: *As-Sīra an-Nabawiyya* (1/439–441), *al-Bidāya wa n-Nihāya* (3/30).



Lektionen und Erkenntnisse

1) Abū Bakr legte Wert darauf, seinen Islam zu verkünden und ihn vor den Ungläubigen zu zeigen. Dies deutete auf die Stärke seines Glaubens und seinen Mut hin. Er zeigte große Ausdauer im Angesicht von Widrigkeiten, so daß die Leute seines Stammes sich sicher waren, daß er nach dem Angriff auf ihn gestorben war.

2) Selten in der Geschichte hat jemand so viel Liebe für einen anderen Menschen gezeigt wie Abū Bakr für den Propheten n. Abū Bakrs eigenes Leben stand auf der Kippe; seine Verletzungen waren lebensbedrohlich, und er brauchte Ruhe und Nahrung; doch als er wieder zu sich kam, fragte er nicht nach seinem eigenen Zustand, sondern nach dem Wohlergehen des Gesandten Allahs n. Zum Ärger seiner Stammesgenossen, die sich nur um ihn sorgten, fragte Abū Bakr immer wieder nach dem Propheten n; er legte sogar einen Schwur ab, weder zu essen noch zu trinken, ehe er ihn nicht sähe. Abū Bakr war nicht in der Lage aufzustehen, geschweige denn zu gehen, doch dank seiner Entschlossenheit und seiner tiefen Liebe zum Gesandten Allahs n wurden solche Hindernisse leicht überwunden. Möge Allah l mit ihm und mit allen Gefährten des Propheten n zufrieden sein.

3) Die Stammesloyalität, die unter den Einwohnern Mekkas vorherrschte, beeinflusste in hohem Maße den Umgang der Menschen untereinander und hatte bisweilen sogar Vorrang vor der religiösen Loyalität. Die meisten Mitglieder von Abū Bakrs Unterstamm waren keine Muslime, doch drohten sie damit, sich an einem ihrer Glaubensbrüder, nämlich ‘Utba, zu rächen, falls Abū Bakr sterben sollte.

4) Selbst in den frühen Tagen des Islams bewiesen die Gefährten des Propheten n einen guten Sinn dafür, eine Situation einzuschätzen und dann vorsichtig zu handeln, wenn sie Gefahr witterten. Umm Ğamīl zeigte diese Eigenschaften einige Male in der oben erwähnten Geschichte:

Da Umm Ğamīl wußte, daß die Lage in Mekka sehr angespannt war und daß die Muslime gerade körperlich angegriffen worden waren, antwortete sie Umm al-Ḥayr, daß sie weder Abū Bakr noch Muḥammad ibn ‘Abdillāh kenne. Dies war ein kluger Schachzug, denn Umm al-Ḥayr war keine Muslimin und wollte möglicher-weise als Spionin für die Qurayš agieren; außerdem hielt Umm Ğamīl die Tatsache, daß sie den Islam angenommen hatte, geheim.

Zweitens wollte Umm Ğamīl aufgrund der oben erwähnten Tatsachen Abū Bakr die Nachricht direkt überbringen, und so machte sie in weiser Voraussicht Umm al-Ḥayr das Angebot, mit ihr zu ihrem Sohn zu gehen.

Drittens tat Umm Ğamīl dies wahrscheinlich unbewußt, aber sie gewann mit Sicherheit die Anerkennung von Umm al-Ḥayr, als sie im Namen ihres Sohnes rief: „Bei Allah, diejenigen, die dir das angetan haben, sind böse und ungläubig!“ Zuvor zeigte Umm Ğamīl ähnliche Fürsorge für Umm al-Ḥayrs Sohn, als sie sagte: „Wenn du willst, werde ich mit dir zu deinem Sohn gehen.“ Das Vertrauen von Umm al-Ḥayr zu gewinnen, erleichterte es Umm Ğamīl natürlich, Abū Bakr zu treffen und mit ihm zu sprechen.

Viertens achtete Umm Ğamīl, sobald sie Abū Bakr erreicht hatte, besonders darauf, daß kein Nichtmuslim ihr Gespräch belauschte. Sie vertraute Umm al-Ḥayr immer noch nicht ganz, war sie doch immer noch Polytheistin. Erst nachdem Abū Bakr ihr gesagt hatte, daß sie in Gegenwart von Umm al-Ḥayr frei sprechen könne, erzählte Umm Ğamīl ihm vom Propheten n; und selbst dann sagte sie nicht, wo dieser sich aufhielt. Sie sagte es schließlich, als sie durch eine direkte Frage von Abū Bakr dazu gezwungen wurde. Während der gesamten mekkanischen Periode in der *sīra* des Propheten n waren alle Muslime ähnlich vorsichtig, was natürlich dazu beitrug, daß die Qurayš nie den genauen Ort des geheimen Treffpunkts der Muslime herausfanden.

Fünftens: Als Abū Bakr Umm Ğamīl bat, ihn zum Haus von al-Arqaṃ zu bringen, willigte sie nicht sofort ein, sondern wartete, bis sich die angespannte Situation draußen beruhigt hatte, um das Risiko, gesehen zu werden, zu verringern.

5) Auf harte Arbeit, Bedrängnis, Prüfungen und Torturen folgt in der Regel eine Belohnung im Leben. Nachdem Abū Bakr eine schwere Prüfung durch die Qurayš erlitten hatte, bat er den Propheten n, seine Mutter, Umm al-Ḥayr, zum Islam einzuladen und für sie zu beten. Und so endete die Tortur damit, daß Umm al-Ḥayr den Islam annahm.

6) Wegen seiner besonderen Beziehung zum Propheten n und weil er auch in den gefährlichsten Situationen zu ihm n hielt, war Abū Bakr – obwohl er den Schutz seines Clans genoß und zumindest vor dem Islam ein



hochrangiges Mitglied der quraischitischen Gesellschaft war – einer der am meisten verfolgten Gefährten des Propheten n.

2. Bilāl ibn Rabāḥ d

Mit zunehmender Frustration begannen die Qurayš, die Muslime immer härter zu verfolgen, und erreichten oft ein Höchstmaß an Grausamkeit. Ihre bevorzugten Opfer waren schwache Muslime – diejenigen, die keinen Schutz hatten und nicht zum Adel gehörten, und auch Sklaven wie Bilāl. Mit der Bestrafung der Schwachen verfolgten die Qurayš mehr als nur ein Ziel. Erstens wollten sie die Muslime durch Folter dazu bringen, ihre Religion aufzugeben. Zweitens wollten sie an den schwachen Muslimen ein Exempel statuieren, um Muslime zu verängstigen, die in irgendeiner Form geschützt waren. Und drittens – was weniger ein Ziel als vielmehr ein Grund ist – wollten sie ihrer Wut und Frustration Luft machen.

‘Abdullāh ibn Mas‘ūd d sagte: „Die erste Gruppe, die ihren Islam öffentlich verkündete, bestand aus sieben Personen: Der Gesandte Allahs n, Abū Bakr, ‘Ammār, ‘Ammārs Mutter Sumayya, Šuhayb, Bilāl und al-Miqdād. Den Gesandten Allahs beschützte Allah durch seinen Onkel Abū Tālib. Und Abū Bakr beschützte Er l durch sein Volk (Abū Bakrs Sippe). Die anderen wurden von den Polytheisten gefangengenommen, die sie eiserne Rüstungen tragen ließen und sie der heißen Sonne aussetzten. Keiner von ihnen konnte etwas anderes tun, als sich dem Willen der Polytheisten zu beugen, mit Ausnahme von Bilāl, der die Erniedrigung akzeptierte, um das Wohlgefallen Allahs zu erlangen.

Die Polytheisten gaben ihn an Kinder weiter, die ihn als Demütigung und Folter durch die Täler von Mekka laufen ließen. Aber er wiederholte immer wieder die folgenden Worte: „Allah, der Eine, Allah, der Eine.“¹⁶⁰

Bilāl d hatte keine Familie, die ihn beschützen konnte. Er wurde kaum als Mensch betrachtet; sein einziger Zweck war es gemäß der Mentalität der Qurayš, zu dienen und zu gehorchen, um wie Vieh ge- und verkauft zu werden. Eine Meinung zu haben, einen Gedanken zu hegen oder ein Projekt und eine edle Sache zu vertreten, war in der vorislamischen Gesellschaft Mekkas ein abscheuliches Verbrechen, das an ihren Grundfesten rüttelte und ihre Säulen erschütterte.

¹⁶⁰ Aḥmad (1/404), Ibn Māğā (150) und al-Bayhaqī: *Dalā'il an-Nubuwwa* (2/281–282).

Man sollte nicht glauben – wie es viele Islamgegner tun –, daß Sklaven den Islam nur annahmen, um ihre gesellschaftliche Stellung in Mekka zu verbessern. Die Botschaft des Propheten n erreichte das Innerste von Bilāls Herz und auch die Herzen anderer Sklaven, die den Islam annahmen. Denn wie konnte die Annahme des Islams die Stellung der Sklaven in der Gesellschaft verbessern? Ein Sklave, der den Islam annahm, erhielt keinen Freifahrtschein für die Teilnahme an den Festen des Adels, sondern wurde gefoltert, ausgepeitscht und in den heißen Sand der Wüste gebracht, um dort von Steinen zermalmt zu werden. Es ist also eine Tatsache, daß Sklaven, die den Islam annahmen, dies taten, weil der Glaube in ihre Herzen eingedrungen war, ebenso wie es bei anderen, besser gestellten Gefährten der Fall war. Und um ihren Glauben aufrechtzuerhalten, waren sie bereit, alles zu opfern, sogar ihr eigenes Leben. Vor allem Bilāl entschied sich, lieber zu Tode gefoltert zu werden, als Worte des Unglaubens zu äußern, obwohl dies erlaubt ist, solange man dazu gezwungen wird und solange man den Glauben im Herzen hat, beides Bedingungen, die Bilāl erfüllte.

Eines Tages wurde Bilāl so schwer gefoltert, daß seine Peiniger erkannten, daß er durch die ständigen Schläge zu geschwächt war, um ihnen noch von Nutzen zu sein. Da kam Abū Bakr vorbei und wandte sich an Umayya ibn Ḥalaf, Bilāls Besitzer, mit den Worten: „Fürchtest du Allah nicht? Wie lange willst du diesen Armen noch quälen?“

„Du bist derjenige, der ihn verdorben hat“, sagte Umayya, „Warum befreist du ihn nicht aus dieser Situation?“

„Das werde ich tun“, sagte Abū Bakr. „Ich habe einen schwarzen Sklaven, der stärker ist als er und fester in eurer Religion. Ich werde ihn gegen Bilāl eintauschen.“

„Ich nehme (dein Angebot) an“, sagte Umayya. Nachdem der Handel abgeschlossen war, erklärte Abū Bakr, daß Bilāl nun ein freier Mann sei.¹⁶¹ Einer anderen Überlieferung zufolge kaufte Abū Bakr Bilāl entweder für sieben oder für vierzig Unzen Gold.¹⁶²

Nach jeder Prüfung gibt es eine Belohnung, eine Art von Entschädigung. Nachdem er grausame und unmenschliche Folterungen durch die Qurayš erlitten hatte und fast daran gestorben wäre, wurde Bilāl nicht nur

¹⁶¹ Ibn Hišām: *As-Sīra an-Nabawiyya* (1/394).

¹⁶² Munīr al-Ġaḍbān: *At-Tarbiyya al-Qiyādiyya* (1/140).



von einem fürsorglichen und wohlwollenden Muslim gekauft, sondern er wurde auch gleichzeitig ein freier Mann. Von diesem Zeitpunkt an zeigte Bilāl als freier Mensch die gleiche Hingabe an den Islam wie als Sklave. Er war sogar in der Lage, noch mehr zu tun.

Da er nun ein freier Mann war, konnte er seine ganze Kraft in den Dienst des Islams stellen. Danach hielt sich Bilāl weiterhin eng an die Gesellschaft des Gesandten Allahs n, der bei seinem Tod mit Bilāl zufrieden war und zu Lebzeiten einmal zu ihm sagte: „Wahrlich, letzte Nacht hörte ich den Klang deiner Schritte vor mir im Paradies.“¹⁶³ Über den Rang Bilāls unter den Gefährten des Propheten n sagte ‘Umar: „Abū Bakr ist unser Meister, und er hat unseren Meister (Bilāl) befreit.“¹⁶⁴

Eines der größten Probleme, mit denen die Gefährten konfrontiert waren, war die ständig zunehmende Häufigkeit und Intensität der Folterungen, denen arme und schwache Muslime ausgesetzt waren. Sie konnten nicht viel tun, denn alle Muslime, ob reich oder arm, waren zumindest in gewissem Maße Verfolgungen ausgesetzt. Dennoch fand Abū Bakr einen Weg, einigen gefolterten Sklaven zu helfen: Er kaufte sie und befreite sie dann, koste es, was es wolle.

Einer der Sklaven, die Abū Bakr befreite, war ‘Āmir ibn Fuhayra, der später an den Schlachten von Badr und Uḥud teilnahm und am Tag von Bi’r Ma’ūna den Märtyrertod erlitt; zwei weitere waren Umm ‘Ubays und Zinnīra. Nachdem sie befreit worden war, verlor Zinnīra ihr Augenlicht; natürlich nutzten die Qurayš die Gelegenheit, um zu sagen: „Es waren keine anderen als al-Lāt und al-‘Uzza (zwei ihrer Götzen), die ihr das Augenlicht genommen haben.“ Zinnīra gab ihren Glauben nicht auf, sondern sagte stattdessen: „Sie lügen ... Al-Lāt und al-‘Uzzā können weder Schaden noch Nutzen bringen.“ Daraufhin gab ihr Allah ihr Augenlicht zurück.¹⁶⁵

Abū Bakr befreite auch an-Nahdiyya und ihre Tochter. Beide, Mutter und Tochter, gehörten einer Frau aus dem Stamm der Banū ‘Abd ad-Dār. An dem Tag, an dem sie freigelassen wurden, ging Abū Bakr an ihnen vorbei; sie trugen Mehl für ihre Herrin. Abū Bakr ging daraufhin zu ihrer Herrin und bat sie, sie freizulassen, aber sie weigerte sich und sagte: „Bei

¹⁶³ Muslim (2458).

¹⁶⁴ Ibn Sa’d: *Aṭ-Ṭabaqāt al-Kubrā* (3/232). Alle Überlieferer dieses Hadith sind vertrauenswürdig.

¹⁶⁵ Ibn Hišām: *As-Sīra an-Nabawiyya* (1/393).

Allah, ich werde sie niemals freilassen.“ Abū Bakr bat sie, ihren Schwur zurückzunehmen, und sie willigte ein, sagte dann aber: „Du bist derjenige, der sie verdorben hat, also laß sie frei (das heißt: kaufe sie von mir und laß sie dann frei).“

„Für wie viel willst du sie verkaufen?“, fragte Abū Bakr. Nachdem sie ihm ihren Preis genannt hatte, sagte Abū Bakr: „Dann kaufe ich sie, und sie sind jetzt frei.“ Dann ging er zurück zu an-Nahdiyya und ihrer Tochter, um ihnen die gute Nachricht zu überbringen. Er fügte hinzu: „Gebt ihr ihr Mehl zurück.“ Sie sagten: „O Abū Bakr, sollen wir nicht erst das, was von uns verlangt wurde, zu Ende bringen und es ihr dann zurückgeben?“ Er sagte: „Wenn ihr wollt, könnt ihr das tun.“¹⁶⁶

Man beachte, wie der Islam die beiden Frauen und Abū Bakr auf die gleiche Stufe stellt; sie sprachen ihn nicht an, wie man seinen Herrn ansprechen würde, sondern wie einen Gleichgestellten. Man beachte auch, daß Abū Bakr bescheiden genug war, ihrer Entscheidung zuzustimmen, obwohl er ihnen gerade einen großen Dienst erwiesen hatte, indem er sie befreit hatte. Bemerkenswert ist auch, wie der Islam die Manieren von an-Nahdiyya und ihrer Tochter geschliffen hatte; sie hätten das Mehl einfach dort lassen können, wo es war, oder sie hätten es einfach zurückgeben können, aber sie bestanden darauf, die ihnen zugewiesene Aufgabe zu beenden und dann ihrer früheren Herrin das Mehl zurückzugeben.

Abū Bakr d kaufte auch eine junge Sklavin aus der Sippe der Banū Mu’ammil und befreite sie anschließend. Nachdem sie Muslima geworden war, schlug ‘Umar ibn al-Ḥaṭṭāb, der zu dieser Zeit noch Polytheist war, sie, um sie dazu zu bringen, ihrem Glauben abzuschwören. Während einer Foldersitzung hörte ‘Umar auf, sie zu schlagen, und sagte: „Ich entschuldige mich bei dir (dafür, daß ich aufgehört habe); es ist nur die Langeweile, die mich dazu gebracht hat, aufzuhören.“ Da sie ihm die Genugtuung einer solchen Beleidigung nicht gönnte, sagte sie: „Tatsächlich ist es Allah l, der dich gelangweilt hat (damit du aufhörst, mich zu schlagen).“¹⁶⁷

Abū Bakrs Herz war erfüllt von Mitgefühl und Mitleid für die Schwachen. Er gab einen großen Teil seines Vermögens dafür aus, Sklaven zu befreien, und zwar noch bevor Koranverse zu diesem Thema offenbart

¹⁶⁶ Ibn Hišām: *As-Sīra an-Nabawīyya* (1/393).

¹⁶⁷ Ebd.



wurden – Verse, die die Muslime dazu aufforderten, Sklaven zu befreien, und die denjenigen, die dies taten, eine große Belohnung versprochen.

Die meisten Mitglieder der Qurayš machten sich über Abū Bakr d lustig, weil sie es für Verschwendung hielten, so viel Geld für die Armen und Schwachen auszugeben. Sogar sein Vater, der immer noch Polytheist war, riet ihm davon ab, Sklaven freizukaufen, da er dies für ein fruchtloses Unterfangen hielt. Eines Tages sagte er zu Abū Bakr d: „O mein Sohn, ich sehe, daß du schwache Sklaven befreist. Wenn du das schon tun mußt, dann solltest du wenigstens starke Männer befreien, die dich beschützen und verteidigen können.“ Abū Bakr d antwortete: „Mein Vater, ich tue dies nur für Allah – ‘azza wa-ğall (den Mächtigen und Majestätischen).“ Für Abū Bakr waren muslimische Sklaven seinesgleichen und seine Brüder im Glauben; alle Polytheisten auf der Erde waren in seinen Augen (und in Wirklichkeit) nicht gleichwertig mit einem einzigen muslimischen Sklaven. Es ist daher kein Wunder, daß Allah Verse über Abū Bakrs Großzügigkeit herabsandte, die bis zum Jüngsten Tag rezitiert werden sollen. Allah I sagt:

„Was nun jemanden angeht, der gibt und gottesfürchtig ist * und das Beste für wahr hält, * so werden Wir ihm den Weg zum Leichterem leicht machen. * Was aber jemanden angeht, der geizt und sich für unbedürftig hält * und das Beste für Lüge erklärt, * so werden Wir ihm den Weg zum Schwereren leicht machen; * und was soll sein Besitz ihm nützen, wenn er sich ins Verderben stürzt? * Uns obliegt wahrlich die Rechtleitung. * Und Uns gehört wahrlich das Jenseits und das Diesseits. * So habe Ich euch gewarnt vor einem Feuer, das lodert, * dem nur der Unseligste ausgesetzt sein wird, * der (die Botschaft) für Lüge erklärt und sich abkehrt. * Doch davon ferngehalten wird der Gottesfürchtigste werden, * der seinen Besitz hingibt, um sich zu läutern, * und niemand hat bei ihm eine Gunst (anzurechnen), die vergolten werden müßte, * sondern (er handelt) im Trachten nach dem Angesicht seines höchsten Herrn. * Und er wird wahrlich zufrieden sein.“ [92:5–21]¹⁶⁸

Die Muslime müssen dringend die Taten von Abū Bakr aṣ-Ṣiddīq d wiederbeleben, um einer Nation, deren Menschen ständig Verfolgung,

¹⁶⁸ Ibn Hišām (1/319) und Tafsīr al-Alūsī (30/152).

Folter und Tod durch die Feinde des Islams ausgesetzt sind, Einheit zu bringen.

3) ‘Ammār ibn Yāsir, sein Vater Yāsir und seine Mutter Sumayya v

Yāsir, der Vater von ‘Ammār, stammte nicht aus Mekka, was erklärt, warum er so anfällig für die Verfolgung durch die Qurayš war. Er gehörte zu den Banū ‘Ans, einem der Stämme des Jemen. Yāsir und seine beiden Brüder al-Ḥārīt und Mālik kamen auf der Suche nach einem ihrer Brüder nach Mekka. Al-Ḥārīt und Mālik kehrten schließlich in den Jemen zurück, während Yāsir sich in Mekka niederließ. Er verbündete sich mit Abū Ḥuḍayfa ibn al-Muġīra, einem Mitglied des Maḥzūm-Clans; dieser verheiratete ihn mit einer seiner Sklavinnen. Sie hieß Sumayya bint Ḥayyāt und gebar Yāsir einen Sohn, ‘Ammār. Abū Ḥuḍayfa starb kurz darauf, doch bevor er starb, ließ er ‘Ammār frei. Obwohl niemand in der Familie ein Sklave blieb, schuldeten sie alle dem Maḥzūm-Clan eine gewisse Loyalität – eine Beziehung, die üblicherweise bestehen blieb, nachdem ein Herr seinen Sklaven freigelassen hatte. Als Yāsir, Sumayya, ‘Ammār und ‘Abdullāh – ‘Ammārs Bruder – den Islam annahmen, war es der Maḥzūm-Clan, der für die Bestrafung von Yāsirs Familie verantwortlich war. Die Peiniger brachten Yāsirs Familie um die Mittagszeit in den heißen Sand der Wüste und folterten sie. Der Gesandte Allahs n kam an ihnen vorbei, während sie gefoltert wurden, und tröstete sie mit den Worten: „Seid standhaft, o Familie von Yāsir, euer Treffpunkt ist das Paradies.“¹⁶⁹

Es ist nicht verwunderlich, daß Yāsirs Familie so sehr unter dem Maḥzūm-Clan litt, denn Abū Ğahl, ein prominentes Mitglied des Clans, war einer der entschiedensten Feinde des Islam. Eines Tages sagte Abū Ğahl zu Sumayya p: „Du glaubst nur an Muḥammad, weil du wegen seiner Schönheit in ihn verliebt bist.“ Sie antwortete Abū Ğahl so barsch, wie er es verdiente, woraufhin er ihr einen Speer in den Unterleib stieß und sie tötete. Sumayya p wurde zur ersten Märtyrerin im Islam. Sie opferte das Wertvollste, was ein Mensch zu bieten hat – ihr eigenes Leben. Kurz nach ihrem Tod wurde auch ihr Ehemann Yāsir auf ähnliche Weise zum Märtyrer.

¹⁶⁹ Ibrāhīm al-‘Alī: *Ṣaḥīḥ as-Sīra an-Nabawīyya*, S. 97–98.



Der Prophet n war nicht in der Lage, Yāsirs Familie zu helfen; sie waren keine Sklaven, also konnte er sie nicht kaufen; und er hatte nicht die Kraft, sie vor körperlicher Folter zu bewahren. Alles, was er tun konnte, war, ihnen die frohe Botschaft vom Paradies zu verkünden und sie zur Geduld aufzurufen, damit ihre gesegnete Familie ein Beispiel für alle nachfolgenden Generationen werden konnte. ‘Ammār d wurde auch nach dem Tod seiner Eltern weiter gefoltert.

Die Qurayš ließen ihrer Wut freien Lauf, indem sie schwache Muslime und Sklaven folterten, aber sie versuchten auch, sie dazu zu bewegen, ihrem Glauben abzuschwören. ‘Ammār d gab ihrem Druck nicht nach, bis der Schmerz, den sie ihm zufügten, zu groß wurde, um ihn zu ertragen. Nachdem dies geschehen war, ging ‘Ammār d zum Propheten n, der ihn, als er den beunruhigten Ausdruck auf seinem Gesicht sah, fragte, was geschehen sei. „Böses“, antwortete ‘Ammār d. „Bei Allah, die Polytheisten ließen mich nicht in Ruhe, ehe ich schlecht über dich und gut über ihre Götter sprach.“ Der Prophet n fragte: „In welchem Zustand befindet sich dein Herz?“ ‘Ammār d antwortete: „In der Ruhe des Glaubens.“ Daraufhin sagte der Prophet n: „Wenn sie zur gleichen (Foltermethode) zurückkehren, dann kehrst du (mit der gleichen Antwort zurück [das heißt, solange dein Wohlergehen bedroht ist und du gezwungen bist, Worte des Unglaubens auszusprechen, und solange dein Herz im Glauben ruht, darfst du sagen, was du sagen mußt, um dich zu retten])“.¹⁷⁰ Daraufhin wurden Verse herabgesandt, die ‘Ammārs d Wahrhaftigkeit bestätigten. Allah l sagt:

„Wer Allah verleugnet, nachdem er den Glauben (angenommen) hatte – außer demjenigen, der gezwungen wird, während sein Herz im Glauben Ruhe gefunden hat –, wer aber seine Brust dem Unglauben auf tut, über diejenigen kommt Zorn von Allah, und für sie wird es gewaltige Strafe geben.“ [16:106]

Später nahm ‘Ammār an der Seite des Gesandten Allahs n an jeder Schlacht zwischen den Muslimen und den Polytheisten teil. Sowohl das, was Bilāl d tat, als auch ‘Ammārs d Verhalten waren zulässige Methoden, auf eine ähnliche Situation zu reagieren. Es obliegt dem *dā‘ī*, über die Lehren aus ihren beiden Geschichten nachzudenken und diese Lehren

¹⁷⁰ Siehe *Fiqh as-Sīra* von al-Ġazālī (S. 103).

anzuwenden, ohne dabei in die Extreme der Nachlässigkeit und der Verwirrung zu verfallen.

4) Sa'd ibn Abī Waqqāṣ d

Wie andere Gefährten wurde auch Sa'd ibn Abī Waqqāṣ d in seinem Glauben auf die Probe gestellt; was ihn von ihnen unterschied, war die Tatsache, daß seine Peinigerin, seine Mutter, ihn nicht physisch, sondern psychisch quälte. Sa'ds Mutter war Polytheistin, und sie schwor, weder zu essen noch zu trinken, ehe Sa'd seinem Glauben abschwor und zu ihrer Religion zurückkehrte. Sa'd d sagte: „Dieser Vers wurde über mich offenbart:

„Und Wir haben dem Menschen anbefohlen, seinen Eltern Gutes zu tun. Doch wenn sie dich zwingen wollen, Mir das zur Seite zu stellen, wovon du keine Kenntnis hast, so gehorche ihnen nicht. Zu Mir werdet ihr heimkehren, (und) dann will Ich euch verkünden, was ihr getan habt.“ [29:8]

Sa'd d erzählte später seine eigene Geschichte: „Ich war ein Mann, der sehr pflichtbewußt gegenüber seiner Mutter war. Als ich dann zum Islam übertrat, sagte sie: ‚O Sa'd, was ist das für eine Religion, die du angenommen hast? Du wirst diese Religion aufgeben, oder ich werde weder essen noch trinken, bis ich sterbe, und dann wirst du durch mich in Ungnade fallen. Man wird sagen: »O du Mörder deiner Mutter.«‘ Ich sagte: ‚O Mutter, das werde ich nicht tun, denn nichts wird mich von meiner Religion abbringen.‘ Sie verbrachte den ganzen Tag und die ganze Nacht, ohne etwas zu essen; am nächsten Morgen wachte sie geschwächt auf. Dann verbrachte sie einen zweiten Tag und eine zweite Nacht, ohne etwas zu essen, und sie wachte am nächsten Morgen geschwächt auf. Dann verbrachte sie einen weiteren Tag und eine weitere Nacht, ohne etwas zu essen, und als sie am nächsten Morgen aufwachte, war sie äußerst schwach. Als ich das sah, sagte ich: ‚O Mutter, bei Allah, du weißt, daß, wenn du hundert Seelen hättest und sie alle nacheinander weggingen, nichts mich dazu bringen würde, meinen Glauben aufzugeben. Wenn du also willst, dann iß, und wenn du willst, dann iß nicht.‘ Dann aß sie.“¹⁷¹

Imam Muslim – möge Allah ihm gnädig sein – berichtete, daß Sa'ds Mutter schwor, sie würde nicht essen, trinken oder jemals wieder mit ihm sprechen, ehe er nicht seiner Religion abschwöre. Sie sagte zu Sa'd: „Du

¹⁷¹ Tafsīr Ibn Kaṭīr (3/446).



behauptest, daß Allah dir befohlen hat, gut zu deinen Eltern zu sein. Ich bin deine Mutter, und ich befehle dir, dies zu tun (das heißt nicht an den Islam zu glauben).“ Sa‘d d erzählte später: „Sie blieb drei Tage (bei ihrem Schwur), dann wurde sie so schwach, daß sie in Ohnmacht fiel.“ ‘Umāra, einer ihrer Söhne, ging zu ihr und gab ihr etwas zu trinken. Sie begann, Bittgebete gegen Sa‘d zu sprechen, und Allah offenbarte daraufhin diesen Vers:

„Und Wir haben dem Menschen anbefohlen, seinen Eltern Gutes zu tun. Doch wenn sie dich zwingen wollen, Mir das zur Seite zu stellen, wovon du keine Kenntnis hast, so gehorche ihnen nicht. Zu Mir werdet ihr heimkehren, (und) dann will Ich euch verkünden, was ihr getan habt.“ [29:8]

Wenn Menschen, die ihr nahestanden, sie füttern wollten, öffneten sie ihren Mund mit einem Stock und gaben dann Nahrung hinein. Obwohl seine Prüfung anders war als die, denen andere Muslime ausgesetzt waren, war Sa‘ds Prüfung dennoch ungeheuer schwierig für ihn. Die Art und Weise, wie er handelte, zeugt davon, wie tief der *īmān* (Glaube) in das Innere seines Herzens eingedrungen war. Sa‘d d weigerte sich, seinen Glauben und seine Religion auf den Verhandlungstisch zu legen, ganz gleich, wie das Ergebnis aussehen würde.

5) Muṣ‘ab ibn ‘Umayr d

Muṣ‘ab ibn ‘Umayr d führte ein Leben im Luxus; kein anderer junger Mann in Mekka lebte komfortabler, trug bessere Kleidung oder salbte sich mit besserem Parfüm als er. Muṣ‘abs Eltern liebten ihn sehr, und vor allem seine Mutter kümmerte sich sehr um ihn und sorgte dafür, daß er immer feine und weiche Kleidung trug. Sie war so verschwenderisch in ihrer Liebe zu ihrem Sohn, daß sie ihm, wenn er schlief, eine Tasse neben den Kopf stellte, in der sie Datteln, Käse und Fett vermischte, so daß er, wenn er hungrig aufwachte, etwas zu essen hatte.

Muṣ‘abs d Leben begann sich zu verändern, als er hörte, daß der Gesandte Allahs n die Menschen aufforderte, den Islam anzunehmen. Muṣ‘ab ging zu ihm in das Haus von al-Arqam und nahm schließlich den Islam an; doch aus Angst vor Mißhandlungen durch seine Mutter und seine Stammesgenossen hielt Muṣ‘ab, wie einige andere frühe Konvertiten, zunächst geheim, daß er Muslim geworden war. Und so besuchte er heimlich den

Gesandten Allahs n. Doch sein Geheimnis wurde bald aufgedeckt; eines Tages, nachdem er Muṣ‘ab beim Beten gesehen hatte, informierte ‘Uṭmān ibn Ṭalḥa Muṣ‘abs Mutter und seine Stammesgenossen über das, was er gesehen hatte. Sie setzten Muṣ‘ab fest und sperrten ihn ein; er blieb in Gefangenschaft, bis es ihm gelang, zu entkommen und im Zuge der ersten der beiden berühmten Auswanderungen nach Abessinien auszuwandern.

Muṣ‘ab d führte nicht länger ein Leben in Komfort und Luxus; seine Haut wurde hart und sein Körper schwächer. Doch je mehr Entbehrungen er auf sich nahm, desto stärker wurde er in seinem Glauben, und je mehr Mißhandlungen er von seinen Verwandten erfuhr, desto entschlossener wurde er, für den Islam Opfer zu bringen. Muṣ‘ab kämpfte und brachte weiter Opfer, bis Allah I ihn am Tag von Uḥud mit dem Märtyrertod ehrte.

Muṣ‘ab ist ein ideales Beispiel dafür, wie der Islam einen verwöhnten Jugendlichen in einen echten Mann mit einem wahren Lebensziel verwandelt. Muṣ‘ab d, der bis dahin kein anderes Ziel im Leben hatte, als seine Wünsche zu befriedigen, wurde nun zu einem zielstrebigem Mann, der für die Sache des Islams viele Mühen und Schwierigkeiten auf sich nahm. Der Tag, an dem Muṣ‘ab in den Schoß des Islams eintrat, war der Tag, an dem er sich von der Bequemlichkeit und dem Luxus verabschiedete, die er zuvor sein ganzes Leben lang genossen hatte; so wundervoll war die Wirkung, die der Islam auf seinen Charakter hatte. Aufgrund des Lebens, das Muṣ‘ab gewählt hatte, mußte er zwangsläufig verschiedene Entbehrungen auf sich nehmen, alles mit dem Ziel, seinen Glauben zu stärken und zu festigen. So war Muṣ‘ab d trotz all der Armut und der Strafen, die er ertragen mußte, und nicht zuletzt trotz der Tatsache, daß er von seinen Verwandten verstoßen wurde, zufrieden und in Frieden. Mit jeder Härte wurde sein Glaube stärker – bis er sich am Tag von Uḥud seiner letzten Prüfung stellte und diese bestand. Auf die Ereignisse an diesem Tag werden wir *in šā’ Allāh* (so Allah will) später in diesem Werk näher eingehen.

6) Ḥabbāb ibn al-Aratt d

Auch Ḥabbāb d hatte niemanden, der ihn beschützte, nachdem er den Islam angenommen hatte; er arbeitete als Schmied in Mekka und war mit einer Frau namens Umm Anmār vom Stamm der Ḥuzā‘a verbündet. Als bekannt wurde, daß Ḥabbāb den Islam angenommen hatte, wurde er brutalen



Folterungen unterzogen. Die Polytheisten erhitzen Steine im Feuer, legten sie auf den Boden und zwangen Ḥabbāb, sich darauf zu legen.

Der Gesandte Allahs n mochte Ḥabbāb und besuchte ihn oft, nachdem er den Islam angenommen hatte. Als Umm Anmār das herausfand, nahm sie ein Stück erhitztes Eisen und legte es Ḥabbāb auf den Kopf. Als Ḥabbāb d sich später über das Geschehene beschwerte, sagte der Gesandte Allahs n: „O Allah, hilf Ḥabbāb.“ Es verging nicht viel Zeit, bis Umm Anmār über starke Kopfschmerzen klagte, Schmerzen, die so stark waren, daß ihr Schreien in seiner Lautstärke mit dem Heulen streunender Hunde konkurrierte. Damals wurden Wunden und viele andere Krankheit oft kauterisiert, also ausgebrannt oder versengt. Auch Umm Anmār wurde diese Behandlung empfohlen. Sie brauchte keinen Arzt, sondern einen Schmied, und so begab sie sich zu Ḥabbāb und bat ihn, sie zu kauterisieren. Auf ihren Wunsch hin tat Ḥabbāb dann mit ihr, was sie mit ihm gemacht hatte: Er nahm ein Stück erhitztes Eisen und kauterisierte damit ihren Kopf. Das Bittgebet des Propheten n wurde auf wunderbare Weise erhört, denn es war Umm Anmār selbst, die zu Ḥabbāb d ging und ihn bat, sie zu kauterisieren.

Als die schwachen Muslime von Mekka mehr und mehr unter den Qurayš litten, ging Ḥabbāb d zum Gesandten Allahs n, als dieser gerade seinen Kopf im Schatten der Kaaba auf sein Gewand gelegt hatte, und fragte: „Betest du nicht um Hilfe für uns? Willst du nicht die Hilfe Allahs für uns erbitten?“ Daraufhin sagte er: „Einst verfolgte man die Gläubigen, indem man sie in ein Loch eingrub und ihren Kopf in zwei Teile sägte, oder ihr Fleisch mit Eisenkämmen von den Knochen schabte, doch nichts von alledem konnte sie von ihrem Glauben abbringen. Bei Allah! Allah wird gewiß diese Sache vollenden, bis ein Reiter von Sanaa nach Hadramaut gelangt, ohne irgendetwas außer Allah und den Wolf für seine Schafe zu fürchten. Doch ihr drängelt zu sehr.“¹⁷²

Scheich Salmān al-‘Auda – möge Allah ihn schützen – sagte zu diesem
:Hadith

„Wie vollkommen ist doch Allah! Was geschah, daß das Gesicht des Propheten n rot wurde, daß er sich (in diesem Zustand) aus seiner liegenden Position aufsetzte und daß er zu seinen Gefährten (denn Ḥabbāb ging nicht allein) in einem so starken und kraftvollen Ton sprach? Machte er

¹⁷² Al-Buḥārī (3612).

ihnen Vorwürfe, weil sie ihn baten, für sie zu beten? Gewiß nicht! Das lag ihm fern, denn er war gütig und barmherzig zu den Menschen seines Volkes. Der Ton ihrer Bitte – ‚Betest du nicht um Hilfe für uns? Willst du nicht für uns um Hilfe bitten?‘ – deutet auf die Wirklichkeit hin, die dahintersteckte: Sie kam aus Herzen, die von Strafe erschöpft, von Müdigkeit überwältigt und von Kummer erdrückt waren. Sie suchten nach einer schnellen Erleichterung ihrer Mühen, und sie hatten das Gefühl, daß die Hilfe zu langsam kam. Doch der Prophet n wußte, daß es für jede Angelegenheit eine bestimmte Zeit gibt und daß vor der Hilfe das Leid kommt. Die Gesandten wurden auf die Probe gestellt, aber dann hatten sie das gute Ende für sich. Allah l sagt:

‚Als nun die Gesandten die Hoffnung aufgaben und dachten, sie würden belogen, kam Unsere Hilfe zu ihnen; da wurden jene errettet, die Wir wollten. Und Unsere Strafe kann nicht von dem sündigen Volk abgewendet werden.‘ [12:110]

Der Prophet n war sich der prekären Lage bewußt, in der sich seine Gefährten befanden, und er wußte, wie erschöpft sie von der ständigen Folter waren; ihr Glaube wurde auf eine harte Probe gestellt. Wenn man nur den Text der (oben erwähnten) Erzählung liest, ist es schwer, die Realität der Situation zu verstehen, die sie dazu brachte, den Propheten n zu bitten, Bittgebete für sie zu sprechen und Allah l um Hilfe zu bitten; nur wenn man etwas Ähnliches wie sie erlebt hat, kann man die Gefühle und Emotionen verstehen, die ihre Seelen überwältigten.“

Der Prophet n lehrte seine Gefährten v, Folgendes zu tun:

1) Dem Weg der früheren Propheten, Gesandten und ihrer Anhänger zu folgen, die geduldig Strafen und Folter auf dem Weg Allahs ertrugen.

2) Nicht an dieser Welt zu hängen, sondern an dem, was Allah im Paradies an Glückseligkeit und Belohnung für die geduldigen Gläubigen vorbereitet hat, und sich nicht von den materiellen Vergnügungen täuschen zu lassen, die in den Händen der Ungläubigen sind.

3) Positiv in die Zukunft zu blicken, wohl wissend, daß Allah den Islam im diesseitigen Leben herrschen lassen und die Ungerechten und Ungläubigen erniedrigen wird. Darüber hinaus bemühte sich der Prophet n unablässig, die Situation seiner Gefährten v zu verbessern, sie vor den Polytheisten zu schützen und ihnen ein eigenes Land zu geben, in dem sie



Allah frei verehren konnten, ohne befürchten zu müssen, dafür bestraft oder gefoltert zu werden.¹⁷³

Später in seinem Leben beschrieb Ḥabbāb einige der Methoden, mit denen die Qurayš ihn und andere Muslime mißhandelten. In einem dieser Berichte sagte er: „Ich war Hufschmied. Al-‘Āṣ ibn Wā’il schuldet mir Geld, und als ich zu ihm ging, um einzutreiben, was er mir schuldet, sagte er: ‚Ich werde es dir nicht zurückzahlen, ehe du nicht mehr an Muḥammad glaubst.‘ Ich sagte: ‚Du wirst eher sterben und wieder auferstehen, bevor ich ungläubig werde!‘ Er sagte: ‚Werde ich denn nach dem Tod wieder auferstehen? Wenn das der Fall ist, dann werde ich es dir zurückzahlen, wenn ich (nach dem Tod) zu meinem Vermögen und meinen Kindern zurückkehre.‘“ Der folgende Vers wurde dann über al-‘Āṣ ibn Wā’il¹⁷⁴ offenbart:

„Hast du wohl den gesehen, der Unsere Zeichen leugnet und sagt: ‚Ganz gewiß werde ich Vermögen und Kinder erhalten‘? * Hatte er denn Zugang zum Verborgenen oder hat er vom Allerbarmer ein Versprechen entgegengenommen? * Nein; Wir werden aufschreiben, was er sagt, und Wir werden für ihn die Strafe verlängern. * Und Wir werden all das von ihm erben, wovon er redet, und er wird allein zu Uns kommen.“
[19:77–80]

Während seines Kalifats bat ‘Umar ibn al-Ḥaṭṭāb d Ḥabbāb d, ihn über einige der Härten zu informieren, denen er in den frühen Tagen des Islams ausgesetzt war. Als Antwort auf die Frage des Kalifen hob Ḥabbāb einfach sein Hemd und gab einen Anblick preis, der ‘Umar schockierte. Er sagte: „So etwas habe ich noch nie gesehen!“ Ḥabbābs Rücken war voller Risse und Löcher, in deren Innerem sich die verkohlten Überreste seines Fleisches befanden. Ḥabbāb sagte: „O Führer der Gläubigen, sie (die Polytheisten von Mekka) haben ein Feuer angezündet und mich darin gebraten. Dann stellte ein Mann seinen Fuß auf meine Brust.“ Einem Bericht zufolge sagte Ḥabbāb dann: „Es war nichts anderes als mein Rücken, der den Boden kühlte, und nichts anderes als mein Fett (und Fleisch), das das Feuer löschte.“

¹⁷³ Siehe *al-Ġurabā’ al-awwalūn* (S. 145–146).

¹⁷⁴ Aḥmad (5/111).

7) ‘Abdullāh ibn Mas‘ūd d

Der Gesandte Allahs n war gütig und sanft im Umgang nicht nur mit dem Adel und den Stammesoberhäuptern, sondern auch mit kleinen Kindern und Jugendlichen. Eine Begegnung zwischen dem Gesandten Allahs n und ‘Abdullāh ibn Mas‘ūd, der damals noch ein Jugendlicher war, veranschaulicht diese Freundlichkeit und Sanftmut. Jahre nach dieser Begegnung berichtete ‘Abdullāh ibn Mas‘ūd d darüber: „Ich war ein junger Bursche und hütete Schafe für ‘Uqba ibn Abī Mu‘ayt, als der Gesandte Allahs n und Abū Bakr d an mir vorbeikamen. Er (der Prophet n) sagte: ‚O junger Mann, gibt es Milch?‘ Ich sagte: ‚Ja, aber ich bin mit der Pflege dieser Schafe betraut.‘ Der Prophet sagte: ‚Gibt es denn ein Schaf, das nicht von einem männlichen Schaf bestiegen wurde?‘ (Also ein Schaf, das keine Milch in seinem Euter hatte, in diesem Fall hätte ‘Abdullāh ibn Mas‘ūd d das in ihn gesetzte Vertrauen nicht verletzt.) Ich brachte ihm ein (solches) Schaf, und er wischte sein Euter ab. Als er das Schaf molk, floß Milch in ein Gefäß. (Dies war eines der Wunder, mit denen Allah den Propheten n segnete, denn die Art von Schaf, um die er gebeten hatte, hätte keine Milch in ihrem Euter haben dürfen). Der Prophet n trank und gab Abū Bakr d zu trinken. Dann sagte er zu dem Euter: ‚Zieh dich zusammen‘, und es zog sich zusammen. Danach ging ich zu ihm und sagte: ‚O Gesandter Allahs, lehre mich diese Rede (den Koran).‘ Er legte seine Hand auf meine und sagte: ‚Möge Allah dir gnädig sein, denn du bist wahrlich ein junger Bursche, der *mu‘allam* ist (das heißt inspiriert oder geleitet zu dem, was richtig und gut ist).“¹⁷⁵

Diese inspirierenden Worte des Propheten n hatten zweifellos einen tiefgreifenden Einfluß auf den Charakter von ‘Abdullāh ibn Mas‘ūd. Als er heranwuchs, wurde ‘Abdullāh ibn Mas‘ūd d einer der bedeutendsten Gelehrten unter den Gefährten des Propheten n. Nachdem er in den frühen Tagen der Mission des Propheten n den Islam angenommen hatte, wanderte ‘Abdullāh sowohl nach Abessinien als auch nach Medina aus; er nahm an der Schlacht von Badr und allen darauffolgenden Schlachten teil; er hielt sich eng an die Gesellschaft des Propheten n, so sehr, daß er

¹⁷⁵ *Al-Bidāya wa n-nihāya* (3/32) und *Siyar ‘alām an-nubalā’* (1/465).



versuchte, immer da zu sein, um dem Propheten n seine Schuhe zu reichen oder, wenn nötig, sie ihm abzunehmen.¹⁷⁶

Vielleicht ist ‘Abdullāh d am besten dafür in Erinnerung, daß er als erster Gefährte den Koran offen vor einer Versammlung von Polytheisten rezitierte, eine erstaunlich mutige Leistung, wenn man bedenkt, daß ‘Abdullāh nicht zu einem Unterstamm in Mekka gehörte, sondern nur mit einem verbündet war, was bedeutet, daß er keine Familie hatte, die ihn beschützen konnte. Außerdem war ‘Abdullāh mager und hatte besonders dünne Waden; er war niemand, der sich gegen große oder muskulöse Angreifer verteidigen konnte. Aber die Möglichkeit eines physischen Angriffs auf seine Person war wahrscheinlich weit entfernt von den Gedanken ‘Abdullāhs, der direkt vor dem zentralen Versammlungsort der Qurayš stand und den Koran vor Männern rezitierte, deren Herzen und Ohren für die Wahrheit verschlossen waren.

Es begann damit, daß die Gefährten des Propheten n eines Tages zueinander sagten: „Bei Allah, das Volk der Qurayš hat noch nie gehört, daß ihnen der Koran in aller Öffentlichkeit vorgetragen wird. Wo ist der Mann, der sie dazu bringen wird, ihn zu hören?“ Der Unwahrscheinlichste aller Freiwilligen, unwahrscheinlich wegen seiner Größe und seines Standes, sagte: „Ich werde es tun!“ Dieser Freiwillige war ‘Abdullāh ibn Mas‘ūd d. Die Gefährten sagten: „Wir fürchten, daß sie dir schaden werden. Was wir wollen, ist ein Mann, der einen Clan hat, der ihn vor den Leuten schützt, wenn sie ihm Schaden zufügen wollen.“ ‘Abdullāh sagte: „Laßt mich gehen, denn Allah l wird mich beschützen.“ ‘Abdullāh ging am Morgen zur Kaaba, als die Qurayš in der Nähe in ihren Versammlungen saßen. ‘Abdullāh stand am al-Maqām (dem Maqām von Ibrāhīm æ, der sich direkt vor der Kaaba befindet) und rezitierte mit lauter Stimme:

„Im Namen Allahs, des Erbarmers, des Barmherzigen.“

Dann begann er, die Sure ar-Raḥmān „Der Allerbarmer“ aus dem Koran zu rezitieren:

„Der Allerbarmer * hat den Koran gelehrt.“ [55:1–2]

Er fuhr fort, die Sure zu rezitieren; währenddessen starteten die Qurayš ihn alle verwundert an und versuchten, die Situation zu begreifen, denn

¹⁷⁶ *Al-Isāba* (6/214).

dies war wirklich beispiellos, wenn man bedenkt, daß ‘Abdullāh in ihren Augen nur ein junger Hirte war, der lediglich dienen sollte. Sie begannen zu fragen: „Was sagt Ibn Umm ‘Abd?“ Ibn Umm ‘Abd war ihr Schimpfname für ‘Abdullāh d. Einige von ihnen sagten: „Er rezitiert etwas von dem, womit Muḥammad gekommen ist!“ Als sie das erkannten, standen sie auf und begannen, ihn ins Gesicht zu schlagen, aber nicht einmal das hatte eine Wirkung auf ‘Abdullāh, der weiter die Sure rezitierte, während er verprügelt wurde! Er rezitierte die Sure so weit, wie er konnte, und kehrte dann zu seinen Gefährten zurück, die, als sie sein zerschlagenes Gesicht sahen, sehr gerührt über seinen Zustand waren. Sie sagten zu ihm: „Das ist es, was wir befürchtet hatten“, worauf ‘Abdullāh d leichthin antwortete: „Die Feinde Allahs waren für mich nie so unbedeutend wie jetzt. Und wenn ihr wollt, werde ich morgen früh wieder zu ihnen gehen und noch einmal das Gleiche tun.“ Sie antworteten: „Nein, das genügt. Du hast sie das hören lassen, was sie nicht mögen.“¹⁷⁷

So groß waren der Glaube und der Mut von ‘Abdullāh ibn Mas‘ūd d; nicht einmal der brutale Angriff eines Mobs hielt ihn davon ab, die Botschaft des Islams weiter zu verkünden.

8) Ḥālīd ibn Sa‘īd ibn al-‘Āṣ d

Ḥālīds Annahme des Islams wurde durch einen Traum ausgelöst, den er in den frühen Tagen des Islams hatte. Er träumte, daß er kurz davor war, ins Feuer zu stürzen. Jemand stieß ihn hinein, aber der Gesandte Allahs n hielt ihn fest, um ihn vor dem Sturz zu bewahren. An dieser Stelle des Traums wachte Ḥālīd erschrocken auf, denn er war sicher, daß er gerade einen wahren Traum gehabt hatte. Er erzählte Abū Bakr aṣ-Ṣiddīq d von dem Traum, und dieser sagte: „Gutes ist für dich bestimmt. Hier ist der Gesandte Allahs n, also folge ihm.“ Ḥālīd ging zu ihm und nahm den Islam an.

Obwohl Ḥālīd d versuchte, seine Konversion vor seinem Vater, der ein überzeugter Polytheist war, geheimzuhalten, erkannte dieser bald, was geschehen war, denn sein Sohn blieb über lange Zeiträume hinweg von seiner Seite fern, ein Phänomen, das um die Zeit begann, als der Prophet n erstmals die Botschaft des Islams verkündete. Ḥālīds Vater schickte seine anderen Söhne – die alle noch nicht den Islam angenommen hatten – auf

¹⁷⁷ Ibn Hišām (1/314–315) und *Uṣd al-ġāba* (3/385, 386).



die Suche nach Ḥālid. Als Ḥālid mit ihnen zurückkam, tadelte ihn sein Vater und schlug ihn mit einem Stock, den er in der Hand hielt. Er fuhr damit fort, bis der Stock zerbrach, als er auf Ḥālids Kopf traf. Ḥālid weigerte sich, seinem Glauben abzuschwören, woraufhin sein Vater ihn einsperrte und seinen Brüdern verbot, mit ihm zu sprechen. Die Situation spitzte sich zu: Ḥālids Vater begann, ihn hungern zu lassen, und zwang ihn sogar, drei Tage lang ohne Wasser auszukommen. In der Hoffnung auf eine Belohnung durch Allah blieb Ḥālid geduldig. Vor Zorn errötend, sagte Ḥālids Vater einmal: „Bei Allah, ich werde dich daran hindern, Nahrung zu bekommen.“ Ḥālid d entgegnete: „Wenn du mich daran hinderst, dann wird Allah mich mit dem versorgen, was mich ernährt und am Leben erhält.“ Die Folter dauerte nicht ewig, denn schließlich gelang es Ḥālid, seinem Vater zu entkommen. Er wanderte dann mit anderen Muslimen auf der zweiten der beiden berühmten Auswanderungen nach Abessinien aus.

9) ‘Uṭmān ibn Maz‘ūn d

Als ‘Uṭmān ibn Maz‘ūn d den Islam annahm, begannen seine Verwandten vom Clan der Banū Ğumaḥ ihn zu mißhandeln, und niemand mehr als Umayya ibn Ḥalaf, der ein besonders gemeiner und brutaler Verfolger war. Wie andere Muslime, die dazu in der Lage waren oder es unbedingt mußten, wanderte ‘Uṭmān ibn Maz‘ūn nach Abessinien aus, wo er den Islam frei praktizieren konnte, ohne Strafe oder Folter befürchten zu müssen. Allerdings wurde den Muslimen in Abessinien bald fälschlicherweise vermittelt, daß sich die Lage der Muslime in Mekka verbessert habe. ‘Uṭmān und andere kehrten daraufhin nach Mekka zurück, nur um festzustellen, daß sich die Lage eher noch verschlechtert hatte.

Als er an der Grenze von Mekka ankam, befand sich ‘Uṭmān ibn Maz‘ūn in einer schwierigen Situation, denn wer sollte ihn vor Verfolgung schützen? Schließlich gelang es ihm jedoch, unter dem Schutz von al-Walīd ibn al-Muġīra nach Mekka einzureisen. Einige Muslime hatten ähnliche Beschützer; das deutlichste Beispiel ist das des Propheten n, der von seinem Onkel Abū Ṭālib beschützt wurde. Das bedeutete, daß der Wächter oder Beschützer öffentlich verkündete, daß niemand die Person berühren durfte, die unter seinem Schutz stand. Die Menschen hielten sich im Allgemeinen an das Schutzversprechen des Wächters, solange dieser ein Polytheist und ein Mitglied des Adels der Qurayš war – Bedingungen,

die sowohl al-Walīd ibn al-Muġīra als auch Abū Ṭālib erfüllten. So konnte ‘Uṭmān in fast völliger Sicherheit durch die Straßen Mekkas gehen, was ihn sehr beunruhigte, denn er fand keinen Frieden angesichts des Wissens, daß seine Glaubensbrüder täglich litten, während er sicher war. Obwohl er nichts tun konnte, um ihnen zu helfen, bekümmerte ihn dies dennoch sehr, weil er sich in einer besseren Lage befand als sie. Er sagte zu sich selbst: „Es ist ein großer Mangel in mir, daß ich morgens und nachmittags sicher umhergehe, unter dem Schutz eines Mannes aus dem Volk der Polytheisten, während meine Gefährten und die Angehörigen meiner Religion für die Sache Allahs I Not und Elend erleiden müssen.“

Daraufhin ging ‘Uṭmān d zu al-Walīd ibn al-Muġīra und sagte: „O Abū ‘Abd Šams (al-Walīd), du hast deine Verpflichtung erfüllt, aber ich gebe dir nun deinen Schutz zurück.“

„Mein Neffe, warum?“, fragte al-Walīd. „Vielleicht hat man dir etwas angetan oder dich in irgendeiner Weise verletzt.“

„Nein“, sagte ‘Uṭmān, „aber ich bin mit dem Schutz Allahs zufrieden, und ich will nicht den Schutz eines anderen suchen.“

„Dann geh in die Moschee und verzichte öffentlich auf meinen Schutz, so wie ich ihn dir offen gewährt habe.“ Daraufhin gingen die beiden in die Moschee, und ‘Uṭmān erklärte vor den dort versammelten Menschen, daß er nicht länger unter dem Schutz von al-Walīd stehe. Nachdem er sich von al-Walīds Schutz losgesagt hatte, setzte sich ‘Uṭmān in einer der Versammlungen der Qurayš nieder. Unter den Anwesenden war auch Labīd ibn Rabī‘a, der berühmte Dichter. Labīd rezitierte einige seiner Gedichte. „Wahrlich, alles außer Allah ist falsch“, sagte Labīd. ‘Uṭmān sagte: „Du hast die Wahrheit gesprochen.“

„Und jedes Glück muß zwangsläufig zu einem Ende kommen“, fuhr Labīd fort.

„Du lügst“, sagte ‘Uṭmān, „das Glück des Paradieses hat nie ein Ende!“

Labīd, der kein gebürtiger Angehöriger der Qurayš war, sagte: „O Volk der Qurayš, noch nie wurde einem Menschen, der unter ihnen saß, so etwas angetan! Wann hat das bei euch angefangen?“

Ein Mann unter den Versammelten sagte: „Er ist einer von anderen törichten Leuten, die bei ihm sind; sie haben sich von unserer Religion



getrennt, also achtet bitte nicht darauf, was er sagt.“ ‘Uṭmān d widersprach den Worten des Mannes, und die Situation zwischen ihnen eskalierte bald, bis der Mann schließlich aufstand und ‘Uṭmān ins Auge schlug, so daß es sich grün färbte. Al-Walīd ibn al-Muġīra, der in der Nähe stand, sah und hörte alles, was geschehen war, und sagte zu ‘Uṭmān: „Mein Neffe, bei Allah, dein Auge hätte den Schlag, der ihm zugefügt wurde, nicht gebraucht, denn du hattest (meinen) sicheren Schutz.“

„Bei Allah“, sagte ‘Uṭmān d, „mein gutes Auge braucht das, was seine Schwester (das heißt sein anderes Auge) auf dem Weg Allahs heimgesucht hat, und ich stehe unter dem Schutz dessen, der mächtiger und fähiger ist als du, o Abū ‘Abd-Šams.“ Aus Mitleid mit seinem Verwandten wiederholte al-Walīd sein Angebot, ‘Uṭmān zu beschützen, doch dieser lehnte rundheraus ab. ‘Uṭmān hätte nicht auf al-Walīds Schutz verzichten müssen, aber er tat es trotzdem, weil er sich von Allah l Belohnung erhoffte.

Als ‘Uṭmān d nach Medina auswanderte, bot ihm eine Frau namens Umm al-‘Alā’ al-Anšāriyya p einen Schlafplatz an. Jahre später, nachdem er gestorben war, träumte Umm al-‘Alā’ von ihm; in ihrem Traum hatte ‘Uṭmān einen fließenden Fluß. Umm al-‘Alā’ ging später zum Gesandten Allahs n und berichtete ihm, was sie geträumt hatte. Der Prophet n sagte: „Das ist sein Werk (seine guten Taten).“¹⁷⁸

Es gab noch weitere Muslime, die ebenfalls unter den Qurayš zu leiden hatten und trotz der schlechten Behandlung durch ihre Väter und Verwandten an ihrer Religion festhielten. Für die Sache des Islams waren sie bereit, all den Komfort und die weltlichen Freuden zu opfern, die sie genossen hatten, bevor sie sich dem Islam anschlossen, denn sie hofften auf ihren Lohn von Allah l.

Es ist wichtig zu erwähnen, daß die Verfolgung nicht nur auf Männer beschränkt war; viele muslimische Frauen wurden ebenfalls Opfer von Bestrafung und Folter – Frauen wie Sumayya bint Ḥayyāt; Fāṭima bint al-Ḥaṭṭāb; Labība, ein junges Mädchen vom Clan der Banū Mu’am-mil; Zinnīra ar-Rūmiyya; an-Nahdiyya und ihre Tochter; Umm ‘Ubays; Humāma, die Mutter von Bilāl; und andere – möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein.

¹⁷⁸ Al-Buḥārī (7003 und 7004).

Die Weisheit hinter dem passiven Widerstand in Mekka und wie sich der Prophet n in Mekka hauptsächlich auf die spirituelle Entwicklung konzentrierte

Während der gesamten mekkanischen Phase im Leben des Propheten n wehrten sich die Muslime nicht gegen die Qurayš. Die bescheidene Stellung der Muslime beunruhigte einige Gefährten, vor allem die jüngeren unter ihnen. Eines Tages, noch in Mekka, gingen ‘Abd ar-Raḥmān ibn ‘Auf d und einige seiner muslimischen Freunde zum Propheten n und sagten: „O Prophet Allahs, wir wurden geehrt, als wir Polytheisten waren; seit wir gläubig geworden sind, werden wir gedemütigt.“ Sie zweifelten nicht an ihrem Glauben, sondern wollten sich gegen ihre polytheistischen Verfolger zur Wehr setzen können. Der Prophet n sagte zu ihnen: „Wahrlich, mir wurde befohlen zu vergeben, also kämpft nicht gegen das Volk (die Qurayš).“¹⁷⁹ Islamforscher haben versucht, die göttliche Weisheit hinter dem Verbot des Kämpfens während der mekkanischen Periode des Propheten n herauszufinden oder aus historischen Überlieferungen abzuleiten. Einer dieser Forscher war Sayyid Quṭb – möge Allah ihm gnädig sein –, der sagte: „Die Schlußfolgerungen, zu denen wir gelangt sind, stellen wir nicht verbindlich auf, denn dann würden wir uns zu Göttern über Allah l erheben und die Gründe und die Weisheit hinter den Dingen erwähnen, obwohl wir sehr wohl falsch liegen könnten. Wenn dem Gläubigen als islamische Pflicht befohlen wird, etwas zu glauben oder zu tun, dann ist es seine Aufgabe, sich zu fügen, denn Allah l ist der Allwissende, der Allweise. Wenn wir schlußfolgern und sagen, daß dieses und jenes die Weisheit oder der Grund für eine bestimmte Gesetzgebung ist, dann tun wir dies mit unserer Fähigkeit zu denken, mit dem Verständnis, daß wir eine Möglichkeit (und nicht die konkrete Wahrheit) erwähnen, da niemand die Realität (und die Wahrheit und Weisheit hinter den Dingen) kennt, außer Allah l. Ich beziehe mich hier auf die Fälle, in denen Allah l die Weisheit oder den Grund für eine bestimmte Gesetzgebung in einer offenbaren Quelle (dem Koran und der Sunna) nicht ausdrücklich erwähnt.“ In diesem Sinne führe ich im Folgenden einige der Gründe auf, warum das Kämpfen in Mekka nicht gesetzlich geregelt wurde; diese Gründe ergänzen sich gegenseitig, was bedeutet, daß zwei oder mehr von ihnen als Teilgründe betrachtet

¹⁷⁹ Siehe *As-Sīra an-Nabawiyya aṣ-Ṣaḥīḥa* (1/158).



werden können und daß die Richtigkeit eines Grundes nicht unbedingt bedeutet, daß ein anderer falsch ist.

1) Ein Grund für die Zurückhaltung und die Vermeidung von Konflikten in Mekka könnte sein, daß in der mekkanischen Zeit eine bestimmte Gruppe von Menschen unter bestimmten Bedingungen geformt, erzogen und vorbereitet wurde. Eines der Ziele eines solchen Programms war es, den Geist der Gefährten zu disziplinieren, damit sie persönliche und kollektive Herausforderungen als Mittel zur Überwindung persönlicher Egos aus- und durchhielten. Die Menschen mußten lernen, sich zurückzuhalten und sich zu beherrschen. Diese Erziehung fand in einem praktischen Umfeld statt; die Muslime waren einer harten Behandlung ausgesetzt, doch wurde ihnen befohlen, nicht zu den Waffen zu greifen.

2) In einer Gesellschaft wie der der Qurayš hat friedliche *da‘wa* eine stärkere Wirkung als unfriedliche Handlungen. Die Polytheisten unter den Qurayš waren arrogant und vom Konzept der Stammesloyalität besessen; sie während der mekkanischen Phase der Biographie des Propheten zu bekämpfen, hätte sie möglicherweise noch starrsinniger gegenüber der Wahrheit gemacht; Rache für Tötungen wäre dann zu einer alltäglichen Erscheinung geworden, und der Islam hätte sich in den Köpfen der Menschen möglicherweise von einer wichtigen Botschaft in einen Grund für Rachemorde verwandelt.

3) Ein möglicher Grund war, daß man verhindern wollte, daß in jedem Haushalt Kämpfe stattfanden. Es waren nicht die Anführer der Qurayš, die jeden Muslim direkt bestrafen und folterten; vielmehr wurde die Aufgabe, einzelne Muslime zu foltern, an die Anführer der jeweiligen Unterstämme oder an die Vormünder – wie zum Beispiel die Väter – von Einzelpersonen delegiert. In einer solchen Situation und in einer solchen Gesellschaft hätte das Kämpfen bedeutet, daß in jedem Haus ein Mord stattgefunden hätte, und dann wäre der Islam dafür verantwortlich gemacht worden. So aber sagten die Qurayš gegenüber ausländischen Delegierten, daß Muḥammad n Vater und Sohn entzweit habe. Wie wäre also die Lage gewesen, wenn einem muslimischen Kind befohlen worden wäre, seinen ungläubigen Vater zu töten?

4) Eine andere Weisheit ist, daß Allah l natürlich wußte, daß viele von denen, die sich hartnäckig der Wahrheit widersetzen und Muslime

folterten, eines Tages aufrichtig in die Reihen der muslimischen Umma eintreten würden; ja, einige von ihnen sollten sogar zu Führern der muslimischen Umma werden; war nicht ‘Umar ibn al-Ḥaṭṭāb d eine solche Person?

5) Die in Mekka herrschenden Bedingungen machten friedlichen Widerstand zu einer wirksameren Strategie als den Griff zu den Waffen. In einem Stammesumfeld, in dem praktisch jeder in irgendeiner Weise mit seinen Stammesgenossen verwandt war, standen die Menschen auf, um jemandem zu helfen, dem Unrecht widerfahren war, insbesondere wenn es sich um ein Mitglied des Adels oder einen Stammesgenossen handelte. Nehmen wir das Beispiel von Ibn ad-Duġna, der erklärte, daß Abū Bakr d unter seinem Schutz stehe, als dieser von der Bevölkerung gezwungen wurde, Mekka zu verlassen, und nach Abessinien auswandern wollte. Ibn ad-Duġna war der Ansicht, daß die Qurayš Schande über sich selbst und über alle Araber brachten, indem sie einen Adligen wie Abū Bakr zwangen, Mekka zu verlassen. Man denke auch daran, wie bestimmte Polytheisten, die erkannten, daß dem Clan der Banū Hāšim unrecht getan wurde, sich dafür einsetzten, daß der Boykott der Qurayš gegen sie beendet wurde. Und es gibt noch viele weitere Beispiele aus der Biographie des Propheten n.

6) Die Zahl der Muslime war gering und beschränkte sich auf die Grenzen von Mekka; die Botschaft des Islams hatte den Rest der Arabischen Halbinsel noch nicht erreicht, außer in einem sehr begrenzten Umfang. Es ist interessant festzustellen, daß die verschiedenen Stämme der Arabischen Halbinsel vor der Übersiedlung des Propheten n nach Medina eine neutrale Haltung gegenüber dem Kampf einnahmen, der zwischen den Qurayš und einigen ihrer Mitglieder stattfand; sie warteten einfach ab, wie es ausgehen würde. Wäre es zu einer solchen Schlacht gekommen, wären die wenigen Muslime, die sich in Mekka aufhielten, wahrscheinlich getötet worden. Selbst wenn es den Muslimen gelungen wäre, gut zu kämpfen und viele Polytheisten in Mekka zu töten, wären immer noch viele Polytheisten übrig geblieben; der Polytheismus wäre stark geblieben, und der Islam wäre mit dem Tod vieler seiner Anhänger geschwächt worden.

7) Es bestand keine dringende Notwendigkeit zu kämpfen, denn die Ziele dieser besonderen Phase der *da‘wa* des Propheten n waren erfüllt. In



Medina war es wichtig, die Muslime gegen äußere Feinde zu verteidigen, aber ebenso wichtig war es, die Botschaft des Islams in die entlegensten Winkel der Arabischen Halbinsel und darüber hinaus zu verbreiten. In Mekka hingegen war es schwer genug, das Leben des Propheten n zu erhalten und die Qurayš zum Islam zu rufen. Trotz ständiger Verfolgung durch die Qurayš wurden diese beiden Ziele erreicht. Die drohende Gefahr durch die Schwerter der Banū Hāšim hielt die Qurayš von dem Versuch ab, den Propheten n zu töten. Zwar taten die Führer der Qurayš, was sie konnten, um die Wirkung der *da‘wa* des Propheten n zu schwächen. Doch aus Furcht vor Repressalien seitens der Banū Hāšim wagten sie es nicht, den Propheten n physisch daran zu hindern, in ihre Versammlungen zu gehen und sie zum Islam einzuladen. So war der Prophet n überall anzutreffen – neben der Kaaba, in Gemeinschaftsversammlungen, auf dem Gipfel des Berges aš-Šafā stehend – und verkündete die Botschaft des Islams. Da die Führer der Qurayš dies sahen, konnten sie ihn nicht einsperren, töten oder gar seine Redefreiheit einschränken.

Dies sind meiner Meinung nach einige der Gründe, warum den Muslimen in diesen frühen Tagen der *da‘wa* des Propheten n nicht befohlen wurde zu kämpfen. Insgesamt war es eine Zeit der Erziehung, in der besondere Umstände die Grundlage für allgemeine Prinzipien bildeten, die in Zukunft angewendet werden konnten. So lehrte beispielsweise ein besonderer Vorfall die Gefährten, wie wichtig es ist, Nutzen und Schaden abzuwägen, bevor man sich auf ein Vorhaben einläßt. Es geschah, daß die Gefährten die falschen Götter der Qurayš verfluchten; daraufhin begannen die Führer der Qurayš, aus Unwissenheit Allah l zu verfluchen. Die Gefährten taten etwas Gutes, indem sie die falschen Götter verfluchten, aber durch Abwägung des Nutzens dieses Tuns gegenüber dem daraus resultierenden Schaden, daß die Qurayš Allah verfluchten, wurde ihnen klar, daß sie die falschen Götter der Qurayš nicht verfluchen sollten. Allah l sagt:

„Und schmäht die nicht, welche sie statt Allah anrufen, sonst würden sie aus Groll ohne Wissen Allah schmähen. Also lassen Wir jedem Volke sein Tun als wohlgefällig erscheinen. Dann aber werden sie zu ihrem Herrn heimkehren; und Er wird ihnen verkünden, was sie getan haben.“
[6:108]

Der allgemeine Grundsatz, den die Gefährten v lernten, lautete: Wenn eine richtige Handlung zu einem größeren Schaden führte, dann sollten sie diese richtige Handlung nicht ausführen. Gelehrte weisen darauf hin, daß dieser Grundsatz auch heute gilt. Wenn also die Ungläubigen stark sind und nicht unter der Autorität einer muslimischen Regierung stehen, und wenn zu befürchten ist, daß sie den Islam, Allah oder den Propheten n verfluchen, dann ist es Muslimen nicht erlaubt, ihre Götter, ihre Kultstätten oder ihre Religion zu verfluchen. Wenn ein Muslim eine der oben genannten Taten begeht, dann ist es so, als würde er andere dazu ermutigen, eine Sünde zu begehen.

Wenn man die mekkanische Phase der *da'wa* des Propheten n – die dreizehn Jahre dauerte – studiert, erkennt man, daß es sich nicht nur um eine Zeit der Erziehung handelte, sondern daß der islamische Glaube von so überragender Bedeutung war, daß es nicht klug war, die Dinge zu überstürzen. Es braucht Zeit, um die Samen gesunder Überzeugungen in die Köpfe der Menschen zu pflanzen und dann das Wachstum dieser Überzeugungen zu pflegen, bis sie kräftige Wurzeln schlagen.

Heute müssen die Muslime die gleiche Lektion lernen: Die Überwindung von Unglauben und Unwissenheit erfordert Training und Geduld. Der Prophet n lehrte seine Gefährten v Geduld, indem er sie ermutigte, eine starke Beziehung zu Allah zu entwickeln und Kraft aus Seiner Anbetung zu schöpfen. Es war in der mekkanischen Zeit, als diese Verse offenbart wurden:

„O du Verhüllter! * Verbringe die Nacht stehend (im Gebet) bis auf wenige Zeit davon – * die Hälfte von ihr, oder verringere sie ein wenig * oder füge ein wenig hinzu – und trage den Qur'ān mit tartīl vor.“ [73:1–4]

Diese Sure des Korans, al-Muzzammil, prägte den Gefährten ein, wie wichtig es ist, in der Nacht aufzustehen, um zu beten, sich ständig an Allah zu erinnern, sich in allen Angelegenheiten auf Ihn zu verlassen, geduldig zu sein und Ihn um Vergebung zu bitten.

In den ersten Versen der Sure al-Muzammil befiehlt Allah l dem Propheten n, die Hälfte jeder Nacht dem Gebet zu widmen. Und so beteten der Prophet n und seine Gefährten v etwa ein Jahr lang die erste Hälfte jeder Nacht – manchmal etwas weniger und manchmal etwas mehr. Nachdem sich gezeigt hatte, daß die Gefährten bereit waren, hart zu arbeiten,



um Allah l zu gefallen, und daß sie bereit waren, Seinen Befehlen zu gehorchen und sie auszuführen, lockerte Allah das Gebot des nächtlichen Gebets durch die Offenbarung dieses Verses:

„Dein Herr weiß wahrlich, daß du (im Gebet etwas) weniger als zwei Drittel der Nacht stehst und (manchmal) eine Hälfte oder ein Drittel (der Nacht), und ein Teil derer, die mit dir sind (, tut desgleichen) Und Allah bestimmt das Maß der Nacht und des Tages. Er weiß, daß ihr sie (die Ausdauer) nicht werdet verkraften können. Darum hat Er Sich euch mit Nachsicht zugewandt. So tragt denn so viel vom Qur’ān vor, wie es (euch) leichtfällt. Er weiß, daß einige unter euch sein werden, die krank sind, und andere, die im Lande umherreisen – nach Allahs Gnadenfülle strebend –, und wieder andere, die für Allahs Sache kämpfen. So tragt von ihm das vor, was (euch) leichtfällt, und verrichtet das Gebet und entrichtet die Zakat und gebt Allah ein gutes Darlehen. Und das, was ihr an Gutem für eure Seelen vorausschickt, werdet ihr bei Allah als besseren und größeren Lohn finden. Und bittet Allah um Vergebung. Wahrlich, Allah ist Allvergebend, Barmherzig.“ [73:20]

Sie wurden gleichzeitig getestet und trainiert, den Schlaf abzuwehren. Aber Schlafentzug war nicht das Ziel dieses Trainings; vielmehr sollten die Gefährten darin geschult werden, auf die Annehmlichkeiten des Lebens zu verzichten und, was noch wichtiger war, ihren Begierden zu widerstehen und sie zu überwinden. Ein solch hoher Grad an spiritueller Schulung war notwendig, da Allah l die Gefährten für die wichtigste aller Missionen ausgewählt hatte – die Botschaft des Islams zu überbringen und sie bis in die letzten Winkel der Erde zu verbreiten. Viele der frühen Muslime spielten später eine wichtige Rolle bei den großen Ereignissen, die Jahre später stattfanden. Ein Großteil ihrer Erfolge ist darauf zurückzuführen, daß „[i]hre Seiten [...] sich fern von (ihren) Betten [...]“ [32:16] hielten. Allah l beschreibt das nächtliche Gebet im folgenden Vers:

„Wahrlich, der Anbruch der Nacht ist die beste Zeit zur Selbstzucht und zur Erreichung von Aufrichtigkeit im Reden.“ [73:6]

Gebet und Koranrezitation haben in der Stille der Nacht, wenn andere Menschen ruhen, eine sehr starke Wirkung auf die Seele. Mitten in der Nacht wird man nicht durch die dringenden Bedürfnisse und Besorgungen des Alltags gestört; das Herz wird frei, um Allahs zu gedenken und Ihn

anzurufen. Mit einer solchen Erziehung waren die Gefährten wahrhaftig bereit, die Aufgabe zu übernehmen, die Botschaft des Islams zu verbreiten. Allah l sagt:

„Wahrlich, Wir legen dir da ein Wort auf, das gewichtig ist.“ [73:5]

Dieses „gewichtige Wort“ ist der edle Koran – seine Lehren, Gesetze, Gebote und so weiter. Durch die sorgfältige Vorbereitung, die die Gefährten durchliefen, waren sie später in der Lage, in Medina einen Staat zu gründen, für die Sache des Islams zu kämpfen, Opfer zu bringen und den Islam der übrigen Menschheit zu übermitteln.

Die Gefährten wurden auch darin erzogen, sich gegenseitig als Brüder zu lieben. Als eine einzige Einheit, die aus vielen Glaubensbrüdern bestand, waren die Gefährten immun gegen die psychologischen Angriffe der Qurayš. Die Bande des Glaubens wurden stärker und verbindlicher als die Bande des Blutes. Islamische Brüderlichkeit bedeutete, seinen Bruder zu lieben, auf sein Wohlergehen zu hoffen und ihn sogar sich selbst vorzuziehen. Viele Aussprüche des Propheten n über die Pflichten der Brüderlichkeit hatten eine zutiefst positive Wirkung auf die Gefährten. In solchen Aussprüchen ermahnte der Prophet n die Muslime, miteinander zu kooperieren und sich gegenseitig aus schwierigen Situationen zu helfen. Aber der Prophet n machte deutlich, daß sie, wenn sie einander halfen, dies nicht in der Absicht tun sollten, sich für einen Gefallen zu revanchieren oder aus einem anderen weltlichen Grund, sondern in der Absicht, Allah zu gefallen. In einem Hadith *qudsī* berichtete der Prophet n, daß Allah l sagte: „Diejenigen, die einander um Meiner Majestät willen lieben, haben Kanzeln aus Licht (im Jenseits); die Propheten und die Märtyrer werden sie beneiden.“¹⁸⁰ Einen anderen Muslim um Allahs willen zu lieben, was ein Teil der wahren Brüderlichkeit ist, ist eine der besten Taten und wird zu den höchsten Rängen im Jenseits führen. Der Prophet n, warnte die Muslime davor, die Pflichten der islamischen Brüderlichkeit auf die leichte Schulter zu nehmen. Er sagte: „Haßt einander nicht, und seid nicht eifersüchtig auf einander. Seid Diener Allahs und einander Brüder. Es ist nicht erlaubt, daß ein Muslim seinen Bruder länger als drei Nächte verläßt

¹⁸⁰ At-Tirmidī (239), *ṣaḥīḥ*.



(also die Verbindung zu ihm abbricht, indem er ihn nicht grüßt oder ihn meidet).“¹⁸¹

Außerdem machte der Gesandte Allahs n von Beginn seines Prophetentums an deutlich, daß alle seine Anhänger gleichberechtigt sind, sowohl die Reichen als auch die Armen, die Adligen und die Bürgerlichen. Er lehrte sie, daß, nur weil Menschen sich in Bezug auf ihr Geschlecht, ihre Abstammung, ihre Ethnie oder ihre Hautfarbe voneinander unterscheiden, dies keineswegs bedeutet, daß es Unterschiede in der Behandlung von Menschen geben sollte. Vor Allah l sind alle gleich. Diese Politik stärkte natürlich die Bande der Brüderlichkeit zwischen den Muslimen weiter. Dies kam bei den Adligen der Qurayš jedoch nicht gut an. Sie verlangten vom Propheten n, daß er, wenn er sich mit ihnen traf, um zu ihnen zu sprechen, eine eigene Versammlung für sie einberufen sollte, die frei von Sklaven und einfachen Leuten sein sollte. Der Prophet n lehnte dies natürlich ab, denn alle Menschen haben gleichermaßen das Recht, geleitet zu werden. Daraufhin wurde dieser Vers des Korans offenbart:

„Und geduldige dich zusammen mit denjenigen, die ihren Herrn morgens und abends anrufen im Trachten nach Seinem Wohlgefallen; und laß deine Blicke nicht über sie hinauswandern, indem du nach dem Schmuck des irdischen Lebens trachtest; und gehorche nicht dem, dessen Herz Wir achtlos für die Erinnerung an Uns machten, (und gehorche nicht dem,) der seinen Gelüsten folgt und kein Maß und Ziel kennt.“ [18:28]

In einer anderen Sure des Korans sagt Allah l:

„Und treibe nicht jene fort, die ihren Herrn am Morgen und am Abend im Trachten nach Seinem Angesicht anrufen. Du bist nicht verantwortlich für sie, und sie sind nicht verantwortlich für dich. Treibst du sie fort, so wirst du einer der Ungerechten.“ [6:52]

Als der Prophet n sich einmal von Ibn Umm Maktūm – der blind war – abwandte, weil er in eine Diskussion mit einigen Edelleuten der Qurayš vertieft war, tadelte Allah ihn, wie in den folgenden Versen berichtet wird:

„Er runzelte die Stirn und wandte sich ab, * als der blinde Mann zu ihm kam. * Was läßt dich aber wissen, daß er sich nicht reinigen wollte *

¹⁸¹ Al-Buḥārī (6076).

**oder daß er Ermahnung suchte und ihm somit die Lehre nützlich würde?
* Wer aber es nicht für nötig hält, * dem kommst du (bereitwillig) entgegen, * ohne dir etwas daraus zu machen, daß er sich nicht reinigen will.
* Was aber den anbelangt, der in Eifer zu dir kommt * und gottesfürchtig ist, * um den kümmerst du dich nicht.“ [80:1–10]**

Einerseits wurden die Bande der Brüderlichkeit durch ein Gefühl der Gleichheit gestärkt, und andererseits tröstete der Prophet n die armen Muslime, indem er die Reichen und Starken unter seinen Gefährten aufforderte, den Schwachen und Armen zu helfen. Die Muslime waren auf verschiedene Weise so vereint, daß die Qurayš keinen Weg fanden, Zwietracht unter ihnen zu säen.

Die positive Wirkung des edlen Korans auf die Moral der Gefährten

Die Gefährten wurden durch die Verse, die während der mekkanischen Zeit offenbart wurden, sehr getröstet. Dies galt insbesondere für die Verse, in denen Allah l sie verteidigte, was Er vor allem auf drei Arten tat:

1) Allah ermahnte den Propheten n, sich um sie zu kümmern und sie gut zu behandeln. Als er einigen Gefährten bei bestimmten Gelegenheiten keine Aufmerksamkeit schenkte, tadelte Er den Propheten n sogar, weil er zu sehr damit beschäftigt war, den Adel der Qurayš zum Islam einzuladen.

Der Prophet n saß in der Moschee neben seinen armen oder schwachen Gefährten – darunter solche wie Ḥabbāb, ‘Ammār, Ibn Fakīha Yasār (dessen Besitzer Ṣafwān ibn Umayya war) und Ṣuhayb; währenddessen verspotteten die Qurayš sie und sagten zueinander: „Ihr kennt die Situation seiner Gefährten (das heißt, daß sie arm und schwach sind). Sind sie es denn, denen Allah aus unserer Mitte Seine Gunst mit Rechtleitung und Wahrheit erwiesen hat? Wäre das, womit Muḥammad gekommen ist, gut, hätten diese Leute uns nicht damit geschlagen, und Allah hätte sie nicht an unserer Stelle erwählt.“

Allah widerlegte den Spott dieser Ungläubigen und machte ihnen klar, daß Sein Wohlgefallen an Seinen Dienern nicht von ihrem Reichtum oder ihrer Stellung in dieser Welt abhängt. Und der Prophet n seinerseits machte dasselbe deutlich, sowohl in seinen Reden als auch in seinen Taten. Allah l sagt:



„Und treibe nicht jene fort, die ihren Herrn am Morgen und am Abend im Trachten nach Seinem Angesicht anrufen. Du bist nicht verantwortlich für sie, und sie sind nicht verantwortlich für dich. Treibst du sie fort, so wirst du einer der Ungerechten. * Und so haben Wir einige von ihnen durch andere auf die Probe gestellt, so daß sie sagen mögen: ‚Sind es diese, denen Allah aus unserer Mitte huldreich gewesen ist?‘ Kennt Allah denn die Dankbaren nicht am besten? * Und wenn jene, die an Unsere Zeichen glauben, zu dir kommen, so sprich: ‚Friede sei mit euch! Euer Herr hat sich selbst Barmherzigkeit vorgeschrieben; wenn einer von euch unwissentlich etwas Böses tut und es danach bereut und sich bessert, so ist Er Allvergebend, Barmherzig.‘“ [6:52–54]

Indem Allah l dem Propheten n befahl, sich nicht von seinen Gefährten abzuwenden, wies er auf ihren Wert hin, den die Ungläubigen nicht kannten oder von dem sie zumindest vorgaben, ihn nicht zu kennen. Außerdem befahl Allah l dem Propheten n, ihnen Friedensgrüße zu übermitteln und sie über Sein Versprechen zu informieren, ihnen ihre Sünden zu vergeben, wenn sie bereuen. All dies hob die Moral der Gefährten in einem Maße, daß sie sich durch den Spott und die gehässigen Worte der Qurayš nicht verletzt fühlten; vielmehr waren sie mit der schlechten Behandlung durch die Qurayš zufrieden, da sie wußten, daß sie wegen dieser schlechten Behandlung einen so hohen Rang bei ihrem Herrn l erreichten.

In Versen, die bis zum Tag der Auferstehung rezitiert werden, tadelt Allah l Seinen Gesandten n wegen eines blinden Gefährten namens Ibn Umm Maktūm d. Nur ein einziges Mal wandte sich der Prophet n von Ibn Umm Maktūm ab, ohne seine Frage zu beantworten, und selbst das geschah aus einem triftigen Grund: Er war damit beschäftigt, einige der Edlen der Qurayš zum Islam einzuladen. Auch wenn dies nur ein einziges Mal geschah, so war es doch Grund genug für einen Tadel durch Allah und die Offenbarung der folgenden Verse:

„Er runzelte die Stirn und wandte sich ab, * als der blinde Mann zu ihm kam. * Was läßt dich aber wissen, daß er sich nicht reinigen wollte * oder daß er Ermahnung suchte und ihm somit die Lehre nützlich würde? * Wer aber es nicht für nötig hält, * dem kommst du (bereitwillig) entgegen, * ohne dir etwas daraus zu machen, daß er sich nicht reinigen will.

*** Was aber den anbelangt, der in Eifer zu dir kommt * und gottesfürchtig ist, * um den kümmerst du dich nicht.“ [80:1–10]**

Im Islam ist kein Platz für die Bevorzugung der Reichen und des Adels. Der Islam ist gekommen, um den Menschen eine einheitliche Lebensauffassung zu vermitteln und ihnen klarzumachen, daß alle Menschen vom selben Ursprung abstammen, was im Umkehrschluß bedeutet, daß sie gleich behandelt werden sollten. In diesem Sinne können wir verstehen, warum Allah Seinen Gesandten n streng tadelte. Der Gesandte Allahs n schenkte Ubay ibn Ḥalaf mehr Aufmerksamkeit als Ibn Umm Maktūm, obwohl Ibn Umm Maktūm in Wirklichkeit besser war als selbst Milliarden von solchen wie Ubay ibn Ḥalaf – möge Allah ihn verfluchen! Eine der Lehren, die wir aus dieser Geschichte ziehen, ist, daß es dem *dā‘ī* obliegt, die Wahrheit zu vermitteln, die Ergebnisse jedoch nicht in seiner Hand liegen. Der Prophet n bemühte sich sehr, die Adligen der Qurayš davon zu überzeugen, die Wahrheit zu akzeptieren, aber selbst er konnte nicht kontrollieren, wie sie reagierten, denn viele von ihnen blieben auf den Wegen der Lüge. Diese Geschichte ist auch ein Beweis für die Wahrhaftigkeit des Prophetentums des Gesandten Allahs n. Wäre Muḥammad n nicht der Gesandte Allahs gewesen, hätte er diese Geschichte geheimgehalten, denn darin wird er n streng getadelt. Aber natürlich hielt der Prophet n sie nicht geheim, sondern lehrte seine Gefährten die oben erwähnten Verse aus der Sure ‘Abasa, von denen er wußte, daß sie bis zum Jüngsten Tag rezitiert werden würden.

2) Allah l tröstete die Gefährten, indem Er sie über die Geschichten früherer Propheten und Völker informierte. Als die Gefährten Verse über die schlechte Behandlung der Propheten durch ihr Volk lasen und darüber, wie geduldig die Propheten z waren, spürten sie, daß auch sie geduldig sein sollten. Die Gefährten fühlten sich getröstet, weil sie ein Gefühl der Brüderlichkeit mit den Muslimen aus den früheren Völkern verspürten und von den Härten erfuhren, die sie ertragen mußten. Und sie dachten weniger an die Schwierigkeiten, die sie erlebten, da sie wußten, daß andere vor ihnen noch größere Schwierigkeiten erlebt hatten.

Die Geschichten im Koran über frühere Propheten – wie Nūḥ, Ibrāhīm, Mūsa und ‘Īsā z – hatten alle den Effekt, die Gefährten in ihrem Glauben zu bestärken.



3) Allah l lobt einige ihrer Taten und verspricht ihnen ewige Glückseligkeit im Paradies. Als Abū Bakr d zum Beispiel sieben muslimische Sklaven befreite, offenbarte Allah l die folgenden Verse, in denen Er Abū Bakr lobt und Umayya ibn Ḥalaf, das mekkanische Oberhaupt, der Bilāl ibn Rabāh d folterte, verurteilte:

„darum warne Ich euch vor einem loderenden Feuer, * in dem nur derjenige brennen wird, der unselig ist, * der da leugnet und den Rücken kehrt. * Geschont von ihm wird derjenige sein, der gottesfürchtig ist, * der sein Vermögen hergibt, um sich zu reinigen, * und der keinem eine Gunst schuldet, die zurückgezahlt werden müßte, * außer im Trachten nach dem Wohlgefallen seines Herrn, des Allerhöchsten. * Und er wird wohlzufrieden sein.“ [92:14–21]

In einem anderen Beispiel erwähnen Historiker¹⁸², daß, als die Polytheisten sich über die christlichen Delegierten aus Nadschran lustig machten, weil sie den Islam angenommen hatten, Allah die folgenden Verse herabsandte:

„Diejenigen, denen Wir die Schrift zuvor gegeben haben, glauben an sie. * Und wenn sie ihnen verlesen wird, dann sagen sie: ‚Wir glauben daran. Wahrlich, es ist die Wahrheit von unserem Herrn; wir hatten uns (Ihm) schon vordem ergeben.‘ * Diese werden ihren Lohn zweimal erhalten, weil sie geduldig waren und das Böse durch das Gute abwehrten und von dem spendeten, was Wir ihnen gegeben hatten. * Und wenn sie leeres Gerede hören, so wenden sie sich davon ab und sagen: ‚Für uns (seien) unsere Taten, und für euch (seien) eure Taten. Friede sei mit euch! Wir suchen keine Unwissenden.‘“ [28:52–55]

Generell versprechen viele Verse, die während der mekkanischen Ära offenbart wurden, den Gefährten, daß Allah l ihnen als Belohnung für ihre Geduld und ihre vielen Opfer für die Sache des Islams ewige Glückseligkeit im Paradies schenken wird. Gleichzeitig informierte Allah sie über die böse Bestimmung ihrer Feinde. Zum Beispiel sagt Allah l:

„Wahrlich, helfen werden Wir Unseren Gesandten und denen, die gläubig sind, im diesseitigen Leben und an dem Tage, wo die Zeugen vortreten werden, * am Tage, an dem den Frevlern ihre Ausrede nichts

¹⁸² Ibn Kaṭīr: *As-Sīra an-Nabawiyya* (2/4).

nützen wird; und sie werden zu Fluch und schlimmem Aufenthalt (verdammte) sein.“ [40:51–52]

In einem anderen Vers lobt Allah die Gefährten dafür, daß sie sich eng an die Lehren des edlen Korans hielten und an ihn glaubten:

„Wahrlich, diejenigen, die Allahs Buch verlesen und das Gebet verrichten und von dem, was Wir ihnen gegeben haben, insgeheim und offenkundig spenden, rechnen mit einem Handel, der nie pleite sein wird. * Damit gibt Er ihnen ihren vollen Lohn und noch mehr aus Seiner Huld hinzu; Er ist wahrlich Allverzeihend, Dankbar.“ [35:29–30]

Und Allah lobte sie dafür, daß sie geduldig und standhaft ihre Gottesdienste verrichteten, auch wenn sie dafür verfolgt wurden. Allah sagt:

„Ist etwa jener, der zu Allah in den Nachtstunden – sich niederwerfend und stehend – betet, der sich vor dem Jenseits fürchtet und auf die Barmherzigkeit seines Herrn hofft (, einem Ungehorsamen gleich)? Sprich: ‚Sind solche, die wissen, denen gleich, die nicht wissen?‘ Allein nur diejenigen lassen sich warnen, die verständig sind. * Sprich: ‚O Meine Diener, die ihr gläubig seid, fürchtet euren Herrn. Für diejenigen, die in dieser Welt Gutes tun, ist Gutes (bestimmt) Und Allahs Erde ist weit. Wahrlich, den Geduldigen wird ihr Lohn (von Allah) ohne zu rechnen gewährt werden.“ [39:9–10]

Verhandlungen

Eines Tages, als die Anführer der Qurayš versammelt waren, sagte einer von ihnen: „Seht nach, wer von euch am meisten über Magie, Wahrsagerei und Poesie weiß, und dann laßt ihn zu dem Mann gehen, der unsere Reihen gespalten, unsere Sache zerrüttet und unsere Religion beanstandet hat. Er soll mit diesem Mann sprechen und hören, was er antwortet.“ Jemand sagte: „Wir kennen niemanden (, der für diese Aufgabe besser geeignet ist,) als ‘Utba ibn Rabī‘a.“

Sie waren sich alle einig und sagten: „Dann bist du es, o Abū al-Walīd (‘Utba ibn Rabī‘a).“ ‘Utba ging zum Propheten n und sagte: „O Muḥammad, wer ist besser: du oder ‘Abd al-Muṭṭalib?“ Der Gesandte Allahs n antwortete nicht, und so fuhr ‘Utba fort und sagte: „Wenn du behauptest, daß sie (deine Vorfahren) besser sind als du, dann (weißt du, daß) sie dieselben Götter verehrten, die du bemängelst. Und wenn du



behauptest, daß du besser bist als sie, dann sprich, damit wir uns deine Erklärung anhören können. Ich schwöre bei Allah, daß man noch nie einen Mann gesehen hat, der seinem Volk so viel Unglück gebracht hat wie du! Du hast unsere Reihen gespalten, unsere Angelegenheiten zerrüttet, unsere Religion verachtet – und unser Ansehen bei allen arabischen Stämmen in den Schmutz gezogen, so daß man unter ihnen sagt: ‚Wahrlich, es gibt einen Zauberer unter den Qurayš‘ und: ‚Wahrlich, es gibt einen Wahrsager unter den Qurayš‘. Bei Allah, wir werden nicht warten, bis einige von uns sich mit Schwertern gegen andere unter uns erheben und wir alle untergehen. Wenn das einzige Problem darin besteht, daß du bedürftig bist, werden wir für dich unser Vermögen sammeln, bis du der reichste Mann unter den Qurayš bist. Und wenn du nur heiraten willst, dann wähle beliebige Frauen von den Qurayš, und wir werden dich mit zehn (Frauen deiner Wahl) verheiraten.“

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte der Gesandte Allahs n geschwiegen, doch nun sagte er: „Bist du fertig?“ ‘Utba sagte: „Ja.“ Der Gesandte Allahs n sagte:

„Ḥā’ Mīm. * (Dies ist) eine Offenbarung von dem Allerbarmer, dem Barmherzigen – * ein Buch, dessen Verse als Qur’ān in arabischer Sprache klargemacht worden sind für Leute, die Wissen besitzen.“ [41:1–3]

Und er n fuhr fort zu rezitieren, bis er zu diesem Vers kam:

„Doch wenn sie sich abkehren, so sprich: ‚Ich habe euch vor einem Blitzschlag wie dem Blitzschlag von ‘Ād und Ṭamūd gewarnt.“ [41:13]

‘Utba schnitt ihm plötzlich das Wort ab und sagte: „Hör auf! Das ist genug! Hast du nichts anderes als das?“ Der Prophet n sagte: „Nein“, und ‘Utba kehrte zu den anderen Anführern der Qurayš zurück. Als er bei ihrer Versammlung ankam, fragten sie: „Was ist geschehen?“ ‘Utba sagte: „Ich habe ihm alles gesagt, von dem ich dachte, das ihr es ihm sagen würdet.“ Sie fragten: „Und hat er dir geantwortet?“ ‘Utba sagte: „Ja.“¹⁸³

Ibn Ishāq berichtet Folgendes: „Als er sich zu ihnen setzte, fragten sie: ‚Was ist geschehen, o Abū al-Walīd?‘ ‘Utba sagte: ‚Was geschehen ist, ist, daß ich eine Rede gehört habe, die ich, bei Allah, noch nie zuvor gehört habe. Bei Allah, es ist weder Poesie noch Magie oder Wahrsagerei.

¹⁸³ Ibn Kaṭīr: *al-Bidāya wa n-nihāya* (3/68–69).

O ihr Qurayš, gehorcht mir und laßt mich entscheiden, wie wir vorgehen sollen. Stellt euch nicht zwischen diesen Mann und das, was er vorhat. Laßt ihn in Ruhe. Denn bei Allah, die Rede, die ich von ihm gehört habe, wird wahrlich eine große Nachricht sein. Wenn die Araber ihn erwischen (und ihm schaden oder ihn töten), dann bedeutet das, daß andere es für euch erledigt haben. Wenn er aber über die Araber siegt, dann wird sein Reich euer Reich sein, und seine Ehre wird eure Ehre sein. Und von allen Menschen werdet ihr bei ihm am meisten begünstigt sein.‘ Der Rest der Qurayš sagte: ‚Bei Allah, er hat dich mit seinen Worten verhext, o Abū al-Walīd.‘ ‘Utba sagte: ‚Das ist meine Meinung über ihn, aber tut, was euch am besten erscheint.‘¹⁸⁴

Lektionen und Erkenntnisse

1) Der Prophet n blieb auf seinem Kurs und konzentrierte sich auf die wichtigste Angelegenheit. Er erlaubte ‘Utba nicht, ihn in eine Debatte über ein zweitrangiges Thema zu verwickeln: ob er seinem Vater und Großvater überlegen war oder nicht. Hätte er sich auf diese Debatte eingelassen, wäre die Angelegenheit damit beendet gewesen, und ‘Utba wäre nicht geblieben, um zu hören, was der Prophet n zu sagen hatte. Der Prophet n konzentrierte sich auf das, was am wichtigsten war, und ließ sich nicht von dem ablenken, was ‘Utba alles sagte. Als ‘Utba fertig war, zeigte der Prophet n eine charakteristische Demonstration erhabener Manieren und vergewisserte sich, daß er an der Reihe war zu sprechen. Er fragte: „Bist du fertig, o Abū al-Walīd?“

2) Der Prophet n tat, was in dieser Situation von ihm verlangt wurde: Er gab eine Antwort, die einen Hauch von Endgültigkeit in sich trug und ‘Utba klarmachte, daß nichts, was er anbieten konnte, ihn dazu bringen würde, seinem Glauben den Rücken zu kehren. Die Wahl der Verse des Propheten n zeugt von seiner Weisheit, denn es sind Verse, die das Wichtigste festhalten: daß der Koran eine Offenbarung von Allah ist, daß der Schöpfer Einer ist – Er ist Allah l –, daß Er der Schöpfer der Himmel und der Erde ist; daß frühere Völker ungläubig waren und daraufhin vernichtet wurden; und daß den Qurayš, wenn sie sich nicht änderten, „eine *ṣā’iqā* (Blitzschlag) drohte, wie die, die (die Völker) ‘Ād und Ṭamūd ereilte.“

¹⁸⁴ Ibn Hišām: *As-Sīra an-Nabawiyya* (1/294).



3) Reichtum, Status und Frauen – das sind drei der größten Gefahren, die die moralische Rechtschaffenheit eines Muslims bedrohen, vor allem aber eines Muslims, der andere zum Islam einlädt. Der Untergang vieler Rufer war die Verlockung des Reichtums. Diejenigen, die durch Reichtum in Versuchung geführt wurden, dann aber standhaft blieben, waren die wahren Anhänger des Propheten n. In ähnlicher Weise ist die Versuchung des Status sowohl für Gelehrte als auch für Rufer gefährlich. Angesichts aller Versuchungen sind die wahren Anhänger des Propheten Muḥammad n diejenigen, die das Ziel nicht vergessen, für das sie leben und sterben:

„Sprich: ‚Mein Gebet und meine Opferung und mein Leben und mein Tod gehören Allah, dem Herrn der Welten. * Er hat niemanden neben sich. Und so ist es mir geboten worden, und ich bin der erste der Gottergebenen.‘“ [6:162–163]

Über die Versuchung der Frauen sagte der Gesandte Allahs n: „Ich habe nach mir keine Versuchung hinterlassen, die für Männer schädlicher ist als Frauen.“¹⁸⁵ Dies gilt sowohl für die Prüfung durch eine Ehefrau, die die Entschlossenheit ihres Mannes schwächt, die Botschaft des Islams zu verkünden, als auch für die Prüfung durch schlechte, gefallene Frauen, die versuchen, Männer in ihre Fallen zu locken, indem sie sie zur Unzucht mit ihnen verleiten. Man beachte, wie die Qurayš dem Gesandten Allahs n die Wahl ließen, zehn beliebige Frauen von den Qurayš zu heiraten; er hätte die besten und schönsten von ihnen zu seinen Frauen wählen können. Aber natürlich lehnte der Prophet n ab. Wer zum Islam aufruft, muß seinem Beispiel folgen, und er muß sich immer an den folgenden Ausspruch Yūsufs æ erinnern:

„Er sagte: ‚O mein Herr, mir ist das Gefängnis lieber als das, wozu sie mich auffordern; und wenn Du ihre List nicht von mir abwendest, so könnte ich mich ihnen zuneigen und einer der Unwissenden sein.‘ * Da erhörte ihn sein Herr und wendete ihre List von ihm ab. Wahrlich, Er ist der Allhörende, der Allwissende.“ [12:33–34]

4) Trotz seiner Arroganz erkannte ‘Utba die Schönheit des Korans und die Größe der Botschaft des Propheten n an. Während die anderen Polytheisten der *da‘wa* des Propheten n ein Ende setzen wollten, wollte ‘Utba

¹⁸⁵ Al-Buḥārī (2740 und 2741).

das Gegenteil tun, nicht weil er glaubte, sondern weil er einen weltlichen Vorteil darin sah, den Propheten n in Ruhe zu lassen.

5) Die Gefährten hörten dem Gespräch zwischen dem Propheten n und ‘Utba zu. Sie erlebten, wie der Prophet n all die verlockenden Dinge, die ihm angeboten wurden, zurückwies. Und natürlich lernten sie die wertvollste aller Lektionen: Daß man, egal wie groß die Versuchung ist, an seinen Prinzipien und Überzeugungen festhalten muß.

6) Die Gefährten lernten auch eine Lektion über Geduld und Nachsicht. Der Prophet n blieb sowohl ruhig als auch geduldig, während ‘Utba ihn weiterhin mit Beschimpfungen überzog. Anstatt auf die persönlichen Angriffe ‘Utbas zu reagieren, blieb der Prophet n ruhig und tat seine Pflicht, indem er ‘Utba zum Islam einlud und uns zeigte, daß in jeder seiner Handlungen und Aussagen ein ideales Beispiel steckt, dem wir folgen sollten.

In einigen *Sīra*-Büchern wird erwähnt, daß die Führer der Qurayš nach dem oben erwähnten Vorfall weitere Versuche unternahmen, mit dem Gesandten Allahs n zu verhandeln. Während dieser Versuche blieb der Gesandte Allahs n standhaft und entschlossen und schuf damit einen wichtigen Präzedenzfall für alle Muslime der kommenden Generationen: Man darf auf keinen Fall einen Kompromiß in seinen Überzeugungen eingehen. Bei einer Gelegenheit antwortete der Gesandte Allahs n auf die Angebote der Qurayš mit den Worten: „Ich will nichts von dem, was ihr sagt. Ich bin nicht mit dem, was ich euch bringe, zu euch gekommen, um euren Reichtum, eure Stellung unter euch oder das Königtum über euch zu erlangen. Im Gegenteil, Allah l hat mich als Gesandten zu euch gesandt. Er hat mir ein Buch herabgesandt und mir aufgetragen, euch eine frohe Botschaft zu überbringen und ein Warner zu sein. Ich habe euch die Botschaft meines Herrn überbracht, und ich habe euch aufrichtig beraten. Wenn ihr von mir annehmt, was ich euch überbracht habe, dann wird euch das euren Anteil am Diesseits und am Jenseits einbringen. Wenn ihr es ablehnt, dann werde ich auf Allahs Geheiß geduldig sein, bis Allah zwischen mir und euch entscheidet.“

Als die Anführer der Qurayš die Geduld und Standhaftigkeit der Muslime zur Genüge erlebt hatten, begannen sie die Hoffnung zu verlieren, da sie befürchteten, daß ihr Stamm unwiderruflich gespalten sei. Aber sie waren immer noch so verblendet zu glauben, daß ihre Flexibilität in Bezug



auf ihre Überzeugungen auf ihre Feinde abfärben würde. Und so schickten sie eine Delegation zum Propheten n, die aus al-Aswad ibn ‘Abd al-Muṭṭalib, al-Walīd ibn al-Muḡīra, Umayya ibn Ḥalaf und al-‘Āṣ ibn Wā’il bestand. Sie sagten: „O Muḥammad, komm, wir werden anbeten, was ihr anbetet, und ihr betet an, was wir anbeten. Laßt uns Partner in dieser Angelegenheit werden. Wenn das, was ihr anbetet, besser ist als das, was wir anbeten, dann haben wir unseren Anteil von Ihm genommen (das heißt, wir haben unseren Anteil an der Anbetung erreicht). Und wenn das, was wir anbeten, besser ist als das, was ihr anbetet, dann habt ihr euren Anteil von ihm (das heißt von ihnen, ihren falschen Göttern) genommen.“ Daraufhin offenbarte Allah diese Verse:

„Sprich: ,O ihr Ungläubigen! * Ich diene nicht dem, dem ihr dient, * und ihr dient nicht dem, dem ich diene. * Und ich werde nicht Diener dessen sein, dem ihr dient, * und ihr werdet nicht Diener dessen sein, dem ich diene. * Ihr habt eure Religion, und ich habe meine Religion.“
[109:1–6]

Andere Koranverse ähneln dieser Sure in ihrer Bedeutung. Zum Beispiel sagt Allah l:

„Und wenn sie dich der Lüge bezichtigen, so sprich: ,Für mich ist mein Werk, und für euch ist euer Werk. Ihr seid nicht verantwortlich für das, was ich tue, und ich bin nicht verantwortlich für das, was ihr tut.“
[10:41]

„Sprich: ,Mir ist verboten worden, daß ich diejenigen anbeete, die ihr anruft außer Allah.‘ Sprich: ,Ich folge euren bösen Gelüsten nicht: ich würde sonst wahrlich irgehen und wäre nicht unter den Rechtgeleiteten.‘ * Sprich: ,Ich folge einem klaren Beweis von meinem Herrn, den ihr als Lüge erklärt. Es liegt nicht in meiner Macht (, herbeizuführen), was ihr zu beschleunigen wünscht. Die Entscheidung liegt nur bei Allah. Er legt die Wahrheit dar, und Er ist der beste Richter.“ [6:56–57]

In der Sure al-Kāfirūn wird wiederholt betont, daß der Weg der Wahrheit ein einziger ist; er ist gerade und hat keine Krümmung; es ist der Weg der Anbetung Allahs l allein, ohne Ihm irgendeinen Partner zur Seite zu stellen. Allah l machte den Polytheisten klar, daß es keinen Mittelweg oder Treffpunkt zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Licht und Dunkelheit gibt; der Unterschied ist grundlegend und vollständig. Die Realität des

Islams ist nicht so, wie die Heuchler von heute sagen: „Die Religion ist für Allah, und unser Heimatland ist für alle da.“ Zu allen Zeiten und an allen Orten ist Unwissenheit Unwissenheit, und Islam ist Islam; um von der Unwissenheit zum Islam zu gelangen, muß man die Unwissenheit vollständig ablegen, sowohl im Gottesdienst als auch in den Gesetzen, nach denen man lebt. Ansonsten gilt: „Euch eure Religion und mir meine Religion (islamischer Monotheismus).“

Nachdem die vorherige Gruppe von Abgesandten bei ihrem Versuch, mit dem Gesandten Allahs n zu verhandeln, gescheitert war, schickten die Qurayš eine weitere Delegation, die aus ‘Abdullāh ibn Abī Umayya, al-Walīd ibn al-Muġīra, Mukraz ibn Ḥafṣ, ‘Amr ibn ‘Abdillāh ibn Abī Qays und al-‘Āṣ ibn ‘Āmir bestand. Die Abgesandten waren größtenteils ganz anders, und so war auch das Angebot, mit dem sie kamen, anders. Sie verlangten vom Propheten n nicht, daß er aufhören solle, den Koran zu lehren; sie baten nur darum, daß er Verse aus dem Koran entfernen möge, die sie zornig machten – insbesondere jene Verse, die ihre Götter verunglimpften. Allah l sandte eine klare und entschiedene Antwort auf ihre Bitte herab:

„Und wenn ihnen Unsere deutlichen Verse verlesen werden, sagen jene, die nicht mit der Begegnung mit Uns rechnen: ‚Bring einen Qur’ān, der anders ist als dieser, oder ändere ihn.‘ Sprich: ‚Es steht mir nicht zu, ihn aus eigenem Antrieb zu ändern. Ich folge nur dem, was mir offenbart wurde. Ich fürchte, falls ich meinem Herrn ungehorsam bin, die Strafe eines gewaltigen Tages.‘“ [10:15]

Indem sie solche Delegationen schickten, zeigten die Qurayš, wie verzweifelt sie waren und wie sehr sie bereit waren, Abstriche an ihrer eigenen Religion zu machen. Es ist interessant zu beobachten, wie sie bei jedem weiteren Besuch von größeren zu immer kleineren Forderungen übergingen. Beim ersten Besuch baten sie den Propheten n, seine Religion ganz aufzugeben. Beim zweiten Besuch hingegen baten sie um einen kleineren Kompromiß. Außerdem bestand die zweite Gruppe von Delegierten mit Ausnahme von al-Walīd ibn al-Muġīra aus ganz anderen Leuten. Sie hofften, daß sie den Propheten n durch verschiedene Denkweisen und Argumentationsstile besser davon überzeugen könnten, ihre Bedingungen zu akzeptieren.



In dieser Geschichte steckt eine wichtige Lehre für Gelehrte und Prediger aller Generationen: Man darf die Lehren des Islams nicht kompromittieren, nicht einmal in einer scheinbar kleinen Angelegenheit. Gelehrte und Prediger müssen heute besonders vorsichtig sein, wenn sie auf Angebote reagieren, die ihnen gemacht werden, denn die Feinde des Islams werden immer schlauer und greifen zu indirekteren Mitteln, um bekannte islamische Persönlichkeiten von ihrer wichtigen Aufgabe, Menschen zum Islam einzuladen, abzulenken. Richard P. Mitchell, ein einflußreicher westlicher Mann im Nahen Osten, hat einen Bericht verfaßt, in dem er Vorschläge macht, wie man islamische Bewegungen auf indirekte Weise schwächen kann. Einer seiner Vorschläge bestand darin, Gelehrte und Prediger dazu zu verleiten, scheinbar wichtige und gut bezahlte Jobs anzunehmen, um sie von den Massen fernzuhalten und sie mit islamischen Projekten zu beschäftigen, die keinen wesentlichen Einfluß auf das reale Leben haben und ihre ganze Energie in Anspruch nehmen. Ein weiterer Vorschlag, den er machte, war, muslimischen Geschäftsleuten in muslimischen Ländern lukrative Partnerschaften anzubieten; die Geschäfte, in die sie einsteigen würden, würden ihnen beträchtliche Gewinne einbringen, aber es würde um Projekte gehen, die die Ziele der Feinde des Islams fördern. Bei beiden Vorschlägen handelte es sich um indirekte Kompromisse, die von den Muslimen eingegangen wurden. Und wenn man die Situation in der islamischen Welt untersucht, stellt man fest, daß die genannten Vorschläge und andere ähnlich heimtückische Pläne im Stillen ausgeführt werden, ohne daß irgendjemand etwas davon mitbekommt. Wir gehören Allah, und zu Ihm kehren wir zurück!

Auseinandersetzung mit den Polytheisten

Der Prophet n kam mit klaren Beweisen, um die Wahrhaftigkeit seiner Botschaft zu belegen; außerdem wählte er die günstigsten Momente, um diese Beweise zu präsentieren und seine Botschaft zu vermitteln. Wenn er Gelegenheiten fand, den Qurayš den Islam vorzustellen, verwendete er verschiedene Ansätze, um sie von der Wahrheit zu überzeugen, Ansätze, die im edlen Koran erwähnt oder angedeutet werden. Zu den Ansätzen, die er verwendete, gehören die folgenden:

1) Vergleich

Der Prophet n stellte zwei Dinge vor, eines, das wünschenswert und gut war, und das andere, das verwerflich und schlecht war. Er wollte die andere Person dazu anregen, über beide Dinge und ihre jeweiligen Folgen nachzudenken, damit sie dann das Gute – den Islam – vorziehen und ihm folgen möge. Allah l sagt:

„Kann wohl einer, der tot war und dem Wir Leben gaben und für den Wir ein Licht machten, um damit unter den Menschen zu wandeln, dem gleich sein, der in Finsternissen ist und nicht daraus hervorzugehen vermag? Und so wurde den Ungläubigen schön gemacht, was sie zu tun pflegten.“ [6:122]

Ibn Kaṭīr schreibt in seinem *Tafsīr*: „Dies ist ein Beispiel, das Allah für den Gläubigen nennt, der vorher tot war, oder anders gesagt: der irregeleitet, zerstört und verwirrt war. Allah l hat ihn dann zum Leben erweckt, was bedeutet, daß Allah sein Herz durch *īmān* belebt und ihn dazu gebracht hat, Seinen Gesandten zu folgen.“

2) Eingeständnis

Bei diesem Ansatz ist man gezwungen, über mögliche Wahrheiten nachzudenken und dann, nach einem Prozeß des Verwerfens von Falschem, die tatsächliche Wahrheit anzuerkennen. Dieser Ansatz wird in den folgenden Versen verwendet:

„Oder sind sie wohl durch nichts erschaffen worden, oder sind sie gar selbst die Schöpfer? * Oder schufen sie die Himmel und die Erde? Nein, aber sie haben keine Gewißheit. * Oder haben sie die Schätze deines Herrn zu eigen, oder sind sie die Herrschenden? * Oder haben sie eine Leiter, auf der sie lauschen können? Dann möge ihr Lauscher einen deutlichen Beweis beibringen. * Oder hat Er wohl die Töchter, und habt ihr die Söhne? * Oder verlangst du einen Lohn von ihnen, so daß sie mit einer Schuldenlast beladen sind? * Oder haben sie Kenntnis von dem Verborgenen, so daß sie (es) niederschreiben? * Oder beabsichtigen sie, eine List anzuwenden? Die Ungläubigen sind es, die überlistet werden. * Oder haben sie einen (anderen) Gott statt Allah? Hoherhaben ist Allah über all das, was sie (Ihm) beigesellen. * Und sähen sie ein Stück vom Himmel niederfallen, würden sie sagen: ‚(Das ist nur) ein Haufen Wolken.‘ * So laß sie allein, bis sie ihrem Tag begegnen, an dem sie vom Blitzschlag getroffen werden“ [52:35–45]



Ibn Kaṭīr schreibt in seinem Tafsīr: „Allah l sagt:

„Oder sind sie wohl durch nichts erschaffen worden, oder sind sie gar selbst die Schöpfer?“ [52:35]

Dieser Vers beinhaltet zwei Fragen:

- a) Sind sie ohne einen Schöpfer ins Dasein gekommen?
- b) Oder haben sie sich selbst erschaffen?

Die Antwort auf beide Fragen lautet natürlich nein; vielmehr war es Allah l, der sie erschuf und ins Leben rief, nachdem sie nicht existierten.“

Der erste der oben genannten Verse ist ein sehr starkes logisches Argument, da die dem Menschen innewohnende Logik die Vorstellung zurückweist, daß er ohne einen Schöpfer erschaffen wurde. Mit anderen Worten: Jeder Mensch weiß von Natur aus, daß ein Schöpfer ihn ins Leben gerufen hat. Was die zweite Frage anbelangt, so behauptet kein vernünftiger Mensch, daß er sich selbst erschaffen hat. Die einzig mögliche logische Schlußfolgerung, die bleibt, ist die Wahrheit: Allah ist der Schöpfer von allem, was existiert, und Er hat keinen Partner.

As-Sa‘dī schreibt in seinem Tafsīr: „Dieser Beweis, der gegen sie (die Polytheisten) verwendet wird, läßt ihnen keine andere Wahl, als sich der Wahrheit zu beugen oder die logischen Schlußfolgerungen des Verstandes zu verwerfen ... Polytheisten lehnen die Einheit Allahs ab und glauben nicht an Seinen Gesandten n. Dies bedeutet, daß sie die Tatsache leugnen, daß Allah l sie erschaffen hat. Es ist eine anerkannte Tatsache im Verstand und in der Religion, daß es nur drei mögliche Realitäten gibt:

a) Entweder wurden sie aus dem Nichts erschaffen, was bedeutet, daß es keinen Schöpfer gibt, der sie erschaffen hat, und das ist eine Unmöglichkeit an sich;

b) oder sie haben sich selbst erschaffen, und auch das ist unmöglich, denn man kann sich nicht einmal vorstellen, daß man sich selbst erschaffen hat; und wenn diese beiden falsch sind und als unmöglich erkannt werden, dann ist die dritte mögliche Realität notwendigerweise wahr:

c) Daß Allah l derjenige ist, der sie erschaffen hat. Da dies die einzig mögliche Wahrheit ist, weiß man folglich, daß Allah l allein es verdient, angebetet zu werden, und daß die Anbetung nur dann gut und richtig ist, wenn sie für Allah l allein durchgeführt wird.“

3) Ignorieren sekundärer Argumente

Wenn man sich mit einer arroganten, sturen Person streitet, tut man manchmal gut daran, auf einige ihrer Argumente nicht einzugehen. Anstatt sich auf eine endlose Debatte einzulassen, sollte man sich auf das konzentrieren, was von primärer Bedeutung ist, und eher die Hauptpunkte widerlegen als die sekundären. Eine bestimmte Diskussion zwischen Mūsa æ und Fir‘awn ist ein Beispiel für diesen Ansatz. Mūsa æ antwortete auf das meiste, was Fir‘awn zu ihm sagte, gar nicht, sondern konzentrierte sich darauf, Fir‘awns Anspruch auf Göttlichkeit zu widerlegen. Ein Bericht über diese Debatte findet sich in den folgenden Versen der Sure aš-Šu‘arā’, in denen Allah l sagt:

„Pharao sagte: ‚Und was ist der Herr der Welten?‘ * Er (Mūsā) sagte: ‚Er ist der Herr der Himmel und der Erde und dessen, was zwischen den beiden ist, wenn ihr nur Gewißheit wolltet.‘ * Er (Pharao) sagte zu denen, die um ihn waren: ‚Hört ihr nicht?‘ * Er (Mūsā) sagte: ‚Er ist euer Herr und der Herr eurer Vorväter.‘ * Er (Pharao) sagte: ‚Dieser euer Gesandter, der zu euch entsandt wurde, ist wahrlich ein Besessener.‘ * Er (Mūsā) sagte: ‚Er ist der Herr des Ostens und des Westens und dessen, was zwischen den beiden ist, wenn ihr es nur begreifen würdet.‘ * Er (Pharao) sagte: ‚Wenn du einen anderen Gott als mich annimmst, so werde ich dich ganz gewiß zum Gefängnisinsassen machen.‘“ [26:23–29]

Auf der Grundlage dieser und anderer Koranverse diskutierte der Prophet n mit den Polytheisten der Qurayš. Als der Prophet n den Qurayš klare Beweise vorlegte, waren sie verwirrt und wußten nicht, wie sie darauf reagieren sollten. Überwältigt von den klaren und logischen Argumenten, wurden sie ungläubig, nicht weil sie innerlich nicht an den Propheten n glaubten, sondern weil sie stur und unnachgiebig waren. Allah l sagt:

„Wir wissen wohl, daß dich das betrübt, was sie sagen; denn wahrlich, nicht dich bezichtigen sie der Lüge, sondern es sind die Zeichen Allahs, welche die Ungerechten verwerfen.“ [6:33]

Aufgrund ihrer perversen Denkweise stellten sie dem Propheten n unangemessene Forderungen. Mit solchen Bitten, die mit großen Wundern verbunden waren, versuchten sie nicht, die Wahrhaftigkeit des Propheten n zu prüfen, denn sie wußten innerlich bereits, daß er wahrhaftig war. Sie stellten lediglich Bitten, von denen sie glaubten, daß der Prophet n sie



nicht erfüllen würde, denn das würde ihnen die Gelegenheit geben, einen Grund für ihren Unglauben an ihn vorzubringen. Dies waren einige der Bitten, die sie äußerten:

- Sie baten den Propheten n, eine Quelle für sie aus der Erde sprudeln zu lassen. Da sie in einer trockenen Wüste lebten und auf Wasser tief unter der Erde angewiesen waren, baten sie den Propheten n, Quellen oberhalb des Bodens fließen zu lassen.
- Sie baten darum, daß der Prophet n „einen Garten mit Dattelpalmen und Weintrauben“ haben möge und daß inmitten dieses Gartens Flüsse entspringen mögen.
- Eines der Wunder, um die sie baten, betraf ihre eigene Zerstörung. Sie baten den Propheten n, „den Himmel über ihnen in Stücke fallen zu lassen“, was am Tag der Auferstehung auch tatsächlich geschehen wird.
- Sie baten den Propheten n, „Allah und die Engel von Angesicht zu Angesicht vor sie zu bringen“.
- Sie verlangten vom Propheten n, daß er ein Haus aus schmückendem Material haben sollte – was sich auf Gold bezieht.
- Sie baten ihn, in den Himmel aufzusteigen.
- Sie baten ihn, ein Buch herabzubringen, das sie lesen könnten. Muğāhid erklärte diese Bitte: „Das bedeutet, daß sie darum baten, zu jedem von ihnen möge ein Buch herabgesandt werden. In jedem Buch sollte stehen: ‚Dies ist ein Buch von Allah für den Sohn von Soundso.‘ Und sie wollten, daß es neben den Kopf eines jeden von ihnen gelegt würde.“¹⁸⁶
- Sie baten den Propheten, Berge zu versetzen und die Erde zu zertrümmern. Und sie baten ihn, ihre Väter von den Toten auferstehen zu lassen.

Schon immer haben die Menschen die Propheten z gebeten, Wunder zu vollbringen. Und obwohl er sich sehnlichst wünschte, daß sein Volk den Islam annehmen möge, weigerte sich der Prophet n, solche Bitten zu erfüllen. Er tat dies, weil er wußte, daß die Qurayš, wenn sie nach den Wundern, die ihnen gezeigt wurden, immer noch ungläubig blieben, mit einer

¹⁸⁶ Samīra Muḥammad: *al-Mu‘awwiqūn li d-Da‘wa al-Islāmiyya*, S. 171–172.

schweren Pein bestraft würden, so wie es bei früheren Völkern geschehen war. Und der Gesandte Allahs n wußte, daß die Qurayš nicht aus dem Wunsch heraus, von der Wahrheit überzeugt zu werden, um Wunder baten, sondern aus dem perversen Wunsch heraus, einen Vorwand zu haben, um nicht zu glauben. Der Gesandte Allahs n antwortete auf ihre Bitten: „Nicht damit bin ich zu euch gesandt worden. Ich bin von Allah zu euch gekommen und habe nur das mitgebracht, womit Allah mich gesandt hat. Und ich habe euch wahrlich das überbracht, womit ich gesandt worden bin. Wenn ihr das, womit ich gesandt wurde, annehmt, dann ist das euer Anteil im Diesseits und im Jenseits (das heißt, ihr werdet euren Anteil an Lohn in beiden Welten erhalten). Und wenn ihr es mir verweigert, werde ich auf Allahs Geheiß geduldig sein, bis Allah zwischen mir und euch entscheidet.“¹⁸⁷

Der Gesandte Allahs kehrte daraufhin zu seiner Familie zurück und war traurig über die Haltung der Führer der Qurayš. Allah erzählt diese Ereignisse in den folgenden Versen:

„Und sie sagen: ‚Wir werden dir nimmermehr glauben, bis du uns einen Quell aus der Erde hervorsprudeln läßt * oder (bis) du einen Garten mit Dattelpalmen und Trauben hast und mittendrin Bäche in reichlicher Weise hervorsprudeln läßt * oder (bis) du den Himmel über uns in Stücken einstürzen läßt, wie du es behauptest, oder (bis du) Allah und die Engel vor unser Angesicht bringst * oder (bis) du ein prunkvolles Haus besitzt oder zum Himmel aufsteigst; und wir werden nicht eher an deinen Aufstieg glauben, bis du uns ein Buch hinabsendest, das wir lesen können.‘ Sprich: ‚Preis sei meinem Herrn! Bin ich denn etwas anderes als ein Mensch, ein Gesandter?‘ * Und nichts hat die Menschen abgehalten zu glauben, als die Führung zu ihnen kam; doch sie sagten nur: ‚Hat Allah einen Menschen als Gesandten geschickt?‘ * Sprich: ‚Wären auf Erden friedlich und in Ruhe wandelnde Engel gewesen, hätten Wir ihnen gewiß einen Engel vom Himmel als Gesandten geschickt.‘ * Sprich: ‚Allah genügt als Zeuge gegen mich und euch; wahrlich, Er weiß und sieht alles von Seinen Dienern.‘“ [17:90–96]

Und auch diese Verse wurden offenbart:

¹⁸⁷ Ibn Hišām: *As-Sīra an-Nabawiyya* (1/495).



„Und gäbe es auch einen Qur’ān, durch den Berge versetzt oder die Erde gespalten oder durch den zu den Toten gesprochen werden könnte (, würden sie doch nicht an ihn glauben) Nein! Die Sache ruht völlig bei Allah. Haben denn die Gläubigen nicht den Versuch (, daran zu zweifeln,) aufgegeben, daß, wenn Allah gewollt hätte, Er sicher der ganzen Menschheit hätte den Weg weisen können? Und die Katastrophe wird nicht aufhören, die Ungläubigen um dessentwillen zu treffen, was sie gewirkt haben, oder sich nahe bei ihren Wohnstätten niederzulassen, bis Allahs Verheißung sich erfüllt hat. Wahrlich, Allah verfehlt den Termin nicht.“ [13:31]

Der Grund, warum ihnen die Wunder, um die sie baten, nicht zuteil wurden, liegt darin, daß sie nicht aufrichtig fragten, um die Wahrheit herauszufinden, sondern daß sie arrogant und spöttisch fragten, in der Hoffnung, den Islam und den Propheten n zu verleumden. Allah wußte natürlich, daß sie auch dann nicht glauben würden, wenn sie die Wunder, um die sie baten, mit eigenen Augen sahen. Allah l sagt:

„Und sie haben bei Allah hoch und heilig geschworen, wenn zu ihnen nur ein Zeichen käme, würden sie sicherlich daran glauben. Sprich: ‚Über die Zeichen verfügt Allah. Und was gibt euch die Sicherheit, daß sie glauben, wenn sie kommen?‘ * Und Wir werden ihre Herzen und ihre Augen verwirren, weil sie ja auch das erste Mal nicht daran glaubten, und Wir lassen sie sodann in ihrer Widerspenstigkeit verblendet irgehen. * Und sendeten Wir auch Engel zu ihnen herab, und sprächen die Toten zu ihnen, und versammelten Wir alle Dinge ihnen gegenüber, sie würden doch nicht glauben, es sei denn, Allah wollte es. Jedoch die meisten von ihnen sind unwissend.“ [6:109–111]

Indem Allah ihnen ihre Bitten nicht gewährte, zeigte Er Barmherzigkeit gegenüber den Qurayš, denn eine Seiner *sunan* (Gesetze) bezüglich der Schöpfung ist, daß, wenn ein Volk um ein Wunder bittet und ihm eins gewährt wird, es dann aber immer noch ungläubig ist, Allah es mit völliger Zerstörung bestraft, wie Er es mit den ‘Ād, den Tamūd und den Leuten von Fir‘awn tat. Nichts beweist schlüssiger den Mangel an Aufrichtigkeit und Ernsthaftigkeit seitens der Qurayš als die Tatsache, daß sie den Koran bei sich hatten, das deutlichste aller Wunder. Als sie also um Wunder baten, antwortete Allah ihnen mit den folgenden Versen:

„Und sie sagten: ‚Warum wurden keine Zeichen zu ihm von seinem Herrn herabgesandt?‘ Sprich: ‚Die Zeichen sind allein bei Allah, und ich bin nur ein deutlicher Warner.‘ * Genügt es ihnen denn nicht, daß Wir dir das Buch herniedergesandt haben, das ihnen verlesen wird? Wahrlich, hierin ist eine Barmherzigkeit und Ermahnung für ein Volk, das glaubt. * Sprich: ‚Allah genügt als Zeuge gegen mich und euch. Er weiß, was in den Himmeln und was auf Erden ist. Und diejenigen, die das Falsche annehmen und Allah ablehnen – das sind die Verlierenden.‘“ [29:50–52]

Nach einer Erzählung, die von ‘Abdullāh ibn ‘Abbās überliefert ist, sagten die Anführer der Qurayš einmal zum Propheten n: „Bitte deinen Herrn in unserem Namen, aṣ-Ṣafā (einen Berg in Mekka) für uns in Gold zu verwandeln, und wir werden an dich glauben.“ Der Prophet n fragte: „Werdet ihr das wirklich tun?“ Sie sagten: „Ja“, und so rief der Prophet Allah an, um ihre Bitte zu erfüllen. Dann kam Ğibrīl zum Propheten n und sagte: „Wahrlich, dein Herr – ‘azza wa ğall (der Mächtige und Majestätische) – übermittelt dir den *salām* (Friedensgruß) und sagt: ‚Wenn du willst, wird sich aṣ-Ṣafā für sie in Gold verwandeln, aber wer von ihnen danach ungläubig wird, den werde Ich bestrafen, wie noch niemand in den Welten bestraft worden ist. Und wenn du willst, kann Ich ihnen die Türen zu Reue und Barmherzigkeit öffnen.“ Der Prophet n sagte: „(Ich wähle) lieber die Tür(en) der Reue und der Barmherzigkeit.“ Daraufhin offenbarte Allah l diesen Vers:

„Und nichts könnte Uns hindern, Zeichen zu senden, obwohl die Früheren sie verworfen hatten. Und Wir gaben den Tamūd die Kamelstute als ein sichtbares Zeichen, doch sie frevelten an ihr. Und Wir senden Zeichen, nur um abzuschrecken.“ [17:59]

Indem sie um Wunder baten, schmiedeten die Führer der Qurayš in Wirklichkeit ein Komplott gegen den Islam. In der Hoffnung, daß der Prophet n die erbetenen Wunder nicht vollbringen würde, wollten sie andere Stämme über seine Weigerung informieren und sie so davon abhalten, den Islam anzunehmen. Und sie machten deutlich, daß sie auch dann nicht glauben würden, wenn ihre Bitten erfüllt würden. Alles, was sie wollten, war, den Propheten n schwach aussehen zu lassen, um ihn zu diskreditieren und andere davon abzuhalten, ihm zu folgen.



Die Rolle der Juden während der mekkanischen Ära

Der Koran behandelt die Juden oder Kinder Israels ausführlicher als jedes andere Volk. Und obwohl die Juden nur während der medinensischen Ära in der *sīra* des Propheten n eine wichtige Rolle spielten, wird ihre Geschichte in etwa fünfzig mekkanischen Versen des Korans erwähnt. Jeder einzelne Vers über die Juden paßte zu der spezifischen Phase der *da‘wa*, die der Prophet n zu dieser Zeit erreicht hatte. In den mekkanischen Versen erinnert Allah die Muslime daran, daß der Unglaube der Qurayš nichts Neues war, sondern daß die Angehörigen früherer Völker – wie die ‘Ād, die Ṭamūd, Fir‘awn, die Kinder Israels, das Volk von Tubba‘ und das Volk von ar-Rass¹⁸⁸ – ebenfalls ungläubig waren und den Propheten a, die zu ihnen gesandt wurden, Schaden zufügten. Man denke zum Beispiel an die folgenden Verse aus der Sure al-Muzammil, die in chronologischer Reihenfolge die dritte Sure des Korans war, die dem Propheten n offenbart wurde:

„Wahrlich, Wir haben euch einen Gesandten geschickt, der euer Zeuge ist, wie Wir zu Pharao einen Gesandten geschickt hatten. * Doch Pharao widersetzte sich dem Gesandten; darum erfaßten Wir ihn mit einem schrecklichen Strafgericht. * Wie wollt ihr euch, wenn ihr ungläubig seid, wohl vor einem Tag schützen, der Kinder zu Greisen macht? * Der Himmel wird sich an ihm spalten! Seine Verheißung muß in Erfüllung gehen. * Dies ist wahrlich eine Ermahnung. So nehme nun, wer da will, den Weg zu seinem Herrn.“ [73:15–19]

Ein weiteres Beispiel ist die Sure al-A‘lā, die, wiederum in chronologischer Reihenfolge, die achte Sure des Korans war, die dem Propheten n offenbart wurde. Nachdem Allah einige Seiner glorreichen und majestätischen Eigenschaften erwähnt, nachdem Er Seine Diener an die vielen Segnungen erinnert, die Er ihnen zuteil werden läßt, nachdem Er den Weg zum Erfolg im Diesseits aufgezeigt und deutlich gemacht hat, daß das Jenseits besser und unvergänglicher ist, beendet Allah die Sure mit den Worten:

„Dies stand wahrlich in den ersten Schriften, * den Schriften Ibrāhīms und Mūsās.“ [87:18–19]

Und in der Sure al-Fağr sagt Allah l:

¹⁸⁸ Die Völker von Tubba‘ und ar-Rass werden im Koran erwähnt (50:12 beziehungsweise 25:38).

„Hast du nicht gesehen, wie dein Herr mit den ‘Ād verfuhr, * mit Iram, der Säulenreichen, * dergleichen nicht erschaffen wurde in (anderen) Ländern? * Und den Tamūd, die die Felsen im Tal aushöhlten? * Und Pharao mit seinen bodenfesten Bauten? * Denjenigen, die im Lande gewalttätig waren * und dort viel Verderbnis stifteten? * Darum ließ dein Herr die Geißel der Strafe auf sie schütten. * Wahrlich, dein Herr ist auf der Hut.“ [89:6–14]

Als Beispiel für Menschen, die im Leben verfolgt und geprüft werden, werden in der Sure an-Nağm die Kinder Israels genannt. Einige von ihnen scheiterten, weil sie von der Wahrheit abwichen, und andere von ihnen waren erfolgreich, weil sie daran festhielten. Allah l sagt:

„Darum wende dich von dem ab, der Unserer Ermahnung den Rücken kehrt und nichts als das Leben in dieser Welt begehrt. * Das ist die Summe ihres Wissens. Wahrlich, dein Herr kennt denjenigen recht wohl, der von Seinem Wege abirrt, und Er kennt auch jenen wohl, der den Weg befolgt. * Und Allahs ist, was in den Himmeln und was auf Erden ist, auf daß Er denen, die Böses tun, ihren Lohn für das gebe, was sie gewirkt haben; und auf daß Er die, die Gutes tun, mit dem Allerbesten belohne. * Jene, die die großen Sünden und Schändlichkeiten meiden – mit Ausnahme der Lappalien –, wahrlich, dein Herr ist von weitumfassender Vergeltung. Er kennt euch sehr wohl; als Er euch aus der Erde hervorbrachte, und als ihr Embryos in den Leibern eurer Mütter waret. Darum erklärt euch nicht selber als rein. Er kennt diejenigen am besten, die (Ihn) fürchten. * Siehst du den, der sich abkehrt * und wenig gibt und geizt? * Hat er wohl die Kenntnis des Verborgenen, so daß er es sehen könnte? * Oder ist ihm nicht erzählt worden, was in den Schriftblättern Mūsās steht * und Ibrāhīms, der (die Gebote) erfüllte? * (Geschrieben steht,) daß keine lasttragende (Seele) die Last einer anderen tragen soll * und daß dem Menschen nichts anderes zuteil wird als das, wonach er strebt, * und daß sein Streben bald sichtbar wird. * Dann wird er dafür mit reichlichem Lohn belohnt werden. * Und (es steht geschrieben,) daß es bei deinem Herrn enden wird.“ [53:29–42]

Die Grundsätze, die am Ende dieser Verse dargelegt werden, wurden zuvor in den Schriften von Mūsā und Ibrāhīm z festgelegt. Mūsā war zu den Kindern Israels gesandt worden, und so wurde den Juden in diesen



Versen nahegelegt, daß sie zu ihren Schriften zurückkehren sollten, wenn sie am Propheten n zweifelten, denn die Wahrheit in diesen Schriften – bevor sie durch die Kinder Israels verfälscht wurden – und der Koran sind eins. Die Erwähnung der Schriftrollen Ibrāhīms ist bedeutsam, denn die Qurayš wußten, daß sie von Ibrāhīm abstammten, und sie behaupteten, ihn zu ehren, indem sie die Riten, die sie von ihm geerbt hatten, aufrecht-erhielten – wie die Erhaltung der Kaaba und den Dienst an den Pilgern.

In den Suren Šād, Yā’-Sīn, Maryam und Tā’-Hā’ wird berichtet, wie die Propheten z von ihrem jeweiligen Volk mißhandelt wurden. Allah l sagt zum Beispiel:

„Eine Heerschar der Verbündeten wird in die Flucht geschlagen werden. * Vor ihnen haben schon geaugnet: das Volk Nūḥs und die ‘Ād und Pharao mit den bodenfesten Bauten. * und die Tamūd und das Volk Lūṭs und die Bewohner des Waldes, diese waren die Verbündeten. * Ein jeder hatte die Gesandten der Lüge bezichtigt, darum war Meine Strafe fällig gewesen. * Und diese erwarteten nichts als einen einzigen Schrei, für den es keinen Aufschub gibt. * Und sie sagen: ‚Unser Herr, beschleunige Unseren Teil (der Strafe) vor dem Tage der Abrechnung.‘ * Ertrage in Geduld, was sie reden, und gedenke Unseres Dieners David, des Kraftvollen. Er war gehorsam.“ [38:11–17]

Kein einziger Prophet wurde vor Schaden bewahrt, ganz gleich, wie geehrt und geachtet er bei seinem Volk war. Nūḥ, Hūd, Mūsā, Šāliḥ, Lūṭ, Šu‘ayb – sie alle waren gewöhnliche Mitglieder ihrer jeweiligen Gesellschaft, und sie alle wurden verfolgt und geschädigt. Doch das passierte auch Dāwūd æ, einem mächtigen König, dessen Wunder von seinem Volk hautnah miterlebt wurden – zum Beispiel lobpreisten Berge mit ihm Allah, und Vögel wurden zum Leben erweckt, damit sie seine Rezitation hören konnten. Was aber schrieben die Kinder Israels über ihn? Sie schrieben ihm in ihren Schriften viele böse Taten zu, obwohl er in Wirklichkeit ein frommer Anbeter war. In ähnlicher Weise schrieben sie Maryam Böses zu. Allah erzählt uns von der wundersamen Natur ihrer Schwangerschaft und Entbindung. Er erwähnt auch die Wunder, die für sie und ihren Sohn ‘Īsā æ geschahen. Allah l sagt:

„Er sprach: ‚So ist es; dein Herr aber spricht: ‚Es ist Mir ein leichtes, und Wir machen ihn zu einem Zeichen für die Menschen und zu Unserer Barmherzigkeit, und dies ist eine beschlossene Sache.‘“ [19:21]

Wenn das die Haltung des Volkes des Buches war – Menschen, die die Thora, ein von Allah offenbartes Buch, in Händen hielten –, dann ist es nicht verwunderlich, daß die Qurayš die Einladung des Propheten n, die Wahrheit anzunehmen, mit Unglauben beantworteten. Die Kinder Israels mißhandelten sogar den größten ihrer Propheten, Mūsā æ. In der Sure Tā-Hā berichtet Allah, wie sie sich gegen Allahs Befehle auflehnten und dem Propheten Mūsā nicht gehorchten. Sobald Mūsā sie verließ, um mit seinem Herrn zu sprechen, schmiedeten sie ein Komplott gegen ihn. Sie sammelten den Schmuck, den sie bei sich hatten, und as-Sāmirī machte daraus ein Kalb. Sie begannen, das Kalb anzubeten, und sie stellten sogar eine abscheuliche Behauptung auf, von der in diesem Vers die Rede ist:

„Dann brachte er ihnen ein leibhaftiges Kalb, das blökte, hervor. Und sie sagten: ‚Das ist euer Gott und der Gott Mūsās; er hat (ihn) vergessen.‘“ [20:88]

Als Mūsā æ später erfuhr, was geschehen war, fragte er as-Sāmirī, warum er so etwas Törichtes und Irreführendes getan hatte. Allah überliefert as-Sāmirīs Antwort im edlen Koran:

„Er sagte: ‚Ich bemerkte, was sie nicht wahrnehmen konnten. Da faßte ich eine Handvoll Erde von der Spur des Gesandten und warf sie hin. So habe ich es mir selber eingeredet.‘“ [20:96]

Kann man von Menschen, die sich in so tiefe Abgründe der Irreführung und Schlechtigkeit begeben, etwas Gutes erwarten? Kann man von ihnen erwarten, daß sie die Wahrheit unterstützen? In den Versen, in denen der von den Kindern Israels geschlossene Bund erwähnt wird, weist Allah auf die Universalität der Botschaft des Propheten Muḥammad n hin und macht den Kindern Israels klar, daß sie an den Propheten glauben müssen.

Die Geschichten über die Kinder Israels, die während der mekkanischen Ära in der *sīra* des Propheten n offenbart wurden, spielten eine wichtige Rolle bei der Entwicklung guter Eigenschaften in den Gefährten des Propheten n. Während der mekkanischen Ära wurden Einzelheiten darüber berichtet, wie die Kinder Israels in die Irre gingen, unter anderem, um die Gläubigen auf die Reaktion der Juden auf die Botschaft des



Propheten n vorzubereiten. Denn wenn sie schon ihre eigenen Propheten mißhandelten, konnte man von ihnen bezüglich der Botschaft des Propheten Muḥammad n nichts anderes erwarten, auch wenn sie seine Beschreibung in ihren Büchern fanden. Allah l sagt:

„Und bestimme für uns Gutes, sowohl im Diesseits als auch im Jenseits; denn zu Dir sind wir reuevoll zurückgekehrt.‘ Er sprach: ‚Ich treffe mit Meiner Strafe, wen Ich will; doch Meine Barmherzigkeit umfaßt alle Dinge; so werde Ich sie bestimmen – sowohl für jene, die (Mich) fürchten und die Zakat entrichten als auch für jene, die an Unsere Zeichen glauben.‘ * Dies sind jene, die dem Gesandten, dem Propheten folgen, der des Lesens und Schreibens unkundig ist; dort in der Thora und im Evangelium werden sie über ihn (geschrieben) finden: er gebietet ihnen das Gute und verbietet ihnen das Böse, und er erlaubt ihnen die guten Dinge und verwehrt ihnen die schlechten, und er nimmt ihnen ihre Last hinweg und die Fesseln, die auf ihnen lagen –; die also an ihn glauben und ihn stärken und ihm helfen und dem Licht folgen, das mit ihm hinabgesandt wurde, die sollen erfolgreich sein. * Sprich: ‚O ihr Menschen, ich bin für euch alle ein Gesandter Allahs, dessen das Königreich der Himmel und der Erde ist. Es ist kein Gott außer Ihm. Er macht lebendig und läßt sterben. Darum glaubt an Allah und an Seinen Gesandten, den Propheten, der des Lesens und Schreibens unkundig ist, der an Allah und an Seine Worte glaubt; und folgt ihm, auf daß ihr rechtgeleitet werden möget.““ [7:156–158]

Indem Allah in der Sure al-A‘rāf die Geschichte der Kinder Israels beschreibt, gibt er dem Volk Muḥammads n wichtige geistige Führung. Einerseits spielt Allah auf die Rolle des Volkes des Propheten n bei der Führung der Menschheit an, andererseits warnt Allah die Muslime davor, die gleichen Fehler zu begehen wie die Kinder Israels. Man denke nur an die Situation der Asbāt (Stämme) und wie sie unter dem Mangel an Essen und Trinken litten. Dann beschenkte Allah sie mit sprudelnden Quellen, Manna, Wachteln und reichlich Schatten. Waren sie denn für diese Segnungen dankbar? Und erfüllten sie ihre religiösen Pflichten? Die Antwort auf beide Fragen lautet: Nein. Anstatt gehorsam zu sein, waren sie rebellisch, starrköpfig, ungehorsam und hinterlistig.

Obwohl sie Lügen über den Islam und den Propheten n verbreiteten, erkannten die Qurayš bald, daß sie nicht in der Lage waren, etwas gegen den Islam zu sagen, das wahr oder auch nur scheinbar wahr war oder auf Beweisen beruhte. Frustriert über die Situation seines Volkes brachte an-Naḍr ibn al-Ḥārīt die Unfähigkeit der Qurayš zum Ausdruck, die Botschaft des Islams zu unterdrücken, indem er zu den anderen Anführern der Qurayš sagte: „O Volk der Qurayš, bei Allah, eine Sache ist auf euch herabgesunken, bei der ihr noch nicht in der Lage wart, einen Gegenangriff durch den Einsatz von List zu unternehmen. Bedenkt also eure Lage, denn bei Allah, die Lage ist sehr ernst.“ Daraufhin beschlossen die Führer der Qurayš, an-Naḍr ibn al-Ḥārīt und ‘Uqba ibn Abī Mu‘ayṭ zu jüdischen Gelehrten nach Medina zu schicken. Sie wollten mehr über die Botschaft des Propheten n erfahren, nicht weil sie ihr folgen wollten, sondern weil sie glaubten, die Juden könnten ihnen Informationen liefern, mit denen sie den Propheten n zur Rede stellen konnten. Die Anführer der Qurayš waren nicht so unwissend, daß sie nicht gewußt hätten, daß die Bosheit der Juden sich gegen alle Propheten richtete.

Die Ankunft des Propheten n war ein schwerer Schlag für die Pläne der Juden. Einer der Hauptgründe, warum sie so viele Jahre auf der Arabischen Halbinsel lebten, war ihr Wissen darüber, daß ein Prophet in dieses Gebiet gesandt werden würde; sie hofften inständig, daß dieser Prophet aus ihren Reihen auserwählt werden würde, damit er ihren Streitigkeiten ein Ende bereiten und ihnen gegen ihre Feinde helfen würde.

Die Polytheisten von Mekka und die Juden von Medina hatten ein gemeinsames Ziel: der *da‘wa* des Propheten n, ein Ende zu setzen. Und so stellten die Juden den Abgesandten von Mekka einige Fragen, von denen sie hofften, daß der Prophet n, nicht in der Lage sein würde, sie zu beantworten. Ibn ‘Abbās Y berichtete:

Die Qurayš schickten an-Naḍr ibn al-Ḥārīt und ‘Uqba ibn Abī Mu‘ayṭ zu einem Treffen mit jüdischen Gelehrten in Medina. Die Anführer der Qurayš sagten zu ihren beiden Delegierten: „Fragt sie nach Muḥammad, beschreibt ihn ihnen und informiert sie über das, was er sagt. Denn sie sind das Volk des ersten Buches (der Thora), und sie haben Wissen, das wir nicht besitzen – vom Wissen der Propheten.“ Die beiden machten sich auf den Weg nach Medina. Dort befragten sie jüdische Gelehrte über den



Gesandten Allahs n. Die beiden berichteten von ihm und nannten einige seiner Aussprüche. Die Delegierten sagten: „Wahrlich, ihr seid das Volk der Thora, und wir sind zu euch gekommen, damit ihr uns über diesen Menschen informiert, der bei uns ist (den Propheten n).“ Die jüdischen Gelehrten sagten: „Fragt ihn nach drei Dingen, mit denen wir euch beauftragen werden. Wenn er sie euch mitteilt, dann ist er ein Prophet, der (von Allah) gesandt ist. Und wenn er es nicht tut, dann ist der Mann ein Lügner. Und dann legt eure Meinung über ihn fest. Fragt ihn nach den Jünglingen, die in früheren Zeiten dahingegangen sind: Was war ihre Geschichte? Denn ihre Geschichte ist wahrlich erstaunlich. Fragt ihn ferner über den Wanderer, der bis zum äußersten Osten und Westen der Erde gelangt ist: Was war seine Geschichte? Und fragt ihn nach der Seele (*ar-rūḥ*): Was ist sie? Wenn er euch über diese Dinge informiert, dann ist er ein Prophet, und ihr müßt ihm folgen. Wenn er euch nicht informiert, dann ist er ein Mann, der Lügen erfindet, und ihr solltet in Bezug auf seine Situation so handeln, wie ihr es für richtig haltet.“ An-Naḍr und ‘Uqba gingen daraufhin zu den Qurayš in Mekka. Sie sagten: „O ihr Leute von Qurayš, wir sind zu euch gekommen mit dem, was die Angelegenheit zwischen euch und Muḥammad klären wird. Die jüdischen Gelehrten haben uns befohlen, ihn über bestimmte Dinge zu befragen.“ Die beiden erzählten den anderen von den Fragen. Dann gingen sie zum Gesandten Allahs n, sagten: „O Muḥammad, informiere uns“, und stellten ihm die Fragen, die sie (die jüdischen Gelehrten von Medina) ihnen genannt hatten. Der Gesandte Allahs n antwortete ihnen: „Ich werde euch morgen über das informieren, worüber ihr mich gefragt habt“, aber er sagte nicht: „*In ša‘ Allah*.“ Sie verließen ihn, und fünfzehn Nächte lang schickte Allah dem Gesandten Allahs n keinerlei Offenbarung über das, was geschehen war (über die Fragen der Qurayš). Auch Ğibrīl kam nicht zu ihm. Das ging so lange, bis die Mekkaner mit bösem Gerede begannen und sagten: „Muḥammad hatte uns für den nächsten Tag etwas versprochen, und heute ist der fünfzehnte Tag. Wir sind heute aufgewacht, ohne daß er uns über etwas informiert hat, worum wir ihn gebeten hatten“, bis die Pause der Offenbarung den Gesandten Allahs n traurig machte und es ihm sehr schwerfiel, zu hören, was die Mekkaner sagten. Schließlich kam Ğibrīl mit der Sure al-Kahf (die Höhle) von Allah – ‘*azza wa-ġall* – zu ihm. Darin wird der Prophet n ermahnt, ihretwegen nicht traurig zu sein, und es steht darin, was sie ihn in

Bezug auf die jungen Männer, den Wanderer und die Seele fragten, sowie Allahs – ‘azza wa-ğall – Worte:

„Und sie befragen dich über die Seele. Sprich: ‚Die Seele ist eine Angelegenheit meines Herrn; und euch ist vom Wissen nur wenig gegeben.‘“ [17:85]

Als die Juden hörten: „... und euch ist vom Wissen nur wenig gegeben“, sagten sie: „Wie kann das sein, wo uns doch die Thora gegeben wurde? Wem die Thora gegeben wurde, dem ist viel Gutes gegeben worden.“ Dann wurde dieser Vers offenbart:

„Sprich: ‚Wäre das Meer Tinte für die Worte meines Herrn, wahrlich, das Meer würde versiegen, ehe die Worte meines Herrn zu Ende gingen, auch wenn wir noch ein gleiches als Nachschub brächten.‘“ [18:109]

Die Juden von Medina stellten den Qurayš Fragen, die in Sure al-Kahf beantwortet werden. Obwohl ihre Fragen beantwortet wurden, hätten sie sie gar nicht erst stellen dürfen. Seit wann beweist das Nichtwissen um die Antwort auf eine Frage, daß ein Prophet n ein falscher Prophet ist? Propheten sind Menschen, und sie haben Wissen über die unsichtbare Welt, aber nur das Wissen, das Allah ihnen offenbart. Die Juden hätten den Fall eines bestimmten Propheten betrachten sollen, der zu ihnen gesandt wurde: Mūsā æ, einer der größten Propheten der Kinder Israels. Obwohl er ein von Allah gesandter Prophet war, kannte Mūsā nicht die Deutung der drei Ereignisse, die sich ereigneten, während er in der Gesellschaft von al-Ḥiḍr war; tatsächlich widersprach er dem, was dieser tat, obwohl, wie er später herausfand, das, was al-Ḥiḍr in jeder der drei Situationen tat, letztlich richtig war. Nichts von alledem hatte eine Auswirkung auf Mūsās Status als Prophet, und die Kinder Israels zweifelten nicht an seinem Prophetentum. Welches Recht hatten sie dann, mit den Fragen, die sie sich ausgedacht hatten, die Wahrhaftigkeit des Propheten Muḥammad n zu überprüfen?

Allah beantwortete nicht nur die Fragen der jüdischen Gelehrten, sondern nutzte die Situation auch, um auf die nahe bevorstehende Erleichterung und Hilfe für die Muslime hinzuweisen. Denn so wie die jungen Männer in der Höhle Schutz fanden, sollten die Gefährten des Propheten n bald in Medina Schutz finden.



Die Belagerung und das Embargo am Ende des siebten Jahres des Prophetentums

Je mehr die Polytheisten der Qurayš die Muslime verfolgten, desto fester wurden die Muslime in ihrer Religion und desto weiter verbreitete sich der Islam in den verschiedenen arabischen Stämmen – und folglich begann dieser Kreislauf von neuem, indem die Qurayš in ihrer Verfolgung immer brutaler und repressiver wurden. Ihr Zorn auf die Muslime erreichte seinen Höhepunkt sieben Jahre nachdem der Prophet die erste Offenbarung erhalten hatte. Die Anführer der Qurayš erließen ein Edikt, das den Mitgliedern der Qurayš jeglichen Umgang mit den Gefährten des Propheten n, aber auch mit den nichtmuslimischen Mitgliedern des Clans der Banū Hāšim verbot – mit Ausnahme von Abū Lahab (und vielleicht einigen anderen wie ihm), die sich auf die Seite der Polytheisten stellten.

Über das siebte Jahr des Prophetentums sagte az-Zuhrī: „Dann verstärkten die Polytheisten ihre Verfolgung der Muslime mehr als je zuvor, so daß die Muslime durch die schwere Prüfung, die sie durch-machten, sehr schwach wurden. Die Qurayš beschlossen ganz offen, den Gesandten Allahs n zu töten. Als Abū Ṭālib sah, was sie vorhatten, versammelte er die Banū ‘Abd al-Muṭṭalib und befahl ihnen, den Gesandten Allahs n in ihren Gebirgspaß zu bringen und ihn gegen diejenigen zu verteidigen, die ihn töten wollten. Alle stimmten diesem Plan zu, sowohl die Muslime als auch die Nichtmuslime unter ihnen. Einige taten dies aus Loyalität (zum Clan), andere taten es aus *īmān* und Gewißheit (über die Wahrheit). Als die Qurayš herausfanden, daß die Banū al-Muṭṭalib den Gesandten Allahs n schützten, kamen sie überein, sich nicht mit ihnen zusammzusetzen, keine Geschäfte mit ihnen zu machen und ihre Häuser nicht zu betreten, bis sie ihnen den Gesandten Allahs auslieferten, damit sie ihn töten konnten. Aus ihrer List heraus schrieben sie eine Erklärung auf, und sie machten Versprechen und Vereinbarungen, sich niemals mit den Banū Hāšim zu versöhnen und ihnen keine Barmherzigkeit zu erweisen, bis sie ihn ihnen auslieferten, damit sie ihn töten konnten.“

In einer anderen Überlieferung ist Folgendes zu lesen: „Sie gelobten, weder ihre eigenen Töchter mit ihnen zu verheiraten noch ihre Töchter zu heiraten, ihnen nichts zu verkaufen und nichts von ihnen zu kaufen, ihnen keine Mittel zum Lebensunterhalt zukommen zu lassen, sich nicht mit

ihnen zu versöhnen, ihnen keine Barmherzigkeit zu erweisen, sich nicht mit ihnen zu vermischen, nicht bei ihnen zu sitzen, nicht mit ihnen zu sprechen und ihre Häuser nicht zu betreten, bis sie ihnen den Gesandten Allahs n auslieferten, damit sie ihn töten konnten. Dann machten sie ein Versprechen und einen Bund, sich an diese Bedingungen zu halten. Schließlich hängten sie die Erklärung (die die Bedingungen ihres Bundes enthielt) in der Kaaba auf und betonten damit für sich selbst (die Ernsthaftigkeit des Paktes).“ Die Banū Hāšim wurden drei Jahre lang in ihrem Bergpass belagert, drei sehr schwierige Jahre. Die Qurayš hinderten sie daran, auf den Markt zu gehen, und wann immer irgendeine Ware aus dem Ausland in Mekka ankam, kauften die Qurayš alles auf, unabhängig davon, ob sie es brauchten oder nicht, denn ihre einzige Absicht war es, den Clans der Banū Hāšim und der Banū al-Muṭṭalib so viel Schaden wie möglich zuzufügen und so den Gesandten Allahs n in die Hände zu bekommen.

Nicht alle Mitglieder der Banū al-Muṭṭalib blieben auf dem Gebirgs- paß zurück; einige stellten sich auf die Seite der Qurayš, und einige von ihnen waren mit der Situation unzufrieden. Währenddessen fürchtete Abū Ṭālib auf dem Paß, daß jemand den Gesandten Allahs n im Schlaf zu töten versuchen würde. Wenn die Leute nachts zu ihren Schlafplätzen gingen, sagte Abū Ṭālib dem Gesandten Allahs n, er solle zu seinem Schlafplatz gehen, damit jeder, der einen Verrat begehen wollte, sehen konnte, wo er war. Wenn dann alle schliefen, befahl Abū Ṭālib einem seiner Söhne, Brüder oder Neffen, den Platz des Gesandten Allahs n einzunehmen, und wies den Gesandten Allahs n an, an einem ihrer Plätze zu schlafen.

Die Belagerung und das allgemeine Embargo waren sowohl für die Gefährten als auch für die Mitglieder des Clans der Banū al-Muṭṭalib sehr schwer zu ertragen – so schwer, daß sie aus Hunger gezwungen waren, die Blätter der Bäume zu essen. Einmal ging einer von ihnen hinaus, um zu urinieren, hörte das Geräusch von etwas Trockenem unter seinen Füßen und erkannte, daß es ein Stück Kamelhaut war. Er nahm es, wusch es, verbrannte und zerkleinerte es, kaute es und trank Wasser hinterher. Es diente ihm dann drei Tage lang als Nahrung. Hinter dem Bergpaß hörten die Qurayš stets Babys vor Hunger schreien, und dennoch quälten sie ihre Feinde weiter.



Als drei Jahre verstrichen waren, verfügte Allah, daß bestimmte Adlige der Qurayš der unbarmherzigen Belagerung ein Ende setzen sollten. Die interne Meinungsverschiedenheit ging von Hišām ibn ‘Amr al-Hāšimī aus. Hišām ging zu Zuhayr ibn Abī Umayya, einem Mitglied des Maḥzūm-Clans – des Clans von Abū Ğahl. Obwohl Zuhayr durch seinen Vater ein Mitglied des Maḥzūm-Clans war, war er sehr eng mit dem Clan der Banū ‘Abd al-Muṭṭalib verwandt, denn seine Mutter war ‘Ātika, die Tochter von ‘Abd al-Muṭṭalib. Hišām sagte: „O Zuhayr, ist es dir angenehm, etwas zu essen, Kleidung zu tragen und Frauen zu heiraten, während deine Onkel (mütterlicherseits) in einer Situation sind, die du sehr gut kennst? Sie können weder etwas kaufen noch kann jemand etwas von ihnen kaufen. Sie können weder heiraten noch können sie (ihre Töchter) mit irgendjemandem verheiraten (außer mit jemandem aus ihrer Mitte). Wahrlich, ich schwöre bei Allah, wenn sie die Onkel von Abū l-Ḥakam ibn Hišām (Abū Ğahl) wären und ich ihn aufgefordert hätte, ihnen das Gleiche anzutun, was er von euch (euren Onkeln) verlangt, hätte er niemals zugestimmt, dies zu tun.“

Sehr gerührt und gleichzeitig frustriert erwiderte Zuhayr: „Wehe dir, o Hišām! Was kann ich tun? Ich bin nur ein einziger Mann. Bei Allah, wenn ich einen anderen Mann bei mir hätte, würde ich mich dafür einsetzen, es (das Embargo gegen die Banū ‘Abd al-Muṭṭalib) aufzuheben.“ „Du hast bereits einen Mann gefunden“, antwortete Hišām.

„Wer ist es?“

„Ich“, sagte Hišām.

„Dann such uns einen dritten“, entgegnete Zuhayr. Daraufhin ging Hišām zu al-Muṭ‘im ibn ‘Adī und sagte zu ihm: „O Muṭ‘im, bist du erfreut, daß zwei Unterstämme der Banū ‘Abd Manāf vernichtet werden, während du Zeuge dieses Geschehens bist und mit den Qurayš (bezüglich ihrer Vernichtung) übereinstimmst?“

Muṭ‘im entgegnete: „Wehe dir! Was soll ich tun? Ich bin nur ein Mann.“

„Ich habe einen zweiten für dich gefunden“, antwortete Hišām.

„Wer ist es?“, fragte Muṭ‘im.

„Ich.“

„Such uns einen dritten“, erwiderte Muṭ‘im.

„Das habe ich schon“, sagte Hišām.

„Wer ist es?“, fragte Muṭ‘im. „Zuhayr ibn Umayya.“

„Dann such uns einen vierten“, erwiderte Muṭ‘im. Und so ging Hišām zu Abū al-Baḥtarī ibn Hišām und sagte ihm im Wesentlichen das, was er zu Muṭ‘im ibn ‘Adī gesagt hatte.

„Wehe dir!“, rief Abū al-Baḥtarī aus. „Und werden wir jemanden finden, der uns dabei hilft?“

„Ja“, sagte Hišām, „Zuhayr ibn Abī Umayya, Muṭ‘im ibn ‘Adī und ich.“

„Sucht uns eine fünfte Person“, sagte Abū al-Baḥtarī. Hišām ging daraufhin zu Zam‘a ibn al-Aswad ibn al-Muṭṭalib ibn Asad, sprach mit ihm, erwähnte seine familiäre Beziehung zum Clan der Banū ‘Abd al-Muṭṭalib und ihre Rechte ihm gegenüber.

Zam‘a fragte: „Was diese Angelegenheit betrifft, zu der du mich einlädst, hast du jemanden, der dir hilft?“ Hišām bejahte die Frage und nannte die anderen, die sich bereit erklärt hatten, ihm zu helfen.

Die fünf vereinbarten, sich in dieser Nacht im nördlichen Teil Mekkas zu treffen. Bei diesem Treffen einigten sie sich auf eine Vorgehensweise. Als sie beschlossen hatten, was sie tun wollten, sagte Zuhayr: „Laßt mich vor euch gehen. Ich werde zuerst sprechen.“

Am Morgen gingen sie alle zu ihren jeweiligen Versammlungen. Alle Versammlungen der Qurayš befanden sich neben der Kaaba, und so trennten sich die fünf sofort, um keinen Verdacht zu erregen, aber befanden sich dennoch in unmittelbarer Nähe zueinander. Zuhayr trug ein Gewand und begann den Morgen, indem er sieben Runden um die Kaaba machte. Dann trat er vor das Volk und sagte: „Sollen wir essen und uns kleiden, während die Banū Hāšim vernichtet werden? Sie können nichts kaufen, und niemand kann von ihnen etwas kaufen. Bei Allah, ich werde mich nicht setzen, ehe diese falsche Erklärung, diese spaltende Erklärung, zerrissen ist.“

Abū Ğahl, der in einer Ecke der Moschee stand, entgegnete: „Du lügst, bei Allah, sie wird nicht zerrissen werden.“

Es war Zeit für die nächste Phase des Plans. Zam‘a ibn al-Aswad sagte zu Abū Ğahl: „Bei Allah, du bist der größere Lügner. Wir waren mit der Niederschrift der Erklärung nicht zufrieden, als sie geschrieben wurde.“



Nun war Abū al-Baḥtarī an der Reihe, zu sprechen: „Zam‘a hat die Wahrheit gesagt. Wir waren nicht erfreut über das, was darin geschrieben wurde, und wir akzeptieren es nicht.“ Al-Muṭ‘im ibn ‘Adī sagte: „Ihr beide habt die Wahrheit gesagt. Und derjenige hat gelogen, der etwas anderes sagt. Wir distanzieren uns von ihm und von dem, was darin geschrieben steht.“ Und dann äußerte Hišām ibn ‘Amr eine ähnliche Meinung. Abū Ğahl, der erkannte, was vor sich ging, sagte: „Dies ist eine Angelegenheit, die in der Nacht beschlossen wurde. Über diese Angelegenheit wurde an einem anderen Ort als diesem beratschlagt.“ Währenddessen saß Abū Ṭālib an einer Seite der Moschee; doch während der gesamten Diskussion sprach er nicht.

Muṭ‘im ibn ‘Adī ging zu der Erklärung, um sie zu zerreißen, aber er stellte fest, daß Termiten die Schriftrolle, auf der sie geschrieben war, aufgeessen hatten. Der einzige Teil der Schriftrolle, der unbeschädigt geblieben war, war der Teil, auf dem stand: „In Deinem Namen, o Allah“.¹⁸⁹

Ibn Ishāq schildert eine etwas andere Version der Ereignisse. Seiner Erzählung zufolge schickte Allah Termiten, um die Teile der Erklärung aufzufressen, die Unrecht, den Abbruch von Familienbanden und Verleumdung enthielten. Als die Termiten mit der Erklärung fertig waren, blieb nur der Name Allahs bestehen. Niemand wußte, was mit der Erklärung geschehen war, da sie in der Kaaba aufbewahrt wurde. Doch der Gesandte Allahs n wußte durch eine Offenbarung, was mit ihr geschehen war. Er informierte seinen Onkel Abū Ṭālib, der daraufhin zu den Qurayš ging und es ihnen ebenfalls erzählte. Natürlich glaubten die Qurayš das, was Abū Ṭālib ihnen erzählte, nicht, denn die Erklärung war in der Kaaba eingeschlossen, und nur bestimmte Führer der Qurayš durften die Kaaba betreten. Doch Abū Ṭālib kannte seinen Neffen gut und wußte, daß er sich eine solche Geschichte nicht ausdenken würde, und so sagte er zu den Qurayš: „Wenn er lügt, dann verspreche ich, ihn euch auszuliefern. Wenn er aber die Wahrheit sagt, wird euch das dann davon abhalten, euch gegenseitig gegen uns zu helfen?“ Er verpflichtete sie, sich an die von ihm gestellten Bedingungen zu halten, und sie verpflichteten ihn, dasselbe zu tun. Als sie die Erklärung herausnahmen und sie ausbreiteten, sahen sie natürlich, daß sie so war, wie der Gesandte Allahs n sie beschrieben hatte. Muṭ‘im

¹⁸⁹ Ibn Kaṭīr: *As-Sīra an-Nabawiyya* (2/43–50, 67–69).

ibn ‘Adī und Hišām ibn ‘Amr sagten: „Wir entbinden uns von dieser Erklärung, die Familienbände abubrechen sowie Übertretung und Unrecht zu begehen. Und wir werden niemandem helfen, uns und unsere Adligen zu verderben.“ Einer nach dem anderen brachten andere Adlige der Qurayš eine ähnliche Meinung zum Ausdruck. Die Belagerung und das Embargo fanden ein Ende, und die Banū ‘Abd al-Muṭṭalib verließen ihren Bergpaß und kehrten nach Mekka zurück.

Lehren und Moral

1) Wenn wir die Bestimmungen der Erklärung genau betrachten, stellen wir fest, daß die Qurayš nicht einfach in letzter Minute ein Dokument zusammengestellt hatten, sondern daß sie ihre besten Köpfe eingesetzt und lange Stunden der Planung und gegenseitigen Beratung investiert hatten. Um zu sehen, wie viele Überlegungen in die Erklärung eingeflossen waren, sollten wir eine Bestimmung nach der anderen untersuchen:

a) Sie verboten Eheschließungen zwischen den Banū ‘Abd al-Muṭṭalib und dem Rest der Qurayš. Im Allgemeinen und besonders in Stammesgesellschaften ist die Ehe das, was die Menschen zusammenhält. Die Heirat zwischen Angehörigen zweier Familien führt zu gegenseitiger Harmonie, Zusammenarbeit und Brüderlichkeit. Die Qurayš wußten, daß eine Heirat mit Mitgliedern der Banū ‘Abd al-Muṭṭalib das Ende ihres Embargos bedeuten würde, weshalb sie natürlich eine Bestimmung in die Erklärung aufnahmen, die solche Heiraten verbot. Man bedenke, daß einer der Hauptakteure, die das Ende des Embargos herbeiführten, Zuhayr war, der aufgrund der Heirat seines Vaters mit ‘Ātika – einem Mitglied des Clans der Banū ‘Abd al-Muṭṭalib – mit seinen belagerten Verwandten sympathisierte.

b) Indem die Qurayš den Menschen verboten, mit den Banū ‘Abd al-Muṭṭalib Geschäfte zu machen, entzogen sie ihnen effektiv die Lebensgrundlage und ließen sie langsam verhungern. Dies gelang ihnen in hohem Maße, denn die Belagerten waren gezwungen, Baumblätter und Leder zu essen.

c) Sie verboten nicht nur den Mitgliedern der Qurayš, mit den Muslimen Geschäfte zu machen, sondern verhinderten auch, daß die Waren ausländischer Händler zu ihnen gelangten. Sie kauften die Waren schnell



auf und setzten dann einen so hohen Preis dafür fest, daß kein Gefährte das Geld für den Kauf aufbringen konnte.

d) Die Qurayš wählten den Wortlaut ihrer Erklärung sehr sorgfältig. Sie verboten den Menschen, mit den Muslimen Geschäfte zu machen, aber sie befürchteten, daß einige Sympathisanten ein Schlupfloch finden würden, indem sie den Muslimen Nahrung geben würden, und zwar nicht im Rahmen eines Geschäfts, sondern als Geschenk. Die Qurayš schlossen die Tür zu dieser möglichen Praxis, indem sie festlegten, daß sie „nicht zulassen würden, daß irgendeine Art von Nahrung zu ihnen gelangt.“

e) Aus Angst, daß ihre Entschlossenheit, die Muslime zu bestrafen, nachlassen könnte, schlossen die Qurayš zwei wichtige Bestimmungen ein: Erstens, „sich nicht mit ihnen zu versöhnen“, und zweitens, „ihnen keine Barmherzigkeit zu erweisen“. Sie wußten, daß ihr Embargo schnell zu Ende sein würde, wenn sie sich versöhnen oder Barmherzigkeit zeigen würden.

f) Es reichte nicht aus, einfach zu erklären, daß sie den Muslimen keine Barmherzigkeit erweisen würden; sie waren der Meinung, daß sie auch jeden Zwischenschritt verhindern mußten, der zu einer späteren Barmherzigkeit führen könnte. So fügten sie der Erklärung unter anderem das Verbot hinzu, sich mit Muslimen zusammzusetzen oder mit ihnen zu sprechen. Ein Gespräch, selbst auf der einfachsten Ebene, führt dazu, die Ansichten anderer zu verstehen. Die Qurayš fürchteten, daß die Muslime durch Gespräche einige der Führer der Qurayš davon überzeugen könnten, die Belagerung und das Embargo zu beenden – eine leichte Aufgabe, wenn man bedenkt, daß die Führer der Qurayš im Unrecht und die Muslime im Recht waren. Aber niemand konnte ihren Standpunkt hören, da es niemandem erlaubt war, mit ihnen zu sprechen. Eine weitere Bestimmung, die die Tür zur Barmherzigkeit verschloß, war das Verbot, die Häuser von Muslimen und Mitgliedern der Banū ‘Abd al-Muṭṭalib zu betreten. Es ist eine Sache, vom Leid der anderen zu hören, aber es tatsächlich zu sehen, erweicht das Herz. Und das Letzte, was die Führer der Qurayš wollten, war, daß die Herzen der Menschen gegenüber den Gefährten des Propheten erweicht wurden. Wenn ein Mensch, der auch nur einen Funken Güte in sich trägt, ein Haus betritt und Krankheit, Hunger und äußerste Armut sieht, fühlt er, daß er etwas tun muß, um den Bewohnern zu helfen. Die

Anführer der Qurayš wollten auf keinen Fall Mitleid mit ihren Feinden erwecken, denn sie wußten sehr wohl, daß einige Mitglieder der Qurayš mit der Notlage der Gefährten des Propheten n mitfühlen würden. Sie wußten dies aus zwei Gründen: Erstens, weil familiäre Bindungen die Mitglieder der Qurayš dazu veranlassen würden, Mitgefühl für ihre Verwandten aus dem Clan der Banū ‘Abd al-Muṭṭalib zu empfinden, und zweitens, weil aus der Sicht der Qurayš der einzige Fehler, den die Muslime machten, darin bestand, eine andere Religion als die der Qurayš zu wählen. Aus Angst, daß einige Mitglieder der Qurayš protestieren würden, wenn sie wüßten, wie sehr die Muslime litten, verboten die Anführer der Qurayš jedem, das Haus eines Muslims zu betreten.

g) Indem sie die Erklärung im Inneren der Kaaba aufhängten, verliehen die Qurayš ihr und ihrem Inhalt einen Hauch von Heiligkeit, denn sowohl sie als auch alle Araber verherrlichten die Kaaba. Sie hofften, daß diese Heiligkeit die Notwendigkeit unterstreichen würde, sich an den Inhalt der Erklärung zu halten.

2) Wie schwierig die Situation auch sein mag, ein Muslim sollte mit den Mitteln und der Hilfe auskommen, die ihm zur Verfügung stehen. Im Zusammenhang mit dem Embargo profitierten die Muslime von der Hilfe der Nichtmuslime aus dem Clan der Banū ‘Abd al-Muṭṭalib. Auch heute sollten die Muslime jede Hilfe und Religionsfreiheit nutzen, die es in der Welt gibt, um die Botschaft des Islams zu verbreiten.

3) Abū Ṭālib war nicht in der Lage, die Anführer der Qurayš physisch zu besiegen, aber er hatte einen gewissen Einfluß auf die Beendigung des Embargos. Er verfaßte ein Gedicht, in dem er die ungerechte Politik der Qurayš scharf kritisierte; dieses Gedicht weckte bei einigen Verwandten der Banū Hāšim ein Gefühl der Loyalität, und diese Verwandten trafen sich daraufhin heimlich und entwickelten einen guten Plan, um die Belagerung und das Embargo zu beenden.

4) In unterdrückerischen Gesellschaften ist es oft so, daß es, auch wenn alle mit der brutalen Politik der Regierung einverstanden zu sein scheinen, Menschen gibt, die sich gegen die Ungerechtigkeit wehren und etwas Gutes in sich tragen. Solche Menschen können oft, wenn die Gelegenheit günstig ist, dazu beitragen, Unterdrückung und Ungerechtigkeit



zu beenden. Muslime sollten sich mit solchen Menschen treffen und ihnen die gerechten Lehren des Islams deutlich erklären.

5) Abū Lahab war das Urbild der verräterischen Übeltäter, die nach ihm kamen. Wie Abū Lahab durch seine Taten veranschaulichte, können enge Verwandte von Rufern zum Islam ihnen mehr Feindschaft entgegenbringen als ihre erbittertsten Feinde.

6) Während der gesamten Belagerung befolgten die Gefährten des Propheten n seine Befehle buchstabengetreu und bewiesen ein hohes Maß an Disziplin und Geduld. Der Gesandte Allahs n wies sie an, nicht auf Konfrontation mit dem Feind zu gehen, sondern Zurückhaltung zu üben. Während der gesamten Belagerung wurden die Muslime zum Gehorsam gegenüber ihrem Anführer erzogen, insbesondere diejenigen, die stark, mutig und kampfbereit waren – wie Hamza, ‘Umar, Abū Bakr und ‘Utmān. Sie hörten zu und gehorchten; man behandelte sie mit Verachtung, aber sie hielten sich zurück, nicht nur bei einem einzigen Vorfall oder einen einzigen Monat lang, sondern drei Jahre lang. Während dieser Jahre durften sie keinen einzigen Pfeil abschießen oder auch nur einen einzigen Schlag ausführen. Daß sie dem Befehl des Propheten n gehorchten, zeigt deutlich, wie diszipliniert sie waren, denn nichts wäre einfacher oder befriedigender gewesen, als Abū Ğahl zu ermorden oder spontan einen Krieg zu beginnen, ohne an die Folgen zu denken – einen Krieg, der, wenn er angezettelt worden wäre, böse Folgen für die *da‘wa* des Propheten n hätte haben können.

7) Wunder und eindeutige Beweise haben keine Wirkung auf diejenigen, die blindlings ihren Begierden folgen – diejenigen, deren Herzen und Verstand gegenüber der Wahrheit verschlossen sind. Abū Ṭālib erzählte ihnen, was der Prophet n gesagt hatte: daß Termiten die Erklärung gefressen hatten und daß die einzigen Teile, die nicht gefressen worden waren, die Worte „In Deinem Namen, o Allah“ waren. Was der Prophet n ihnen erzählte, sahen sie mit eigenen Augen, doch kein einziger von ihnen glaubte.

8) Zumindest in einer Hinsicht hatten die Belagerung und das Embargo tatsächlich einen positiven Effekt auf die *da‘wa* des Propheten n. Die Nachricht von dem, was in Mekka geschah, verbreitete sich in ganz Arabien – vor allem während der Fastenzeit –, und fremde Stämme waren beeindruckt davon, wie die Muslime um ihres Glaubens willen unter Hunger,

Durst und Isolation litten. Einige von ihnen begannen zu erkennen, daß, wenn die Muslime bereit waren, so viele Entbehrungen auf sich zu nehmen, um ihren Glauben zu bewahren, die Botschaft des Propheten n an die Menschen wahr sein mußte.

Unabhängig von ihrer Religion waren die Araber wütend auf die Qurayš wegen ihrer brutalen Behandlung des Clans der Banū ‘Abd al-Muṭṭalib. Angehörige fremder Stämme empfanden Sympathie für den Propheten n und seine Gefährten, und kaum war die Belagerung beendet, traten viele Menschen zum Islam über. Die Anführer der Qurayš verfehlten nicht nur ihr Ziel, sondern trugen selbst, wenn auch unbewußt, zur Verbreitung des Islams bei.

9) Die Tatsache, daß die Banū Hāšim und die Banū al-Muṭṭalib den Propheten n beschützten, hatte später Auswirkungen auf die islamische Rechtsprechung: Das Fünftel, das der Verwandtschaft (siehe folgender Vers) gegeben wird, wird diesen beiden Clans gegeben. Allah l sagt:

„Und wisset, was immer ihr erbeuten mögt, ein Fünftel davon gehört Allah und dem Gesandten und der Verwandtschaft und den Waisen und den Bedürftigen und dem Sohn des Weges, wenn ihr an Allah glaubt und an das, was Wir zu Unserem Diener niedersandten am Tage der Unterscheidung – dem Tage, an dem die beiden Heere zusammentrafen –; und Allah hat Macht über alle Dinge.“ [8:41]

Ibn Kaṭīr schreibt zu diesem Vers: „Was den Anteil betrifft, der an die Verwandten geht, so wird er den Banū Hāšim und den Banū al-Muṭṭalib gegeben, denn die Banū al-Muṭṭalib unterstützten die Banū Hāšim in den Tagen der Unwissenheit und in den frühen Tagen des Islams. Außerdem betraten sie den Gebirgspaß, weil sie um des Gesandten Allahs n willen und aus einem Gefühl der (Stammes-)Treue ihm gegenüber zornig waren. Die Muslime unter ihnen taten dies aus Gehorsam gegenüber Allah und Seinem Gesandten n, und die Ungläubigen unter ihnen taten es aus Stammestreue, Ehre und Gehorsam gegenüber Abū Ṭālib, dem Onkel des Gesandten Allahs n. Die Banū ‘Abd Šams und die Banū Nawfal waren ebenfalls Vettern der Banū Hāšim, aber sie machten keinen Finger krumm, um ihnen zu helfen. Im Gegenteil, sie führten Krieg gegen sie, bekämpften sie und unterstützten die verschiedenen Unterstämme der Qurayš in ihrem Krieg gegen den Gesandten Allahs n. Weil die Banū ‘Abd-Šams und die



Banū Nawfal so eng mit den Banū Hāšim verwandt waren und dennoch beschlossen, gegen sie zu kämpfen, verunglimpfte Abū Ṭālib sie in seinem berühmten Gedicht *al-Lāmiyya* noch stärker als andere. Einigen Überlieferungen zufolge sagte der Gesandte Allahs n über die Banū al-Muṭṭalib: „Wahrlich, sie haben uns weder in den Tagen der Unwissenheit noch in den Tagen des Islams im Stich gelassen.“¹⁹⁰

Die Mehrheit der Gelehrten ist der Meinung, daß er sich auf die Banū Hāšim und die Banū al-Muṭṭalib bezog.“¹⁹¹

10) Jahre nach dem Embargo und der Belagerung wollte der Gesandte Allahs n während der Abschiedspilgerfahrt im Tal der Banū Kināna ein Lager aufschlagen, um sich an die vergangenen Mühen zu erinnern und Allah dafür zu danken, daß er ihn mit der Eroberung Mekkas gesegnet hatte. Das Tal der Banū Kināna weckte Erinnerungen an die Belagerung, denn der Stamm der Banū Kināna hatte sich mit den Qurayš gegen die Banū Hāšim verbündet und gelobt, keine Geschäfte mit ihnen zu machen und ihnen keine Unterkunft zu gewähren. Usāma ibn Zayd berichtete, daß er während der Abschiedspilgerfahrt den Propheten n fragte: „O Gesandter Allahs, wo werden wir morgen Halt machen (um unser Lager aufzuschlagen)?“ Der Prophet n antwortete: „Hat ‘Aqīl uns denn einen Ort übrig gelassen?“ (‘Aqīl erbte das gesamte Vermögen Abū Ṭālibs und verkaufte dann den größten Teil oder alles von seinem Besitz.) Dann sagte er: „Morgen werden wir im Tal der Banū Kināna, in al-Muḥaṣṣib (wo die *ġimār* [Säulen] während des Hadsch in Minā mit Kieselsteinen beworfen werden), wo die Qurayš einen Bund auf der Grundlage des Unglaubens schlossen, Halt machen.“¹⁹² Er bezog sich darauf, wie der Stamm der Banū Kināna mit den Qurayš ein Bündnis gegen die Banū Hāšim eingegangen war. Gemäß den Bedingungen dieses Bündnisses hatten sich die Banū Kināna bereit erklärt, mit den Banū Hāšim weder Geschäfte zu machen noch ihnen Unterkunft zu gewähren.

¹⁹⁰ Abū Dāwūd (Nr. 2980).

¹⁹¹ Tafsīr Ibn Kaṭīr (2/312).

¹⁹² Al-Buḥārī (Nr. 3058) und Muslim (Nr. 1351).

KAPITEL 4

**DIE AUSWANDERUNG NACH ABESSINIEN,
DIE TORTUR VON AṬ-ṬĀ'IF,
UND DAS GESCHENK VON AL-ISRĀ'
(DIE NÄCHTLICHE REISE)**

1

Arbeiten im Einklang mit dem Gesetz von Ursache und Wirkung

Eines der universellen Gesetze Allahs bezüglich der Schöpfung ist das Gesetz der Ursachen. Ursache und Wirkung sind eine grundlegende Realität im Universum, die wir verstehen und mit der wir in Einklang stehen müssen. Allah hat das Universum erschaffen und dann Gesetze aufgestellt, nach denen es funktioniert. Wenn Allah gewollt hätte, hätte Er jede Wirkung ohne Ursache eintreten lassen können. Aber es ist Seinem Willen und Seiner Weisheit zu verdanken, daß Ursache und Wirkung die Regel sind, und Wunder sind seltene Ausnahmen. So tragen Engel Allahs Thron, die Vegetation wächst mit Wasser, und die Menschen verdienen ihren Lebensunterhalt durch Arbeit.

Allahs universelles Gesetz von Ursache und Wirkung ist im Universum um uns herum deutlich spürbar. Und es ist im Buch Allahs verankert, in dem Allah den Muslimen deutlich macht, daß sie sowohl in ihren weltlichen als auch in ihren religiösen Angelegenheiten mit diesem Gesetz in Einklang stehen müssen. Wenn sie den Lebensunterhalt im Diesseits oder das Paradies im Jenseits wollen, müssen sie Handlungen ausführen, die zur Erfüllung ihrer Ziele führen. Allah l sagt:

„Und sprich: ‚Wirkt! Allah wird euer Wirken sehen, und so (auch) Sein Gesandter und die Gläubigen. Und ihr sollt zu dem Kenner des Verborgenen und des Offenbaren zurückgebracht werden; dann wird Er euch verkünden, was ihr zu tun pflegtet.‘ [9:105]

Außerdem sagt Er l:

„Er ist es, Der euch die Erde untertan gemacht hat; wandert also auf ihren Wegen und genießt Seine Versorgung. Und zu Ihm führt die Auferstehung.“ [67:15]



Als Maryam sich in einem Zustand der Schwäche befand, befahl Allah ihr, eine Handlung (Ursache) zu vollziehen, die dazu führen würde, daß sie Versorgung (Wirkung) erhielt. Allah l sagt:

„und schüttele den Stamm der Palme in deine Richtung, und sie wird frische reife Datteln auf dich fallen lassen.“ [19:25]

In jedem Aspekt seines Lebens lebte der Gesandte Allahs n in Harmonie mit dem Gesetz von Ursache und Wirkung, und er lehrte seine Gefährten, das Gleiche zu tun. Der Prophet n und seine Gefährten verstanden, daß, egal ob etwas durch ein Wunder oder durch eine Ursache-Wirkungskette geschah, es letztlich geschah, weil Allah es so bestimmt hatte. Sie wußten, daß sie, wenn sie sich für die Erreichung ihrer Ziele einsetzten, einem von Allahs universellen Gesetzen folgten, die für das Universum und seine Funktionsweise gelten. Und so würdigten sie Arbeit und Planung nicht herab, wie es einige fehlgeleitete Asketen tun; vielmehr wußten sie, daß Arbeit und Planung von ihnen in ihrer Religion verlangt werden.

Wenn die Muslime heute hinter dem Rest der Welt zurückbleiben, dann nicht, weil ihnen Unrecht widerfahren ist, sondern weil Allahs Gerechtigkeit über sie verhängt wurde als Strafe dafür, daß sie ihre Religion vergessen und vernachlässigt haben. Sowohl im Wissen als auch im Handeln sind die Muslime heute nicht im Einklang mit Allahs universellen Gesetzen; sie glauben, daß der Erfolg ihnen durch Träume zuteil wird, aber nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein:

„Dies ist für das, was eure Hände vorausschickten, und Allah ist nicht ungerecht gegen die Diener.“ [3:182]

Man könnte nun fragen: „Aber wenn dies die Strafe Allahs für die Gläubigen ist, die Ihm gegenüber ungehorsam waren, was ist dann mit den Polytheisten, die überhaupt nicht an Allah glauben? Wie kommt es, daß sie, weltlich gesehen, so viel Wohlstand, Fortschritt und Stabilität erreicht haben?“ Die Ungläubigen haben nicht deshalb einen historisch beispiellosen Wohlstand erreicht, weil sie Allah näherstehen oder weil Er mit ihnen zufrieden ist, und sie haben dies auch nicht durch ein Wunder oder den Einsatz von Magie erreicht. Es ist nicht ihr Glaube oder ihre Denkweise, die es ihnen ermöglicht hat, technologisch so fortschrittlich zu werden. Der Grund dafür, daß sie wohlhabend und fortschrittlich sind, ist, daß Allah durch Sein universelles Gesetz von Ursache und Wirkung (Arbeit und

Ergebnis) allen Seinen Geschöpfen, den Gläubigen und den Ungläubigen, den Gerechten und den Übeltätern, die Tür zu weltlichem Wohlstand geöffnet hat. Allah I sagt:

„Diejenigen, die das irdische Leben und seine Pracht begehren, wollen Wir für ihre irdischen Werke voll belohnen, und sie sollen (auf Erden) kein Unrecht erleiden.“ [11:15]

Durch Sein universelles Gesetz von Ursache und Wirkung hat Allah irdischen Wohlstand von menschlicher Planung und menschlichen Bemühungen abhängig gemacht. Wer sich bemüht und arbeitet – mit anderen Worten, wer im Einklang mit Allahs universellem Gesetz von Ursache und Wirkung lebt – wird Ergebnisse erzielen, die im Verhältnis zu seinen Bemühungen stehen. Es stimmt, daß alle technischen und materiellen Erfindungen der Welt den Ungläubigen nicht die Tore des Paradieses öffnen und ihnen im Jenseits nicht den geringsten Nutzen bringen werden. Aber wir müssen auch bedenken, daß Nachlässigkeit seitens der Muslime eine Sünde ist, für die sie zur Rechenschaft gezogen werden.

Vertrauen in Allah und Leben in Harmonie mit Allahs universellem Gesetz von Ursache und Wirkung

Manche Muslime, vor allem die asketisch veranlagten, sind der Meinung, daß es einen Widerspruch zwischen dem Vertrauen auf Allah und der Arbeit zur Erreichung der eigenen Ziele gibt. Auf individueller Ebene, wo dieses Gefühl am deutlichsten zu spüren ist, könnte man meinen, daß es lobenswert ist, 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche in der Moschee zu sitzen. Wenn ein solcher Mensch gefragt wird, wie er sich Essen und Trinken beschafft, antwortet er: „Ich vertraue auf Allah, Er wird für mich sorgen.“ Er erkennt jedoch nicht, daß Allah ihm befiehlt, zu arbeiten, und daß es keinen Widerspruch zwischen seiner Arbeit sowie seinem Streben und seinem Vertrauen auf Allah gibt.

Ein Gläubiger hat ein sehr differenziertes Verständnis, wenn es um diese Frage geht. Er arbeitet, strebt und plant auf rechtmäßige Weise, weil er an Allah glaubt und weil er Allah gegenüber gehorsam sein will. Gleichzeitig vertraut er aber nicht auf sein Handeln und Planen; er hat nicht das Gefühl, daß sein Handeln und Planen ihm die gewünschten Ergebnisse bringen werden. Es liegt an ihm, zu arbeiten, und dann sind die Ergebnisse



unabhängig von seinen Handlungen, denn es ist Allah, der die Ergebnisse anordnet. Mit diesem Verständnis setzt der Gläubige kein unnötiges Vertrauen in seine Handlungen und macht sich nicht von ihnen abhängig; aber gleichzeitig unter-nimmt er alles, was notwendig ist, um seine Ziele zu erreichen, weil er für seinen Gehorsam gegenüber Allah belohnt werden möchte.

In verschiedenen Hadithen hat der Prophet n festgestellt, daß es notwendig ist, sowohl auf Allah zu vertrauen als auch im Einklang mit Allahs Gesetz von Ursache und Wirkung zu leben. So berichtete Anas ibn Mālik d, daß ein Mann einmal mit seiner Kamelstute vor der Tür der Moschee stand und eintreten wollte. Er sagte: „O Gesandter Allahs, soll ich es frei lassen (ohne es anzubinden) und mein Vertrauen auf Allah setzen?“ Es war, als ob dieser Mann der Meinung war, daß das Ergreifen notwendiger Maßnahmen dem Vertrauen auf Allah widerspreche. Der Gesandte Allahs n erklärte ihm in knappster Form, daß es keinen solchen Widerspruch gibt. Er sagte: „Binde es an und setze dein Vertrauen auf Allah.“¹⁹³

In einem anderen Hadith, der von ‘Umar ibn al-Ḥaṭṭāb d überliefert ist, sagte der Gesandte Allahs n: „Wenn ihr auf Allah vertrauen würdet, wie es sich gehört, würde Er euch versorgen, wie Er die Vögel versorgt, die am Morgen hungrig losfliegen und am Abend satt zurückkehren.“¹⁹⁴ In diesem Hadith ermahnt der Prophet n die Muslime, auf Allah zu vertrauen, und gleichzeitig weist er auf die Bedeutung der Arbeit (das heißt die Anwendung von Allahs universellem Gesetz von Ursache und Wirkung) hin, indem er erwähnt, wie die Vögel am Morgen aufbrechen, um sich ihren Lebensunterhalt zu suchen. Das korrekte islamische Verständnis dieses Themas läßt sich in den folgenden Punkten zusammenfassen:

1) Der Islam bestätigt Allahs universelles Gesetz von „Ursache und Wirkung“.

2) Wenn man sich allein auf Ursachen und Mittel verläßt, ohne sich auf Allah zu verlassen und auf Ihn zu vertrauen, dann begeht man eine Handlung des *širk* (Allah Partner in der Anbetung beizugesellen).

¹⁹³ At-Tirmidī (2344).

¹⁹⁴ Aḥmad (Nr. 370). Schaikh Aḥmad Šākir stuft die Überliefererkette dieses Hadith als authentisch ein.

3) Der Islam stellt eine klare Verbindung zwischen Ursachen und *tawhīd* (der Einheit Allahs) her; sowohl die Ursachen als auch die Ergebnisse liegen in der Hand Allahs.

4) Ausgehend von den ersten drei Punkten muß ein Muslim also sowohl das tun, was rechtlich notwendig ist, um seine Ziele zu erreichen, als auch auf Allah vertrauen.

Die Muslime von heute müssen erkennen, daß sie nur dann Wohlstand erreichen können, wenn sie planen und arbeiten. Solange die Muslime ihr Bestes tun, um Erfolg zu haben, wird Allah ihnen helfen. Und Allah verlangt von ihnen keine Anstrengung, die über ihre Möglichkeiten oder Fähigkeiten hinausgeht.

Allah l sagt:

„Und rüstet gegen sie auf, soviel ihr an Streitmacht und Schlachtrossen aufbieten könnt, damit ihr Allahs Feind und euren Feind – und andere außer ihnen, die ihr nicht kennt abschreckt; Allah kennt sie (alle) Und was ihr auch für Allahs Sache aufwendet, es wird euch voll zurückgezahlt werden, und es soll euch kein Unrecht geschehen.“ [8:60]

Es ist, als ob Allah in diesem Vers zu ihnen sagt: „Tut, was ihr zu tun vermögt, und bereitet so viel vor, wie ihr vorbereiten könnt, auch wenn eure Vorbereitungen nicht so gut sind wie die eures Feindes.“ Für alles, was über die Fähigkeiten der Muslime hinausgeht, bietet Allah mit Seiner unbegrenzten Macht Hilfe an. Das Äußerste zu tun, was man kann, ist zugleich ein Beweis für die eigene Aufrichtigkeit und eine Voraussetzung, um Allahs Hilfe zu erlangen.



2

Die Auswanderung nach Abessinien

Allah l sagt:

„Und denjenigen, die um Allahs willen ausgewandert sind, nachdem sie unterdrückt worden waren, werden Wir sicherlich eine schöne Wohnstatt in der Welt geben; und wahrlich, der Lohn des Jenseits ist (noch) größer, wenn sie es nur wüßten.“ [16:41]

Was die Bedeutung dieses Verses betrifft, so berichtet al-Qurṭubī D, daß Qatāda D sagte: „Hier sind die Gefährten Muḥammads n gemeint. Die Polytheisten taten ihnen in Mekka Unrecht und zwangen sie zu gehen; ein Teil von ihnen erreichte Abessinien, und dann versorgte Allah sie mit dem Land der Auswanderung (Medina) und mit Helfern aus den Reihen der Gläubigen.“

Außerdem sagt Allah l:

„Sprich: ,O Meine Diener, die ihr gläubig seid, fürchtet euren Herrn. Für diejenigen, die in dieser Welt Gutes tun, ist Gutes (bestimmt) Und Allahs Erde ist weit. Wahrlich, den Geduldigen wird ihr Lohn (von Allah) ohne zu rechnen gewährt werden.“ [39:10]

„O Meine Diener, die ihr glaubt, Meine Erde ist weit. Darum verehrt nur Mich.“ [29:56]

Ibn Kaṭīr D schreibt zu diesem letzten Vers: „Hier befiehlt Allah Seinen gläubigen Dienern, von einem Land, in dem sie ihre Religion nicht praktizieren können, zu Allahs geräumiger Erde zu ziehen, wo sie sie praktizieren können.“

Die erste Auswanderung nach Abessinien

Aus Frustration über ihre Unfähigkeit, die Ausbreitung des Islams zu verhindern, verfolgten die Führer der Qurayš die Gefährten des Propheten n

rücksichtslos. Sie griffen eifrig zu jeder Foltermethode, die ihnen einfiel – sie schlugen ihre Opfer, ließen sie verhungern, setzten sie im heißen Wüstensand der Sonne aus und so weiter. Damit verfolgten sie einen doppelten Zweck: Erstens ließen sie ihre Wut an den Gefährten des Propheten n aus, und zweitens versuchten sie, sie von ihrer Religion abzubringen.

Das wirklich Erstaunliche an dieser Zeit der Verfolgung ist, daß kein einziger Gefährte aus Angst vor Folter oder Tod abtrünnig wurde, eine Tatsache, die ihre Aufrichtigkeit beweist. Es stimmt allerdings, daß einige von ihnen so hart gefoltert wurden, daß sie Worte des Unglaubens äußerten; in ihren Herzen herrschte jedoch Frieden mit dem *īmān*. Und was sie taten, ist auf jeden Fall richtig, denn im Islam darf jemand, der so gefoltert und gezwungen wird, daß er fürchtet, ernsthaft geschädigt zu werden, Worte des Unglaubens sprechen, solange sein Herz am *īmān* festhält. Dennoch blieben andere unter den Gefährten des Propheten n nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich standhaft: Ganz gleich, wie sehr sie verfolgt oder gefoltert wurden, sie weigerten sich, den Forderungen ihrer Peiniger nachzugeben; als seine Peiniger zum Beispiel von ihm verlangten, Worte des Unglaubens auszusprechen, wiederholte Bilāl ibn Rabāḥ einfach die Worte „Einer, Einer“ und verwies damit auf die Einheit Allahs.

Der Gesandte Allahs n war zunächst durch den Schutz Allahs und dann durch den Schutz Abū Ṭālib's relativ sicher; viele seiner Gefährten hingenen wurden schwer gefoltert. Da er barmherzig und freundlich zu seinem Volk war, tat er, was er konnte, um ihre Not zu lindern; aber in Mekka wußte er, daß er nichts Wesentliches tun konnte, um ihnen zu helfen. Und so sagte er zu ihnen: „Vielleicht solltet ihr nach Abessinien gehen, denn dort gibt es einen König, bei dem niemandem Unrecht geschieht. Und es ist das Land der Wahrheit. (Bleibt dort,) bis Allah euch Erleichterung von der Situation, in der ihr euch gerade befindet, verschafft.“ Einige Gefährten des Propheten n wanderten nach Abessinien aus, weil sie nicht so sehr die Verfolgung fürchteten, sondern das Ergebnis der ständigen Verfolgung – die Versuchung, ihre Religion aufzugeben. Es war die erste Auswanderung im Islam.

Die Gelehrten nennen verschiedene Gründe, die die Gefährten des Propheten n veranlaßten, nach Abessinien auszuwandern. Ein Grund war, daß sie es für notwendig hielten, mit ihrer Religion zu fliehen, da



sie befürchteten, daß die ständige Folter sie zum Abfall von der Religion verleiten könnte. Ibn Ishāq schreibt: „Zu jener Zeit gingen einige Muslime aus den Reihen der Gefährten des Propheten n nach Abessinien, weil sie die Versuchung fürchteten und mit ihrer Religion zu Allah flohen.“¹⁹⁵

Sayyid Quṭb bietet eine andere Erklärung an und argumentiert, daß der Hauptzweck der Auswanderung darin bestand, den Islam außerhalb Mekkas zu verbreiten, und nicht einfach darin, vor Verfolgung zu fliehen. In *Fī Zilāl al-Qurʿān* („Im Schatten des Korans“) schreibt er: „Der Gesandte Allahs n suchte nach einer Festung außerhalb von Mekka, einer Festung, die den islamischen Glauben schützen und die Freiheit garantieren konnte, den Islam offen zu praktizieren. Meiner Einschätzung nach war dies der Hauptgrund für die Auswanderung. Die Ansicht, daß die Gefährten des Propheten n nur auswanderten, um sich selbst zu retten, wird nicht durch stichhaltige Beweise untermauert. Wären sie nur ausgewandert, um sich selbst zu retten (vor Folter und der Versuchung, den Islam aufzugeben), wären die Muslime, die am schwächsten waren – in Bezug auf Status, Stärke und Schutz – ebenfalls ausgewandert, aber Tatsache ist, daß Sklaven und schwache Muslime, die die Hauptlast von Verfolgung und Folter trugen, nicht auswanderten. Nur Männer, die starke Stammesbande hatten – Bande, die sie vor Folter und Versuchung schützten – wanderten nach Abessinien aus. Tatsächlich waren die meisten Auswanderer Angehörige der Qurayš (im Gegensatz zu importierten Sklaven oder schwachen Muslimen, die in Mekka lebten, aber nicht zu den Qurayš gehörten, wie etwa die Familie von Yāsir).“¹⁹⁶

In Übereinstimmung mit Sayyid Quṭbs Einschätzung schreibt al-Ġadbān: „Diese scharfsinnige Beobachtung Sayyids D wird durch die Ereignisse in der *sīra* unterstützt. Meiner Ansicht nach ist der stärkste Beweis dafür das Gesamtergebnis ihrer Auswanderung nach Abessinien. Nach dem, was wir wissen, schickte der Gesandte Allahs n erst nach seiner Auswanderung nach Yaṭrib (Medina) und (nach den Ereignissen von) Badr, Uḥud, al-Ḥandaq und al-Ḥudaybiyya nach denen, die nach Abessinien ausgewandert waren. Insgesamt fünf Jahre lang (nach der Auswanderung des Propheten n) war Yaṭrib gefährdet, durch die Qurayš vollständig

¹⁹⁵ Ibn Hišām: *As-Sīra an-Nabawiyya* (1/398).

¹⁹⁶ S. Quṭb: *Fī Zilāl al-Qurʿān* (1/29).

zerstört zu werden. Die letzten Angriffe und Versuche der Qurayš, (die Muslime in Medina) zu vernichten, fanden während (der Schlacht von) al-Ḥandaq statt. Als der Gesandte Allahs n nach dieser Schlacht die Gewißheit hatte, daß Medina eine sichere Festung für die Muslime war – die Gefahr eines drohenden Angriffs durch die Polytheisten bestand nicht mehr –, rief er diejenigen zusammen, die nach Abessinien ausgewandert waren. Es bestand keine Notwendigkeit mehr, vorsorglich einen Stützpunkt in Abessinien zu unterhalten, wo der Prophet n möglicherweise hätte Zuflucht suchen können, wenn Yaṭrib in die Hände des Feindes gefallen wäre.“¹⁹⁷

Professor Durūza äußert sich ähnlich: „Man kann sich sicherlich vorstellen, daß einer der Gründe, warum das christliche Land Abessinien ausgewählt wurde, die Hoffnung war, die *da‘wa* dort zu verbreiten. Und die Ernennung von Ğa‘far (als Führer der Muslime in Abessinien) hatte viel mit dieser Hoffnung zu tun.“ Der Gelehrte Dr. Salmān al-‘Auda vertritt die gleiche Ansicht: „Die Tatsache, daß an-Nağāšī (der König von Abessinien) und andere Abessinier den Islam annahmen, unterstützt die Ansicht, daß die Verbreitung des Islams in Abessinien einer der Gründe und Ziele hinter der Auswanderung in dieses Land war. Außerdem wanderten die Muslime auf Geheiß des Propheten n nach Abessinien aus und blieben dort bis nach der Eroberung von Ḥaybar. In *Ṣaḥīḥ al-Buḥārī* wird berichtet, daß Ğa‘far, zu den Aš‘ariyyūn sagte, als sie ihn in Abessinien trafen: ‚Wahrlich, der Gesandte Allahs n hat uns hierhergeschickt, und er hat uns befohlen, hier zu bleiben, also bleibt hier bei uns.‘¹⁹⁸ Das bedeutet, daß sie mit einem bestimmten Auftrag nach Abessinien gingen – und es gibt keinen ehrenvolleren Auftrag als den, die Religion Allahs zu verbreiten. Die Mission endete, als diejenigen, die ausgewandert waren, angewiesen wurden, (nach Medina) zurückzukehren.“¹⁹⁹

Das bedeutet nicht, daß dies der einzige Grund war, warum sie nach Abessinien auswanderten. Sicherlich mußten die Gefährten des Propheten n dorthin gehen, wo sie ihre Religion frei und sicher ausüben konnten. Daß sie Sicherheit und Freiheit von Verfolgung suchten, geht aus dem Ausspruch des Propheten n „Denn dort (in Abessinien) gibt es einen König, bei dem niemandem Unrecht getan wird“ hervor. Sicherheit und Freiheit

¹⁹⁷ M. al-Ġadbān: *al-Manḥağ al-ḥarakī li-s-sīra* (1/67, 68).

¹⁹⁸ Al-Buḥārī (Nr. 4230).

¹⁹⁹ Salmān al-‘Auda: *al-Ḥiğra al-‘ulā fi-l-islām*, S. 34.



war das, was die Gefährten des Propheten n. in Abessinien fanden. Umm Salama sagte: „Als wir uns in Abessinien aufhielten, lebten wir an der Seite des besten aller Nachbarn, an-Nağāšī. Wir übten unsere Religion sicher aus, und wir beteten Allah an, ohne dadurch Schaden zu nehmen.“²⁰⁰

Warum der Prophet n Abessinien wählte

Es gibt eine Reihe von Gründen, warum der Gesandte Allahs Abessinien anderen Ländern vorzog. Erstens war an-Nağāšī, der König von Abessinien, ein gerechter König – eine Tatsache, auf die der Prophet n hinwies, als er sagte: „Denn es gibt dort einen König, bei dem niemandem Unrecht getan wird.“ Dies erwies sich als wahr, denn an-Nağāšī beschützte seine muslimischen Gäste und weigerte sich, sie den Qurayš auszuliefern. Außerdem war an-Nağāšī ein rechtschaffener Mann. Als er Ğa‘far is den Koran rezitieren hörte und dabei von Emotionen überwältigt wurde, zeigte an-Nağāšī, daß sein Glaube an ‘Īsā (Jesus) richtig war. Jahre später lobte der Prophet n an-Nağāšī mit den Worten: „Heute ist ein rechtschaffener Mann aus Abessinien gestorben, kommt und betet für ihn.“²⁰¹

Zweitens war Abessinien zu dieser Zeit ein Land des Wohlstands; es war ein Handelszentrum, in das die Qurayš reisten. In seiner Erörterung der Gründe für die Auswanderung nach Abessinien schreibt aṭ-Ṭabarī: „Die Qurayš gingen nach Abessinien, um dort Geschäfte zu machen. Dort fanden sie reichlich Nahrung, Sicherheit und gute Geschäfte.“

Drittens, und das ist vielleicht der wichtigste Punkt, hatten die Qurayš keine Autorität in Abessinien. Die Gefährten des Propheten n konnten nirgendwo auf der Arabischen Halbinsel einwandern, da die arabischen Stämme auf der Halbinsel größtenteils und bei den meisten Gelegenheiten den Qurayš gehorchten. Sie demütigten sich vor den Qurayš, weil sie während des Hadsch auf ihre Hilfe angewiesen waren und sich für den Handel auf sie stützten. Außerdem lehnten auch sie die *da‘wa* des Propheten n ab, so daß sie natürliche Verbündete der Qurayš waren. Daher gab es für die Muslime innerhalb Arabiens keinen sicheren Hafen. Abessinien hingegen war für die Gefährten des Propheten n ein idealer Ort, um Zuflucht zu suchen. Im Gegensatz zu den Stämmen Arabiens verehrten oder fürchteten

²⁰⁰ Ibn Hišām: *As-Sira an-Nabawiyya* mit einem Kommentar von Hammām Abū Şu‘aylik (1/413).

²⁰¹ Al-Buḥārī (Nr. 1320).

die Menschen in Abessinien die Qurayš nicht; sie gehörten nicht einmal der gleichen Religion an wie die Qurayš, denn sie waren Christen. Kurzum, die Qurayš hatten praktisch keinen Einfluß auf die politischen Angelegenheiten Abessiniens.

Schließlich kannte der Prophet n Abessinien und liebte es. In einem Hadith, der von az-Zuhrī überliefert ist, heißt es, daß Abessinien das Land war, in das der Gesandte Allahs am liebsten ausgewandert wäre. Diese Liebe war vielleicht auf viele Gründe zurückzuführen:

- An-Nağāšī war ein gerechter Herrscher.
- Die Abessinier waren Christen und standen damit dem Islam näher als die Polytheisten Arabiens. Deshalb waren die Gläubigen überglücklich, als die Christen die zoroastrischen Polytheisten Persiens in einer Schlacht besiegten, die im Jahr 8 des Prophetentums stattfand, als der Prophet n noch in Mekka war.
- Der Prophet n hatte Kenntnisse über das Leben in Abessinien. Seine Amme Umm Ayman war laut authentischen Berichten in *Ṣaḥīḥ Muslim* und anderen Hadithsammlungen Abessinierin. Ibn Šihāb sowie *Sunan Ibn Māġa* berichten, daß Umm Ayman einmal ein Gericht zubereitete, das der Prophet n noch nie gesehen hatte. Er fragte sie: „Was ist das?“ Sie antwortete: „Es ist ein Gericht, das wir in unserem Land zubereiten, und ich wollte einen Laib davon für dich machen.“ Umm Ayman konnte ihren abessinischen Akzent nicht ablegen, und der Prophet n war nachsichtig, wenn sie bestimmte Buchstaben und Wörter nicht aussprechen konnte. Wenn man bedenkt, daß sie die Amme des Propheten n war, was bedeutet, daß sie während seiner Kindheit viel Zeit mit ihm verbrachte, ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie mit dem Propheten n über ihr Heimatland, seine Gesellschaft und seine Herrscher sprach.

Die Geheimhaltung ihrer Abreise

Diejenigen Gefährten des Propheten n, die auf der ersten der beiden berühmten Auswanderungen nach Abessinien gingen, brachen fünf Jahre nach Beginn der Mission des Propheten n im Monat Raġab von Mekka auf. Die Reisegruppe bestand aus zehn Männern und vier Frauen – obwohl es auch heißt, daß es fünf Frauen waren. Wie aus der Erzählung von



al-Wāqidī hervorgeht, brachen sie heimlich auf. Als die Qurayš von ihrer Abreise erfuhren, verfolgten sie sie, doch als sie das Meer erreichten, waren die Gefährten des Propheten n bereits in See gestochen und befanden sich sicher auf dem Weg nach Abessinien. Als die Gefährten in Abessinien ankamen, wurden sie von an-Nağāšī herzlich und gastfreundlich empfangen. Zum ersten Mal, seit sie den Islam angenommen hatten, fühlten sie sich sicher und frei. Umm Salama p, eine der Ehefrauen des Propheten n, sagte: „Als wir uns in Abessinien aufhielten, lebten wir neben dem besten Nachbarn, an-Nağāšī. Wir übten unsere Religion sicher aus, und wir beteten Allah an, ohne daß uns dadurch Schaden zugefügt wurde. Und wir hörten nichts, was uns mißfiel.“²⁰²

Wer bei der ersten der beiden berühmten Auswanderungen nach Abessinien auswanderte

Es folgt eine Liste der Männer, die an der Reise teilnahmen:

- ‘Utmān ibn ‘Affān ibn Abī al-‘Āṣ ibn Umayya ibn ‘Abd Šams
- ‘Abdullāh ibn ‘Auf ibn ‘Auf ibn ‘Abd ibn al-Ḥārīt ibn Zuhra
- Az-Zubayr ibn al-‘Awwām ibn Ḥuwaylid ibn Asad
- Abū Ḥudayfa ibn ‘Utba ibn Rabī‘a ibn ‘Abd Šams
- Muš‘ab ibn ‘Umayr ibn Hāšim ibn ‘Abd Manāf ibn ‘Abd ad-Dār
- Abū Salama ibn ‘Abd al-Asad ibn Hilāl ibn ‘Abdillāh ibn ‘Umar ibn Maḥzūm
- ‘Utmān ibn Maz‘ūn ibn Ḥabīb ibn Wahb ibn Ḥudāfa ibn Ğumah
- ‘Āmir ibn Rabī‘a, der aus dem Stamm von ‘Anz ibn Wā’il stammte und mit der Familie von al-Ḥaṭṭāb verbündet war
- Suhayl ibn Baydā’, dessen vollständiger Name Suhayl ibn Wahb ibn Rabī‘a ibn Hilāl ibn Uhayb ibn Ḍabba ibn al-Ḥārīt war
- Abū Sabra ibn Abī Ruhm ibn ‘Abd al-‘Uzza ibn Abī Qays ‘Abd Wudd ibn Našr ibn Mālik ibn Ḥisl ibn ‘Āmir

Dies waren die weiblichen Mitglieder der Reisegruppe:

- Ruqayya, die Tochter des Propheten n

²⁰² Siehe *Musnad Aḥmad* (1/201, 202).

- Sahla bint Suhayl ibn ‘Amr, eines der Kinder von ‘Āmir ibn Lu‘ay Sahla, reiste mit ihrem Mann Abū Ḥudāyfa; während sie in Abessinien war, gebar sie seinen Sohn, Muḥammad ibn Abī Ḥudāyfa.
- Umm Salama bint Abī Umayya ibn al-Muğīra ibn ‘Abdillāh ibn ‘Umar ibn Maḥzūm. Sie war mit ihrem Mann Abū Salama unterwegs.
- Layla bint Abī Ḥaṭama ibn Huḍāfa ibn Ġānam (ibn ‘Āmir) ibn ‘Abdillāh ibn ‘Auf ibn ‘Ubayd ibn ‘Uwayḡ ibn ‘Adī ibn Ka‘b. Sie war mit ihrem Ehemann, ‘Āmir ibn Rabī‘a, unterwegs.
- Umm Kulṭūm bint Sahl ibn ‘Amr ibn ‘Abd Šams. Sie war mit ihrem Ehemann, Abū Šabra ibn Abī Ruhm, unterwegs.²⁰³

Es scheint, daß sie nicht als eine Gruppe reisten, denn es wird berichtet, daß ‘Uṭmān ibn ‘Affān und seine Frau Ruqayya (die Tochter des Gesandten Allahs n) die ersten waren, die auswanderten. Ya‘qūb ibn Sufyān berichtete: „Nach Lūṭ war ‘Uṭmān der erste, der mit seiner Anhängerschaft auswanderte.“²⁰⁴

Es ist interessant festzustellen, daß kein einziger der Migranten ein Sklave war, obwohl die Sklaven – wie Bilāl, Ḥabbāb und ‘Āmir – am schwersten gefoltert wurden. Tatsächlich stammten die meisten Auswanderer aus den adligen Schichten der Gesellschaft der Qurayš; sie wurden zwar wegen ihres Glaubens verfolgt, aber niemand wurde so hart verfolgt wie die Sklaven. Wäre also die Flucht vor Unheil der einzige Grund für die Migration gewesen, wären die muslimischen Sklaven die ersten gewesen, die auswanderten, sobald sich ihnen die Gelegenheit bot. Ibn Ishāq und andere Historiker beschreiben die Verfolgung muslimischer Sklaven durch die Qurayš sehr ausführlich, aber kein einziger von ihnen nennt den Namen eines muslimischen Sklaven auf der Liste derjenigen, die nach Abessinien auswanderten.

Die Migration hatte also andere Gründe als die Flucht vor der Not. Es ist wichtig festzuhalten, daß diejenigen, die gingen, nicht aus einem einzigen Clan stammten; vielmehr wanderte von jedem, oder zumindest

²⁰³ Ibn Kaṭīr: *Al-Bidāya wa n-Nihāya* (3/96, 97), Ibn Hišām: *As-Sīra* (1/344–352), und *al-Ḥiğra fī-l-Qur‘ān* (S. 292–294).

²⁰⁴ *As-Sunna* von Ibn ‘Āšim, S. 592, und *al-Bidāya wa n-nihāya* (3/67). Siehe auch *Faṭḥ al-Bārī*, Erklärung zu Hadith Nummer 3872.



fast jedem Clan der Qurayš, mindestens ein Mitglied nach Abessinien aus. Diese Tatsache hätte vielleicht zu ihrem Schutz gedient, wenn die Qurayš an-Nağāšī davon hätten überzeugen können, seine muslimischen Gäste auszuliefern, da jeder Clan ein Interesse daran gehabt hätte, das Leben eines seiner Mitglieder zu schützen. Ein weiterer Vorteil, der sich daraus ergab, daß sie aus verschiedenen Clans stammten, war, daß ihre Abreise jedem Mitglied der Qurayš zu denken gab, da es ihre harte Behandlung war, die ihre Verwandten zwang, ihre Heimat zu verlassen. Es wird berichtet, daß sich Jahre später ‘Umar ibn al-Ḥaṭṭāb’s Herz gegenüber den Muslimen erweichte, als er außerhalb von Mekka eine Muslimin traf, die nach Medina auswanderte. Schließlich waren die Muslime, wie Sayyid Quṭb in *az-Zilāl* erwähnt, darauf bedacht, die Botschaft des Islams auch außerhalb von Mekka zu verbreiten; vielleicht, so glaubten sie sicher, würden ihre *Da‘wa*-Bemühungen in Abessinien gesegnetere Früchte tragen als in Mekka.

Warum die Muslime aus Abessinien nach Mekka zurückkehrten

Die falsche Geschichte der *ġarānīq*

Einige Historiker und Koranexgeten schreiben die Rückkehr der Muslime aus Abessinien nach Mekka einem Mythos zu, der vor allem in den Büchern von Orientalisten Verbreitung gefunden hat, die absichtlich versuchen, ihn zu verbreiten, damit sie behaupten können, es handele sich um ein feststehendes Ereignis in der Biographie des Propheten n. Es ist ein Mythos, weil er auf nicht authentischen Überlieferungen beruht. Dem Mythos zufolge saß der Gesandte Allahs n eines Tages neben der Kaaba und begann, die Sure an-Nağm zu rezitieren, bis er zu den Worten Allahs kam:

„Was haltet ihr nun von al-Lāt und al-‘Uzza * und Manāt, der dritten, der anderen?“ [53:19–20]

Dann, so wird fälschlicherweise behauptet, rezitierte er: „Das sind die höheren *ġarānīq* (*ġarānīq* ist der Plural von *ġarnūq*, einem Kranichvogel; hier werden die Götzen der Polytheisten – von denen sie behaupten, daß sie ihnen Fürsprache gewähren – mit Vögeln verglichen, die hoch in den Himmel aufsteigen), und fürwahr, ihre Fürsprache wird erhofft.“ Darauf erwiderten die Polytheisten: „Niemals vor diesem Tag hat er gut über

unsere Götter gesprochen, und wir wissen, daß es Allah ist, der uns ernährt, der Leben schenkt und der den Tod herbeiführt; doch es sind unsere Götter, die bei Ihm Fürsprache einlegen.“ Als der Gesandte Allahs n dann den Vers der Niederwerfung erreichte, warfen er und seine Gefährten sich nieder – ebenso wie alle Polytheisten, mit Ausnahme eines alten Mannes, der eine Handvoll Kieselsteine an seine Stirn hob und sich darauf niederwarf. Es wird behauptet, daß die Polytheisten daraufhin den Gesandten Allahs n gut behandelten und davon absahen, den Muslimen Schaden zuzufügen. Die Nachricht von diesem Vorfall erreichte die Muslime, die sich in Abessinien aufhielten, und so kehrten sie nach Mekka zurück, weil sie das Gefühl hatten, daß sie nun friedlich und sicher neben den Qurayš Allah anbeten konnten. Als die Qurayš den Propheten n fragten: „Wollt ihr nicht unsere Götter an eurer Religion teilhaben lassen, damit wir euch unterstützen können?“, kehrte er n in sein Haus zurück und blieb dort bis zum Abend. Dann kam Ğibrīl zu ihm und rezitierte ihm die Sure an-Nağm. Anschließend fragte er: „Bin ich etwa mit diesen beiden Worten zu dir gekommen?“, womit er meinte: „Das sind die höheren *ğarānīq*, und auf ihre Fürsprache wird gehofft.“ Der Gesandte Allahs n wurde sehr traurig und fürchtete sich vor seinem Herrn, und Allah offenbarte ihm dann diesen Vers:

„Und Wir schickten vor dir keinen Gesandten oder Propheten, dem, wenn er etwas wünschte, Satan seinen Wunsch nicht (zu) beeinflussen (trachtete). Doch Allah macht zunichte, was Satan einstreut. Dann setzt Allah Seine Zeichen fest. Und Allah ist Allwissend, Allweise.“ [22:52]

Der Gesandte Allahs n fuhr dann fort, ihre Götter zu verunglimpfen, und sie begannen erneut, ihn und die anderen Muslime zu verfolgen. Das ist zusammengefaßt der Mythos, der sich nicht auf authentische Überlieferungen stützt. In *al-Faṭḥ* geht Imam Ibn Ḥağar D ausführlich auf dieses Thema ein; er erwähnt sogar – in der Annahme, daß einige Teile dieser Geschichte wahr sind – plausible Interpretationen, die ein klareres Licht auf das Geschehen werfen. Nach einer dieser Interpretationen war es Šayṭān (Satan), den die Polytheisten die beiden oben erwähnten Sätze sprechen hörten. Diese Interpretation wird durch den oben genannten Vers gestützt, in dem Allah klarstellt, daß es Šayṭān war, der „etwas (Falsches) hineinwarf“. Auch Imam Ibn Ḥağar und andere weisen darauf hin, daß



er Gesandte Allahs n unmöglich solche falschen Worte gesprochen haben kann, wie sie ihm in dem oben erwähnten Mythos zugeschrieben werden.

- Zur Ungültigkeit der Geschichte aus Sicht der rationalen Logik: Der rationale Beweis wurde erbracht, und die Gemeinschaft war sich einig über die Unfehlbarkeit des Gesandten Allahs n, so daß jeglicher Zweifel an seiner Wahrhaftigkeit vollständig beseitigt wurde.

Außerdem widerspricht die Geschichte dem Prinzip der Einzigkeit Allahs, das eine grundlegende Säule der Botschaft des Propheten n darstellt.

Was die Ungültigkeit der Geschichte aus verbaler Sicht betrifft: Es wurde nie berichtet, daß die Araber das Wort *ġarānīq* zur Beschreibung ihrer Gottheiten verwendet hätten, weder in ihren Gedichten noch in ihren Prosawerken.

Das Wort bezeichnet in der arabischen Sprache einen schwarzen oder weißen Seevogel oder einen jungen Mann von heller Hautfarbe und extremer Schönheit.

Keine seiner sprachlichen Bedeutungen entspricht also den Bedeutungen von Göttern und Götzen. Hinzu kam noch der große Mangel an Elan in diesem Satz, wie hätten sich die Polytheisten also über diese Worte freuen können?

Die Geschichte der *ġarānīq* ist in Bezug auf die Überlieferung unbewiesen und widerspricht der Vernunft und dem, was im edlen Koran steht. Außerdem wird sie von Linguisten widerlegt. All dies deutet darauf hin, daß der Hadith, der dieses Ereignis beschreibt, falsch ist und von Ungläubigen fabriziert wurde, die den Glauben und die Religion verfälschen und Zweifel an der Unfehlbarkeit des Gesandten Gottes n aufkommen lassen wollen.

Die wahren Gründe für die Rückkehr der Muslime nach Mekka

Drei Monate, nachdem Ğa‘far und seine Gefährten in Abessinien angekommen waren, trat in Mekka eine große Veränderung ein, eine Veränderung, die die Muslime viel zuversichtlicher werden ließ, was die Aussicht auf die Verbreitung des Islams in Mekka anging. Diese Veränderung wurde herbeigeführt, als sich innerhalb weniger Tage zwei starke und furchtlose Männer zum Islam bekannten: Ḥamza ibn ‘Abd al-Muṭṭalib, ein Onkel des Gesandten Allahs n, und ‘Umar ibn al-Ḥaṭṭāb. Ḥamza nahm



den Islam zunächst aus Loyalität zum Gesandten Allahs an, doch kurz darauf öffnete Allah sein Herz für den Islam, an dem er festhielt, bis er in der Schlacht von Uḥud den Märtyrertod erlangte – möge Allah mit ihm zufrieden sein. Ḥamza war stark und auf dem Schlachtfeld sehr gefürchtet. Als er den Islam annahm, wußten die Qurayš, daß der Gesandte Allahs n einen zusätzlichen Beschützer bekommen hatte, und so verringerten sie die Intensität, mit der sie ihn verfolgten. ‘Umar, der einige Tage später den Islam annahm, war ebenfalls stark und mutig. Die Muslime spürten, daß sie mit Ḥamzas und ‘Umars Konversion zum Islam Ehre und Schutz erlangt hatten, so sehr, daß sie in Mekka umherzogen und ihren Glauben offen verkündeten. Ibn Mas‘ūd sagte: „Wahrlich, die Konversion ‘Umars zum Islam war eine Eroberung, seine Auswanderung (nach Medina) war ein Sieg, und sein Kalifat war eine Barmherzigkeit (für die Muslime). Wahrlich, wir haben nicht neben der Kaaba gebetet, ehe ‘Umar den Islam angenommen hat. Dann, als er den Islam annahm, kämpfte er mit den Qurayš und betete neben der Kaaba, und wir beteten (dort) mit ihm.“²⁰⁵

Ibn ‘Umar Y berichtete, daß ‘Umar, als er den Islam annahm, fragte: „Welches Mitglied der Qurayš ist am schnellsten im Verbreiten von Nachrichten? Wer von den Qurayš ist die größte Plaudertasche?“ Jemand sagte, es sei ein Mann namens Ğamīl ibn Ma‘mar al-Ĝumahī. ‘Umar ging zu ihm, und ‘Umars Sohn ‘Abdullāh folgte ihm, um zu sehen, was geschehen würde.

Als er Ğamīl traf, fragte ‘Umar: „O Ğamīl, wußtest du, daß ich den Islam angenommen habe und der Religion Muḥammads beigetreten bin?“ Kaum hatte ‘Umar seine Frage ausgesprochen, stand Ğamīl auf und zerrte an seinem Gewand, um eilig davonzulaufen. ‘Umar folgte Ğamīl, und ‘Abdullāh folgte ‘Umar. Ğamīl war natürlich auf dem Weg zur Moschee, denn die Qurayš versammelten sich bei ihren verschiedenen gesellschaftlichen Zusammenkünften um die Kaaba. Sobald er die Kaaba erreichte, rief Ğamīl so laut er konnte: „Seht, der Sohn von al-Ḥaṭṭāb (‘Umar) hat seine Religion aufgegeben!“ ‘Umar rief hinter Ğamīl hervor: „Er lügt; ich habe vielmehr den Islam angenommen und bezeugt, daß niemand außer Allah das Recht hat, angebetet zu werden, und daß Muḥammad Sein Diener und Gesandter ist.“ Die Qurayš griffen ihn an, aber er schlug zurück. Ganz

²⁰⁵ Ibn Hišām: *As-Sīra an-Nabawiyya* (1/365).



allein kämpfte ‘Umar gegen sie, bis kurz vor Einbruch der Nacht, als alle erschöpft waren und der Kampf endete.

Kurzum, die Situation der Muslime veränderte sich zum Besseren, nachdem sowohl Ḥamza als auch ‘Umar den Islam angenommen hatten. Die Muslime konnten nun zum ersten Mal neben der Kaaba beten; außerdem verließen sie das Haus von al-Arqam ibn Abī al-Arqam – das ihnen bis dahin als geheimer Treffpunkt gedient hatte – und zogen offen durch Mekka, um ihren Glauben zu verkünden. Die Qurayš verfolgten die Muslime nicht mehr so brutal wie zuvor. Die Nachricht von diesen Veränderungen muß die Gefährten des Propheten n in Abessinien erreicht haben, entweder durch einen Boten oder durch Seeleute, die durch Dschidda, das in der Nähe Mekkas liegt, zogen. Die Muslime im Exil in Abessinien waren natürlich überglücklich, als sie von der positiven Entwicklung in Mekka hörten, und wollten zurückkehren, was nicht verwunderlich ist, denn Allah hat den Menschen eine innige Liebe zu ihrer Heimat eingepflanzt. Und im Falle der Muslime in Abessinien sehnten sie sich nicht nur danach, ihre Heimat zu sehen und bei ihren Familien zu sein, sondern auch danach, in der Nähe der Kaaba und in der Gesellschaft des Gesandten Allahs n zu sein.

Es stimmt zwar, daß sich die Lage der Muslime mit dem Übertritt von Ḥamza und ‘Umar Y zum Islam stark verbessert hatte, aber die Führer der Qurayš nahmen die neuen Entwicklungen nicht einfach hin. Stattdessen entwickelten sie neue Strategien, um den Islam zu bekämpfen, Strategien, die auf der einen Seite List und auf der anderen Brutalität zeigten. Diese Strategien gipfelten in der Belagerung und dem Wirtschaftsembargo, die wir bereits erörtert haben. Angesichts der erneuten Angriffe der Qurayš wanderten daher einige der Gefährten des Propheten n ein zweites Mal nach Abessinien aus. Dieses Mal machten sich jedoch viel mehr Gefährten auf die Reise.

Die zweite Auswanderung nach Abessinien

Nachdem die muslimischen Exilanten von der ersten Auswanderung nach Abessinien nach Mekka zurückgekehrt waren, mußten sie feststellen, daß sich die Situation trotz einiger positiver Entwicklungen, die ihrer Ankunft vorausgegangen waren, erneut verschlechtert hatte. Ihre Stammesgenossen quälten sie ständig, als wollten sie sie dafür bestrafen, daß sie

überhaupt weggegangen waren. Der Gesandte Allahs n gab ihnen daher die Erlaubnis, ein zweites Mal nach Abessinien auszuwandern.

Ibn Ishāq und andere berichteten, daß entweder 82 oder 83 Männer die Reise zum zweiten Mal antraten, je nachdem, ob ‘Ammār ibn Yāsir unter ihnen war oder nicht. Achtzehn Frauen machten sich auch auf die Reise; von ihnen waren elf Mitglieder der Qurayš. Ihre Kinder reisten ebenfalls mit ihnen, und einige der Frauen brachten während ihres Aufenthalts in Abessinien weitere Kinder zur Welt.

Die Anführer der Qurayš versuchen, die Auslieferung ihrer Stammesgenossen aus Abessinien zu erwirken

Als sie hörten, daß die Gefährten des Propheten n in Abessinien einen sicheren Zufluchtsort gefunden hatten, waren die Führer der Qurayš frustrierter als je zuvor. Sie waren nicht bereit, den Muslimen auch nur einen Augenblick Frieden zu gewähren, geschweige denn ständigen Frieden in einem fremden Land. Und so schmiedeten sie einen Plan, um ihre Stammesgenossen zurückzuholen – einen Plan, der auf ganzer Linie fehlschlug, zu einer ergreifend wohltuenden Diskussion zwischen an-Nağāšī und Ğa‘far ibn Abī Ṭālib führte und damit endete, daß an-Nağāšī den Islam annahm und die Muslime dauerhaft in Frieden in Abessinien leben durften. Umm Salama bint Abī Umayya ibn al-Muğīra, eine Frau des Propheten n, sagte: „Als wir in Abessinien wohnten, lebten wir an der Seite des besten Nachbarn, an-Nağāšī. Wir übten unsere Religion sicher aus, und wir beteten Allah an, ohne daß uns dadurch geschadet wurde. Und wir hörten nichts, was uns mißfiel. Als die Qurayš von unserer Lage erfuhren, schmiedeten sie einen Plan, um zwei starke Männer zu schicken, die sich mit uns befassen sollten. Sie planten, an-Nağāšī mit Waren zu beschenken, die ihm in Mekka ins Auge fallen würden. Das Beste, was sie ihm aus Mekka mitbrachten, war Leder, und so trugen sie viel Leder für ihn zusammen. Außerdem planten sie, jeden einzelnen von an-Nağāšīs Ministern zu beschenken. Mit dem Auftrag, diesen Plan auszuführen, schickten die Qurayš ‘Abdullāh ibn Abī Rabī‘a ibn al-Muğīra al-Maḥzūmī und ‘Amr ibn al-‘Āṣ ibn Wā’il as-Sahmī. Sie (die Führer der Qurayš) gaben ihnen diese Anweisungen: ‚Gebt jedem Minister sein Geschenk, bevor ihr mit an-Nağāšī über sie (die Gefährten des Propheten n) sprecht. Dann überreicht an-Nağāšī seine Gaben und bittet ihn, sie euch zu übergeben, und vergewissert euch, daß er



dies tut, bevor er mit ihnen spricht.‘ Die beiden machten sich dann auf den Weg zu an-Nağāšī; wir waren derweil bei ihm, in den besten Häusern und bei den besten Nachbarn. Bevor sie zu an-Nağāšī sprachen, gaben sie jedem einzelnen Minister sein Geschenk. Und zu jedem Minister sagten sie: ‚Wahrlich, törichte Jünglinge aus unserer Mitte sind auf die Idee gekommen, in das Land eures Königs zu kommen; sie haben die Religion ihres Volkes aufgegeben und sind nicht zu eurer Religion übergetreten. Stattdessen sind sie mit einer neu erfundenen Religion gekommen, die weder wir noch ihr kennen. Die Edelleute ihres Volkes, ihre Väter und Onkel, haben uns zum König geschickt, damit er sie zurückschickt. Wenn wir also mit dem König über ihre Lage sprechen, dann raten wir ihm, sie uns zu überlassen und nicht mit ihnen zu sprechen, denn ihre Leute sind am besten geeignet, mit ihnen umzugehen, und sie wissen am besten, was sie an ihnen tadelnswert finden.‘ Die Minister sagten: ‚Ja.‘ Daraufhin boten die beiden dem König ihre Gaben an, und er nahm sie an. Dann sagten sie zu ihm: ‚O König, wahrlich, törichte Jünglinge aus unserer Mitte sind auf die Idee gekommen, in euer Land zu kommen; sie haben die Religion ihres Volkes aufgegeben und sind nicht zu eurer Religion übergetreten. Stattdessen sind sie mit einer neu erfundenen Religion gekommen, die weder wir noch ihr kennen. Die Edelleute ihres Volkes, ihre Väter, Onkel und Stammesgenossen haben uns zu euch geschickt, damit ihr sie zurückschickt. Denn sie (die Edlen der Qurayš) sind am besten geeignet, mit ihnen umzugehen, und sie wissen am besten, was sie an ihnen tadeln und was sie ihnen vorwerfen.‘ ‘Abdullāh ibn Abī Rabī‘a und ‘Amr ibn al-‘Āṣ wollten auf keinen Fall, daß an-Nağāšī hörte, was sie (die Gefährten des Propheten n) zu sagen hatten. Die Minister des Königs, die um ihn versammelt waren, sagten: ‚O König, diese beiden haben die Wahrheit gesprochen. Ihre Leute sind am besten geeignet, mit ihnen umzugehen, und sie wissen am besten, was sie an ihnen tadeln, also übergib sie ihnen. Sie sollen sie in ihr Land und zu ihrem Volk zurückbringen.‘ An-Nağāšī wurde zornig und sagte: ‚Nein, bei Allah. Nein, bei Allah, ich werde sie ihnen nicht ausliefern, und ich fürchte mich nicht vor dem Komplott eines Volkes, das mein Nachbar geworden ist, das sich in meinem Land niedergelassen hat und das mich (als Zufluchtsort) jedem anderen vorgezogen hat – zumindest werde ich es nicht tun, ehe ich sie nicht vorgeladen und nach dem gefragt habe, was diese beiden über sie sagen. Wenn sie so sind, wie sie sagen, werde ich sie ihnen ausliefern und

sie zu ihrem Volk zurückschicken. Wenn sie aber anders sind, dann werde ich sie vor diesen beiden schützen, und ich werde ihnen ein guter Nachbar sein, solange sie mir ein Nachbar bleiben.“²⁰⁶

Ein herzliches Gespräch zwischen Ğa‘far und an-Nağāšī

Daraufhin rief an-Nağāšī die Gefährten des Propheten n zusammen. Als sein Bote ihnen mitteilte, daß sie vor dem König erscheinen sollten, versammelten sie sich und berieten, was sie tun sollten. Einer von ihnen fragte: „Was werdet ihr dem Mann sagen, wenn ihr zu ihm geht?“ Sie waren sich alle einig, was sie ihm sagen würden: „Bei Allah, wir werden das sagen, was unser Prophet n uns gelehrt und befohlen hat, ohne Rücksicht auf die Folgen.“ In der Zwischenzeit rief an-Nağāšī seine Priester, die sich um ihn versammelten und ihre Schriftrollen vor sich ausbreiteten. Als die Muslime eintrafen, fragte an-Nağāšī sie zunächst: „Was ist das für eine Religion, für die ihr euch von eurem Volk getrennt habt? Ihr seid weder in den Schoß meiner Religion eingetreten noch in den Schoß irgendeines Menschen aus diesen Nationen (den Nationen der Welt).“

Umm Salama berichtete: „Derjenige unter uns, der zu ihm sprach, war Ğa‘far ibn Abī Ṭālib. Er sagte: ‚O König, wir waren ein unwissendes Volk: Wir beteten Götzen an, wir aßen vom Fleisch toter Tiere (das heißt Tiere, die nicht durch Schlachtung, sondern durch eine andere Ursache gestorben sind), wir trieben Unzucht, wir durchtrennten die Familienbande, und wir waren schlechte Nachbarn; die Starken unter uns aßen von den Schwachen (das heißt, sie unterdrückten die Schwachen und aßen von den Früchten ihrer Arbeit). Wir verharrten in diesem Zustand, bis Allah uns einen Gesandten schickte, dessen Herkunft, Wahrhaftigkeit, Vertrauenswürdigkeit und Keuschheit wir bereits kannten. Er forderte uns auf, an Allah zu glauben, Ihn anzubeten und alles aufzugeben, was wir und unsere Väter neben Allah an Steinen und Götzen verehrten. Er gebot uns, wahrheitsgemäß zu sprechen, das Vertrauen zu erfüllen, Familienbande zu pflegen, gut zu unseren Nachbarn zu sein und uns von verbotenen Taten und Blutvergießen fernzuhalten. Er verbot uns, unzüchtig zu sein, die Unwahrheit zu sagen, das Vermögen von Waisenkindern zu verzehren und keusche Frauen zu Unrecht zu beschuldigen. Er befahl uns, Allah allein anzubeten und Ihm in der Anbetung keine Partner zur Seite zu stellen, und er befahl uns zu

²⁰⁶ Aḥmad (22498). Er stuft die Überliefererkette dieses Hadith als authentisch ein.



beten, die *zakāt* zu geben und zu fasten.‘ Er zählte an-Nağāšī die Lehren des Islams auf. (Er sagte:) ‚Und wir glauben an ihn und haben Vertrauen zu ihm. Wir folgen ihm in dem, womit er gekommen ist. Und so beten wir Allah allein an, ohne Ihm irgendwelche Partner im Gottesdienst zur Seite zu stellen. Wir halten das, was er uns verboten hat, für verboten, und das, was er uns erlaubt hat, für erlaubt. Daraufhin hat sich unser Volk gegen uns gewehrt und uns gefoltert. Sie versuchten, uns zu zwingen, unsere Religion aufzugeben und von der Verehrung Allahs zur Verehrung der Götzen zurückzukehren; sie versuchten, uns dazu zu bringen, jene abscheulichen Handlungen (und Dinge) für erlaubt zu halten, die wir (in den Tagen der Unwissenheit) für erlaubt gehalten hatten. Als sie uns dann unterdrückten, uns Unrecht zufügten und uns mißhandelten, indem sie sich zwischen uns und unsere Religion stellten, kamen wir in euer Land, und wir wählten euch vor allen anderen Völkern. Wir wünschten uns, an deiner Seite zu leben, und wir hofften, daß uns bei dir, o König, kein Unrecht geschehen würde.‘ An-Nağāšī fragte Ğa‘far: ‚Hast du etwas von dem bei dir, womit er (der Prophet n) von Allah gekommen ist?‘ Ğa‘far antwortete: ‚Ja.‘ ‚Dann rezitiere es für mich‘, sagte an-Nağāšī. Ğa‘far rezitierte ihm den Anfang der Sure Maryam: *Kāf-Hā’-Yā’* - *‘Ayn-Şād*. Bei Allah, an-Nağāšī begann zu weinen, so daß sein Bart von Tränen naß wurde. Und als seine Priester hörten, was Ğa‘far ihnen rezitierte, weinten sie so sehr, daß ihre Schriftrollen naß wurden. Dann sagte an-Nağāšī: ‚Bei Allah, dies und das, womit Mūsā kam, kommen aus derselben Laterne (das heißt aus derselben Quelle). Bei Allah, ich werde sie euch niemals ausliefern, und von nun an werden sie nicht mehr geplagt und gefoltert werden (indem ich sie zu ihrem Volk zurückschicke).‘²⁰⁷

Ein weiterer Versuch, eine Kluft zwischen an-Nağāšī und seinen muslimischen Gästen zu schaffen

Umm Salama p beschrieb, was nach dem oben erwähnten Gespräch zwischen an-Nağāšī D und Ğa‘far ibn Abī Ṭālib geschah: ‚Als sowohl ‘Amr ibn al-‘Āş als auch ‘Abdullāh ibn Abī Rabī‘a an-Nağāšī verließen, sagte ‘Amr ibn al-‘Āş: ‚Bei Allah, morgen werde ich ihm (Informationen) über sie vorlegen, mit denen ich ihr Leben auslöschen werde.‘ ‘Abdullāh ibn Rabī‘a, der von den beiden derjenige war, der mehr Mitgefühl mit uns

²⁰⁷ Aḥmad (1/202, 203).

hatte, sagte: „Tu das nicht, denn sie haben gewisse Rechte in der Familie, auch wenn sie sich uns widersetzt haben. ‘Amr sagte: ‚Bei Allah, ich werde ihm mitteilen, daß sie behaupten, daß ‘Īsā ibn Maryam ein Diener sei.‘ Am nächsten Tag ging er zum König und sagte: ‚O König, wahrlich, sie haben starke Worte über ‘Īsā ibn Maryam zu sagen. Rufe sie herbei und bitte sie, dir mitzuteilen, was sie über ihn sagen.‘ An-Nağāšī schickte nach ihnen, um sie über ‘Īsā zu befragen. Nichts Vergleichbares war uns jemals zuvor widerfahren. Die Gruppe (der Muslime) versammelte sich und sagte zueinander: „Was werdet ihr über ‘Īsā sagen, wenn er euch nach ihm fragt?‘ Sie sagten: „Bei Allah, wir werden über ihn das sagen, was Allah sagt und was unser Prophet n mitgebracht hat, ganz gleich, wie es ausgeht. Als sie zu ihm kamen, fragte er sie: ‚Was sagt ihr über ‘Īsā ibn Maryam?‘ Ğa‘far ibn Abī Ṭālib erwiderte: ‚Wir sagen über ihn das, womit unser Prophet n gekommen ist – daß er der Diener Allahs ist, Sein Gesandter, ein von Ihm erschaffener Geist und Sein Wort, das Er Maryam, der Jungfrau, der al-Batūl (jemand, der sich der Anbetung widmet und auf die Ehe verzichtet), gegeben hat.‘ An-Nağāšī schlug mit der Hand auf den Boden und nahm einen Stock heraus. Dann sagte er: ‚‘Īsā ibn Maryam ist nicht über das hinausgegangen, was du gesagt hast, auch nicht nur so viel, wie dieser Stock lang ist (das heißt, was er gesagt hat und was du sagst, ist das gleiche).‘ Als er dies sagte, widersprachen seine Minister zornig, worauf er antwortete: ‚(Was ich gesagt habe, ist wahr,) selbst wenn ihr zornig seid, bei Allah.‘ (Er wandte sich an die Muslime und sagte:) ‚Geht, denn ihr seid in meinem Land sicher. Wer immer euch verflucht, wird zur Verantwortung gezogen werden. Noch einmal: Wer immer euch verflucht, wird zur Rechenschaft gezogen. Nicht einmal für Gold würde ich auch nur einen einzigen Mann von euch verletzen. Gebt diesen beiden ihre Gaben zurück, denn wir brauchen sie nicht. Denn bei Allah, Allah hat von mir kein Bestechungsgeld genommen, als Er mir mein Königreich zurückgab, warum sollte ich also Bestechungsgeld nehmen (dafür, daß ich gegen Seinen Befehl verstoßen und diese Muslime verraten habe).‘ Die beiden gingen besiegt und gedemütigt weg; und die Dinge, mit denen sie gekommen waren, wurden ihnen zurückgegeben. Wir wohnten dann an der Seite von an-Nağāšī in einem sehr guten Haus, mit einem sehr guten Nachbarn.“²⁰⁸

²⁰⁸ Aḥmad (Nr. 1740), *ṣaḥīḥ*.



An-Nağāšī nimmt den Islam an

An-Nağāšī glaubte an das Prophetentum Muḥammads n und nahm den Islam an. Doch da er wußte, daß seine Leute fest auf ihrem falschen Weg waren und unnachgiebig an ihren falschen Überzeugungen festhielten, hielt er seinen Glauben vor ihnen verborgen. Abū Hurayra berichtete: „Der Gesandte Allahs n verkündete den Tod von an-Nağāšī noch am selben Tag, an dem er starb (also erfuhr der Gesandte Allahs n von seinem Tod durch Offenbarung). Er führte seine Gefährten zur Gebetsstätte und stellte sie in einer Reihe auf. Er verrichtete vier *takbīrāt* (*takbīr* bedeutet, die Worte *Allāhu akbar* – ‚Allah ist am größten‘ auszusprechen) für ihn (das heißt, der Prophet n verrichtete das Totengebet für an-Nağāšī).“²⁰⁹

In einer anderen Erzählung berichtet Ğābir: „Als an-Nağāšī starb, sagte der Prophet n: ‚Heute ist ein rechtschaffener Mann gestorben, also steht auf und betet für euren Bruder Aṣḥama²¹⁰.“²¹¹

Den meisten Historikern zufolge starb an-Nağāšī – möge Allah ihm gnädig sein – im Jahr 9 n. H. Andere Historiker meinen jedoch, daß er im Jahr 8 n. H. starb, also vor der Eroberung Mekkas.

Lehren und Erkenntnisse

1) Ein Gläubiger stellt die Bedürfnisse seiner Seele über die Bedürfnisse seines Körpers; er bemüht sich, die Bedürfnisse seiner Seele zu erfüllen, selbst wenn dies auf Kosten der Bedürfnisse und Wünsche seines Körpers geht. Denken wir zum Beispiel an die Gefährten des Propheten n und wie sie an ihrem Glauben festhielten, obwohl sie dafür einen hohen Preis zahlten, indem sie gefoltert und verfolgt wurden. Für sie waren der Seelenfrieden und die Erwartung, von Allah belohnt zu werden, von größerer Bedeutung als die Sicherheit vor Folter, Entbehrungen und Verfolgung. Durch solche Opfer haben religiöse und politische Bewegungen Erfolg, und die Massen werden vor Dunkelheit und Irreführung bewahrt.

2) Der Gesandte Allahs n war äußerst barmherzig gegenüber seinen Gefährten. Da er wußte, daß er sie nicht vor der Verfolgung in Mekka retten konnte, suchte er nach anderen Mitteln, um ihre Sicherheit und Freiheit

²⁰⁹ Al-Buḥārī (Nr. 1333).

²¹⁰ An-Nağāšī (Negus) war der Titel jedes Königs von Abessinien, so wie Cäsar der Titel jedes römischen Kaisers war; der Name dieses an-Nağāšī oder Königs war Aṣḥama (Armah).

²¹¹ Al-Buḥārī (Nr. 3888).

zu gewährleisten, weshalb er ihnen sagte, sie sollten nach Abessinien und zu an-Nağāšī gehen, „bei dem niemandem Unrecht geschieht“. Damit sandte der Gesandte Allahs n eine Botschaft an die muslimischen Führer aller Generationen: Sie sollten mit Weisheit und Weitsicht Mittel und Wege finden, ihre Untergebenen zu schützen und sichere Zufluchtsorte für Muslime zu finden, die in ihrem eigenen Land verfolgt werden.

3) Die Anwesenheit des Cousins des Propheten n, Ğa‘far, seines Schwiegersohns ‘Utmān und seiner Tochter Ruqayya unter den muslimischen Migranten begründete einen wichtigen Grundsatz: Die nahen Verwandten eines Führers müssen gefährlichen Umständen genauso trotzen wie andere Menschen auch. Wenn die Verwandten eines Führers und die Angehörigen der wohlhabenden Schichten in sicherer Entfernung von der Gefahr gehalten werden, während einfache oder arme Muslime sich den gefährlichen Umständen direkt stellen, kann keine wahre Brüderlichkeit unter den Muslimen erreicht werden.

4) Wenn man um seine Religion fürchtet, dann ist es im Islam gesetzlich vorgeschrieben, seine Heimat zu verlassen, selbst wenn diese Heimat ein besserer Ort ist, wie Mekka, und wenn das Ziel keine Hochburg des Islams ist, wie Abessinien. Es ist interessant festzustellen, daß Abessinien von Christen bewohnt war, die ‘Īsā æ anbeteten und nicht sagten, daß ‘Īsā der Diener Allahs sei, wie aus einer genauen Lektüre der Erzählung von Umm Salama deutlich wird. Allah At lobt diejenigen, die nach Abessinien auswanderten: „*Die Allerersten, die ersten der Auswanderer und der Helfer*“, (die den Islam annahmen).²¹² Hier lobt Allah sie, obwohl sie sich vom unantastbaren Haus Allahs (*al-bayt al-ḥarām*) entfernten, um in einem Land des Unglaubens zu leben; denn sie wanderten aus, um ihre Religion zu bewahren und um Allah in völliger Freiheit anbeten zu können. Das Urteil, das für die Gefährten des Propheten n galt, gilt für Muslime aus allen Generationen: Wenn sich in einem Land das Böse ausbreitet, so daß man den Islam nicht mehr sicher praktizieren kann, muß man, wenn man dazu in der Lage ist, in ein anderes Land auswandern, in dem man Allah anbeten kann, ohne deshalb Verfolgung zu befürchten. Das ist die Art von Migration, die bis zum Tag der Auferstehung gesetzlich vorgeschrieben ist. Allah l sagt:

²¹² Sure 9 (at-Tawba), Vers 100.



„Und Allah gehört der Osten und der Westen; wo immer ihr euch also hinwendet, dort ist das Antlitz Allahs. Wahrlich, Allah ist Allumfassend, Allwissend.“ [2:115]

5) Wenn es notwendig ist, ist es Muslimen erlaubt, sich in den Schutz von Nichtmuslimen zu begeben, unabhängig davon, ob es sich bei dem Beschützer um einen Christen, wie an-Nağāšī, oder um einen Polytheisten, wie denjenigen, der den aus Abessinien zurückgekehrten Muslimen Schutz gewährte, handelt. Wir wissen, daß Abū Ṭālib, ein eingefleischter Polytheist, den Propheten n sein ganzes Leben lang beschützte und unterstützte. Und als der Prophet n aus aṭ-Ṭā'if zurückkehrte, betrat er Mekka unter dem Schutz von Muṭ'im ibn 'Adī. Natürlich darf man nur dann unter dem Schutz eines Nichtmuslims einreisen, wenn man dadurch seine Religion nicht aufgeben muß. Als Abū Ṭālib den Propheten n bat, ihm nicht mehr aufzubürden, als er bewältigen konnte, und sich nicht abfällig über die Götzen der Qurayš zu äußern, akzeptierte der Prophet n den Gedanken, auf den Schutz Abū Ṭālibs zu verzichten, denn er weigerte sich rundheraus, über etwas zu schweigen, über das er laut dem Islam sprechen sollte.

6) Daß der Prophet Abessinien auswählte, beweist, daß er über das Zeitgeschehen gut informiert war. Der Prophet n wußte, welche Reiche korrupt waren und welche nicht, und er wußte, welche Herrscher unterdrückend und welche gerecht waren. Auf der Grundlage dieses Wissens wählte er den bestmöglichen Ort für seine Gefährten, nämlich Abessinien. Die Lektion für muslimische Führer aus allen Jahrhunderten ist, daß sie sich nicht der Illusion hingeben dürfen, sie lebten in einem Vakuum; sie leben in einer Welt, die von anderen Völkern bewohnt wird; sie müssen ihre Strategien auf diese Realität stützen, und dazu müssen sie über die aktuellen Angelegenheiten gut informiert sein.

7) Aus verschiedenen Gründen wollten die Qurayš die Auslieferung der Gefährten des Propheten n aus Abessinien erreichen. Einer der Hauptgründe war, daß sie der Meinung waren, die Muslime würden, nachdem sie in einem fremden Land einen sicheren Hafen gefunden hatten, ihre zukünftigen Interessen bedrohen. Aus diesem Grund versuchen Polytheisten heute und in jeder Phase, in der die Muslime sehr schwach sind, kaum daß sie einen sicheren Zufluchtsort gefunden haben, den sie ihr Land nennen können, alles, um sie aufzuhalten. In dieser Hinsicht dürfen die Muslime

diejenigen, die sie vernichten wollen, nicht unterschätzen. Man bedenke die detaillierte Planung der Qurayš: Sie schickten an-Nağāšī und seinen Ministern wertvolle Geschenke, sie einigten sich im voraus auf die Worte, die sie bei der Übergabe der Geschenke sprechen würden, und sie schickten ‘Amr ibn al-‘Ās, der ein Freund von an-Nağāšī war. Daraus lernen wir, daß es niemals klug ist, seine Feinde zu unterschätzen.

8) Als der Bote des Königs den Gefährten des Propheten n mitteilte, daß sie vom König vorgeladen wurden, gerieten sie nicht in Angst oder Panik. Vielmehr wandten sie einen wichtigen islamischen Grundsatz an, nämlich daß Muslime sich in Angelegenheiten, die sie alle betreffen, miteinander beraten sollten. Der Verstand vieler Menschen, die zusammenarbeiten, ist besser als der Verstand vieler Menschen, die als einzelne arbeiten und dabei oft aneinander vorbeireden. Darüber hinaus zeigten sie die wunderbaren Früchte der Lehren des Propheten n, indem sie alle darin übereinstimmten, die Wahrheit zu sagen, ungeachtet dessen, was infolgedessen geschah. Sie waren fest entschlossen, den Islam ehrenvoll zu vertreten, selbst wenn dies zu ihrer Vernichtung führen würde.

9) Ğa‘far ibn Abī Ṭālib wurde in weiser Voraussicht ausgewählt, um die Muslime in Abessinien anzuführen und in ihrem Namen vor an-Nağāšī zu sprechen, denn man brauchte jemanden, der mindestens so intelligent war wie ‘Amr ibn al-‘Ās, um ihn vor dem König zur Rede zu stellen. Ğa‘far war aus verschiedenen Gründen ein idealer Vertreter der Muslime. Erstens stand Ğa‘far dem Propheten n sehr nahe, da er mit ihm unter demselben Dach gelebt hatte und ihn wahrscheinlich besser kannte als jeder andere Muslim in Abessinien. Zweitens war er wortgewandt, genau die Eigenschaft, die man brauchte, um an-Nağāšī die Sache der Muslime darzulegen. Drittens stammte Ğa‘far aus einem sehr adligen Geschlecht, so daß an-Nağāšī nicht glauben konnte, daß in Mekka eine Rebellion von entlaufenen Sklaven oder Angehörigen der unteren Klassen angezettelt wurde. Ğa‘far stammte von den Banū Hāšim, und die Banū Hāšim hatten eine edlere Abstammung als alle anderen Qurayš. Viertens war Ğa‘far ein Cousin des Gesandten Allahs n, eine Tatsache, die an-Nağāšī sicherlich zuversichtlich machte, daß er die Botschaft des Propheten n wahrheitsgemäß übermittelte. Schließlich war Ğa‘fars Charakter wie seine Abstammung sehr edel. Der Gesandte Allahs n sagte einmal zu ihm: „Du bist



mir in meiner äußeren Erscheinung und in meinem Charakter ähnlich.“²¹³ Kurz gesagt: Ğa‘far verkörperte den idealen Botschafter: einen, der mit Beredsamkeit, Wissen, guten Manieren, Geduld, Tapferkeit und Weisheit ausgestattet ist.

Wenn man es mit jemandem zu tun hat, der gerissen ist, muß man eine Person schicken, die mindestens genauso intelligent ist, eine Person, die ihn überlisten kann. Wenn zum Beispiel ein Nichtmuslim über religiöse Fragen debattieren will, sollten die Muslime ihm jemanden schicken, der mindestens gleich intelligent ist, jemanden, der über den Islam und die Religion des nichtmuslimischen Debattierers Bescheid weiß, und, was ebenso wichtig ist, jemanden, der wortgewandt genug ist, um seine Ideen klar auszudrücken. Untersuchen wir in diesem Zusammenhang die Taktik von ‘Amr ibn al-‘Āṣ und wie Ğa‘far ibn Abī Ṭālib auf sie reagierte. ‘Amr begann damit, daß er an-Nağāṣī einen Eindruck davon vermittelte, wie chaotisch die Dinge in Mekka geworden und wie die Qurayš als Folge der *da‘wa* des Propheten n zu einem gespaltenen Volk geworden seien. Als offizieller Abgesandter der Qurayš hoffte ‘Amr, die Sympathie eines Herrschers zu gewinnen, der die Auswirkungen von Uneinigkeit und innerer Zerrissenheit in einem Land nur allzu gut kannte. ‘Amr fuhr dann fort, schlecht über die Gefährten des Propheten n zu sprechen, indem er (in anderen als den von mir erwähnten Erzählungen) andeutete, daß sie, so wie sie Zwietracht unter den Qurayš gesät hatten, auch in Abessinien viel Unheil anrichten könnten. Wäre es nicht um ihre enge Freundschaft und die engen Beziehungen zwischen dem König und den Qurayš gegangen, hätte ‘Amr sich nicht die Mühe gemacht, den König vor den Ausreißern der Qurayš zu warnen. Und natürlich vergaß ‘Amr nicht zu erwähnen, daß die Gefährten des Propheten n nicht die gleichen Überzeugungen teilten wie an-Nağāṣī, indem sie die Göttlichkeit von ‘Īsā ibn Maryam nicht bezeugten. Sie respektierten an-Nağāṣī nicht einmal, wie ‘Amr betonte, denn während sich alle anderen vor ihm niederwarfen, blieben sie in aufrechter Haltung stehen. Es war nun an Ğa‘far, alle Behauptungen ‘Amrs zu widerlegen, und er stellte sich dieser Aufgabe, indem er mit dem Herzen und dem rhetorischen Geschick eines erfahrenen Botschafters sprach. In seiner Rede an den König tat Ğa‘far Folgendes:

²¹³ Al-Buḥārī (Nr. 2269).

Er zählte die Fehler der vorislamischen Unwissenheit auf, um an-Nağāšī davon zu überzeugen, daß die Qurayš ein dekadentes und verdorbenes Volk waren. Dabei konzentrierte er sich auf Fehler, die nur durch das Prophetentum und die Offenbarung Allahs behoben werden konnten.

Ğa‘far kontrastierte dann die verderbte Lebensweise der Qurayš mit dem wunderbaren und edlen Charakter des Gesandten Allahs n, der bei den Qurayš für seine edle Abstammung, seine Wahrhaftigkeit, seine Vertrauenswürdigkeit und seine Keuschheit bekannt war. Er war daher ideal für die Aufgaben des Prophetentums geeignet.

Ğa‘far erläuterte die wunderbaren Lehren des Islams, die mit den Lehren früherer Propheten übereinstimmen, wie zum Beispiel die Abkehr von der falschen Götzenanbetung, die Wahrheit zu sagen, vertrauenswürdig zu sein, Familienbande zu pflegen, gut zu seinem Nächsten zu sein, unrechtmäßiges Blutvergießen zu vermeiden, das Gebet zu verrichten und Almosen zu geben. Es war sehr angebracht, diese Lehren zu erwähnen, da an-Nağāšī und seine Priester, die tief in den christlichen Glauben und die christlichen Praktiken eingetaucht waren, in ihnen die Lehren früherer Propheten, die auf ‘Īsā und Mūsā zurückgingen, wiedererkennen konnten.

Am wichtigsten ist vielleicht, daß Ğa‘far die abscheuliche Politik der Qurayš entlarvte, die die Muslime nur deshalb verfolgten, weil sie sich weigerten, Götzen anzubeten, und fest an ihrer alleinigen Anbetung Allahs festhielten.

Ğa‘far lobte an-Nağāšī für seine guten Eigenschaften: daß er ein gerechter Herrscher war und daß niemandem bei ihm Unrecht geschah. Er wies darauf hin, daß die Muslime von allen Menschen ausgerechnet an-Nağāšī um Hilfe baten; dies widerlegte eindeutig ‘Amrs Behauptung, daß die Muslime keinen Respekt vor an-Nağāšī hätten, und gleichzeitig vermittelte es an-Nağāšī ein Gefühl der Verantwortung und Pflicht gegenüber seinen muslimischen Gästen. Mit diesen Ausführungen appellierte Ğa‘far an den Verstand, das Herz und den Gerechtigkeitsinn von an-Nağāšī, und er widerlegte erfolgreich alle Behauptungen ‘Amrs.

Als an-Nağāšī ihn später bat, einen Teil des Korans zu rezitieren, wählte Ğa‘far die bestmögliche Sure, sowohl in Anbetracht der Situation als auch mit Blick auf seine Zuhörer. Er wählte die Sure Maryam, in der von Maryam und ‘Īsā die Rede ist und die an-Nağāšī D und seine Priester



so sehr zum Weinen brachte, daß ihre Bärte und Schriftrollen mit Tränen getränkt wurden. Ğa‘far erklärte, daß die Muslime ‘Īsā ibn Maryam nicht verehrten und ihn nicht für einen Gott hielten. Er stellte klar, daß die Muslime die Keuschheit Maryams nicht angriffen, wie es Angehörige anderer Religionen taten, sondern sie stattdessen ehrten, indem sie sagten, daß Maryam eine keusche und reine Jungfrau gewesen sei, die sich der Anbetung Allahs widmete, und daß ihr Sohn ‘Īsā Allahs Wort sei (Allah sagte: „Sei!“ – und er war er) und eine von Allah geschaffene Seele, die Er Maryam schenkte. Und sehr zum Leidwesen seiner Minister stimmte an-Nağāšī allem zu, was Ğa‘far sagte.

Schließlich wog an-Nağāšī ab, was er hörte, und kam zu der Überzeugung, daß Ğa‘far und seine Gefährten wahrhaftig waren; er entschied sich für einen festen Kurs: Ohne Rücksicht auf die Konsequenzen würde er die Muslime und ihre Sache unterstützen.

11) Die Haltung Ğa‘fars und seiner Gefährten stellt eine praktische Anwendung des Ausspruchs des Propheten n dar: „Wer das Wohlgefallen Allahs sucht und dabei den Menschen mißfällt, dem wird Allah genügen. Und wer das Wohlgefallen der Menschen sucht und dabei Allah mißfällt, den wird Allah den Menschen anvertrauen (ohne ihm beizustehen).“²¹⁴ Ğa‘far und seine Gefährten suchten das Wohlgefallen Allahs, obwohl es sehr wahrscheinlich war, daß sie sich damit den Zorn ihrer christlichen Gastgeber zuziehen würden. Schließlich gewährte Allah ihnen die Hilfe und Unterstützung von an-Nağāšī, der ebenfalls ein großes Risiko einging, indem er die Wahrheit sagte, da er genau wußte, daß sein Volk daraufhin einen Aufstand gegen ihn anzetteln könnte.

12) Einige Christen waren wahre Monotheisten, aber sie hielten diese Tatsache verborgen, weil sie Repressalien durch ihre Glaubensbrüder fürchteten. Ein solches Beispiel war an-Nağāšī, der seinen wahren Glauben geheimhielt, um sein Leben und sein Königreich zu retten. Doch als er dann durch die Ankunft der Gefährten des Propheten n auf die Probe gestellt wurde, zeigte er seinen wahren Glauben nach außen und suchte das Wohlgefallen Allahs ohne Rücksicht auf das Ergebnis.

13) Eine der Lehren, die wir aus der Auswanderung der Gefährten nach Abessinien ziehen, ist, daß Unwissenheit einen entschuldigt,

²¹⁴ At-Tirmidī: *Kitāb az-Zuhd, Tuḥfatu l-Aḥwādī* (7:97), *Ṣaḥīḥ al-Ġāmi‘ aṣ-Ṣağīr* (5973).

solange einem keine eindeutigen Beweise erbracht werden. Ibn Taymiyya D schreibt: „Als das Gebet des Ansässigen (also von jemandem, der gerade nicht auf Reisen ist) erweitert wurde (hinsichtlich der Anzahl der Einheiten), nachdem der Prophet n nach Medina ausgewandert war, waren einige weit von ihm entfernt, wie diejenigen, die in Mekka waren, oder diejenigen, die in Abessinien waren. Sie fuhren fort, zwei *raka‘āt* (Gebets-einheiten) zu beten (bis sie die Nachricht über die zusätzlichen Gebetseinheiten erreichte), und der Prophet n befahl ihnen nicht, die Gebete zu wiederholen (die sie weiterhin mit zwei *raka‘āt* verrichtet hatten).“²¹⁵ Imam aḏ-Ḍahabī D schreibt: „Keiner sündigt, bis er Wissen hat und bis ihm ein Beweis vorgelegt wurde. Einige prominente Gefährten (des Propheten n) befanden sich in Abessinien, als dem Propheten n die Gesetze über die Pflichten und die verbotenen Dinge offenbart wurden. Die Nachricht von diesen Gesetzen erreichte sie erst Monate später; bezüglich dieser Gesetze wurden sie wegen ihrer Unwissenheit entschuldigt, aber nur so lange, bis die Nachricht von der Offenbarung sie erreichte.“²¹⁶

14) Die wichtigste Auswanderung der Muslime zu Lebzeiten des Propheten n und die Auswanderung, die den Lauf der islamischen Geschichte wirklich veränderte, war die Migration der Gefährten des Propheten n nach Medina. Allah lobte die Gefährten des Propheten n, die nach Medina auswanderten; dennoch sind diejenigen, die nach Abessinien auswanderten, ebenso lobenswert – auch wenn sie sich dem Propheten n in Medina erst nach der Eroberung von Ḥaybar anschlossen –, denn sie wanderten zweimal aus, einmal nach Abessinien und einmal nach Medina. Und sie blieben in Abessinien nur deshalb zurück, weil sie dort gebraucht wurden. Abū Mūsā al-Aš‘arī, einer derjenigen, die nach Abessinien auswanderten, sagte: „Asmā’ bint ‘Umays – die mit uns (aus Abessinien) gekommen war – ging zu Ḥafṣa, der Frau des Propheten n, um sie zu besuchen. Asmā’ gehörte zu denjenigen, die zu an-Nağāšī ausgewandert waren. Während Asmā’ bei Ḥafṣa war, kam ‘Umar zu (seiner Tochter) Ḥafṣa. Als er Asmā’ sah, fragte er: ‚Wer ist das?‘ Ḥafṣa antwortete: ‚Das ist Asmā’ bint ‘Umays.‘ ‘Umar fragte: ‚Ist sie die Abessinierin? Diejenige, die auf dem Seeweg (nach Abessinien) gereist ist?‘ Asmā’ sagte: ‚Ja.‘ ‘Umar erwiderte: ‚Wir sind euch mit der Hidschra (Auswanderung nach Medina)

²¹⁵ *Al-Fatāwā* (22/43).

²¹⁶ *Al-Kabā’ir*, S. 12.



zuvorgekommen, und deshalb haben wir ein größeres Anrecht auf den Gesandten Allahs n als ihr. ‘Asmā’ wurde zornig und sagte: ‚Nein, bei Allah! Ihr wart beim Gesandten Allahs n, der die Hungrigen unter euch speiste und die Unwissenden unter euch anleitete; während wir in Abessinien weit entfernt waren und verabscheut wurden.²¹⁷ Wir waren um Allahs und Seines Gesandten willen in dieser Situation. Bei Allah, ich werde nichts essen oder trinken, ehe ich das, was du gesagt hast, nicht dem Gesandten Allahs n mitgeteilt habe. Wir hatten dort ständige Angst, daß uns etwas zustoßen könnte, und ich werde dem Propheten n davon berichten und ihn danach fragen. Bei Allah, ich werde nicht lügen, von der Wahrheit abweichen oder etwas hinzufügen.‘ Als der Prophet n kam, sagte Asmā’: ‚O Gesandter Allahs, wahrlich, ‘Umar hat dieses und jenes gesagt.‘ Der Prophet fragte: ‚Und was hast du ihm geantwortet?‘ Sie antwortete: ‚Ich sagte dies und das.‘ Daraufhin sagte der Prophet n: ‚Er hat kein größeres Anrecht auf mich als ihr. Er und seine Gefährten wanderten nur einmal aus, aber ihr, die Schiffsgäste, wandertet zweimal aus.‘“ Asmā’ erzählte (später): „Abū Mūsā und die anderen Schiffsgäste kamen danach in Gruppen zu mir, um mich nach diesem Hadith zu fragen. Für sie gab es nichts auf der Welt, was sie glücklicher machte oder was ihnen wichtiger war als das, was der Prophet n über sie gesagt hatte.“²¹⁸

15) ‘Amr ibn al-‘Āṣ, einer der beiden Abgesandten, die von den Qurayš geschickt wurden, um die Auslieferung der Gefährten des Propheten n zu erwirken, nahm später den Islam an. Sicherlich hatte die Tatsache, daß die Gefährten des Propheten n nach Abessinien auswanderten, einen spürbaren und positiven Einfluß auf ‘Amr ibn al-‘Āṣ. Viele Überlieferungen weisen darauf hin, daß er den Islam durch an-Nağāṣī D annahm. Diese Ansicht, so Ibn Ḥağar²¹⁹, ist die verbreitetere der beiden Ansichten zu dieser Angelegenheit. Wenn es stimmt, daß ‘Amr den Islam durch an-Nağāṣī annahm, dann ist dies, wie az-Zurqānī betont²²⁰, ein einzigartiges Ereignis in der islamischen Geschichte, denn es ist sonst nicht vorgekommen,

²¹⁷ Vielleicht ist damit gemeint, daß einige Christen in Abessinien sie verachteten, denn es wird berichtet, daß es zu einem geringfügigen Aufstand gegen an-Nağāṣī kam, nachdem er seinen Glauben an den islamischen Monotheismus erklärt hatte; der Aufstand wurde jedoch schnell niedergeschlagen und die Stabilität wiederhergestellt.

²¹⁸ Al-Buḥārī (4230, 4231) und Muslim (2503).

²¹⁹ Siehe *al-Ḥiğra al-’ulā fī-l-islām* (S. 167).

²²⁰ Siehe *Šarḥ al-mawāhib* (1/271).

daß ein Gefährte des Propheten n den Islam durch jemanden annahm, der kein Gefährte war. (An-Nağāšī wird offiziell nicht als Gefährte [*ṣaḥābī*] bezeichnet, da er den Propheten n nie persönlich getroffen oder gesehen hat.) Einige Überlieferungen deuten jedoch darauf hin, daß ‘Amr den Islam nicht durch an-Nağāšī D, sondern durch Ğa‘far ibn Abī Ṭālib annahm.

16) Während einige Gefährten des Propheten n in Abessinien waren, heiratete eine von ihnen, Umm Ḥabība, den Propheten n. Der eigentliche Heiratsvertrag wurde geschlossen, während sie sich in Abessinien aufhielt, eine Tatsache, die in den Sunna-Büchern belegt ist. Abū Dāwūd berichtet in seinen *Sunan* mit einer authentischen Überliefererkette, daß Umm Ḥabība mit ‘Ubaydullāh ibn Ğaḥṣ verheiratet war, der in Abessinien starb. An-Nağāšī verheiratete sie dann mit dem Propheten n, gab ihr 4.000 (Einheiten einer Währung, die in der Überlieferung nicht explizit erwähnt wird) und schickte sie mit Šuraḥbīl ibn Ḥasana zum Gesandten Allahs n.²²¹

Diese Heirat zeigt, wie der Gesandte Allahs n sich um seine Anhänger in Abessinien kümmerte. Umm Ḥabība hatte ihren Mann verloren und war ganz allein; der Prophet n tröstete sie nicht nur über ihren Verlust hinweg, sondern ehrte sie auch, indem er ihr anbot, sie zu heiraten. Umm Ḥabība ist nicht das einzige Beispiel dafür, wie der Prophet n sich um die weiblichen Migranten kümmerte. Schon zuvor hatte er Sawda auf ähnliche Weise getröstet und geehrt. Als Sawda mit ihrem Mann, as-Sakrān ibn ‘Amr, aus Abessinien nach Mekka zurückkehrte, starb dieser. Nachdem Sawdas Wartezeit zu Ende war, schickte der Prophet n nach ihr und machte ihr einen Heiratsantrag. Sawda antwortete ihm: ‚O Gesandter Allahs, ich gehorche deinem Willen.‘ Da sagte der Gesandte Allahs n zu ihr: ‚Weise einen Mann aus deinem Volk an, dich zu verheiraten.‘ Also bat sie Ḥātīb ibn ‘Amr ibn ‘Abd Šams ibn ‘Abd Wudd, sie zu verheiraten. Sawda war die erste Frau, die der Prophet n nach dem Tod Ḥadīğas heiratete. Die Ehen des Propheten n mit Sawda und Umm Ḥabība veranschaulichen auf wunderbare Weise, wie der Prophet n Frauen aus Gründen heiratete, die mit der Verbreitung des Islams und der Fürsorge für trauernde muslimische Frauen zu tun hatten. Vielleicht bestand eines der Ziele der Heirat mit Umm Ḥabība darin, die Feindseligkeit ihres Clans gegenüber dem Islam – sie gehörte zum Clan der Banū Umayya – und insbesondere ihres Anführers Abū Sufyān,

²²¹ *Ṣaḥīḥ Sunan Abī Dāwūd* von al-Albānī (2/396); Hadith Nummer 2107.



der Umm Ḥabības Vater war, zu verringern. In der *sīra* kommt es nicht selten vor, daß der Prophet n versuchte, die Herzen der Qurayš für sich zu gewinnen, solange die von ihm eingesetzten Mittel nicht mit islamischen Werten oder Gesetzen kollidierten.

17) Forscher listen einige der möglichen Gründe auf, warum der Prophet n nicht selbst nach Abessinien auswanderte, darunter die folgenden:

Es ist überliefert (in einer Erzählung, auf die wir später in diesem Werk eingehen werden, *in šā' Allāh*), daß der Prophet n in einem Traum das Land sah, in das er auswandern würde. Das Land, das er sah, war voller Dattelpalmen und lag zwischen al-Ḥarratain (zwei Landstriche, die mit Vulkangestein übersät sind). Natürlich paßte diese Beschreibung nicht auf Abessinien.

Aufgrund seiner geografischen Lage war Abessinien strategisch nicht als Hochburg geeignet, von der aus sich der Islam in die verschiedenen Teile Arabiens und den Rest der Welt ausbreiten konnte.

Die einheimischen Christen in Abessinien wollten nicht zulassen, daß sich der Islam in ihrem Land ausbreitete, und auch die Römer, die damals alle Christen anführten, wollten nicht zulassen, daß Abessinien unter die Kontrolle der Muslime geriet. Daher war es für den Propheten n nicht praktikabel, nach Abessinien auszuwandern und von dort aus die Botschaft des Islams zu verbreiten; Medina und Arabien waren für diesen Zweck am besten geeignet.

18) Die Auswanderung nach Abessinien hatte zur Folge, daß der Status der Qurayš auf der Arabischen Halbinsel sank. Die Araber waren im Allgemeinen stolz darauf, Fremde zu beherbergen und großzügig zu ihren Gästen zu sein; sie wetteiferten sogar darum, einander in dieser Hinsicht zu übertreffen. Hier waren es nun Fremde aus Abessinien, die Fremden, welche von ihrem eigenen Volk – den Qurayš – geschädigt, verfolgt und vertrieben worden waren, Unterkunft gewährten. Dies hatte sicherlich zur Folge, daß der Status der Qurayš in den Augen nicht weniger Araber herabgesetzt wurde.

3

Das Jahr des Kammers und die Prüfung von aṭ-Ṭā'if

Das Jahr des Kammers

1) Der Tod Abū Ṭālib

Abū Ṭālib starb am Ende des zehnten Jahres der *da'wa* des Propheten n, kurz nach dem Ende der dreijährigen Belagerung und des Embargos, die wir bereits erwähnt haben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die harten Bedingungen des Lebens unter einer Belagerung und einem Embargo eine schädliche Wirkung auf Abū Ṭālibs Gesundheit hatten. Die Qurayš verehrten Abū Ṭālib, aber seine Loyalität war gespalten. Einerseits war er ein eingefleischter Polytheist, der dem Glauben seiner Vorfahren treu blieb, andererseits liebte er den Gesandten Allahs n sehr, und zwar so sehr, daß er ihn bis zu seinem letzten Atemzug unterstützte und vor den anderen Adligen der Qurayš beschützte.

Als Abū Ṭālib auf dem Sterbebett lag und seine letzten Atemzüge tat, besuchten ihn die Führer der Qurayš und auch der Prophet n. Erstere versuchten, ihn davon zu überzeugen, der Religion seiner Vorfahren treu zu bleiben. Sie sagten: „Willst du dich von der Religion ‘Abd al-Muṭṭalibs abwenden?“ Währenddessen versuchte der Prophet n, Abū Ṭālib zu überzeugen, den Islam anzunehmen, indem er sagte: „Sag: *lā ilāha illā-llāh* (Es gibt keinen Gott außer Allah). Am Tag der Auferstehung werde ich damit für dich Zeugnis ablegen.“ Abū Ṭālib antwortete: „Wenn die Qurayš mich nicht dafür entehren würden, indem sie sagen, daß es nur Unruhe war, die mich dazu brachte, es zu sagen, hätte ich dir damit eine Freude gemacht.“ Daraufhin offenbarte Allah den Vers:



„Wahrlich, du kannst dem den Weg nicht weisen, den du liebst; Allah aber weist dem den Weg, dem Er will; und Er kennt jene am besten, die die Führung annehmen.“ [28:56]

Die Überzeugungen der Qurayš waren zu tief in Abū Ṭālib's Denken verwurzelt, als daß er sie jetzt hätte ablegen können. Wie vielen alten Männern fiel es auch Abū Ṭālib schwer, seine Denkweise zu ändern. Erschwerend kam hinzu, daß seine Kameraden aus dem Adel der Qurayš bei seinem Tod anwesend waren und ihm Angst einflößten, indem sie ihm drohten, seinen Namen zu entehren, wenn er den Islam annähme.²²²

2) Der Tod Ḥadiġas p

Ḥadiġa p starb im selben Jahr wie Abū Ṭālib, etwa drei Jahre bevor der Prophet n nach Medina auswanderte. Mit dem Tod Abū Ṭālib's und Ḥadiġas, zwei seiner engsten Unterstützer, durchlebte der Prophet n eine schwere Zeit der Trauer. In Krisen und Notsituationen war Abū Ṭālib immer als äußerer Unterstützer da, der die Angriffe der Qurayš abwehrte, und Ḥadiġa war immer als persönliche Unterstützerin da, die den Propheten n in all seinen Nöten tröstete und ermutigte.

Nach dem Tod Abū Ṭālib's wurden die Qurayš in ihrer Verfolgung noch dreister als je zuvor: Jetzt begannen sogar einfache Mitglieder der Qurayš, den Propheten n zu verfolgen. Der Prophet n hatte keinen Helfer mehr außer Allah, und doch lud er weiterhin Menschen zum Islam ein und mußte dafür unvorstellbare Strapazen auf sich nehmen. Als die Situation ihren Tiefpunkt erreichte, beschloß der Prophet, seine Heimat zu verlassen, um seine Botschaft Menschen außerhalb seines Stammes zu übermitteln, in der Hoffnung auf ihre Unterstützung und Bereitschaft, an die Botschaft, mit der er von Allah kam, zu glauben und sie anzunehmen. Und so ging der Prophet n nach aṭ-Ṭā'if, der Stadt, die Mekka am nächsten lag.

Die Reise des Propheten n nach aṭ-Ṭā'if

Indem er sein Volk zum Islam einlud, folgte der Prophet n dem Weg früherer Propheten und Gesandter, wie Nūḥ, der **„eintausend Jahre weniger fünfzig Jahre“ [29:14]** damit verbrachte, sein Volk zum Islam einzuladen. Während dieser langen Jahre arbeitete Nūḥ konsequent und geduldig,

²²² Siehe *As-Sīra an-Nabawiyya aṣ-Ṣaḥīḥa* von al-ʿUmarī (1/184).

wiederholte seine Botschaft immer wieder und nutzte verschiedene Mittel, um sein Volk zu erreichen. Allah sagt:

„Wahrlich, Wir sandten Nūḥ zu seinem Volk (und sprachen:), Warne dein Volk, bevor über sie eine schmerzliche Strafe kommt.‘ * Er sagte: ‚O mein Volk! Wahrlich, ich bin für euch ein deutlicher Warner, * auf daß ihr Allah dienen und Ihn fürchten und mir gehorchen möget. * Dann wird Er euch etwas von euren Sünden vergeben und euch Aufschub bis zu einer bestimmten Frist gewähren. Wahrlich, Allahs Termin kann nicht verschoben werden, wenn er fällig ist – wenn ihr es nur wüßtet!‘ * Er sagte: ‚Mein Herr, ich habe mein Volk bei Nacht und Tag (zum Glauben) aufgerufen. * Doch mein Ruf hat nur bewirkt, daß sie mehr und mehr davonliefen, * und sooft ich sie rief, daß Du ihnen vergeben mögest, steckten sie ihre Finger in die Ohren und hüllten sich in ihre Gewänder und verharreten (in ihrem Zustand) und wurden allzu hochmütig. * Dann rief ich sie in aller Öffentlichkeit auf. * Dann predigte ich ihnen öffentlich, und ich redete zu ihnen im geheimen.“ [71:1–9]

Trotz der langen Dauer seiner Mission hörte Nūḥ nie mit dem Versuch auf, sein Volk davon zu überzeugen, den Islam anzunehmen; seine Entschlossenheit ließ nie nach, und er wurde auch nicht müde, zu verschiedenen Mitteln zu greifen, um sein Volk von der Wahrheit zu überzeugen. Er lud sie bei Tag und bei Nacht ein und predigte ihnen sowohl öffentlich als auch privat.

Auch der Prophet Muḥammad n lud die Menschen bei Tag und bei Nacht ein, sowohl in der Öffentlichkeit als auch privat. Er informierte die Menschen über frühere Völker; er erklärte bestimmte Aspekte des Islams mithilfe von Gleichnissen; er warnte und verkündete frohe Botschaften; kurzum, er tat alles, was er konnte, um sein Volk von der Wahrheit zu überzeugen. Als es zu schwer wurde, bei seinem Volk zu bleiben, ging er nach aṭ-Ṭāʾif und später nach Medina, wobei er die Menschen stets zum Islam einlud.

Der Gesandte Allahs n war auf der Suche nach einem neuen Ort, von dem aus er die Botschaft des Islams verbreiten konnte. Er suchte Hilfe beim Stamm der Ṭaqīf in aṭ-Ṭāʾif, aber anstatt ihm zu helfen, schickten sie ihre Kinder und Toren aus, um ihn mit Steinen zu bewerfen. Nachdem er so hart behandelt worden war, ruhte sich der Prophet n nicht einmal kurz



aus; er machte sogar auf dem Rückweg von aṭ-Ṭā'if noch *da'wa*. Denn auf dem Rückweg traf der Prophet n den Christen 'Addās. Er n lud 'Addās zu Allah ein, und dieser nahm den Islam an. Über die Reise des Propheten n nach aṭ-Ṭā'if schreibt al-Wāqidī, daß sie im Monat Šawwāl des zehnten Jahres der Offenbarung stattfand. Al-Wāqidī erwähnt, daß der Prophet n zehn Tage lang in aṭ-Ṭā'if blieb.²²³

Warum der Gesandte Allahs aṭ-Ṭā'if wählte

Aṭ-Ṭā'if war für die Qurayš von großer strategischer Bedeutung, und zwar so sehr, daß die Anführer der Qurayš Ambitionen hatten, es in ihre Gewalt zu bringen. Vor dem Aufkommen des Islams hatten die Qurayš versucht, aṭ-Ṭā'if zu annektieren; dabei übernahmen sie die Kontrolle über das Tal von Wağğ, weil sie es wegen seiner Bäume und Vegetation begehrten. Die Ureinwohner von aṭ-Ṭā'if, der Stamm der Ṭaqīf, begannen, die Qurayš zu fürchten, und so verbündeten sie sich mit ihnen und fügten dem Bündnis die Banū Daus hinzu. Infolge der engen Beziehungen zwischen den Einwohnern von aṭ-Ṭā'if und Mekka besaßen viele reiche Mekkaner Eigentum in aṭ-Ṭā'if und verbrachten dort die heißen Sommermonate. Von den Unterstämmen der Qurayš unterhielten vor allem die Banū Hāšim und 'Abd Šams enge Beziehungen zu den Bewohnern von aṭ-Ṭā'if. Die Banū Maḥzūm hatten gemeinsame finanzielle Interessen mit Mitgliedern des Stammes Ṭaqīf.

Der Prophet n wählte aṭ-Ṭā'if aus einem wichtigen strategischen Grund, denn wenn er dort Unterstützung gefunden hätte, wären die finanziellen und politischen Interessen der Qurayš direkt bedroht gewesen. Hätten die Ṭaqīf den Propheten n unterstützt, wären die Qurayš auf der Arabischen Halbinsel möglicherweise isoliert worden. Die strategisch kluge Wahl von aṭ-Ṭā'if beweist, daß der Prophet n danach strebte, einen muslimischen Staat zu errichten, denn einen Staat zu haben, ist eines der besten Mittel für eine Nation, um ihre Religion zu verbreiten. Als der Prophet n aṭ-Ṭā'if erreichte, wandte er sich direkt an die zentrale Autorität der Ṭaqīf.

²²³ Ibn Sa'd, *Aṭ-Ṭabaqāt al-Kubrā* (1/221), dessen Autor von *as-Sīra an-Nabawiyya aṣ-ṣaḥīḥa* (1/185) berichtete.

Wo befand sich die Führung der ʿAṣīf?

Aṣīf wurde nicht von einer einzelnen Person oder Gruppe kontrolliert, sondern von einem Bündnis zweier Gruppen: die Banū Mālik und die Aḥlāf. Diese beiden Gruppen hatten durch ihre frühe Ansiedlung dort die Kontrolle über Aṣīf erlangt. Sie besaßen vollständige Kontrolle über Aṣīf, sowohl politisch als auch wirtschaftlich, aber sie hatten nicht genug Macht, um es gegen ausländische Eindringlinge zu verteidigen. Von allen arabischen Ländern war Aṣīf vielleicht das fruchtbarste und reichste, und so zog es die Aufmerksamkeit jedes Stammes auf sich, der die Fähigkeit besaß, es zu erobern. Die Bewohner von Aṣīf fürchteten daher jeden nahe gelegenen Stamm, der mächtig genug war, um sie in einer Schlacht zu besiegen; diese Stämme waren die Hawāzin, die Qurayš und die Banū ‘Amir.

Um sich zu schützen, schlossen die Anführer von Aṣīf Bündnisse und unterzeichneten Friedensverträge; es war dieselbe Taktik, zu der auch die Qurayš griffen, um die Kontrolle über Mekka zu sichern. Die Banū Mālik verstärkten ihre Beziehungen zu den Hawāzin, und die Aḥlāf schlossen ein Bündnis mit den Qurayš.

Der Prophet n war sich dieser brüchigen Bündnisse durchaus bewußt – brüchig deshalb, weil die Bewohner von Aṣīf sie nicht aus Loyalität geschlossen hatten, sondern weil sie die Hawāzin und die Qurayš fürchteten. Er wußte auch, daß die Führung von Aṣīf nicht in den Händen einer einzigen Person oder eines einzigen Stammes lag, sondern aufgrund einer Vereinbarung zwischen zwei Stämmen aufgeteilt war. Jeder dieser beiden Stämme war mit einem stärkeren Außenstamm verbündet. Wenn es dem Propheten n gelänge, einen dieser beiden Stämme für sich zu gewinnen, würde sich das gesamte Machtgleichgewicht in der Region verschieben. Vor allem, wenn es ihm gelänge, die mit den Qurayš verbündeten Aḥlāf zu besiegen, würde er einen gewaltigen Sieg erringen. Das war kein unmögliches Ziel, denn die Aḥlāf waren nicht so sehr aus religiöser Loyalität als vielmehr aus Furcht mit den Qurayš verbündet.

In Anbetracht der oben genannten politischen Gegebenheiten ging der Prophet n bei seiner Ankunft in Aṣīf nicht direkt zu den Banū Mālik, die mit den Hawāzin verbündet waren, sondern zu den Banū ‘Amr ibn ‘Umayr, den Anführern der Aḥlāf, die mit den Qurayš verbündet waren.



In seiner *sīra* schreibt Ibn Hišām: „Als der Gesandte Allahs n aṭ-Ṭā’if erreichte, begab er sich zu einer Gruppe von Leuten von den Ṭaqīf, die zu jener Zeit die Oberhäupter und Adligen der Ṭaqīf waren. Es waren drei Brüder: ‘Abd Yā-Layl ibn ‘Amr, Mas‘ūd ibn ‘Amr und Ḥabīb ibn ‘Amr. Bei einem von ihnen war eine Frau von den Qurayš, genauer gesagt, von den Banū Ğumaḥ. Die Banū ‘Amr (die drei Brüder und ihre Verwandten) waren sehr vorsichtig und hatten große Angst (vor den Qurayš und anderen arabischen Stämmen), und so folgten sie der Einladung des Gesandten n nicht, sondern verhielten sich äußerst töricht und legten dem Gesandten n gegenüber schlechtes Benehmen an den Tag. Da der Gesandte Allahs n die Hoffnung verloren hatte, in den Ṭaqīf etwas Gutes zu finden, stand er auf, um sie zu verlassen, und sagte zu ihnen: ‚Wenn ihr tut, was ihr tut (das heißt, wenn ihr nicht an den Islam glaubt), dann haltet meine Sache geheim.‘“²²⁴ Der Gesandte Allahs n wollte nicht, daß sein Volk von seinen *Da‘wa*-Bemühungen in aṭ-Ṭā’if erfuhr, denn das Wissen darum hätte ihren Zorn und ihren Wunsch nach Vergeltung geweckt. Der Prophet n wollte seine *Da‘wa*-Bemühungen vor den Qurayš geheimhalten, und er war, wie auch in anderen Fällen, sehr vorsichtig und umsichtig in seinen Bewegungen und Handlungen. Im Hinblick auf seine Reise nach aṭ-Ṭā’if tat der Prophet n Folgendes:

a) Er verließ Mekka zu Fuß, damit niemand, der ihn sah, dachte, daß er die Absicht hatte, Mekka zu verlassen. Wäre der Prophet n zu Pferd aufgebrochen, hätte er den Argwohn und das Interesse seines Volkes erregt, und die Führer der Qurayš hätten wahrscheinlich versucht, ihn am Aufbruch zu hindern.

b) Aus mehr als einem Grund wählte der Prophet n Zayd, um ihn auf seiner Reise zu begleiten. Erstens war Zayd der Adoptivsohn des Propheten n, so daß, wenn jemand ihn und Zayd zusammen auf einer der Straßen sah, die aus Mekka hinausführten, dies keinen Verdacht in ihm geweckt hätte. Zweitens wußte der Prophet n, daß er Zayd vertrauen konnte, dessen Aufrichtigkeit, Vertrauenswürdigkeit und Wahrhaftigkeit er kannte. Der Prophet n wußte daher, daß Zayd das Geheimnis ihres geplanten Reiseziels nicht preisgeben würde. Schließlich wußte der Prophet n, daß er sich auf Zayd als Reisebegleiter verlassen konnte. Und Zayd erwies sich als

²²⁴ Ibn Hišām: *As-Sīra an-Nabawiyya* (2/72).

äußerst hilfsbereiter und fürsorglicher Reisebegleiter, denn als die Leute von at-Ṭā'if den Propheten n mit Steinen bewarfen, fungierte Zayd d als Schutzschild und wurde selbst getroffen, um den Propheten n zu schützen. Infolge seines selbstlosen und tapferen Einsatzes zum Schutz des Propheten n erlitt Zayd eine Fraktur.

c) Als die Führer von at-Ṭā'if die *da'wa* des Propheten n mit Spott und Unglauben beantworteten, wurde er n nicht zornig und antwortete auch nicht in dieser Weise, sondern bat sie, seinen Besuch geheimzuhalten. Dies war eine wichtige Vorsichtsmaßnahme seinerseits, denn wenn die Qurayṣ von seinem Besuch erfuhren, würden sie es nicht dabei belassen, ihn zu verspotten und nicht an ihn zu glauben, sondern sie würden auch die Intensität ihrer Verfolgung erhöhen.

Ein aufrichtiges Bittgebet

Die Banū 'Āmir waren ein verräterisches Volk; anstatt ihre Begegnung mit dem Propheten n geheimzuhalten, ließen sie ihre Dummköpfe und ihre Sklaven los, die dem Propheten n nachliefen, ihn verfluchten und mit Steinen bewarfen. Infolgedessen bluteten die Fersen des Propheten n, seine Schuhe wurden blutig, und sein reines Blut ergoß sich auf den Boden von at-Ṭā'if. Die Menge verfolgte ihre Opfer weiter, bis der Prophet n und Zayd schließlich gezwungen waren, in einem nahegelegenen Garten Zuflucht zu suchen, der 'Utba und Ṣayba, den Söhnen von Rabī'a, gehörte – beide waren zu diesem Zeitpunkt in ihrem Garten. Erst dann kehrte die Menge nach at-Ṭā'if zurück.

Der Prophet n und Zayd ruhten sich im Schatten eines Baumes aus; währenddessen beobachteten die beiden Söhne von Rabī'a, die sich vor den Augen des Propheten n und Zayd versteckt hielten, sie aus der Ferne und sahen, was die Leute von at-Ṭā'if ihnen angetan hatten. In diesem Moment der Traurigkeit und des Schmerzes richtete der Prophet n folgendes Bittgebet an seinen Herrn, ein Bittgebet voller Glauben, Zufriedenheit und dem starken Wunsch, Allah zu gefallen:

„O Allah! Ich beklage mich bei Dir über meine Schwäche, meine Hilflosigkeit und die Verachtung der Menschen. O Du, der Barmherzigste der Barmherzigsten! Du bist der Herr der Schwachen, und Du bist mein Herr. Wem willst Du mich anvertrauen? Einem Fremden, der mir feindlich gesinnt ist, einem Feind, dem Du die Kontrolle über meine Lage gegeben



hast? Wenn Du nicht wütend auf mich bist, dann ist mir das gleichgültig! Aber der Schutz, den Du mir vor Unheil gewährst, ist besser als alles andere. Ich suche Zuflucht bei dem Licht Deines Antlitzes, das Licht in die Finsternis bringt und mit dem die Angelegenheiten der Welt und des Jenseits in Ordnung gebracht werden – vor Deinem Zorn, der auf mich herabsteigt, und vor Deinem Mißfallen, das mir widerfährt. Ich werde nach Deinem Wohlgefallen trachten, bis Du mit mir zufrieden bist. Und es gibt weder Macht noch Kraft außer bei Dir.“²²⁵

Anhand dieses Bittgebets können wir die Tiefe des Glaubens des Propheten n erahnen. Sein einziger Wunsch war es, Allah zu gefallen. Er wurde nicht traurig, weil er sich vor Schaden bewahren wollte oder weil er Frieden und Komfort wünschte; im Gegenteil, er empfand jede Unannehmlichkeit oder Härte, die er um Allahs willen erdulden mußte, als angenehm. Gleichzeitig fürchtete er, daß er bei der Verbreitung des Islams nachlässig gewesen sein und Allah mit ihm unzufrieden sein könnte. Das Hauptziel des Propheten n war es daher, Allah zu gefallen. Wenn er also Härten ertragen mußte, um Allahs Wohlgefallen zu erlangen und vor Allahs Zorn bewahrt zu werden, dann begrüßte er sie, denn in diesem Fall wurden Härten zu einer Form des Segens von Allah.

Der Prophet n beendete sein Bittgebet mit einem wunderbar tiefsinnigen Satz, den er seine Gefährten zu sagen lehrte: *lā ḥawla wa lā quwwata illā bi-llāh* „Es gibt weder Macht noch Kraft außer bei Allah“. In diesem Satz wird das Wort *ḥawla* frei mit „Macht“ übersetzt; was es jedoch konkret bedeutet, ist ein Wechsel von einem Zustand zu einem anderen. Daher wechselt im Universum nichts ohne Allahs Erlaubnis von einem Zustand in einen anderen. Dieser Satz bedeutet auch, daß ein Gläubiger nur durch den Willen und die Erlaubnis Allahs von einem Zustand der Bedrängnis in einen Zustand der Behaglichkeit oder von einem Zustand der Furcht in einen Zustand der Sicherheit wechselt. Darüber hinaus hat der Gläubige

²²⁵ In *as-Sīra an-Nabawiyya aṣ-ṣaḥīḥa* (1/186) vertritt Dr. al-‘Umarī die Ansicht, daß dieser Hadith schwach ist; Ibrāhīm al-‘Alī meint jedoch, daß er authentisch ist, und erklärt, daß es einen anderen Hadith gibt, der dies bezeugt und ihn somit stärkt. Er erwähnt ihn in seinem Buch *Ṣaḥīḥ as-aīra an-Nabawiyya* (S. 136). Dr. ‘Abd ar-Raḥmān ‘Abd al-Ḥamīd al-Birr, Professor für Hadith und Hadith-Wissenschaften an der Azhar-Universität, ist der Ansicht, daß der Hadith durch seine verschiedenen Überliefererketten stark und akzeptabel ist. Er diskutiert die Ketten in seinem Buch *al-Hiğra an-Nabawiyya al-mubāraka*, S. 38.

keine Kraft, sich Schwierigkeiten zu stellen und sie zu ertragen, es sei denn, Allah hilft ihm.

Das Bittgebet ist eine der großartigsten Formen des Gottesdienstes. Ein Muslim steht oft vor Umständen, die schwer zu ertragen sind, oder vor Problemen, von denen er nicht weiß, wie er sie lösen soll. Die einzige Möglichkeit, die er hat, um aus seinen Schwierigkeiten herauszukommen, ist, sich an Allah zu wenden und Ihn zu bitten. Nachdem der Prophet n von den Leuten in at-Ṭā'if hart und verächtlich behandelt worden war, wandte er sich an Allah und sprach das oben erwähnte Bittgebet. Kaum hatte er die Anrufung Allahs beendet, beantwortete Allah sein Flehen, indem Er ihm Ğibrīl und den Engel der Berge schickte.

Die Barmherzigkeit und das Mitgefühl des Propheten n

Selbst unter harten Bedingungen zeigte der Prophet n Mitgefühl und Barmherzigkeit. Wenn ein Mensch auf brutale und verachtenswerte Weise behandelt wird, verhärtet er sich durch diese Behandlung und wird zynisch; nicht so der Prophet n, denn in solchen Situationen zeigte er Barmherzigkeit und nicht Zorn.

‘Ā’iṣā p, die Mutter der Gläubigen, berichtete, daß sie den Gesandten Allahs n einmal fragte: „Hast du einen schwereren Tag erlebt als den Tag der Schlacht von Uḥud?“ Er antwortete: „Ich habe von deinen Leuten viel Schweres erlebt, und das Schwerste davon geschah am Tag von al-‘Aqaba, als ich mit meinem Anliegen an Ibn ‘Abd Yā-Layl ibn ‘Abd Kulāl herantrat, und er mir in meinem Anliegen nicht entgegenkam. Ich ging dann ziellos fort und war sehr bekümmert. Ich kam erst wieder zu mir, als ich die Gegend von Qarn at-Ṭa‘ālib erreicht hatte. Ich hob mein Haupt und sah, daß mir eine Wolke Schatten spendete. Ich blickte zu ihr und sah darin Ğibrīl. Er rief mir zu: ‚Wahrlich, Allah hat gehört, was dein Volk zu dir gesagt und wie es dir geantwortet hat (auf deine Einladung zum Islam). Er sendet dir nun den Engel der Berge, damit du ihm befiehlest zu tun, was immer du mit diesen Leuten tun möchtest.‘ Darauf rief der Engel der Berge mir zu, grüßte mich mit dem Friedensgruß (*salām*) und sagte: ‚O Muḥammad, befiehl, was du willst! Wenn du willst, lasse ich al-Aḥṣabayn (zwei Berge in Mekka) über sie stürzen!‘ Ich sagte jedoch:



„Nein! Vielmehr hoffe ich, daß Allah aus ihren Lenden Menschen entstehen läßt, die Allah allein dienen und Ihm nichts beigesellen.“²²⁶

Was den Propheten n am Tag von Uḥud heimsuchte, war vielleicht körperlich härter für ihn, aber in seinem Geist und seinem Herzen war der Tag von aṭ-Ṭāʾif noch schwerer und intensiver. Der Prophet n war so sehr in seine Not vertieft, daß er von aṭ-Ṭāʾif nach Qarn aṭ-Taʾālib ging, ohne irgendetwas um sich herum zu bemerken.

Den Wandel eines Volkes herbeiführen

Der Engel der Berge schlug vor, das Volk von Mekka mit zwei Bergen zu zermalmen, eine Form der Zerstörung, die schon bei früheren ungläubigen Völkern angewandt wurde, wie zum Beispiel beim Volk von Nūḥ, bei den ʿĀd, den Ṭamūd und beim Volk Lūṭs. Allah l sagt:

„So erfaßten Wir einen jeden in seiner Sünde; es waren unter ihnen welche, gegen die Wir einen Sandsturm schickten, und welche, die der Schrei ereilte, und welche, unter denen Wir die Erde versinken ließen, und welche, die Wir ertränkten. Und nicht Allah wollte ihnen unrecht tun, sondern sie taten sich selbst unrecht.“ [29:40]

Ein anderer Vorschlag wurde ebenfalls gemacht: Der Prophet n solle seine Hidschra fortsetzen und dabei einen Kurs einschlagen, der weit weg von Mekka und aṭ-Ṭāʾif lag; erstere zwangen ihn, die Stadt zu verlassen, und letztere ließen ihn im Stich. Es war Zayd ibn Ḥārīṭa, der diesen zweiten Vorschlag machte. Ibn al-Qayyim schreibt: „Als der Gesandte Allahs n in aṭ-Ṭāʾif keinen Helfer fand, kehrte er traurig nach Mekka zurück, und bei ihm war sein freigelassener Sklave, Zayd ibn Ḥārīṭa. Der Prophet n rief daraufhin Allah mit einem bekannten Bittgebet an, woraufhin sein Herr ihm den Engel der Berge schickte, der den Propheten n bat, ihm zu befehlen, die Leute von Mekka mit al-Aḥṣabayn – zwei Bergen, zwischen denen Mekka liegt – zu vernichten. Der Prophet n sagte: „Nein, lieber gehe ich bedächtig und geduldig mit ihnen um. Vielleicht wird Allah aus ihren Nachkommen solche hervorbringen, die Ihn anbeten, ohne Ihm irgendeinen Partner zur Seite zu stellen.“ Der Prophet n hielt sich einige Tage in Naḥla auf. Zayd ibn Ḥārīṭa fragte ihn: „Wie kannst du wieder zu ihnen gehen, wo sie (die Qurayš) dich doch gezwungen haben zu gehen? Du

²²⁶ Al-Buḥārī (Nr. 3231).

bist hinausgegangen, um Hilfe zu holen, aber dir wurde nicht geholfen.“ Der Prophet n erwiderte: „O Zayd, wahrlich, Allah wird Erleichterung verschaffen und einen Ausweg aus der Situation, die du siehst. Und wahrlich, Allah wird Seine Religion unterstützen und ihr helfen und Seinem Propheten n den Sieg gewähren.“²²⁷

Der Gesandte Allahs n weigerte sich sowohl, sein Volk vernichten zu lassen, als auch seine Wanderung auf der Suche nach einem anderen Land fortzusetzen. Sein Blick in die Zukunft war vom Licht des *īmān* geleitet. Trotz der offensichtlichen Gefahren, die ihn umgaben, entschied sich der Prophet n dafür, nach Mekka zurückzukehren und dort seine Mission fortzusetzen. Auch wenn sein Volk nicht an ihn glaubte, hoffte der Gesandte Allahs n, daß ihre Nachkommen einen anderen Weg einschlagen und Allah allein anbeten würden. Der Prophet n hatte seinen Blick also eindeutig in die Zukunft gerichtet, was jedoch keineswegs bedeutete, daß er die Gegenwart vergaß oder vernachlässigte.

Er beschloß, nach Mekka zu gehen, obwohl die Umstände darauf hindeuteten, daß die Rückkehr in sein Heimatland weder einfach noch sicher sein würde. Sicherlich erreichte die Nachricht von den Ereignissen in at-Ṭāʾif die Führer Mekkas. Das Wissen um die *Daʿwa*-Aktivitäten des Propheten n in at-Ṭāʾif hatte zwei potenziell gefährliche Auswirkungen auf die bereits instabile Situation in Mekka. Erstens wären die Führer der Qurayš sicherlich wütend und frustriert, denn der Prophet n suchte nun nach einem sicheren Zufluchtsort außerhalb von Mekka. Wenn er einen solchen fände, so glaubten sie, würde er möglicherweise Kräfte sammeln, um sie anzugreifen. Die Furcht vor dieser Möglichkeit versetzte die Führung der Qurayš sicherlich in Panik – eine Panik, die sie dazu veranlaßte, daß sie versuchten, den Propheten n zu ermorden. Zweitens sahen die Qurayš die Ereignisse von at-Ṭāʾif wahrscheinlich als eine große Niederlage des Propheten n und der Muslime an, was sie möglicherweise dazu veranlaßte, in ihrer Verfolgung der Muslime noch dreister zu werden.

In *Zād al-maʿād* schreibt Ibn al-Qayyim: „Nachdem die Leute von at-Ṭāʾif sich geweigert hatten, an den Propheten n zu glauben und ihm zu helfen und er at-Ṭāʾif verlassen hatte, ging er n nach Ḥirāʾ. Von dort schickte er nach al-Aḥnas ibn Šurayq und bat ihn um Schutz. Al-Aḥnas antwortete:

²²⁷ *Zād al-Maʿād* (2/46).



„Ich bin ein Verbündeter (der Qurayš und nicht eines ihrer Kernmitglieder), und ein Verbündeter kann keinen Schutz gewähren.“ Daraufhin schickte der Prophet n nach Suhayl ibn ‘Amr (mit der gleichen Bitte). Suhayl antwortete: „Wahrlich, die Banū ‘Āmir (zu denen er gehörte) können keinen Schutz vor den Banū Ka‘b gewähren.“ Als nächstes schickte der Prophet n nach Muṭ‘im ibn ‘Adī, dem Oberhaupt des Stammes der Banū Nawfal ibn ‘Abd Manāf (eines Unterstammes); zu Muṭ‘im schickte der Prophet n einen Boten, einen Mann von den Ḥuzā‘a, mit der Botschaft: „Soll ich mich in deinen Schutz begeben?“ Muṭ‘im antwortete: „Ja“, woraufhin er seine Kinder und sein Volk zu sich rief und zu ihnen sagte: „Legt euch Rüstungen an und stellt euch um die Ecken des Hauses (der Kaaba) auf, denn ich habe Muḥammad meinen Schutz gewährt.“ Der Gesandte Allahs n und Zayd ibn Ḥārīṭa betraten (Mekka) und gingen geradewegs auf die heilige Moschee zu. Dort setzte sich Muṭ‘im ibn ‘Adī aufrecht auf sein Reittier und rief: „O Volk der Qurayš, ich habe Muḥammad wahrlich meinen Schutz gewährt, so möge niemand von euch versuchen, ihm etwas anzutun.“ Der Gesandte Allahs n ging zu *ar-Rukn* (eine der Ecken der Kaaba) und umarmte sie. Er verrichtete zwei Gebetseinheiten und kehrte dann in sein Haus zurück. Während (dieser angespannten Minuten oder Stunden) umringten ihn Muṭ‘im ibn ‘Adī und seine Kinder mit ihren Waffen, bis er sein Haus betrat.“²²⁸

Die Antworten von al-Aḥnas und Suhayl auf die Bitte des Propheten n waren bestenfalls zweifelhaft. Denn wenn sie nicht in der Lage gewesen wären, dem Propheten n Schutz zu gewähren, hätte er sie nicht darum gebeten; schließlich war sich der Prophet der Sitten und Gebräuche seines Volkes voll bewußt. Az-Zurqānī weist darauf hin, daß Suhayls Ausrede besonders verdächtig war, denn sein Großvater ‘Āmir war ein Bruder von Ka‘b gewesen, und ihr Vater war Lu‘ay; daher waren sie beide von gleichem Status, so daß es für jeden möglich und akzeptabel war, Schutz zu gewähren, wenn der andere ihn ablehnte.

Die Art und Weise, wie der Prophet n Mekka betrat, änderte das, was andernfalls eine unabwendbare Katastrophe hätte werden können. Anstatt Mekka sofort zu betreten und den Tod zu riskieren, verschaffte er n sich den Schutz eines Stammesoberhauptes und betrat Mekka unter dem Schutz

²²⁸ Zād al-ma‘ad (2/47).

bewaffneter Männer; währenddessen sahen die Führer der Qurayš zu, ohne etwas gegen die Situation unternehmen zu können.

Genauso wie er dazu beigetragen hatte, das Embargo und die Belagerung zu beenden, half Muṭ‘im, ein Nichtmuslim, dem Propheten n beim Einzug nach Mekka. Einige Historiker vermuten jedoch, daß seine Motive nicht ganz uneigennützig waren.

Wie das? Der Prophet n wählte einen Mann aus dem Stamm der Ḥuzā‘a als Gesandten an Muṭ‘im aus. Dies war eine subtile und äußerst weise Strategie, denn es gab eine lange und intensive Geschichte zwischen dem Stamm von Muṭ‘im, dem Großvater des Propheten n und dem Stamm der Ḥuzā‘a. Muṭ‘im war der Anführer der Banū Nawfal, die zuvor von einem Mann namens Nawfal angeführt worden waren. Nawfal war ein Feind von ‘Abd al-Muṭṭalib, dem Großvater des Gesandten Allahs n, gewesen. Ihre Feindschaft begann, als Nawfal sich ein Stück Land aneignete, das ‘Abd al-Muṭṭalib gehörte. Nawfals Vorgehen gefiel ‘Abd al-Muṭṭalib natürlich nicht, und so versuchte er, seine Sippe gegen Nawfal aufzuwiegeln, aber niemand zeigte wirkliches Interesse, ihm zu helfen. Daraufhin schrieb ‘Abd al-Muṭṭalib von den Ḥazrağ aus an seine Onkel (in Medina); sein Brief bestand aus einem Gedicht, in dem er seine Lage schilderte und erklärte, daß er ihre Hilfe benötigte. Sie antworteten auf seine Bitte um Hilfe; eine große Gruppe von ihnen reiste nach Mekka und begab sich in den Hof der Kaaba, wobei sie ihre Waffen mit sich führten. Als Nawfal sie sah, sagte er: „Diese Leute sind wohl mit einer bösen Absicht gekommen.“ Sie sprachen mit ihm über die Situation, und er bekam Angst, und zwar so sehr, daß er das Land sofort zurückgab.

Als die Banū Ḥazrağ ‘Abd al-Muṭṭalib zu Hilfe kamen, sagten die Leute der Ḥuzā‘a, die stark und mächtig geworden waren, zueinander: „Bei Allah, wir haben in diesem Tal niemanden gesehen, der ein schöneres Gesicht, vollkommeneren Manieren und ein größeres Maß an Nachsicht besaß als dieser Mensch (‘Abd al-Muṭṭalib). Seine Onkel von den Ḥazrağ haben ihm wahrlich geholfen, und auch wir haben ihn geboren (eine Redewendung, die bedeutet: auch wir sind mit ihm verwandt, denn er stammt von unseren Vorfahren ab), so wie sie ihn geboren haben. Sein Großvater, ‘Abd-Manāf, war das Oberhaupt der Ḥuzā‘a. Wenn wir ihm gehorchen, wird er uns helfen und ein Bündnis mit uns eingehen. Wir würden dann von



ihm und seinem Volk profitieren, und er würde von uns profitieren.“ Und so gingen die Führer der Ḥuzā‘a zu ‘Abd al-Muṭṭalib und sagten: „O Abū al-Hārith (‘Abd al-Muṭṭalib), wir haben dich geboren, so wie die Banū an-Nağğār (die Ḥazrağ) dich geboren haben (das heißt, unsere Vorfahren sind deine Vorfahren, ebenso wie die Vorfahren der Banū an-Nağğār deine Vorfahren sind); außerdem sind wir Nachbarn. Der Lauf der Tage hat die Bosheit zerstört, die einst in den Herzen einiger von uns gegen die Qurayš herrschte. So kommt, und wir werden uns mit euch verbünden.“ Ihr Angebot gefiel ‘Abd al-Muṭṭalib sehr, und er beeilte sich, es anzunehmen. Es war jedoch kein Bündnis, das alle Unterstämme der Qurayš einschloß; die Stämme der Banū Nawfal und ‘Abd Šams wollten sich dem Bündnis nicht anschließen.

Diese Geschichte weist auf eine historisch tief verwurzelte Feindschaft zwischen den Ḥuzā‘a und den Qurayš hin. Generationen zuvor hatten die Ḥuzā‘a in Mekka geherrscht, doch dann versammelte Quṣay ibn Kilāb Mitglieder der Qurayš aus verschiedenen Orten. Nachdem er so die Einheit der Qurayš hergestellt hatte, führte Quṣay sein Volk in einen Krieg gegen die Ḥuzā‘a, der zugunsten der Qurayš endete. Das Volk der Ḥuzā‘a wurde aus Mekka vertrieben, und Quṣay teilte Mekka in vier Bezirke auf, einen Bezirk für jeden Unterstamm der Qurayš. Seit dieser Zeit hegten die Ḥuzā‘a einen tiefen Haß gegen die Qurayš. Als sich die Beziehungen zwischen den Qurayš und ‘Abd al-Muṭṭalib zuspitzten, verbündeten sich die Ḥuzā‘a mit ‘Abd al-Muṭṭalib, um die Qurayš zu bestrafen und zu schwächen. Was ihre Abgesandten gesagt hatten, war eine Lüge; der Lauf der Tage hatte ihre Bosheit und Verachtung für die Qurayš nicht zerstört, sondern vielmehr bewahrt, wenn nicht sogar verstärkt. Daß die Banū Nawfal und ‘Abd Šams sich dem Bündnis nicht anschlossen, beweist, daß es nicht zu ihren Gunsten war.

Daß nun der Gesandte Allahs n einen Mann der Ḥuzā‘a zum Anführer der Banū Nawfal schickte, muß in Muṭ‘im Erinnerungen an die oben erwähnten historischen Ereignisse geweckt haben. Muṭ‘im muß durch die Ankunft des Gesandten der Ḥuzā‘a an das Bündnis erinnert worden sein, das zuvor zwischen ‘Abd al-Muṭṭalib und den Ḥuzā‘a geschlossen worden war, ein Bündnis, das gegen seinen Clan gerichtet war.

Und so können wir sehen, was für ein brillanter Schachzug es von seiten des Propheten n war, einen Mann von den Ḥuzā‘a zu schicken. Der Prophet n sandte die Botschaft, daß er nicht allein war, daß er möglicherweise das tun konnte, was sein Großvater ‘Abd al-Muṭṭalib einst getan hatte, nämlich ein Bündnis mit den Ḥuzā‘a zu schließen oder Hilfe bei den Ḥazraġ zu suchen. Daher beschloß Muṭ‘im, den Gesandten Allahs n nicht nur aus Güte zu schützen, sondern auch, um seinen Stamm zu schützen. Und die Qurayš schwiegen, als der Prophet n in Mekka einzog, nicht nur aus Angst vor den Banū Nawfal, sondern auch aus Angst vor den Stämmen der Ḥuzā‘a und Ḥazraġ.

Wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß Muṭ‘im zu denjenigen gehörte, die dem bedrückenden Embargo ein Ende bereiteten. Und obwohl wir im Nachhinein nach Hintergedanken in Muṭ‘ims Handeln suchen könnten, tat der Prophet n dies nicht, sondern erinnerte sich in charakteristischer Weise an seine guten Dienste. Der Prophet n kannte die Gefahr, der Muṭ‘im sich und seine Kinder aussetzte, nur um ihn zu schützen. Deshalb sagte er am Tag von Badr die folgenden Worte über die siebzig Kriegsgefangenen, die die Muslime gefangen genommen hatten: „Wäre al-Muṭ‘im ibn ‘Adī noch am Leben und spräche er zu mir (das heißt, würde er Fürsprache bei mir einlegen) bezüglich dieser Übeltäter, würde ich sie ihm überlassen.“²²⁹

Der Gesandte Allahs n unterschied deutlich zwischen Nichtmuslimen, die dem Islam feindlich gesinnt waren und ihn bekämpften, und Nichtmuslimen, die den Islam unterstützten und mit ihm in Frieden lebten. Schließlich ziemt es sich nicht für einen Muslim, geschweige denn für einen Propheten, die guten Taten anderer zu vergessen und zu leugnen. Der Dichter des Propheten, Ḥassān ibn Tābit, verfaßte Verse, in denen er Muṭ‘im lobte. Die Tatsache, daß der Prophet n Ḥassān dafür nicht tadelte, und die Tatsache, daß der Prophet n selbst Muṭ‘im in dem oben erwähnten Hadith lobte, beweist eindeutig, daß im Islam die guten Taten von Menschen anerkannt und gelobt werden sollten, selbst wenn diese Menschen Nichtmuslime sind.

An der Art und Weise, wie der Prophet n Muṭ‘ims Schutz erwirkte, sehen wir, wie er n die Bräuche und Normen seiner Gesellschaft zum Nutzen des Islam einsetzte. Der Prophet n betrachtete die einzelnen Ungläubigen

²²⁹ Al-Buḥārī (4023).



nicht als Einfaltspinsel, die alle die gleichen Motive hatten, sondern als komplexe Wesen, die aufgrund ihrer Verflechtung mit anderen Menschen verschiedene und manchmal widersprüchliche Motive hatten. Auf der Grundlage dieses Verständnisses war der Prophet n in der Lage, nach Mekka zu gehen und die Botschaft des Islams weiter zu verbreiten.

Die Geschichte von ‘Addās, dem Christen, und den Dschinn, die den Islam annahmen

Die Reise des Propheten n nach aṭ-Ṭā’if trug einige gesegnete Früchte, denn seine n Botschaft erreichte einen jungen Christen namens ‘Addās, der den Islam annahm; und sie erreichte auch sieben Dschinn, die ebenfalls den Islam annahmen und dann zu den anderen Dschinn zurückkehrten, um sie zum Islam einzuladen.

Die Geschichte von ‘Addās

Nachdem der Prophet n die Bewohner von aṭ-Ṭā’if zum Islam eingeladen hatte, verjagten sie ihn aus ihrer Stadt und zwangen ihn, in einem Garten Schutz zu suchen, der ‘Utba ibn Rabī’a und Šayba ibn Rabī’a gehörte, zwei Adligen aus Mekka. Zu dieser Zeit befanden sich sowohl ‘Utba als auch Šayba in ihrem Garten, und obwohl sie sich in einer Position befanden, von der aus sie den Propheten n sehen konnten, sah er n sie nicht (zumindest geht das aus der Überlieferung hervor). Als sie den Zustand des Propheten n sahen, wurden die Herzen von ‘Utba und Šayba ihm gegenüber weich; sie riefen nach ‘Addās, einem ihrer christlichen Sklaven, und sagten zu ihm: „Nimm ein Bündel dieser Datteln und lege sie auf dieses Tablett; dann geh mit dem Tablett zu diesem Mann und sag ihm, er solle davon essen.“ ‘Addās tat, wie ihm gesagt wurde, und als er den Propheten n erreichte, sagte er: „Iß.“ Als der Prophet n seine Hand nach dem Tablett ausstreckte, sagte er: „Im Namen Allahs“, und dann aß er. ‘Addās blickte dem Propheten n direkt ins Gesicht und sagte: „Bei Allah, die Bewohner dieses Landes sprechen nicht so, wie du gerade gesprochen hast.“ Der Gesandte Allahs n fragte: „Aus welchem Land bist du, o ‘Addās? Und was ist deine Religion?“ ‘Addās sagte: „Ich bin ein Christ aus Ninive.“ Daraufhin fragte der Gesandte Allahs n: „Aus der Stadt des rechtschaffenen Mannes, Yūnus ibn Mattā?“ ‘Addās fragte: „Woher weißt du von Yūnus ibn Mattā?“ Der Gesandte Allahs n antwortete: „Er ist mein Bruder. Er war ein Prophet, und ich bin ein Prophet.“ ‘Addās trat näher an den

Gesandten Allahs n heran und küßte seinen Kopf, seine Hände und seine Füße. Obwohl sie das Gespräch nicht hören konnten, sahen ‘Utba und Šayba deutlich, wie ‘Addās den Propheten n ehrte, indem er seinen Kopf, seine Hände und seine Füße küßte. Einer der beiden Brüder sagte zu dem anderen: „Er (der Prophet n) hat dir deinen Diener verdorben.“

Als ‘Addās zu ‘Utba und Šayba zurückkehrte, sagten sie: „Wehe dir, o ‘Addās! Warum hast du den Kopf, die Hände und die Füße dieses Mannes geküßt?“ ‘Addās erwiderte: „O meine Herren, es gibt nichts Besseres auf Erden als ihn; er hat mich über eine Sache unterrichtet, von der niemand außer einem Propheten etwas weiß.“ Sie sagten zu ihm: „Wehe dir, o ‘Addās! Laß dich von ihm nicht von deiner Religion abbringen, denn deine Religion ist wahrlich besser als seine.“²³⁰

Man wird gesegnet, selbst wenn man die grundlegendsten und einfachsten Lehren des Islams praktiziert. Allein durch die Erwähnung von Allahs Namen vor dem Essen weckte der Prophet n ‘Addās‘ Interesse am Islam. Tatsächlich war ‘Addās von den Worten des Propheten n sehr bewegt, denn er hatte noch nie gehört, daß jemand in Arabien vor dem Essen den Namen Allahs erwähnte. Wenn jemand den Namen Allahs vor dem Essen erwähnt oder irgendeine islamische Praxis ausführt, unterscheidet er sich von den Polytheisten, die bei ihm sind. Einige Polytheisten werden ihn ansehen, und einer oder mehrere von ihnen werden ihn nach dieser Praxis fragen. Ist die Aufmerksamkeit eines Polytheisten erst einmal geweckt, kann ein fruchtbarer Dialog stattfinden, in dessen Verlauf der Muslim ihm die Lehren des Islams darlegen kann. Daher sollten wir als Muslime niemals zögern, islamische Praktiken unter allen Umständen einzuführen, besonders aber, wenn wir uns in Gesellschaft von Nichtmuslimen befinden.

‘Addās Glaube an das Prophetentum des Gesandten Allahs n war stark. Jahre später, als Šayba und ‘Utba sich anschickten, gegen die Muslime in die Schlacht von Badr zu ziehen, befahlen sie ‘Addās, sie zu begleiten. Addās fragte sie: „Ist es der Mann, den ich in eurem Garten gesehen habe, gegen den ihr kämpfen wollt? Bei Allah, die Berge würden sich nicht gegen ihn erheben.“ Sie entgegneten: „Wehe dir, o ‘Addās! Er hat dich wahrlich mit seiner Zunge verhext.“²³¹

²³⁰ *Šaḥīḥ as-Sīra an-Nabawiyya* (S. 136–137).

²³¹ Siehe *Subul al-Hudā wa r-Rašād* (2/578).



‘Addās hatte zuvor zu seinen beiden Herren gesagt: „Es gibt nichts auf der Welt, das besser ist als er“, eine Aussage, die für den Propheten n ein großer Trost war. Zwar fügten die eigenen Leute des Propheten n ihm Schaden zu, doch ein Fremder aus dem Irak – genauer gesagt aus Ninive – glaubte an ihn und ehrte ihn. Allah verfügte, daß ein Mann aus einem fernen Land nach Arabien kommen und an Allah und Seinen Gesandten n glauben sollte, während die Menschen, die dem Gesandten n am nächsten standen, nicht an ihn glaubten.

Die Dschinn von Nusaybin

Als der Prophet auf dem Rückweg von at-Ṭā’if war und schon die Hoffnung verloren hatte, bei den Menschen von Ṭāqīf etwas Gutes zu finden, hielt er in an-Naḥla an. Dort blieb er in der Dunkelheit der Nacht stehen, um zu beten. Während er betete, kam eine Gruppe von Dschinn vorbei – Dschinn, die Allah im edlen Koran erwähnt. Es waren insgesamt sieben Dschinn, und sie kamen aus Nusaybin. Sie hörten dem Gesandten n aufmerksam zu, und zwar so lange, bis er sein Gebet beendet hatte. Dann kehrten sie zu ihrem Volk zurück und warnten es vor dem Jenseits. Diese sieben Dschinn glaubten an das, was sie ihn n hatten rezitieren hören, und folgten seinem Ruf. Allah erzählte dem Propheten n ihre Geschichte:

„Und da wandten Wir dir eine Schar Ğinn zu, die den Qur’ān vernahmen konnten; und als sie bei ihm zugegen waren, sprachen sie: ‚Hört zu‘, und als er zu Ende war, kehrten sie zu ihrem Volk zurück (und) warnten (es).“ [46:29–30]

Diese Dschinn kamen zum Propheten n herab, während er den Koran rezitierte. Als sie ihn hörten, sagten sie zueinander: „Hört schweigend zu!“ Die Botschaft des Propheten n, die von den Einwohnern at-Ṭā’ifs abgelehnt worden war, wurde dann an die Bewohner einer anderen Welt, der Welt der Dschinn, weitergegeben. Sie lernten durch den Propheten n den Islam kennen und kehrten als Rufer (*du‘āht*) zu den anderen Dschinn zurück, so wie Abū Ḍarr al-Ġifārī, at-Ṭufayl ibn ‘Amr und Ḍimād al-Azdī als Rufer zu ihrem jeweiligen Volk zurückkehrten. Allah berichtet, was die muslimischen Dschinn zu den anderen Dschinn sagten:

„O unser Volk, hört auf Allahs Rufer und glaubt an Ihn. Er wird euch eure Sünden vergeben und euch vor qualvoller Strafe schützen.“ [46:31]

Über die besagten Dschinn wurden Koranverse offenbart, die bis zum Tag der Auferstehung rezitiert werden sollen:

„Sprich: ‚Es wurde mir offenbart, daß eine Schar der Ğinn zuhörte und dann sagte: »Wahrlich, wir haben einen wunderbaren Qur’ān gehört, * der zur Rechtschaffenheit leitet; so haben wir an ihn geglaubt, und wir werden unserem Herrn nie jemanden zur Seite stellen. * Und (wir haben gehört,) daß unser Herr – Erhaben ist Er – Sich weder Gattin noch Sohn genommen hat, * und daß die Toren unter uns abscheuliche Lügen über Allah zu äußern pflegten. * Und wir hatten angenommen, daß weder Menschen noch Ğinn je eine Lüge über Allah sprechen würden * und daß freilich einige Leute von den Menschen bei einigen Leuten der Ğinn Schutz zu suchen pflegten, so daß sie letztere in ihrer Schlechtigkeit bestärkten, * und daß sie freilich dachten, ebenso wie ihr denkt, Allah würde nie einen (Propheten) erwecken. * Und wir suchten den Himmel, doch wir fanden ihn mit starken Wächtern und (schießenden) Sternschnuppen erfüllt. * Und wir pflegten auf einigen seiner Sitze zu sitzen, um zu lauschen. Wer aber jetzt lauscht, der findet einen schießenden Stern für sich auf der Lauer. * Und wir wissen nicht, ob (etwas) Böses für diejenigen beabsichtigt ist, die auf Erden sind, oder ob ihnen der Herr (etwas) Gutes zukommen lassen will. * Und manche unter uns sind solche, die rechtschaffen (handeln), und manche unter uns sind weit davon entfernt; wir sind Sekten, die verschiedene Wege gehen. * Und wir wissen, daß wir auf keine Weise Allah auf Erden zuschanden machen können, noch können wir Ihm durch Flucht entrinnen. * Und als wir aber von der Rechtleitung vernahmen, da glaubten wir an sie. Und der, der an seinen Herrn glaubt, fürchtet weder Einbuße noch Unrecht.“ [72:1–13]

Hier war der Prophet n in der Welt der Menschen und konnte nicht nach Mekka einreisen, und in Mekka wurden die Muslime ständig gefoltert. Doch dann wurde dem Propheten n und den Muslimen ein neuer Sieg in einer anderen Welt zuteil. Man stelle sich vor, welche Wirkung die Geschichte der muslimischen Dschinn auf die Gefährten des Propheten n hatte; sie spürten, daß sie nicht allein waren, sondern daß Wesen aus einer anderen Welt denselben Kampf führten, in den sie in ihrer Welt verwickelt waren – den Kampf zwischen *tawhīd* und *širk*.



Monate nach der ersten Begegnung zwischen dem Gesandten Allahs n und den Dschinn kehrte eine zweite Delegation von Dschinn zurück, die sich danach sehnte, den Propheten n zu sehen, und hörte sich die Rede ihres Herrn an. ‘Alqama D berichtete, daß er Ibn Mas‘ūd einmal fragte: „Hat jemand von euch zusammen mit dem Gesandten Allahs n die Nacht der Dschinn erlebt (die Nacht, in der die Dschinn zum ersten Mal kamen, um der Koranrezitation des Propheten n zu lauschen)?“ ‘Abdullāh ibn Mas‘ūd antwortete: „Nein, aber wir waren eines Nachts mit dem Gesandten Allahs n zusammen, als wir ihn verloren. Dann begannen wir, in Tälern und auf Bergpässen nach ihm zu suchen. Wir sagten (zueinander): ‚Sie (die Dschinn) sind mit ihm weggeflogen, oder er ist ermordet worden.‘ Wir verbrachten die schlimmste Nacht, die je ein Mensch verbracht hat. Am Morgen kam er zu uns aus der Richtung von Ḥirā’. Wir sagten: ‚O Gesandter Allahs, wir haben dich verloren und dich gesucht, aber nicht finden können. Und wir verbrachten die schlimmste Nacht, die je ein Volk verbracht hat.‘ Er sagte: ‚Ein Heer der Dschinn kam zu mir, und ich ging mit ihm (zu den anderen Dschinn). Und ich rezitierte ihnen den Koran.‘ Dann nahm er uns mit sich und zeigte uns ihre Spuren und die Überreste ihres Feuers. Sie hatten ihn um Proviant gebeten, und er hatte zu ihnen gesagt: ‚Für euch ist jeder Knochen, der euch in die Hände fällt und über dem Allahs Name erwähnt wurde, so reichlich wie das reichlichste Fleisch, und jeder Dung eurer Tiere.‘ Und der Gesandte Allahs n sagte: ‚So reinigt euch nicht mit diesen beiden Gegenständen (nachdem ihr euch erleichtert habt), denn beides (Knochen und Mist von Vieh) ist die Nahrung eurer Brüder.“²³²

Dieser große Sieg in der Welt der Dschinn bildete die Vorstufe zu den Siegen und Eroberungen, die später in der Welt der Menschen stattfinden sollten. Tatsächlich traf der Prophet n einige Monate nach seiner Begegnung mit den Dschinn auf die Delegation der Anṣār.

Zu der Begegnung zwischen dem Propheten n und einigen Dschinn schreibt Dr. al-Būṭī: „Was uns von all dem betrifft, ist, daß jeder Muslim an die Existenz von Dschinn glauben muß – daß sie Lebewesen sind, denen Allah befohlen hat, Ihn anzubeten, so wie Er uns befohlen hat, dasselbe zu tun. Wir müssen an sie glauben, auch wenn wir sie nicht sehen können; Allah hat sie so erschaffen, daß es uns unmöglich ist, sie mit dem

²³² Muslim (450).

Sehvermögen, mit dem Er uns ausgestattet hat, zu sehen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß unsere Augen nur bestimmte Arten von Dingen in der Welt sehen können. Die Existenz von Dschinn wird durch Erzählungen belegt, die *mutawātir*²³³ überliefert sind; Informationen über Dschinn sind uns sowohl im Koran als auch in der Sunna überliefert. Jeder Muslim muß daher wissen, daß Dschinn existieren; an ihre Existenz zu glauben, bedeutet, an Nachrichten zu glauben, die uns *mutawātir* von Allah und Seinem Gesandten n übermittelt wurden. Ein intelligenter Mensch sollte nicht den Fehler machen, der das häufigste Zeichen Unwissender ist, nämlich zu behaupten, daß er nur an das glaubt, was mit den Sinnen überprüfbar ist. Er wird sich damit brüsten, daß er nicht an die Existenz von Dschinn glaubt, weil er sie weder sieht noch spürt. Eine solche unwissende Person wird an viele Dinge nicht glauben, und zwar aus einem einzigen Grund: Sie kann sie nicht sehen. Eine bewährte Regel im Wissen lautet jedoch: ‚Nur weil ich etwas nicht spüre, heißt das nicht, daß es nicht existiert.‘ Wenn du also nach etwas suchst und es nicht findest, bedeutet das, daß es entweder existiert oder nicht.“²³⁴

Nachdem wir über die Welt der Dschinn und der Menschen gesprochen haben, ist es angebracht, über eine andere Welt zu sprechen – die Welt der Himmel und der Engel, in die der Prophet n seine wundersame nächtliche Reise unternahm, eine Reise, die in der Geschichte einmalig ist und bis zum Tag der Auferstehung einmalig bleiben wird.

²³³ Eine *Mutawātir*-Überlieferung wird in jeder Überliefererkette von so vielen überliefert, daß sie sich unmöglich alle auf eine Lüge geeinigt haben können.

²³⁴ Siehe *Fiqh as-sīra an-Nabawiyya*, S. 105–106.



4

Al-Isrā' wa l-Mi'rāğ

(Die wundersame nächtliche Reise des Propheten n nach Jerusalem und dann in den Himmel) – die größte Ehrenbezeugung

Solange er lebte, hielt Abū Ṭālib die Qurayš davon ab, dem Propheten n Schaden zuzufügen. Zwar war Abū Ṭālib nur ein Mann, und ein einzelner hat begrenzten Einfluß, aber in einer Stammesgesellschaft wie der der Qurayš waren einzelne Oberhäupter hoch geachtet. Und da Abū Ṭālib ein angesehener Führer war, wollten die Qurayš ihn nicht verlieren oder gegen ihn vorgehen, und so war der Prophet n relativ sicher vor ihnen. Aber sobald Abū Ṭālib starb, ging sein Schutz mit ihm, und die Qurayš begannen, den Propheten n ungestraft zu verfolgen – sogar einfache Mitglieder der Qurayš schlossen sich den Angriffen ihrer Anführer auf den Propheten n an.

Alles, was die Frau des Propheten n, Ḥadiğa p, sagte und tat, tröstete ihn n in all seinen Schwierigkeiten. Als sie nur wenige Monate nach dem Tod Abū Ṭālibs starb, verlor der Gesandte Allahs n ihre tröstende Gegenwart.

Als die Verfolgung durch die Qurayš immer abscheulicher und härter wurde, begab sich der Gesandte Allahs n nach aṭ-Ṭā'if, wo er auf Hilfe und Unterstützung durch die Bevölkerung hoffte, aber stattdessen von ihnen und ihren Führern feindselig und hart empfangen wurde. Sie wiesen nicht nur die Botschaft des Propheten n zurück, sondern schickten auch einen Boten zu den Führern der Qurayš, um sie über die *Da'wa*-Bemühungen des Propheten n in aṭ-Ṭā'if zu informieren. So konnte der Gesandte Allahs n nur unter dem Schutz eines ungläubigen Mannes nach Mekka gelangen.

Aufgrund all dieser traurigen Ereignisse wurde das Jahr, in dem sie sich zutrug, als das Jahr des Kummers bekannt. Doch dann kam Erleichterung für den Propheten n in der unerwartetsten Form – eine wundersame nächtliche Reise nach Jerusalem und in den Himmel.

Hinter dieser nächtlichen Reise standen viele Zwecke. Erstens wollte Allah l dem Propheten n die Gelegenheit geben, einige Manifestationen Seiner Allmacht zu sehen, damit sein n Herz mit Vertrauen in Ihn erfüllt würde und damit er n an Kraft gewinnen würde – Kraft, die er brauchte, um seinen Kampf gegen die Polytheisten von Mekka und darüber hinaus fortzusetzen. Zu demselben Zweck wurden auch Mūsā einige von Allahs großen Zeichen gezeigt. Allah l sagt:

„Und was ist das in deiner Rechten, o Mūsā?‘ * Er sagte: ‚Das ist mein Stock; ich stütze mich darauf und schlage damit Laub für meine Schafe ab, und ich habe für ihn noch andere Verwendungen.‘ * Er sprach: ‚Wirf ihn hin, o Mūsā!‘ * Da warf er ihn hin, und siehe, er wurde zu einer Schlange, die umhereilte. * Er sprach: ‚Ergreife ihn und fürchte dich nicht. Wir werden ihn in seinen früheren Zustand zurückbringen. * Und stecke deine Hand dicht unter deinen Arm: sie wird weiß hervorkommen, ohne ein Übel – (dies ist) noch ein weiteres Zeichen.“ [20:17–22]

Nachdem Mūsās Herz diese Zeichen wertzuschätzen gelernt hatte, sagte Allah l zu ihm:

„auf daß Wir dir etwas von Unseren größten Zeichen zeigen.“ [20:23]

Während *al-Isrā’ wa l-Mi’rāğ* zeigte Allah Seinem Gesandten n diese größeren Zeichen, um ihn auf seine n Auswanderung und die großen Kämpfe, die danach kommen sollten, vorzubereiten. Während *al-Isrā’ wa l-Mi’rāğ* sah der Prophet n viel von der unsichtbaren Welt, wie Engel, die Himmel, das Paradies, das Höllenfeuer und so weiter.

Im edlen Koran wird die nächtliche Reise des Propheten n nach Jerusalem in der Sure *al-Isrā’* und sein anschließender Aufstieg in den Himmel in der Sure *an-Nağm* besprochen. In der Sure *al-Isrā’* erwähnt Allah die Weisheit, die hinter der wundersamen nächtlichen Reise des Propheten n steht:

„Gepriesen sei Der, Der bei Nacht Seinen Diener von der heiligen Moschee zu der fernen Moschee, deren Umgebung Wir gesegnet haben,



hinführte, auf daß Wir ihm einige Unserer Zeichen zeigten. Wahrlich, Er ist der Allhörende, der Allsehende.“ [17:1]

Und in der Sure an-Nağm sagt Allah l:

„Wahrlich, er hatte eines der größten Zeichen seines Herrn gesehen.“ [53:18]

Abū al-Ḥasan an-Nadwī D schreibt über die Lehren und die Moral, die wir aus der wundersamen Nachtreise des Propheten n ziehen können: „*Al-Isrā'* war nicht nur ein einmaliges Ereignis, bei dem der Gesandte Allahs n die großen Zeichen sowie die Reiche der Himmel und der Erde mit seinen eigenen Augen sah; darüber hinaus enthielt seine n nächtliche Reise viele tiefgehende Bedeutungen und weitreichende Weisheiten. Die Suren *al-Isrā'* und *an-Nağm*, die mit Informationen über *al-Isrā'* offenbart wurden, verkündeten, daß Muḥammad n der Prophet der beiden Gebetsrichtungen (Jerusalem und Mekka) ist, daß er der Imam des Ostens und des Westens ist, daß er der Erbe der Propheten ist, die vor ihm kamen, und der Imam der Generationen, die nach ihm kommen. Während der Reise des Propheten n standen Mekka und Jerusalem nebeneinander (was eine starke Beziehung und Verbindung zwischen beiden zeigt), ebenso wie das unverletzliche Haus (in Mekka) und die *Al-Aqṣā*-Moschee (in Jerusalem). Auch während dieser Reise beteten die Propheten hinter ihm n, ein einzigartiges Ereignis, das die Vollständigkeit seiner Botschaft, die Dauerhaftigkeit seiner Führung (und seines Prophetentums) und die Menschlichkeit seiner Lehren verkündete, die zu allen Zeiten und an allen Orten richtig und anwendbar sind.“²³⁵

Die Geschichte von *al-Isrā'* wa l-Mi'rāğ

Anas ibn Mālik d berichtete, daß der Gesandte Allahs n sagte: „*Al-Burāq* wurde zu mir gebracht; es ist ein weißes, hochgewachsenes Tier, größer als ein Esel, aber kleiner als ein Maultier. Es bewegt seinen Huf mit einem einzigen Schritt bis zu dem weitesten Punkt, den es sehen kann. Ich ritt auf ihm, bis ich Jerusalem erreichte; dort band ich es an denselben Ring (der Tür der *al-Aqṣā* Moschee), an den die anderen Propheten (ihre Reittiere) zu binden pfligten. Dann betrat ich die Moschee und betete darin zwei Gebetseinheiten; anschließend verließ ich sie. Danach kam Ğibrīl

²³⁵ Siehe *al-Asās fī-s-sunna* (1/292).

æ mit einem Gefäß mit Alkohol und einem Gefäß mit Milch zu mir. Ich wählte die Milch, und Ğibrīl sagte: ‚Du hast *al-fiṭra* (die reine Natur) gewählt.‘“²³⁶

Mālik ibn Ṣa‘ṣa‘a d berichtete: ‚Der Prophet Allahs n erzählte uns von seiner Himmelfahrt: ‚Während ich in al-Ḥaṭīm (oder in al-Ḥiğr, einer halbkreisförmigen Mauer neben der Kaaba) lag, kam jemand (Ğibrīl æ) zu mir und schnitt mich von hier bis hier auf.‘ Ich fragte al-Ĝarūd, der neben mir war: ‚Was meint er?‘ Er antwortete: ‚Von der Vertiefung zwischen den Schlüsselbeinen bis zu seinem Schamhaar.‘ Ich hörte ihn (den Propheten n) sagen, daß es von der Oberseite seiner Brust bis zu seinem Schamhaar war. Ich hörte den Propheten n weiter sagen: ‚Er (Ğibrīl) nahm mein Herz heraus und brachte eine goldene Schüssel, die mit Glauben (*īmān*) gefüllt war. Mein Herz wurde gewaschen, [mit Glauben] gefüllt und zurückgelegt. Dann wurde ein weißes Tier, kleiner als ein Maultier, aber größer als ein Esel, zu mir gebracht.‘ Al-Ĝarūd fragte: ‚War das al-Burāq, Abū Ḥamza (Anas)?‘ Anas antwortete: ‚Ja. Seine Schritte reichen so weit wie sein Sichtfeld.‘ [Der Prophet n erzählte weiter:] ‚Ich wurde auf ihn (al-Burāq) gesetzt, und Ğibrīl nahm mich mit, bis wir den untersten Himmel erreichten. Ğibrīl bat darum, daß das Tor geöffnet werde. Sie (die Engel) fragten: »Wer ist da?« Ğibrīl antwortete: »Ğibrīl.« Sie fragten: »Wer ist bei dir?« Ğibrīl antwortete: »Muḥammad.« Sie fragten: »Wurde nach ihm geschickt?« Ğibrīl antwortete: »Ja.« Sie sagten: »Er ist willkommen. Es ist schön, ihn hier zu haben.« Das Tor öffnete sich, und ich trat ein. Adam war da. Ğibrīl sagte: »Das ist Adam, dein Vater. Begrüße ihn mit dem Friedensgruß.« Ich grüßte ihn mit dem Friedensgruß, er erwiderte den Gruß und sagte dann: »Willkommen, mein guter Sohn und guter Prophet.« Dann nahm Ğibrīl mich, und wir stiegen in den zweiten Himmel auf. Ğibrīl bat darum, das Tor zu öffnen. Sie fragten: »Wer ist das?« Ğibrīl antwortete: »Ğibrīl.« Sie fragten: »Wer ist bei dir?« Ğibrīl antwortete: »Muḥammad.« Sie fragten: »Wurde nach ihm geschickt?« Ğibrīl sagte: »Ja.« Sie sagten: »Er ist willkommen. Es ist schön, ihn hier zu haben.« Das Tor öffnete sich, und ich trat ein. Yaḥyā (Johannes [der Täufer]) und ‘Īsā (Jesus), die Cousins mütterlicherseits sind, waren da. Ğibrīl sagte: »Das sind Yaḥyā und ‘Īsā. Grüße sie mit dem Friedensgruß.« Ich grüßte sie mit dem

²³⁶ Muslim (Nr. 162).



Friedensgruß, sie erwiderten den Gruß und sagten dann: »Willkommen, o guter Bruder und guter Prophet.« Dann nahm Ğibrīl mich, und wir stiegen in den dritten Himmel auf. Ğibrīl bat darum, das Tor zu öffnen. Sie fragten: »Wer ist da?« Ğibrīl antwortete: »Ğibrīl.« Sie fragten: »Wer ist bei dir?« Ğibrīl antwortete: »Muḥammad.« Sie fragten: »Wurde nach ihm geschickt?« Ğibrīl antwortete: »Ja.« Sie sagten: »Er ist willkommen. Es ist schön, ihn hier zu haben.« Das Tor öffnete sich, und ich trat ein. Yūsuf (Joseph, der Sohn Jakobs) war da. Ğibrīl sagte: »Das ist Yūsuf. Begrüße ihn mit dem Friedensgruß.« Ich grüßte ihn mit dem Friedensgruß, er erwiderte den Gruß und sagte dann: »Willkommen, o guter Bruder und guter Prophet.« Dann nahm Ğibrīl mich, und wir stiegen in den vierten Himmel auf. Ğibrīl bat darum, das Tor zu öffnen. Sie fragten: »Wer ist da?« Ğibrīl antwortete: »Ğibrīl.« Sie fragten: »Wer ist bei dir?« Ğibrīl antwortete: »Muḥammad.« Sie fragten: »Wurde nach ihm geschickt?« Ğibrīl antwortete: »Ja.« Sie sagten: »Er ist willkommen. Es ist schön, ihn hier zu haben.« Das Tor öffnete sich, und ich trat ein. Idrīs (Henoch) war da. Ğibrīl sagte: »Das ist Idrīs. Grüße ihn mit dem Friedensgruß.« Ich grüßte ihn mit dem Friedensgruß, er erwiderte den Gruß und sagte dann: »Willkommen, o guter Bruder und guter Prophet.« Dann nahm Ğibrīl mich, und wir stiegen in den fünften Himmel auf. Ğibrīl bat darum, das Tor zu öffnen. Sie fragten: »Wer ist da?« Ğibrīl antwortete: »Ğibrīl.« Sie fragten: »Wer ist bei dir?« Ğibrīl antwortete: »Muḥammad.« Sie fragten: „Wurde zu ihm geschickt?“ Ğibrīl antwortete: „Ja.“ Sie sagten: »Er ist willkommen. Es ist schön, ihn hier zu haben.« Das Tor öffnete sich, und ich trat ein. Hārūn (Aaron) war da. Ğibrīl sagte: »Das ist Hārūn. Begrüße ihn mit dem Friedensgruß.« Ich grüßte ihn mit dem Friedensgruß, er erwiderte den Gruß und sagte dann: »Willkommen, o guter Bruder und guter Prophet.« Dann nahm Ğibrīl mich, und wir stiegen in den sechsten Himmel auf. Ğibrīl bat darum, das Tor zu öffnen. Sie fragten: »Wer ist da?« Ğibrīl antwortete: »Ğibrīl.« Sie fragten: »Wer ist bei dir?« Ğibrīl antwortete: »Muḥammad.« Sie fragten: »Wurde nach ihm geschickt?« Ğibrīl antwortete: »Ja.« Sie sagten: »Er ist willkommen. Es ist schön, ihn hier zu haben.« Das Tor öffnete sich, und ich trat ein. Mūsā (Mose) war da. Ğibrīl sagte: »Das ist Mūsā. Grüße ihn mit dem Friedensgruß.« Ich grüßte ihn mit dem Friedensgruß, er erwiderte den Gruß und sagte dann: »Willkommen, o guter Bruder und guter Prophet.« Als ich vorbeiging, weinte Mūsā. Er wurde [von den

Engeln] gefragt: »Warum weinst du?« Mūsā antwortete: »Aus dem Volk eines Jünglings (Muḥammad), der nach mir [als Prophet] gesandt wurde, kommen mehr Menschen in den Himmel als aus meinem Volk.« Dann nahm Ğibrīl mich, und wir stiegen in den siebten Himmel auf. Ğibrīl bat darum, das Tor zu öffnen. Sie fragten: »Wer ist da?« Ğibrīl antwortete: »Ğibrīl.« Sie fragten: »Wer ist bei dir?« Ğibrīl antwortete: »Muḥammad.« Sie fragten: »Wurde nach ihm geschickt?« Ğibrīl antwortete: »Ja.« Sie sagten: »Er ist willkommen. Es ist schön, ihn hier zu haben.« Das Tor öffnete sich, und ich trat ein. Ibrāhīm (Abraham) war da. Ğibrīl sagte: »Das ist dein Vater. Grüße ihn mit dem Friedensgruß.« Ich grüßte ihn mit dem Friedensgruß, er erwiderte den Gruß und sagte dann: »Willkommen, o guter Sohn und guter Prophet.« Dann wurde *Sidrat al-muntahā* (der Lotusbaum am äußersten Ende) mir nahe gebracht. Seine Früchte sind wie die Tonkrüge von Haġar (das heißt, sehr groß), und seine Blätter sind wie die Ohren von Elefanten. Ğibrīl sagte: »Das ist *Sidrat al-muntahā*.« Dort waren vier Flüsse, zwei sichtbare (auf der Erde), und zwei unsichtbare (nicht auf der Erde gelegen). Ich fragte: »Was sind das für Flüsse, o Ğibrīl?« Er antwortete: »Die zwei unsichtbaren sind zwei Flüsse im Himmel, und die zwei sichtbaren sind der Nil und der Euphrat.« Dann wurde *al-Bayt al-ma'mūr* (das bevölkerte Haus) mir nahe gebracht. Mir wurde ein Krug mit Wein, einer mit Milch und einer mit Honig gebracht. Ich nahm die Milch. Ğibrīl sagte: »Das ist die reine Natur, der du und deine Umma folgen.« Dann wurden mir [von Gott] fünfzig Gebete auferlegt. Ich kehrte zurück und ging an Mūsā vorbei. Mūsā fragte: »Was wurde dir befohlen?« Ich antwortete: »Mir wurde befohlen, jeden Tag fünfzig Mal zu beten.« Mūsā sagte: »Das wird deine Umma bestimmt nicht zu leisten vermögen, denn ich habe die Kinder Israels hierzu einmal einer Prüfung ausgesetzt und sie auf die Probe gestellt. Geh zurück zu deinem Herrn und bitte Ihn, die Last für deine Umma zu verringern.« Ich ging zurück, und zehn [der geforderten Gebete] wurden aufgehoben. Dann ging ich zurück zu Mūsā, und er wiederholte, was er zuvor gesagt hatte. Ich ging zurück, und noch zehn wurden aufgehoben. Wieder ging ich zurück zu Mūsā, und er wiederholte, was er zuvor gesagt hatte. Ich ging zurück, und die Zahl wurde um weitere zehn [Gebete] reduziert. Erneut ging ich zurück zu Mūsā, und er wiederholte, was er zuvor gesagt hatte. Ich ging zurück, und mir wurden für jeden Tag zehn Gebete auferlegt. Wieder ging ich zurück zu Mūsā, und er



wiederholte, was er zuvor gesagt hatte. Ich ging zurück, und mir wurde befohlen, fünfmal am Tag zu beten. Erneut ging ich zurück zu Mūsā, und er fragte mich: »Was wurde dir befohlen?« Ich antwortete: »Mir wurde befohlen, fünfmal am Tag zu beten.« Mūsā sagte: »Deine Umma kann nicht fünfmal am Tag beten. Ich habe es bei den Menschen vor dir versucht und mich mit den Kindern Israels abgemüht. Geh zurück zu deinem Herrn und bitte Ihn, die Last für deine Umma zu verringern.« Der Prophet n sagte: ‚Ich bat meinen Herrn, bis ich in Verlegenheit geriet. Ich habe mich (Allahs endgültiger Anordnung) unterworfen.‘ Er sagte weiter: ‚Als ich vorüberging, wurde [von Allah] gerufen: »Ich habe Meine Pflicht verordnet und die Last für Meine Diener verringert.«“²³⁷

In *aš-Šifā* erwähnt al-Qādī ‘Iyāḍ, daß *al-Isrā’ wa l-Mi‘rāğ* ein Jahr vor der Auswanderung des Propheten n nach Medina stattfand.²³⁸ Als der Gesandte Allahs n von seiner gesegneten Reise zurückkehrte, informierte er sein Volk darüber. In einer Versammlung, die unter anderem aus al-Muṭ‘im ibn ‘Adī, ‘Amr ibn Hišām und al-Walīd ibn al-Muğīra bestand, sagte der Gesandte Allahs n: „Wahrlich, letzte Nacht habe ich ‘Īsā in dieser Moschee gebetet; ich habe auch am frühen Morgen darin gebetet. Zwischen diesen beiden Zeiten ging ich nach Jerusalem, und eine Gruppe von Propheten wurde für mich auferweckt. Unter ihnen befanden sich Ibrāhīm, Mūsā und ‘Īsā. Ich leitete sie im Gebet und sprach zu ihnen.“

Spöttisch sagte ‘Amr ibn Hišām: „Beschreibe sie mir.“ Der Prophet n sagte: „‘Īsā ist mehr als mittelgroß, aber nicht groß. Er hat eine breite Brust, einen rötlichen Teint und gewelltes Hār. Er ist behaart und von *ṣuhba* (Weiß, das sich mit Rötung vermischt) bedeckt, so als wäre er ‘Urwa ibn Mas‘ūd at-Ṭaqafī. Mūsā ist massig, braun und groß, als ob er von den Männern von Šanū’a wäre. Seine Zähne überlappen einander, seine Lippen sind zusammengezogen, und sein Zahnfleisch ragt nach außen. Ibrāhīm gleicht mir, bei Allah, sowohl im Aussehen als auch im Charakter mehr als jeder andere Mensch.“²³⁹

Die Leute, die versammelt waren, sagten: „O Muḥammad, beschreibe uns Jerusalem.“ Der Prophet n sagte: „Ich bin in der Nacht hineingegangen und habe es in derselben Nacht wieder verlassen“, und erklärte ihnen, daß

²³⁷ Al-Buḥārī (Nr. 3887).

²³⁸ Siehe *aš-Šifā bi Ta‘rīf Ḥuqūq al-Muṣṭafā* (1/108).

²³⁹ Siehe *at-Tārīḥ al-islāmī* von al-Ḥumaydī (3/37).

er es weder gut noch lange genug gesehen hatte, um es beschreiben zu können. Doch dann kam Ġibrīl zu ihm, mit einem Bild von Jerusalem auf seinem Flügel. Als der Prophet n es deutlich vor sich sah, sagte er: „Eine seiner Türen ist so, an diesem und jenem Ort. Eine andere seiner Türen ist so, an diesem und jenem Ort.“ Kurzum, er lieferte eine detaillierte Beschreibung Jerusalems, und diejenigen unter den Qurayš, die Jerusalem besucht hatten, saßen sprachlos da und konnten nichts von dem, was er sagte, korrigieren oder widersprechen.

Dann fragten sie den Propheten n nach einer Karawane von ihnen, die von Jerusalem zurück nach Mekka gezogen war. Wenn der Prophet von Jerusalem zurückkam, so erklärten sie, hätte er ihre Karawane sicher gesehen und gewußt, wie weit sie von Medina entfernt war. Und tatsächlich, der Prophet n hatte ihre Karawane gesehen und sogar besucht. Er n berichtete ihnen: „Ich stieß in ar-Rawḥā' auf die Karawane der Kinder von (dieser und jener Person); eine ihrer Kamelstuten hatte sich verirrt, und sie zogen los, um sie zu suchen. Als ich ihr Lager erreichte, war keiner von ihnen da. Da war ein Becher mit Wasser, und ich trank daraus. Frag sie also danach (wenn sie zurückkehren).“ Sie sagten: „Das, bei Allah, ist wahrlich ein Zeichen!“ Der Prophet n sagte: „Dann erreichte ich die Karawane der Söhne von (dieser und jener Person). Die Kamele stoben vor mir davon, und unter ihnen kniete ein rotes Kamel nieder, auf dem eine Satteltasche mit weißen Streifen lag. Ich weiß nicht, ob das Kamel eine Fraktur hatte oder nicht, also frag sie danach.“ Sie sagten: „Dies, bei Allah, ist wahrlich ein Zeichen!“ Der Prophet n fuhr fort: „Dann erreichte ich die Karawane der Kinder (dieser und jener Person) in at-Tan‘īm; an der Spitze der Karawane war ein weißes Kamel mit einigen schwarzen (Flecken). Und hier kommt es zu dir von at-Taniyya (einer Bergstraße).“

Al-Walīd ibn al-Muġīra sagte: „Ein Magier.“ Sie gingen hin, sahen nach und stellten fest, daß alles an den Karawanen genau mit der Beschreibung des Propheten n übereinstimmte. Die Leute in den Karawanen bestätigten alles, was der Prophet n gesagt hatte: Ja, es fehlte Wasser, ja, die Kamele hatten sich verirrt und so weiter. Die Qurayš hatten zuvor gesagt: „Dies, bei Allah, ist in der Tat ein Zeichen“, und damit angedeutet, daß sie an ihn glauben würden, wenn das, was er sagte, wahr wäre. Doch als sie mit Sicherheit wußten, daß es wahr war, beschuldigten sie ihn der



Wahrsagerei. Sie sagten: „Al-Walīd ibn al-Muġīra war wahrhaftig in dem, was er sagte.“²⁴⁰

Die wundersame nächtliche Reise des Propheten n wurde für einige Menschen, die an seine n *da‘wa* glaubten, zu einer schwierigen Prüfung, die manche von ihnen nicht bestanden, da sie schließlich abtrünnig wurden. Einige gingen zu Abū Bakr aṣ-Ṣiddīq und fragten: „Willst du nicht zu deinem Gefährten (dem Propheten n) gehen? Er behauptet, daß er in der Nacht eine Reise nach Jerusalem unternommen hat!“ Abū Bakr sagte: „Hat er das gesagt?“ Sie antworteten: „Ja.“ Abū Bakr erwiderte: „Wenn er das gesagt hat, dann hat er die Wahrheit gesagt.“ Erstaunt über seine Worte, fragten sie: „Glaubst du ihm wirklich, wenn er sagt, er sei in der Nacht nach Jerusalem gegangen und vor dem Morgen zurückgekehrt?“ Abū Bakr sagte: „Ja, und ich glaube ihm, was noch erstaunlicher ist als das. Ich glaube ihm die Nachrichten aus dem Himmel, die am Morgen oder am Ende des Tages kommen.“ Wegen der Haltung, die Abū Bakr während der Prüfung, die auf die wundersame nächtliche Reise des Propheten n folgte, einnahm, wurde er „aṣ-Ṣiddīq“ („der Wahrhaftige“) genannt.²⁴¹

Lehren und Erkenntnisse

1) Auf jede Prüfung oder Drangsal folgt eine Erleichterung oder Belohnung. Die drei Jahre, die auf das siebte Jahr des Prophetentums des Gesandten Allahs n folgten, waren für ihn n voller Prüfungen und Nöte. Erstens wurden er, seine Anhänger und sogar seine Stammesgenossen auf einem Bergpaß belagert, der Abū Ṭālib gehörte. Zweitens verlor der Prophet n innerhalb weniger Monate seinen Onkel Abū Ṭālib, seinen größten Beschützer vor den Menschen, und seine Frau Ḥadiġa, seine menschliche Quelle des Trostes. Drittens nutzten die Qurayṣ den Tod Abū Ṭālibs aus und nahmen ihn als Zeichen dafür, daß sie den Propheten n stärker als je zuvor verfolgen und schädigen konnten. Und viertens lehnten die Leute von aṭ-Ṭā‘if, zu denen der Prophet n mit der Bitte um Unterstützung und Hilfe ging, seine n Botschaft ab und behandelten ihn auf abscheuliche und verachtenswerte Weise. Doch trotz all dieser Schwierigkeiten setzte der Prophet n seinen Weg fort, indem er die Menschen geduldig zum Islam einlud und sich nicht um die Schwierigkeiten kümmerte, denen er ständig

²⁴⁰ Al-Ḥāfiz Ibn Ḥaġar: *al-Maṭālib al-‘āliya* (4/201-204); *‘Uyūn al-āṭar* (1/140-142); und Ibn Hišām, der von Umm Hānī berichtete (2/11).

²⁴¹ Al-Ḥākim (3/62) mit Bestätigung von Aḍ-Ḍahabī.

ausgesetzt war. Dann war die Zeit reif für eine große Belohnung und einen Trost, der die Form einer gesegneten und wundersamen nächtlichen Reise zuerst nach Jerusalem und dann hinauf in die unsichtbare Welt des Himmels annahm. Für die Geduld und die Bemühungen des Propheten n belohnte und ehrte Allah ihn mit einer Reise, auf der er direkt mit Allah sprach, ohne einen Vermittler oder Boten. Vielleicht drückten die Engel die Ehre, die ihm zuteil wurde, am besten aus, als die Torwächter eines jeden Himmels ausriefen: „Ist nach ihm geschickt worden?“ Die Engel wußten, daß Menschen nicht in die Himmel eingelassen wurden und daß die Ankunft und der Eintritt des Propheten n ein einmaliges Ereignis war. Und so drückten die Torwächter ihr Erstaunen und ihre Verwunderung darüber aus, daß Allah dem Propheten n eine solch große Ehre erwiesen hatte.

2) Die wundersame nächtliche Reise des Propheten n war ein Vorläufer einer neuen Phase in seiner *da'wa*, denn sie fand kurz vor seiner Auswanderung nach Medina statt. Diese neue Etappe in der *da'wa* des Propheten n beinhaltete die Gründung eines muslimischen Staates.

Allah wollte, daß die Fundamente dieses Staates stark und fest waren, und die nächtliche Reise des Propheten n trug dazu bei, dieses Ziel zu erreichen. Denn Allah machte die nächtliche Reise zu einer Prüfung für die Muslime, um diejenigen aus ihren Reihen zu entfernen, die Zweifel hatten und deren Herzen krank waren, und um die Gläubigen zu festigen, die aufrichtig und stark in ihrem Glauben

3) Als Muslime sollten wir uns unseres Glaubens sicher sein – so sicher, daß wir bereit sind, die Wahrheit zu sagen, auch wenn wir Angst haben, daß andere sich über uns lustig machen. Man denke nur an den Glauben und die Tapferkeit des Propheten n, der den Ungläubigen offen ein Ereignis schilderte, das ihr verdorbener und begrenzter Verstand sich nicht vorstellen, geschweige denn akzeptieren konnte. Selbst in der Gewißheit, von seinem Volk abgelehnt und verspottet zu werden, sprach der Prophet n ohne Zögern und ohne Furcht und gab damit seinem Volk ein ideales Beispiel dafür, wie man offen die Wahrheit vor dem Volk der Falschheit ausspricht.

4) Allah hat den Propheten n nicht nur mit einer wundersamen Nachtreise geehrt, sondern ihm auch klare Beweise geliefert, als er nach Mekka zurückkehrte – Beweise, die eindrucksvoll genug waren, um die Führer



der Qurayš zum Glauben zu bringen. Aber sie waren hochmütig und ungläubig. Zu diesen Beweisen gehören die folgenden:

a) Der Prophet n beschrieb Jerusalem anschaulich und detailliert, obwohl er es nie zuvor besucht hatte. Einige Mitglieder der Qurayš hatten Jerusalem besucht und die Al-Aqṣā Moschee (*al-Masǧid al-aqṣā*) gesehen. Durch Ğibrīl ermöglichte Allah es dem Propheten n, ein Bild oder eine Art Hologramm der Al-Aqṣā-Moschee zu sehen, so daß er sie den Polytheisten beschreiben konnte. Diejenigen unter ihnen, die das Gebiet von aš-Šām (Großsyrien) besucht hatten, gaben zu, daß der Prophet n eine genaue Beschreibung Jerusalems geliefert hatte.

b) Der Prophet n berichtete ihnen von einer ihrer Karawanen, die auf dem Rückweg nach Mekka war und ar-Rawḥā' erreicht hatte; er erzählte ihnen von dem Kamel, das sich verirrt hatte, und von dem Wasser, das er aus dem Gefäß oder der Feldflasche trank. Als die Leute dieser Karawane zurückkehrten, bestätigten sie alles, was der Prophet n über sie gesagt hatte.

c) Der Prophet n berichtete ihnen dann von einer zweiten Karawane, auf die er gestoßen war, und davon, daß ihre Kamele weggelaufen waren. Er beschrieb insbesondere eines ihrer Kamele. Als die Mitglieder dieser Karawane zurückkehrten, bestätigten auch sie alles, was der Prophet n über sie gesagt hatte.

d) Und schließlich erzählte ihnen der Prophet n von einer dritten Karawane, an der er in al-Abwā' vorbeigekommen war, und von dem Kamel, das an ihrer Spitze stand. Er erzählte ihnen auch, daß sich die Karawane, während er sie ihnen beschrieb, vom Bergpaß at-Tan'im aus auf Mekka zubewegte. Um die Erzählung des Propheten n über die beiden vorangegangenen Karawanen bestätigen zu können, mußten sie warten, doch seine Informationen über diese letzte Karawane konnten die Führer der Qurayš sofort bestätigen. Und so gingen sie an den Stadtrand von Mekka und überzeugten sich selbst davon, daß das, was der Gesandte Allahs n ihnen erzählt hatte, wahr war.

Alle oben genannten Beweise waren unwiderlegbar; die Polytheisten konnten ihn auf keinen Fall der Lüge bezichtigen, also griffen sie zu dem einzigen Vorwurf, der ihnen in den Sinn kam, nämlich daß er ein

Wahrsager sei. Es war nicht so, daß sie wirklich glaubten, was sie sagten, sondern sie waren einfach zu arrogant, um die Wahrheit zuzugeben.

5) Nach dem Propheten n war Abū Bakr d derjenige, der nach *al-Isrā' wa l-Mi'rāġ* am meisten glänzte. Als die Polytheisten ihm erzählten, der Prophet n habe ihnen gerade von seiner nächtlichen Reise berichtet – und Abū Bakr hatte noch nichts davon gehört –, zögerte er nicht im geringsten und wankte nicht in seinem Glauben, sondern sagte sofort: „Wenn er das gesagt hat, dann hat er die Wahrheit gesprochen. Ich glaube ihm auch, was noch erstaunlicher ist als das. Ich glaube ihm die Nachrichten vom Himmel, die am Morgen oder am Ende des Tages kommen.“ Diese Aussage wirft nicht nur ein Licht auf Abū Bakrs starken Glauben, sondern auch auf seinen Verstand und seine Weisheit, denn er verglich in kluger Weise die nächtliche Reise mit dem Herabkommen der Offenbarung vom Himmel – indem er sowohl an letzteres als auch an ersteres glaubte. Denn wenn Allah, der zu allen Dingen die Macht hat, dem Propheten n in einem Augenblick eine Offenbarung herabsendet, kann Er ihn n natürlich auch in einer einzigen Nacht in den Himmel und zurück reisen lassen. Ja, Abū Bakr verstand, daß eine solche Reise für einen gewöhnlichen Menschen seltsam oder höchst unwahrscheinlich war, aber nicht für den Gesandten Allahs n. Nach Abū Bakrs Antwort zu urteilen, hatte er den Titel *aṣ-Ṣiddīq* („der Wahrhaftige“) wirklich verdient.

6) In Bezug auf alle Wunder, Angelegenheiten aus der unsichtbaren Welt oder irgendetwas anderes müssen wir, solange wir einen authentischen Bericht des Propheten n haben, an das glauben, was er gesagt hat, ohne uns falsche Interpretationen auszudenken. Wenn wir also lesen, wie der Brustkorb des Propheten n aufgespalten und sein Herz gewaschen wurde, müssen wir an die wörtliche Bedeutung von beidem glauben, denn Allah ist allmächtig und zu allem in der Lage. Wir zeigen Schwäche im Glauben, wenn wir in Ermangelung von Beweisen versuchen, Dinge der unsichtbaren Welt zu interpretieren, die uns durch authentisches Wissen des Gesandten Allahs n übermittelt wurden.

Da es also keinen Gegenbeweis gibt, glauben wir mit Sicherheit, daß der Prophet n die nächtliche Reise sowohl im Geist als auch mit seinem Körper unternommen hat. Wir weisen die Behauptung derer, die sagen, es sei eine Seelenreise gewesen, also ein Traum, rundheraus zurück. Wäre



die nächtliche Reise ein Traum gewesen, wäre sie kein Wunder gewesen, und die Führer der Qurayš hätten nicht daran geglaubt, denn ein solcher Traum hat nichts Außergewöhnliches an sich. Darüber hinaus legt Allah l die Realität der Reise des Propheten n klar und unmißverständlich dar:

„Gepriesen sei der, der bei Nacht Seinen Diener von der heiligen Moschee zu der fernen Moschee, deren Umgebung Wir gesegnet haben, hinführte, auf daß Wir ihm einige Unserer Zeichen zeigten. Wahrlich, Er ist der Allhörende, der Allsehende.“ [17:1]

Der Begriff „Diener“ bezieht sich in diesem Vers umfassend auf den Körper und die Seele des Propheten n.

7) Die Tatsache, daß der Prophet n die anderen Propheten z im Gebet anführte, beweist, daß sie sich seiner Führung unterwerfen und mit ihr einverstanden sind; ebenso, daß sie sich der Tatsache unterwerfen, daß die Gesetze des Islams die Gesetze aufheben, die mit allen früheren Propheten herabgesandt wurden. Darin liegt eine klare Botschaft des Volkes der Schrift an Nichtmuslime: daß sie akzeptieren sollen, was ihre Propheten akzeptiert haben, indem sie dem Siegel der Propheten folgen, dem Propheten, der zur ganzen Menschheit gesandt wurde und dessen Scharia verbindlich ist und bis zum Tag der Auferstehung gilt.

8) Bei der wundersamen nächtlichen Reise des Propheten n wurde eine klare und starke Verbindung zwischen der Al-Aqṣā-Moschee in Jerusalem und der heiligen Moschee (*al-Masǧid al-ḥarām*) in Mekka hergestellt. Diese Verbindung hat weitreichende Auswirkungen für die Muslime, wie zum Beispiel die folgenden:

a) Die Bedeutung der Al-Aqṣā-Moschee für die Muslime, ein Ort, der zum Ausgangspunkt ihres Propheten n auf seiner Nachtreise und seinem Aufstieg in den hohen Himmel wurde. Diese Verbindung veranlaßt die Muslime, die Al-Aqṣā-Moschee und Palästina als heilige Stätten zu schätzen, und außerdem war diese gesegnete Moschee während der mekkanischen Periode die *qibla* der Muslime.

b) Die Muslime verpflichten sich, Verantwortung für die Al-Aqṣā-Moschee zu übernehmen und sie von Unglauben und Götzendienst zu reinigen.

c) Muslime berücksichtigen, daß eine Bedrohung der Al-Aqṣā-Moschee auch eine Bedrohung der heiligen Moschee in Mekka ist und daß

jeder Schaden, der der Al-Aqṣā-Moschee zugefügt wird, eine Einleitung zu einem geplanten Angriff auf die heilige Moschee in Mekka ist. Die Al-Aqṣā-Moschee ist das Tor, das zur heiligen Moschee führt. Dieser Grundsatz ist keine Einbildung, sondern eine historische Tatsache.

Während der Kreuzzüge schickte Arnāt (Rainald von Chatillon), der Herrscher des Königreichs von Kerak (al-Karak), einige seiner Leute aus, um das Grab des Propheten n zu entweihen und seinen Leichnam aus der Prophetenmoschee zu entfernen. In jüngerer Zeit versuchten die Portugiesen, das zu erreichen, was den Kreuzfahrern vor ihnen nicht gelungen war: Sie wollten mit ihrer Armee in Mekka und Medina einmarschieren. Doch der starke Widerstand der Mamluken und Osmanen verhinderte, daß sie ihr teuflisches Ziel erreichten.

Nach dem Krieg von 1967, in dem die Juden die Kontrolle über Jerusalem erlangten, äußerten die israelischen Führer den Wunsch, schließlich die Arabische Halbinsel unter ihre Kontrolle zu bringen – allen voran die Stadt des Gesandten Allahs n und Ḥaybar.

Nach dem Einmarsch der israelischen Armee in Jerusalem hielt David Ben-Gurion eine feurige Rede, in der er sagte: „Wir haben die Kontrolle über Jerusalem übernommen, und wir sind auf dem Weg nach Yatrib (Medina).“²⁴² Golda Meir, eine andere israelische Führungspersönlichkeit, sagte nach dem Beginn der Besetzung Jerusalems: „Ich rieche den Geruch meiner Großeltern in Medina und im Hedschas (Mekka, Medina, aṭ-Ṭā’if etc.); das sind unsere Länder, die wir zurückerobern werden.“²⁴³ Anschließend zeichneten die israelischen Führer eine Karte ihres zukünftigen Landes, das sich ihrer Meinung nach vom Euphrat bis zum Nil erstrecken sollte. Dieses Gebiet umfaßt die Arabische Halbinsel, Jordanien, Syrien, den Irak, Ägypten, Jemen, Kuwait und alle Golfstaaten. Nach ihrem Sieg im Jahr 1967 verteilten sie die Karte dieses erwarteten Landes in Teilen Europas.²⁴⁴

9) Es ist interessant, daß Allah in der Sure al-Isrā’ die eigentliche Geschichte von *al-Isrā’* in nur einem Vers erwähnt. Er sagt:

²⁴² Abū Fāris: *As-Sira an-Nabawiyya* (S. 314).

²⁴³ Ebd.

²⁴⁴ Ebd. (S. 215).



„Gepriesen sei Der, Der bei Nacht Seinen Diener von der heiligen Moschee zu der fernen Moschee, deren Umgebung Wir gesegnet haben, hinführte, auf daß Wir ihm einige Unserer Zeichen zeigten. Wahrlich, Er ist der Allhörende, der Allsehende.“ [17:1]

In den nächsten Versen der Sure wechselt das Thema – von der nächtlichen Reise des Propheten n zu einer Erörterung der Kinder Israels – insbesondere der Juden. Allah l sagt:

„Und Wir gaben Mūsā die Schrift und machten sie zu einer Führung für die Kinder Israels (und sprachen): ‚Nehmt keinen zum Beschützer außer Mir, * o ihr Nachkommen derer, die Wir mit Nūḥ trugen! Er war wahrlich ein dankbarer Diener.‘ * Und Wir hatten den Kindern Israels in der Schrift dargelegt: ‚Seht, ihr werdet gewiß zweimal im Land Unheil anrichten, und ihr werdet gewiß sehr überheblich sein.‘ * Als nun die Zeit für die erste der beiden Verheißungen in Erfüllung kam, da sandten Wir gegen euch Diener von Uns, die mit gewaltiger Kriegsmacht begabt waren; und sie drangen in das Wohngebiet ein, und so wurde die Verheißung erfüllt. * Dann gaben Wir euch wiederum die Macht über sie und stärkten euch mit Reichtum und Kindern und vermehrten eure Zahl. * Wenn ihr Gutes tut, so tut ihr Gutes für eure eigenen Seelen; und wenn ihr Böses tut, so ist es gegen sie. Als nun die Zeit für die zweite Verheißung in Erfüllung kam (, entsandten Wir Diener), damit sie eure Gesichter demütigten und die Moschee betreten, wie sie sie das erste Mal betreten hatten, und alles, was sie erobert hatten, bis auf den Grund zerstörten.“ [17:2–7]

In *al-Bidāya wa n-nihāya* schreibt Ibn Kaṭīr: „Auf Befehl des Königs von Persien²⁴⁵ begann Nebukadnezar (Buḥtanaṣṣar) einen Feldzug zur Zerstörung des jüdischen Königreichs. Er und seine Armee ‚drangen in das (jüdische) Wohngebiet ein‘ und zwangen die Kinder Israels, in alle Richtungen zu fliehen. Einige von ihnen ließen sich in al-Ḥiḡāz nieder (dem Hedschas, das Gebiet, in dem unter anderem Mekka, aṭ-Ṭāʾif und Medina liegen); andere in Yaṭrib (Medina); wieder andere in Wādī al-Qurā; und ein Teil ging nach Ägypten. Der persische Angriff auf das jüdische Königreich

²⁴⁵ Dr. Farsat Marʿī, Professor für Geschichte an der Universität von Sanaa, ist der Ansicht, daß Nebukadnezar Chaldäer (Kaldāni) und nicht Perser war und daß der Befehl, den er erhielt, vom König von Kaldān kam.

und dessen Zerstörung fanden im sechsten Jahrhundert vor dem Beginn der christlichen Zeitrechnung statt – im Jahr 597.

Zu der zweiten Zerstörung, von der in den oben genannten Versen die Rede ist, kam es im Jahr 70 nach christlicher Zeitrechnung. Nach der vorherigen Zerstörung gelang es den Juden, ihr Reich wieder aufzubauen. Aber dann waren es die Römer und nicht die Perser, die die Juden angriffen. Dies geschah, als der römische General Titus den zweiten Jerusalemer Tempel (Herodianischer Tempel) zerstörte. Angesichts der politischen und religiösen Verfolgung durch die Römer waren die Juden gezwungen, in verschiedene Richtungen zu fliehen. Einige von ihnen folgten der Migrationsroute ihrer Vorfahren, indem sie in den südlichen Teil der Arabischen Halbinsel gingen.²⁴⁶

Die Juden waren also bereits stark auf der Arabischen Halbinsel vertreten, als der Prophet n zu den Menschen gesandt wurde. So wie der Prophet n auf den Umgang mit den Qurayš gut vorbereitet war, war er auch auf den Umgang mit den Juden vorbereitet. Denn diese waren nicht einfach ein historisch bedeutendes Volk wie die Völker ‘Ād und Ṭamūd, deren Geschichten zur Orientierung und zum Nachdenken erzählt wurden und deren Bedeutung sich auf die Vergangenheit beschränkte, sondern sie waren ein Volk, dessen Präsenz noch zu Lebzeiten des Propheten n in Arabien selbst stark und spürbar war. Abgesehen von ihrer wirtschaftlichen Bedeutung auf der Halbinsel hatten die Juden auch auf intellektueller Ebene einen hohen Stellenwert, denn unter ihnen befanden sich Gelehrte, die Informationen über frühere Generationen und Bücher mit sich führten, die von den Propheten überliefert worden waren.

Die Sure al-Isrā’ behandelt einen Aspekt der Kriege zwischen Römern, Persern und Juden; bald darauf wurde die Sure ar-Rūm offenbart, und auch darin geht es um dieselben Kämpfe, die sich auf der internationalen Bühne abspielten. Allah l sagt:

„Alif Lām Mīm. * Besiegt sind die Byzantiner * in dem nahegelegenen Land, doch sie werden nach ihrer Niederlage siegen, * in wenigen Jahren – Allahs ist die Herrschaft vorher und nachher –, und an jenem Tage werden sich die Gläubigen freuen * über Allahs Hilfe. Er hilft, wem Er will; und Er ist der Allmächtige, der Barmherzige. * (Das ist) die

²⁴⁶ Ibn Ḥaldūn (2/206).



Verheißung Allahs – Allah bricht Seine Verheißung nicht –; allein, die meisten Menschen wissen es nicht. * Sie kennen nur die Außenseite des diesseitigen Lebens; das Jenseits aber beachten sie gar nicht.“ [30:1–7]

Die Polytheisten der Qurayš wollten, daß die Perser die Römer besiegten, denn sie hatten mit den Persern die Anbetung von Götzen gemeinsam. Die Muslime hingegen wollten, daß die Römer den Sieg davontrugen, weil sie das Volk des Buches waren und dem Islam näherstanden als die Polytheisten Persiens. Darüber hinaus wurde im Koran klar und unmißverständlich erklärt, daß die Römer die Perser besiegen würden.

Ibn ‘Aṭīyya vertritt jedoch eine andere Ansicht zu diesem Thema, die nicht von vornherein abgelehnt, sondern durchaus in Betracht gezogen werden sollte. Er meint, daß der Hauptgrund für die Freude der Muslime über den Sieg der Römer nicht darin lag, daß die Römer Leute des Buches waren oder daß ihr Sieg die Wahrhaftigkeit des Korans beweisen würde, sondern daß ein Sieg der Römer aus strategischer Sicht im besten Interesse der Muslime war. Ibn ‘Aṭīyya schreibt: „Was der Wahrheit in dieser Angelegenheit näherkommt, ist, daß die Muslime wollten, daß der schwächere Feind siegte, denn wenn der größere und stärkere Feind siegen würde, würde er (für die Muslime in der Zukunft) ein furchterregenderer Feind werden. Denkt über diesen Punkt nach, während ihr euch vor Augen haltet, daß der Gesandte Allahs sich wünschte, seine Religion möge die Oberhand über (die Religionen) aller anderen Nationen gewinnen.“²⁴⁷

Ibn ‘Aṭīyya spielt darauf an, daß die Muslime in zweierlei Hinsicht profitieren würden, wenn die Römer, die kleinere Macht, als Sieger hervorgingen. Erstens würde das persische Reich natürlich schwächer werden. Und zweitens hätten die Römer, auch wenn sie als Sieger aus dem Kampf gegen die Perser hervorgingen, einen Großteil ihrer Ressourcen verbraucht, so daß auch sie schwächer werden würden. Das würde den Muslimen den Weg ebnen, sie in naher Zukunft zu besiegen – und das geschah tatsächlich nicht viele Jahre später mit dem Fall des Byzantinischen Reiches, des östlichen Teiles des Römischen Reiches. Kurz gesagt, als die Römer als Sieger über die Perser hervorgingen, war der Weg frei für die

²⁴⁷ *Tafsīr Ibn ‘Aṭīyya* (11/425).

Muslime, eine neue Weltmacht zu werden, während die beiden bestehenden Weltmächte unter einem starken Niedergang litten.²⁴⁸

10) Die ganz besondere Nacht von *al-Isrā'* und *Mi'rāġ* wurde als die Nacht ausgewählt, in der die fünf täglichen Gebete verpflichtend gemacht wurden; dies weist, wie Ibn Kaṭīr schreibt, „auf die Sorgfalt hin, die darauf verwendet wurde, die Ehre und Größe des Gebets zu zeigen.“²⁴⁹ Wenn wir über die Bedeutung des Gebets nachdenken, sollten wir uns unter anderem daran erinnern, daß es in der gesegneten Nacht von *al-Isrā' wa l-Mi'rāġ* verordnet wurde und daß es eines der letzten Dinge war, über die der Prophet n uns informierte, bevor er starb.

11) Als der Gesandte Allahs n gefragt wurde, ob er seinen Herrn während *al-Mi'rāġ* gesehen habe, sagte er: „Licht, wie könnte ich Ihn also sehen?“ (Das heißt: Sein Schleier ist Licht, wie könnte ich Ihn also sehen?)²⁵⁰

12) Während *al-Isrā' wa l-Mi'rāġ* sah der Gesandte Allahs n viel von der unsichtbaren Welt – zum Beispiel Dinge, die die Vergangenheit, die Engel, den Himmel und sogar die Zukunft betreffen. Der Prophet n sah unter anderem die bösen Folgen vieler gesellschaftlicher Mißstände:

a) Der Prophet n sah, wie die Verleumder bestraft wurden. Als er in jener Nacht Menschen sah, die Leichen aßen, informierte ihn Ğibrīl über sie und sagte: „Das sind diejenigen, die das Fleisch der Menschen essen (das heißt, Verleumder).“²⁵¹

b) Er war Zeuge, wie Menschen bestraft wurden, weil sie zu unrecht das Vermögen von Waisen verzehrt hatten. Der Gesandte Allahs n sah Männer mit Lippen so groß wie die von Kamelen; in ihren Händen hielten sie Feuerstücke, die wie Steine waren. Sie warfen sie sich in den Mund, und die Stücke kamen aus ihren Gesäßbacken wieder heraus. Ğibrīl informierte den Propheten n über sie und sagte: „Das sind diejenigen, die das Vermögen der Waisen zu Unrecht verzehrten.“²⁵²

c) Was die Strafe für diejenigen betrifft, die von den Erträgen des Wuchers lebten, so kam der Prophet n auf seiner nächtlichen Reise an einer

²⁴⁸ Siehe *Uṣūl al-Fikr as-Siyāsī* (S. 158).

²⁴⁹ *Tafsīr Ibn Kaṭīr* (3/23).

²⁵⁰ Muslim (Nr. 178).

²⁵¹ As-Sā'ātī: *al-Faṭḥ ar-Rabbānī* (20/255). As-Sā'ātī schreibt: „Al-Hāfiz Ibn Kaṭīr erklärt, daß seine Überliefererkette authentisch ist.“

²⁵² Ibn Hišām, Kapitel: „Die Geschichte von *al-Mi'rāġ*“.



Gruppe von Menschen vorbei, deren Bäuiche wie Häuser aussahen und in denen sich Schlangen befanden. Von außen konnte man ihr Inneres sehen. Ğibrīl sagte zum Propheten n: „Das sind die Wucherer.“²⁵³

d) Andere Überlieferungen²⁵⁴ erwähnen die Bestrafung von Huren, von Leuten, die sich weigern, die *zakāt* zu zahlen, von Sprechern, die *fitna* verursachen, und von Leuten, die nachlässig und sorglos sind, wenn es darum geht, vertrauenswürdig zu sein.²⁵⁵

e) Der Prophet n sah auch, daß Menschen für gute Taten belohnt wurden. Zum Beispiel kam er während *al-Mi‘rāġ* an einer Gruppe von Menschen vorbei, die am selben Tag pflanzten, an dem sie auch ernteten; und sobald sie mit der Ernte fertig waren, waren die Dinge wieder so, wie sie vorher waren. Ğibrīl sagte: „Dies sind *al-Muġāhidūn* (diejenigen, die kämpften) auf dem Weg Allahs. Ihre guten Taten werden 700-fach vervielfacht. Und was immer sie (für Allahs Sache) ausgeben, wird (ihnen) ersetzt.“²⁵⁶

f) Die Gefährten wußten um die Bedeutung der Al-Aqṣā-Moschee und ihre Pflichten ihr gegenüber. Eine Zeitlang befand sie sich unter der Kontrolle der Römer; dann eroberten die Muslime sie während des Kalifats von ‘Umar ibn al-Ḥaṭṭāb. Jerusalem blieb ein Ort des Friedens und der Sicherheit, bis fünf Jahrhunderte später die Kreuzfahrer die Stadt eroberten und verwüsteten und ihre Bewohner massakrierten. Dies taten sie etwa ein Jahrhundert lang, bis die Muslime es unter der militärischen Führung von Ṣalāḥ ad-Dīn al-Ayyūbī – möge Allah ihm gnädig sein – befreiten. Nun ist Jerusalem den Muslimen erneut gewaltsam und brutal weggenommen worden; wer wird es diesmal befreien? Wahrlich, wir gehören Allah, und zu Ihm ist unsere Rückkehr.

²⁵³ *Tafsīr Ibn Kaṭīr* (4/274).

²⁵⁴ Alle Erzählungen, die sich auf die Strafen beziehen, die der Prophet n während des *Mi‘rāġ* erlebte, stammen aus einem Hadith, der von Abū Sa‘īd al-Ḥudrī d überliefert wird. Überlieferungen dieses Hadiths finden sich in *Tafsīr*-Büchern und in *as-Sīra* von Ibn Hišām; der Hadith ist jedoch nicht authentisch vom Gesandten Allahs überliefert n und wird weder in *Ṣaḥīḥ Buḥārī* noch in *Ṣaḥīḥ Muslim* erwähnt. Und Allah weiß es am besten.

²⁵⁵ *Tafsīr aṭ-Ṭabarī* (15/7) und *al-Faṭḥ ar-rabbānī* (20/257).

²⁵⁶ Siehe *al-Ḥaṣā’iṣ al-Kubrā* (1/171) und *as-Sīra an-Nabawīyya* von Abū Fāris (S. 220).

KAPITEL 5

**DER PROPHET n SUCHT UNTERSTÜTZUNG BEI
ANDEREN STÄMMEN, UND DIE GEFÄHRTEN
BEGINNEN SPÄTER, NACH MEDINA
AUSZUWANDERN**

1

Der Prophet n sucht Unterstützung bei anderen Stämmen

Nachdem der Prophet n aus at-Ṭā'if zurückgekehrt war, begann er, sich während der Hadsch-Saison bei verschiedenen Stämmen vorzustellen. Er ging zu jedem Stamm, erklärte seinen Mitgliedern den Islam und bat sie, ihn zu beschützen und ihm zu helfen, damit er die Botschaft des Islams frei und sicher weitergeben konnte. Dasselbe tat er n während der Handelszeiten, wenn sich die verschiedenen Stämme auf bestimmten Marktplätzen versammelten.

Der Prophet n wurde bei seinen Besuchen bei den verschiedenen Stämmen von Abū Bakr aṣ-Ṣiddīq begleitet, der besonders nützlich war, da er zu jener Zeit vielleicht der kenntnisreichste Mann im Hinblick auf die Genealogie und die Geschichte der arabischen Völker war und daher die Stärken und Schwächen der einzelnen Stämme kannte.

Ihre Mission bestand nicht nur darin, die Menschen zum Islam einzuladen, sondern auch darin, den Schutz militärisch starker Stämme zu gewinnen. Und so suchten sie die Anführer der stärksten Stämme in Arabien auf. Da sie um Hilfe und Schutz baten, mußten sie etwas über die einzelnen Stämme und ihre militärischen Fähigkeiten wissen, und bevor sie um Hilfe baten, stellte Abū Bakr ihnen eine Reihe von Fragen: Wie viele Menschen gehören zu eurem Stamm? Wie sind eure Verteidigungsfähigkeiten? Wie geschickt seid ihr im Kampf?

Al-Maqrīzī sagte: „Dann stellte sich der Prophet n in den Tagen des Hadsch den Stämmen (Arabien) vor und lud sie zum Islam ein. Diese Stämme waren die folgenden: Banū 'Āmir, Ġassān, Banū Fazāra, Banū Murra, Banū Ḥanīfa, Banū Salīm, Banū 'Abs, Banū Naṣr, Ṭa'labā ibn 'Iqāba, Kinda, Kalb, Banū al-Ḥārītī ibn Ka'b, Banū 'Udra, Qays ibn



al-Ḥaṭīm und Abū al-Yusr Anas ibn Abī Rāfi‘.“ Al-Wāqidī liefert sehr ausführlich Informationen über jeden dieser Stämme. Es wird gesagt, daß der Prophet n mit den Kinda begann und sie zum Islam einlud. Dann ging er zu den Kalb, dann zu den Banū Ḥanīfa und dann zu den Banū ‘Āmir. Er fragte sie: „Wer von euch bringt mich zu seinem Volk und beschützt mich, damit ich die Botschaft meines Herrn überbringen kann? Denn das Volk der Qurayš hat mich daran gehindert, die Botschaft meines Herrn zu überbringen.“ Währenddessen verfolgte Abū Lahab ihn und sagte zu den Anführern der Stämme: „Hört nicht auf ihn, denn er ist ein Lügner.“²⁵⁷

Als er die Stämme zum Islam einlud, mußte der Prophet n sowohl Ablehnung als auch seelische und körperliche Mißhandlungen erdulden. Wenn Stammesführer die Botschaft des Propheten n ablehnten, taten sie dies nicht auf höfliche Weise oder mit einem entschuldigenden Ton, sondern sagten zum Beispiel: „Sein Volk kennt ihn am besten. Wie kann derselbe Mensch, der sein Volk verdirbt, gut für uns sein?“ Und dann zwangen sie ihn zu gehen. Die Gerüchte, die die Qurayš verbreiteten, trugen natürlich nicht dazu bei, die Situation zu verbessern; vielmehr verbreiteten sie diese Gerüchte unter verschiedenen Stammesoberhäuptern.

Mudrik ibn Munīb berichtete von seinem Vater, der wiederum von seinem Vater berichtete: „Ich sah den Gesandten Allahs n in der Zeit der Unwissenheit (das heißt, als ich noch ein Nichtmuslim war), und er sagte: ‚O ihr Menschen, sagt *lā ilāha illā-llāh*, und ihr werdet erfolgreich sein.‘ Einige von ihnen spuckten ihm ins Gesicht, andere schütteten Schmutz über ihn, und wieder andere verfluchten ihn. Dann, mitten am Tag, kam ein junges Mädchen mit einem großen Becher Wasser und wusch ihm Gesicht und Hände. Er sagte: ‚O meine Tochter, fürchte keine Niederlage oder Demütigung für deinen Vater.‘ Ich fragte: ‚Wer ist das?‘ Sie sagten: ‚Zaynab, die Tochter des Gesandten Allahs n.‘ Sie war ein hübsches junges Mädchen.“²⁵⁸

Wenn der Gesandte Allahs n während der Haupthandelszeit oder während des Hadsch Leute anderer Stämme einlud, folgten Abū Ḡahl und Abū Lahab – möge Allah sie beide verfluchen – dem Propheten n abwechselnd und versuchten, ihn in den Augen seiner Zuhörer zu diskreditieren. Und so

²⁵⁷ Al-Maqrīzī: *Imtā‘ al-Asmā‘* (1/30, 31).

²⁵⁸ Siehe *al-Miḥna fī l-‘ahd al-Makkī* (S. 53).

mußte der Prophet n sowohl durch sie als auch durch die Menschen, die er zum Islam einlud, Mißhandlungen erleiden.

Den Auswirkungen von Abū Ğahls und Abū Lahabs Verleumdungskampagne entgegenwirken

Es war schon schwer genug, die Führer der arabischen Stämme davon zu überzeugen, die Wahrheit anzunehmen; was die Sache noch schlimmer machte, war, daß Abū Ğahl und Abū Lahab dem Propheten folgten, wenn er verschiedene Stämme besuchte, und daß sie den Stammesführern Lügen über ihn erzählten. Um ihren Bemühungen, ihn zu diskreditieren, entgegenzuwirken, wandte der Prophet n die folgenden Strategien an:

1) Er vereinbarte nächtliche Verabredungen mit Stammesoberhäuptern

Damit ihm niemand von den Qurayš folgen und ihn daran hindern konnte, die Botschaft des Islams zu verkünden, besuchte der Prophet n die Anführer anderer Stämme in den dunklen Stunden der Nacht. Wir wissen, daß diese Strategie letztendlich funktionierte, denn es wird berichtet, daß der Gesandte n sich nachts mit den Stämmen Aus und Ḥazraġ (den beiden Stämmen von Medina) traf; und später traf er sie erneut nachts zum ersten und zweiten Gelöbnis von al-‘Aqaba.

2) Er besuchte Stammesführer in ihren Häusern

Der Prophet n ging direkt zu den Wohnstätten der Stämme Kalb, Banū Ḥanīfa und Banū ‘Āmir. Dies tat er, um die Qurayš davon abzuhalten, ihm zu folgen oder seine *Da‘wa*-Bemühungen zu behindern.

3) Er nahm Helfer mit sich

Abū Bakr und ‘Alī Y begleiteten den Propheten n bei einigen seiner Besuche bei anderen Stämmen. Der Prophet n nahm sie mit, vielleicht weil er nicht wollte, daß die Stammesführer dachten, er sei allein und habe keine Helfer oder Anhänger unter den Adligen der Qurayš. Andererseits war Abū Bakr insofern besonders hilfreich, als er sehr gut über die Abstammung und die Geschichte der arabischen Völker Bescheid wußte. Sein Wissen half dem Propheten n, mehr über die Stämme zu erfahren, die er besuchte, was ihm wiederum half, den Stamm auszuwählen, der am besten für die Aufgabe geeignet war, den Islam im Rest Arabiens und darüber hinaus zu verbreiten.



4) Er ermittelte zunächst die militärischen Fähigkeiten der einzelnen Stämme.

In der Praxis hätte es wenig geholfen, wenn ein Stamm von fünfzehn Männern sich bereit erklärt hätte, den Propheten n und seine Gefährten aufzunehmen, denn ein solcher Stamm wäre den militärischen Fähigkeiten der Qurayš nicht gewachsen gewesen. Und so fragte der Prophet n, bevor er einen bestimmten Stamm um Hilfe bat, dessen Anführer nach ihren Verteidigungsmöglichkeiten und ihrer militärischen Stärke. In anderen Phasen seiner *da'wa* ging es dem Propheten n vor allem darum, Menschen zum Islam einzuladen; in dieser besonderen Phase aber wollte er auch einen Stamm finden, der ihm und seinen Gefährten Sicherheit, Unterstützung und Schutz bieten konnte.

Verhandlungen mit den Banū 'Āmir

Wir wissen, daß der Prophet n Nachforschungen anstellte, bevor er einen Stamm um Hilfe und Unterstützung bat; in dieser Hinsicht ist der Stamm der Banū 'Āmir ein gutes Beispiel. Sowohl der Prophet n als auch Abū Bakr erfuhren durch Nachforschungen, daß die Banū 'Āmir ein militärisch starker Stamm mit vielen Mitgliedern waren. Tatsächlich war er einer von nur fünf arabischen Stämmen, bei denen während eines Krieges nie eine seiner Frauen gefangengenommen und versklavt wurde. Außerdem standen die Banū 'Āmir nie unter der Herrschaft eines fremden Königs und mußten nie Tribut an eine fremde Macht zahlen. Daher waren sie an Stärke mit den Qurayš und den Ḥuzā'a vergleichbar.

Außerdem wußte der Prophet n, daß zwischen dem Stamm der Banū 'Āmir und dem Stamm der Ṭaqīf in aṭ-Ṭā'if eine langjährige Fehde herrschte. Wenn die Leute von Ṭaqīf sich weigerten, den Islam anzunehmen, würden sie viel zu bedenken haben, wenn ihre erbitterten Feinde, die Mitglieder eines sehr starken Stammes, den Islam annahmen.

Autoren von *Sīra*-Büchern berichteten, daß, als der Gesandte Allahs n zum Stamm der Banū 'Āmir ging und sie zum Islam einlud, ein Mann unter ihnen namens Bayḥara ibn Firās sagte: „Bei Allah, wenn ich diesen jungen Mann von den Qurayš mit mir nehmen würde, würde ich ihn benutzen, um die Araber zu verzehren (das heißt, ich würde ihn benutzen, um gegen die Araber zu kämpfen und sie zu besiegen).“ Dann sagte er zum

Propheten n: „Angenommen, wir folgen dir in deiner Sache, und angenommen, Allah macht dich dann siegreich über diejenigen, die sich dir widersetzen, wird dann die Angelegenheit (der Führung und der Herrschaft) zu uns zurückkehren, nachdem du (gestorben) bist?“ Der Prophet n sagte: „Die Sache liegt bei Allah; Er setzt sie (die Führung und die Herrschaft) dorthin, wo es Ihm gefällt.“ Bayḥara sagte: „Wollt ihr unsere Kehlen zu Zielscheiben für die Araber machen, damit wir euch beschützen, und dann, wenn Allah euch siegreich macht, wird die Angelegenheit (der Führung und der Herrschaft) an andere übergeben? Wir haben kein Bedürfnis nach eurer Sache (das heißt nach dem Islam, nach eurer Nachfolge, nach eurem Schutz und so weiter).“ Und so weigerten sie sich, ihm zu helfen und ihn zu unterstützen.²⁵⁹

Verhandlungen mit dem Stamm der Banū Šaybān

Einer Überlieferung zufolge sagte ‘Alī ibn Abī Ṭālib d: „Als Allah Seinem Gesandten n befahl, sich den arabischen Stämmen vorzustellen, ging er los, und ich begleitete ihn [...]“. Die Erzählung geht wie folgt weiter: „Dann gingen wir zu einer anderen Versammlung, in der eine Atmosphäre von Ruhe und Ernsthaftigkeit herrschte. Abū Bakr ging auf sie zu und begrüßte sie. Dann fragte er sie: ‚Von welchem Stamm seid ihr?‘ Sie antworteten: ‚Wir sind von den Šaybān ibn Ṭa‘laba.‘ Abū Bakr wandte sich an den Gesandten Allahs und sagte: ‚Mögen meine Mutter und mein Vater für dich geopfert werden; dies sind die edelsten Menschen, und unter ihnen ist Mafrūq, der Beste unter ihnen in der Rede und im Aussehen.‘ Mafrūq hatte zwei Zöpfe, die ihm bis auf den Oberkörper fielen. Von allen seinen Leuten saß Mafrūq am nächsten bei Abū Bakr. Abū Bakr fragte: ‚Wie viele seid ihr?‘ Mafrūq antwortete: ‚Wir sind mehr als eintausend, und ein Heer von eintausend wird nicht besiegt, weil es an Zahl fehlt.‘ Abū Bakr sagte: ‚Und wie stark seid ihr (im Kampf)?‘ Mafrūq sagte: ‚Wir sind nie so zornig, wie wir sind, wenn wir (unserem Feind im Kampf) begegnen, und wir kämpfen nie so heftig, wie wir es tun, wenn wir zornig sind. Wir ziehen gute Pferde Kindern vor, und Waffen Blütenstaub. Was den Sieg betrifft, so kommt er von Allah: Einmal gewährt Er ihn uns, und das nächste Mal gewährt Er ihn gegen uns (das heißt, Er gewährt ihn unseren Gegnern). Vielleicht bist

²⁵⁹ Ibn Hišām: *As-Sīra an-Nabawiyya* (2/38).



du der Bruder der Qurayš?' Abū Bakr sagte: ‚Wenn es dich erreicht hat, daß er der Gesandte Allahs n ist, dann ist er hier.‘ Mafrūq fragte: ‚O Bruder der Qurayš, worum bittest du uns?‘ Der Gesandte Allahs n sagte: ‚Ich bitte euch, zu bezeugen, daß niemand das Recht hat, angebetet zu werden, außer Allah allein, der keinen Partner hat, und daß ich der Diener Allahs und Sein Gesandter bin. Ich bitte euch auch, mir Schutz zu gewähren und mich zu unterstützen. Wahrlich, die Qurayš haben sich gegen Allah verbündet und sind ungläubig gegenüber dem Gesandten Allahs. Sie haben sich von der Wahrheit losgesagt und sind der Lüge verfallen. Und Allah ist der Selbstgenügsame, der Lobenswerte.‘ Mafrūq erwiderte: ‚O Bruder der Qurayš, wozu lädst du sonst ein? Bei Allah, ich habe keine bessere Rede als diese gehört.‘ Da rezitierte der Gesandte Allahs n diesen Vers:

‚Sprich: »Kommt her, ich will verlesen, was euer Herr euch verboten hat: Ihr sollt Ihm nichts zur Seite stellen und den Eltern Güte erweisen; und ihr sollt eure Kinder nicht aus Armut töten, Wir sorgen ja für euch und für sie. Ihr sollt euch nicht den Schändlichkeiten nähern, seien sie offenkundig oder verborgen; und ihr sollt niemanden töten, dessen Leben Allah unverletzlich gemacht hat, außer wenn dies gemäß dem Recht geschieht. Das ist es, was Er euch geboten hat, auf daß ihr es begreifen möget.‘ [6:151]

Mafrūq sagte: ‚Bei Allah, du lädst zu den edelsten Umgangsformen und den besten Taten ein. Die Leute, die nicht an dich glauben und sich gegen dich verbündet haben, lügen und liegen falsch.‘ Daraufhin übergab Mafrūq die Angelegenheit an Hāni' ibn Qabīša und sagte: ‚Das ist Hāni', unser Scheich und derjenige, der für unsere Religion verantwortlich ist.‘ Hāni' sagte: ‚Ich habe deine Rede gehört, o Bruder der Qurayš. Doch ich habe das Gefühl, daß es eine schändliche Sicht der Dinge und Kurzsichtigkeit in Bezug auf das Ergebnis (dieser Entscheidung) wäre, wenn wir nach einem einzigen Treffen, das du mit uns hattest, unsere Religion aufgeben und der deinen folgen würden. Straucheln ist die Begleiterscheinung von Übereilung. Und es gefällt uns nicht, denen, die wir zurückgelassen haben, eine Einigung aufzuzwingen. So werden wir stattdessen (zu unserem Volk) zurückkehren, und ihr werdet (zu eurem Volk) zurückkehren, und wir werden die Angelegenheit prüfen.‘ Als ob er wollte, daß al-Muṭannā ibn Ḥārīṭa daran teilnehme, sagte Hāni': ‚Das ist al-Muṭannā, unser Scheich

und derjenige, der für uns im Krieg verantwortlich ist.‘ Al-Muṭannā – der später den Islam annahm – sagte: ‚Ich habe deine Rede gehört, o Bruder der Qurayš. Meine Antwort auf das, was du gesagt hast – daß wir unsere Religion aufgeben und der deinen folgen sollen –, ist dieselbe wie die von Hāni‘. Wir haben als Wohnsitz ein Gebiet gewählt, das zwischen Šariyyān (zwei Wasserflächen) liegt; das eine ist al-Yamāma, das andere ist as-Samāma.‘ Der Gesandte Allahs n fragte ihn: ‚Was sind diese beiden Šariyyān?‘ Al-Muṭannā antwortete: ‚Die Wasserläufe von Kisrā (Chosrau, der Herrscher von Persien) und das Meer der Araber.‘ Was unser Gebiet an den Wasserläufen von Kisrā angeht, so wird keinem, der dort einen Fehler begeht, vergeben, und seine Entschuldigungen werden nicht angenommen. Der einzige Grund, warum wir uns dort aufhalten dürfen, ist, daß Kisrā einen Bund mit uns geschlossen hat. Wir dürfen nichts Neues tun (was ihm mißfällt), und wir dürfen niemandem Zuflucht gewähren, den er für einen Umstürzler hält. Und, o Bruder der Qurayš, ich spüre, daß diese Angelegenheit, zu der du uns einlädst, eine ist, die Könige verabscheuen. Wenn du willst, daß wir dir Schutz gewähren und dich in dem Gebiet unterstützen, das an den Gewässern der Araber liegt, dann werden wir das tun.‘ Der Gesandte Allahs n erwiderte: ‚Du hast nicht schlecht geantwortet, denn du hast mit wahrhaftiger Beredsamkeit gesprochen. Wahrlich, die Religion Allahs wird nur von denen unterstützt werden, die sie von allen Seiten bewachen. Angenommen, es vergeht nur eine kurze Zeit, bis Allah euch ihre Ländereien und Häuser erben läßt und euch mit ihren Frauen ins Bett gehen läßt – werdet ihr dann Allah verherrlichen, anbeten und preisen?‘ An-Nu‘mān ibn Šarīk sagte: ‚Wir werden euch zumindest das gewähren.‘²⁶⁰

Lehren und Erkenntnisse

Die Hilfe, die der Prophet n suchte, war von einer ganz bestimmten Art, beruhte auf bestimmten Bedingungen und wurde auf eine ganz bestimmte Art und Weise erbeten; in dieser Hinsicht sind die folgenden Punkte zu beachten:

a) Der Prophet n begann erst nach dem Tod Abū Ṭālibs, als die Qurayš ihn mit großer Härte zu verfolgen begannen, aktiv außerhalb von Mekka

²⁶⁰ Siehe *al-Bidāya wa n-nihāya* (3/142, 143, 145). Der Bericht enthält Ergänzungen, die von as-Sāliḥī in *Subul ar-rašād* (2/596, 597) nicht aufgezeichnet wurden.



Hilfe zu suchen. Der Grund dafür ist, daß eine Person, die andere zum Islam einlädt, ihre Ziele nicht richtig erreichen kann, wenn sie ständig verfolgt und terrorisiert wird.

b) Der Prophet n begann aktiv, außerhalb von Mekka Hilfe zu suchen, und zwar nicht aufgrund einer Schlußfolgerung, die er durch seine eigenen Überlegungen gezogen hatte, sondern aufgrund eines Befehls von Allah.

c) Daß der Prophet n zu den Stammesführern ging und nicht zu den einfachen Stammesangehörigen, war eine Besonderheit der Situation, denn nur die Stammesführer konnten ihm Schutz gewähren. Dies bedeutet keineswegs, daß die Armen und Schwachen vernachlässigt werden sollten; während seines ganzen Lebens lud der Prophet n die Armen, die Schwachen, die Reichen und die Starken zum Islam ein. In dieser besonderen Situation brauchte der Prophet jedoch die Hilfe eines starken Mannes, der ihn gegen die Qurayš verteidigen konnte.

d) Aus der *sīra* des Propheten n geht klar hervor, daß er aus zwei Hauptgründen Hilfe und Unterstützung von anderen Stämmen suchte: erstens, um diejenigen zu schützen, die die Botschaft des Islams weitergeben wollten, und zweitens, um dem Propheten n den Weg zu ebnen, die Führung des Stammes zu übernehmen, den er um Hilfe bat, basierend auf den Prinzipien der Botschaft, die er verbreitete.

e) Die Verhandlungen des Propheten n mit dem Clan der Banū ‘Āmir heben einen wichtigen Aspekt seiner *da‘wa* hervor. Die Anführer der Banū ‘Āmir schienen bereit zu sein, die *da‘wa* des Propheten n zu unterstützen; sie waren sogar begeistert über ihre Zukunftsaussichten mit dem Propheten n unter ihnen. Dennoch lehnte der Prophet n ihr Angebot ab und weigerte sich, irgendeine Garantie zu geben, daß einer von ihnen als Belohnung für ihre Hilfe in Zukunft die Führung übernehmen würde. Der Grund dafür ist, daß islamische *da‘wa* einfach bedeutet, die Menschen zu Allah einzuladen. Die Grundvoraussetzungen für jemanden, der an den Islam glaubt und bereit ist, ihn zu unterstützen, sind also, daß er Allah gegenüber aufrichtig ist und daß er nur Ihm gefallen will. Diese Voraussetzungen und nicht politische Ambitionen sind die Gründe, für die er überhaupt Opfer bringt. Mit anderen Worten: Wer sich freiwillig für die Sache des Islams einsetzt, darf dies nicht aus weltlichen Motiven tun, sondern nur um Allahs willen. Selbst in kleinerem Rahmen darf jemand, der den Islam fördern

will – sei es finanziell oder anderweitig – keine Belohnung in Form eines Jobs oder eines anderen weltlichen Gewinns verlangen. Es ist ein gefährliches Zeichen und ein negativer Hinweis auf den Charakter einer Person, wenn sie sich nicht um den Islam, sondern um ihren persönlichen Vorteil sorgt.

Yaḥyā ibn Mu‘āḍ ar-Rāzī sagte: „Wenn du den Wunsch nach Führung in einer Person riechst, dann weißt du, daß sie nicht erfolgreich sein wird.“²⁶¹ Kurzfristig hätte der Prophet n vom Stamm der Banū ‘Āmir sehr profitieren können – durch das Erreichen von Sicherheit und Stärke. Aber der Prophet n war nicht auf Kurzfristigkeit aus, und er war nicht auf der Suche nach Menschen, deren Herzen von korrupten und ehrgeizigen Motiven zur Selbstbereicherung verdorben waren.

f) Auch in einem anderen Sinne suchte der Prophet n nicht einfach irgendjemanden, der ihn beschützte und unterstützte. Er wollte einen Stamm, der nicht durch einen Vertrag mit einer fremden Macht eingeschränkt war, vor allem nicht durch einen Vertrag, der den Prinzipien und Zielen des Islams zuwiderlief und der den Islam, die Muslime und den betreffenden Stamm der fast sicheren Vernichtung aussetzte. Schließlich hatten die Banū Šaybān keinen Vertrag mit einem Stamm von geringerer, gleicher oder etwas größerer Stärke geschlossen, sondern mit einer der Supermächte jener Zeit, dem Persischen Reich.

Auf jeden Fall wäre ein teilweiser Schutz keine Lösung gewesen. Denn wenn Kisrā versucht hätte, den Propheten n gefangenzunehmen oder Truppen zu schicken, um ihn und seine Gefährten zu bekämpfen, wären die Banū Šaybān nicht bereit gewesen, sich gegen ihn zu stellen und gegen seine Truppen zu kämpfen.

g) Es stimmt zwar, daß die Banū Šaybān dem Propheten n am Ende keinen Unterschlupf gewährten, doch sie handelten wahrheitsgemäß, ehrenhaft und respektvoll, was viel mehr ist, als man von den anderen Stämmen sagen kann, die der Prophet n besuchte. Die Führer der Banū Šaybān sprachen offen und erzählten dem Propheten n von den Kräften, die ihnen zur Verfügung standen. Und anstatt ihre wahren Motive zu verschleiern, indem sie die Botschaft des Propheten n verachteten, erzählten sie ihm n

²⁶¹ Siehe *al-Ġihād wa-l-qitāl fī-s-siyāsa aš-šar‘iyya* (1/412).



ruhig von ihrer schwachen und verletzlichen Lage gegenüber dem persischen Reich.

Allah verfügte, daß gut zehn Jahre später der Stamm der Banū Šaybān, nachdem sie Muslime geworden waren, die ersten waren, die gegen die Könige kämpften, die sie einst fürchteten. Während des Kalifats von Abū Bakr aṣ-Šiddīq d war es al-Muṭannā ibn Ḥārīṭa, der die muslimischen Armeen anführte, die den Irak eroberten. Und Muṭannās Volk – die Banū Šaybān – gehörte zu den tapfersten Kämpfern in den Kriegen gegen die Perser. Als sie noch keine Muslime waren, hatten die Banū Šaybān große Angst vor den Persern – so sehr, daß sie nicht einmal daran dachten, gegen sie zu kämpfen. Und es war ihre Angst vor den Persern, die sie dazu brachte, die *da‘wa* des Propheten n abzulehnen, obwohl sie von ihrer Wahrhaftigkeit überzeugt waren. In diesem Zusammenhang sollten wir die Größe des Islams würdigen, durch den Allah wahre Muslime in dieser Welt erzieht und sie zu Führern auf Erden und Bewohnern des Paradieses im Jenseits macht.

2

Positive Entwicklungen in Medina

Ğābir ibn ‘Abdillāh al-Anṣārī d berichtete: „Der Gesandte Allahs n blieb zehn Jahre lang in Mekka und folgte den Menschen zu ihren Häusern, nach ‘Ukāz (einem berühmten Marktplatz), nach Mağanna und an die rituellen Stätten der Pilgerfahrt in Minā und fragte sie: ‚Wer wird mich beschützen? Wer wird mir helfen, damit ich die Botschaft meines Herrn überbringen kann, und dafür das Paradies erhalten?‘ Das ging so weit, daß, wenn damals ein Besucher aus dem Jemen oder aus Muḍar nach Mekka kam, die Qurayš ihn abfangen und sagten: ‚Hüte dich vor dem jungen Mann der Qurayš, damit er dich nicht von deiner Religion abbringt.‘ Der Gesandte n bewegte sich unter den Männern seines Volkes, die ihn verunglimpften, indem sie mit dem Finger auf ihn zeigten. Diese Situation dauerte an, bis Allah uns aus Yaṭrib (Medina) zu ihm schickte. Wir gewährten ihm Schutz und glaubten an ihn. Wer von uns zu ihm kam und an ihn glaubte, den lehrte er den Koran. Dann kehrte dieser zu seinem Volk zurück, um es für den Islam zu gewinnen. Und so ging es weiter, bis kein Haus der Anṣār übrig blieb, in dem nicht eine Gruppe von Muslimen lebte, die sich offen zum Islam bekannten und ihn praktizierten.“²⁶²

Frühe Kontakte mit den Anṣār während der Hadsch- und ‘Umra-Saison

1) Suwayd ibn aṣ-Šāmits Übertritt zum Islam d

Wann immer der Prophet n hörte, daß ein Araber von Rang und Namen nach Mekka kam, ging er zu ihm und lud ihn zum Islam ein. Als Suwayd ibn aṣ-Šāmit, ein Bruder der Banū ‘Amr ibn ‘Auf, nach Mekka kam, um Hadsch oder ‘*umra* zu vollziehen, ging der Gesandte Allahs n also zu

²⁶² Aḥmad (3/322, 323-339), die Überlieferungskette dieses Hadith ist ḥasan.



ihm, denn Suwayd war bei seinem Volk als *al-Kāmil* (der Vollkommene) bekannt, und zwar aufgrund seiner Tapferkeit, seiner Poesie, seiner Ehre und seiner Abstammung. Nachdem der Gesandte Allahs n ihm den Islam vorgestellt hatte, fragte Suwayd: „Vielleicht ist das, was bei dir ist, dem ähnlich, was bei mir ist?“ Der Gesandte Allahs n fragte: „Und was ist bei dir?“ Suwayd erwiderte: „Die Schriftrolle von Luqmān.“ Der Gesandte Allahs n sagte: „Zeig sie mir.“ Nachdem Suwayd sie ihm vorgelegt hatte, sagte der Prophet n: „Wahrlich, diese Rede ist gut, aber das, was bei mir ist, ist noch besser als diese: Es ist der Koran (das heißt, das, was rezitiert wird), den Allah zu mir herabgesandt hat; er ist Führung und Licht.“ Der Gesandte Allahs rezitierte ihm den Koran und lud ihn zum Islam ein, und er war nicht weit davon entfernt, ihn anzunehmen. Er sagte zum Propheten n: „Wahrlich, diese Rede ist gut“, woraufhin er Mekka verließ und zu seinen Leuten nach Medina zurückkehrte. Kurze Zeit später wurde Suwayd von den Ḥazrağ getötet. Seine Leute waren davon überzeugt, daß Suwayd den Islam angenommen hatte, bevor er starb, und sie sagten später über ihn: „Wir glauben, daß er Muslim war, als er getötet wurde.“ Suwayd starb am Tag von Bu‘āt während einer heftigen Schlacht zwischen den verschiedenen Stämmen Medinas. In jedem Fall deutet nichts darauf hin, daß Suwayd ibn aṣ-Ṣāmit seine Stammesgenossen tatsächlich zum Islam eingeladen hat. Und Allah weiß es am besten.

2) Iyās ibn Mu‘āḍ d

Abū al-Ḥaysar ibn Rāfi‘ war der Leiter einer Delegation, die Mekka vor der Auswanderung des Propheten n nach Medina besuchte. Die Abgesandten stammten vom Stamm der Banū ‘Abd al-Ašhal, und unter ihnen war Iyās ibn Mu‘āḍ. Der Zweck ihres Besuchs in Mekka war, ein Bündnis mit den Qurayš gegen den Stamm der Ḥazrağ zu schließen. Als der Gesandte Allahs n von ihrer Ankunft erfuhr, ging er zu ihnen und fragte: „Wollt ihr etwas noch Besseres als das, weswegen ihr gekommen seid?“ Sie fragten: „Und was ist das?“ Er antwortete: „Ich bin der Gesandte Allahs. Allah hat mich zu Seinen Dienern gesandt, damit ich sie auffordere, Allah anzubeten, ohne Ihm irgendetwas zur Seite zu stellen, und Er hat mir das Buch herabgesandt.“ Der Prophet n erklärte ihnen daraufhin den Islam und rezitierte ihnen einen Teil des Korans. Iyās ibn Mu‘āḍ, der noch ein junger Mann war, sagte zu seinen Gefährten: „Dies ist, bei Allah, besser

als das, wofür ihr gekommen seid.“ Abū al-Ḥaysar nahm eine Handvoll Erde und schlug Iyās damit ins Gesicht. Dann sagte er zum Propheten n: „Laß uns in Ruhe, denn bei meinem Leben, wir sind zu einem anderen Zweck als diesem gekommen.“ Iyās schwieg, und der Gesandte Allahs n stand auf und ging. Kurz nachdem die Delegierten nach Medina zurückgekehrt waren, fand der Bu‘āt-Krieg zwischen den Stämmen der Aus und der Ḥazrağ statt. In der Anfangsphase dieses Krieges wurde Iyās ibn Mu‘ād getötet. Von seinen Stammesgenossen, die bei seinem Tod anwesend waren, wird berichtet, daß er immer wieder sagte: „Es gibt keinen Gott außer Allah“ (*lā ilāha illā-llāh*), „Allah ist am größten“ (*Allahu akbar*), und daß er Allah bis zum letzten Atemzug lobte und verherrlichte. Daher bestand für die Anwesenden kein Zweifel daran, daß er bei seinem Tod Muslim war. Was er vom Gesandten Allahs n in Mekka gehört hatte, hatte ihn dazu gebracht, den Islam insgeheim anzunehmen.

Die Ureinwohner Medinas beginnen, den Islam anzunehmen

Die erste spürbare Veränderung in Medina trat ein, als der Gesandte Allahs n mit einer Gruppe von Abgesandten des Stammes der Ḥazrağ zusammentraf. Das Treffen fand in der Hadsch-Saison statt, in al-‘Aqaba in Minā. Der Gesandte Allahs n begann das ungeplante Treffen, indem er sie fragte: „Wer seid ihr? Sie antworteten: „Wir sind vom (Stamm der) al-Ḥazrağ.“ Da der Prophet n wußte, daß die Ḥazrağ in Medina zusammen mit jüdischen Stämmen lebten, die sich dort niedergelassen hatten, fragte er: „Gehört ihr zu den Verbündeten der Juden?“ Sie antworteten: „Ja.“ Da erwiderte der Prophet n: „Wollt ihr euch nicht hinsetzen, damit ich zu euch sprechen kann?“ Sie sagten: „Ja“, und so setzten sie sich zusammen, der Prophet n lud sie zum Islam ein und rezitierte ihnen den Koran.

Obwohl sie dem Propheten n nie begegnet waren, war ihnen das, wozu er sie einlud, vertraut, und er war es auch. Jahrelang waren sie von den jüdischen Einwohnern Medinas bedroht worden, die sagten, daß ein Prophet in Arabien erscheinen würde und daß die Juden ihm folgen und mit seiner Hilfe die Stämme der Aus und der Ḥazrağ vernichten würden.

Nachdem der Prophet n ihnen den Islam vorgestellt hatte, sagten sie zueinander: „O Leute, bei Allah, ihr wißt, daß er wirklich der Prophet ist,



mit dem euch die Juden gedroht haben, also laßt nicht zu, daß sie euch im Hinblick auf ihn zuvorkommen.“ Sie antworteten auf die *da‘wa* des Propheten n und traten zum Islam über, und sie erzählten dem Propheten, daß die beiden einheimischen Stämme Medinas – die Aus und die Ḥazrağ – ständig Krieg gegeneinander führten. „Sie sagten: ‚Hoffentlich wird Allah sie durch dich vereinen. Wir werden zu ihnen gehen und sie zu deiner Sache (zum Islam) einladen. Wenn Allah sie dann durch dich vereinigt, wird es keinen Mann geben, der stärker und ehrenhafter ist als du.“ Die Delegation bestand aus sechs Männern, die alle den Islam annahmen: Abū Umāma ibn As‘ad ibn Zurāra, ‘Auf ibn al-Ḥārit, Rāfi‘ ibn Mālik Quṭba ibn ‘Āmir, ‘Uqba ibn ‘Āmir und Ğābir ibn ‘Abdillāh ibn Ri‘āb.²⁶³ Als sie nach Medina zurückkehrten, erwähnten sie den Gesandten Allahs n bei ihren Leuten und luden sie zum Islam ein. Der Islam verbreitete sich schnell, so daß schon bald in jedem einzelnen Haus Medinas über den Gesandten Allahs n gesprochen wurde.

Die sechs oben genannten Delegierten waren die Pioniere des Islams in Medina. Sie nahmen nicht nur den Islam an, sondern jeder von ihnen verpflichtete sich auch, sein Volk zum Islam einzuladen. Getreu ihrem Wort erfüllten sie alle Bedingungen dieses Bündnisses. Angefangen bei ihren Familien bis hin zu den anderen Clanmitgliedern verkündeten sie die Botschaft des Islams.

Dieses erste Treffen mit den Einwohnern Medinas war, anders als viele Treffen mit Führern anderer Stämme, vom Propheten n völlig ungeplant gewesen. Es war ein Treffen, dem Allah große Bedeutung für die *da‘wa* des Propheten n beimaß; darüber hinaus war es ein entscheidender Moment in der Geschichte der Menschheit.

Innerhalb kürzester Zeit wurden diese sechs Delegierten von blinden Götzenanbetern zu reinen islamischen Monotheisten. Die monatelange Suche nach dem richtigen Stamm, der die Sache des Islams unterstützen sollte, fand endlich ein fruchtbares Ende. Der Islam wurde nun zu einer gefürchteten Kraft in Arabien und bald in der ganzen Welt.

Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, daß bei dem oben erwähnten Treffen in al-‘Aqaba kein Treuegelöbnis stattfand. Sie waren nur sechs an der Zahl, und obwohl sie den Islam angenommen hatten, hielten sie es

²⁶³ Siehe *Šarh al-mawāhib* von az-Zarqānī (1/361).

wahrscheinlich nicht für ihr Recht, im Namen ihres Volkes einen Bund zu schließen, ohne vorher zu ihnen zurückzukehren und die Angelegenheit mit ihnen zu besprechen.

Das erste Gelöbnis von al-‘Aqaba

Ein Jahr nach dem ersten Treffen zwischen dem Propheten n und Delegierten der Ḥazrağ kam eine weitere Delegation, die aus zwölf Männern bestand: zehn von den Ḥazrağ und zwei von den Aus. Die Tatsache, daß zehn Mitglieder der Ḥazrağ und nur zwei der Aus kamen, weist auf zwei Punkte hin: Erstens hatten sich die *Da‘wa*-Bemühungen der Delegierten des Vorjahres hauptsächlich auf die Ḥazrağ konzentriert; und zweitens war den Muslimen unter den Ḥazrağ ein Durchbruch gelungen, indem sie auch einige Mitglieder der Aus davon überzeugen konnten, den Islam anzunehmen. Damit hatte eine neue Phase der Harmonie und Einheit zwischen den beiden Stämmen begonnen.

Wiederum trafen die Delegierten den Propheten n in al-‘Aqaba, aber diesmal legten sie ein Gelöbnis ab, das als erstes Gelöbnis von al-‘Aqaba in Erinnerung geblieben ist. ‘Ubāda ibn aṣ-Ṣāmit vom Stamm der Ḥazrağ sagte später: „Ich gehörte zu denjenigen, die bei der ersten *‘aqaba* (Gelöbnis) anwesend waren. Wir waren zwölf Männer, und wir leisteten dem Gesandten Allahs n den Eid der Frauen (ein Gelöbnis, das kein Kampfversprechen beinhaltet). Das war, bevor uns das Kämpfen zur Pflicht gemacht wurde. Wir gelobten, Allah keine Partner im Gottesdienst beizugesellen, nicht zu betrügen und keine Unzucht zu treiben, unsere Kinder nicht zu töten, keine Unwahrheiten zu erfinden, nicht zu stehlen oder Unzucht zu treiben, und ihm nicht ungehorsam zu sein, wenn es um etwas Gutes geht. (Er sagte:) ‚Wenn ihr diese (Bedingungen) erfüllt, dann ist das Paradies der Lohn dafür. Wenn ihr aber eine dieser (Sünden) begeht, dann ist das eure Sache mit Allah: Wenn Er will, vergibt Er (euch)²⁶⁴; und wenn Er will, bestraft Er (euch).“ Die Artikel des oben erwähnten Gelöbnisses sind dieselben wie in dem Eid, den die Frauen später ablegen sollten, weshalb es als „Eid der Frauen“ bekannt wurde.²⁶⁵

Der Prophet n schickte einen seiner Gefährten, Muṣ‘ab ibn ‘Umayr, mit den Delegierten zurück und beauftragte ihn, sie im Islam und dem

²⁶⁴ Muslim (Nr. 1709).

²⁶⁵ Siehe *al-Ġurabā’ al-Awwalūn* (S. 185).



Koran zu unterweisen. Da Muṣ‘ab in Medina schnell als Koranlehrer berühmt wurde, gaben ihm die Leute dort den Titel *al-Muqri’* („der Rezitator“ oder „derjenige, der das Rezitieren lehrt“). Muṣ‘ab wurde in Medina gebraucht, um den Islam zu verkünden, aber auch aus einem anderen Grund: um die Menschen im Gebet zu leiten. Zwar lebten die Aus und die Ḥazrağ nun in Harmonie unter dem Banner des Islams, aber dennoch waren sie neu im Islam, und sie hatten lange und erbittert gegeneinander gekämpft. Ihre Anführer befürchteten daher, daß die Mitglieder der Ḥazrağ wütend werden würden, wenn ein Mann von den Aus das Gebet leiten würde, und andersherum. So war es angemessen, daß ein Außenstehender, einer der Gefährten des Propheten n aus Mekka, kam und das Gebet leitete, um Streitigkeiten zu vermeiden.

Der Prophet n wählte Muṣ‘ab ibn ‘Umayr aufgrund seiner vielen guten Eigenschaften aus. Muṣ‘ab war aufrecht und enthusiastisch; er hatte einen Großteil des Korans auswendig gelernt; er hatte gute Manieren und einen starken Glauben; er war weise; und er hatte Taktgefühl und Charisma. Innerhalb weniger Monate gelang es Muṣ‘ab, den Islam in den meisten Häusern Medinas zu verbreiten. Durch persönliche *Da‘wa*-Bemühungen von Angesicht zu Angesicht gewann er die Unterstützung wichtiger Führer Medinas, wie Sa‘d ibn Mu‘āḏ und Usayd ibn Ḥuḏayr v. Als diese beiden medinensischen Führer den Islam annahmen, taten dies auch viele andere aus ihrem Volk.

Zumindest während der ersten Zeit seines Aufenthalts in Medina war Muṣ‘ab ibn ‘Umayr ein Gast von As‘ad ibn Zurāra. Muṣ‘ab spielte eine wichtige Rolle bei der Verbreitung des Islams in ganz Medina. Er lud das Oberhaupt eines Clans zum Islam ein, das Oberhaupt nahm den Islam an, und dann folgten alle anderen Clanmitglieder seinem Beispiel. Als *dā‘ī* (Aufrufer zum Islam) in Medina war Muṣ‘ab eine praktische, lebensnahe Umsetzung dieses Koranverses:

„Rufe zum Weg deines Herrn mit Weisheit und schöner Ermahnung auf, und streite mit ihnen auf die beste Art. Wahrlich, dein Herr weiß am besten, wer von Seinem Wege abgeirrt ist; und Er kennt jene am besten, die rechtgeleitet sind.“ [16:125]

Wie Usayd ibn Ḥuḍayr und Sa'd Ibn Mu'ād den Islam annahmen

Die beiden einheimischen Stämme Medinas waren die Aus und die Ḥazrağ; aber wie bei den Qurayš war jeder dieser Stämme in verschiedene Unterstämme oder Clans unterteilt. Ein solcher Unterstamm hieß Banū 'Abd al-Ašhal und wurde von zwei Oberhäuptern angeführt: Sa'd ibn Mu'ād und Usayd ibn Ḥuḍayr.

Als Sa'd und Usayd, die noch Polytheisten waren, von Muṣ'ab ibn 'Umayr und seinen *Da'wa*-Aktivitäten hörten, sagte Sa'd zu Usayd: „Mögest du keinen Vater haben! Geh zu diesen beiden Männern (gemeint sind Muṣ'ab und As'ad ibn Zurāra), die in unsere Häuser gekommen sind, um die Schwachen unter uns zum Narren zu halten. Vertreibe sie und verbiete ihnen, in unsere Häuser zu kommen. Stünde ich As'ad ibn Zurāra nicht so nahe – wie du weißt –, würde ich mich für dich um die Sache kümmern. As'ad ist mein Cousin, und ich kann ihm gegenüber keine Feindseligkeit zeigen.“ Usayd nahm seinen Speer und machte sich auf die Suche nach Muṣ'ab und As'ad. Als die beiden ihn sahen, sagte As'ad ibn Zurāra: „Er ist der Anführer seines Volkes, und er kommt zu dir. Sei also Allah treu, wenn du mit ihm verhandelst.“ Muṣ'ab antwortete: „Wenn er sich hinsetzt, werde ich mit ihm sprechen.“

Als Usayd seine Zielpersonen sah, ging er zu ihnen und stellte sich in beleidigender Weise vor sie. Ohne sich vorzustellen oder Muṣ'ab oder As'ad zu grüßen, sagte Usayd unwirsch: „Was hat euch hierhergeführt? Und warum macht ihr die Schwachen unter uns lächerlich? Geht weg, wenn euch euer Leben lieb ist!“ Muṣ'ab wurde weder wütend noch ängstlich. Mit der Haltung eines ruhigen Menschen, der von der Wahrhaftigkeit seiner Botschaft überzeugt ist, sagte er: „Würdest du dich bitte hinsetzen und uns eine Weile zuhören? Wenn dir das, was du hörst, zusagt, kannst du es annehmen. Wenn nicht, ersparen wir dir das, was dich ärgert.“

„Du hast recht gesprochen“, sagte Usayd, stieß seinen Speer in den Boden und setzte sich neben Muṣ'ab und As'ad. Muṣ'ab sprach mit Usayd über den Islam und rezitierte ihm den Koran. Von Muṣ'ab und As'ad wird berichtet, daß sie später über Usayd sagten: „Bei Allah, wir sahen den Islam in seinem Gesicht geschrieben, noch bevor er sprach, und zwar an der Helligkeit und Leichtigkeit.“ Als Muṣ'ab damit fertig war, Usayd den



Islam zu erklären, sagte dieser: „Wie wunderbar und schön ist diese Rede! Was muß man tun, wenn man dieser Religion beitreten will?“ Sie sagten: „Nimm eine Ganzkörperwaschung vor und reinige dein Gewand, sprich das Glaubensbekenntnis, und dann bete.“

Usayd nahm sofort eine Waschung vor und reinigte seine Kleider; dann sprach er das Glaubensbekenntnis, stand auf und verrichtete zwei Gebetseinheiten.

Als Usayd sein Gebet beendet hatte, sagte er zu Muṣʿab und Asʿad: „Ich habe einen Mann namens Saʿd ibn Muʿāḍ zurückgelassen. Wenn er euch beiden folgt, dann wird niemand aus seinem Volk zurückbleiben. Ich werde ihn jetzt zu euch schicken.“ Usayd zog seinen Speer aus dem Boden, stand auf und kehrte zu Saʿd und seinen Leuten zurück, die bei Usayds Ankunft an ihrem Versammlungsort versammelt waren. Als Saʿd Usayd herankommen sah, sagte er: „Ich schwöre bei Allah, Usayd ibn Ḥuḍayr ist zu euch gekommen mit einem anderen Gesicht als dem, das er hatte, als er euch verließ!“

Als Usayd vor der versammelten Menge stand, fragte Saʿd: „Was hast du getan?“ Usayd sagte: „Ich sprach mit den beiden Männern, und bei Allah, ich sah nichts Schlechtes an ihnen. Ich verbot ihnen, ihre Ideen zu verbreiten, und sie sagten: ‚Wir werden tun, was dir gefällt.‘ Doch dann erfuhr ich, daß die Kinder von Ḥārīṭa (einem anderen Unterstamm in Medina) zu Asʿad ibn Zurāra unterwegs sind, um ihn zu töten. Sie tun dies, weil sie herausgefunden haben, daß er dein Cousin ist, und sie wollen dir zeigen, daß sie ihren Bund mit dir gebrochen haben.“²⁶⁶

Saʿd stand mit gemischten Gefühlen auf: Auf der einen Seite war er wütend auf die Banū Ḥārīṭa, andererseits fürchtete er um das Leben seines Vettters. Er nahm seinen Speer in die Hand und brach eilig auf, doch vorher sagte er wütend zu Ḥuḍayr: „Ich glaube nicht, daß du dich um irgendetwas gekümmert hast!“

Als Saʿd Asʿad erreichte, stellte er fest, daß sowohl Asʿad als auch Muṣʿab wohlauf waren; da wurde ihm klar, daß Usayd die Banū Ḥārīṭa nur erwähnt hatte, damit er zu Asʿad ging und sich anhörte, was er und Muṣʿab zu sagen hatten. Dennoch stellte er sich in abfälliger Weise vor sie und sagte zu Asʿad ibn Zurāra: „Bei Allah, o Vater von Umāma, wenn wir

²⁶⁶ Abū Šuhba: *As-Sīra an-Nabawīyya* (1/442).

nicht verwandt wären, hättest du nicht solche Hoffnungen in mich gesetzt. Hältst du es für angemessen oder wagst du es, mit etwas in unser Haus zu kommen, das wir nicht mögen?“

Bevor Sa‘d ankam, hatte As‘ad ihn herankommen sehen und gesagt: „Bei Allah, zu dir kommt jetzt das Oberhaupt der Leute, die er zurückgelassen hat. Wenn er dir folgt, dann wird es unter ihnen keine Unterschiede mehr geben (sondern sie werden alle als Muslime vereint sein).“

Nachdem Sa‘d seine Ansprache an As‘ad beendet hatte, sagte Muṣ‘ab zu Sa‘d: „Willst du dich setzen und zuhören? Wenn dir die Sache gefällt, die ich dir vorlege, und wenn du sie befolgen willst, dann nimm sie an. Und wenn sie dir nicht gefällt, dann werden wir aufhören, das zu tun, was dir nicht gefällt.“ Sa‘d sagte: „Du hast recht gesprochen“, dann stieß er seinen Speer in den Boden und setzte sich nieder. Muṣ‘ab stellte ihm den Islam vor und rezitierte ihm den Koran. Mūsā ibn ‘Uqba berichtete später, daß Muṣ‘ab den ersten Teil der Sure az-Zuḥruf rezitiert hatte. Auch sagten Muṣ‘ab und As‘ad später über ihre Begegnung mit Sa‘d: „Bei Allah, wir sahen seine Bereitschaft, den Islam anzunehmen in seinem Gesicht geschrieben, noch bevor er sprach, an der Ausstrahlung und Leichtigkeit (seiner Gesichtszüge).“

Wie Usayd es getan hatte, fragte Sa‘d Muṣ‘ab und As‘ad: „Was tut ihr, wenn ihr euch unterwerfen und dieser Religion beitreten wollt?“ Sie sagten: „Nimm eine Ganzkörperwaschung vor und reinige deine Gewänder. Dann sprich das Glaubensbekenntnis, und danach bete zwei Gebetseinheiten.“ Sa‘d stand sogleich auf, um sich zu waschen.

Als er damit fertig war, sprach er das Glaubensbekenntnis und betete anschließend zwei Gebetseinheiten.

Nachdem er sein Gebet beendet hatte, nahm Sa‘d seinen Speer und kehrte dorthin zurück, wo sein Volk versammelt war. Als Sa‘d sich ihnen näherte, sahen sie ihn und sagten: „Wir schwören bei Allah, Sa‘d ist zu euch zurückgekehrt mit einem Gesicht, das anders ist als das, das er hatte, als er euch verließ. Als Sa‘d vor ihnen stand, fragte er: ‚O ihr Banū ‘Abd al-Aṣḥal, was wißt ihr über meine Stellung bei euch?‘ Sie sagten: „Du bist unser Oberhaupt, der Beste unter uns im Urteil und der gesegnetste Führer, den wir haben.“ Sa‘d erwiderte: „Dann ist es den Männern und Frauen unter euch untersagt, mit mir zu sprechen, ehe ihr an Allah und Seinen



Gesandten glaubt.““ Später sagte Sa‘d: „Bei Allah, bei Einbruch der Nacht war jeder einzelne Mann und jede einzelne Frau in den Häusern der Banū ‘Abd al-Ašhal Muslim geworden.“

As‘ad und Muṣ‘ab kehrten in das Haus des ersteren zurück und luden weiterhin Menschen zum Islam ein. Es dauerte nicht lange, und in jedem Haus in Medina (mit Ausnahme der Viertel, die von jüdischen Stämmen bewohnt wurden) lebten Männer und Frauen, die den Islam angenommen hatten. Eine bemerkenswerte Ausnahme war ein Mann namens ‘Amr ibn Tābit ibn Waqš, der als al-Uṣayrim bekannt war und den Islam erst am Tag von Uḥud annahm. ‘Amr ibn Tābit, der nie eine einzige Niederwerfung für Allah vollzogen hatte, nahm am Tag der Schlacht von Uḥud den Islam an und wurde noch am selben Tag zum Märtyrer. Der Gesandte Allahs sagte über ihn, daß er zu den Bewohnern des Paradieses gehöre – möge Allah mit ihm zufrieden sein. Ibn Ishāq berichtet mit einer akzeptablen Überlieferungskette, daß Abū Hurayra d zu sagen pflegte: „Erzähle mir von einem Mann, der ins Paradies eingegangen ist, ohne auch nur ein einziges Gebet verrichtet zu haben.“ Wenn die Leute, mit denen er sprach, die Antwort nicht wußten, antwortete Abū Hurayra: „Uṣayrim Banū ‘Abd al-Ašhal (‘Amr ibn Tābit ibn Waqš).“²⁶⁷

Lehren und Moral

1) Viele verschiedene Faktoren trugen zur Verbreitung des Islams in Medina bei, unter anderem:

a) Allah flößte den Aus und den Ḥazrağ einen angeborenen Sinn für Bescheidenheit, Sanftmut und Mäßigung ein. Während die Einwohner Mekkas arrogant und unnachgiebig waren, waren die Aus und die Ḥazrağ bescheiden und flexibel – Eigenschaften, die sie mit ihren Vorfahren aus dem Jemen teilten. Denn als eine Delegation aus dem Jemen Medina besuchte, sagte der Prophet n: „Die Leute aus dem Jemen sind zu euch gekommen; sie haben wahrlich sanfte und weiche Herzen.“²⁶⁸ Sowohl die Aus als auch die Ḥazrağ stammten ursprünglich aus dem Jemen; ihre Urgroßeltern waren schon vor Jahrhunderten von dort ausgewandert.²⁶⁹ Allah lobt die Ureinwohner Medinas:

²⁶⁷ Abū Šuhba: *As-Sīra an-Nabawiyya* (1/444) und *Šaḥīḥ as-Sīra an-Nabawiyya* (S. 291). Der Hadith wird auch bei al-Buḥārī überliefert (Nr. 2808).

²⁶⁸ Al-Buḥārī (Nr. 4388).

²⁶⁹ Abū l-Ḥasan an-Nadwī: *As-Sīra an-Nabawiyya* (S. 154).

„Und jene, die vor ihnen in der Behausung (des Islams) wohnten und im Glauben heimisch geworden sind, lieben jene, die bei ihnen Zuflucht suchten, und hegen in sich kein Verlangen nach dem, was ihnen gegeben wurde, sondern sehen (die Flüchtlinge gern) vor ihnen selbst bevorzugt, auch wenn sie selbst in Dürftigkeit leben. Und wer vor seiner eigenen Habsucht bewahrt ist – das sind die Erfolgreichen.“ [59:9]

b) Zwischen den Aus und den Ḥazrağ war es zu erbitterten Kriegen wie dem „Tag von Bu‘āt“ gekommen; diese Kriege hatten zum Tod vieler ihrer älteren Oberhäupter geführt, die wie die älteren Oberhäupter der Qurayš und der Taqīf wahrscheinlich gegen die *da‘wa* des Propheten n gewesen wären und ihn nicht unterstützt hätten.

Nach dem Tod der Ältesten von Medina in den langen Jahren des Krieges wurden sowohl die Aus als auch die Ḥazrağ von einer neuen Generation frischer und junger Anführer beherrscht, die flexibel und bereit waren, die Wahrheit zu akzeptieren. Außerdem befand sich Medina in einem Zustand des politischen Chaos; es gab weder einen Anführer noch eine Gruppe von Anführern, die alle Bewohner Medinas beherrschen und kontrollieren konnten; sie brauchten also jemanden, der sie vereinen und die Wunden der vergangenen Spaltung heilen würde. ‘Ā’iṣa p sagte: „Der Tag von Bu‘āt war eine Angelegenheit, die Allah Seinem Propheten n vorlegte. Der Gesandte Allahs n kam in Medina an, nachdem sie sich gespalten hatten und ihre Vornehmen getötet und verletzt worden waren. Allah präsentierte ihn (den Krieg von Bu‘āt) Seinem Gesandten, um sie dazu zu bringen, zum Islam überzutreten.“²⁷⁰

c) Als Nachbarn dreier jüdischer Stämme verfügten die Aus und die Ḥazrağ über ein – wenn auch begrenztes – Wissen über die früheren Propheten und die göttlich offenbarte Religion. Das Volk der Qurayš hingegen lebte nicht in der Nähe von Leuten des Buches – Juden und Christen –, was sie engstirniger machte als ihre Pendants in Medina. Bestenfalls sammelten einige Mitglieder der Qurayš auf ihren Reisen oder durch Begegnungen mit Besuchern aus fremden Ländern verstreute Berichte über die göttlich offenbarte Religion.

Kurz gesagt, die Qurayš dachten nie viel über Juden und Christen nach, da Angehörige beider Religionen für sie eine weit entfernte Realität waren.

²⁷⁰ Al- Buḥārī (Nr. 3777).



Für die Aus und die Ḥazrağ hingegen war der Umgang mit Juden eine alltägliche Realität; sie waren Nachbarn, und die Bündnisse wechselten ständig. Manchmal schlossen sich die Juden von Medina mit den Ḥazrağ zusammen, um gegen die Aus zu kämpfen; und manchmal schlossen sie sich mit den Aus zusammen, um gegen die Ḥazrağ zu kämpfen. Und die Juden drohten sowohl den Aus als auch den Ḥazrağ mit einem Propheten, der in naher Zukunft erscheinen würde; sie behaupteten, sie würden ihm folgen und mit seiner Hilfe sowohl die Aus als auch die Ḥazrağ vernichten, obwohl die beiden letztgenannten Stämme den Juden in Medina zahlenmäßig überlegen waren. Allah weist im Koran auf ihre Drohungen hin:

„Und als zu ihnen ein Buch von Allah kam, das bestätigend, was ihnen vorlag, und zuvor hatten sie (Ihn) um den Sieg angefleht über diejenigen, die ungläubig waren; als aber zu ihnen das kam, was sie schon kannten, da leugneten sie es. Darum laste der Fluch Allahs auf den Ungläubigen!“ [2:89]

Aber Allahs Wille, Sein Wort zu erheben, wurde durch sechs Medinenser erfüllt, die sich dem Gesandten Allahs n anschlossen, als er sie in al-‘Aqaba im Tal von Minā traf, wo der Gesandte Allahs n ihnen den Islam erklärte. Als sie ihm begegneten, freuten sie sich, denn sie wußten, daß er der Prophet war, mit dem die Juden ihnen gedroht hatten. Anhand seines edlen Charakters und seines Auftretens erkannten sie, daß der erwartete Prophet nicht gesandt worden war, um ein Volk – die Juden – über die Menschheit zu erheben, sondern um die gesamte Menschheit aus der Finsternis in das Licht des reinen islamischen Monotheismus zu führen. Diese sechs auserwählten Delegierten kehrten nach Medina zurück und verbreiteten den Islam in den Häusern seiner Bewohner.

2) Die ersten sechs Delegierten der Ḥazrağ erfüllten ihr Versprechen und luden nicht nur Mitglieder ihres eigenen Stammes ein, sondern auch Mitglieder desselben Stammes, gegen den sie jahrzehntelang Krieg geführt hatten. Das ist die Wirkung, die der Islam auf wahre Gläubige hat: Er vereint und heilt die Wunden vergangener Feindschaft. Und so kehrten im folgenden Jahr Mitglieder des Stammes der Ḥazrağ nach Mekka zurück und brachten zwei Mitglieder des Stammes der Aus mit. Die Stämme der Ḥazrağ und der Aus wurden daraufhin zu einem Volk, und zwar in einem Maße, daß die meisten Muslime heute nicht einmal mehr wissen, daß es

zwei einheimische Stämme in Medina gab; stattdessen bezeichnen sie alle Ureinwohner von Medina als Anṣār, die „Helfer“, die die muslimischen Einwanderer aus Mekka willkommen hießen und ehrten.

3) Nach dem ersten Gelöbnis von al-‘Aqaba ging Muṣ‘ab ibn ‘Umayr als persönlicher Vertreter des Gesandten Allahs n nach Medina. In den folgenden Jahren arbeitete Muṣ‘ab Tag und Nacht, um die Menschen zum Islam einzuladen, sie den Koran zu lehren und mit Hilfe der Aus und der Ḥazrağ Pläne für den bald entstehenden muslimischen Staat zu schmieden. Vielleicht hat noch nie in der Geschichte ein einzelner Botschafter in nur einem Jahr einen so großen Einfluß gehabt – und das natürlich mit der Führung und Hilfe Allahs. Das erste Gelöbnis von al-‘Aqaba beinhaltete ein Versprechen, zu handeln; Muṣ‘ab half dabei, das Handeln und die praktische Umsetzung dieses Versprechens zu erleichtern.

Die Einwohner Medinas reagierten auf Muṣ‘abs *da’wa*; auch sie sehnten sich nach der Gründung eines muslimischen Staates und der Ankunft des Propheten n, um dieses Ziel zu erreichen – ein Gefühl, das in den Worten Ğābirs zum Ausdruck kam: „Wie lange wollen wir noch zulassen, daß der Gesandte Allahs n in den Bergen von Mekka umherzieht und vertrieben wird? Wie lange wollen wir ihn dort in Angst und Schrecken lassen?“²⁷¹

Im dreizehnten Jahr der Prophetenschaft des Gesandten Allahs n, kurz vor dem Hadsch, kehrte Muṣ‘ab in seine Heimat zurück und berichtete dem Propheten n ausführlich über die Lage in Medina. Er erklärte, wie der Islam die Stämme der Aus und der Ḥazrağ durchdrungen hatte und daß sie bereit waren für ein neues Gelöbnis; außerdem waren sie aufgrund ihrer Zahl und Einheit in der Lage, dem Gesandten Allahs n Schutz zu gewähren.

Die Hadsch-Saison stand vor der Tür, und ein historisch bedeutsames Treffen sollte stattfinden. Mehr als siebenzig Muslime aus Medina kamen, um den Hadsch zu vollziehen, und sie planten, sich heimlich mit dem Gesandten Allahs n zu treffen.

²⁷¹ Siehe *at-Taḥāluf as-siyāsī* (S. 71).



3

Das zweite Gelöbnis von al-‘Aqaba

Ğābir ibn ‘Abdullāh berichtete: „[...] Wir (die Muslime von Medina) sagten: ‚Wie lange wollen wir noch zulassen, daß der Gesandte Allahs n in den Bergen von Mekka umherzieht und vertrieben wird? Wie lange wollen wir ihn dort in Angst und Schrecken lassen?‘ Und so machten sich siebenzig unserer Männer auf den Weg, um ihn zu treffen, und erreichten ihn während der Hadsch-Zeit. Wir verabredeten uns mit ihm auf dem Bergpaß von al-‘Aqaba. (Um Geheimhaltung zu gewährleisten,) gingen wir zu ihm, jeweils ein oder zwei Männer auf einmal, bis wir alle bei ihm versammelt waren. Wir sagten: ‚O Gesandter Allahs, unter welchen Bedingungen sollen wir dir ein Versprechen geben?‘ Er sagte: ‚Leistet mir einen Eid, daß ihr zuhört und gehorcht, sowohl in Eifer als auch in Unlust; daß ihr spendet, sowohl in Armut als auch in Reichtum; daß ihr das Gute gebietet und das Böse verbietet; daß ihr für die Sache Allahs sprecht und euch nicht fürchtet, getadelt zu werden, wenn ihr etwas für Allah tut; und daß ihr mich unterstützt und beschützt, wenn ich zu euch komme, so wie ihr euch selbst, eure Frauen und eure Kinder schützt. Dafür wird das Paradies eure Belohnung sein.‘ Wir standen vor ihm auf und leisteten ihm den Eid. As‘ad ibn Zurāra – er war der Jüngste unter ihnen – ergriff die Hand des Gesandten Allahs n und sagte: ‚Langsam, o Leute von Yatrib (Medina)! Wir sind mit unseren Kamelen nur deshalb so weit gereist, weil wir wußten, daß er wirklich der Gesandte Allahs n ist, daß wir, wenn wir ihn heute aus Mekka herausbringen, uns von allen anderen Arabern trennen und die Besten unter euch sterben werden, und daß ihr von Schwertern getroffen werdet. Wenn ihr bereit seid, dies zu erdulden, liegt euer Lohn bei Allah. Wenn ihr aber Angst habt oder befürchtet, später feige zu sein, dann sagt es jetzt, denn ihr werdet eine bessere Entschuldigung bei Allah haben.‘ Sie sagten: ‚Geh aus dem Weg, o As‘ad, denn bei Allah, wir werden niemals

von diesem Versprechen abweichen oder es brechen.‘ Wir standen alle auf und leisteten ihm den Eid. Er ging einen Bund mit uns ein, nannte die Bedingungen und sagte, daß uns im Gegenzug für die Erfüllung dieser Bedingungen das Paradies gegeben würde.“²⁷²

Weil das zweite Gelöbnis im Gegensatz zum ersten Gelöbnis von al-‘Aqaba das Versprechen beinhaltete, den Propheten n zu unterstützen und zu verteidigen, nannte ‘Ubāda ibn aṣ-Ṣāmit es den Eid des Krieges. Ka‘b ibn Mālik al-Anṣārī, einer der 73, die den Propheten n besuchten, berichtete ebenfalls, was sich während des zweiten Gelöbnisses ereignete. Er sagte: „Wir verließen (Medina) inmitten der polytheistischen Pilger unseres Volkes. (Als wir dort ankamen,) verabredeten wir uns mit dem Gesandten Allahs n bei al-‘Aqaba, am mittleren *Tašrīq*-Tag. Wir hielten unsere Angelegenheit vor den Polytheisten, die mit uns kamen, geheim. In der festgesetzten Nacht schliefen wir und unsere Leute auf unserem Lagerplatz. Als ein Drittel der Nacht vergangen war, verließen wir unser Lager, um zu unserer Verabredung mit dem Gesandten Allahs n zu gehen. Wir brachen heimlich auf, verbargen uns und bewegten uns so leise, wie Tauben sich bewegen. Als wir uns schließlich auf dem Bergpaß von al-‘Aqaba versammelten, waren wir insgesamt 73 Männer, und zwei unserer Frauen begleiteten uns: Nusayba bint Ka‘b und Asmā’ bint ‘Amr. Wir warteten auf dem Bergpaß, bis der Gesandte Allahs n zu uns kam. Al-‘Abbās ibn ‘Abd al-Muṭṭalib kam mit ihm. Obwohl er noch der Religion seines Volkes angehörte, wollte al-‘Abbās bei der Angelegenheit seines Neffen anwesend sein, um sicherzustellen, daß alles gut für ihn lief. Als er (der Gesandte Allahs n) sich setzte, sprach als erster al-‘Abbās ibn ‘Abd al-Muṭṭalib; er machte deutlich, daß der Gesandte n von seinen Leuten, den Banū Hāšim, ausreichend geschützt wurde, daß er aber dennoch nach Medina auswandern wollte. Damit wollte al-‘Abbās sicherstellen, daß die Anṣār seinen Neffen beschützen würden; und wenn sie das nicht könnten – so schlug al-‘Abbās vor –, sollten sie ihn in Mekka zurücklassen. Die Anṣār baten den Gesandten Allahs n, zu sprechen und für sich selbst und seinen Herrn Bedingungen zu nennen, die ihm gefielen. Der Prophet n sagte: ‚Ich nehme euch den Eid ab, daß ihr mich vor dem schützt, wovor ihr auch eure Frauen und Kinder schützt.‘ Al-Barā’ ibn Ma‘rūr nahm ihn bei der Hand

²⁷² *As-Sīra an-Nabawiyya aṣ-Ṣaḥīḥa* (1/199).



und sagte: ‚Ja, bei dem, der dich mit der Wahrheit gesandt hat, wir werden dich gewiß beschützen, so wie wir unsere Frauen und unser Leben beschützen. So nimm unseren Eid an, o Gesandter Allahs. Bei Allah, wir sind das Volk des Krieges und das Volk der Waffen. Wir haben (diese Eigenschaften) von einem Adligen zum anderen (über viele Generationen) geerbt.‘ Abū l-Hayṭam ibn at-Tayhān unterbrach ihn und fragte: ‚O Gesandter Allahs, zwischen uns und den Menschen (das heißt den Juden) sind Seile (das heißt eine bindende Beziehung, da wir Nachbarn sind), und wir sind dabei, sie zu zerreißen (indem wir dir folgen). Wenn wir das tun und Allah dich siegreich macht, kehrst du dann vielleicht zu deinem Volk zurück und überläßt uns unserem Schicksal?‘ Der Gesandte Allahs n lächelte und sagte: ‚Blut ist Blut, und Zerstörung ist Zerstörung. Ich gehöre zu euch, und ihr gehört zu mir. Ich werde Krieg gegen die führen, gegen die ihr Krieg führt, und ich werde Frieden mit denen schließen, mit denen ihr Frieden schließt.‘ Dann sagte er: ‚Schickt mir aus eurer Mitte zwölf Oberhäupter (oder Vertreter), deren Versprechen für ihr Volk (also für euch) verbindlich ist.‘ Daraufhin schickten sie zwölf Oberhäupter, neun von den Ḥazrağ und drei von den Aus. (Danach) forderte der Gesandte sie auf, zu ihrem Lagerplatz zurückzukehren. (Doch bevor sie das taten,) hörten sie, wie der Šayṭān den Qurayš eine Warnung zubrüllte. Al-‘Abbās ibn ‘Ubāda ibn Naḍla sagte: ‚Bei Allah, der dich mit der Wahrheit gesandt hat, wenn du willst, werden wir uns morgen mit unseren Schwertern auf die Leute von Minā (die Qurayš) stürzen.‘ Der Gesandte Allahs n sagte: ‚Das ist uns nicht befohlen worden; kehrt stattdessen zu euren Lagern zurück.‘ Sie kehrten zu ihren Lagern zurück, und am nächsten Morgen ging eine Gruppe von Anführern der Qurayš zu ihnen und fragte sie, was sie über ihren Treueeid gegenüber dem Propheten n und ihre Aufforderung an ihn, (nach Medina) auszuwandern, gehört hätten. Die Polytheisten unter den Aus und Ḥazrağ (die nichts von dem wußten, was sich in der Nacht zuvor ereignet hatte) schworen, daß sie nichts dergleichen getan hätten; die Muslime unter ihnen sahen einander an. Die Qurayš standen auf, um zu gehen. Unter ihnen war al-Ḥārīt ibn Hišām ibn al-Muğīra al-Mahzūmī, und er trug neue Sandalen. Ich tat so, als ob ich mit den Leuten an dem teilnehmen wollte, was sie sagten (das heißt in Bezug auf den Schwur, daß sie kein Gelübde ablegten), und sagte (zu einem der Anführer der Aus oder Ḥazrağ): ‚O Abū Ğābir, bist du nicht in der Lage – und du bist eines unserer Oberhäupter

– Sandalen zu nehmen, die so sind wie die, die dieser junge Mann von den Qurayš hat?’ Hārīt hörte, was ich sagte. Daraufhin zog er seine Sandalen aus, warf sie mir zu und sagte: ‚Bei Allah, du wirst sie tragen.‘ Abū Ğābir sagte (zu mir): ‚Sei still! Bei Allah, du hast diesen jungen Mann verärgert. Gib ihm seine Sandalen zurück!‘ Ich sagte: ‚Nein, bei Allah, ich werde sie nicht zurückgeben. Bei Allah, das ist ein gutes Omen, und für so einen Glücksfall bin ich bereit, diesen Mann zu berauben.‘²⁷³

Lehren und Moral

1) Die Auswirkungen des zweiten Gelöbnisses von al-‘Aqaba waren wirklich weitreichend, denn es war der Vorläufer aller folgenden Siege für den Islam. Die Situation war für die Muslime in Mekka an einem Tiefpunkt angelangt; die Qurayš zeigten keine Anzeichen, in ihrer Verfolgung der Muslime nachzulassen, und die anderen Stämme Arabiens zeigten keine Bereitschaft, die *da‘wa* des Propheten n zu unterstützen. Als die Situation am düstersten aussah, segnete Allah den Propheten n mit Helfern in Medina – Helfern, die nicht nur versprochen, den Propheten n zu unterstützen und zu verteidigen, sondern ihr Versprechen auch hielten und alle Aspekte ihres Eides erfüllten. Jahrzehntlang hatten die Ureinwohner von Medina um Profit, Führung und Macht gekämpft. Im Glauben an Allah kämpften sie nun genauso wie zuvor, aber nicht für Prestige, Macht oder Führungspositionen, sondern nur, um das Wort Allahs über alles andere zu stellen.

2) Wir wissen, daß Abū Ğahl und Abū Lahab dem Propheten n folgten und versuchten, ihn daran zu hindern, die Oberhäupter der arabischen Stämme zum Islam einzuladen. Deshalb mußte der Prophet n jedes Mal, wenn er sich mit einem Stammesführer treffen wollte, im Voraus planen, um zu vermeiden, daß er von den beiden oben erwähnten Anführern der Qurayš verfolgt und belästigt wurde. Dies sind einige der Vorsichtsmaßnahmen, die der Prophet n und die Abgesandten von Medina bei der Vorbereitung des Treffens für das zweite Gelöbnis von al-‘Aqaba trafen:

a) Um nicht gesehen und entdeckt zu werden, planten die Leute, die das Gelöbnis abgelegt hatten, ihr Treffen mit dem Propheten n sehr sorgfältig. Immerhin waren von den etwa fünfhundert Pilgern aus Medina

²⁷³ Siehe *Mağma‘ az-Zawā‘id* (2/42–46). In seinem Kommentar zu al-Ġazālīs *Fiqh as-sīra* schreibt al-Albānī über die Überliefererkette dieses Hadith, daß sie authentisch sei. Wie in *al-Fath* erwähnt, urteilt Ibn Ğibbān ebenfalls, daß sie authentisch ist (7/475).



mehr als siebzig gekommen, um das zweite Gelöbnis von al-‘Aqaba abzulegen; der Verdacht der anderen würde also sicherlich geweckt werden, wenn mehr als siebzig von ihnen auf einmal verschwänden. Der Termin für das Treffen war am zweiten *Tašrīq*-Tag, nachdem ein Drittel der Nacht vergangen war. Zu dieser Zeit befanden sich alle im Tiefschlaf. Außerdem wurde als Treffpunkt der äußerste rechte Bergpaß gewählt, da er weit entfernt von anderen Menschengruppen lag. So konnten sie nicht versehentlich von jemandem gesehen werden, der mitten in der Nacht aufwachen könnte. Schließlich begaben sie sich einzeln oder in Zweiergruppen zu dem Termin, um nicht den Verdacht anderer zu erregen.

b) Sowohl die Zeit als auch der Ort des Treffens waren sorgfältig gehütete Geheimnisse. ‘Abbās ibn ‘Abd al-Muṭṭalib wußte von dem Treffen und nahm daran teil, um sicherzustellen, daß das Versprechen im besten Interesse des Propheten n war. ‘Alī ibn Abī Ṭālib wußte ebenfalls von dem Treffen; er hielt an der Mündung des Bergpasses Wache. Und auch Abū Bakr wußte von dem Treffen; er hielt auf der Straße, die zum Treffpunkt führte, Ausschau. Außer diesen drei wußte kein anderer Muslim in Mekka von dem Treffen, obwohl man den anderen vertrauen konnte, denn Geheimhaltung war von größter Bedeutung, wenn das geplante Treffen ein Erfolg werden sollte.

c) Selbst nachdem der Prophet n und die Delegierten alle möglichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen hatten, geschah etwas, das sich ihrer Kontrolle entzog: Der Šayṭān kündigte den Qurayš ihr Treffen an. Anstatt in Panik zu geraten, blieb der Prophet n ruhig und befahl den Delegierten, zu ihrem Lager zurückzukehren. Er weigerte sich, übereilt zu handeln und die Qurayš anzugreifen, da er wußte, daß Allah ihm dies nicht befohlen hatte und daß die Zeit für einen Kampf noch nicht gekommen war. Als dann am nächsten Morgen die Qurayš kamen, um die Abgesandten von Medina zu verhören, schwiegen die Muslime unter ihnen, und einer von ihnen hatte sogar die Geistesgegenwart, etwas zu sagen, das die Anführer der Qurayš von den Gedanken an das nächtliche Treffen ablenken sollte.

d) Der Prophet n entschied sich für ein Treffen mit den Delegierten in der letzten Nacht des Hadsch, der dreizehnten Nacht von Dū l-Ḥiǧǧa. Zu Beginn des nächsten Tages würden die Pilger ihre Rückreise in ihre Heimatländer antreten. Damit bliebe den Qurayš nur wenig Zeit, etwas

zu unternehmen, selbst wenn sie von dem Versprechen erführen, das die Delegierten von Medina dem Propheten n gemacht hatten.

3) Alle Artikel des Gelöbnisses, bis auf den letzten, waren so umfassend, daß niemand später eine Ausrede haben konnte, sie nicht zu erfüllen. Es ist leichter, zuzuhören und zu gehorchen, wenn man sich aktiv und gesund fühlt, und schwieriger, wenn man sich träge, schwach oder faul fühlt. Der Prophet n befahl in beiden Fällen vollen Gehorsam. Ebenso ist es leichter, für eine gute Sache zu spenden, wenn man reich ist, und schwieriger, wenn man in Not ist; und so schrieb der Prophet n vor, daß sie in Reichtum und in Armut für die Sache des Islams spenden sollten. Und schließlich ist es leichter, das Gute zu befehlen und das Böse zu verbieten, wenn die Menschen den gegebenen Rat annehmen; und es ist schwieriger, dies zu tun, wenn die Menschen die Person, die sie berät, kritisieren, verspotten oder tadeln. Deshalb machte der Prophet n deutlich, daß man unabhängig von der Zuhörerschaft und den Umständen immer das Gute gebieten und das Böse verbieten muß. Was den letzten Aspekt betrifft, so wurde ein gewisser Interpretationsspielraum offengelassen – für eine wichtige Weisheit, um den Glauben der *Anṣār* zu prüfen. Nach dem letzten Artikel verpflichteten sich die Muslime Medinas, den Propheten n zu unterstützen und zu beschützen; dies hätte auch so interpretiert werden können, daß sie ihn n nur innerhalb Medinas schützen wollten. Doch die erste große Gelegenheit, dem Islam militärisch zu helfen, bestand nicht darin, den Propheten n zu schützen, sondern darin, Mekka zu verlassen, die Karawane der Qurayš zu überholen und außerhalb von Medina in der Schlacht von Badr zu kämpfen. Die *Anṣār* zeigten, daß sie bereit und willens waren, die Artikel des Eides zu erfüllen und sogar noch mehr zu tun. Und so erklärten sie dem Propheten n, daß sie bereit seien, für die Sache des Islams sowohl innerhalb als auch außerhalb Medinas zu kämpfen.

4) Nachdem der Prophet n alle Artikel des Gelöbnisses aufgezählt hatte, antwortete der Anführer der Delegierten, al-Barā' ibn Ma'rūr ohne das geringste Zögern: „Ja, und bei dem, der dich mit der Wahrheit gesandt hat, wir werden dich vor dem schützen, wovor wir auch unsere Frauen und uns selbst schützen. So nimm unseren Eid an, o Gesandter Allahs. Bei Allah, wir sind das Volk des Krieges und das Volk der Waffen. Wir haben (diese Eigenschaften) von einem Adligen zum anderen Adligen (über viele



Generationen) geerbt.“ Es gibt eine interessante Geschichte über al-Barā’ ibn Ma‘rūr, die es wert ist, hier erwähnt zu werden. Als al-Barā’ mit seinen Leuten Medina verließ (um nach Mekka zu gehen), sagte er zu ihnen: „Wahrlich, ich habe eine Meinung entwickelt, und bei Allah, ich weiß nicht, ob ihr mit mir darin übereinstimmt oder nicht.“ Sie fragten: „Worum geht es?“ Er sagte: „Ich bin zu der Ansicht gelangt, daß ich der Kaaba niemals den Rücken zuwenden werde; stattdessen werde ich zu ihr beten (und sie so statt Jerusalem zu meiner *qibla* machen).“ Sie erwiderten: „Bei Allah, die einzige Information, die uns in dieser Angelegenheit erreicht hat, ist, daß der Prophet n nur in Richtung aš-Šām (Großsyrien) betet, und wir wollen nicht anders handeln als er.“ Auf ihrem Weg nach Mekka wandten sich die Leute von Medina immer dann, wenn es Zeit für das Gebet war, gen Norden, in Richtung Jerusalem; al-Barā’ hingegen wandte sich gen Süden, in Richtung der Kaaba. So machten sie es, bis sie Mekka erreichten. Als sie *al-Masğid al-ḥarām* (die heilige Moschee) betraten, sahen sie den Gesandten Allahs n, der sich mit seinem Onkel al-‘Abbās niedergelassen hatte. Als der Prophet n sie näherkommen sah, fragte er al-‘Abbās: „Kennst du diese beiden Männer, o Abū l-Faḍl?“ Er antwortete: „Ja, es sind al-Barā’ ibn Ma‘rūr, der Anführer seines Volkes, und Ka‘b ibn Mālik.“ Der Prophet n fragte: „(Ka‘b,) der Dichter?“ Al-‘Abbās bejahte. Als sie sich trafen, erzählte al-Barā’ dem Propheten n, wie er während der Reise nach Mekka gebetet hatte, und fragte dann: „Was denkst du, o Gesandter Allahs?“ Der Prophet n sagte: „Du bist einer *qibla* (Jerusalem) gefolgt; wenn du doch nur geduldig bei ihr bleiben würdest.“ Daraufhin betete al-Barā’ wieder in Richtung der *qibla* des Gesandten Allahs n – Jerusalem. Auf dem Sterbebett befahl al-Barā’ seinen Leuten, ihn in Richtung der Kaaba zu drehen. Al-Barā’ starb im Monat Ṣafar, nur einen Monat vor der Ankunft des Propheten n in Medina. Bevor er starb, vermachte er dem Propheten n ein Drittel seines Vermögens. Obwohl er das Vermächtnis annahm, gab der Prophet n das Geld al-Barā’s Sohn zurück. Al-Barā’ war somit die erste Person, die ein Drittel ihres Vermögens vererbte, eine Praxis, die später aufgrund der Führung des Propheten n üblich wurde. Anhand der oben erwähnten Geschichte, wie al-Barā’ in Richtung Kaaba beten wollte, sehen wir, wie sehr die Gefährten des Propheten n an seinen Geboten festhielten. Im Glauben und in der Praxis lehnten sie jede Meinung ab, die der Führung des Propheten n zuwiderlief. Es war ein Prinzip, das sie ihr ganzes Leben lang anwandten;

und was so beeindruckend ist, ist, daß sie es sogar dann schon vollständig anwandten, als sie gerade erst zum Islam übergetreten waren. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu erwähnen, daß al-Barā' ein Stammesführer war und daß die Meinungen von Stammesführern gleichbedeutend mit Befehlen waren, denen jedes einzelne Mitglied des Stammes zu gehorchen hatte. Aber sobald die Menschen in Medina den Islam angenommen hatten, wußten sie, daß der Gehorsam gegenüber dem Propheten n von größter Bedeutung war, während der Gehorsam gegenüber jedem anderen – selbst einem Stammesführer – von der Konformität mit der Sunna und den Befehlen des Propheten n abhing.

5) Wir ziehen wichtige Lehren aus der Tatsache, daß der Prophet n die etwa siebzig Delegierten aufforderte, zwölf Vertreter aus ihrer Mitte zu wählen. Erstens förderte der Prophet n das islamische Konzept der gegenseitigen Beratung, indem er sie aufforderte, die Delegierten zu wählen, anstatt sie selbst zu benennen. Zweitens handelten die Delegierten fair, indem sie auf eine proportionale Vertretung zurückgriffen, da mehr Mitglieder der Ḥazrağ beim Gelöbnis anwesend waren als Mitglieder der Aus; tatsächlich hatten die Ḥazrağ dreimal so viele Mitglieder wie die Aus, weshalb sie sich dafür entschieden, neun Vertreter der Ḥazrağ und nur drei der Aus zu schicken.

Drittens ernannte der Gesandte Allahs n, da er noch eine Weile in Mekka bleiben sollte, die zwölf Vertreter, die die islamische *da'wa* in Medina leiten sollten. Indem er diese zwölf Delegierten ernannte, die sich um die Angelegenheiten in Medina kümmern sollten, anstatt einen Vertreter aus Mekka zu schicken, wollte der Prophet n vielleicht erreichen, daß sich die Muslime von Medina nicht wie Fremde fühlten, die einen Außenstehenden brauchten, um über sie zu wachen; sie waren nun ein Teil der muslimischen Nation; sie waren nun das Volk des Islams, seine Beschützer und Helfer.

6) Schließlich erfuhren die Anführer der Qurayš von den Einzelheiten des zweiten Versprechens von al-'Aqaba. Sie wollten die Abgesandten von Medina verfolgen, aber es war zu spät, denn alle bis auf zwei von ihnen waren bereits auf dem Weg zurück in ihre Heimat. Die beiden, die zurückblieben – wahrscheinlich aus persönlichen Gründen – waren Sa'd ibn 'Ubāda und al-Mundir ibn 'Amr. Ein wütender Mob, bestehend aus Mitgliedern der Qurayš, holte die beiden an einem Ort namens Adāhir ein, der nicht allzu weit von Mekka entfernt liegt. Al-Mundir konnte fliehen, nicht aber Sa'd;



der wütende Mob ergriff ihn, fesselte seine Hände hinter seinem Nacken und zog ihn an seiner Stirnlocke zurück nach Mekka. Dort angekommen, begannen sie, ihn zu schlagen. Wären die Schläge weitergegangen, wäre Sa'd wahrscheinlich daran gestorben. Doch zwei Mitglieder der Qurayš, al-Ḥārīt ibn Ḥarb ibn Umayya und Ğubayr ibn Muṭ'im, setzten sich für ihn ein und retteten ihn. Sie halfen Sa'd nur, weil er ihre Karawanen beschützen würde, wenn sie durch Medina zogen. Wenn sie Sa'd also etwas angetan hätten, hätten sie mit ihren Handelskarawanen nicht mehr durch Medina ziehen können, da Sa'ds Verwandte auf Rache aus gewesen wären.

Sa'd störte sich nicht im Geringsten an der körperlichen Bestrafung durch die Qurayš; er fühlte sich sogar geehrt, an den Nöten seiner muslimischen Brüder in Mekka teilhaben zu können. Und natürlich warf er den Muslimen nicht vor, daß sie ihm nicht helfen konnten, denn er wußte, daß sie in ihrer schwachen Lage nicht einmal sich selbst schützen konnten.

7) Als der Gesandte Allahs n das Angebot von al-'Abbās ibn 'Ubāda, gegen die Qurayš zu kämpfen, ablehnte, erteilte er damit allen Muslimen eine sehr wichtige Lektion. Er sagte: „Uns wurde nicht befohlen, das zu tun; kehrt stattdessen zu eurem Lagerplatz zurück.“ Diese Lektion lautet: Es ist nicht Sache der Muslime, zu entscheiden, wann sie gegen ihre Feinde kämpfen; wäre das der Fall gewesen, wären Chaos und Unordnung die Folge gewesen. Stattdessen dürfen sie nur kämpfen, wenn Allah es ihnen befiehlt, und sie müssen dann Seinen Befehl gemäß den Prinzipien der Scharia ausführen. Außerdem dürfen sie nicht spontan als einzelne handeln, sondern müssen ihrem Anführer folgen und als organisierte Gruppe handeln. Man bedenke: Hätten die muslimischen Delegierten von Medina den Befehl des Propheten n mißachtet und die Qurayš angegriffen, hätten sie wahrscheinlich eine vernichtende Niederlage erlitten, und die Muslime von Mekka hätten infolgedessen sehr gelitten. Zur Auswanderung nach Medina wäre es wahrscheinlich nicht gekommen.

8) Wenn die Männer einen Treueeid leisteten, streckte der Prophet n seine Hand aus. Die Männer streckten dann ebenfalls ihre Hand aus und legten ihr Gelöbniß ab. Die beiden Frauen, die kamen, und alle anderen Frauen danach legten das Gelöbniß nur in Worten ab, ohne daß der Prophet n ihnen die Hand schüttelte. Der Gesandte Allahs n hat niemals in seinem Leben einer fremden Frau die Hand geschüttelt.

Das zweite Gelöbnis von al-‘Aqaba wurde von allen Delegierten aus Medina abgelegt; sogar die beiden Frauen, die mitkamen, legten den „Kriegseid“ ab. Und beide erfüllten ihr Versprechen. Nusayba bint Ka‘b (Umm ‘Umāra) wurden in der Schlacht von Uḥud sechzehn Wunden beigebracht. Am Tag von Uḥud ging sie mit ihrem Mann, Zayd ibn ‘Āṣim ibn Ka‘b, hinaus. Sie hatte ein Gefäß mit Wasser dabei, aus dem sie den muslimischen Soldaten zu trinken gab. Als die Muslime besiegt wurden und die meisten von ihnen in verschiedene Richtungen flohen, blieb eine kleine Anzahl von ihnen beim Gesandten Allahs n, um ihn wie ein Schild zu schützen und ihn vor den Schlägen der Qurayš zu bewahren. Nusayba gehörte, obwohl sie eine Frau war, zu diesen Leuten. Sie kämpfte mit einem Schwert, um den Propheten n zu schützen, und wurde dabei schwer verwundet. Später war Nusayba beim Gelöbnis von ar-Riḍwān²⁷⁴ anwesend. Einige Jahre später zerhackte Musaylima, der Lügner, den Körper ihres Sohnes, ein Glied nach dem anderen; doch das schwächte ihren Glauben nicht. Dann begleitete sie die muslimische Armee in der Schlacht von al-Yamāma; und wieder kämpfte sie, wobei ihr insgesamt zwölf Wunden zugefügt wurden; dieses Mal verlor sie ihre Hand. Asmā’ bint ‘Amr gehörte zum Clan der Banū Salama, und es wird gesagt, daß sie entweder die Mutter oder die Cousine von Mu‘āḍ ibn Ğabal war.

9) Wenn man das Leben der Muslime studiert, die das zweite Gelöbnis von al-‘Aqaba ablegten, stellt man fest, daß von insgesamt dreiundsiebzig etwa ein Drittel entweder noch zu Lebzeiten des Propheten n oder nach seinem Tod den Märtyrertod erlitt. Außerdem nahm etwa die Hälfte von ihnen an allen Schlachten des Propheten n teil, und fast alle von ihnen – etwa siebzig – nahmen an der Schlacht von Badr teil.

Anhand dieser Zahlen können wir deutlich sehen, daß die *Anṣār* die Verträge erfüllten, die sie mit Allah und Seinem Gesandten n geschlossen hatten. Einige von ihnen fielen als Märtyrer, und die übrigen, die weiterlebten, trugen dazu bei, die Muslime zu den vielen Siegen zu führen, die sie in den ersten goldenen Jahren des Islams errangen. Es waren Seelen, die bereit waren, alles zu opfern und dafür keine andere Belohnung als das Paradies zu erwarten. Keiner nach ihnen kam auch nur annähernd an ihre Leistungen und ihre Opferbereitschaft für die Sache des Islams heran.

²⁷⁴ Der Eid, den der Prophet n den Muslimen vor dem Vertrag von Ḥudaybiyya im Jahr 6 n. H. abnahm.



4

Die Auswanderung nach Medina

Den Weg für die Auswanderung ebnen

Die Auswanderung nach Medina geschah nicht in einem Augenblick, sondern ihr gingen Vorbereitungen voraus, und als sie dann stattfand, geschah dies in Etappen. Natürlich plante der Prophet die Auswanderung nach Medina, und seine Planung umfaßte zwei verschiedene Arten von Vorbereitungen: Die eine hatte mit der Vorbereitung derjenigen zu tun, die nach Medina auswandern sollten, und die andere mit den Vorbereitungen in der Stadt, in die sie auswandern sollten.

1) Vorbereitung der Muhāğirūn (Auswanderer)

Zu ihrer Vorbereitung gehörte eine jahrelange spirituelle Ausbildung, von der wir in den vorangegangenen Kapiteln schon viel gehört haben. Schließlich war die Auswanderung nach Medina kein Ausflug oder eine Freizeitreise, sondern eine Reise, die bedeutete, die Heimat, die Familie und den Wohlstand für immer hinter sich zu lassen – ganz zu schweigen von den vielen schönen Erinnerungen an das Leben in dieser Stadt, den Möglichkeiten, den Lebensunterhalt zu verdienen, und so weiter. Kurz gesagt, die Auswanderung war mit großen Opfern verbunden; die Auswanderer mußten zunächst davon überzeugt werden, daß die Auswanderung nach Medina in ihrem besten Interesse war. Sie wurden durch jahrelange spirituelle Schulung durch den Gesandten Allahs zufriedengestellt, aber auch durch die Erkenntnis der Realität ihrer Situation in Mekka, denn es war nicht mehr möglich – selbst wenn sie es wollten –, mit den Qurayš in derselben Stadt zusammenzuleben. Die brutale Verfolgung ließ ihnen keine andere Wahl, als Mekka für immer zu verlassen und Allahs Wohlwollen anderswo zu suchen. Koranverse, die in Mekka offenbart wurden, lehrten

die Gefährten, daß sie irgendwann auswandern mußten. Die Situation für die Muslime in Mekka war in der Tat sehr schwierig, und so erinnerte Allah sie daran, daß Seine Erde weit ist, und spielte damit auf die Tatsache an, daß sie anderswohin auswandern könnten:

„Sprich: ,O meine Diener, die ihr gläubig seid, fürchtet euren Herrn. Für diejenigen, die in dieser Welt Gutes tun, ist Gutes (bestimmt) Und Allahs Erde ist weit. Wahrlich, den Geduldigen wird ihr Lohn (von Allah) ohne zu rechnen gewährt werden.“ [39:10]

Nachdem dem Propheten n dieser Vers herabgesandt worden war, wurde als nächstes die Sure al-Kahf (die Höhle) offenbart. Darin wird das Schicksal der jungen Männer beschrieben, die an Allah glaubten, sich in eine Höhle flüchteten und so ihr Land verließen. Durch die Offenbarung dieser Geschichte bekamen die Gefährten des Propheten n ein Gefühl dafür, daß es manchmal notwendig ist, seine Familie und sein Land um seines Glaubens willen zu verlassen.

Dann wurden Verse herabgesandt, die sich ausdrücklich auf die Auswanderung bezogen. Allah l sagt:

„Und denjenigen, die um Allahs willen ausgewandert sind, nachdem sie unterdrückt worden waren, werden Wir sicherlich eine schöne Wohnstatt in der Welt geben; und wahrlich, der Lohn des Jenseits ist (noch) größer, wenn sie es nur wüßten. * (Es sind) diejenigen, die geduldig geblieben sind und auf ihren Herrn vertrauen.“ [16:41–42]

Am Ende derselben Sure betont Allah die gleiche Botschaft mit folgenden Worten:

„Als dann wird dein Herr denen gegenüber, die auswanderten, nachdem sie verfolgt worden waren, und dann kämpften und geduldig blieben – siehe, (ihnen gegenüber) wird dein Herr hernach gewiß Allverzeihend, Barmherzig sein.“ [16:110]

Außerdem war die Auswanderung nach Abessinien eine praktische Form der Ausbildung für einige Gefährten, die aus erster Hand erfuhren, was es bedeutet, Heimat, Familie und Vermögen zurückzulassen.

2) Vorbereitungen in Yaṭrib (Medina)

So schlecht die Dinge in Mekka auch waren und so vielversprechend die Situation in Medina auch schien, der Prophet n wanderte nicht sofort



aus. Interessanterweise wartete der Prophet mehr als zwei Jahre damit, Mekka zu verlassen und Medina zu seiner dauerhaften Heimat zu machen.

Der Prophet n wartete, bis er sicher war, daß er eine große Anhängerschaft in Medina hatte, weshalb es so wichtig war, Muṣ‘ab ev als *dā‘ī* nach Medina zu schicken. Der Gesandte Allahs n wartete nicht nur darauf, daß sich der Islam in Medina ausbreitete, sondern er wartete auch, bis die Muslime von Medina zeigten, daß sie bereit für seine Auswanderung zu ihnen waren, beziehungsweise daß sie geradezu begierig darauf warteten. Und tatsächlich zeigten die Muslime von Medina während der Gespräche, die zum zweiten Gelöbnis von al-‘Aqaba führten, reichlich Bereitschaft: Sie baten den Propheten n nicht nur, unter ihnen zu leben, sondern zeigten auch, daß sie sofort bereit waren, in Minā gegen die Qurayš zu kämpfen. Alles, worauf sie warteten, war die Erlaubnis des Propheten n, und sie würden sofort mit dem Kampf beginnen, aber der Prophet n sagte ihnen stattdessen: „Uns wurde nicht befohlen, das zu tun.“ Wichtig in diesem Zusammenhang ist, daß die Ureinwohner Medinas zeigten, daß sie nicht nur bereit waren, den Propheten n und die Muslime von Mekka aufzunehmen, sondern auch dazu, die Verantwortung zu tragen, die diese Migration mit sich brachte.

Überlegungen zu bestimmten Versen der Sure al-‘Ankabūt

Die Sure al-‘Ankabūt wird allgemein als eine der letzten Suren des Korans angesehen, die während der mekkanischen Phase der *sīra* des Propheten n offenbart wurden. Allah beginnt die Sure mit den Worten:

„Alif Lām Mīm. * Meinen die Menschen, sie würden in Ruhe gelassen werden, wenn sie bloß sagten: ‚Wir glauben‘, und meinen sie, sie würden nicht auf die Probe gestellt? * Und Wir stellten doch die auf die Probe, die vor ihnen waren. Also wird Allah gewiß die erkennen, die wahrhaftig sind, und gewiß wird Er die Lügner erkennen. * Oder glauben diejenigen, die böse Taten begehen, daß sie Uns entrinnen könnten? Übel ist es, wie sie urteilen.“ [29:1–4]

Im Hinblick auf die Biographie des Propheten n sind in der Sure al-‘Ankabūt drei Punkte von besonderem Interesse:

1) Obwohl die Sure als mekkanisch anerkannt ist (das heißt, daß sie während der mekkanischen Phase offenbart wurde), kommt darin das Wort „Heuchler“ vor.

Es ist bekannt, daß die Heuchelei vor allem dann ihr häßliches Gesicht zeigt, wenn die Muslime stark sind; wenn eine Person, die innerlich ungläubig ist, nach außen hin behauptet, Muslim zu sein, weil sie befürchtet, daß es ihren persönlichen Interessen schaden würde, wenn sie es nicht tut. Aber während der mekkanischen Phase waren es die Polytheisten, die stark waren, so daß es für niemanden einen Grund gab, so zu tun, als sei er Muslim. Warum also werden die Heuchler in einem mekkanischen (*makkī*) Vers erwähnt? Allah l sagt in der Sure al-‘Ankabūt:

„Und Allah wird sicherlich die bezeichnen, die glauben, und Er wird sicherlich die Heuchler bezeichnen.“ [29:11]

Die Gelehrten führen mehr als eine Erklärung für diese Begebenheit an. Zum Beispiel meinen einige *Tafsīr*-Gelehrte, daß der oben erwähnte Vers *madanī* ist (das heißt, er wurde in Medina offenbart, der Phase, die mit der Auswanderung beginnt und mit dem Tod des Propheten n endet), aber in einer mekkanischen Sure platziert wurde. Und Allah weiß es am besten.

2) In der Sure al-‘Ankabūt wird der Befehl gegeben, mit den Leuten des Buches (also Juden und Christen) mit guten Worten und auf gute Weise zu streiten. Durch diesen Befehl wurden die Gefährten des Propheten n auf die nächste Phase seiner n *da‘wa* vorbereitet, in der die Muslime in engem Kontakt mit den Leuten des Buches sein würden, nämlich mit den drei jüdischen Stämmen, die in Medina lebten. Allah wies die Muslime an, im Umgang mit den Leuten des Buches nicht als erstes Härte in der Sprache zu zeigen. Er l sagt:

„Und streitet nicht mit dem Volk der Schrift; es sei denn auf die beste Art und Weise. Ausgenommen davon sind jene, die ungerecht sind. Und sprecht: ‚Wir glauben an das, was zu uns herabgesandt wurde und was zu euch herabgesandt wurde; und unser Gott und euer Gott ist Einer; und Ihm sind wir ergeben.‘ * Und somit haben Wir dir das Buch herniedergesandt, und so glauben diejenigen daran, denen Wir das Buch gegeben haben; und unter diesen sind einige, die daran glauben. Es sind aber nur die Ungläubigen, die Unsere Zeichen leugnen.“ [29:46–47]



3) In Vers 56 der Sure al-‘Ankabūt sagt Allah:

„O Meine Diener, die ihr glaubt, Meine Erde ist weit. Darum verehrt nur Mich.“ [29:56]

Hier wurden die Muslime darauf vorbereitet, an einen anderen Ort auf Allahs weitläufiger Erde auszuwandern; vielleicht – und das weiß Allah am besten – hatten die Muslime von Medina bereits nach dem ersten Gelöbnis von al-‘Aqaba begonnen, Muslime aus Mekka aufzunehmen. Unabhängig davon, ob dies der Fall war oder nicht, und unabhängig davon, wann genau die Sure al-‘Ankabūt offenbart wurde, ist die Aufforderung, nach Medina auszuwandern, aus dem oben erwähnten Vers eindeutig zu verstehen. Es ist, als ob in Vers 56 gesagt wird: „Wenn es für euch schwierig ist, eure Religion in Mekka zu praktizieren, dann wandert an einen anderen Ort auf Allahs weitläufiger Erde aus – vor allem nach Medina, wo ihr euren Glauben sicher und offen praktizieren könnt.“ Wann immer die Frage aufgeworfen wird, ob man seine Heimat verlassen soll, macht man sich Gedanken darüber, wie man in einem neuen und fremden Land seinen Lebensunterhalt verdienen kann. Und deshalb erwähnt Allah einige Verse später, daß Sein Lebensunterhalt (*rizq*) nicht auf eine bestimmte Region der Erde beschränkt ist, sondern daß Er für Seine Diener sorgt, wo immer sie auch sein mögen. Und schließlich wurden die Gefährten des Propheten n, die nach Medina auswanderten, reicher und wohlhabender als je zuvor, denn nur kurze Zeit nach ihrer Auswanderung wurden sie zu Herrschern und Gouverneuren verschiedener Länder, nachdem sie mit einer Eroberung nach der anderen gesegnet wurden. Allah l sagt:

„Und wie viele Tiere gibt es, die nicht ihre eigene Versorgung tragen. Allah versorgt sie und euch. Und Er ist der Allhörende, der Allwissende.“ [29:60]

Indem Allah die Gläubigen an eine andere Realität erinnerte, nämlich die Unausweichlichkeit des Todes, ermahnte er sie implizit, zu kämpfen, sich auf das Jenseits vorzubereiten und um Allahs willen auszuwandern. Allah l sagt:

„Jede Seele wird den Tod kosten; zu Uns werdet ihr dann zurückgebracht.“ [29:57]

Im Kontext der Ereignisse, die sich zu der Zeit abspielten, als al-‘Ankabūt offenbart wurde, bedeutet dieser Vers: „Ihr werdet sterben und

bald für eure Taten zur Rechenschaft gezogen werden. Deshalb müßt ihr euch auf das Jenseits vorbereiten.“ In diesem Vers ist die Aufforderung enthalten, nach Medina auszuwandern, denn wenn ein Mensch sicher ist, daß der Tod ihn jeden Augenblick ereilen kann, macht es ihm nicht viel aus, seine Heimat zu verlassen.

Ibn Kaṭīr schreibt, daß der oben erwähnte Vers bedeutet: „Wo immer ihr seid, der Tod wird euch einholen; so seid gehorsam gegenüber Allah und seid an dem Ort, an dem Allah euch zu sein befiehlt, denn das ist besser für euch. Der Tod ist unausweichlich; niemand kann ihm entgehen; und dann muß jeder zu Allah zurückkehren. Wenn jemand Allah gehorcht, wird Er ihm die beste Belohnung zukommen lassen.“²⁷⁵

In einem anderen Vers sagt Allah:

„Und jene, die glauben und gute Werke tun, beherbergen Wir in den oberen Gemächern des Paradieses, durch das Bäche fließen. Darin verweilen sie auf immerdar. Herrlich ist der Lohn derjenigen, die wohl­tätig sind, * die da standhaft sind und auf ihren Herrn vertrauen.“ [29:58–59]

„Diejenigen, die da standhaft sind“ bezieht sich auf diejenigen, die geduldig in ihrer Religion verharren; diejenigen, die zu Allah auswandern, die sich von ihren Familien trennen und Allahs Wohlgefallen und Seine Belohnung anstreben.

Die erste Gruppe von Auswanderern

Die Anführer der Qurayš wurden wütend, als sie von dem zweiten Gelöb­nis von al-‘Aqaba erfuhren, eine Reaktion, die angesichts der Auswirkungen dieses Gelöb­nisses nicht überrascht. Und natürlich machten sie ihrem Zorn Luft, indem sie die Gefährten des Propheten n noch intensiver verfolgten. ‘Ā’iša p berichtete:

„Als die siebzig Abgesandten den Gesandten Allahs n verließen, war er ho­cherfreut, denn Allah hatte ihm gerade Schutz und ein kriegerisches, kampfbereites und mutiges Volk gegeben. Die Polytheisten griffen die Muslime noch heftiger an, als sie von ihrer bevorstehenden Abreise (aus Mekka) erfuhren.

²⁷⁵ Siehe *Tafsīr Ibn Kaṭīr* (3/359).



Sie bedrängten die Gefährten des Propheten n schwer und mißhandelten sie (ohne Skrupel). Sie taten ihnen etwas an, was sie nie zuvor getan hatten, nämlich sie zu verfluchen und zu verletzen. Die Gefährten des Gesandten Allahs n beschwerten sich darüber bei ihm n und baten ihn um die Erlaubnis auszuwandern. Er sagte: ‚Mir wurde der Ort gezeigt, an den ihr auswandern werdet; ich sah eine *sabḥa* (salziges Land, das wenig Vegetation hervorbringt), voll von Dattelpalmen, zwischen *laʿbatayn* (zwei Landstriche voller vulkanischem Gestein). Wenn as-Sarāh ein Land voller Dattelpalmen und *sibāḥ* (Plural von *sabḥa*) wäre, hätte ich gesagt, daß es das ist.‘ Er blieb einige Tage lang dort, wo er war, und ging dann zu seinen Gefährten hinaus, die offensichtlich (aus irgendeinem Grund) glücklich waren. Er sagte: ‚Ich bin über den Ort informiert worden, zu dem ihr auswandern werdet; es ist Yaṭrib. Wer auch immer (Mekka) verlassen will, der soll dorthin gehen.‘ Die Leute begannen, sich auf den Weg zu machen; sie koordinierten (ihre Abreise); sie trösteten sich gegenseitig und brachen auf, wobei sie ihre Abreise geheimhielten. Der erste Gefährte des Gesandten Allahs n, der Medina erreichte, war Abū Salama ibn ‘Abd al-Asada; der nächste ‘Āmir ibn Rabī‘a, und bei ihm war seine Frau Laylā bint Abī Ḥaṭma, die erste Reisende, die Medina erreichte. Danach kamen die Gefährten des Gesandten Allahs n in einer Gruppe nach der anderen in Medina an, und sie blieben bei den *Anṣār* in deren Häusern. Die *Anṣār* gewährten ihnen Unterkunft, unterstützten sie und trösteten sie. Vor der Ankunft des Propheten n in Medina hatte Sālim, ein freigelassener Sklave von Abū Ḥudayfa, den *Muhāğirūn* in Qubā’ vorgebetet. Als die Muslime begannen, nach Medina auszuwandern, wurden die Qurayš wütend auf sie. Eine Gruppe von den *Anṣār*, die dem Gesandten Allahs n das letzte Gelöb- nis gegeben hatte, kehrte (zusammen mit den anderen) nach Medina zurück; aber als dann der erste Auswanderer nach Qubā’ aufbrach, gingen sie (einige Muslime aus Medina) zum Gesandten Allahs n nach Mekka, um seine Gefährten während ihrer Auswanderung zu begleiten. Es waren also *Muhāğirūn* von den *Anṣār* (sie gehörten zu den *Anṣār*, weil sie aus Medina stammten, und sie waren *Muhāğirūn* in dem Sinne, daß sie eine Reise von Mekka nach Medina unternahmen). Es waren Ḍakwān ibn ‘Abd Qays, ‘Uqba ibn Wahb ibn Kalda, al-‘Abbās ibn ‘Ubāda ibn Naḍla und Ziyād ibn Labīd. Fast alle Muslime Mekkas wanderten nach Medina aus; in Mekka blieben nur der Gesandte Allahs n, Abū Bakr, ‘Alī, diejenigen, die (in ihrer

Religion) geprüft wurden, Kranke und diejenigen, die zu schwach waren, um zu gehen.“²⁷⁶

Was die Qurayš denjenigen antaten, die nach Medina auswandern wollten, und die Schwierigkeiten, denen sich einige Gefährten deshalb gegenübersehen

Die Führung der Qurayš tat alles, was in ihrer Macht stand, um die Muslime daran zu hindern, Mekka zu verlassen. Weder ließen sie sie ihre Religion ausüben, noch erlaubten sie ihnen zu gehen. Im Folgenden einige der Taktiken, zu denen die Qurayš griffen, um die Muslime an der Auswanderung nach Medina zu hindern:

1) Sie rissen Familien auseinander

Erlauben wir der Mutter der Gläubigen, Umm Salama Hind bint Abī Umayya p, in ihren eigenen Worten die tragische Geschichte ihrer Auswanderung und der ihres Mannes Abū Salama zu erzählen: „Als Abū Salama beschloß, nach Medina zu gehen, legte er mir einen Sattel (und etwas Proviant) auf sein Kamel und hob mich darauf. Meinen Sohn, Salama ibn Abū Salama, setzte er mir auf den Schoß. Dann lenkte er sein Kamel und zog mit mir fort. Als aber Männer vom Stamm der Banū al-Muğīra ibn ‘Abdillāh ibn ‘Amr ibn Maḥzūm (also vom Stamm Umm Salamas) ihn sahen, sprachen sie ihn an und sagten: ‚Was dich betrifft, so haben wir kein Recht darauf, aber warum sollten wir diese Frau aus unserer Sippe mit dir gehen lassen?‘ Sie rissen Abū Salama die Zügel des Kamels aus der Hand und ergriffen mich. Die Banū ‘Abd al-Asad, die Verwandten von Abū Salama, wurden daraufhin zornig und sagten: ‚Nein, bei Allah! Wenn du sie unserem Gefährten wegnimmst, werden wir unseren Sohn (Salama) nicht bei ihr lassen.‘ Männer aus beiden Clans zogen an meinem Sohn Salama, bis sie ihm schließlich die Hand abrissen. Die Banū ‘Abd al-Asad gingen mit ihm fort; die Banū al-Muğīra behielten mich unterdessen in ihrer Obhut, und mein Mann, Abū Salama, ging nach Medina. So wurden mein Mann, mein Sohn und ich aufgeteilt. Jeden Morgen ging ich nach al-Abṭaḥ (ein Ort, der zwischen Mekka und Minā liegt), saß dort bis zum Abend und weinte. Das tat ich ein ganzes Jahr lang – oder fast ein ganzes

²⁷⁶ *Ṭabaqāt ibn Sa‘d* (1/325).



Jahr lang. Dann, eines Tages, kam ein Sohn meines Onkels – ein Mann von der Sippe der Banū al-Muğīra – an mir vorbei und hatte Mitleid mit mir, als er meine Lage sah. Er sagte zu den Banū al-Muğīra: ‚Wollt ihr dieser armen Frau nicht erlauben, zu gehen? Ihr habt sie von ihrem Mann und ihrem Sohn getrennt!‘ Und so sagten sie zu mir: ‚Geh zu deinem Mann, wenn du willst.‘ Nachdem das geschehen war, brachten die Kinder der Banū ‘Abd al-Asad meinen Sohn zu mir zurück. Ich sattelte mein Kamel und bestieg es, nahm meinen Sohn und setzte ihn auf meinen Schoß. Dann machte ich mich auf den Weg zu meinem Mann nach Medina. Ich hatte keines von Allahs Geschöpfen bei mir. Ich sagte mir: ‚Ich werde mit jedem gehen, den ich finde, bis ich meinen Mann erreiche.‘ Als ich at-Tan‘īm erreichte, traf ich ‘Uṭmān ibn Ṭalḥa ibn Abī Ṭalḥa (der noch Polytheist war), einen Bruder der Banū ‘Abd ad-Dār. Er fragte mich: ‚Wohin gehst du, o Tochter von Abū Umayya?‘ Ich antwortete: ‚Ich will zu meinem Mann nach Medina gehen.‘ Er fragte: ‚Ist jemand bei dir?‘ Ich sagte: ‚Nein, bei Allah, niemand außer Allah und meinem kleinen Sohn.‘ Er entgegnete: ‚Bei Allah, dann kann ich dich nicht verlassen‘ (oder so ähnlich). Er nahm die Zügel des Kamels und machte sich mit mir auf den Weg. Bei Allah, ich habe nie einen arabischen Mann begleitet, den ich für ehrbarer hielt als ihn. Wenn wir einen Rastplatz erreichten, ließ er das Kamel niederknien, und dann ging er zurück, weg von mir (und ließ mich so absteigen, daß er mich nicht sehen konnte). Wenn ich abgestiegen war, entfernte er sich mit meinem Kamel, nahm ihm die Last ab und band es an einen Baum. Dann entfernte er sich von mir und ging zu einem Baum, unter dem er sich hinlegte. Wenn es fast an der Zeit war, wieder aufzubrechen, ging er zu meinem Kamel, sattelte es, belud es (mit meinen Vorräten) und bewegte es vorwärts (auf mich zu). Dann entfernte er sich von mir und sagte: ‚Steig auf.‘ Nachdem ich aufgestiegen war und aufrecht darauf saß, kam er und nahm es an den Zügeln. Dann lenkte er es bis zum nächsten Haltepunkt. So fuhr er mit mir fort, bis er mich nach Medina geführt hatte. Als er die Stadt der Banū ‘Amr ibn ‘Auf in Qubā’ sah, sagte er: ‚Dein Mann ist in dieser Stadt‘, und in der Tat, dort hielt sich Abū Salama auf. (Er sagte:) ‚Geh mit Allahs Segen hinein‘, worauf er abreiste und nach Mekka zurückkehrte.“ (Umm Salama pflegte zu sagen:) „Bei Allah, ich kenne keinen Bewohner eines muslimischen Haushalts, der von dem heimgesucht wurde, von dem

die Familie von Abū Salama heimgesucht wurde. Und ich habe nie einen Gefährten gesehen, der ehrenhafter und edler war als ‘Uṭmān ibn Ṭalḥa.“²⁷⁷

Dies ist nur ein Beispiel dafür, wie die Qurayš zu grausamen und unmenschlichen Taktiken griffen, um ihre Ziele zu erreichen. Sie versuchten, Abū Salama an der Auswanderung zu hindern, indem sie ihn von seiner Frau und seinem Sohn trennten. Vor den Augen Abū Salamas wurden seine Frau und sein Sohn von ihm weggezerrt. Doch wenn der Glaube das Herz fest im Griff hat, ist es unmöglich, irgendetwas oder irgendjemanden über seinen Glauben zu stellen, selbst wenn das bedeutet, den eigenen Sohn oder die eigene Frau zu verlieren. Und so wanderte Abū Salama um Allahs willen aus, trotz der grausamen Taktik, mit der man ihn davon abhalten wollte, Mekka zu verlassen. Das ist die Wirkung, die der Glaube hat, wenn er die Tiefe des Herzens eines Menschen erreicht. Umm Salamas Opfer war vielleicht das ergreifendste von allen; ohne ihren Sohn und Ehemann verlor sie nicht die Hoffnung, sondern wartete geduldig auf Erlösung.

Die Rolle von ‘Uṭmān ibn Ṭalḥa in dieser Geschichte ist aus verschiedenen Blickwinkeln aufschlußreich, insbesondere aufgrund der Tatsache, daß er zum Zeitpunkt dieser Geschichte noch Polytheist war; erst Jahre später, vor der Eroberung Mekkas, nahm er den Islam an. Umm Salama wußte, daß ‘Uṭmān ein Polytheist war, aber sie lobte ihn dennoch für seinen edlen, ehrenhaften und keuschen Charakter. Er opferte nicht nur seine Zeit und weigerte sich, eine edle, keusche Frau allein reisen zu lassen, er handelte auch so edel und bescheiden, daß er wirklich Bewunderung verdiente. Am auffälligsten an seinem Verhalten gegenüber Umm Salama ist vielleicht, daß er wußte, daß die Anführer der Qurayš – ihn selbst eingeschlossen – einen weiteren Verlust in ihrem Krieg gegen den Islam erlitten, als sie sicher nach Medina ging.

‘Uṭmān ibn Ṭalḥa veranschaulichte durch seinen Charakter die vielen Tugenden der Araber; sie hatten zwar Fehler, aber auch viele gute Eigenschaften. Wie könnte es auch anders sein, wo doch Allah unter ihnen das Siegel aller Propheten erwählt und sie auserwählt hat, die Botschaft des Islams zu überbringen und zu vermitteln?

Die Geschichte von Umm Salama zeigt, wie Allah sich um Seine gehorsamen Diener kümmert. Als die Zeit der Erleichterung gekommen war,

²⁷⁷ *As-Sīra an-Nabawiyya aṣ-ṣaḥīḥa* (1/202, 203).



erweichte Allah nicht nur die Herzen sowohl von Umm Salamas als auch von Abū Salamas Verwandten ihr gegenüber, sondern leitete auch das Herz von ‘Uṭmān, ihr zu helfen. Daß ‘Uṭmān Umm Salama begleitete, war sowohl für sie als auch für ihn gut, denn obwohl ‘Uṭmān ibn Ṭalḥa den Islam erst Jahre später, nach dem Vertrag von al-Ḥudaybiyya, annahm, ist es sehr gut möglich, daß seine spirituelle Reise zur Wahrheit während seiner physischen Reise mit Umm Salama nach Medina ernsthaft begann.

2) Sie griffen auf Entführungen zurück

Die meisten Bemühungen der Qurayš konzentrierten sich darauf, die Muslime am Verlassen Mekkas zu hindern. In den meisten Fällen ließen die Qurayš einen Muslim, sobald er es nach Medina geschafft hatte, in Ruhe, da sie glaubten, er sei außerhalb ihrer Reichweite – aber das war nicht immer der Fall. In mindestens einem Fall entführten sie einen Muslim in Medina und brachten ihn nach Mekka. ‘Umar ibn al-Ḥaṭṭāb d berichtet von dieser Entführung:

„Als ‘Ayyāš ibn Abī Rabī‘a, Hišām ibn al-‘Āṣ ibn Wā’il as-Sahmī und ich beabsichtigten, nach Medina auszuwandern, verabredete ich mich mit ihnen bei den Bäumen von Aḏāt (zwölf Meilen von Mekka entfernt), das den Banū Ġifār gehört und Sarif (ein Tal) überblickt. Wir sagten: ‚Wenn einer von uns am Morgen nicht da ist, dann bedeutet das, daß er (am Kommen) gehindert worden ist, so sollen die anderen beiden von uns (mit der Auswanderung) fortfahren.‘ Am Morgen waren ‘Ayyāš ibn Abī Rabī‘a und ich bei den Bäumen, und Hišām wurde am Kommen gehindert. Er wurde (in seiner Religion) geprüft und gab nach. Als wir Medina erreichten, blieben wir bei den Banū ‘Amr ibn ‘Auf in Qubā’. Abū Ğahl ibn Hišām und al-Ḥārīṭ ibn Hišām aber hatten sich aufgemacht, um ‘Ayyāš ibn Abī Rabī‘a zu verfolgen, der ihr Cousin väterlicherseits und ihr Halbbruder mütterlicherseits war. Als sie uns in Medina erreichten – der Gesandte Allahs n war noch in Mekka –, sagten sie zu ‘Ayyāš: ‚Wahrlich, deine Mutter hat geschworen, keinen Kamm ihren Kopf berühren zu lassen und keinen Schatten vor der Sonne zu suchen, ehe sie dich sieht.‘ Er hatte Mitleid mit ihr, und so sagte ich zu ihm: ‚O ‘Ayyāš, bei Allah, deine Leute wollen dich nur von deinem Glauben abbringen, also hüte dich vor ihnen. Bei Allah, wenn deine Mutter von Läusen befallen wäre, würde sie ihr Haar kämmen, und wenn die Hitze Mekkas sie bedrängen würde, würde sie Schatten

suchen.‘ ‘Ayyāš erwiderte: ‚Ich werde den Schwur meiner Mutter erfüllen, und ich habe dort ohnehin noch Vermögen, das ich mitnehmen werde.‘

Ich entgegnete: ‚Bei Allah, du weißt doch, daß ich zu den reichsten Leuten unter den Qurayš gehöre. Geh nicht mit ihnen, und du wirst die Hälfte meines Vermögens bekommen.‘ Aber er weigerte sich und bestand darauf, mit ihnen zu gehen. Als ich sah, daß er darauf bestand, mit ihnen zu gehen, sagte ich zu ihm: ‚Wenn du schon tun mußt, was du tun willst, dann nimm wenigstens diese Kamelstute von mir, denn sie ist eine vorzügliche und lebenswürdige Kamelstute. Bleib fest auf ihrem Rücken, und wenn du Verdacht schöpfst (, daß sie einen Anschlag auf dich planen), dann nutze sie, um dich zu retten (indem du wegreitest).‘ Er ging mit ihnen und ritt auf ihr. Als sie ein Stück des Weges zurückgelegt hatten, sagte Abū Ğahl zu ihm: ‚Mein Bruder, bei Allah, ich finde, daß mein Kamelrücken hart und rauh ist. Willst du mich nicht auf deiner Kamelstute hinter dir Platz nehmen lassen?‘ ‘Ayyāš antwortete: ‚Gewiß.‘ Beide ließen ihre Kamele gleichzeitig niederknien, so daß Abū Ğahl die Kamele wechseln konnte. Als sie aufrecht auf dem Boden standen, griffen Abū Ğahl und Ḥārīt ihn an, überwältigten ihn und fesselten ihn. Sie brachten ihn nach Mekka zurück, wo er gefangengehalten wurde.“ ‘Umar fügte hinzu: „Wir dachten, daß Allah die Taten und die Reue derer nicht akzeptieren würde, die sich freiwillig den Schurken auslieferten, weil sie an Allah glaubten und aufgrund einer Prüfung zum Unglauben zurückkehrten. Selbst sie dachten das in ihrem Inneren, aber als der Gesandte Allahs n in Medina ankam, empfing er eine Offenbarung Allahs über sie und über das, was wir alle darüber gedacht hatten:

„Sprich: »O meine Diener, die ihr euch gegen eure eigenen Seelen vergangen habt, verzweifelt nicht an Allahs Barmherzigkeit; denn Allah vergibt alle Sünden; Er ist der Allverzeihende, der Barmherzige. * Und kehrt euch zu eurem Herrn, und ergebt euch Ihm, bevor die Strafe über euch kommt; (denn) dann werdet ihr keine Hilfe finden. * Und folgt dem Besten, das zu euch von eurem Herrn herabgesandt wurde, bevor die Strafe unversehens über euch kommt, während ihr es nicht merkt.«‘
 [39:53–55]

Mit meiner eigenen Hand schrieb ich diese Verse auf eine Schriftrolle und schickte sie an Hišām ibn al-‘Āṣ. Hišām berichtete: ‚Als die



Schriftrolle mich erreichte, las ich sie in Dū Ṭuwā (einem der Täler von Mekka), aber ich verstand die Bedeutung der Verse nicht, und so sagte ich: »O Allah, laß mich sie verstehen.« Da gab Allah mir zu verstehen, daß sie für uns herabgesandt wurden, für das, was wir zu uns selbst sagten, und für das, was über uns gesagt wurde. Ich kehrte zu meinem Kamel zurück, setzte mich darauf und holte den Gesandten Allahs ein, der zu diesem Zeitpunkt in Medina war.“²⁷⁸

Wenn man über diese Geschichte nachdenkt, erkennt man einen heftigen Kampf des Verstandes zwischen ‘Umar ibn al-Ḥaṭṭāb und Abū Ğahl, wobei ersterer ein starker und unerschütterlicher Gläubiger und letzterer ein eingefleischter Polytheist war. In der Mitte befand sich ‘Ayyāš, der zwar Muslim war, aber nicht so stark gläubig wie ‘Umar, eine Schwäche, die Abū Ğahl kannte und zu seinem Vorteil nutzte. Von Anfang an war es ein Kampf der Strategien, um ‘Ayyāš zu besiegen. ‘Umar begann mit einem guten Plan, Mekka zu verlassen; Abū Ğahl konterte, indem er nach Medina ging und ‘Ayyāšs Liebe zu seiner Mutter ausnutzte, um ihn zu überzeugen, mit ihm nach Mekka zurückzukehren. Als ‘Ayyāš sich entschloß, mit Abū Ğahl nach Mekka zurückzukehren, bot ‘Umar, der die drohende Gefahr für ‘Ayyāšs Glauben erkannte, ihm die Hälfte seines Vermögens an, wenn er bliebe. Nachdem ‘Ayyāš ‘Umars Angebot abgelehnt hatte, forderte ‘Umar ihn auf, wenigstens sein schnelles und zuverlässiges Kamel mitzunehmen, damit er im Notfall vor Abū Ğahl und Ḥārīṭ fliehen und schnell nach Medina zurückreiten könne. Selbst nachdem er sein Ziel, ‘Ayyāš mit nach Mekka zu nehmen, erreicht hatte, war Abū Ğahl nicht zufrieden mit der Situation. Vielleicht erkannte er, daß jemand ‘Ayyāš ein besonders schnelles Kamel geliehen hatte; vielleicht wollte er aber auch den Erfolg seiner Mission sicherstellen. Wie dem auch sei, Abū Ğahl spielte mit ‘Ayyāšs Unschuld und brachte ihn mit einem Trick dazu, von seinem Kamel abzusteigen. Bei all dem zeigte ‘Umar vorbildliche Brüderlichkeit, indem er sein Möglichstes tat, um ‘Ayyāš zu retten, und sogar bereit war, die Hälfte seines Vermögens abzugeben.

Am Ende wurde ‘Ayyāš von der Liebe und dem Mitgefühl für seine Mutter überwältigt; um den Schwur seiner Mutter zu erfüllen, kehrte er nach Mekka zurück. Seine Großzügigkeit hinderte ihn daran, ‘Umars

²⁷⁸ Al-Hayṭamī: *Maǧma‘ az-Zawā‘id* (6/61) und *al-Hiǧra an-Nabawiyya al-mubāraka* (S. 131).

Vermögen an sich zu nehmen; trotz ‘Ayyāšs guter Absichten war ‘Umars Urteilsvermögen besser; es war, als ob ‘Umar all das voraussah, was geschehen würde, wenn ‘Ayyāš sich entschlösse, nach Mekka zurückzukehren. Er sah in der Tat voraus, was geschehen würde, nicht durch ein Wunder, sondern durch Allahs Führung und ein gutes Verständnis von Abū Ğahls bösen Absichten und ‘Ayyāšs Schwächen.

Kaum waren später Verse offenbart worden, die denen, die bereuten, Vergebung versprachen, schrieb ‘Umar diese auf eine Schriftrolle und sandte sie an ‘Ayyāš und Hišām, um sie erneut dazu zu bewegen, Mekka zu verlassen und nach Medina zu kommen. Nach all dem, was geschehen war, verlor ‘Umar die Hoffnung auf Hišām und ‘Ayyāš nicht. Auch wenn ‘Ayyāš seinen Rat nicht befolgte, sondern das Gegenteil von dem tat, was er ihm riet, hegte ‘Umar keinen Groll gegen ihn. Stattdessen brachte ‘Umar ‘Ayyāš weiterhin die Aufrichtigkeit, Liebe und Treue eines wahren Bruders entgegen.

3) Sie sperrten die Muslime ein, um sie daran zu hindern, Mekka zu verlassen

Diese Strategie wendeten die Qurayš sehr viel häufiger an als die beiden zuvor genannten. Wann immer die Qurayš jemanden festnahmen, der nach Medina auswandern wollte, sperrten sie ihn in eines ihrer Häuser und legten seine Arme und Beine in Ketten; außerdem ließen sie die Gefangenen bewachen, um sie an der Flucht zu hindern. Zuweilen sperrten sie einen Muslim in ein Haus ohne Dach, eine besonders schwere Form der Folter, der sowohl ‘Ayyāš als auch Hišām ibn al-‘Āš ausgesetzt waren. Sie mußten nicht nur stundenlang in Einsamkeit ausharren, sondern auch direkt unter der Hitze der Sonne sitzen, ohne Schatten, an einem der heißesten Orte der Erde.

Mit der Strategie der Gefangenschaft verfolgten die Anführer der Qurayš zwei Ziele. Erstens wollten sie die Muslime daran hindern, nach Medina auszuwandern. Zweitens wollten sie an den Gefangenen ein Exempel statuieren, um andere Muslime davon abzuhalten, Mekka zu verlassen. Doch selbst diese rücksichtslose Strategie hielt die Muslime nicht davon ab, nach Medina auszuwandern, und sogar einigen gefangenen Muslimen, wie ‘Ayyāš und Hišām, gelang es, zu entkommen und sich mit ihren muslimischen Brüdern in Medina zu treffen.



Nach seiner Übersiedlung nach Medina sprach der Prophet n während des Gebets ein besonderes Bittgebet für schwache Muslime, die gezwungen waren, in Mekka zu bleiben. Abū Hurayra d berichtet, daß der Prophet n, wenn er seinen Kopf aus der Verbeugung der letzten Gebets-einheit erhob, sagte: „O Allah, rette ‘Ayyāš ibn Abī Rabī‘a; o Allah, rette Salama ibn Hišām; o Allah, rette al-Walīd ibn al-Walīd; o Allah, rette die schwachen Gläubigen. O Allah, verschärfe Deine Bestrafung der Muḍar (der Qurayš); o Allah, lege über sie Jahre der Dürre, die den Dürrejahre n Yūsuf ähneln.“²⁷⁹

Die Muslime gaben nicht auf, als ‘Ayyāš entführt wurde; im Gegenteil, der Gesandte Allahs n schickte einen seiner Gefährten aus, um ‘Ayyāš zu befreien. Dieser Gefährte ging nach Mekka und schaffte es mit viel Einfallsreichtum und Intelligenz, das Haus zu erreichen, in dem ‘Ayyāš und Hišām gefangengehalten wurden, und befreite sie. Dann beendete er die Rettungsaktion, indem er sie nach Medina zurückbrachte.

4) Sie brachten die Menschen um ihr Vermögen

Wann immer einer der Gefährten des Propheten n Mekka verließ, riskierte er sein Wohlergehen, wenn nicht sogar sein Leben. In einer solchen Notsituation hatte man kaum Zeit oder Gelegenheit, sein gesamtes Vermögen zusammenzutragen und mitzunehmen. Am Ende bemächtigten sich die Qurayš des gesamten Reichtums, den die Muslime zurückgelassen hatten. Ṣuhayb ibn Sinān an-Namarī erlebte den Verlust seines gesamten Vermögens, aber auf eine etwas andere Art und Weise, die seinen starken Glauben an Allah und seine Hingabe an die Sache des Islams zeigte.

Ṣuhayb war kein gebürtiger Mekkaner. Ursprünglich stammte er vom Stamm der an-Namar ibn Qāsīt. Als die Römer Ṣuhaybs Stamm angriffen, nahmen sie Ṣuhayb, der damals noch ein kleiner Junge war, gefangen und versklavten ihn. Ṣuhayb lernte die Sprache seiner Entführer, und während er heranwuchs, wurde er viele Male ge- und verkauft, bis ihn schließlich ‘Abdullāh ibn Ğud‘ān, eines der Oberhäupter von Mekka, kaufte. ‘Abdullāh ibn Ğud‘ān mochte Ṣuhayb sehr gern, so daß er ihn bald freiließ. Obwohl Ṣuhayb nun ein freier Mann war, schuldete er ‘Abdullāh ibn Ğud‘ān Loyalität, so daß er nie den gleichen Status wie die Einheimischen

²⁷⁹ Al-Buḥārī (Nr. 1006).

von Mekka erlangte. Nichtsdestotrotz machte Ṣuhayb das Beste aus seiner Situation und schlug eine erfolgreiche Karriere als Geschäftsmann ein, so daß er bald sehr wohlhabend wurde, selbst nach den Maßstäben des Adels der Qurayš.

Als Ṣuhayb gehen wollte, wurden die Adligen der Qurayš wütend darüber, daß ein Fremder, der in ihren Reihen aufgestiegen war, nun beschloß, sie zu verlassen und sein Vermögen mitzunehmen. Abū ‘Uṭmān an-Nahdī D berichtet, daß, als Ṣuhayb nach Medina auswandern wollte, die Mekkaner zu ihm sagten: „Du kamst als armer, unbedeutender Mensch hierher. Dann, während du unter uns weiltest, hat sich dein Reichtum vermehrt. Und nun beschließt du, zu gehen und dein Vermögen mitzunehmen. Bei Allah, das wird nicht geschehen.“

Ṣuhayb entgegnete: „Angenommen, ich lasse mein Vermögen hier, würdet ihr dann zur Seite treten und mich gehen lassen?“ Sie sagten: „Ja“, und so gab er ihnen seinen ganzen Reichtum. Die Nachricht hiervon erreichte den Propheten n, der sagte: „Ṣuhayb, dein Geschäft war erfolgreich, dein Geschäft war erfolgreich!“²⁸⁰

‘Ikrima d überliefert einen etwas anderen Bericht, der dem vorherigen nicht unbedingt widerspricht, sondern ihn vielmehr um Details und Zusammenhänge ergänzt. Er berichtet, daß Ṣuhayb, als er zu seiner Auswanderung nach Medina aufbrach, von den Mekkanern verfolgt wurde. Als sie ihn fast eingeholt hatten, holte er seinen Köcher hervor und entnahm ihm vierzig Pfeile. Dann sagte er: „Ihr werdet mich nicht erreichen, ehe ich nicht jeden von euch mit einem Pfeil durchbohre (er war als geschickter Bogenschütze bekannt), und dann werde ich zu meinem Schwert greifen. Ihr wißt ja, daß ich ein Mann bin, der zwei *qaynas*²⁸¹ hinterlassen hat. Ihr könnt sie haben (wenn ihr nicht versucht, mich an der Weiterreise zu hindern).“²⁸² ‘Ikrima sagte: „Dem Propheten n wurde (dann) folgender Vers offenbart:

„Und unter den Menschen ist manch einer, der sich selbst hergibt im Verlangen nach Allahs Wohlgefallen. Und Allah ist wahrlich gütig gegen die Diener.“ [2:207]

²⁸⁰ Ibn Hišām: *As-Sīra an-Nabawiyya* (1/477).

²⁸¹ Eine *qayna* ist Sklavin, die gut singen kann.

²⁸² Eine *Mursal*-Überlieferung von al-Ḥākim (3/398).



Als der Prophet n ihn sah, sagte er: „Abū Yahyā (seine *kunya*), dein Geschäft war erfolgreich!“, und rezitierte ihm den (oben genannten) Vers.

Wunderbare Gastfreundschaft

Die *Anṣār* öffneten den *Muhāğirūn* ihre Häuser und ihre Herzen und teilten mit ihnen ihr Vermögen, ihre Häuser und ihr Essen. Viele Häuser der *Anṣār* wurden genutzt, um Mitglieder der *Muhāğirūn* zu beherbergen; dies sind einige Beispiele:

1) Das Haus von Mubāšir ibn ‘Abd al-Munḍir ibn Zanbar in Qubā’. Eine Reihe von *Muhāğirūn* hielt sich dort auf: ‘Umar ibn al-Ḥaṭṭāb, seine Familie, einige seiner Stammesgenossen, seine Tochter Ḥafṣa und ihr Mann sowie ‘Ayyāš ibn Abī Rabī’a.

2) Das Haus von Ḥubayb ibn Isāf. Ḥubayb war ein Bruder von Balhāriṭ ibn al-Ḥazrağ, und sein Haus befand sich in as-Sunḥ. Bei ihm wohnten Ṭalḥa ibn ‘Ubaydillāh ibn ‘Uṭmān, seine Mutter und Ṣuhayb ibn Sinān.

3) Das Haus von As‘ad ibn Zurāra, das sich unter den Häusern des Clans der Banū an-Nağğār befand. Es wird gesagt, daß Ḥamza ibn ‘Abd al-Muṭṭalib in As‘ads Haus wohnte.

4) Das Haus von Sa‘d ibn Ḥayṭama. Ḥayṭama war ein Bruder der Banū an-Nağğār, und sein Haus wurde das „Haus der Junggesellen“ genannt, da unverheiratete *Muhāğirūn* dort wohnten.

5) Das Haus von ‘Abdullāh ibn Salama in Qubā’. Alle folgenden *Muhāğirūn* hielten sich dort unter der Gastfreundschaft von ‘Abdullāh ibn Salama auf: ‘Ubayda ibn al-Ḥāriṭ; seine Mutter, Suḥayla; Miṣṭaḥ ibn Utāṭa ibn ‘Abbād ibn al-Muṭṭalib; aṭ-Ṭufayl ibn al-Ḥāriṭ; Ṭulayb ibn ‘Umayr und al-Ḥusayn ibn al-Ḥāriṭ.

6) Das Haus des Clans der Banū Ğaḥğabī. Der Gastgeber dort war Munḍir ibn Muḥammad ibn ‘Uqba, und seine Gäste von den *Muhāğirūn* waren az-Zubayr ibn al-‘Awwām, seine Frau Asmā’ bint Abī Bakr; Abū Sabra ibn Abī Ruhm und dessen Frau Umm Kulṭūm bint Suhayl.

7) Das Haus des Clans der Banū ‘Abd al-Ašhal; der Gastgeber dort war Sa‘d ibn Mu‘āḍ ibn an-Nu‘mān. Seine Gäste von den *Muhāğirūn* waren Muṣ‘ab ibn ‘Umayr und seine Frau Ḥamna bint Ğaḥğ.

8) Das Haus der Sippe der Banū an-Nağğār; der Gastgeber dort war Aus ibn Tābit ibn al-Munḏir. Seine Gäste waren ‘Uṭmān ibn ‘Affān und seine Frau Ruqayya, die Tochter des Gesandten Allahs n.

Zwar ließen die *Muhāğirūn* ihre Häuser und ihr Vermögen zurück, aber die *Anṣār* ließen sie nicht daran denken und gewährten ihnen eine so wunderbare Gastfreundschaft, daß sie sich in ihrer neuen Umgebung willkommen und wohl fühlten.

Das wirklich Bemerkenswerte an den frühen Tagen der *Muhāğirūn* in Medina ist, daß man in keinem Geschichtsbuch auch nur ein einziges Beispiel für eine Meinungsverschiedenheit oder einen Streit in diesen Häusern findet, obwohl viele Menschen – von verschiedenen Stämmen und mit unterschiedlichem Hintergrund – das gleiche Haus teilten. Man stelle sich das Chaos vor, das entsteht, wenn Frauen aus verschiedenen Familien und mit unterschiedlichem Hintergrund monatelang dasselbe Haus teilen müssen; doch genau das geschah in Medina, nur ohne das Chaos. Im Gegenteil, in den Straßen und Häusern Medinas herrschte eine Atmosphäre der Aufopferung, des Teilens und der Erhabenheit. In dieser jungen Stadt herrschte Frieden, noch bevor der Gesandte Allahs n dort eintraf. Jeder arbeitete für das Wohl des anderen. In der gesamten Geschichte hat kein Einwanderervolk je in solcher Harmonie mit den Einheimischen eines Landes gelebt wie die *Muhāğirūn* mit den *Anṣār*. Es war nichts anderes als der Islam und der Glaube an Allah, der sie zusammenführte.

Wir müssen uns vor Augen halten, daß es viele *Anṣār* waren und nicht nur einige wenige von ihnen, die ihre Türen für die Gäste der *Muhāğirūn* öffneten.

Außerdem waren die *Muhāğirūn* nicht nur für wenige Tage, sondern für Monate zu Gast, und so gaben ihre *Anṣārī*-Gastgeber während dieses Zeitraums täglich ihr Vermögen aus und stellten ihre Zeit in den Dienst ihrer Gäste.

Wir dürfen auch nicht vergessen, daß die *Muhāğirūn* den *Anṣār* zuvor ein Beispiel dafür gegeben hatten, wie man Reichtum und Komfort für die Sache des Islams opfert. Denn die *Muhāğirūn* waren zuvor nicht arm gewesen; im Gegenteil, sie besaßen Reichtum und Häuser; doch all das ließen sie in Mekka zurück, um das Wohlgefallen Allahs zu erlangen. Sie waren so, wie der Koran sie beschreibt:



„(Dies ist) für die armen Auswanderer, die aus ihren Heimstätten und von ihren Besitztümern vertrieben wurden, während sie nach Allahs Huld und Wohlgefallen trachteten und Allah und Seinem Gesandten beistanden. Diese sind die Wahrhaftigen.“ [59:8]

Der Prophet n war zu diesem Zeitpunkt noch nicht ausgewandert, und so stand Medina unter der Führung der zwölf auserwählten Vertreter des zweiten Gelöbnisses von al-‘Aqaba und prominenterer *Muhāğirūn*.

Eines der herausragenden Merkmale der neuen muslimischen Gesellschaft war das Fehlen einer Unterscheidung nach Klasse, Rang oder Stamm. Das beste Beispiel für diese neue Realität war die Tatsache, daß Sālim, der freigelassene Sklave von Abū Ḥuḍayfa, den Muslimen vorbetete. Er verdiente es, die Führung zu übernehmen, weil er den Koran am besten kannte. Wir dürfen nicht vergessen, daß in Medina auch andere, die wohlhabender und von edlerer Abstammung waren, anwesend waren; Stammesoberhäupter der *Anṣār* und viele der prominentesten Mekkaner waren in Medina, und doch wählten sie einen freigelassenen Sklaven, um ihnen vorzubeten, was zeigt, daß sie Frömmigkeit und Wissen, nicht Reichtum und Status, am meisten schätzten.

Es ist angebracht, die beiden Migrationsorte Abessinien und Medina miteinander zu vergleichen. Der Hauptunterschied zwischen den beiden Ländern bestand darin, daß die *Muhāğirūn* in der Lage waren, den Islam in ganz Medina zu verbreiten, während die Muslime in Abessinien eher politische Flüchtlinge als Verbreiter ihrer Religion waren. Das war etwas Neues für die *Muhāğirūn*. Zwar genossen die Muslime in Abessinien die Freiheit, ihre Religion auszuüben, doch waren sie Fremde und von der christlichen Gesellschaft Abessiniens isoliert. Wenn sie einen spürbaren Einfluß auf die Menschen in Abessinien ausübten, so war dieser Einfluß unvollständig und unzureichend. Zwar herrschte unter den Muslimen in Abessinien eine bessere Atmosphäre als in Mekka, doch konnten sie die Botschaft des Islams nicht frei verbreiten. Die *Muhāğirūn* hingegen genossen beide Freiheiten: die Freiheit, ihre Religion auszuüben, und die Freiheit, sie an andere weiterzugeben. Und so machten sich die Muslime in Abessinien, sobald sie von der Auswanderung nach Medina hörten, entweder direkt oder über Mekka auf den Weg dorthin – mit Ausnahme derer,

die dort bleiben sollten. Nur eine Stadt oder ein Land war bis dahin eine vollständig islamische Gesellschaft geworden: Medina.

Warum Medina als Startpunkt und Hauptstadt der muslimischen Nation gewählt wurde

Niemand außer Allah kennt die vielen Weisheiten, die dazu geführt haben, daß Medina als Ort der Auswanderung des Propheten n und als Hochburg des Islams ausgewählt wurde. Dennoch können wir mit unserem begrenzten Wissen zumindest einige der Gründe erforschen und erörtern, warum Medina ideal für die Sache des Islams geeignet war.

Zum einen war Medina, mehr als jede andere Stadt in Arabien, mit natürlichen Barrieren gesegnet, die verhinderten, daß Armeen einfach in die Stadt eindringen konnten. Im Westen grenzte Medina an einen Landstrich, der *Ḥarrat al-wabra* genannt wird, und im Osten an einen ähnlichen Landstrich, der *Ḥarrat al-wāqim* heißt. Sowohl *Ḥarrat al-wabrā* als auch *Ḥarrat al-wāqim* sind voll von schwarzem, vulkanischem Gestein; die Oberfläche beider Gebiete ist zerklüftet, rauh und felsig. Daher hätte zu Lebzeiten des Propheten n keine Armee, schon gar nicht eine mit Pferden und Kamelen, Medina von der Ost- oder Westfront her angreifen können. Im südlichsten Teil Medinas lagen Gärten voller Dattelpalmen, so daß ein Angriff auf Medina von seiner Südfront aus eher so aussah, als würde man eine Armee durch einen Wald oder einen Dschungel als durch ein weites Feld führen. Die Nordgrenze Medinas war ungeschützt und somit die einzige Richtung, aus der eine fremde Armee einen Angriff starten konnte. Diese geografische Gegebenheit kam den Muslimen zugute, insbesondere während der Schlacht von al-Ḥandaq (Grabenschlacht). Als die Muslime erfuhren, daß ein Heer von 10.000 Soldaten auf sie zumarschierte, gruben sie entlang der gesamten Nordfront von Medina einen Graben und verhinderten so effektiv, daß das Heer in ihre Stadt eindrang.

Auch die Ureinwohner Medinas von den Stämmen der Aus und der Ḥazrağ waren von ihrer Natur, ihrer Veranlagung und ihrem Charakter her hervorragend geeignet, die monumentale Aufgabe zu übernehmen, den Islam zu verteidigen und ihn bis in die entlegensten Winkel der Erde zu verbreiten. Sie waren edel im Charakter und tapfer auf dem Schlachtfeld;



sie waren an die Freiheit gewöhnt und liebten sie, denn sie zahlten niemals Tribut oder Steuern an einen König oder einen fremden Herrscher.

Der Prophet n war sogar mit einem der einheimischen Unterstämme von Medina, dem Stamm der Banū an-Nağğār, verwandt. Der Großvater des Propheten n war ‘Abd al-Muṭṭalib, und ‘Abd al-Muṭṭalibs Mutter war eine Frau aus dem Stamm der Banū an-Nağğār gewesen. Ihr Name war Salmā bint ‘Amr, und sie hatte den Urgroßvater des Propheten n, Hāšim, geheiratet. Als ‘Abd al-Muṭṭalib geboren wurde, ließ Hāšim ihn bei seiner Mutter in Medina zurück; später, als ‘Abd al-Muṭṭalib noch ein Kind war, kam sein Onkel, al-Muṭṭalib, und nahm ihn mit zurück nach Mekka. Es muß daran erinnert werden, daß Blutsverwandtschaft unter arabischen Stämmen hoch angesehen war; unter diesem Gesichtspunkt ist es interessant festzustellen, daß der Prophet n, als er in Medina ankam, bei Abū Ayyūb al-Anṣārī zu Gast war, einem Mitglied des Clans von ‘Adī ibn an-Nağğār – und somit ein entfernter Verwandter des Propheten n.

Ein weiterer, subtilerer Vorteil von Medina war, daß, sobald die *Anṣār* und die *Muhāğirūn* durch die Bande der islamischen Brüderlichkeit untrennbar miteinander verbunden waren, alle Araber symbolisch vereint wurden. Das liegt daran, daß alle Araber von einem der beiden Vorfahren, ‘Adnān und Qaḥṭān, abstammen. Die *Muhāğirūn* waren Nachkommen von ‘Adnān und die *Anṣār* von Qaḥṭān. Und so wurden die Araber von ‘Adnān und Qaḥṭān – oder zumindest einige von ihnen – in jenen frühen Tagen des Islams – unter dem Banner des Islams vereint. Dies ist besonders bemerkenswert, wenn man bedenkt, daß die Nachkommen ‘Adnāns und Qaḥṭāns in der vorislamischen Zeit, wenn nicht Feinde, so doch zumindest Rivalen gewesen waren, die miteinander um die Errungenschaften konkurrierten, die sie für wichtig hielten. Nachdem sie Muslime geworden waren, konnte der Ṣayṭān keine Bitterkeit mehr zwischen ihnen schüren, wie er es getan hatte, indem er sie an ihre unterschiedliche Abstammung erinnerte.

Einige Vorzüge Medinas

Medina erlangte Ehre und Ansehen, nachdem der Prophet n dorthin gezogen war, und zwar in einem Maße, daß die Stadt allen Orten der Welt, mit Ausnahme von Mekka, überlegen war. Zu den Vorzügen Medinas gehören die folgenden:

1) Seine vielen Namen:

Es ist ein bekanntes Merkmal der arabischen Sprache, daß man, wenn man wichtig ist oder geehrt wird, unter vielen Namen bekannt wird; dies gilt für Menschen und Dinge und sogar für den Schöpfer, Allah, mit dem sich die Muslime vertraut machen, indem sie sich an Seine 99 Namen sowie deren Bedeutung und Sinnhaftigkeit erinnern. Man bedenke die große Bedeutung des Tages des Gerichts und wie er im Koran und in der Sunna mit verschiedenen Namen erwähnt wird. Auch die verschiedenen Namen des Propheten n haben wir bereits genannt.

Keine Stadt ist unter mehr Namen bekannt als Medina; tatsächlich hat keine Stadt auch nur ein Viertel der Anzahl der Namen, die Medina hat, eine Statistik, die den Status von Medina unter den Städten der Welt unterstreicht. Gelehrte haben diese Frage untersucht und bis zu einhundert Namen für Medina gezählt.²⁸³ Diese Namen wurden von den folgenden Gelehrten aufgelistet: az-Zarkašī in *I'lām as-sāğid bi-aḥkām al-masāğid*; al-Mağđ al-Fayrūzabādī, Autor des berühmten Wörterbuchs *al-Qāmūs al-muḥīṭ*; Nūr ad-Dīn as-Samḥūdī in *Wafā' al-wafā bi-aḥbār dār al-Muṣṭafā* und Muḥammad ibn Yūsuf aṣ-Ṣāliḥī in *Subul al-hudā wa-r-rašād fī-sīrati ḥair al-'ibād*.

2) Die berühmtesten dieser Namen:

a) Yaṭrib

Allah l sagt:

„Und alsdann sagte eine Gruppe von ihnen: ‚O ihr Leute von Yaṭrib, ihr könnt (ihnen) nicht standhalten, darum kehrt zurück.‘ Und ein Teil von ihnen bat den Propheten um Erlaubnis und sagte: ‚Unsere Wohnungen sind schutzlos.‘ Und sie waren nicht schutzlos. Sie wollten eben nur fliehen.“ [33:13]

Yaṭrib war der Name, unter dem Medina vor dem Islam bekannt war; es wird jedoch berichtet, daß der Prophet n irgendwann während der medinensichen Periode den Leuten verbot, den Namen Yaṭrib für Medina zu verwenden. Zwar wird das Wort „Yaṭrib“ im Koran verwendet, aber nur als Teil eines Zitats, um zu berichten, was die Heuchler sagten.

²⁸³ Siehe *Al-Hiğra an-Nabawīyya al-Mubāraka*, S. 155. Dies ist das wichtigste der Nachschlagewerke, die sich mit den Vorzügen Medinas befassen.



b) Ṭāba

Al-Barā' ibn 'Āzib d berichtet, daß der Gesandte Allahs n sagte: „Wer auch immer Medina ‚Yatrib‘ nennt, der soll Allah um Vergebung bitten; denn es ist nichts anderes als Ṭāba.“ Nach einer anderen Überlieferung sagte der Prophet n: „Es ist Ṭāba, es ist Ṭāba, es ist Ṭāba.“²⁸⁴

c) Al- Madīna (Medina)

Der bekannteste Name für die Stadt des Gesandten Allahs n. Madīna bedeutet im Arabischen ‚Stadt‘; wenn jedoch die Buchstaben *alif* und *lām* (*al-Madīna* oder ‚die Stadt‘) davor stehen, wird es automatisch so verstanden, daß al-Madīna al-Munawwara gemeint ist. In vielen Versen des Korans wird Medina erwähnt. Zum Beispiel sagt Allah:

„Und unter den Wüstenarabern, die in eurer Gegend wohnen, gibt es auch Heuchler, wie im Volk von Medina. Sie sind verstockt in ihrer Heuchelei. Du kennst sie nicht; Wir aber kennen sie. Wir werden sie zweimal bestrafen. Hierauf werden sie einer gewaltigen Strafe zugewiesen werden.“ [9:101]

In einem anderen Vers sagt Allah:

„Es ziemt sich weder für die Bewohner von Medina noch für die sie umgebenden Wüstenaraber, hinter dem Gesandten Allahs zurückzubleiben und ihr Leben dem seinigen vorzuziehen. Dies (ist so), weil sie weder Durst noch Mühsal noch Hunger auf Allahs Weg erleiden, auch betreten sie keinen Weg, der die Ungläubigen erzürnt, noch fügen sie einem Feind Leid zu, ohne daß ihnen ein verdienstliches Werk angeschrieben würde. Wahrlich, Allah läßt den Lohn derer, die Gutes tun, nicht verloren gehen.“ [9:120]

Das Wort Medina wird oft zu einem zusammengesetzten Namen, wenn es mit Adjektiven wie *al-mubāraka* (‚die Gesegnete‘), *al-munawwara* (‚die Erleuchtete‘) und *al-mušarrafa* (‚die Geehrte‘) verbunden wird; daher sagt man „al-Madīna al-mubāraka“, „al-Madīna al-munawwara“, „al-Madīna al-mušarrafa“ oder eine andere ähnlich treffende Formulierung.

2) Die Liebe des Propheten n zu Medina

²⁸⁴ Aḥmad (4/285). Aš-Šawkānī erklärt den Hadith in *Fatḥ al-Qadīr* (4/268) für schwach.

Der Gesandte Allahs n rief seinen Herrn an und sagte: „O Allah, mach uns Medina genauso lieb wie Mekka oder noch lieber.“²⁸⁵

Anas d berichtet, daß der Prophet n, wenn er von einer Reise zurückkam und die Mauern Medinas sah, sein Reittier ansprach, schneller zu laufen, aus Liebe zu Medina.

Vor der Auswanderung des Propheten n war Medina für sein Fieber bekannt, das besonders diejenigen befiel, die aus dem Ausland dorthin kamen. ‘Ā’iṣā p berichtete, daß, als der Gesandte Allahs n Medina erreichte, Abū Bakr und Bilāl erkrankten. Wenn Bilāls Fieber vorübergehend sank, erhob er seine Stimme und sagte: „O Allah, verfluche Šayba ibn Rabī‘a, ‘Utba ibn Rabī‘a, Umayya ibn Ḥalaf – so wie sie uns aus unserem Land vertrieben haben (und uns gezwungen haben), in ein Land der Plage zu ziehen.“ Da sagte der Gesandte Allahs n: „O Allah, mach uns Medina zu einem geliebten Ort, den wir genauso oder noch mehr lieben als Mekka. O Allah, segne unseren *ṣā‘* und unser *mudd* (Maße, die für den Handel verwendet werden), mache Medina gut und gesund für uns, und verlagere sein Fieber nach al-Ğuḥfa.“²⁸⁶

3) Das besondere Gebet des Propheten n für Medina

Anas d berichtete, daß der Prophet n sagte: „O Allah, segne Medina doppelt so viel wie Mekka.“²⁸⁷ In einem anderen Hadith berichtet Abū Hurayra d: „Wenn die Leute die ersten Früchte (der Saison) sahen, brachten sie sie dem Propheten n. Wenn der Prophet n sie dann nahm, sagte er: ‚O Allah, segne unsere Früchte, segne unsere Stadt, segne unseren *ṣā‘* und unser *mudd*. O Allah, fürwahr, Ibrāhīm ist Dein Diener, Dein Freund (*ḥalīl*) und Dein Prophet. Und wahrlich, ich bin Dein Diener und Prophet. Wahrlich, er sprach Bittgebete für Mekka zu Dir; und wahrlich, ich spreche Bittgebete für Medina zu Dir, ähnlich wie das, was er von Dir für Mekka erbat, und mit einem Bittgebet, das ihm (dem vorherigen Bittgebet) ähnlich ist.“

4) Schutz vor ad-Dağğāl (dem Antichristen) und vor Plagen

Allah hat bestimmten Engeln die Aufgabe übertragen, Medina zu bewachen, damit ad-Dağğāl, wenn er auf der Erde erscheint, es nicht betreten kann. Wenn er sich außerhalb Medinas befindet, wird er nicht nur selbst

²⁸⁵ *Al-Ḥiğra an-Nabawiyya al-mubāraka* (S. 157).

²⁸⁶ *Al-Buḥārī* (Nr. 1889).

²⁸⁷ *Al-Buḥārī* (Nr. 1885).



daran gehindert, es zu betreten, sondern auch seine Brüder, die Ungläubigen und Heuchler, die sich innerhalb von Medina befinden, werden zu ihm hinausgeworfen.

Medina ist auch vor Seuchen geschützt, denn in dem oben erwähnten Bittgebet bat der Prophet n Allah darum, es zu einem gesunden Ort zu machen. Eine der offensichtlichen Implikationen dieses Bittgebets ist, daß die Einwohner Medinas nicht von der Pest heimgesucht werden.

5) Die Vorzüge des geduldigen Lebens in Medina

Sa'd ibn Abī Waqqāṣ d berichtete, daß der Gesandte Allahs n sagte: „Medina ist besser für sie, wenn sie nur wüßten! Niemand verläßt es, weil er sich von der Stadt entfernen will, ohne daß Allah ihn darin durch jemanden ersetzt, der besser ist als er. Und niemand erträgt standhaft die Härte und die Schwierigkeiten des Lebens dort, ohne daß ich am Tag der Auferstehung ein Fürsprecher – oder ein Zeuge – für ihn sein werde.“²⁸⁸

6) Der Vorzug des Sterbens in Medina

Ibn 'Umar Y berichtete, daß der Gesandte Allahs n sagte: „Wer in der Lage ist, in Medina zu sterben, der soll es tun, denn ich werde für denjenigen, der dort stirbt, Fürsprache einlegen.“²⁸⁹ Und 'Umar ibn al-Ḥaṭṭāb d pflegte Allah mit den Worten anzurufen: „O Allah, segne mich, daß ich als Märtyrer für Deine Sache sterbe, und laß mich in der Stadt Deines Gesandten sterben.“²⁹⁰ Allah erhörte 'Umars Bittgebet, denn 'Umar wurde in der *miḥrāb* (Gebetsnische) des Gesandten Allahs zum Märtyrer, während er den Muslimen im *Fağr*-Gebet (Morgengebet) vorbetete.

7) Medina ist der Versammlungsort des *īmān*

Medina ist eine Stadt, in der der *īmān* sich sammelt und an Stärke gewinnt; das Böse hingegen hat eine schwache und instabile Präsenz in Medina. Abū Hurayra d berichtet, daß der Gesandte Allahs n sagte: „Wahrlich, der *īmān* geht in Medina ein (vereinigt sich, sammelt sich und kehrt zurück), wie eine Schlange in ihre Höhle geht (sich vereinigt, sich sammelt und zurückkehrt).“²⁹¹ Und in einem anderen Hadith sagt der Prophet n: „Bei

²⁸⁸ Muslim (Nr. 1363).

²⁸⁹ Aḥmad (2/74, 104), mit einer authentischen Überliefererkette; Ibn Ḥibbān erklärt den Hadith für authentisch (3741)

²⁹⁰ Al-Buḥārī (Nr. 1890).

²⁹¹ Al-Buḥārī (Nr. 1876).

dem, der meine Seele in Seiner Hand hat, niemand verläßt es (Medina) und wünscht sich, von ihm fort zu sein, ohne daß Allah ihn – in Medina – durch jemanden ersetzt, der besser ist als er. Wahrlich, Medina ist wie ein Blasebalg: Er beseitigt den Unrat. Die Stunde wird nicht kommen, ehe Medina nicht seine bösen Bewohner vertrieben hat, wie ein Blasebalg Dreck aus Eisen entfernt.“²⁹²

8) Medina löst die Sünden auf

Zayd ibn Tābit d berichtet, daß der Gesandte Allahs n sagte: „Wahrlich, sie (Medina) ist eine gesegnete Stadt; sie löst die Sünden auf, wie Feuer die Schlacken des Silbers auflöst.“²⁹³

9) Allah schützt Medina vor denen, die sich gegen die Stadt und ihre Bewohner verschwören

Sa’d ibn Abī Waqqāš d berichtet, daß der Gesandte Allahs n sagte: „Niemand schwört sich gegen das Volk von Medina, ohne daß er sich auflöst, wie sich Salz in Wasser auflöst.“²⁹⁴ In einem anderen Hadith sagt der Prophet n: „Medina ist *ḥaram* (unantastbar, geheiligt), wer also darin einen *ḥadat* (eine Sünde oder eine böse Tat, die nicht üblich und in der Sunna nicht anerkannt ist) verübt oder einem *muḥdit* (einem, der einen *ḥadat* verübt) Unterschlupf gewährt, auf dem lastet der Fluch Allahs, der Engel und der ganzen Menschheit; am Tag der Auferstehung wird von ihm weder eine verpflichtende noch eine freiwillige Tat angenommen werden.“²⁹⁵

10) Die Unverletzlichkeit Medinas

Aufgrund einer Offenbarung Allahs erklärte der Prophet n Medina für unantastbar, so daß darin kein Blut vergossen wird und keine Waffen getragen werden, niemand darin Angst haben muß, darin keine Bäume gefällt werden und so weiter. Der Prophet n sagte: „Wahrlich, Ibrāhīm hat Mekka für unantastbar erklärt und für es gebetet, und ich habe Medina für unantastbar erklärt, so wie Ibrāhīm Mekka für unantastbar erklärt hat. Und ich habe für sein *mudd* und seinen *ṣā’* ein Bittgebet gesprochen, das dem gleicht, das Ibrāhīm für Mekka gesprochen hat.“²⁹⁶

²⁹² Muslim (Nr. 1381).

²⁹³ Al-Buḥārī (Nr. 4050).

²⁹⁴ Al-Buḥārī (Nr. 1877).

²⁹⁵ Al-Buḥārī (Nr. 2129).

²⁹⁶ Al-Buḥārī (Nr. 4084).



In einem anderen Hadith sagt der Gesandte Allahs n: „Dies ist ein Berg (der Berg Uḥud), der uns liebt und den wir lieben. O Allah, Ibrāhīm hat Mekka für unantastbar erklärt, und ich erkläre das, was zwischen seinen *la'batayn* liegt, für unantastbar (die *la'batayn* sind die beiden felsigen Landstriche, die Medina von Osten und Westen her begrenzen; der Prophet n bezieht sich hier also auf Medina).“ In einem weiteren Hadith sagt der Prophet n über Medina: „Sein frisches Gras darf nicht geschnitten werden; sein Wild darf nicht vertrieben (oder am Weiden gehindert) werden; verlorene Gegenstände sind darin nur denjenigen erlaubt, die sie identifizieren (indem sie verkünden, daß sie sie verloren haben, und indem sie sie beschreiben); und es ist nicht angemessen, Bäume zu fällen, es sei denn, ein Mann will sein Kamel füttern.“²⁹⁷

Dies sind einige der Vorzüge, die dazu führten, daß die Gefährten des Propheten n eine starke Bindung zu Medina entwickelten. Sie sehnten sich danach, dorthin auszuwandern, und wenn sie einmal dort waren, wollten sie auch dort leben. Sobald viele starke Gläubige in Medina versammelt und vereint waren, begannen sie, ihren Blick über die Grenzen hinaus zu richten und daran zu arbeiten, den Islam bis in die letzten Winkel der Erde zu verbreiten.

²⁹⁷ Aḥmad (1/119).